universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„‚WO DER WIND, DA SEINE HOSE‘

Eine historische Diskursanalyse der Berichterstattung in Österreich über

DIE PILLE IN DEN 70-IGER JAHREN“

Verfasserin

Vera Mocnik

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, am 14. Juli 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A301/295
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik und Kommunikationswissenschaften
Betreuer:	Dr. Rainer Gries

A. Vorwort 6

B. EINLEITUNG 8

C. THEORIETEIL 11

C.I. DIE PILLE 11

C.I.1. Geschichte der Verhütung 11

C.I.2. Geschichte der Pille 27

C.I.3. Die Pille - ein Hormonpräparat 60

C.II. DIE ÄRA DER 70-IGER JAHRE 91

C.II.1. Der Zeitgeist der 70-iger Jahre 91

C.III. MENSCH & PILLE / AKTEURE DER PILLE 120

C.III.1. Kirche & Pille 121

C.III.2. Frauen & Pille 140

C.III.3. Frauenbewegungen 154

C.III.4. Ärzte & Pille 165

C.III.5. Vertreter der Politik 168

C.III.6. Medienberichterstattung in den 70igern – mit Beispielen zum Thema „Frau“ 168

C.IV. DIE METHODE DER HISTORISCHEN DISKURSANALYSE 174

C.IV.1. Wissenschaftliche Betrachtungen des Diskursbegriffes 175

C.IV.2. Diskursanalytische Ansätze 182

C.IV.3. Diskurs-(grund-)begriffe 190

D. PRAXISTEIL 197

D.I. Diskursanalyse des Untersuchungsmaterials / der Printmedien 197

D.II. Wie hat sich das Bild der Pille in den Printmedien in den 70-iger Jahren verändert? 199

D.II.1. Das Bild der Pille im Laufe des Jahrzehnts**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

D.II.2. Resümee/Conclusio ..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

D.II.3. Ausblick in die Jetzt-Zeit/Zukunft . **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

D.III. Der vorherrschende Diskurs/Die Sicherheit der Pille 265

D.IV. „Geschichte“ des §144 – der Weg zur Fristenlösung und sein Niederschlag in den Printmedien 270

D.V. Diskursive Ereignisse 305

D.V.1. Fall Hubinek – Pille ohne Rezept 305

D.V.2. Pille im Kreuzverhör – „Kann die Pille töten?“ 336

D.VI. Phänomene der Pille in den 70-igern 365

D.VI.1. Mythos Pillenknick – Geburtenrückgang durch Pille 365

D.VI.2. Pillenmüdigkeit 377

D.VI.3. Pillenmüde ..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

D.VI.4. Begründungen im Diskurs für das Phänomen Pillenmüdigkeit 378

D.VI.5. Sorge um die Gesundheit 378

D.VI.6. Emanzipation 380

D.VI.7. Jahrelangen Einnahmezeiten 382

D.VI.8. Wie haben die Zeitungen geschrieben?**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

D.VI.9. Presse ..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

D.VI.10. Fazit ..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

E. Diskursebenen ..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

E.I. Ärzte als Akteure im Diskurs 390

E.I.1. Die Relevanz der Ärzte 390

E.I.2. Die Pille als Mittel zur Profilierung 393

E.I.3. Der „stille“ Konsens der Ärzte 395

E.I.4. Die Pille als Alternative zur Abtreibung 400
E.II. Vertreter der Kirche als Akteure im Diskurs 402
E.II.1. Kirche & Pille 402
E.II.2. „Ethik“ im Pillendiskurs in den Printmedien 420
E.III. „Angst vor der Pille“ im Diskurs 424
E.IV. Nebenwirkungen??? ..... **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
E.V. Die Verwendung von Zahlen im Vergleich der unterschiedlichen Printmedien - Ein Überblick 445
E.V.1. Abtreibungszahlen 450
E.V.2. Typische Zahl im Abtreibungsdiskurs – 100.000 452
E.V.3. Akteur Husslein 454
E.V.4. Pillennehmerinnen 455
E.VI. Titel und ihre Bedeutung im Diskurs **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
E.VII. Printmedien im Diskurs 1970-1979 460
E.VII.1. Berichterstattung „AZ“ 460
E.VII.2. Berichterstattung „Krone“ 467
E.VII.3. Berichterstattung „Kurier“ 472
E.VII.4. Berichterstattung „Die Presse“ 482
E.VII.5. Berichterstattung „Volksblatt NÖ“ 489
E.VII.6. Berichterstattung „Neues Volksblatt“ 491
E.VII.7. Berichterstattung „Wochenpresse“ 491
E.VII.8. Berichterstattung „Neue Front“ 495
E.VII.9. Berichterstattung „Salzburger Nachrichten“ 496
F. Resümee/Conclusio 499
G. Ausblick in die Jetzt-Zeit/Zukunft 507
H. ANHANG 513

H.I. Blattlinien 513
H.I.1. Tageszeitungen 513
H.I.2. Wochenzeitungen 522
H.I.3. Zeitschriften 525
H.II. Quellenverzeichnis 528
H.II.1. Tageszeitungen 528
H.II.2. Wochenzeitungen 534
H.II.3. Zeitschriften 536
H.III. Literaturliste: 536
H.III.1. Literatur 536
H.III.2. Internetquellen: 540
H.IV. Akteure der Fristenlösung mit Beteiligung die am Pillendiskurs um die Pille in den 70-iger Jahren 546
H.IV.1. Frauenorganisationen 546
H.IV.2. Kirchen und Kirchennahe Organisationen Religionsgemeinschaften 548
H.IV.3. Politische Parteien 549
H.IV.4. Ärzte und ärztliche Organisationen 551
H.IV.5. Andere 555
I. Lebenslauf 556

A. Vorwort

Den Anstoß für die Idee meines Diplomarbeitsthemas habe ich beim Besuch eines Seminars über die 70-iger Jahre bei Herrn Dr. Rainer Gries erhalten. Diese lebendig gehaltenen Vorträge erweckten mein Interesse für dieses in vielerlei Hinsicht spannende und beeindruckende Jahrzehnt. Besonders faszinierend fand ich damals den großen Fortschrittsglauben dieser Zeit, der schließlich durch die Erdölkrise einen Bruch, einen Rückschlag erlitt und damit die Einleitung eines Umdenkprozesses notwendig machte.

Ich selbst bin zwar erst 1980 geboren, jedoch aufgewachsen mit Eltern und Großeltern, die sehr stark von den Strömungen und Reformen der 70-iger Jahre geprägt wurden. Das bedeutet, ich erlebte die Auswirkungen dieser Dekade praktisch am eigenen Leib. Um einige Beispiele zu nennen: der für diese Zeit typische Wohngeschmack spiegelte sich in unserem Haus wieder; die damals begonnene Fitnesswelle „fit mach mit“ und das Heimwerkertum „*do it yourself*“ wurde von meinen Eltern und Großeltern praktiziert.

Da ich außerdem während meines Studiums in meiner Fächerkombination „Frauenforschung“ belegt habe und familienbedingt ein großes Interesse an Medizin habe, ergab sich diese Kombination meiner drei Interessensgebiete zu einem Thema, das besonders Frauen betrifft, in den 70-igern angesiedelt ist und mit Hilfe der Medien gesundheitlichen Aspekten auf die Spur kommt. Nach Rücksprache mit Herrn Dr. Rainer Gries war mein geniales Thema geboren, das durch die politischen und historischen Entwicklungen während der 70-iger Jahre auch noch einen weltanschaulichen Aspekt beinhaltete:

Voilá, die Pille!

Kaum eine Erfindung der Menschheitsgeschichte hat so sehr in Menschenleben eingegriffen wie dieses Mittel der Empfängnisverhütung. Es interessierte mich in einer wissenschaftlichen Arbeit zu analysieren wie eine Gesellschaft mit der Macht und den Möglichkeiten umging, die sich ihr im Gesamten und als einzelne durch die Pille erschlossen, aber auch wie sie sich zu den noch ungeklärten Gefahren stellte, die jeder Eingriff von außen für den menschlichen Körper bedeutet.

Was ich damals noch nicht wusste, war, dass dieses umfassende Thema in seinen verschiedenen Aspekten so komplex und spannend war, dass mir der Vergleich mit einem unüberschaubaren See einfiel, aus dessen Tiefe ich immer wieder neue Schätze barg und an dessen Grenzen ich stundenlang entlang rudern konnte, immer wieder staunend über die neuen Zusammenhänge, die sich mir erschlossen. Aber ich bin schlussendlich wieder aufgetaucht, reich beschenkt von einer Auseinandersetzung, die in ihrer Fülle mein Leben verändert hat.

In diesem Sinn ist es mir ein besonderes Anliegen Menschen zu danken, die mich in dieser langen Beschäftigung mit dem Thema in kleinen und großen Dingen unterstützt und begleitet haben: Allen voran betrifft dieser Dank meine Eltern, für ihre jahrelange, materielle und liebevolle Zuwendung, die mir dieses besondere Forschungsprojekt meiner Diplomarbeit erst ermöglicht haben. Besonderer Dank gilt meinen Freunden und Freundinnen, die mich unermüdlich motiviert haben, diese Arbeit zu finalisieren, und mich in moralischen und technischen Belangen geduldig unterstützt haben. Abschließend gilt mein Dank meinem Partner für seine Geduld und Liebe.

Ein Kind der Pillen-Generation

B. EINLEITUNG

Diese Diplomarbeit hat den Titel von einem Ausspruch der Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek: „*Wo der Wind, da seine Hose*“[1]. Er wurde von mir gewählt, weil mir der bildhafte Vergleich des Windes, der als Wirkung eine Windhose erzeugt, besonders für mein gewähltes Thema gefallen hat. Ohne Wind gibt es keine Bewegung und ohne Umgang mit der Pille, gibt es keinen Diskurs, der in seinem Ursprung und seiner Wirkung in den Printmedien der 70-iger Jahre seinen Niederschlag gefunden hat. Je nachdem wer diesen Wind erzeugt und aus welcher Richtung (welchen Richtungen), mit welcher Stärke und bei welchem Gegenwind, lässt die gesellschaftliche Landschaft in unterschiedlichem Licht erstrahlen und andere Details sichtbar werden. Anhand der „Hose“ dem Wind zu auf die Spur zu kommen, was bedeutet anhand der Printmedien den Pillendiskurs zu analysieren, ist Ziel dieser Diplomarbeit.

Das folgende Zitat beschreibt auf eindrucksvolle Weise den Akteur des nachfolgenden Diskurses, der in den Medien wenig Platz erhält, obwohl an ihm die Auseinandersetzung mit der Pille am meisten bewirkt - Intimes, Tiefgreifendes und Lebensveränderndes.

> *„Wo die Frau ist, da ist die Mutter. Und sie wird in die äußerste Unverborgenheit gezerrt, da sie doch das, was sich in ihrem Körper abspielt oder abspielen KÖNNTE, immerzu darbringen muß, da es ihr nun einmal möglich ist: ein armes Tier, das in der Arena ständig auftreten muß, ob es nun will oder nicht. Die Peitsche knallt. Was unsichtbar, aber anwesend ist, das muß auch sichtbar werden. Wir haben einen Anspruch darauf, dass es sich zu einem bunten Bezug über uns aufwölbt, unter dem wir eingesperrt sind, als ein gutes Fressen für irgendeinen, der an uns die Natur studieren möchte, die von uns Frauen VERKÖRPERT wird. So sind wir aus dem Katalog bestellt worden, damit wir unser Feld bestellen, denn man verlangt uns so: nicht roh! Halb durch, mittel, bis ganz durch.“*[2]

Das nächste Zitat stellt die Pille selbst vor, die seit ihrer Geburtsstunde einen menschheitsgeschichtlichen Umbruch bewirkt hat, der sich in vielen persönlichen und gesellschaftlichen Bereichen auswirkt.

> *„Man mag es eine Revolution oder einen evolutionären Prozess nennen – in jedem Fall signalisiert die Pille und ihre Anwendung einen tiefgreifenden Umbruch in der Kulturgeschichte*

---

[1] Jelinek, Elfriede: in: Enigel; Marianne/ Perthold, Sabine (Hsg.) „Der weibliche Körper als Schlachtfeld: neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion. Wien, 1993 , S. 8.

[2] Jelinek, Elfriede: in: Enigel; Marianne/ Perthold, Sabine (Hsg.) „Der weibliche Körper als Schlachtfeld: neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion. Wien, 1993 , S. 9.

[2] Ebenda, S. 9.

der Menschheit. Wobei die Pille hier stellvertretend für die anderen, heute zur Verfügung stehenden Mittel oder Methoden der Kontrazeption stehen soll. Als historisches Signal hat sie den Umbruch ebenso mitbewirkt, wie sie ihn bezeichnet.“[3]

„Die kulturelle Überformung der sexuellen Antriebe gehört sicherlich ebenso zu den ursprünglichen Kulturleistungen und Existenzerfordernissen des Menschen wie Werkzeug und Sprache.“[4]

„Gesucht war ein Etwas, das langfristig verwendet wird, um eine ‚natürliche‘, eine biologische, eine ‚selbstverständliche‘ Funktion im Körper zu unterbinden. Eine Chemikalie, durch die eine Frau sich eine neue Verfassung geben kann. Kein Wunder, daß damals eine Anzahl von Forschern ihre Mitarbeit an diesem Projekt verheimlicht hat, teils weil Unfruchtbarmachung im Bekanntenkreis ärgerniserregend gewesen wäre, teils weil die Idee der ‚Anovulation‘ selbst ihnen etwas Widerliches war.“[5]

Weil Medien in der Regel nicht damit beschäftigt sind, Wirklichkeiten abzubilden, schaffen sie selbst eigene Realitäten von Begriffen, von Ereignissen und Akteuren. Jeder Diskurs, ein Begriff der, wie im Theoriekapitel ausgeführt, auf Foucault zurückgeht, nimmt eine Konstruktion vor, in dem er, wie im vorliegenden Pillendiskurs das Bild der Pille in die jeweilige Rolle drängt. Im von mir gewählten Untersuchungszeitraum von 1970 – 1979 bediene ich mich in der vorliegenden Arbeit methodisch der historischen Diskursanalyse, um den Pillendiskurs nicht nur aufzuzeigen, sondern den Diskursstrang, gemeinsam mit eventuell verschränktem Material mit der gewählten Methode zu interpretieren. In dieser Diplomarbeit über die Berichterstattung der Pille in den österreichischen Printmedien geht es nicht darum den Wahrheitsgehalt der Diskursfragmente zu untersuchen, sondern zu analysieren, wie die „Geschichte des Sagbaren“ – ein Begriff, der im diskurstheoretischen Kapitel im ersten Teil der Arbeit näher erläutert wird – zur Pille aussieht, d.h. in den damaligen Zeitungen und Zeitschriften der 70-iger Jahre geschrieben wurde.

Die ausführliche Erklärung des Untersuchungsmaterials und der Wahl der Methode, sowie der analysierten Teile findet sich zu Beginn des Praxisteiles.

Die Kernfragen, die durch die historische Diskursanalyse beantwortet werden sollen, lauten: Auf welche Weise wurde der Pillendiskurs in den 70-iger Jahren in den österreichischen Printmedien geführt? Welche Bedeutung haben die einzelnen Akteure und die Diskurspositionen der Printmedien für den Gesamtdiskurs und für einzelne diskursive Ereignisse? Wie wirkt sich die Geschichte der Strafrechtsreform, die die 70-iger Jahre prägt, auf den Pillendiskurs aus? Auf welche Weise

---

[3] Pfürtner, 1996, S.83f.

[4] Schelsky, Helmut: Soziologie der Sexualität. Über die Beziehungen zwischen Geschlecht, Moral und Gesellschaft, Reinbek 1967 (17.Aufl.) (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S.93.)

[5] Duden, 1996, S.74f.

verändern sich die Aussagen über die Sicherheit der Pille und die Angst vor der Pille im angegebenen Untersuchungszeitraum.

Die vorliegende Diplomarbeit gliedert sich in einen Theorieteil und in einen Praxisteil. Im Theorieteil wird die mittels historischer Recherche die Basis für die nachfolgende Diskursanalyse gelegt. So reihen sich die Definition der Pille als Hormonpräparat mit all ihren Anwendungen und Indikationen an die Geschichte der Verhütung, die in der Entstehungsgeschichte der Pille gipfelt. Es folgt die Beschreibung der 70-iger Jahre in ihrem Zeitgeist, ihrer politischen Landschaft und ihren Reformen. Im Kapitel Mensch & Pille beschreibe ich die Akteure der Pille, die diesen Diskurs bestimmen. Das sind Kirche, Frauen, Frauenbewegungen, Ärzte, Politiker und Journalisten. Den Abschluss des Theorieteiles widme ich der ausführlichen Erklärung der von mir gewählten Arbeitsmethode, der Methode der historischen Diskursanalyse und den in ihr angewendeten Diskursbegriffen.

Der Praxisteil wird in seinem Aufbau gesondert mit dem Untersuchungsmaterial und der Vorgehensweise zu Beginn des zweiten Teils erklärt. Den Abschluss dieser Diplomarbeit bildet das Resümee mit seiner Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse dieser Diskursanalyse. Alle darüber hinausgehenden detaillierten Ergebnisse werden in den Einzelkapiteln behandelt. Ein Ausblick in die Gegenwart und Zukunft rundet diese Arbeit ab und zeigt eine Entwicklung auf.

Wichtig ist es mir noch zu betonen, dass ich um die Lesbarkeit der Arbeit zu erleichtern, in meiner Diplomarbeit bewusst auf geschlechterspezifische Bezeichnungen verzichte. Dies soll in keiner Weise die Leistungen von Frauen schmälern, geschweige denn Frauen im Allgemeinen diffamieren. Ihnen ist ja diese Arbeit besonders gewidmet. Der Verzicht beruht allein auf der Möglichkeit des einfacheren Lesens und Schreibens dieser Diplomarbeit.

C. THEORIETEIL

C.I. DIE PILLE

C.I.1. Geschichte der Verhütung

Frauen haben zu allen Zeiten versucht, die Tatsache, dass in ihrem Körper Leben entstehen kann, aktiv zu beeinflussen. Die Fruchtbarkeit der Frau galt lange als ein geheimnisvolles und heiliges Rätsel, das Menschen durch Fruchtbarkeitssymbole erschließen wollten. Immer wenn Menschen das Werden des Lebens durch die Wirkung des Göttlichen oder des Magischen erklärten, „glaubten" sie an den Einfluss von Gebeten und Zaubereien auf ihre Gebärfähigkeit.[6] Dieses Geheimnis der Fruchtbarkeit wurde durch die Wissenschaft zu einem wesentlichen Teil entzaubert. In der Geburtenkontrolle versucht der Mensch sich durch die moderne Pharmakologie und Medizin dieses Prozesses zu bemächtigen.[7]

C.I.1.1. Erste Versuche, das Rätsel der Fruchtbarkeit zu „entzaubern"

Die Geschichte der Verhütung ist die Geschichte von Frauen und Männern, die selbst den Zeitpunkt einer Schwangerschaft bestimmen wollten, und aus diesem Grund nach Mitteln und Wegen gesucht haben, die zuverlässiger waren als Magie.[8]

Der Wunsch nach unkomplizierter, wirksamer Verhütung, also eine „*eine echte und verhältnismäßig sichere Einflussnahme*"[9] auf die Geburtenregelung auszuüben, ist so alt wie die Menschheit.[10] Seit jeher haben Frauen aller Bevölkerungsschichten, aus dem städtischen und ländlichen Bereich, Mütter und Tochtergenerationen, Frauen mit und ohne finanziellen Hintergrund versucht, sich vor ungewollter Schwangerschaft zu schützen. Verhütung war immer schon und ist immer noch ein Dilemma, das Frauengeschichte wesentlich geprägt hat.[11] In ihren historischen Anfängen beschränkten sich Verhütungsmittel und -versuche jedoch auf Grund des äußerst mangelhaften Wissens um Ursachen und Vorgänge bei der Befruchtung

---

[6] Vgl. Keldenich, 2002. S.6.
[7] Ebenda.
[8] Vgl. Asbell, 1998, S. 93.
[9] Keldenich, 2002. S.6.
[10] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S.101.
[11] Vgl. Blume, 1982, S. 13.

sowie um die Wirkungsweise von Stoffen aus der Natur nur auf verschiedene „Ansätze“ aus dem Erfahrungswissen über die Natur des menschlichen Körpers.[12] Immer schon ist die Geschichte der Verhütung eng verwoben mit Physiologie und Rolle der Frau im Prozess der Reproduktion, weil Kinder ausschließlich als „Erzeugnis“ des weiblichen Geschlechtes galten, *„(…)während die Funktion und Wirkung des männlichen Spermas unbekannt war.“*[13] Durch diese Alleinverantwortung für Vorgänge der Schwangerschaft und Geburt richteten sich die frühesten Versuche einer Empfängnisverhütung vor allem auf den weiblichen Organismus.[14] Von der Antike bis zur Neuzeit waren vorwiegend Frauen durch sorgenvolle Gedanken „*zur Fortpflanzung, bezüglich Schwangerschaft, Ernährung der Kinder und Erziehung*“ belastet[15]. Weil sie es waren, die in allen Kulturkreisen schon seit Jahrtausenden das erworbene Wissen um Verhütungsmittel sammelten, mit eigenen Erfahrungen bereicherten und so an die Töchter der nachfolgenden Generationen weitergaben, ist die

> *„(…)Geschichte der Empfängnisverhütung (…)zugleich ein Stück Kulturgeschichte der Frauen: die Geschichte ihrer Geschicklichkeit, ihrer Erfahrungen und ihres medizinischen Sachverstandes. Es ist aber auch die Geschichte des großen Leids aller Frauen, die im Laufe der Zeiten verfolgt, gefoltert und hingerichtet worden sind, weil sie sich das traditionelle Recht, ihre Fruchtbarkeit eigenverantwortlich zu kontrollieren, nicht streitig machen lassen wollten.“*[16]

Zeitlich betrachtet belegen historische Quellenfunde den Beginn der Verhütungsdiskussion in Ägypten vor 4000 Jahren, in Griechenland vor mindestens 2400 Jahren, in Indien vor 1600 Jahren und in China beispielsweise vor 1300 Jahren.[17]

Zu den ältesten bekanntesten Methoden, Schwangerschaften zu verhindern, zählten die *„zeitweilige oder totale Enthaltsamkeit, langes Stillen oder das Trinken von Verhütungstees aus Kräutern an bestimmten Tagen des Monatszyklus.“*[18] Obwohl völlige Enthaltsamkeit vom Geschlechtsverkehr das wohl naheliegendste Verfahren ist, eine Schwangerschaft zu vermeiden, ist diese physiologische Methode schwierig durchzuhalten, wie folgender Kommentar beschreibt:

> *„Das mag gut gemeint sein, aber die Erfahrungen des praktischen Lebens zeigen doch, daß in der Gegenwart mit dem frommen Wunsche nach Enthaltsamkeit und Verzicht nicht viel anzufangen ist. Deshalb wird ja auch das ‚Problem‘ der Enthaltsamkeit immer wieder diskutiert, und wenn auch in den ersten Jahren der Geschlechtsreife Abstinenz erträglich sein mag, so*

---

[12] Vgl. Keldenich, 2002. S.6.
[13] Havemann, E.: Die Geburtenkontrolle, München 1967, S.22 (zitiert nach Keldenich, 2002, S. 7).
[14] Vgl. Ebenda.
[15] Vgl. Keldenich, 2002, S. 12.
[16] Blume, 1992, S.17.
[17] Vgl. Keldenich, 2002, S. 6f.
[18] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S.103.

wird doch früher oder später der Geschlechtstrieb sein Recht verlangen und die einfache Abstinenz als Mittel der Empfängnisverhütung versagen.“[19]

Vor allem Barrieremethoden pflanzlicher Herkunft, wie Tampons aus Gras, Wurzelwerk oder Algen sowie Fruchtschoten, die den Samen auffangen sollten, sind ebenfalls schon seit Urzeiten im Einsatz.[20]

„Die verwendeten Mittel stammen höchstwahrscheinlich überwiegend aus dem Pflanzenreich. Vermutlich haben sich Frauen beispielsweise kleine Verhütungstampons aus Gras, Wurzelwerk oder Algen gemacht, die sie vor dem Geschlechtsverkehr tief in die Scheide einführten. Ebenso sammelten sie wahrscheinlich Fruchtschoten für denselben Zweck. Der Samen des Mannes wurde darin aufgefangen (ähnlich wie in einem heutigen Kondom).“[21]

Das heißt, Kontrazeption nach unserem Verständnis ist nicht - entgegen irrtümlicher Annahme - eine moderne Erscheinung des 20. Jahrhunderts, sondern reicht in ihren Wurzeln Tausende von Jahren zurück. „*Die Methoden allerdings änderten sich im Laufe der Jahre und entwickelten sich weiter.*“[22] Sie standen in manchen Zeiten unter starker Repression, wie im Mittelalter oder im Nationalsozialismus, oder sie erlebten eine Renaissance, wie im 19. und 20. Jahrhundert. Die Bandbreite der Versuche, auf die Fruchtbarkeit der Frau Einfluss zu nehmen, reichte und reicht von absolut zuverlässig bis wirkungslos, von gesundheits-, ja sogar lebensgefährdend, bis unschädlich.[23] Die Geschichte der Verhütung ist gleichsam die Historie eines Entmythologisierungsprozesses, bei dem ein göttliches und mystisches Rätsel der Fruchtbarkeit durch die Erforschung des weiblichen Zyklus bis hin zur völligen Entzifferung der Geheimschrift beteiligter Hormonstoffe Stück für Stück gelüftet und damit mehr und mehr menschlicher Manipulationsfähigkeit ausgeliefert wurde.[24]

„Die Geburtenkontrolle durch die moderne Pharmakologie und Medizin ist der entscheidende Schritt zur Entzauberung dieses Geheimnisses.“[25]

C.I.1.2. Alles, was es gibt, ist schon dagewesen – Verhütung bei Naturvölkern und in Hochkulturen

Beim Übergang vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit im 4. Jahrtausend vor Christus müssen nach Ansicht der Historiker dem Menschen die Zusammenhänge der

---

[19] Hirschfeld, M., Linsert, R.: Empfängnisverhütung. Mittel und Methoden. Berlin 1928, S. 16. (zitiert nach: Keldenich, 2002,S. 15).
[20] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[21] Himes, Norman E.: Medical History of Contraception, New York 1963 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 18f).
[22] Keldenich, 2002, S.7.
[23] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S.101.
[24] Vgl. Keldenich, 2002, S. 6.
[25] Ebenda.

Fortpflanzung durch Beobachtungen bei ihren Bestrebungen, Vieh zu züchten, klar geworden sein.[26]

> *„Sehr wahrscheinlich ist auch, daß Frauen sich des Zusammenhanges zwischen ihrer Menstruation und ihrer Gebärfähigkeit früh bewußt waren und sich daher an bestimmten Tagen ihres Monatszyklus sexueller Aktivitäten enthielten. Eine wichtige Richtschnur waren dabei wohl die Mondphasen. Zwischen dem Fruchtbarkeitszyklus der Frau und dem Umlaufrhythmus des Mondes gibt es, wie schon seit Jahrtausenden bekannt ist, auffällige Übereinstimmungen.“*[27]

Die Notwendigkeit, den „Segen der Götter“ abzuwenden, bestand nur dann, wenn die zu ernährende Gruppe zu groß geworden war; Rückschlüsse auf das Verhütungsverhalten ziehen Historiker anhand von Naturvölkergruppen im Pazifik und in Afrika.[28]

Wenn Magie, physiologische Methoden wie langes Stillen oder Enthaltsamkeit und die beschriebenen Barrieremethoden eine Zeugung nicht verhindern konnten, blieb immer noch die Möglichkeit durch die Verwendung von Pflanzen, ihrer Samen oder Wurzeln, die unerwünschte Schwangerschaft abzubrechen.[29] Mitunter wurde aber auch zu dem ethisch umstrittenen Mittel der Kindestötung gegriffen, die damals möglicherweise im Rahmen ritueller Opferungen für Naturgottheiten durchgeführt wurde.[30] Kindestötungen wurden auch in späteren Hochkulturen der Antike noch praktiziert und waren kein Merkmal „primitiver“ Nachkommenskontrolle.[31]

Generell gesehen ist das Wissen über Verhütung seit diesen Hochkulturen bis in die Neuzeit erstaunlich konstant geblieben. Die ältesten überlieferten Angaben finden sich in den nahezu 4000 Jahre alten medizinischen Papyri Ägyptens. Darauf finden sich unter anderem Hinweise auf Räucherungen sowie auf Tampons und Scheidenzäpfchen aus Pflanzenfasern, zerriebenen Früchten, Akazienharz und Honig.[32] Das heißt, schon die ägyptische Frau hatte das Bedürfnis, sich mehrfach abzusichern. Sie vertraute sowohl auf Kultusaspekte, physiologische Schutzmechanismen, als auch auf die Verwendung von Stoffgemischen und die Einnahme

---

[26] Vgl. Droß, Annemarie: Die erste Walpurgisnacht – Hexenverfolgung in Deutschland, Reinbek 1981(zitiert nach: Blume, 1982, S. 18).
[27] Himes, Norman E.: Medical History of Contraception, New York 1963 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 19).
[28] Vgl. Blume, 1982, S. 18.
[29] Vgl. Ebenda, S. 19.
[30] Vgl. Himes, Norman E.: Medical History of Contraception, New York 1963 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 19).
[31] Vgl. Blume, 1982, S. 19f.
[32] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S. 101.

von längerfristig sterilisierend wirkenden Substanzen, die als Vorläufer der chemisch kombinierte Barrieremethoden gesehen werden können.[33]

> *„Daß die Ägypterinnen damit auch Erfolg hatten, ist sehr wahrscheinlich: Die Krokodildung-Paste war sicher ein recht gutes mechanisches Hindernis, das den Muttermund gegen aufsteigende Spermien abdichtete.“*[34]
> *„Aber die Exkremente des heiligen Krokodils sind eher aus mystischen Gründen verwendet worden, da diese eher basisch reagieren und für die Spermien ein günstiges Milieu schaffen.“*[35]
> *„Die Akazien- und Honig-Tampons funktionierten nach dem gleichen Doppelprinzip wie die modernen chemischen Verhütungsmittel, die Schaumzäpfchen, Cremes oder Gels. Der Honig bildete kurzzeitig einen dünnen Film über dem Muttermund, und das in den Akazienknospen enthaltene, leimartige Gummi arabicum verwandelte sich in der Scheide zu Milchsäure. Diese Säure hemmte die Beweglichkeit der Spermien und machte sie damit weniger befruchtungsfähig. Gummi arabicum und Milchsäure sind auch heute noch in manchen Verhütungs-Gels enthalten.“*[36]

Da es mancher ägyptischen Frau zu viel Aufwand war, *„(…) vor jeder Liebesnacht erst umständlich Verhütungsmittel herzustellen, versuchte sie, sich für eine Zeitlang unfruchtbar zu machen.“*[37] Aus den Hieroglyphen ist zu entnehmen, dass ein Samenkorn des Rizinusstrauches für ein Jahr eine sterilisierende Wirkung versprach.[38]

Der Ursprung des Wunsches nach einem möglichst ungestörten Sexualleben, der in der „Antibabypille“ der Erfüllung nahe kam, ist bereits in der Antike zu setzen. Die Ägypterinnen verwendeten die Kerne des berühmten Granatapfels, zerstoßen und in Wachs gerollt, als Scheidenzäpfchen.[39] Diese Mittelmeerfrucht galt als Symbol der Fruchtbarkeit und Macht und war ein natürlicher Vorläufer der Pille[40].

> *„Das Faszinierendste aller antiken Verhütungsmittel ist eines, das die Pille gewissermaßen schon vorwegnahm: der sagenumwobenen Granatapfel“*[41]*. „Ähnlich wie das Östrogen in der modernen Antibabypille, könnte auch das Granatapfelhormon den Eisprung gehemmt und so vermutlich ungewollte Schwangerschaft verhindert haben.“*[42]

Die natürliche Verhütungsmethode des Coitus Interruptus[43] geht wahrscheinlich schon auf die Pharaonenzeit zurück und wird schriftlich erstmals in der Bibel im 38. Kapitel des 1. Buches Mose bei der Überlieferung der Geschichte Onans er-

---

[33] Vgl. Blume, 1982, S. 20f.
[34] Ebenda, S. 20.
[35] http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[36] Blume, 1982, S. 20.
[37] Ebenda.
[38] Vgl. Ebenda, S. 20f.
[39] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[40] Vgl. Blume, 1982, S. 25.
[41] Himes, Norman E.: Medical History of Contraception, New York 1963, o. A. (zitiert nach: Blume, 1982, S. 25).
[42] Blume, 1982, S. 26.
[43] Anmerkung: Als Coitus interruptus bezeichnet man den Abbruch des Geschlechtsverkehrs vor dem Samenerguß. (vgl. Müller-Landgraf, 1996, S. 105).

wähnt.[44] Bei einem Nachbarvolk der Ägypter, den Juden der vorchristlichen Zeit, galten die Methode des Coitus interruptus[45] und jede andere Form der Empfängnisverhütung jedoch prinzipiell als unvereinbar mit dem biblischen Auftrag *„Seid fruchtbar und mehret euch“*[46]. Besonders nach jahrzehntelanger babylonischer Gefangenschaft war der Schutz der Fruchtbarkeit die Überlebensgarantie für das Volk der Juden. Jedoch wurde nach einem Ansteigen der Bevölkerung bis in das 4. Jahrhundert vor Christus das Verhütungsverbot wieder aufgehoben und die Polygamie abgeschafft. Männer durften ihre Zeugungskraft immer noch nicht beeinträchtigen, während es Frauen nach der Geburt von zwei Kindern gestattet war, sich durch das Trinken von diversen Mixturen, bestehend zum Beispiel aus Alexandrinischem Gummi, Alauntinktur und Gartenkrokus, zu sterilisieren.

Die griechisch-römische Tradition in Bezug auf die Empfängnisverhütung war stark geprägt von ägyptischen und jüdischen Verhütungsweisheiten[47] und dem Glauben, Empfängnis bedeute das Eindringen eines Geistes in den weiblichen Körper, der das Kind einpflanze. Durch das Tragen von Zauberamuletten z.B. aus der Gebärmutter einer Löwin, aus einer Katzenleber oder aus einem Kinderzahn versuchte man, diesen Geist abzuwehren. Dieser Brauch hat sich bis in die Zeit des Mittelalters gehalten[48], *„(…)als Frauen in Europa geraten wurde, auf ein Salamanderherz, auf Ringe aus wertvollen Steinen oder auf Myrtenkränze zu vertrauen, die zur Hochzeit getragen worden waren.“*[49]

Aber auch entlegene Kulturkreise praktizierten ähnlich einzureihende Verhütungsmethoden. In Japan aßen Frauen Honig, durchsetzt mit Körpern toter Bienen, oder in Nordamerika tranken sie den Schaum aus dem Maul eines Kamels oder Wasser, mit dem Leichname gewaschen worden waren.[50] Germanen schützten sich mit Thymian und Majoran vor ungewollter Schwangerschaft, weil diese Kräuter in entsprechend hoher Dosierung heftige, blutungseinleitende Kontraktionen auslösten.[51] Die Griechen entschieden sich aus dem politischen Interesse der Sicherung der

---

[44] Vgl. Hoche, Karl: …über Liebe – Ihr Kinderlein kommet nicht! Geschichte der Empfängnisverhütung, Frankfurt 1979, o. A. (zitiert nach: Blume, 1982, S. 21).
[45] Wörtlich: „unterbrochener Geschlechtsverkehr“ (Blume, 1982, S.21).
[46] Vgl. Die Bibel, Lutherübersetzung, 1984, S.4 (1. Mose 1, 28)
[47] Vgl. Blume, 1992, S. 22f.
[48] Vgl. Keldenich, 2002, S. 10.
[49] Havemann, 1967, S.22 (zitiert nach Keldenich, 2002, S. 10).
[50] Vgl. Ebenda, S.23 (zitiert nach Keldenich, 2002, S. 10f).
[51] Vgl. Keldenich, 2002, S. 11.

Demokratie für die Idee einer kontrollierten Familienpolitik, wie sie der Philosoph Platon (427 – 347 v. Chr.) und sein Schüler Aristoteles (384 – 322 v. Chr.) vertraten. So versuchten die Griechen die Bevölkerungsdichte konstant zu halten. Die Philosophen lehnten die als unwirksam erachteten, damals verwendeten magischen Verhütungszaubermittel ab. Sie legten den Fokus bei ihrem Bestreben nach einer „systematischen Geburtenregelung“[52] mehr auf natürliche Methoden und auf für wirksam gehaltene Hausmittel, wie die Verwendung des am Muttermund einen Barrierefilm produzierenden Zedernöls[53]. Aristoteles akzeptierte auch das Töten und Aussetzen von Neugeborenen als bevölkerungsregulierende Maßnahme, wobei der „pater familias“, also das männliche Familienoberhaupt, in Griechenland ebenso wie im alten Rom das alleinige Tötungsrecht hatte.[54]

Der griechisch-römischen Arztes Soranus von Ephesus, dessen moralischer Wertmaßstab als Vorläufer des Paragraphen 144 interpretiert werden kann[55], akzeptierte Kontrazeption und Schwangerschaftsabbruch nur bei medizinischer Notwendigkeit. Seine Empfehlungen demonstrieren deutlich den unzulänglichen Wissensstand der damaligen Zeit. Dieser Arzt forderte Verzicht auf Intimität kurz vor und nach der Menstruation, da er zu diesen Zeitpunkten die Empfängnisbereitschaft als sehr hoch bewertete.[56] Soranus vertrat die Ansicht, dass der männliche Samen bis zu 30 Tage nach dem Verkehr noch aus dem weiblichen Körper entfernt werden könnte. So kam es zu Verhaltensempfehlungen für das „Lösen“ des Spermas wie das Auswischen der Scheide im Hockstand, Scheidenspülungen, heftiges Springen, Heben schwerer Lasten oder das Verordnen von Getränken und scharfer Speisen.[57] Als Barriere- und Hemmmethoden hatten sich damals folgende Mittel aus der Natur bewährt: das Einreibungen des Muttermundes mit Öl, Honig, Harz gemischt mit Bleiweiß oder Alaun, die Verwendung von Mutterzäpfchen aus Fichtenrinde, Granatapfel, Ingwer, Feigen, Wein und Rosenöl, das Legen von wei-

[52] Vgl. Blume, 1982, S. 23.
[53] Vgl. Himes, 1963, o.A. (zitiert nach: Blume, 1982, S. 24).
[54] Vgl. Blume, 1982, S. 24.
[55] Vgl. Ebenda, S. 27.
[56] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S. 101.
[57] Vgl. o. A, Die Gynäkologie des Soranus von Ephesus, 1894, S. 43ff. (zitiert nach: Müller-Landgraf, 1996, S. 102).

cher Wolle vor den Muttermund und nach dem Ende der Menstruation die Einnahme von Samen der Raute und Myrte mit gewässerten Wein.[58]

C.I.1.3. Es ist nicht mehr alles erlaubt – Verhütung im Spannungsfeld zwischen Christentum und Hebammenkunst

Die christliche Sittenlehre stand in den meisten Punkten in krassem Gegensatz zu den Gewohnheiten der Römer und der Germanen. Durch die Einführung des Christentums als Staatsreligion 391 n. Chr. wurden humanitär fortschrittliche Aspekte wie der uneingeschränkte Schutz des Lebens und die Unterstützung sozial schwacher Gruppen eingeführt. Christliche Ethik verbreitete sich über ganz Europa und gewann vor allem unter den Frauen die meisten Anhängerinnen, weil sie diese vor der Willkür der Männer bewahrte. Konstantin der Große (306 – 337 n.Chr.), der erste christlich-römische Kaiser, war ein Verfechter des absoluten, nachwuchssichernden Tötungsverbotes und des daraus folgenden Gebärzwanges. Er galt als Vorreiter für folgende Reformen. Erstmals in der Geschichte wurde Kindergeld an Minderbemittelte bezahlt, wurden Findelhäuser für ausgesetzte Säuglinge errichtet, war Kindestötung mit Vergiften und Ertränken bestraft und wurde Männern das Privileg entzogen, sich von ihren Frauen zu trennen. Damit erhielt die Frau erstmals eine gesicherte Stellung in der Familie und der Gesellschaft.[59]

Die christliche Kirche verdammte im zunehmenden Maße jede Form der Empfängnisverhütung, die nur dem Zweck diente, sexuelle Lust ohne Folgen zu ermöglichen.[60] Im 8. Jahrhundert wird diese Haltung erkennbar an folgenden typischen Aussprüchen von Mönchen*: „Sovielmal die Empfängnis verhütet, sovielmal getötet.“*[61] Eine sehr deutliche bildliche Ausdrucksform der Striktheit ist wohl der allgemein bekannte und auf das Mittelalter zurück gehende Keuschheitsgürtel.[62]

Schon von alten Zeiten an kümmerte sich vornehmlich der Berufsstand der Hebammen um die Beschaffung von Verhütungsmitteln. Diese „weisen“ Frauen, auch Erdmütter genannt,[63] hatten großen Zulauf und Bedeutung, weil sie in allen Themen rund um die weibliche Fruchtbarkeit großes Wissen und reiche Erfahrung be-

---

[58] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S. 101f.
[59] Vgl. Blume, 1982, S. 27ff.
[60] Vgl. Ebenda, S. 32
[61] Vgl. Beuys, Barbara: Familienleben in Deutschland – Neue Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Reinbek, 1980 (zitiert nach Blume, 1982, S. 31).
[62] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html[06.11.2007].
[63] Vgl. Blume, 1982, S. 29.

saßen[64]. Durch die Verhütungskünste der frühen Hebammen rückten Magie und Zauberei mehr ins Zentrum der christianisierten Kultur:

> *„Ein kleines Amulett beispielsweise galt als Zaubermittel gegen unerwünschte Schwangerschaft: Es enthielt das Herz eines Salamanders und mußte am Knie getragen werden. Empfängnisschutz versprachen sich die Frauen auch davon, blühende Zweige in alte Bäume zu legen und dabei zu sagen: ‚Du gebierst für mich, und ich blühe für dich.'"*[65]

Durch derartige Gebräuche und Zaubereien wurde ein geheimnisvolles, manchmal unheimliches Bild der weisen Frauen in der Bevölkerung unterstützt. Hebammen waren einerseits ein geachteter Berufsstand von großem Einfluss und flößten andererseits Respekt durch ihre magischen Kräfte ein. Denn während des frühen Mittelalters war der Glaube an die Existenz von Geistern und Dämonen ebenso selbstverständlich und weitverbreitet wie die Überzeugung von der Wirksamkeit jeglicher Zauberei. Die christliche Kirche bekämpfte das Handwerk der Hebammen durch das von ihnen eingesetzte Wissen um Verhütung und die damit verbundene Magie von Anfang an.[66]

Obwohl seit 1225 im Deutschen Reich auf Zauberei die Todesstrafe stand und es bereits ab und zu Gerichtsverfahren gegen weise Frauen gegeben hatte, die auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden waren, waren die überlieferten Lebensweisen und Bräuche aus der Bevölkerung nicht auszurotten. Den Gipfelpunkt stellte die päpstlichen Bulle von Innozenz VIII. vom 5. Dezember 1484 dar, die sich in ihrer Hauptanklage gegen alle Menschen richtet,[67] die

> *„die die Geburten der Weiber…umkommen machen,…die Menschen mit grausamen sowohl innerlichen als äußerlichen Schmerzen und Klagen belegen und peinigen,…daß sie nicht zeugen, und die Frauen, daß sie nicht empfangen."*[68]

Mit diesem Erlass begann einerseits die willkürliche Verfolgung (auch) unschuldiger Menschen und wurde andererseits die alte Frauenmedizin und das gesamte mittelalterliche Wissen über Empfängnisverhütung, Kräuter und Heilmittel völlig vernichtet.[69] Als Zauberer und Hexen galten:

> *„(…) nicht nur Menschen, die Magie betrieben, sondern auch alle, die Mittel zum Schwangerschaftsabbruch kannten, und an andere weitergaben."*[70]

---

[64] Vgl. Gubalke, Wolfgang: Die Hebamme im Wandel der Zeiten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hebammenwesens (2. Auflage, bearbeitet von Kölle, Ruth), Hannover 1985, S. 62ff. (zitiert nach: Müller-Landgraf, 1996, S.103).
[65] Blume, 1982, S. 30f.
[66] Vgl. Ebenda, S. 31.
[67] Vgl. Ebenda, S. 33.
[68] Droß, Annemarie: Die erste Walpurgisnacht – Hexenverfolgung in Deutschland, Reinbek 1981 (zitiert nach Blume, 1982, S. 33).
[69] Vgl. Blume, 1982, S. 33f.
[70] Ebenda, S. 31.

„Jede Frau, die Verhütungs- und Abtreibungsmittel kannte, herstellte, bei sich oder anderen anwendete und ihr Wissen weitergab, mußte damit rechnen, in die Fänge der Hexenjäger zu geraten, gefoltert und verbrannt zu werden.“[71]
„Aller Hexenzauber kommt von der fleischlichen Lust, die bei den Frauen unersättlich ist…“[72]

Die Hochzeit der „Hexenverfolgungen“ war im 15. und 16. Jahrhundert und wurde erst im 18. Jahrhundert, zur Zeit der Aufklärung, allmählich wieder abgeschafft.[73] Im Mittelalter war Medizin noch keine empirische Wissenschaft, d.h. Magie und Aberglaube beeinflussten auch die Ärzteschaft, wie z.B. Albertus Magnus (1200-1280 n. Chr.) wesentlich.[74]

„Die Verschreibung zum Tragen von magischen Amuletten und das Aufsagen von Zaubersprüchen gehörte sowohl zum Repertoire der Kräuterhexen, als auch zu dem der Mediziner.“[75]

Auf diese Weise wurden an sich wirksame, bekannte Verhütungsmethoden, die ein Verständnis der weiblichen Körperfunktionen voraussetzten, aus dem Sinn- und Praxiszusammenhang gerissen und zur Unbrauchbarkeit verfälscht eingesetzt. So wurde den Frauen zum Beispiel empfohlen, Elefantendung oral einzunehmen und sich mit einem ölgetränkten Tampon die Schläfen ein zu reiben. Magie bestimmte als wichtigste Methode zur Verhütung, allen Verboten seitens der Kirche zum Trotz, das gesamte Mittelalter. Die Bevölkerung führte unsinnigste und abstoßendste Empfehlungen aus, wie das Trinken von Milch und Mäuseblut, das Essen aus in Menschenfett gebratenen Kaulquappen, wie das dreimalige Spucken in ein Froschmaul vor dem Geschlechtsverkehr, das Trinken von Hasenurin oder das Um-den-Hals-Hängen eines Beutels mit Hasenkot, um nur einige anzuführen. Edelsteine, wie der Smaragd, sollten den männlichen Sexualtrieb hemmen.

Die Scheidenspülungen mit Pumpsystem und Essighydraulik, aus deren Anwendung sich in der Folge das Bidet entwickelte, wurden während des Geschlechtsaktes kurz vor der männlichen Ejakulation von wohlhabenden Frauen eingesetzt, um das Sperma unschädlich zu machen.[76]

Die wertvolle Erfindung des Buchdruckes trug zur Verbreitung diesbezüglichen „Wissens“ über Verhütung bei:

---

[71] Ebenda, S. 33.
[72] Ehrenreich, Barbara/ English, Deidre: Hexen, Hebammen und Krankenschwestern, München 1980 (zitiert nach Blume, 1982, S. 34).
[73] Vgl. Blume, 1982, S. 34.
[74] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[75] http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[76] Vgl. Ebenda.

> *„Es kann als belegt angesehen werden, dass nicht nur die mündlichen Überlieferungen von Wissen über Verhütung und Abtreibung, sondern ebenso die durch den Buchdruck verbreiteten schriftlichen Anweisungen angewandt wurden.“*[77]

Seit dem 16. Jahrhundert. gab es Hebammenliteratur[78] und in vielen bürgerlichen Haushalten Kräuterbücher.[79] Aufgrund der zahlreichen farbigen Illustrationen und dem einfach verständlichen wissenschaftlichen Text war das Kräuterbuch des Hieronymus Bock besonders beliebt. Es enthielt eine umfassende Aufstellung über die verhütenden und abtreibenden Wirkungen zahlreicher Kräuter[80] und über Indikation und Missbrauch von unterschiedlichen Drogen. Geburtsstatistiken, Tagebücher oder Bevölkerungslisten sind von der Zeit vor dem 16. Jahrhundert nicht erhalten, weshalb über die tatsächliche Bedeutung von Empfängnisverhütung für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Gesellschaft nur wenige allgemein gültige Aussagen gemacht werden können. Verhütung war zur damaligen Zeit aber bereits ein alltägliches Thema in der Bevölkerung.[81]

Präservative, die im Unterschied zu anderen Verhütungsmethoden durch das rigorose Vorgehen von Kirche und Staat im Mittelalter nicht ausgerottet worden waren, wurden zum ersten Mal schriftlich als Schutzmittel zur Vorbeugung gegen sich explosionsartig ausbreitende Geschlechtskrankheiten im Werk des italienischen Arztes Gabriele Fallopio (ca. 1523-1562) erwähnt.[82]

> *„Sobald ein Mann den Koitus ausübte, sollte er (wenn möglich) die Genitalien waschen oder sie mit einem Lappen abreiben. Danach sollte er ein kleines Tuch [linteolum] nehmen, das sich zum Bedecken der Eichel eignet, erst unmittelbar vor dem Beischlaf wird die Eichel damit bedeckt und die Vorhaut wieder über die Eichel gezogen. Wenn er dieses bewerkstelligen kann, tut Speichel oder eine Flüssigkeit gut; doch ist dies nicht unbedingt erforderlich (…). Ich machte das Experiment mit 1100 Männern, und beim unsterblichen Gott, keiner von ihnen hat sich angesteckt.“*[83]

Diese Schutzeinrichtungen, anfangs von Hand und auf Maß geschneidert, gefüttert mit kostbaren Stoffen, als „Venushemdchen“ mit einem Bändchen versehen, wurden im 17. Jahrhundert „*ein Panzer gegen die Lust und eine Spinnwebe gegen die Gefahr*“ genannt[84] und waren nur einer Minderheit als Verhütungsmittel zugäng-

---

[77] Hacker/Heine, 2006, S. 19.
[78] Vgl. Leibrock-Plehn, Larissa: Hexenkräuter oder Arznei. Die Abtreibungsmittel im 16. und 17. Jahrhundert, Stuttgart, 1992, S. 134 (zitiert nach Hacker/Heine, 2006, S. 16).
[79] Vgl. Jütte, 2003, S. 112.
[80] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html[06.11.2007].
[81] Vgl. Hacker/Heine, 2006, S. 19.
[82] Vgl. Jütte, 2003, S.149.
[83] Fallopia, Gabriele: De Morbo Gallico liber absolutismus. Batavia 1564, S.52 (zitiert nach: Jütte, 2003, S.149f.).
[84] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html[06.11.2007].

lich.[85] Die ersten Präservative für die breite Bevölkerung, bald Kondome genannt, waren aus mit Arzneien getränktem Leinen, bald wurden sie aus Tierdärmen angefertigt.[86] Letztere konnten nach Gebrauch gewaschen, gepudert und erneut verwendet werden.[87] Erst seit der Vulkanisierung des Kautschuks durch Charles Goodyear (1800-1860) wurden sie zu einem billigen Massenartikel aus haltbarem, elastischem Gummi.[88]

Ein kombiniertes Verhütungsmittel verhindert einerseits das Vordringen der Samenzellen mittels mechanischer Methoden durch eine künstliche Barriere zum Muttermund und andererseits mittels chemischer Methoden weiter bis zum weiblichen Ei. Ende des 18. Jahrhunderts bestand große Nachfrage nach Schwämmchen und Tampons. Die Bewertung eines Leibziger Sexuologen über dieses Sicherheitsschwämmchen, auch „Pariser Schwämmchen", „Securitas" oder „safety sponge" genannt, gab an, *„daß das Schwämmchen leicht verrutschen kann und deshalb nur mangelhaft vor Empfängnis schützt."*[89]

C.I.1.4. Wissen verändert Verantwortung – Verhütung ab Beginn der Neuzeit

Am Beginn der Neuzeit forschte die Naturwissenschaft, damals mehrheitlich eine männliche Domäne, erstmals nach den Grundlagen der modernen Medizin.[90] Parallel dazu stiegen die Bevölkerungszahlen sprunghaft an. Während 1450 ca. 60 Millionen Menschen in Europa lebten, vermehrten sie sich zwischen 1700 und 1850 von 115 auf 274 Millionen.[91] Zu Beginn des 18. und 19. Jahrhunderts musste quasi gegen den heftigen Widerstand der Dogmen von Kirche und Staat, aber auch weil die Ärzte durch ihr medizinisches Wissen immer mehr Kontrolle über den Prozess der menschliche Sexualität beanspruchten,[92] die Geschichte der Verhütung neu geschrieben werden. Durch das fehlende Wissen über wirksame Verhütung, das nur mehr vereinzelt und in Bruchstücken im ländlichen Bereich vorhan-

---

[85] Vgl. Jütte, 2003, S.160.
[86] Vgl. Müller-Langraf, 1996, S. 107.
[87] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html[06.11.2007].
[88] Vgl. Blume, 1982, S. 116.
[89] Hirschfeld, M. , Linsert, R.: Empfängnisverhütung. Mittel und Methoden. Berlin 1928, S. 32 (zitiert nach: Keldenich, 2002,S. 19).
[90] Vgl. Van Ussel, Jos: Sexualunterdrückung – Geschichte der Sexualfeindschaft, Reinbek 1970 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 34).
[91] Vgl. Heinson, Gunnar u. a: Menschenproduktion – Allgemeine Bevölkerungslehre der Neuzeit, Frankfurt 1979 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 34).
[92] Vgl. Jütte, 2003, S. 205

den war, kam es in ausweglosen Situationen von Frauen aus Verzweiflung und Scham zu zahlreichen illegalen Abtreibungen, Kindsweglegungen, Selbstmorden und Kindstötungen, die mit der Todesstrafe bestraft wurden.[93]

Ein neues Verhütungszeitalter brach an, als immer mehr Menschen bewusst wurde, dass Familienplanung und Empfängnisverhütung neben der individuellen Dimension auch zu einer globalen Verantwortung aufriefen. Der anglikanische Geistliche und Schriftsteller Thomas Robert Malthus (1766 – 1834) gab mit seinem Buch[94] Anstoß zum öffentlichen Nachdenken über Armut und Not in der Welt, sowie die Explosion der Weltbevölkerung im Gegensatz zur gleichbleibenden Menge der vorhandenen Ressourcen. Als Gegenmaßnahmen verlangte er „sittliche Enthaltsamkeit" und späte Eheschließungen. Praktiken der Fruchtbarkeitsverhütung, wie den Coitus interruptus, lehnte er ab und bezeichnete sie als „unsaubere Künste" und als „Schändung des Ehebettes".[95] Sein preußischer Kollege C.A. Weinhold (1782 -1829) forderte die Verplombung eines Metallringes, der bei 14-jährigen Burschen durch die Vorhaut des Penis gezogen werden sollte.

> *„Das männliche Geschlecht, von welchem als der aktiven Seite der Menschheit, aller ungesetzlicher Unfug zur Befriedigung einer nur thierischen Lust ausgeht, muß von nun an (…) in weit schärfere Aufsicht als bisher genommen werden. Ich schlage demnach als allgemeine und dringend nothwendige Maaßregel, eine Art unauflösliche Infibulation[96] mit Verlöthung und methallischer Versiegelung vor, welche nicht anders als nur gewaltsam geöffnet werden kann, ganz geeignet den Zeugungsakt bis zum Eintritt in die Ehe zu verhindern."[97]*

Die Neomalthusianische Liga fand ausgehend von England Anhänger in allen Schichten der Bevölkerung in ganz Europa.[98]

> *„Demographische Statistiken des 19. Jahrhunderts zeigen, daß in den meisten westeuropäischen Ländern die Geburtenrate um 1870 zu sinken begann und vor dem Ersten Weltkrieg ihren Tiefstand erreichte. Ausgehend vom wohlhabenden Bürgertum setzte sich allmählich in allen Schichten vermehrt die Zwei-Kinder-Familie durch – eine Folge des Rückgangs der ehelichen Fruchtbarkeit. Ausmaß und Ausbreitung lassen darauf schließen, daß der Geburtenrückgang mit einer massiven Durchsetzung kontrazeptiver Verhaltensweisen einhergegangen sein mußte."[99]*

---

[93] Vgl. Blume, 1982, S. 35.

[94] Anmerk: 1798 veröffentlichte Thomas Robert Malthus ein Buch mit dem Titel: „An essay on the principle of Population", worin er Armut und Not auf das schnellere Bevölkerungswachstum zurückführte. Die Menschheit vermehre sich schneller, als der Bodenertrag gesteigert werden könne, so seine Hauptthese. Abhilfe könne lediglich durch Kriege, Seuchen oder vorbeugende Maßnahmen wie Spätheirat und Enthaltsamkeit geschaffen werden, wobei er Verhütungspraktiken als „unsaubere Künste" und „Laster" bezeichnete und den Koitus interruptus speziell als „Schändung des Ehebettes" ablehnte. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 23).

[95] Vgl. Blume, 1982, S. 36f.

[96] Anmerkung: abgeleitet von Fibel, bedeutet Spange oder Verschluss.

[97] Hoche, Karl: …über Liebe – Ihr Kinderlein kommet nicht! Geschichte der Empfängnisverhütung, Frankfurt 1979 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 36f.).

[98] Vgl. Jütte, 2003, 166ff.

[99] Pfister, Ulrich: Die Anfänge der Geburtenbeschränkung. Eine Fallstudie (ausgewählter Züricher Familien im

Erhebungen der angewendeten Methoden Anfang des 20. Jahrhunderts zeigen eine milieuübergreifende Dominanz des Coitus Interruptus, oft in Kombination mit in dieser Zeit in einer Renaissance befindlichen Scheidenspülungen. An zweiter Stelle rangierten Kondome und Pessare, weiter hinten schließlich andere chemische und Barrieremethoden, wie z.B. getränkte Vaginalschwämme. Die Herstellung mechanischer effektiver Kontrazeptiva stellte einen weiteren Fortschritt der Verhütungsmittel dar. Sie waren die bevorzugten Methoden in der Mittel- und Oberschicht.[100] Die Bezeichnung „Pessar" trugen Materialien, wie Steine, Pfropfen oder Stäbchen, die in den Gebärmutterhals eingeführt wurden, um das Eindringen der Spermien und die Einnistung des Ovars zu verhindern.[101] Bahnbrechende Entwicklungen waren auf diesem Gebiet die Verwendung einer Zervixkappe direkt am Muttermund und Wilhelm Mensingas (1836 – 1910) Erfindung des Diaphragmas durch Verschließen des antiken Stützringes mit einer elastischen Membran. Dieses Okklusivpessar konnte nach Anpassung durch einen Arzt von der Frau eigenverantwortlich eingesetzt und entfernt werden und schützte „*die Frau vor der Brutalität des Mannes*". Das Intrauterinpessar (IUP), das wegen der Verwendung eines Spiralringes aus Silberdraht den heute gebräuchlichen Namen Spirale erhielt, geht zurück auf den Berliner Gynäkologen Ernst von Gräfenberg (1881 – 1957).[102]

Durch den guten Absatz der ersten mechanischen Präventivmittel motiviert, nützte die chemische Industrie die Nachfrage bei Kontrazeptiva und brachte eine Vielfalt von Tabletten, Zäpfchen, Salben, Gelees und Pudern, zu deren Anwendung oft eigene Vorrichtungen nötig waren, auf den Markt.[103]

Obwohl Verhütungsmittel alltäglich und weit verbreitet verwendet wurden, finden sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wissenschaftliche Kritiken über medizinisches Interesse an Schwangerschaftsverhinderung in der Fachpresse. Ein wichtiger Schritt zur modernen medizinischen Empfängnisverhütung war die Erforschung

---

17. und 18. Jahrhundert), Europäische Hochschulschriften III/ 256, Bern, Frankfurt/M., New York 1985, S. 15. (zitiert nach: Müller-Landgraf, 1996, S. 105).

[100] Vgl. Jütte, 2003, S. 221ff.
[101] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S.106.
[102] Vgl. Keldenich, 2002, S. 19ff.
[103] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S.109.

der physiologischen Funktionsweise des weiblichen Menstruationszyklus und die Hormonforschung[104], deren Entwicklung im nachfolgenden Kapitel beschrieben wird. Der Japaner Kyusako Ogino (1882 – 1975) konnte den Zeitpunkt der Ovulation[105] bestimmen[106], der Österreicher Hermann Knaus (1892 – 1970) zeigte den Zusammenhang zwischen dem Gelbkörper des Ovars[107] und den unfruchtbaren Tagen der Periode[108] auf und das australische Ärzteehepaar Evelyn (*1921) und John Billings (1918–2007) erforschte die Veränderung des Schleims der Muttermundschleimhaut.[109] Daraus entwickelten sich natürliche Verhütungsmethoden zur Familienplanung, wie die allgemein bekannte Messmethode nach Knaus-Ogino, die bis heute bei guter Selbstdisziplin des Paares und einem stabilen, regelmäßigen Zyklus eine ernst zu nehmende Alternative darstellt.[110] Bei der „symptothermalen Methode“ ergänzte der österreichische Arzt Josef Rötzer(*1920) die Billings-Methode durch eine regelmäßige Messung der Basaltemperatur. Das Fehlen von gravierenden Nebenwirkungen und der Wegfall von manchen moralischen Bedenken sind Vorteile der natürlichen Verhütungsmethoden. Oswalt Kolle (*1928) kritisiert diese „Sexualität nach Plan“ mit folgenden Worten:[111]

> *„Diese Methoden lassen die Realität von Leidenschaft, von Liebe, von Lust, von Hingabe außer acht, sie haben aus dem ganz dynamischen Sexualgeschehen einfach eine statistische Berechenbarkeitsgeschichte gemacht, die deshalb immer schiefläuft. Sie versagt wie der Koitus interruptus, denn im Moment der wirklichen Leidenschaft wird von Frau und Mann beides vergessen.“*[112]

In diesem Zusammenhang wurde 1934 der Pearl-Index (PI) vom amerikanischen Biologen und Statistiker Raymond Pearl (1879- 1940) erfunden. Dieser stellt auch heute noch einen Maßstab für die Zuverlässigkeit eines Verhütungsmittels dar und gibt als Versagerquote die Zahl der ungewollten Schwangerschaften pro hundert „Frauenjahre“[113] an.[114]

---

[104] Ebenda, S. 111.
[105] Anmerk: *lat.:* Eisprung
[106] Vgl. Ogino, Kynsaku: Ovulationstermin und Konzeptionstermin, „Zbl. Gyn.“ Nr. 8., 1930 (zitiert nach: Müller-Landgraf, 1996, S. 111).
[107] Anmerk: *lat.:* Eierstock
[108] Vgl. Knaus, Hermann: Über den Zeitpunkt der Konzeptionsfähigkeit des Weibes im Intermenstrium, „Münchner Medizinische Wochenschrift Nr. 18“, 1929 (zitiert nach: Müller-Landgraf, 1996, S. 111).
[109] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html[06.11.2007].
[110] Vgl. Keldenich, 2002, S. 17.
[111] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html[06.11.2007].
[112] Staupe/ Vieth, 1996, S. 201.
[113] Anmerk: von 100 Frauenjahren spricht man zum Beispiel, wenn 100 Frauen eine Methode jeweils ein Jahr lang anwenden, so dass jede von ihnen in einem Jahr potentiell schwanger werden könnte.
[114] Vgl. Jütte, 2003, S. 204.

In unseren geografischen Breiten wurden in der zeitlichen Abfolge besonders durch die „Fruchtbarkeitsideologie“ des Nationalsozialismus[115], die Auswirkungen des Krieges auf Gesellschaft und Rechtslage sowie durch die Haltung der Kirche alle weiteren Innovationen im Verhütungsbereich stark und nachhaltig gebremst und

> *„die Streiter (der) (…)Familienplanungsmöglichkeiten (…) zum Schweigen gebracht.“*[116] *„Die ersten beiden Jahrzehnte nach Kriegsende waren geprägt von sexuellen Verboten für Jugendliche, die von Eltern, Schule und Kirche verhängt wurden. Über Sexualität und Nationalsozialismus durfte nicht geredet werden.“*[117]

Die *„Himmlerschen Polizeiverordnungen“,* die die Einfuhr von Verhütungsmitteln und Werbung und Aufklärung für Empfängnisverhütung verboten, blieben in einigen deutschen Bundesländern bis 1969 in Kraft.[118]

Während die Geburtenkontrolle zu Beginn nur auf Spekulationen und Aberglauben beruhte, wird sie nach der Aufklärung beschrieben als

> *„(…) Zeitalter des relativ ‚sicheren’ Wissens über die Verhütungsmittel, das durch Statistiken und Fallbeschreibungen untermauert wird. Von da aus ist es kein weiter Weg mehr bis zu den klinischen Studien der 1950er Jahre, in denen vor der Marktzulassung die Sicherheit und Zuverlässigkeit der ‚Pille’ erprobt wurde.“*[119]

Nidationshemmer sind Verhütungsmittel der Postmoderne, die ihre Wirkung auf die befruchtete, äußerst vulnerable Eizelle in vier bis fünf Tagen vor ihrer möglichen Einnistung entfalten. Es ist bekannt, dass in dieser Transportzeit vom Eileiter in die Gebärmutter schon relativ geringe störende Einflüsse wie Stress, Fieber oder Medikamente irreversible Schäden hervorrufen können. Nidationshemmer führen als Notfallsmaßnahme bei vermuteter, ungewollt eingetretener Empfängnis, zum Untergang der Fruchtanlage. Dieser Vorgang äußert sich oft nur in einer etwas verspäteten oder verstärkten Regelblutung. Nidationshemmer aber gelten nicht als Abortiva.[120]

Die hier angeführten Hauptgruppen moderner Kontrazeptiva – die oralen Hormonpräparate werden im nachfolgenden Kapitel ausführlich beschrieben – sind prinzipiell in ihrem Angriffspunkt und ihrer Wirkungsweise verschieden. Es gibt immer mehr für den modernen Gebrauch angepasste, weiterentwickelte Hormonpräpara-

---

[115] Vgl. Blume, 1982, S. 39.
[116] Ebenda, 1982, S. 38.
[117] Keldenich, 2002, S. 44.
[118] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[119] Jütte, 2003, S. 204.
[120] Vgl. Keldenich, 2002, S. 25ff.

te, im Handel erhältlich als Spritzen, Ringe, Pflaster, Sprays, Implantate, die die Eireifung unterbinden. Nidationshemmer entfalten ihre Wirkung im Uterus und verhindern die Einnistung des Ovums. Auf eine mechanische Art und Weise wird Empfängnisverhütung bei Kombinationspräparaten, der Minipille und der Portiokappe durch die Aufrechterhaltung der Schleimbarriere im Gebärmutterhals umgesetzt. Ebenfalls durch mechanische Wirkung verhindern das Scheidendiaphragma und Kondome das Aufsteigen der Spermien in den oberen Scheidenteil und in die Zervix. Intravaginal setzen lokal-chemische Verhütungsmittel, wie zum Beispiel Scheidenspülungen, und chemisch-mechanische, wie zum Beispiel Schaumzäpfchen, an. Unter dem Begriff moderne physiologische Methoden werden natürliche Wege der Verhütung zusammengefasst, wo sich die gemeinsame Sexualität im Wesentlichen nach dem weiblichen Zyklus ausrichtet, ohne von außen in ihn einzugreifen. Im Gegensatz dazu greifen operative Verhütungsmethoden massivst in die Genitalbereiche ein. Durch Sterilisation bei der Frau und Vasektomie[121] beim Mann wird ein dauerhafter Empfängnisschutz gewährleistet, der allerdings meist irreversibel ist. Verhütungsmethoden durch Röntgenstrahlen vermindern die Zeugungsfähigkeit des Mannes und die Fruchtbarkeit der Frau. Weil die die Wirkungsdauer der Strahlen nicht exakt reguliert werden kann, sind Nebenwirkungen und Sicherheit dieser Methode nicht gut vorhersehbar.[122]

C.I.2. Geschichte der Pille

Es war ein weiter Weg, bis 1961 das erste hormonale Verhütungsmittel, die Pille, am europäischen Markt eingeführt wurde.[123] Im folgenden Kapitel möchte ich einen kurzen Überblick über ungefähr hundert Jahre Vorarbeiten für die wissenschaftliche Entwicklung der Pille geben.

C.I.2.1. Forschungserkenntnisse im Vorfeld

Mitte des 19. Jahrhunderts war das gynäkologische Wissen über Menstruation, Schwangerschaft und Geburt sehr gering.[124] Zu dieser Zeit gewannen die Forscher Theodor Bischoff (deutscher Physiologe und Anatom; 1807-1882)[125] und Felix

[121] Anmerk: medizinischer Fachausdruck für die Unterbindung der Samenleiter.
[122] Keldenich, 2002, S. 13ff.
[123] Vgl. Sieg, 1996, S.131.
[124] Vgl. Staupe/Vieth, 1996, S. 127.
[125] http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_von_Bischoff [06.11.2007].

Pouchet (französischer Mediziner und Naturwissenschaftler; 1800-1872)[126] beinahe gleichzeitig grundlegende Erkenntnisse für hormonelle Abläufe im weiblichen Körper. Sie erkannten, dass die Eierstöcke der Frau in regelmäßigen Abständen spontan eine Eizelle freigaben, und legten damit den ersten wissenschaftlichen Grundstein für die Entwicklung der Pille. Die Anfänge der Hormonforschung gehen auf Entdeckungen in Wien zurück. So gelang es 1890 dem Gynäkologen Emil Knauer (1867-1935) durch Eierstockverpflanzung an Kaninchen die Wirkung von „Fruchtbarkeitsfermenten" darzustellen, die Merkmale von Geschlechtsreife erzeugen können. Seit 1905 werden solche Stoffe (Sexual-)Hormone genannt, abgeleitet von dem griechischen Wort „horman" für „veranlassen" oder „Aktivität erzeugen".[127] Andererseits bewies Josef Halban (1870-1937) im Jahr 1901, dass die Menstruation von Hormonen ausgelöst wird, die in den Eierstöcken produziert werden. Er gilt damit als Begründer der gynäkologischen Hormonforschung.[128] Im Jahre 1907/1908 entdeckten die zwei Gynäkologen Ludwig Adler (1876-1958) und Fritz Hitschmann (1870-1926) in der I. Frauenklinik des Allgemeinen Krankenhauses in Wien das Geheimnis um den weiblichen Zyklus, die Veränderungen der Gebärmutterschleimhaut in den vier Phasen.[129]

1919 konnte der Innsbrucker Physiologe Ludwig Haberlandt (1885-1932)[130], „Großvater der Pille"[131], an Ratten beweisen, dass für die Dauer einer Schwangerschaft die Heranreifung weiterer Eizellen blockiert ist.[132] Die Weiterentwicklung dieser Erkenntnis lieferte den theoretischen Ausgangspunkt für Haberlandts zündende Idee, dass hormonelle Verhütung möglich sein müsste. Er sprach von[133] *„zeitweise hormoneller Sterilisation"*[134], wenn für die Dauer der Gabe eines Extraktes aus den Eierstöcken der Eisprung unterdrückt und damit Empfängnisverhütung erreicht wird.[135] Damit war die Realisierungschance der zu entwickelnden Pille bewiesen.[136] Der Wiener Gynäkologe Otfried Otto Fellner bestätigte die Ergebnisse Haberlandts

[126] Jütte, 2003, S. 228.
[127] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[128] Vgl. Furchheim, 2000, S.11.
[129] Vgl. Köstering, 1996, S. 127.
[130] Vgl. Keldenich, 2002, S.52.
[131] Furchheim, 2000, S.11.
[132] Vgl. Keldenich, 2002, S.52.
[133] Vgl. Köstering, 1996, S. 115.
[134] http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[135] Vgl. Köstering, 1996, S. 115.
[136] Vgl. Furchheim, 2000, S.12.

mit eigenen Untersuchungen[137] und unterstützte ihn bei seinen Bemühungen, ein industriell herzustellendes Verhütungsmittel zu produzieren. Diese ersten Versuche, ein Präparat in den Handel zu bringen, scheiterten damals noch am Desinteresse der Pharmazie und den technischen Möglichkeiten. Sie fanden aber schon damals Niederschlag in den Medien und erregten über die Fachkreise hinaus großes Aufsehen. Ein Artikel über die Forschungsarbeit Haberlandts im Jahr 1927 trug den Titel „*Unfruchtbarmachung der Frau durch Tabletten*“[138]. Durch seinen plötzlichen Tod 1932 war es dem Wissenschaftler nicht vergönnt, sein Konzept fertig umzusetzen. Das mit einem ungarischen Organpräparatehersteller „Gedeon Richter“ patentierte Präparat „Infecundin“[139] kam nie unter seinem Namen zur Anwendung.[140]

Der amerikanische Endokrinologe George Washington Corner jr. (1889-1981) und der amerikanische Gynäkologe Willard Myron Allen (1904-1993) aus New York fanden 1928 ein Hormon, das nach dem Eisprung von dem aus dem Follikel entstandenen Gelbkörper erzeugt wird. Dieses Hormon wurde Progesteron genannt, nach dem lateinischen Wort „pro“ (zugunsten) und „gestare“ (tragen, gebären), seine Hormongruppe Gestagene. Unter der Wirkung des Progesterons können keine neuen Eizellen heranreifen. 1933 gelang der Arbeitsgruppe um Ludwig Fraenkel (1870-1951) in Breslau die Isolierung dieses Hormons.[141]

1929 wies Eduard Adelbert Doisy (1893-1986), ein amerikanischer Biochemiker aus St. Louis, Östrogen nach. Dieses Hormon, benannt nach den griechischen Wörtern “oistros” (Raserei, heftiges Begehren) und “gennein“ (zeugen), beinhaltet „brunsterzeugende“ Stoffe, die für „verweiblichende“ Veränderungen und Reifungsprozesse verantwortlich sind.

In den 20-iger Jahren war die Verbreitung von Information und Materialien zur Geburtenregelung in den meisten Staaten der USA unter Strafe verboten. Es war da-

---

[137] http://www.verhuetungsmuseum.at/museum/newsletter/?id=30; http://medizin-geschichte.suite101.de/article.cfm/geschichte_der_verhuetung_teil_2 [10.07.2009]

[138] „Unfruchtbarmachung der Frau durch Tabletten“, Acht Uhr Abendblatt, Berlin, vom 20.01.1927 (zitiert nach: Köstering, 1996, S.116).

[139] 1966 tauchte in Ungarn ein synthetisches Präparat unter dem Namen „Infecundin“ wieder auf. Es war die erste ungarische Pille. (Köstering, 1996, S.125).

[140] Vgl. Köstering, 1996, S. 119ff.

[141] Vgl. Keldenich, 2002, S.50ff./Vgl. Staupe/Vieth, 1996, S. 129.

her nicht das primäre Ziel der amerikanischen Hormonforschung, Verhütungsmittel zu entwickeln, sondern Mittel zu Behandlung von Fertilitätsstörungen.[142]

In der Folge konzentrierte sich die Wissenschaft nun auf die Aufklärung der chemischen Struktur der Sexualhormone.[143] Der Biochemiker Adolf Butenandt (1903-1995) und seine Mitarbeiter wiesen entscheidende Erfolge auf dem Gebiet der Isolierung und Konstitutionsermittlung der Hormone auf.[144] Östron war das erste weibliche, aus Stutenharn isolierte Sexualhormon. Wenig später wurde Progesteron aus Schweineovarien isoliert.[145] Bei diesen natürlichen Hormonen, die aus den Eierstöcken weiblicher Tiere aufwendig gewonnen wurden[146], konnte nur mit sehr hohen Dosen eine Wirkung erzeugt werden[147], was ihre Gewinnung unerschwinglich[148] machte. So benötigte man zum Beispiel eine halbe Tonne Eierstöcke von Schweinen, um 30 Mikrogramm Östrogen herzustellen. Dies entspricht der heutigen Dosis einer einzigen Pille.[149] 1939 erhielt Butenandt den Nobelpreis für seine Hormonforschung.[150]

Erst im Jahr 1938 gelang „Chemikern der Firma Schering“[151] die erste synthetische Herstellung des Sexualhormons Progesteron.[152] Der Wiener Walter Hohlweg (1902-1992) und der Berliner Hans Herloff Inhoffen (1906-1992) veränderten die chemische Formel des Östrogens so lange, bis ein orales Kontrazeptivum[153] gefunden war. Aus Östron wurde Ethinylestradiol synthetisiert, das bis heute noch in allen (Kombinations-)Pillen enthalten ist.[154]

Diese großen Fortschritte in der Entwicklung und Anwendung hormoneller Verhütungsmittel wurden im europäischen Raum während des nationalsozialistischen Regimes und durch die Kriegsereignisse während des Zweiten Weltkrieges (1939 - 1945) stark gebremst.[155] Im ideologieschwangeren[156] Dritten Reich hatten alle Be-

---

[142] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[143] Vgl. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007].
[144] Vgl. Furchheim, 2000, S.12.
[145] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[146] Vgl. Bretschneiter, 2006, S. 51.
[147] Vgl. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007].
[148] Vgl. Asbell, 1998, S.116f.
[149] Vgl. http://diestandard.at/?url=/?id=2897988 [08.11.2007].
[150] Vgl. Staupe/Vieth, 1996, S.129.
[151] Ebenda, S.128ff.
[152] Vgl. Asbell, 1998, S. 143f.
[153] Anmerk: *lat*.: Empfängnisverhütungsmittel
[154] Vgl. Keldenich, 2002, S.54.
[155] Vgl. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007]. Vgl. Staupe/Vieth, 1996, S.129.
[156] Vgl. Köstering, 1996, S.124.

fürworter von Maßnahmen zur Geburtenregelung zu schweigen. Die Fruchtbarkeit der arischen Frau durfte nicht eingeschränkt werden. Sie sollte möglichst viele „Kinder für den Führer“ gebären, während auf der anderen Seite Massensterilisationen in den Lagern[157] an nicht-arischen Frauen als „Dienst am Volk“ durchgeführt wurden.[158] Durch die nationalsozialistische Machtergreifung wurden viele wissenschaftliche Arbeitsgruppen aufgelöst und Wissenschaftler von Rang und Namen, zumeist jüdischen Ursprungs, emigrierten.[159]Auf diese Weise verlagerte sich der Kernbereich der Forschung in die USA.[160]

Hier ist die Entdeckung und wissenschaftliche Arbeit von dem amerikanischen Chemiker Russel Earl Marker (1902-1995) zu erwähnen,[161] *„ohne die (…) die empfängnisverhütende Pille, wie wir sie kennen, niemals entstanden wäre.“*[162] Als Zufallsnebenprodukt seiner Forschungen[163] erschloss dieser Wissenschaftler eine Möglichkeit zur Hormongewinnung aus Pflanzen und löste damit das Rohstoffproblem[164] für die industrielle Herstellung von Steroidhormonen. Im mexikanischen Dschungel fand er in der Yamswurzel eine mengenmäßig ausreichende, kostengünstige Rohstoffquelle. Diese Ressource bedeutete einen großen Fortschritt in der Hormonproduktion und die Unabhängigkeit der Hersteller von der bisherigen teuren Hormongewinnung aus tierischem Material.[165] So konnten die Kosten für die Synthese von einem Gramm Progesteron innerhalb kurzer Zeit von tausend Dollar auf zwei Dollar gesenkt werden.[166] Marker extrahierte die Substanz Diosgenin aus der Yamswurzel und modifizierte sie auf chemischem Wege zu Sexualhormonen.[167] Auf Basis dieses wissenschaftlichen Erfolges gründete er 1944 in Mexiko die Chemiefirma „Syntex“[168], um gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von amerikanischen und mexikanischen Wissenschaftlern an der Weiterentwicklung und Verwertung der Ergebnisse zu arbeiten. „Syntex“ spezialisierte sich auf die Synthetisierung von Steroiden und damit auch auf deren Untergruppe, die Sexual-

---

[157] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[158] Vgl. Köstering, 1996, S.124.
[159] Vgl. Staupe/Vieth, 1996, S.129.
[160] Vgl. Asbell, 1998, S 141.
[161] Vgl. Ebenda, S 22.
[162] Ebenda, S 22.
[163] Vgl. Ebenda, S 22.
[164] Vgl. Furchheim, 2000, S.12.
[165] Vgl. Sieg,1996, S.133.
[166] Vgl. Keldenich, 2002, S.55.
[167] Vgl. Furchheim, 2000, S.12f.
[168] Vgl. Asbell, 1998, S 133.

hormone.[169] Schon bald wurde Marker durch Intrigen und Sabotage dazu gebracht, „Syntex“ zu verlassen[170], und kehrte 1949 enttäuscht in die USA zurück. Seine Arbeiten lieferten die bahnbrechende Voraussetzung für die späteren Forschungsarbeiten für die Entwicklung der Pille.[171]

1949 trat ein in den 30-iger Jahren ausgewanderter Österreicher mit Namen Carl Djerassi (*1923)[172] bei „Syntex“ ein und wurde zum Leiter eines Chemikerteams bestellt.[173] „*Syntex und ich hatten ein gemeinsames Ziel: uns in den Naturwissenschaften eine Namen zu machen.*“[174] So lauteten die Worte des jungen Professors der Chemie[175], „*der darauf brannte, sein Glück auf dem heißesten Feld der Steroidforschung zu versuchen,* (…).“[176]

C.I.2.2. Geburtsstunde der Pille

Am 15.10.1951 gelang Djerassi und seinen Kollegen der wissenschaftliche Durchbruch auf ihrer Suche nach einem stabilen, steroidalen, oral wirksamen Kontrazeptivum, das das aus Naturprodukten hergestellte Progesteron ersetzen sollte.[177] Diese erste Synthese einer Substanz, die[178] „*die Eigenschaften weiblicher Sexualhormone nachahmt*“,[179] wurde Norethindron genannt und ging als[180] „*die chemische Geburt der Pille in unserem Labor in Mexico City*“[181] in die Geschichte ein. Damit war diese Gruppe von amerikanischen und mexikanischen Wissenschaftlern um den Chemiker Djerassi an der Entwicklung der Pille, einer der wichtigsten technisch-sozialen Errungenschaften nach dem zweiten Weltkrieg, beteiligt.[182] „*Das Ergebnis war triumphal*.“[183] Mit Norethindron hatte sie einen chemischen Bestandteil gefunden, der noch heute in fast der Hälfte aller weltweit benutzten Pillen Teil des Wirkstoffcocktails ist.[184] Am 22. November 1951 wurde das Patent eingereicht.

---

[169] Vgl. Sieg,1996, S.133.
[170] Vgl. Asbell, 1998, S.113f.
[171] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[172] Vgl. Ebenda.
[173] Vgl. Djerassi, 1992, S. 80.
[174] Ebenda, S. 47.
[175] Ebenda, Cover
[176] Asbell, 1998, S.143.
[177] Vgl. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007].
[178] Vgl. Furchheim, 2000, S.13.
[179] Ebenda..
[180] Vgl. Ebenda.
[181] Djerassi, 1992, S. 10.
[182] Vgl. Ebenda.
[183] Asbell, 1998, S.146.
[184] Vgl. Sieg, 1996, S. 133 .

Im Rückblick auf diesen großartigen Sieg beschreibt Djerassi dieses einschneidende Ereignis in der Geschichte der Pille[185]: *„Nicht einmal in unseren wildesten Träumen wäre uns eingefallen, daß diese Substanz schließlich das aktive Ingrediens eines oralen Verhütungsmittels werden würde.“*[186]

In seinem Buch „Die Mutter der Pille“ hat der international renommierte Wissenschaftler Djerassi als „*Vater der Anti-Baby-Pille*“[187] anhand des Vergleiches der natürlichen Geburt, bei der es einer Mutter, einer Hebamme oder eines Geburtshelfers bedarf, das Zusammenspiel der einzelnen Forschungsabteilungen bei der Entwicklung der Pille erklärt. Während es die Aufgabe des Organikers ist, die Substanz für das neue Medikament zu liefern, muss der Biologe in der Folge dessen Wirkung bei Tieren nachweisen; und erst dann kann der Mediziner den Stoff Menschen verabreichen. Die hierfür erwähnenswerten Namen sind[188]: Gregory Pincus (1903-1967), Biochemiker[189] von der „Worcester Foundation of Experimental Biology“[190] in Shrewsbury, Massachusetts. Er leitete die Biologengruppe, die als erste die ovulationshemmenden Eigenschaften dieser Steroide bei Tieren erforschte. Und John Rock, der kirchentreue Harvarder Gynäkologe, der gemeinsam mit seinen Kollegen in klinischen Studien den Nachweis der empfängnisverhütenden Wirkung an Menschen erbrachte.[191]

C.I.2.3. Frauen und Finanzen im Rücken – eine visionäre Idee wird realisiert

Für die Entwicklung der Antibabypille waren neben den männlichen Wissenschaftlern zwei Frauen von ganz besonderer Bedeutung.[192] Die Frauenrechtlerin Margaret Sanger (1883-1966)[193] und die reiche Geldgeberin Katherine Dexter McCormick (1875-1967)[194] waren Zentralfiguren der amerikanischen Geburtenkontrollbewegung.[195] Das Thema „Geburtenkontrolle“ hatte diese beiden so unterschiedlich mo-

---

[185] Vgl. Asbell, 1998, S.146.
[186] Asbell, Ebenda.
[187] Djerassi, 1992, Cover.
[188] Vgl. Ebenda, S. 80f.
[189] Sieg, 1996, S. 133.
[190] „Worcester Foundation for Experimental Biology“-gemeinnützige Körperschaft im Staat Massachusetts. Ihr Ziel war, die Verbindungen zwischen angewandter Medizin und der „neuen Biologie“ zu stärken. (zitiert nach: Asbell, 1998, S.163).
[191] Vgl. Djerassi, 1992, S. 80f.
[192] Vgl. Keldenich, 2002, S. 57.
[193] Vgl. Sieg, 1996, S. 133.
[194] Vgl. Asbell, 1998, S.87.
[195] Vgl. Sieg, 1996, S. 133.

tivierten Frauen, die aus verschiedenen Milieus stammten, zusammengeführt. Magaret Sanger hatte in ihrer Familie und später als Krankenschwester im New Yorker Sozialdienst die gesundheitlichen Probleme kennengelernt, welche zahlreiche Geburten für Frauen in dürftigen sozialen Verhältnissen mit sich brachten. Sie trat deshalb schon in den 20-iger Jahren für eine Geburtenkontrolle ein und war politisch auf diesem Gebiet weltweit tätig. Demgegenüber stammte Katharine McCormick aus einer sehr vermögenden, alteingesessenen amerikanischen Familie. Als eine der ersten Frauen studierte sie Biologie und beendete 1904 die Magisterprüfung mit einer naturwissenschaftlichen Arbeit.[196] Wegen einer unheilbarkranken Nervenkrankheit ihres Mannes, des Millionenerben Stanley McCormick, kurz nach der Hochzeit fasste sie schweren Herzens den Entschluss selbst keine Kinder zu haben.[197]

> *„Was diese lebenspraktische und emotionale Entsagung sie kostete, zeigte sich in der Leidenschaft, mit der sie fortan, ein halbes Jahrhundert ihres restlichen Lebens, für die Suche nach einem ‚perfekten' Verhütungsmittel eintrat."*[198]

McCormick setzte ihre finanzielle Unterstützung für einen „anstößigen" Zweck ein, nämlich um die Forschung auf dem Gebiet der Empfängnisverhütung voranzutreiben.[199]

Magaret Sangers feministische Ideologie kämpfte für das Recht der Frauen, den eigenen Körper und die eigene Fruchtbarkeit zu kontrollieren und ein freieres, selbstbestimmtes Leben zu führen. Für die Frauenrechtlerin bedeutete eine unerwartete und ungewollte Schwangerschaft die größte Bedrohung des weiblichen Lebens.[200] Geprägt durch ihre Erfahrung zahlreicher, meist tödlich verlaufender Abtreibungen in ihrem Beruf als Krankenschwester,[201] sah Sanger, dass übermäßiger Kindersegen für viele Familien nur[202] *„Armut, Plackerei, Arbeitslosigkeit, Trunksucht, Grausamkeit, Gewalt und Gefängnis"*[203] bedeutete und dass viele Frauen Opfer solcher Unwissenheit wurden.[204] Ihre Aussage im Original zeigt viel über Magaret Sanger:

---

[196] Vgl. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007].
[197] Vgl. Asbell, 1998, S. 55.
[198] Ebenda, S. 55f.
[199] Vgl. Ebenda, S. 87.
[200] Vgl. Sanger, Magaret: Journal of Contraception 2, 1937, S. 3-4 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 57f).
[201] Vgl. Keldenich, 2002, S. 57.
[202] Vgl. Asbell, 1998, S.41.
[203] Ebenda.
[204] Ebenda, S.49.

„(…) Ich war entschlossen, die Wurzeln des Übels zu erkennen und etwas zu tun, um das Schicksal der Mütter zu verändern, deren Elend zum Himmel schrie. (…) Noch immer seh ich sie vor mir, diese armen, schwachen, zerbrechlichen und verwüsteten Frauen, alle Jahre wieder schwanger, wie automatische Brutmaschinen…"[205]

„Margaret Sanger zweifelte nicht daran, daß eine ungewollte Schwangerschaft mit Recht als Krankheit bezeichnet werden konnte, welche die Frau von dem Mann erworben hatte und welche durch die medizinische Wissenschaft durchaus vermieden werden konnte".[206]

In ihrem lebenslangen Kampf setzte sie sich für eine gewährleistete Empfängnisverhütung ein, die[207] *„(…) die Gesundheit der Frau, die Beziehung zu ihrem Mann, die Sorge für ihre existierenden Kinder, den Genuß und die Freude an der Sexualität und ihr geistiges Wohlbefinden"*[208] schützt. So gab sie den Anstoß zur Geburt der Pille[209] und schaffte die Voraussetzungen für ihre Entwicklung.[210] Sie hatte eine Vision von einem perfekten Verhütungsmittel für Frauen, das einfach und sicher zu handhaben war.[211]

Bereits im März 1914 benutzte die Frau[212], die sich als Vorkämpferin der Geburtenkontrolle eine Namen gemacht hatte[213], eine eigens dafür ins Leben gerufene Zeitschrift mit dem Titel „*Women Rebel*", um sich für Empfängnisverhütung einzusetzen und einschlägige Informationen darüber zu verbreiten. Unter anderem rief sie in der ersten Ausgabe dieser Zeitung zu einem „Gebärstreik" als Geburtenregelung auf und plädierte in einem späteren Exemplar für sieben Gegebenheiten, unter denen Verhütung anzuraten wäre. Diese Zeitung fiel bereits im Oktober desselben Jahres der Zensur zum Opfer, da das amerikanische Comstock Law den „*Vertrieb, Transport oder Import von obszönem, unzüchtigem oder schlüpfrigem Material*" verbot. Margaret Sanger wurde des Tatbestandes der „Unzucht" angeklagt – ein Delikt, das damals mit bis zu 45 Jahren Haftstrafe geahndet wurde. Kurzfristig flüchtete sie ohne ihre Familie nach London. In der Folge wurde das Gerichtsverfahren eingestellt[214] und sie eröffnete am 16. Oktober 1916 in Brooklyn die erste

[205] Ebenda, S.51.
[206] Sanger, Magaret: Journal of Contraception 2, 1937, S. 3-4 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 58).
[207] Vgl. Ebenda.
[208] Ebenda.
[209] Vgl. Sieg, 1996, S. 133.
[210] Vgl. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007].
[211] Vgl. Sieg, 1996, S. 133.
[212] Vgl. Asbell, 1998, S.57.
[213] Vgl. Jütte, 2003, S. 312.
[214] Vgl. Asbell, 1998, S.57ff.

„Birth Control Clinic“ in Amerika[215]. Wieder verteilte sie Kondome, Pessare und Aufklärungsschriften und führte Beratungen durch.[216]

Bereits am Eröffnungstag wurde die Krankenschwester wegen dieser illegalen Verbreitung von Informationen zur Empfängnisverhütung verhaftet und zu dreißig Tagen im Zuchthaus von Queens County auf Long Island verurteilt. Um einen Präzedenzfall zu schaffen, traten sie und ihre Schwester in Hungerstreik und erreichten damit vier Tage lang Medienpräsenz auf den Titelseiten der Zeitungen.[217]

1921 gründete Sanger die „National Birth Control League“, die amerikanische Liga für Geburtenkontrolle[218], und heiratete als deren größten Geldgeber den Präsidenten einer Ölgesellschaft.[219] Die Frauenrechtlerin begann nun in den Kreisen der Reichen und Mächtigen an Einfluss zu gewinnen und Mitglieder zu werben.[220] So erhielt das Diaphragma, das damals von der Liga in besseren Kreisen vorwiegend empfohlene Verhütungsmittel, den Spitznamen „uppity-cuppity“, „Feine-Leute-Käppchen“. 1936 provozierte Sanger durch die Bestellung eines neuentwickelten Pessars aus Japan neuerlich eine Beschlagnahmung und einen Prozess. Es gelang ihr in der Folge, eine Ausnahmeregelung von Roosvelts Justizminister durchzusetzen. Ab diesem Zeitpunkt konnten Verhütungsmittel unwiderruflich per Post versandt werden.[221]

Die regionalen Birth Control-Ligen, die fast alle durch die Arbeit dieser ehemaligen Krankenschwester inspiriert oder selbst von ihr ins Leben gerufen worden waren, schlossen sich zur „Planned Parenthood Federation of America“ zusammen. 1951 gab es bereits landesweit 200 Beratungskliniken. Aus der „PPFA“ ging schließlich die „International Planned Parenthood Federation“ hervor, deren erste Präsidentin Magaret Sanger war.[222]

Im Jahr 1926 organisierte die Frauenrechtlerin eine Welt-Bevölkerungskonferenz in Europa. Bei dieser wollte Sanger durch die Anwesenheit prominenter Wissenschaftler den Völkerbund beeindrucken, um so seine Zustimmung für die Notwen-

[215] Vgl. Ebenda, S.68f.
[216] Vgl. Ebenda, S. 70.
[217] Vgl. Ebenda, S.72f.
[218] Vgl. Sieg, 1996, S. 133.
[219] Vgl. Asbell, 1998, S.80f.
[220] Vgl. Ebenda, S.65.
[221] Vgl. Ebenda, S. 82.
[222] Vgl. Ebenda, S. 83.

digkeit der Geburtenkontrolle als Lösung für die Probleme der Welt zu erreichen[223]. Viele Amerikaner fürchteten Überbevölkerung und soziales Elend direkt vor der eigenen Haustür. Eine gezielte Geburtenkontrolle sollte zur politischen und sozialen Stabilisierung beitragen[224] und das Problem der drohenden Bevölkerungsexplosion in der „Dritten Welt" in den Griff bekommen.[225] Diese Konferenz stellte somit einen Wandel in Sangers Vorgehen dar,[226] denn die Frauenrechtlerin hatte erkannt, welchen politischen Vorteil ihr die Lobby ihrer „neomalthusianischen"[227] gebildeten, reichen Anhänger in England bot. Mit der Betonung des Themas Überbevölkerung hatte sich der Schwerpunkt ihrer Bewegung vom peinlichen Tabuthema der Sexualität und der Rettung von überbelasteten Mütter vor zu viel Kindersegen verlagert auf ein *„hochgesinntes und unpersönliches Anliegen"* wie den Kampf gegen weltweite soziale Bedrohungen.[228]

Der Autor und Journalist Bernard Asbell[229] bezeichnet Magaret Sanger offiziell als eine Figur der Weltgeschichte, die ihr Leben ganz in den Dienst der gewaltigen Aufgabe stellte,[230]

> *„den Hunger dieser Welt nach Information über die Geburtenkontrolle zu stillen. (…) Ihrer mangelhaft ausgerüsteten kleinen Truppe standen in geschlossener Formation die organisierten Religionen gegenüber, die kulturellen Traditionen und, vielleicht am hartnäckigsten, die tief verwurzelte Unwissenheit der Massen. Auf ihrer Seite stand allerdings eine mächtige Kraft, die alle nationalen und religiösen Grenzen überwand – nämlich die alte, leidenschaftliche Wißbegier aller Frauen dieser Welt, das, Geheimnis' (rund um die Entstehung des Lebens) zu erfahren."*[231]

Sein Zitat zeigt die Kerndynamik deutlich auf, wann immer die Pille in der Gesellschaft zum Thema wird. Diese wird auch in der nachfolgenden historischen Diskursanalyse der Berichterstattung der 70-iger Jahren erkennbar.

Ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur Pille[232] war eine Dinnerparty, die die damals einundsiebzigjährige Margaret Sanger im Jahr 1951 in New York veranstalte-

---

[223] Vgl. Ebenda, S. 81.
[224] Vgl. Kenneth S., Davis: The Story of the Pill, in: American Heritage, Vol.29, Nr.5, 1978, S.80-91 (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 134).
[225] Vgl. Sanger, Magaret: Journal of Contraception 2,1937, S. 3-4 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 57).
[226] Vgl. Asbell, 1998, S. 81.
[227] Anmerkung: Neomalthusianismus vgl. Malthusianismus, Bewegung zur Förderung des empfängnisverhütenden Geschlechtsverkehrs als Mittel zur Verringerung des Bevölkerungszuwachses. (zitiert nach: Historische Texte und Wörterbücher http://www.textlog.de/16859.html) [13. 11.2007].
[228] Vgl. Asbell, 1998, S. 81.
[229] Anmerkung: Autor des Buches: The Pill. A Biography of the Drug that changed the world, New York 1995.
[230] Vgl. Asbell, 1998, S. 83.
[231] Ebenda.
[232] Furchheim, 2000, S.13.

te, um vor allem den Experten für Fortpflanzungsbiologie Dr. Gregory Pincus[233] als Ansprechpartner für ihr Anliegen einzuladen[234]. Dieser Name war eine heiße Adresse in der pharmazeutischen Industrie,[235] weil seine Forschungen auf dem Gebiet der Reproduktionsbiologie in der amerikanischen Presse in den 30-iger und 40-iger Jahren häufig erwähnt wurden.[236] Wieder war Sanger diejenige, die den Stein ins Rollen brachte, indem sie dem Hormonbiologen Gregory Pincus den Forschungsauftrag erteilte,[237] ein zuverlässiges, einfach anzuwendendes Verhütungsmittel für die Frau zu entwickeln,[238] das „*wie Aspirin zu schlucken*"[239] wäre. Die erforderlichen Kosten für Laborpersonal, Materialien und das Sammeln und Überprüfen aller einschlägigen Informationsquellen aus der wissenschaftlichen Literatur wurden vorerst auf 125 000 Dollar geschätzt und betrugen am Ende mehr als zwei Millionen Dollar. Die damals 75-jährige, spendable Geldgeberin Katherine McCormick investierte diese Summe im Lauf der Jahre in ihr Lieblingsprojekt die „Pille".[240]

C.I.2.4. Tests unter dem Deckmantel der Fruchtbarkeitstherapie

Nächster Schritt waren 1954 klinische Tests unter dem Codenamen PPP – Pincus Progesteron Project, zuerst an Tieren, dann an Frauen.[241] Mit der wirkungsvollen Hormonkombination, die von Frank Benjamin Colton (1923-2003) und Djerassi als „die Chemie der Pille" bereits erfunden war[242], wurden die natürlichen Vorgänge im Körper der Frau nachgeahmt und die Ovulation[243] an fast allen Tagen des Monats unterdrückt.[244] Dieses Präparat erhielt den späteren Handelsnamen „Enovid".[245] Pincus Wahl für den ärztlichen Partner für die Zusammenarbeit war auf den Gynäkologen und Harvard-Forscher Dr. John Rock (1890-1984) aus Brooklyn, Massachusetts, gefallen.[246] 1952 hatte Pincus durch Zufall auf einer wissenschaftlichen Tagung erfahren, dass Rock nicht weit entfernt von ihm ebenfalls mit dem neuen

---

[233] Vgl. Jütte, 2003, S. 313.
[234] Vgl. Sieg, 1996, S. 134.
[235] Vgl. Asbell, 1998, S.161.
[236] Vgl. Sieg, 1996, S. 134.
[237] Vgl. Ebenda, S. 133.
[238] Vgl. Keldenich, 2001, S. 58.
[239] Asbell, 1998, S.100.
[240] Vgl. Jütte, 2003, S. 313
[241] Vgl. Ebenda.
[242] Asbell, 1998, S.171.
[243] Anmerkung: Lateinische Fachbezeichnung der Medizin für den Eisprung im weiblichen Zyklus.
[244] Vgl. Sieg, 1996, S. 134.
[245] Vgl. Jütte, 2003, S. 313.
[246] Vgl. Asbell, 1998, S. 172.

synthetischen Progesteron experimentierte.[247] Die Arbeit des Gynäkologen verfolgte das entgegengesetzte Ziel[248] von der des Biologen. Pincus wollte die Fruchtbarkeit von Versuchstieren unterbinden, indem er ihnen Progesteron spritzte, wohingegen Rock unfruchtbare Versuchspersonen mit Progesteron und Östrogen behandelte, um eine Schwangerschaft herbeizuführen.[249] Margaret Sanger war zuerst gegen Rocks Mitarbeit, weil sie dem Katholiken nicht zutraute, für Forschungen mit dem Ziel der Empfängnisverhütung einzutreten.[250] Er hatte aber trotz seiner Weltanschauung bereits 1931 gemeinsam mit fünfzehn führenden Bostoner Ärzten eine Petition verfasst, die das Anti-Verhütungs-Gesetz in Massachusetts zu Fall bringen sollte.[251] Dr. Rock wusste, dass ihm Gefängnisstrafe drohte, nur weil er Patientinnen eine Form der Verhütung im weiteren Sinn be- oder verschrieben hatte.[252] Unter dem Deckmantel einer Fruchtbarkeitstherapie rechtfertigte Rock die Risken seiner Experimente, mit denen er in den Menstruationszyklus eingriff.[253] Sein Ansatz war, bei Patientinnen durch die Gabe von Hormonen einige Monate hindurch die Eierstöcke ruhig zu stellen, um in der Folge deren Produktion durch den Rebound-Effekt[254] neu anzuregen. Er führte seine Versuche an Frauen durch, die durch unregelmäßige Ovulationszyklen unter Kinderlosigkeit litten. Dieser Mann von höchstem Ansehen in der Medizin umging die Gesetze *„im engherzigen Massachusetts“* und erprobte in seinen Studien bereits ein orales, chemisches Verhütungsmittel an weiblichen Freiwilligen. Er sprach von einem *„Blockieren der Empfängnis“*,[255] *„als sei es eine beiläufige, sogar eine unerwünschte Nebenwirkung seiner Therapie.“*[256] Diese Tests haben als erste Versuche an Menschen historische Bedeutung.[257]

Die Vereinigten Staaten eigneten sich nicht als Testgebiet. Neben einer kulturellen Antipathie gegen die bloße Idee einer Geburtenregelung entmutigte Pincus religiöser Widerstand und die Probleme durch medizinische Risiken bei langfristigem

---

[247] Vgl. Jütte, 2003, S. 313.
[248] Vgl. Asbell, 1998, S.2.
[249] Vgl. Ebenda, S.166.
[250] Vgl. Ebenda, S. 172.
[251] Vgl. Ebenda, S.174.
[252] Vgl. Ebenda, S. 168.
[253] Vgl. Ebenda, S.174.
[254] Anmerkung: Rückpralleffekt (Hohlweg 1934); (engl.) – überschießende Reaktion nach Absetzen eines Medikamentes (zitiert nach: Roche Lexikon Medizin, 4.Auflage; © Urban&Fischer Verlag, München 1999).
[255] Vgl. Asbell, 1998, S.166ff.
[256] Ebenda, S.168.
[257] Vgl. Ebenda, S. 175.

Einsatz von „Enovid“.[258] Für ethisch problematische Feldversuche[259] mit dem neuen Kontrazeptivum wählten die Forscher aus diesem Grund Puerto Rico, Haiti und Mexiko[260]. In diesen wirtschaftlich und politisch von den USA abhängigen Gebieten war Familienplanung ein akzeptiertes Thema und Geburtenkontrolle bereits seit 1937 legalisiert[261], weil Amerika die ungehinderte Masseneinwanderung mit farbigen und/oder lateinamerikanischen Menschen aus diesen geburtenstarken Gebieten fürchtete. Fünf Jahre lang testeten Dr. Gregory Pincus und sein Kollege Dr. John Rock die Wirkungen der ersten Pillen erfolgreich an 700 puertoricanischen Frauen.[262] In einer kontrollierten Studie musste das erprobte Präparat „Enovid“ jeden Monat während des Zyklus zwanzig Tage lang in Dosierungen zu je zehn Milligramm eingenommen werden.[263] Die Ergebnisse bestätigten bisherige Aussagen. Wenn die Anweisungen zur Einnahme gewissenhaft befolgt wurden, bestand ein hundertprozentiger Empfängnisschutz. Die Anzahl der Schwangerschaften, 17 von 100, entsprach genau dem Verhältnis der vergessenen Tabletten.[264] Diese Versagerquote lag laut Pearl Index[265] bei anderen Verhütungsmethoden wesentlich höher.[266] Magaret Sangers Vision von einer oralen Empfängnisverhütung durch Hormonpräparate war nun Wirklichkeit geworden und Gregory Pincus wurde in der amerikanischen Öffentlichkeit als „Vater der Pille“ gefeiert.[267]

Als Pincus seine Ergebnisse 1955 auf der fünften Tagung der „International Planned Parenthood League“ in Tokio der wissenschaftlichen und medizinischen Welt vorstellte, erntete er Skepsis. Für die meisten seine Kollegen war der Gedanke an eine chemische Geburtenkontrolle immer noch unmoralisch und mit dem ärztlichen Ethos nicht vereinbar.[268] Deshalb wurden die Erkenntnisse der Studie

---

[258] Vgl. Ebenda, S.170.
[259] Vgl. Jütte, 2003, S. 314.
[260] Vgl. Asbell, 1998, S.196.
[261] Vgl. Kunz, Gabrielle: Medizinische Experimente mit der Antibabypille. Ein Rückblick auf die ersten Versuche an puertoricanischen Frauen, in: Zeitschrift für Sexualforschung, Jg. 2; Heft 2, 1989, S. 119-131 (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 134).
[262] Vgl. Theweleit, 1996, S. 27.
[263] Vgl. Asbell, 1998, S.190.
[264] Pincus, G / Rock, J./ Rice-Wray, E./ Paniagu, M./ Rodriguez, J. “Am. J. Obstet. Gynecol. 75, 1958, S. 1333. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 63)
[265] Anmerkung: Index, mit dessen Hilfe die Zahl der (ungewollten) Schwangerschaften pro 100 Verhütungsfrauenjahre bestimmt wird.
[266] Vgl. Jütte, 2003, S. 314.
[267] Vgl. Sieg, 1996, S. 135.
[268] Vgl. Asbell, 1998, S. 177.

über die erste „Pille“ nicht in einer Fachzeitschrift, sondern in der amerikanischen Frauenzeitschrift „*Ladies Home Journal*“ erstmals publiziert.[269]

C.I.2.5. Pille für die Öffentlichkeit – ein historischer Wendepunkt

Ende 1955 war für Dr. Rock die Zeit gekommen, die sichere Deckung seiner Tarnstory von einem Medikament gegen Unfruchtbarkeit fallen zu lassen. Er lüftete sein Geheimnis vor einem Forum von Wissenschaftlern, die in der Hormonforschung tätig waren. Seine Biographin Loretta McLaughlin beschrieb den Moment der Entscheidung, als der Gynäkologe auch in der Öffentlichkeit sein Schicksal mit dem der Pille verband:[270]

> *„War er nun bereit, den Geburtshelfer zu spielen bei der Geburt einer neuen Ära der Geburtenkontrolle und eine winzige Pille zur Welt zu bringen, die nicht nur den drohenden Sturm des Bevölkerungswachstums zu zähmen vermochte, sondern auch die menschliche Sexualität von ihrem Fesseln zu befreien? Es war ein Schritt von unermeßlicher Bedeutung, ein historischer Wendepunkt von beispielloser Tragweite. Von nun an gab es keinen Weg mehr zurück. “*[271]

1957 war der Pharmakonzern Searle der erste, der es trotz einiger Bedenken wagte, die Freigabe dieser Östrogen-Gestagen-Kombinationspille mit Namen „Enovid“ zu beantragen. Damit begann die Vermarktung der „Pille“ zur Behandlung von Menstruationsbeschwerden und Fertilitätsstörungen[272], auf deren Beipacktext die zeitweilige Unfruchtbarkeit sozusagen als „Nebenwirkung“ der Hormonbehandlung erwähnt wurde.[273] Bis Ende 1959 litten allein in Amerika mehr als eine halbe Million Frauen an „plötzlichen Menstruationsbeschwerden“[274] und gelangten unter dem Vorwand dieser spezifischen Indikation erstmals an ein sicheres, orales Kontrazeptivum. Erst 1960 war die „Pille“ offiziell mit Genehmigung der US-Arzneimittelbehörde auch als Verhütungsmittel erhältlich.[275]

Viele Wissenschaftler, auch europäische, waren wegen der starken Nebenwirkungen, die „Enovid“ verursachte, skeptisch bezüglich der neuen Erfindung. Schon während der klinischen Testreihen waren bei den Versuchspatientinnen Kopfschmerzen, Übelkeit und Schwindelgefühle aufgetreten.[276] Aus diesem Grund hatte Pincus Studien mit zusätzlichen Placebogruppen für die Verbesserung der Verträg-

---

[269] Vgl. Jütte, 2003, S. 313.
[270] Vgl. Asbell, 1998, S. 179f.
[271] Ebenda, S. 180.
[272] Vgl. Jütte, 2003, S. 314.
[273] Vgl. Duden, 1996, S. 74.
[274] Vgl. Asbell, 1998, S. 216f.
[275] Vgl. Jütte, 2003, S. 314.
[276] Vgl. Sieg, 1996, S. 135.

lichkeit der Pille durchgeführt.[277] In der Folge wurde die anfänglich hohe Dosierung von knapp 10mg Norethinodrel bald auf 5 mg und dann auf 2mg reduziert.[278]

Die Zahl der Pillenanwenderinnen, für die die Einnahme des Verhütungsmittels zur täglichen Routine wurde, stieg von 408.000 Amerikanerinnen 1961 in zwei Jahren auf 2,3 Millionen, bis 1967 auf 12,6 Millionen und betrug 1984 ungefähr 50 bis 80 Millionen auf dem gesamten Globus.[279]

Wie die Zahlen zeigen, trat die Antibabypille ab den 60-iger Jahren ihren Siegeszug an.[280] Es standen ihr aber noch weitere Prüfungen bevor, die sie in den nächsten Jahrzehnten erst bestehen musste. Sie wurde Zielscheibe für politische Angriffe und Kritik von Seiten der katholischen Kirche. Überraschend war die heftige Opposition von gesundheitsbewussten Feministinnen, denen Sanger und McCormick, Pincus und Rock zu helfen geglaubt hatten**.**

Seit die Pille im Diskurs aufgetaucht war, wurde ihre chemische Entwicklung immer auch mit einem Bedeutungsgehalt für die menschliche Gesellschaft verbunden.[281] So sahen zum Beispiel die Befürworter der Pille (in Deutschland) in ihr die Lösung des Überbevölkerungsproblems in der „Dritten Welt“.[282] Auch amerikanische Pharmakonzerne ahnten bereits nach dem zweiten Weltkrieg das geschäftliche Potential einer hormonellen Verhütungsmethode und intensivierten die Forschung. Eines der Hauptargumente von Wissenschaftlern, um von Beginn an zusätzliche Forschungsgelder für die Pille, auch von Universitäten, zu erhalten, war die Vorstellung, dass diese Chemikalie ein wirksames demographisches Agens in der Entwicklungshilfe werden könnte. Die Panik vor der Bevölkerungsexplosion Dritter-Welt-Länder, dem soziale Elend der Ärmsten und den Gesundheitsproblemen dieser Völker, die durch mangelnde Hygiene und Kompetenz der Verwendung von anderen Formen der Verhütung anders nicht lösbar schienen, war einer der haltbarsten Begründungen, die der Pille in den Anfangsjahren half, ihren Platz in der Gesellschaft zu erobern.[283]

---

[277] Vgl. Asbell, 1998, S. 191.
[278] Vgl. Keldenich, 2002, S. 63.
[279] Vgl. Asbell, 1998, S. 215.
[280] Vgl. Blume, 1982, S. 170.
[281] Vgl. Duden, 1996, S. 73.
[282] Vgl. „Nach Verhütungspillen Zwillinge“, in: *„Euro-Med“,* Jg.1, Heft 1/1, 1961, S. 14-15 (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 139f).
[283] Vgl. Duden, 1996, S. 73f.

C.I.2.6. Einführung der Anti-Baby-Pille im deutschsprachigen Raum

Nach dem 2. Weltkrieg und der Kapitulation des Nationalsozialismus hinkte das Wissen über Empfängnisverhütung in Österreich und Deutschland dem im angelsächsischen Sprachraum hinterher. Es war schwierig, für Wissenschaftler und Ärzte den Anschluss an den letzten Forschungsstand und die aktuelle Infrastruktur zu finden.[284] 1952 wurde in Kassel die erste deutsche Nachkriegsberatungsstelle für *„bewusste Elternschaft"* ins Leben gerufen, aus der sich schließlich die bekannte „Pro Familia-Organisation" entwickelte. Ihr Hauptanliegen bestand darin, die hohe Zahl an illegalen und gefährlichen Schwangerschaftsabbrüchen zu reduzieren.[285]

„Ein historischer Tag" und „ein gewaltiger Schritt vorwärts", kommentierte das Magazin „*Stern*" die Markteinführung des ersten hormonalen Verhütungsmittels in Deutschland am 01.06.1961.[286] Das Pharmaunternehmen „Schering AG" hatte in Berlin zu Beginn der 60-iger Jahre, basierend auf den Erfahrungen in den USA,[287] die erste europäische Pille mit dem Namen „Anovlar"[288] entwickelt. Ihre Farbe war grün, ihr Gewicht betrug 140 mg und ihr Durchmesser war 7mm.[289] Diese kleinen Tabletten waren ein gelungenes Ergebnis von Entwicklungen und Forschungen der beginnenden 60-iger Jahre, für die ein ungebrochener Glaube an Fortschritt und Wissenschaft charakteristisch war.[290] Obwohl ihre Hormondosierung nur weniger als die Hälfte von „Enovid" betrug, beinhaltete sie noch ungefähr das Sechsfache an Wirkstoffen heutiger Pillenpräparate.[291] Angesichts der Bedenken der Pharmafirma „Schering" wurden im Vorfeld der Zulassung von „Anovlar" in Europa zuerst erfolgreiche Testreihen am australischen Markt durchgeführt.[292] Die Akzeptanz von „Anovlar" scheiterte anfangs an der **„**tragischen Fehlbezeichnung" eines Journalisten, der das Medikament in einem Artikel bezeichnenderweise Antibabypille nannte. Dieser abstoßende Begriff bürgerte sich im Volksmund ein und taucht

---

[284] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html[06.11.2007].
[285] Vgl. Blume, 1982, S. 39f.
[286] Vgl. Sieg, 1996, S. 131.
[287] Vgl. Ebenda, S. 135.
[288] „Anovlar" ist ein zusammengesetztes Wort. Die Silbe „An" steht für eine griechische Verneinungsform. „Ovlar" lehnt sich an die Bezeichnung für Eisprung – Ovulation – „Anovlar" bedeutete frei übersetzt: keine Ovulation. (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 143).
[289] Vgl. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007].
[290] Vgl. Sieg, 1996. S. 131.
[291] Vgl. Furchheim, 2000, S. 14.
[292] Vgl. Sieg, 1996, S. 138f.

als Bezeichnung bis heute immer wieder in Printmedien auf.[293] Carl Djerassi betonte in einem Radiointerview im Österreichischen Rundfunk im Oktober 2005, wie unglücklich er anfangs über die vergleichsweise signifikant höheren Verkaufszahlen von „Schering“ in England und der USA gewesen war, weil sich der negative Name Antibabypille in den Köpfen der Menschen im deutschsprachigen Raum festgesetzt hatte.[294]

Zunächst wurde nur ein kleiner, ausgewählter Kreis von Gynäkologen von der „Schering AG“ über das neue Produkt informiert.[295] Ein „Schering“-Mitarbeiter erklärte das vorsichtige Taktieren seines Konzerns mit folgenden Worten: *„Wir haben am Anfang etwas abgewiegelt, weil wir nicht so recht wußten, wohin der Hase läuft*.“[296] Aber schon bald zwang der Artikel mit dem Titel *„Eine Pille reguliert die Fruchtbarkeit“* in der Hamburger Illustrierten „*Stern*“,[297] die Geschäftszentrale in Berlin Informationen über „Anovlar“ an die gesamte deutsche Ärzteschaft auszusenden.[298] Anne-Marie Durand-Wever[299], die Autorin dieses Artikels, der viel Aufsehen erregte, hatte sich schon seit den 20-iger Jahren für sexuelle Aufklärung und Familienplanung engagiert.[300] Zu einer Zeit, in der die Propaganda über medikamentöse und orale Verhütung noch ein Tabuthema in der Presse war,[301] schrieb sie von der Pille als „Lösung eines der brennendsten Probleme“ im Zusammenleben von Mann und Frau.[302]

Eine 1963 in der deutschen Bevölkerung durchgeführte Umfrage zeigte deutlich, dass eine breite Mehrheit, 65 Prozent der Männer und 60 Prozent der Frauen, „für“ eine zuverlässige Kontrazeption eintraten.[303] Doch trotz der theoretischen Akzeptanz von[304] und des Interesses an Empfängnisverhütung wurde das neuartige Medikamentes zunächst nur zögerlich akzeptiert. Die Ursachen lagen einerseits in seiner Funktionsweise - unsichtbar im Körper – und andererseits in den bisherigen

---

[293] Vgl. Asbell, 1996, S. 220.
[294] Vgl. Djerassi, Carl (zitiert nach: Live-Mitschnitt des Ö3 Radiointerviews in der Sendung „Frühstück bei mir“ vom 16.10.2005).
[295] Vgl. Jütte, 2003, S. 314f.
[296] Gespräch der Autorin Sieg mit Dr. Richter/“Schering AG“ am 25. 08. 1995 (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 140).
[297] Durand Wever, Anne-Marie: „Eine Pille reguliert die Fruchtbarkeit“, in: „*Der Stern*“, 26/ 1961, S. 52-57.
[298] Vgl. Jütte, 2003, S. 314f.
[299] (1889 – 1970), Berliner Ärztin, Mitbegründerin von Pro Familia.
[300] Vgl. Sieg, 1996, S. 140.
[301] Vgl. Keldenich, 2002, S. 66.
[302] Vgl. Sieg, 1996, S. 140.
[303] Vgl. Statistik zitiert nach: Dose, Ralf: Die Implantation der Antibabypille in den sechziger und siebziger Jahren, in *„Zeitschrift für Sexualforschung*“, Jg. 3, Heft 1, 1990, S. 25 -39 (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 140).
[304] Vgl. Keldenich, 2002, S. 93.

gesellschaftlichen und moralischen Normen, die Sexualität als Konversationsthema tabuisiert hatten.[305]

Ab Mitte der 60-iger Jahre kam es zu einer Veränderung und laut einer weiteren Studie war die Pille 1966 zu 100 Prozent ein geläufiger Begriff in Deutschland.[306] Die Absatzzahlen der „Schering AG" in Westdeutschland lagen bis Mitte der 60-iger Jahre noch hinter dem amerikanischen Umsatz, konnten bis 1968 einen Gleichstand erreichen und 1970 bereits auf 27,8 Millionen Monatspackungen ansteigen.[307]

Am 11.05. 1962[308] wurde „Anovlar" erstmals in Österreich zugelassen.[309] Der damals für den Arzt bestimmte Beipackzettel der „Schering AG" beschrieb als Indikation für das neue Produkt vordergründig nur die Regulierung des weiblichen Zyklus[310] und erwähnte die antikonzeptionelle Wirkung nur als „harmlose" Nebenwirkung.[311] Der Text lautete im Original:

> *„ANOVLAR- Ein spezifisches Therapeutikum zur Suspension der Ovulation unter Gewährleistung einer regulären Monatsblutung…Die Behandlung ist unschädlich, und die Wirkung hält nur für die Dauer der Tabletteneinnahme an …Effekt der suspendierten Ovulation: Ohne Ovulation ist eine Empfängnis nicht möglich, und vorausgesetzt, die Tabletten werden strikt nach Anweisung genommen, kann die Patientin sicher sein, daß für die Dauer der Medikation keine Schwangerschaft eintreten kann. Diese Wirkung hält nur so lange an, wie die Patientin die Tabletten nimmt, und die Voraussetzungen einer normalen Empfängnis sind wieder gegeben, sobald die Behandlung ausgesetzt wird. Eine Schwangerschaft, die dadurch eintritt, daß die Patientin die regelmäßige Einnahme der Tabletten versäumt, wird normal verlaufen."*[312]

Zur selben Zeit war das Sedativum „Contergan", welches in Österreich jedoch nicht zugelassen war,[313] als Wunderpräparat in Europa erhältlich. Es wurde vor allem in der Frühphase der Schwangerschaft gegen die unangenehmsten Nebenwirkungen, Übelkeit und Erbrechen, begeistert eingenommen. Ein Jahr später zeigten sich die ersten schrecklichen Nebenwirkungen. Ungefähr 10.000 Babys, allein 5.000 in Deutschland, kamen ohne Hände, Arme oder Füße zur Welt. Amerika, das ebenfalls mit der Zulassung dieses Medikamentes noch gezögert hatte, konnte die katastrophale Tragödie vermeiden. Die Conterganfälle hinterließen eine Sensi-

---

[305] Vgl. Sieg, 1996, S. 141.
[306] Vgl. Dose, Ralf: Die Implantation der Antibabypille in den sechziger und siebziger Jahren, in „*Zeitschrift für Sexualforschung*", Jg. 3, Heft 1, 1990, S. 29 (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 141).
[307] Vgl. Ebenda, S. 19 (zitiert nach: Sieg, 1996, S. 141f).
[308] Obholzer, Karin: „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ*" vom 06.04.1974.
[309] „Schering Austria AG", telefonische Auskunft von Fr. Dr. Abramovic vom 01.02.2007.
[310] Vgl. Asbell, 1998, S. 216f.
[311] Vgl. Jütte, 2003, S. 314.
[312] Asbell, 1998, S. 217.
[313] Vgl. „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", in: „AZ" vom 15. 12. 1975.

bilisierung in der Bevölkerung gegen neue Medikamente und verschafften der Pille einen zögerlichen Start.[314]

Es gab vermehrt auch Bedenken gegen die Pille aus moralisch ethischer Sicht. Ende 1964 wandten sich rund 300 Mediziner aus dem südwestdeutschen Raum – unter ihnen zehn Frauen – mit dem so genannten „Ulmer Manifest" an die damalige Gesundheitsministerin Dr. Elisabeth Schwarzhaupt. In dieser Denkschrift weisen die Unterzeichner besorgt auf eine gesellschaftliche Entwicklung hin,[315]

> *„die durch die öffentliche Propaganda für Geburtenverhütung als angebliches Mittel gegen die Abtreibungsseuche und durch die zunehmende Sexualisierung unseres öffentlichen Lebens die biologische und charakterliche Substanz unseres Volkes bedroht".*[316]

Der Staat wird auf seine Verantwortung hingewiesen, Maßnahmen zu setzen und „*nicht tatenlos*" zuzusehen, wie die „*Ehe- und Familienordnung weiter aufgeweicht*" werden; wie die „*Degeneration der Sexualität*" und „*ihr einseitiger, selbstsüchtiger Mißbrauch die menschliche Persönlichkeit entwürdigt und die Gemeinschaft zerstört*" werden; wie „*die Vorstellung, der Sinn des menschlichen Lebens liege in ‚Wohlstand und Lebensgenuß', zum Leitbild für den größten Teil des Volkes geworden ist*"; wie im „*modernen Entblößungstrend*" „*der weibliche Körper und sexuelle Reize hemmungslos propagandistisch zu Reklamezwecken in Wirtschaft, Filme und Medien ausgenützt*" werden; wie „*Formen der ‚modernen' Sexualität mit ihren Übersteigerungen und Perversionen*" nur „*krankhaft zivilisatorische Kunstprodukte*" zu sein scheinen; wie „*pathologisches Sexualverhalten für ‚erlaubt' erklärt" wird*, weil es eine Mehrheit praktiziert; wie „*die wahllose Ausgabe von Tabletten*" zur Empfängnisverhütung, vor allem bei der Jugend „*Hemmungslosigkeit*" fördert.[317]

> *„Eine Entwicklung(…), die nur zu hygienisch-medizinischen und materiellen Fortschritten führt, aber nicht zur Entwicklung verantwortlich handelnder Menschen und einer auf der Selbstbeherrschung des einzelnen beruhenden demokratischen Ordnung, muss zwangsläufig mehr Probleme schaffen, als sie löst, (…)."*[318]

Die Entgegnung der Gesundheitsministerin auf das „Ulmer Manifest", „*natürlich hat der Mensch ein Recht auf ein glückliches Sexualleben*"[319], zeigt deutlich, dass zu

---

[314] Vgl. Asbell, 1998, S. 353.
[315] Vgl. Blume, 1982, S. 42.
[316] „Ulmer Denkschrift zur Frage der Geburtenbeschränkung", in. *„Deutsches Ärzteblatt"* Nr. 40 vom 2.10. 1965 (zitiert nach: Sieg, 1996, S.145).
[317] Vgl. Ebenda.
[318] Vgl. Ebenda.
[319] Schreiber, Georg: Die Ärzte von Ulm, in: *„Die Zeit*", Januar 1965 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 42).

dieser Zeit Aufrufe nach mehr Zucht und Rückkehr zu alten Ordnungen und Werten die Veränderungen in der Gesellschaft nicht mehr stoppen konnten.[320]

C.I.2.7. Die sexuelle Revolution

„*Der Rock 'n 'Roll, die Hippiekultur, die Drogen, die Frauenbewegung – all das hat in den sechziger Jahren eine Rolle gespielt*"[321], meinte Carl Djerassi, einer der „Väter der Pille" in einem Interview, und deshalb war die Zeit reif gewesen für die so genannte „sexuelle Revolution".[322] Laut der Meinung des Sexualwissenschaftlers Prof. Dr. med. Volkmar Sigusch fand seit Mitte der 60-iger Jahre ein sexueller Liberalisierungsprozess statt, der die gesamte Gesellschaft betraf und Veränderungen im Sexualverhalten mit sich brachte. Einerseits erfasste die so genannte „Sex-Welle" die Gesellschaft, in der Sexualität in jeder Form und Menge in der Öffentlichkeit dargestellt und diskutiert wurde, und andererseits wurde die „Porno-Welle" ausgelöst, die den Absatz und Konsum von Pornografie enorm ansteigen ließ. Außerdem wurde der obligatorische Sexualkunde-Unterricht in den Schulen eingeführt und das Sexualstrafrecht liberalisiert. Dieser sexueller Wandlungsprozess war laut Prof. Dr. med. Sigusch gleichzeitig Ausdruck der Befreiung und Entfaltung sexueller Sinnlichkeit und auch der Versuch deren Kontrollierung.[323]

Eine österreichische Zeitzeugin, Frau K., geboren 1947, beschreibt die damalige Zeit mit folgenden Worten:

> *„Was das für ein Klima war, damals 1966 in Österreich. Sogar noch in Wien herrschte tiefste Nachkriegszeit, fünfziger Jahre, prüde und bigott. Ein Mädchen hatte seine Jungfräulichkeit zu hüten, voreheliche Sexualität war tabu, galt als Unzucht und Herumhurerei. Gnadenlos wurde im Intimleben herumgeschnüffelt. Eltern, Lehrer, Jugendämter, Pfarrer, Nachbarn, Zimmerwirtinnen maßten sich an, junge Frauen von 18, 19, 20 Jahren zu kontrollieren und zu beurteilen. Wer da ausbrach, hatte damit zu rechnen, als Flittchen zu gelten, das sich bei jedem gleich hinlegt."*[324]

Das Ansehen ganzer Familie konnte durch ein „Flittchen" leiden. Dies war einer der wesentlichen Gründe, warum Eltern ihren Töchtern die Einnahme der Pille verwehrten und man als Unverheiratete den Gynäkologen die Geschichte vom Verlobten, der nicht länger warten wollte, erzählte, damit man wenigstens als ehr-

---

[320] Blume, 1982, S. 42.
[321] Spiegelinterview mit Carl Djerassi vom 21.01.2002, (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 317).
[322] Vgl. Djerassi, Carl (zitiert nach: Live-Mitschnitt des Ö3 Radiointerviews in der Sendung „Frühstück bei mir" vom 16.10.2005).
[323] Vgl. Sigusch, 1974, S. 288.
[324] Goettle, 1996, S. 181.

bare Verlobte und nicht als Hure galt.[325] Und falls es bis dahin zum unehelichen Geschlechtsverkehr gekommen war, dann war dieser mit enormer Angst vor einer Schwangerschaft und mit Schuldgefühlen verbunden. Bis 1960 war praktizierte Sexualität ein Tabuthema der Gesellschaft und ohne die Gedanken an Ehe- und Familie nicht vorstellbar.[326]

> *„Fürs Sexuelle gab's ja auch keine Sprache, das bewegte sich alles in diesen Extremen von einerseits medizinischem Vokabular und andererseits Vulgärjargon. Die Sprache hatte zwei Seiten, genau wie die Moral, Doppelsprache/Doppelmoral, das war es, und dazwischen waberte als Eigentliches die Zone der zweideutigen Andeutungen, der Anzüglichkeiten, des dreckigen Lachens und das jähe Verstummen, Ertapptwerden, Erröten, die gesenkten Augen, das falsche Schamgefühl. Diese Erfahrungen haben unsere Vorstellungen von Sexualität geprägt, schon als Kinder (…) für alles zwischen den Beinen herrschte absolutes Frageverbot! (…) Das war nicht nur die Spießigkeit der Verhältnisse, das waren auch wir selbst, das hatten wir verinnerlicht. Die eigentliche Ursache dafür? Die ungelüfteten Geheimnisse – sexueller und politischer Art. Über Sex und Nazizeit durfte nicht geredet werden."*[327]

Frau C. zieht Jahre später Bilanz über den sich abzeichnenden Epochenbruch, den sie selbst als junge Frau miterlebt hatte:

> *„Anfang der 1960er Jahre, als die Pille kam, war sie ein Geschenk des Himmels, ja absolut ein Geschenk des Himmels. Dies macht den großen Unterschied zwischen der heutigen Generationen und der Zeit damals, als ich zwanzig war. Für uns gab es keine Pille. Wir konnten nichts machen. Wenn dein Freund kein Kondom hatte, mußtest du dich drauf verlassen, daß er aufpaßte. Was das bedeutet wissen wir ja. (….) Und dann kam die Pille, und man sprach über Verhütung. Man konnte buchstäblich in der Gesellschaft darüber sprechen. Man konnte zu jemandem sagen: ‚Welche Pille nehmen Sie?' Wohingegen man nicht sagen konnte: ‚Welche Sorte an Scheidenpessar verwenden Sie?' Es kam daher, daß man die Pille in den Mund steckte. Sie hatte nicht mit Genitalien zu tun. Sie hatte eigentlich gar nichts mit Sex zu tun."*[328]

Die so genannte „sexuelle Revolution" trat als Befreiung der „bigotten Prüderie" der 50-iger Jahre und als eine der Folgen der Schrecken des Naziregimes nicht plötzlich und isoliert auf, sondern stand mit den anderen Veränderungen der Moderne im Zusammenhang.[329] Der Journalist Oswalt Kolle (*1928) war mit seiner Illustrierten-Serie „*Die Frau, das unbekannte Wesen*" 1966 ausschlaggebend für den Auftakt der so genannten „Sex-Welle". Durch das Auftauchen von Nacktheit in anderen „skandalösen" Filmen, wie „Die goldene Pille"[330], und Medien und vor allem durch die Auseinandersetzungen um die neu zugelassene Antibabypille wurde Sexualität zum öffentlichen Gesprächsthema in der Gesellschaft.[331] Die „Sexy Sixties"

---

[325] Vgl. Ebenda, S. 181f.
[326] Vgl. Keldenich, 2002, S. 109.
[327] Goettle, 1996, S. 182ff.
[328] Asbell, 1996, S. 16.
[329] Vgl. http://www2.hu-berlin.de/sexology/ATLAS_DE/html/die_sexuelle_revolution.html [14. 01.2008].
[330] Schwarz, 1996, S.166.
[331] Vgl. http://projects.brg-schoren.ac.at/1968/sexrev.htm [14.01.2008].

erreichten 1968 ihren Höhepunkt, zu dem Zeitpunkt, als absolut jedes Thema mit Sex in Verbindung gebracht wurde.[332]

Der Ausdruck „Sexuelle Revolution“ geht zurück auf den gleichnamigen Titel von Wilhelm Reichs (1897-1957) Werk, der auch „Vater der sexuellen Revolution“ genannt wird. Diese programmatischen Stichworte[333] verbreiteten sich durch Raubdrucke seiner wichtigsten Schriften innerhalb von kürzester Zeit unter den antiautoritären Studenten und Schülern.[334] Wilhelm Reich kritisierte vor allem die aus seiner Sicht scheinheilige und engstirnige Sexualmoral seiner Zeit mit folgenden Worten:

> *„Die Wahrheit war (…), dass die westliche Zivilisation den Menschen krank gemacht hatte, indem sie ihm eine unnatürliche, verkrüppelnde sexuelle Moral aufzwang. Dank der modernen sozialen und wissenschaftlichen Entdeckungen seien jedoch nun die natürlichen menschlichen Lebensfunktionen nach jahrtausendelangem Schlaf wieder erwacht. Die Zukunft würde nun erstmals sexuelle Gesundheit und die völlige Autonomie des Menschen mit sich bringen.“*[335]

Nach seiner Auffassung führten Doppelmoral und Unterdrückung der vitalen sexuellen Triebe zu Deformationen der menschlichen Persönlichkeit und lösten diese im Gegenzug Aggression und Frustration aus. Im Unterschied dazu brächte die Befreiung der sexuellen Bedürfnisse nach Reichs Meinung eine grundlegende, friedliche Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen mit sich. In der Folge wurden Reichs ursprüngliche Gedanken nicht umgesetzt, sondern „die unbefreite Sexualität“ lediglich vermarktet.[336]

Der Frankfurter Sozialwissenschaftler Günther Amendt (*1939), Autor von *„Sexfront“,* einem 1970 veröffentlichten, heftig diskutierten Sexualaufklärungsbuch für Studenten und Schüler, führte die „sexuelle Revolution“, die wesentliche Änderungen im menschlichen Verhalten mit sich brachte, auf die Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung zurück.[337] Er meinte:

> *„Die Sexualitätsdiskussion der Protestbewegung und Bücher wie die „Sexfront“ haben den sexualmoralischen Umbruch der 60er Jahre nicht ausgelöst. Sie haben nur ausgesprochen und auf den Punkt gebracht, was längst – fast alle – taten. Die Zeit war reif, auch wenn die Hüter der traditionellen Verbotsmoral bis heute nicht wahrhaben wollen, daß die Jugend ihnen die Gefolgschaft verweigerte.“*[338]

---

[332] Vgl. Ebenda.
[333] Vgl. http://www.lsr-projekt.de/wrsex.html [14.01.2008].
[334] Vgl. Theweleit, 1996, S.35.
[335] http://www2.hu-berlin.de/sexology/ATLAS_DE/html/die_sexuelle_revolution.html [14.01.2008].
[336] Vgl. http://www.lsr-projekt.de/wrsex.html [14.01.2008].
[337] Vgl. Jütte, 2003, S. 315.
[338] http:// www.mu-lubeck.de/studium/sgooamen.htm (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 315).

Die Heftigkeit, mit der die Unterschiede zwischen alter und neuer Moral ausgetragen wurden, ergaben die zentralen Programmpunkte und Diskussionsthemen der Protestbewegung der 60-iger Jahre.[339]

Carl Djerassi meinte in einem Interview, dass diese Revolution auch ohne Pille stattgefunden hätte.[340] „*Die Pille kann man also höchstens als Auslöser, nicht als Ursache der ‚sexuellen Revolution' ansehen.*"[341] Durch die Pille, dem Verhütungsmittel, das komfortabler als die Spirale, zuverlässiger als Knaus-Ogino und lustfreundlicher als das Kondom war, kam es zu tiefgreifenden Änderungen im Verhalten weiter Bevölkerungskreise: es kam zur sexuellen Revolution.[342]

Im prüden Nachkriegsdeutschland galt die Antibabypille noch als Inbegriff des Sittenverfalls und der Verwilderung der Moral.[343] Das neue Verhütungsmittel berührte sensible Tabuzonen der Gesellschaft,[344] wie zum Beispiel die voreheliche Sexualität. Die Pille wurde zum Stein des Anstoßes, als sie diese sexualmoralischen Grenzen der fünfziger und 60-iger Jahre aufweichte. „*Freiheit für die Pille!*", in den 60-iger und noch zu Beginn der 70-iger Jahre gefordert von der Jugend- und Studentenbewegung, stellte für große Teile der Bevölkerung eine unvorstellbare Provokation dar.[345]

Durch die zunehmende Sexualisierung fürchteten die Kritiker der Pille das Ende von alten moralischen Leitbildern, Weltanschauungen und Werten, wie zum Beispiel der ehelichen Treue. Ein ungeheurer Missbrauch des neuen Medikamentes wurde prophezeit.[346] Besorgte Bürger fürchteten moralische Verwahrlosung und den Verfall der Sitte, wenn alle freien Zugang zu Verhütungsmitteln hätten.[347]

> *„Die sexuelle Befreiung, die unsere Zeit charakterisiert, ist weniger das Ergebnis der modernen Wissenschaft oder ihrer neuen Ideologie, als vielmehr das Ergebnis der großen sozialen Erschütterungen, welche hauptsächlich unter dem Einfluss zweier Weltkriege in erster Linie die neue Rolle der Frau betraf."*[348]

---

[339] Vgl. http:// www.mu-lubeck.de/studium/sgooamen.htm (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 315).
[340] Vgl. Djerassi, Carl (zitiert nach: Live-Mitschnitt des Ö3 Radiointerviews in der Sendung „Frühstück bei mir" vom 16.10.2005).
[341] Spiegelinterview mit Carl Djerassi vom 21.01.2002, *(*zitiert nach*:* Jütte, 2003, S. 317).
[342] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[343] Furchheim, 2000, S. 14.
[344] Vgl. Keldenich, 2002, S. 91.
[345] Vgl. Furchheim, 2000, S. 14.
[346] Vgl. Keldenich, 2002, S. 91.
[347] Vgl. Parisot, J: Dein Kondom. Hamburg 1986, S. 26. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 22).
[348] Van Emde Boas, C. Sex Life in Europe. The Encyclopaedia of Sexual Behaviour. London 1961, S. 373 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 114.)

Oswalt Kolle, einer der bekanntesten Autoren dieser Zeit, der für eine offene Aufklärung eintrat,[349] definierte „sexuelle Freiheit“ auf eine neue Weise wie folgt:

> *„Sexuelle Freiheit heißt, daß man ja zur Sexualität sagen kann und nein zur Sexualität sagen kann. Das Nein gehört absolut dazu. Aber nicht, weil irgend jemand von außen das möchte.“*[350]

Sexuelle Freiheit war nur durch die zuverlässige Verfügbarkeit, sichere Wirksamkeit und einfache Handhabung der Pille möglich, die zahlreiche Vorteile gegenüber anderen Verhütungsmitteln bot.[351] Die Befreiung der Frauenängste vor ungewollter Schwangerschaft und Abtreibung wurde als Freikarte für einen lockeren Lebenswandel betrachtet.[352] Durch die Pille waren Männer, jedenfalls für kurze Zeit, vom Kondomstress befreit.[353] Sexuell aktive und selbstständige junge Frauen, die bis dahin überwiegend nur als „bedrohliche“ Phantasiegebilde in der Vorstellung der Männer existierten, stellten eine neue Verunsicherung dar.[354]

So hatte die Entwicklung der oralen Kontrazeptiva für die Vertreter beider Geschlechter ein „freieres Lieben“ eröffnet, weil nichts mehr das Liebesspiel einschränkte.[355] Es hatte seit Beginn der Menschheit kein so fröhliches, angstfreies und beide Partner befriedigendes Liebesleben gegeben.[356] In unserer Kultur waren Lüste aller Arten noch nie zuvor derart im Mittelpunkt gestanden, Sexualität war nie so „freischwebend“ gewesen, unabhängig von „Absichten und Zwängen der Familiengründung und des Kindgebärens“.[357] Innerhalb kürzester Zeit war die Pille zum Synonym für eine befreite, angstfreie Sexualität geworden.[358]

> *Alle diese Vorkommnisse führten zu großen Veränderungen in der Gesellschaft*[359] *und leiteten die Flower-Power-Bewegung*[360] *der 68-iger Generation ein, der die „sexuelle Revolution“ aus heutiger Sicht meist zugeschrieben wird.*[361]

---

[349] Vgl. Keldenich, 2002, S. 44.
[350] Staupe/Vieth, 1996, S. 203.
[351] Vgl. Blume, 1982, S. 42f.
[352] Vgl. Keldenich, 2002, S. 91.
[353] Vgl. http:// www.mu-lubeck.de/studium/sgooamen.htm (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 315).
[354] Vgl. Theweleit, 1996, S. 33f.
[355] Vgl. Blume, 1982, S. 42f.
[356] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11. 2007].
[357] Vgl. Theweleit, 1996, S. 35.
[358] Vgl. Staupe/Vieth, 1996, S. 11.
[359] http://projects.brg-schoren.ac.at/1968/sexrev.htm [14. 01. 2008].
[360] Anmerkung: „Flower-Power-Bewegung“ nennt man die Jugendbewegung der sechziger Jahre, die von den USA ausgehend nach Europa ausstrahlte. Ihre Anhänger, die so genannten Hippies, praktizierten – mehr oder weniger konsequent – den Ausstieg aus der etablierten Wohlstandsgesellschaft, die von vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen als politisch erstarrt, einseitig am Wohlstand orientiert und unglücklich machend empfunden wurde. Als Alternative wurde die Besinnung auf immaterielle Werte wie Liebe, Frieden und Glück („Love, Peace and Happiness”) sowie Toleranz beschworen. (zitiert nach: http://de.encarta.msn.com/encyclopedia_761592863/Flower-Power-Bewegung.html [12.02. 2008]
[361] Vgl. Theweleit, 1996, S. 33.

Nach Theweleit lieferte die Pille den entscheidenden Anstoß und die notwendige Voraussetzung für eine große Zahl von „Heranwachsenden“ vor allem die „genitale Heterosexualität“ ungestüm zu erkunden.[362] Diese Entwicklung der sexuellen Enthemmung wurde durch die beginnende Sexualaufklärung in Schulen verstärkt. [363] Laut Bretschneider gleicht die Einnahme der ersten Pille bis heute einem Initiationsritus in die Welt der sexuell Erwachsenen.[364] Die frühen 60-iger, die erste deutsche Generation, fing jedenfalls an, sich unter dem Schutz der Pille körperlich zu berühren.[365] Eine nicht vaterkontrollierte Sexualität hatte es für Jugendliche bisher so nie gegeben und stellte für sie eine gefühlsmäßige Loslösung vom Elternhaus und einen wesentlichen Schritt zur Selbständigkeit dar. [366] Die Mehrheit der jungen Menschen dieser Zeit distanzierte sich von dem verkrampften, verklemmten Verhalten der Elterngeneration und wehrte sich gegen die zwanghafte Verheimlichung der Sexualität. Diese Einstellung war für einen Teil der Jugendlichen gleichbedeutend mit dem Versuch, die faschistische Vergangenheit innerhalb ihrer Familien aufzudecken. Demzufolge verhärtete sich die Konfrontation zwischen einer fordernden jungen Generation und deren schweigenden Eltern. Für „die 68-iger Studentenbewegung“ bestand das Ziel darin, nicht so zu werden wie die Elterngeneration, so „*alt, verklemmt, bösartig, in ihrer Mischung aus Sauberkeitsmoral und politischem Dreck“.*[367]

Theweleit zufolge hat es noch nie eine derart „sexuell aufgeladene Generation“ gegeben, die nicht mehr zu bremsen war, wenn es darum ging, ihrem eigenen Unwissen auf diesem Gebiet abzuhelfen.[368] 1966 erschien folgende zeitgenössische Aussage einer jungen Frau in der Zeitschrift „*Konkret“*.[369]

> *„Ich kenne eine Menge Mädchen, die gerade 20 sind und schon mit zehn, fünfzehn verschiedenen Männern geschlafen haben. Ich glaube, dass in letzter Zeit die Mädchen immer hemmungsloser werden. Weil es ja auch kein Risiko mehr gibt. Dadurch, dass es Verhütungsmittel gibt, die absolut sicher sind, und man keine Angst mehr vor einem Kind hat. Darum ergreifen die Mädchen immer mehr selbst die Initiative und schlafen mit jedem, der ihnen gefällt."*[370]

---

[362] Vgl. Ebenda.
[363] Vgl. Sieg, 1996, S. 142.
[364] Vgl. Bretschneider, 2006, S. 53.
[365] Vgl. Theweleit, 1996, S. 34f.
[366] Vgl. Ebenda, S. 33f.
[367] Vgl. Ebenda, S. 30f.
[368] Vgl. Ebenda, S. 32f.
[369] Vgl. Jütte, 2003, S. 315.
[370] http://projects.brg-schoren.ac.at/1968/sexrev.htm (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 315f.).

Die Verfasser von aufgeregten Berichten in Zeitschriften, Journalen und Fernsehprogrammen fürchteten durch den leichten Zugang zur Pille eine sexuelle Enthemmung und Demoralisierung, insbesondere der Jugend.[371] Aussagen wie die folgende, meist aus kirchlichen oder konservativen Kreisen, versuchten, die Öffentlichkeit dazu zu bewegen, an den sittlichen Vorstellungen ihrer Zeit fest zu halten[372]: „*Es müsse vermieden werden, die Jugend durch die Pille zu ‚Verantwortungslosigkeit in sexueller Beziehung' zu treiben oder gar die ‚Promiskuität' zu fördern.*"[373]

Durch die Evidenz der Wirksamkeit der Pille wurde das Leben verlässlich in seiner körperlichen Diesseitigkeit. So wurde der Bereich des „Ausprobierens" transzendiert zu einer neuen Weltanschauung,[374] die unter verschiedenen programmatischen Slogans in die Geschichte einging, wie zum Beispiel: „*Make love, not war*".[375] Diese sexualisierte Entwicklung in der Gesellschaft lieferte die Voraussetzung für die „68-iger Bewegung".[376]

Nur fünf Jahre nach der Einführung der Pille in der Bundesrepublik war die bis dahin geltende öffentliche Sexualmoral unter der Vorreiterschaft von Studenten völlig unterminiert und auf den Kopf gestellt. Am 26. 11. 1967 veröffentlichte in diesem Zusammenhang die Kolumnistin Sybille im „*Stern*" eine der vielen Listen aus Studentenausschüssen mit den Namen von solchen Ärzten, die die Pille verschreiben, ohne zusätzliche diskriminierende Fragen zu stellen. Der „*Stern*" befürwortet in diesem Artikel, dass jeder unverheirateten Frau ohne Altersbeschränkung ein Pillenrezept ausgestellt wird, wenn sie danach verlangt. So eroberte die Sexualität der Studenten für die nächsten Jahre die Titelseiten der größten Magazine.[377]

Die wilde „Sexualisierung" weitete sich auf alle Lebensbereiche aus. In der Folge blieb sie nicht auf das Studentenmilieu beschränkt, sondern verbreitete sich ausgehend von den Universitäten in der gesamten Bevölkerung.[378]

---

[371] Vgl. Sigusch, 1974, S. 288.
[372] Vgl. Asbell, 1998, S. 233ff.
[373] Durand Wever, Anne-Marie (Berliner Ärztin, Mitbegründerin von Pro Familia): „Eine Pille reguliert die Fruchtbarkeit", in: Der Stern, 26/ 1961, S. 52-57(zitiert nach: Sieg, 1996, S. 140).
[374] Vgl. Theweleit, 1996, S. 35.
[375] Ebenda, S.43.
[376] Vgl. Ebenda, S. 35.
[377] Vgl. Ebenda, S. 35ff.
[378] Vgl. Ebenda, S. 42.

Reimut Reiche (*1941) wählte 1988 den Begriff der Affektverschiebung als Erklärung der damaligen Ereignisse unter den Studenten in den späten 60-iger Jahren. Er beschrieb mit dem Wort „Sexualisierung“ einem Terminus aus der Sprache Sigmund Freuds, einen psychischen Vorgang, in dem Gefühle, die eigentlich nichtsexueller Natur sind und die der jeweilige Mensch in ihrer wirklichen Gestalt nicht aushalten würde, mit sexueller Energie besetzt werden und in der Folge so nicht mehr „erkannt“ werden können. Auf diese Weise wird – nach Reiche – „ein anderer“, dahinter liegender, unbewusster Affekt – etwa Depression, Trauer, Angst oder Hass – zugleich beherrscht und im Verschiebungsersatz der Sexualisierung abgeführt.[379]

> *„Reiche sagt damit, die Studenten, die sich selber als Akteure und Protagonisten einer ‚sexuellen Revolution‘ am Werke sahen, wären in ‚Wirklichkeit‘ an einer historisch möglichen Entwicklung und Entfaltung einer neuen Sexualität gar nicht interessiert bzw. zu ihr nicht in der Lage gewesen, weil sie unbewußt damit beschäftigt waren, einen ganz anderen Komplex von Gefühlen zu bearbeiten, die Gefühle nämlich, die sich bei ihnen aus der Erkenntnis der Teilnahme der meisten ihrer Eltern am Mord der Juden gebildet hatten.“*[380]

Somit sieht er die „sexuelle Revolution“ und die damit verbundene sexuelle Freizügigkeit und die laut gewordene Forderung nach optimaler, unaufschiebbarer sexueller Befriedigung der 60-iger nicht als Befreiung, sondern als Ausdruck des verschobenen, dahinter liegenden Gefühles, die Eltern als verführte Triebtäter entschuldigen zu müssen.[381] Erst kam die Liebe und später der Blick auf die Gefahren der Nebenwirkungen, auf die die Warnrufe der Ärzte von Anfang an hingewiesen hatten. Am Beginn des Jahrzehnts standen die Pille und LSD für die entscheidenden Reisen der Bevölkerung in den 60-iger Jahren, die Pille für die Reise in die Sexualität und LSD für die Reise ins Unbewusste. Am Ende dieses Jahrzehntes erschlossen sich die Menschen noch zwei weitere Bereiche, nämlich den der Gesellschaft und der Politik.[382]

C.I.2.8. Auswirkungen der „Pillenrevolution“ auf die 70-iger und 80-iger Jahre

Die Entwicklung der Sexualität in der Zeit nach der „sexuellen Revolution der 68-iger Generation“ war entscheidend für den Gebrauch der Pille in den 70-iger und 80-iger Jahren. Die Sexualität hatte im „Verschiebungsersatz“ eine Aufladung zu

---

[379] Vgl. Reiche, Reimut. Sexuelle Revolution – Erinnerung an einen Mythos. In: Früchte der Revolte. Berlin 1988, S. 43. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 111).
[380] Ebenda (zitiert nach: Theweleit, 1996, S. 39.).
[381] Vgl. Ebenda (zitiert nach: Theweleit, 1996, S. 39f.).
[382] Vgl. Theweleit, 1996, S. 22ff.

einer Bedeutung in der Gesellschaft bekommen, die sie nicht nur zuvor noch nicht gehabt hatte, sondern die ihr – nach Theweleit – so auch nicht zukam und schadete. Die Leere, in die sexualisierten Leute aus dem Bereich der Universitäten und der alternativen, antiautoritären Szene nach dem Zusammenbruch der Studentenrevolte fielen, führte zu ihrer gesellschaftlichen Isolation. Sie, die zuerst den Kopf voller Ideen und den Körper voller Energien gehabt hatten, wurden in den 70-iger Jahren als kritische Keimzellen gesellschaftlich ausgegrenzt. So wurden viele der in den 60-igern aufgebrochenen Potenziale nun gebremst und Sexualität wurde in den 70-igern zum Gesellschaftsersatz. [383]

Die nächste Generation nach „der 68-iger Generation" setzte die Entwicklung der zerstörenden Verwendung der Sexualität nicht fort. Sie war weniger emotional aufgeladen, hattte andere Erkenntnismittel und war deshalb nicht so getrieben, Sexualität als soziales Mittel zur Bewältigung der Ungeheuerlichkeiten des Lebens einzusetzen. Die Schwierigkeiten dieser Generation waren jetzt, im Sexuellen einen wesentlichen, wertvollen Lebensbereich zu entdecken und zu integrieren. [384]

Rückblickend beschreibt der Autor Heipe Weiß die Situation der Jugend dieser Zeit mit folgenden Worten:

> *„Dabei sind gerade diese Alten schuld an der Misere der heutigen Jugend. Sie haben ihnen nämlich nichts übriggelassen, unersättlich wie sie waren in den letzten beiden Jahrzehnten, diese Beat- und Apo- und Alternativ- und Punk- und Hausbesetzer- Generationen, alles haben sie abgegrast, Sex und Drugs und Rock 'n 'Roll und Terror und was weiß ich nicht noch für Moden. Da haben sich auf den diversesten Ebenen die Bewegungen zu Szenen und die wieder zu Generationen entwickelt, und die Horden sind wie die Büffelherden oder die Wanderameisen über die Mythen und Tabus und Moden und Musiken und Sozialtechniken und Wissenschaften und Künste und Kulturen hereingebrochen und haben keinen Halm und kein Blatt übriggelassen für die Nachkommenden."*[385]

In den 70-iger Jahren veränderte sich das Image der Pille in der Öffentlichkeit. Sie, die in den 60-iger und frühen 70-iger Jahren zum Symbol einer neuen sexuellen Freiheit und einer nicht Ehe-gebundenen weiblichen Sexualität geworden war, wird nun von der Neuen Frauenbewegung kritisiert und später radikal abgelehnt. [386] Seit Dr. Freud und Dr. Fließ in Wien/Berlin sind Frauen in unserer Gesellschaft nicht frei und sozial unabhängig von Männern, um Entscheidungen über Eingriffe in ihren

---

[383] Vgl. Ebenda, S. 42ff.
[384] Vgl. Ebenda, S. 48.
[385] Weiß, Heipe: Die althergebrachte Jugend. In: Joseph und Suleika, 1986 (zitiert nach: Theweleit, 1996, S. 47).
[386] Vgl. Furchheim 2000, S. 14.

Körper durchzusetzen.[387] Viele Frauen fühlten und fühlen sich deshalb mit ihrem Körper den Männern, den Ärzten und der Gesellschaft ausgeliefert und reduziert auf ihre Funktion der Fortpflanzung.[388] Die Pille wurde als patriarchalisches Machwerk kritisiert,[389] weil sie für Männer das Problem der Verhütungsmaßnahmen bequem löste und ihnen die Verantwortung für die Konsequenzen des Geschlechtsverkehrs „abnahm". Selbst Männer, die Familie und Kinderkriegen als konterrevolutionär ablehnten, verweigerten strikt jeden Eingriff am eigenen Körper, wie die Durchtrennung ihrer Samenleiter.[390]

Auch von medizinischer Seite war die Begeisterung von Anfang an nicht ungeteilt. Bereits im Herbst 1961 waren der Firma Searle über 132 Fälle von Thrombosen und Embolien nach regelmäßiger Pilleneinnahme bekannt.[391] Bei den Nelson-Senats-Hearings, Anhörungen von Experten von der John-Hopkins-Universität, erklärte Dr. Hugh J. Davis 1970 in diesem Zusammenhang:

> *„Noch nie in der Geschichte haben so viele Menschen so starke Medikamente mit so wenig Informationen über tatsächliche und potentielle Risiken genommen. Die in der Pille enthaltenen synthetischen Chemikalien sind ganz unnatürlich, was ihren Herstellungsprozeß und ihr Verhalten betrifft, sobald sie in den menschlichen Körper eingeführt werden. Mit dem Einsatz solcher Wirkstoffe unternehmen wir tatsächlich ein gigantisches endokrinologisches Experiment an Millionen gesunder Frauen."*[392]

Aus diesem Grund wurde in den folgenden Jahrzehnten eine kaum überschaubare Anzahl von Untersuchungsreihen durchgeführt, um schädliche Nebenwirkungen der Pille aufzuspüren. [393]

Umso mehr fürchteten die anfangs von der Pille so begeisterten Vertreterinnen der Frauenbewegung die gesundheitlichen Belastungen und nicht absehbaren Folgeschäden der Antibabypille für das weibliche Geschlecht.[394] Die anfänglich so große Begeisterung der ausgesprochen emanzipierten Protestgeneration über die Pille erlebte einen wesentlichen Einbruch als immer mehr schädliche Nebenwirkungen bei Langzeitanwendung publik wurden.[395]

---

[387] Vgl. Theweleit, 1996, S. 49.
[388] Vgl. Furchheim 2000, S. 14.
[389] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 59.
[390] Vgl. Goettle, 1996, S. 184.
[391] Vgl. Jütte, 2003, S. 319.
[392] Asbell, 1996, S. 356.
[393] Vgl. dazu „*New England Journal of Medicine"* 346, 2002, S. 2025 (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 319).
[394] Vgl. Bretschneider, 2006, S. 53.
[395] Vgl. Goettle, 1996, S. 183.

Während im Laufe der 70-iger Jahre das Ansehen der Pille bei einem Teil der Bevölkerung noch stieg, kam es bei denen, die einst die Vorreiterinnen bei der Durchsetzung der Pille gewesen waren, zur selben Zeit zu einem Paradigmenwechsel. Pillen aller Farben wurden abgesetzt, weil sie von vielen Frauen, die zu dieser Zeit verstärkt ihren eigenen Körper erkundeten, als störend oder schädlich abgelehnt wurden. Nach und nach wurde klar, dass die Pillen zu stark in ihrer Wirkung waren, sodass keine Aussagen über das Ausmaß der bereits bewirkten oder noch zu erwartenden Schädigungen am weiblichen Organismus gemacht werden konnten.[396] Dieser Trend wird in den Printmedien der 70-iger Jahre unter dem Namen „Pillenmüdigkeit“ erwähnt.[397]

Die Beschäftigung der kritischen Frauenbewegung der 70-iger Jahre mit den gesundheitlichen Risiken der Pille hatte Fragen aufgeworfen, die weder von den Ärzten noch von den Herstellern befriedigend beantwortet werden konnten. Dies veränderte die Produktpalette der Kontrazeptiva. Firmen wie „Organon“, „Parke Davis“ oder „Ciba“ erzeugten ihre eigenen Hormonpräparate und „Schering“ versuchte, mit weiter entwickelten Kontrazeptiva den Marktanteil zu halten. Ab Oktober 1986 wurde „Anovlar“ in Deutschland aus dem Handel genommen. Viele Frauen, vor allem die Vorreiterinnen der Frauenbewegung, begannen zu dieser Zeit wieder auf natürliche Verhütungsmethoden zurückzugreifen.[398]

In den Printmedien der 70-iger Jahre wird das wachsende kritische Augenmerk auf die Nebenwirkungen der Pille sichtbar, indem in 34 von den 223 von mir erhobenen Artikeln in den Schlagzeilen auf die Angst vor Nebenwirkungen hingewiesen wird, und bei 68 Artikeln, das sind 30,5%, im Textteil auf Nebenwirkungen bei Pilleneinnahme überblicksmäßig oder im Detail eingegangen wird.

Die Pille hatte in den 70-iger Jahren ihre „sexuelle Kodierung“ zum großen Teil verloren. Frauen machten ihre Entscheidung über die Verwendung dieses Kontrazeptivums abhängig von den Folgen dieses Mittels für ihren eigenen Körper. Immer mehr wird nachgewiesen, auch im Diskurs der 70-iger Jahre, dass Frauen durch

[396] Vgl. Theweleit, 1996, S. 45ff.
[397] Vgl. „Auch unsere Frauen sind Pillenmüde“, in: „AZ“ vom 17.11.1977
[398] Vgl. Sieg, 1996, S. 142f.

diese „Medikamentisierung“ der Pille psychisch und physisch belastet wurden, denn sie trugen das alleinige Risiko bei der Pilleneinnahme.[399]

Dazu die österreichische Zeitzeugin Frau K., geboren 1947:

> *„Andererseits aber, das kam mir erst viel später in den Sinn, jahrelang habe ich für den sorglosen Beischlaf des Mannes das alleinige Risiko getragen, Krebs oder Embolien zu bekommen von der Pille. Wie verrechnet man das? Gar dann, wenn tatsächlich eine Brust abgenommen werden muß?“* [400]

Die meisten Frauen blieben nicht in der gesellschaftlichen Isolation, in der sie Anfang der 70-iger gewesen waren. [401] Zu dieser Zeit traten die einen in eine Frauengruppe und distanzierten sich damit gleichzeitig von der damals praktizierten freizügigen Sexualität, *„nämlich der der Politmänner der endsechziger Jahre“.* Für Frauen in politischen Parteien verdrängte ihr politisches Engagement die Wichtigkeit der Sexualität, und sie konnten daher auf den Pillenkonsum verzichten. Im Extremfall gab es für Frauen mit dieser Ausrichtung immer noch die Abtreibung als letztes Mittel. Eine dritte Gruppe von Frauen aus der alternativen Szene setzte die Pille auf Grund der Entscheidung für Nachwuchs ab, welchen sie nicht mehr nur in Familien, sondern auch in Wohngemeinschaften oder als Singles zur Welt zu bringen planten. [402]

Unter dem Schlagwort „Pillenknick“ bedrohte seit Anfang der 70-iger Jahre das Phänomen des Geburtenrückgangs die nationale Existenz dramatisch. Dies fand in Pressemeldungen wie „*Sterben die Deutschen aus?“* und in der wissenschaftlichen wie bevölkerungspolitischen Diskussion seinen Niederschlag.[403] In den westlichen Ländern reduzierte sich die Zahl der Geburten im Zeitraum von 1963 bis 1978 fast um 50 Prozent.[404] Weil die Rate der geborenen Kinder bereits Anfang des Jahrhunderts durch den Trend zur modernen Kleinfamilie, die vermehrte Berufstätigkeit der Frauen und ein verändertes Konsumverhalten gesunken war, kann die Pille für den Geburtenrückgang in den 70-iger Jahren nicht wirklich verantwortlich gemacht werden.[405] Aber die Pille galt weiter als Krisensymbol der Gesellschaft, in der Exis-

---

[399] Vgl. Theweleit, 1996, S. 45ff.
[400] Goettle, 1996, S. 184.
[401] Vgl. Theweleit, 1996, S. 47.
[402] Vgl. Ebenda, S. 44ff.
[403] Vgl. Keldenich, 2002, S. 102f.
[404] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[405] Vgl. Goettle, 1996, S. 189.

tenzängste zunahmen, geltende Werte sich änderten und traditionelle Rollenbilder ihre Gültigkeit verloren. [406]

Im Unterschied zu den 60-iger Jahren wurde zu dieser Zeit das verbreitete sexuelle Verhalten durch den Einfluss von politischen Forderungen und Meinungen „grobianisiert“ und vom Bereich der körperlichen Annäherung der Geschlechter auf den Bereich der Beziehungskonflikte verlagert. In der privaten, sexuellen Welt, in die sich das Leben eingesperrt fühlte, fanden „Beziehungskisten“ statt; laut Theweleit „Särge“ für das, was man sich ersehnt hatte, weil es zwar ungezügelte sexuelle Freiheit gab, aber man nie gelernt hatte zu lieben. In logischer Folge wurde die Sexualität den Anwälten übergeben. Der Ehevertrag mit eingebauter Scheidungsvorrichtung ist eines der Vermächtnisse dieser Generation. [407]

Die „grüne Bombe“, als die die Pille Mitte der 60-iger von der „*BILD-Zeitung*“ hochgejubelt wurde, hat in der Folge viele Veränderungen ausgelöst.[408] Die Antibabypille galt in den 70-iger Jahren auch als Symbol für Selbstverwirklichungsversuche in Familie und Gesellschaft, auch wenn das ganz und gar nicht ihrer Indikation entsprach.[409] Bereits in den 80-iger Jahren wurde dieses Mittel der ärztlich kontrollierten Familienplanung[410], in das so viele Hoffnungen der Gesellschaft projiziert wurden, zu einem gewöhnlichen Bestandteil unseres Alltags. Bis heute löst die Pille kontroverse Stellungnahmen aus.[411]

Obwohl 1968 das Recht auf selbstverantwortete Empfängnisregelung in der UNO deklariert wurde, verhinderten gesellschaftliche Vorbehalte und fehlende Information immer noch dessen Umsetzung für die breite Masse.[412] 1981 kamen mehr als die Hälfte aller Kinder in Deutschland unerwünscht oder für ihre Eltern zu einem unpassenden Zeitpunkt zur Welt.[413] Dieser hohe Anteil macht deutlich, dass Familienplanung zwar längst nicht mehr so kompliziert war wie früher, aber noch immer nicht für alle Menschen selbstverständlich. Wie auch der nachfolgende Diskurs

---

[406] Vgl. Keldenich, 2002, S. 104.
[407] Vgl. Theweleit, 1996, S. 44ff.
[408] Vgl. Ebenda, S. 24.
[409] Vgl. Goettle, 1996, S. 192.
[410] Vgl. Theweleit, 1996, S. 48.
[411] Vgl. Ebenda, S. 24.
[412] Vgl. Blume, 1982, S. 47.
[413] Vgl. Oeter, Karl / Wilken, Michael: Psychosoziale Entstehungsbedingungen unerwünschter Schwangerschaften, Band 75, Schriftreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Stuttgart 1981 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 46).

zeigt, gab es zu dieser Zeit überall im Land mehr oder weniger laut geäußerte Widerstände und zwiespältige Meinungen betreffend der Anwendung von Verhütungsmitteln. Wenn man die jahrtausendelange historische Entwicklung der Empfängnisverhütung bedenkt, ist es nicht verwunderlich, dass moralische Vorbehalte nicht in ein paar Jahrzehnten abgebaut werden können.[414]

Ein Punkt, an dem dieses traditionelle Denken in den 70-iger und 80-iger Jahren besonders sichtbar wurde, war die Aufklärung der Kinder und Jugendlichen über Sexualität und Verhütung. In den Elternhäusern fand Aufklärung oft wegen Hemmungen oder zu geringer Kenntnisse gar nicht statt, und in den Schulen war sie, wenn vorhanden, oft unzureichend.[415] Die Informationen der Beratungsstellen für Familienplanung wurden oft erst in Anspruch genommen, wenn es bereits eine ungewollte Schwangerschaft gegeben hatte.[416]

Von der Milliarde Frauen, die heute circa auf der Welt im gebärfähigen Alter sind, greifen ungefähr 70 bis 80 Millionen täglich zur Antibabypille. [417]

C.I.3. Die Pille - ein Hormonpräparat

C.I.3.1. Definitionen

Unter dem Wort „Pille“ ist „*die volkstümliche Bezeichnung verschiedener Arten von hormonalen Empfängnisverhütungs- und Schwangerschaftsunterbrechungsmitteln*“ zu verstehen.[418] Der umgangssprachliche Ausdruck „Pille“, abgeleitet vom lateinischen Wort „Pilula“ - das heißt übersetzt Kügelchen -, steht für ein rund 0,1g schweres, kugelförmiges, regelmäßig oral einzunehmendes Kontrazeptivum.[419] “*Die Pille, eine täglich einzunehmende Arzneidosis, besitzt als empfängnisverhütendes Mittel einen nahezu ungetrübten Ruf (...)“.*[420] Seit 1961 ist sie deshalb in den westlichen und östlichen Industriestaaten das am meisten verwendete Mittel zur Verhütung einer Schwangerschaft. Dieses Östrogen-Gestagen-Präparat ist ein so genannter Ovulationshemmer und wird in der Hauptsache zur Empfängnisverhü-

---

[414] Blume, 1982, S. 46f.
[415] Vgl. Ebenda, S. 47.
[416] Vgl. Empfängnisverhütung: Nach wie vor ein großes Tabu! in: Pressemitteilung des Bundesgesundheitsministeriums vom 14. 04. 1982 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 47).
[417] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[418] Bornemann,1984, S. 1091.
[419] Vgl. http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/gesundheit/medizin/index,page=1213382.htm [21.01.2008].
[420] Havemann, Ernest: Die Geburtenkontrolle in Wort und Bild. Vom Ursprung des Lebens zu den Methoden der Familienplanung, In: „*Life Magazine*“, 1967 0. A,: S.43.

tung eingesetzt, indem es die Ovulation unterdrückt.[421] An anderer Stelle wird die Pille als hochwirksames Medikament beschrieben, das in den hormonellen Regelkreis eingreift, um eine unerwünschte Schwangerschaft zu verhindern. Zweck der Pille liegt per Definitionen vordergründig, richtige Anwendung vorausgesetzt, in der Gewährleistung eines ständigen Empfängnisschutzes.[422]

C.I.3.2. Wirkungsweise

- Zyklus und Entstehungsprozess einer Schwangerschaft

Grundlage für das Verständnis der Wirkungsweise der Antibabypille ist die Kenntnis des Entstehungsprozesses einer Schwangerschaft, welcher hormonell gesteuert ist[423]. Die erste Zyklusphase schwankt auch bei derselben Frau oft in der Dauer und ist bestimmt vom weiblichen Sexualhormon Östrogen, das direkt in den Eibläschen, den Follikeln, gebildet wird.[424]

> *„Die Eierstöcke einer fruchtbaren Frau enthalten eine große Zahl sogenannter Follikel. Diese Follikel enthalten jeweils ein befruchtungsfähiges Ei, auch Ovum genannt. Jeden Monat reift ein Ei heran und wird vom Eierstock freigesetzt. Den Augenblick, in dem das Ei freigesetzt wird, nennt man Eisprung oder Ovulation. Jetzt kann das Ei innerhalb der nächsten 72 Stunden befruchtet werden.“*[425]

Bedingt durch das Follikelwachstum steigt der Östrogenspiegel im Blut und im Gebärmutterhals, im Zervix, und produziert den nach ihm benannte Zervixschleim und gibt ihn in die Vagina ab. Männliche Spermien können im sauren Scheidenmilieu der Frau während der Phase der Follikelreifung und des Eisprungs nur durch diesen Schleim überleben und in der Folge im Eileiter eine aus dem größten Follikel freigegebene Eizelle befruchten.[426] *„Das Spermium mit den besten Chancen macht sich auf den Weg zum Ei, während sich dieses durch den Eileiter in Richtung Gebärmutter bewegt.“*[427] Nidation nennt man die nachfolgende Einnistung des befruchteten Eies in eine dickere Schicht aus weichem Gewebe, die sich in der Gebärmutter inzwischen gebildet hat.[428]

---

[421] Vgl. “Ovulationshemmer“ http://www.gesundheit.de/roche/ [12. 12. 2007]© Elsevier GmbH, Urban & Fischer Verlag, München – Jena 2003 (1984, 1987,1993, 1999, 2003) 5., neubearbeitete und erweiterte Auflage – 2003.
[422] Vgl. Blume, 1982, S. 86.
[423] Vgl. http://www.yasmin.de/scripts/1basic_pill_facts/pill_properties/index.php [28.11.2007].
[424] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[425] http://www.yasmin.de/scripts/1basic_pill_facts/pill_properties/index.php [28.11.2007].
[426] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[427] http://www.yasmin.de/scripts/1basic_pill_facts/pill_properties/index.php [28.11.2007].
[428] Vgl. Ebenda.

Die zweite Phase des Zyklus wird hormonell vom dem im größten Follikel produzierten Progesteron dominiert. Während der nun folgenden unfruchtbaren Tage bewirkt das natürliche Gelbkörperhormon den Verschluss des Muttermundes und bildet gemeinsam mit dem eingedickten Zervixschleim eine unpassierbare Barriere für Samenzellen. In der Zeit, in der sich der Gelbkörper aus dem größten Follikel bildet, kann keine weitere Ovulation erfolgen und somit daher auch keine Schwangerschaft eintreten. Alle bis hierher geschilderten Vorgänge im Eierstock werden über die Hirnanhangsdrüse oder Hypophyse gesteuert, die ihrerseits Hormone produziert, einerseits FSH, das follikelstimulierende Hormon, andererseits LH, das luteinisierende Hormon.[429] Diese Tatsache wurde bereits in den 30-iger Jahren von deutschen Wissenschaftlern entdeckt und ist wichtig für das Verständnis der Wirkung der Pille.[430]

Während der Schwangerschaft verhindern also die natürlich produzierten Hormone der Frau, Östrogen und Progesteron, jeden weiteren Eisprung. Hier setzt das Prinzip der Wirkungsweise der Pille an, denn jede Frau, die die Pille nimmt, ergänzt die Hormonproduktion ihres Körpers täglich künstlich durch eine kleine Dosis von synthetischem Östrogen und Progesteron. Damit wird im weiblichen Körper ein Hormongleichgewicht hergestellt, welches sich gewöhnlich nur nach Beginn einer Schwangerschaft einstellt. Diese zusätzliche Dosis von synthetischem Östrogen und Progesteron verhindert jede Empfängnis, weil dem Körper eine „normale" Schwangerschaft vorgetäuscht wird.[431]

- Der Ort des Eingreifens der Pille in diesen Prozess

„Der Hauptmechanismus der oralen Kontrazeptiva besteht in einer Herabsetzung der GnR[432]*-Hormonsekretion aus dem Hypothalamus sowie in der Minderung der Empfindlichkeit des* Hypophysenvorderlappens *für GnR-Hormone."*[433]

Die Pilleneinnahme bewirkt also eine Hemmwirkung auf den Eisprung durch einen Angriff am Hypothalamus-Hypophysenvorderlappen-System und wahrscheinlich

---

[429] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[430] Vgl. Bretschneider, 2006, S. 51ff.
[431] Vgl. Havemann, Ernest: Die Geburtenkontrolle in Wort und Bild. Vom Ursprung des Lebens zu den Methoden der Familienplanung, In: „*Life Magazine*", 1967 0. A, S. 44.
[432] Anmerkung: GnR Homon ist die Abkürzung für Gonadotropes-releasing Hormon.
[433] Keldenich, 2002, S. 68.

auch direkt am Ovar.[434] Das oral eingenommene Hormonpräparat wird in der Leber für den Stoffwechselprozess umgewandelt und gelangt sodann über den Blutkreislauf ins Gehirn.[435] Seine Hauptwirkung besteht darin, dort die Ausschüttung des für alle folgenden hormonellen Prozesse verantwortlichen Hormons GnRh zu bremsen.[436] Mit dieser Blockade wird in der Hypophyse[437], *„eine(r) ungefähr eichelgroße(n) Drüse, die unmittelbar unterhalb des Gehirns in den Schädelknochen liegt",* [438] die Produktion der oben bereits angeführten Hormone FSH und LH vermindert, welche für die Ausreifung des Eifollikels zuständig sind.[439] *„Die natürliche Fortpflanzungsfunktion der Frau wird damit schon in ihren Ansätzen durch die Wirkstoffe der Pille - in doppelter Weise – gestört."* [440]

C.I.3.3. Die Inhaltsstoffe der Antibabypille und deren Hauptwirkungsweise

Die Antibabypille besteht chemisch gerade aus den Substanzen, Chemikalien oder Hormonen, die normalerweise eine Reihe von komplexen, zeitlich genau abgestimmten Vorgängen während eines Menstruationszyklus steuern, um den Körper der Frau auf Zeugung und Schwangerschaft vorzubereiten. [441] Sie enthält die beiden synthetisch hergestellten Hormone Gestagen[442] und Östrogen.[443] Durch die regelmäßige Zufuhr dieser Substanzen bei der täglichen Pilleneinnahme wird ein künstlicher Spiegel dieser beiden Hormone im Körper aufrecht erhalten.[444]

Östrogene sind für die Steuerung aller Vorgänge der weiblichen Reproduktion verantwortlich, von der Follikelreifung über die Auslösung der ovulatorischen Ausschüttung von LH, den Eitransport bis zur Proliferation[445] des weiblichen Endrometriums in der ersten Zyklushälfte. Außerdem haben sie Einfluss auf viele

---

[434] Vgl. "Ovulationshemmer "http://www.gesundheit.de/roche/ [12. 12. 2007]© Elsevier GmbH, Urban & Fischer Verlag, München – Jena 2003 (1984, 1987,1993, 1999, 2003) 5., neubearbeitete und erweiterte Auflage – 2003.
[435] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[436] Vgl. http://www.villarsgyn.ch/pille.htm [28.11.2007].
[437] Anmerkung: medizinischer Fachausdruck für Hirnanhangsdrüse.
[438] Havemann, Ernest: Die Geburtenkontrolle in Wort und Bild. Vom Ursprung des Lebens zu den Methoden der Familienplanung, In: „*Life Magazine*", 1967 0. A, S. 43.
[439] Vgl. http://www.villarsgyn.ch/pille.htm [28.11.2007].
[440] Blume, 1982, S. 175.
[441] Vgl. Havemann, Ernest: Die Geburtenkontrolle in Wort und Bild. Vom Ursprung des Lebens zu den Methoden der Familienplanung, In: „*Life Magazine*", 1967 o. A, S. 43.
[442] Anmerkung: Gestagen ist ein medikamentöses Gelbkörperhormon.
[443] Vgl. http://www.villarsgyn.ch/pille.htm [28.11.2007].
[444] Vgl. Lovely Disk: Zyklus ohne Pille: Informationsmaterial der Firma Organon GmbH. Diskette für MS Windows ab Version 3.1 Version 1.1 Österreich. Wien 14.08.1996 (zitiert nach: Sauermann, 1997, S. 41).
[445] Anmerkung: medizinischer Fachausdruck für Zellteilung.

weitere für die Sexualität der Frau wesentliche Prozesse, wie das Wachstum des Uterusmuskels und der Eierstöcke oder auch der sekundären und tertiären Geschlechtsorgane wie Brust, Fettgewebe, körperliches Erscheinungsbild, Verteilung der Körperbehaarung und Knochenbau.[446]

Gestagene sind synthetische Hormone, die ähnliche Eigenschaften haben wie das physiologische Gelbkörperhormon Progesteron. Sie werden im Körper nach Platzen des Eibläschens und dessen Verwandlung in eine kleine Drüse neben dem Östrogen hergestellt.[447] Nahezu alle biologischen Effekte im Körper werden nicht durch Gestagene alleine, sondern durch ein Zusammenwirken einer in einem zeitlichen Ablauf bestimmten Östrogen-Gestagen-Kombination ausgelöst.[448] In diesem Sinn beeinflussen Gestagene hauptsächlich die Endometriumstransformation, das Zervikalsekret, die Spermienkapazitation[449], den Eitransport und die Beschaffenheit des tubalen und uterinen Milieus und sind für die schwangerschaftserhaltende Wirkung verantwortlich.[450]

Zusätzliche Gaben von Gestagen reduzieren die zyklischen Spitzenausschüttungen des FSHs und LHs. Am Eierstock wird durch Gestagen und Östrogen die Gonadotropinwirkung[451] herabgesetzt, aber nicht vollständig eingestellt. Während die Ovulationshemmung, als Hauptwirkungsweise der Pille, dabei durch das Gestagen erfolgt, kann durch den Zusatz von Östrogen[452] der Zyklusaufbau und dessen Stabilisierung wieder ermöglicht werden, weil dadurch synergistisch die Gestagendosis reguliert wird.[453]

Originalzitate aus den Printmedien beschreiben die Wirkungsweise des Hormonpräparates wie folgt:

> *„Werden die beiden Keimdrüsenhormone Östrogen und Gestagen dem weiblichen Organismus in bestimmter Dosierung von außen zugeführt, hemmen beziehungsweise verhindern sie*

---

[446] Vgl. Keldenich, 2002, S. 72
[447] Vgl. Havemann, Ernest: Die Geburtenkontrolle in Wort und Bild. Vom Ursprung des Lebens zu den Methoden der Familienplanung, In: „*Life Magazine*“, 1967 o. A, S. 43.
[448] Vgl. Keldenich, 2002, S. 72.
[449] Anmerkung: Als Kapazitation wird die Reifung der Samenzelle im weiblichen Körper bezeichnet, ohne die eine Befruchtung der Eizelle nicht möglich ist.
[450] Vgl. Keldenich, 2002, S. 73.
[451] Anmerkung: Gonadotropine sind Hormone, die von der Hirnanhangsdrüse gebildet werden und die das Wachstum und die Funktion der Keimdrüsen (Ovar bzw. Hoden) steuern. Diese sind im Einzelnen FSH, LH und HCG. http://de.mimi.hu/schwangerschaft/gonadotropin.html [23.01.2008].
[452] Vgl. Keldenich, 2002, S. 74.
[453] Vgl. Lauritzen, Christian: Kontrazeption: In: Martius, Gerhard (Hrsg.): Therapie in Geburtshilfe und Gynäkologie. 2. Aufl., Thieme Verlag, Stuttgart u. New York 1991, S. 78. (zitiert nach: Keldenich, 2002. S. 74).

die Eireifung im Eierstock und damit die Befruchtung."[454] *„Die Hauptwirkung der Pille ist die Ruhigstellung der Eierstöcke, die Ausschaltung des Eisprungs und damit die sichere Vermeidung einer Schwangerschaft."*[455]

C.I.3.4. Periphere Wirkweisen der Antibabypille

Schon in den 60-iger Jahren wurde festgestellt, dass die Pille in 7-10 Prozent der Zyklen den Eisprung nicht unterdrückt. Bei den heutigen niedrig dosierten Pillen findet etwa alle vier Zyklen doch eine Ovulation statt. Da aber während der Einnahme der Pille die Verhütungssicherheit nachweislich höher ist, können drei weitere Wirkweisen der Pille mit peripheren Angriffspunkten am Eileiter und der Gebärmutter nachgewiesen werden.[456] Dies macht die Pille 3-fach sicher.[457]

Erstens verändert das Hormonpräparat je nach Art und Dosierung den Zervixschleim in entsprechend stärkerem oder schwächerem Ausmaß.[458] Wie bereits erwähnt bleibt dieser Schleim undurchlässig,[459] weil die natürliche präovulatorische[460] Verflüssigung des Sekrets durch Gestagene abgeschwächt bzw. verhindert wird.[461] Über eine Beeinflussung des Salz- und Proteingehalts im Zervixschleim wird außerdem die Ausbildung des Farnkrautphänomens[462] gehemmt. Diese Strukturumwandlung des Schleims im Gebärmutterhals führt zu einer Verminderung bis Aufhebung der Penetrationsfähigkeit der Spermatozoen.[463]

Zweitens wird die Ausreifung der Gebärmutterschleimhaut verhindert, was die Pillenanwenderin an schwächeren Monatsblutungen bemerken wird. Je nach Pillenpräparat wird das Endometrium[464] in der Sekretionsphase nur unvollkommen aufgebaut, wodurch die Nidation einer Eizelle, selbst wenn sie befruchtet worden wäre, nicht möglich wird.[465]

---

[454] „10 Jahre Antibabypille", in „*AZ"* vom 06.04.1974.
[455] „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: „*Solidarität*" vom 07.06. 1972.
[456] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[457] Vgl. http://www.yasmin.de/scripts/1basic_pill_facts/pill_properties/index.php [28.11.2007].
[458] Vgl. Keldenich, 2002, S. 74.
[459] „Die Wahrheit über die Pille", In: „*Quick"* Nr. 40 vom 28. 09. 1978.
[460] Anmerkung: Präovulatorisch bezeichnet die Phase der Heranreifung eines Follikels vgl. http://www.always.de/follicular_phase.html [23.01.2008].
[461] Vgl. Keldenich, 2002, S. 74.
[462] Anmerkung: Vor dem Eisprung wird das Zervixsekret gut spinnbar, unter dem Mikroskop ist dies anhand von einer Zunahme von Verzweigungen zu erkennen, ähnlich wie bei einem Farnblatt http://de.mimi.hu/schwangerschaft/farnkrautphaenomen.html [03.02.2008].
[463] Vgl. Lauritzen, Christian: Kontrazeption: In: Martius, Gerhard (Hrsg.): Therapie in Geburtshilfe und Gynäkologie. 2. Aufl., Thieme Verlag, Stuttgart u. New York 1991, S. 78. (zitiert nach: Keldenich, 2002. S. 74).
[464] Anmerkung: lat. Wort für Gebärmutterschleimhaut, Ort der Einnistung.
[465] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick"* Nr. 40 vom 28. 09. 1978.

Der dritte Schutzmechanismus liegt in der Störung des Eitransportes in der Tube[466]. Gestagene und Östrogene nehmen Einfluss auf die Entwicklung jener Flüssigkeiten im Eileiter und in der Gebärmutter, die das Ovum auf dem Weg in die Gebärmutter schützen und mit einer genau abgestimmten Nahrungszusammensetzung versorgen.[467]

Wenn ab der Befruchtung mit der Verschmelzung von Ei und Samenzelle das früheste Stadium der Schwangerschaft definiert wird, spricht man im Fall der Nidationshemmung der Pille von einer „frühabtreibenden Wirkung". Die befruchtete Eizelle, in der bereits alle Erbanlagen für den neu entstandenen Menschen festgelegt sind, kann sich nicht einnisten und stirbt ab. Nach Absetzen der Pille kann die Nidation in den folgenden Zyklen aufgrund des mangelhaft ausgebildeten Endometriums noch länger nicht funktionieren.[468]

C.I.3.5. Pillenarten

„*Die auf dem Markt befindlichen Ovulationshemmer sind sehr verschieden, sowohl was die Menge als auch was die Potenzen der verschiedenen chemischen Substanzen betrifft.*"[469] Es wird zwischen zwei Grundtypen unterschieden, den Ein- und den Zweiphasen-Präparaten. [470]

C.I.3.5.1. Einphasenpille – die so genannte „Kombinationspille"

Die Pille der ersten Generation, die 1961 ihren Siegeszug in Europa antrat, war ein Kombinationspräparat aus Östrogen und Gestagen. Die unerwünschten Nebenwirkungen durch die hohen Hormonmengen ergaben in der ersten Zeit die einzigen Komplikationen.[471] Als in der Folge ein potentes und oral wirksames Gestagen künstlich hergestellt wurde, konnte man die Dosis der Hormonmengen endlich beträchtlich reduzieren. Dadurch wurde die Ansprechbarkeit des Präparates im Körper verbessert, die Nebenwirkungsrate verringert und die Möglichkeiten der Empfängnisverhütung wurden effektiver.[472]

---

[466] Anmerkung: medizinisches Fachwort für Eileiter.
[467] Vgl. Blume, 1982, S. 175.
[468] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[469] „Schäden durch die ‚Pille'?", in: „*Umschau"* vom 07. 06. 1973.
[470] Vgl. „Schäden durch die ‚Pille'?", in: „*Umschau"* vom 07. 06. 1973.
[471] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ"* vom 06 .04. 1974.
[472] Vgl. Keldenich, 2002, S. 75.

Die moderneren Ein-Phasen-Pillen sind hormonärmer. Ihr Östrogenanteil pro Pille liegt unter 0,05 Milligramm, oft nur bei 0,03 Milligramm. Die Gestagenmenge der Kombinationspille variiert nur markenabhängig, weil verschiedene synthetische Gestagene vom Körper unterschiedlich gut resorbiert werden können. Dies ist die Begründung, warum Milligrammangaben bei Gestagenen keine vergleichbar gültigen Aussagen über die Wirksamkeit von Präparaten zulassen.[473]

C.I.3.5.2. Mikropille – die hormonarme (meist) Einphasenpille

Auf Grund der unerwünschten Nebenwirkungen wurde in den 60-iger Jahren die Mikropille entwickelt.[474] Diese Mikropille ist meist ein Ein-Phasen-Präparat. Die Bezeichnung „Mikro" erhielt die Pille von der relativ kleinen Gestagen- und Östrogenmenge. Diese geringe Hormonmenge reicht jedoch für die Ovulationshemmung aus,[475] auch wenn die Gefahr einer Durchbruchsovulation, also eines erfolgten Eisprungs trotz Pilleneinnahme, leicht erhöht ist im Vergleich zu herkömmlichen Ein-Phasen-Pillen. Der Mikropille gelingt es nicht vollständig, das Thromboserisiko auszuschalten.[476] Trotz der angeführten Mängel haben heute niedrig dosierte Ovulationshemmer einen Marktanteil von über 50 Prozent, da sie auf Grund der Befürchtungen vor anderen unkalkulierbaren Nebenwirkungen von Frauen insgesamt lieber gewählt werden.[477]

C.I.3.5.3. Zweiphasenpille – die so genannte „Sequenzpille"

Forschungsarbeiten führten um 1964 zu einer zweiten Pillengeneration. Es entstanden die so genannten Zweiphasenpräparate, oder auch „Sequenzpillen" genannt[478], aufgrund der Tatsache, dass es trotz der kontinuierlichen Senkung der Hormonmengen in den Präparaten immer noch viele Frauen gab, die „*progestogen sick*"[479] wurden.[480] Die Hauptgründe für die Entwicklung dieser Sequenzpräparate waren der Versuch, diesen Patientinnen eine Alternative zu bieten, und der Wunsch, die Pille kostengünstiger zu erzeugen.[481] Der „*Hauptvorteil dieser Präpa-*

---

[473] Vgl. Blume, 1982, S. 176.
[474] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[475] Vgl. Blume, 1982, S. 176.
[476] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[477] Vgl. Keldenich, 2002, S. 79.
[478] Vgl. Blume, 1982, S. 177.
[479] Anmerkung: engl. Wort für „gestagenkrank". Wird erkannt an Symptomen wie Müdigkeit, Depression, Unwohlsein, Kopfschmerzen, eine trockene Vagina und den Verlust ihrer Libido.
[480] Vgl. Keldenich, 2002, S. 79.
[481] Vgl. Jackson, M.C.N., in: „*Lancet*" II (1969), S.540-01 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 80).

rate waren die geringeren Nebenwirkungen"[482] durch eine besseren Anpassung der Hormongaben an natürliche Abläufe im weiblichen Körper während eines Monatszyklus.[483] Bei den Sequenzpillen wird während des gesamten Einnahmezyklus nicht mehr täglich das gleichdosierte Gemisch von Östrogen und Gestagen eingenommen. Die Packungen eines Zweiphasenpräparates enthalten zunächst 16 Pillen mit nur Östrogen, dann fünf beziehungsweise sieben Pillen mit Östrogen-Gestagen-Gemisch. Aus diesem Grund wird die Zwei-Phasen-Pille für junge Mädchen mit noch nicht sehr stabilem Zyklus von den Ärzten empfohlen.[484] Ein positiver Nebeneffekt dieser Pille ist, dass sie den natürlichen Aufbau der Gebärmutterschleimhaut unterstützt.[485] Der Nachteil dieser Pillenart besteht in der Notwendigkeit der täglichen Einnahme zum gleichen Zeitpunkt. Verzögerungen bis zu zwölf Stunden, die bei der Ein-Phasen-Pille kein Risiko bedeuten, stellen bei der Zwei-Phase-Pille den sicheren Empfängnisschutz in Frage.[486]

Die großen Arzneimittelfirmen versuchen immer wirksamere Hormonsubstanzen künstlich herzustellen. So war schließlich eine Vielfalt von konkurrierenden Pillensorten am Markt erhältlich - im Jahr 1974, also einem für diese Arbeit relevanten Zeitabschnitt, ca. 20 verschiedene Präparate.[487]

C.I.3.5.4. Die Zwei-Stufen-Pille – die so genannte „step up pill"

Dieses Pillenpräparat sollte mit der im Namen ähnlichen Zwei-Phasen-Pille nicht verwechselt werden.[488] Das Wirkprinzip des Stufensystems wurde zur Verbesserung der oralen Kontrazeption eingeführt. Die Zwei-Stufen-Pille wirkt bereits in der ersten Einnahmephase durch eine zusätzliche geringe Menge an Gestagen auf den Zervixschleim und auf die Spermienpenetration und verbessert damit den Sicherheitsfaktor der Empfängnisverhütung. Der Name „step up" bedeutet, dass die Dosis des Gestagenanteiles dann in der zweiten Zyklusphase auf die Normdosis gesteigert wird.[489]

---

[482] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ"* vom 06.04.1974.
[483] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick"* Nr. 40 vom 28. 09. 1978.
[484] Vgl. „Was junge Mädchen von der Pille halten?", in: „*Brigitte"* Heft 14 vom 07. 06. 1975, S 44.
[485] Vgl. Blume, 1982, S. 177.
[486] Vgl. „Was junge Mädchen von der Pille halten?", in: „*Brigitte"* Heft 14 vom 07. 06. 1975, S 44.
[487] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ"* vom 06.04.1974.
[488] Vgl. Blume, 1982, S. 177.
[489] Vgl. Keldenich, 2002, S. 81.

C.I.3.5.5. Die Drei-Stufen-Pille

Die Drei-Stufen-Pille, an manchen Stellen auch Drei-Phasen-Pille genannt, ist die konsequente Fortentwicklung der beiden letztgenannten Pillengruppen.[490] Sie verbindet die Vorteile der hormonarmen Präparate mit den positiven Erkenntnissen beim Einsatz der Mehrstufenpillen. Häufig aufgetretene „Endometriumhypertrophien", also Fälle von zu hoch aufgebauter Gebärmutterschleimhaut, waren der Grund für eine weiterführende Adaptierung der Hormonkonzentration in der Pille an den natürlichen Zyklus der Frau. Durch diese Stufenpräparate können Schmier- und Durchbruchsblutungen behandelt werden.[491]

Aus dem Namen Drei-Stufen-Pille ist abzuleiten, dass das Präparat in drei unterschiedliche Zusammensetzungen von Östrogen und Gestagen in der Pillenpackung enthalten ist. Vom ersten bis zum sechsten Tag enthält die Pille relativ wenig Östrogen und sehr wenig Gestagen, vom siebenten bis zum elften Tag werden sowohl Östrogen- als auch Gestagendosis erhöht und vom zwölften bis 21. Tag wird die Östrogenmenge wieder reduziert, während die Gestagenmenge auf die Normaldosis angehoben wird. [492]

Die Drei-Stufen-Pille hat bei einer sehr geringen Zufuhr an synthetischen Sexualsteroiden, vor allem an Östrogenen, dennoch den erwünschten empfängnisverhütenden Erfolg und belastet so den Organismus verhältnismäßig wenig. [493]

C.I.3.5.6. Minipille

Ende der 60-iger Jahren häuften sich die Berichte über teils gesundheitsgefährdende Nebenwirkungen der Östrogene, die vor allem in den Ein-Phasen-Pillen hochdosiert enthalten waren. Die Forderung nach einem reinen Gestagenpräparat ließ das Prinzip der Minipille auf den Markt bringen.[494] Da die Minipille nur mit einer geringen Dosierung Gestagen in den Ablauf des natürlichen Zyklus eingreift,[495] ist sie eine echte Alternative für Frauen mit Östrogenunverträglichkeit.[496]

Erste Prototypen der Minipille aus den 60-iger Jahren mussten jedoch bereits 1970 wieder eingestellt werden, weil Tierversuche ergeben hatten, dass das Krebsrisiko

---

[490] Vgl. Blume, 1982, S. 177.
[491] Vgl. Keldenich, 2002, S. 82f.
[492] Vgl. Blume, 1982, S. 177.
[493] Vgl. Keldenich, 2002, S. 83.
[494] Vgl. Blume, 1982, S. 216.
[495] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: *„AZ"* vom 06.04.1974.
[496] Vgl. Lauritzen, 1991, S. 1991 (zitiert nach Keldenich, 2002, S. 270).

zu hoch war. Die nächste Generation Minipillen enthielt eine andere Zusammensetzung von künstlichen, zunächst harmloser scheinenden Gestagenen.[497] Untersuchungen zeigen, dass die Minipille hauptsächlich das Aufsteigen der Spermien in die Gebärmutterhöhle und in die Eileiter verhindert,[498] weil unter ihrer Einwirkung der zähe Schleimpfropfen im Gebärmutterhals, der sich normalerweise kurz vor dem Eisprung verflüssigt, undurchdringbar bleibt.[499] Außerdem wird das Endometrium atypisch aufgebaut, was eine optimale Nidation verhindert.[500] Die Minipille greift in körpereigene Regelmechanismen weniger nachhaltig ein als andere Pillenarten. Während sie die Eireifung selbst nicht beeinträchtigt, kann auch sie, neueren Forschungsergebnissen zufolge eine Unterdrückung der Ovulation bewirken. [501] Durch die körperliche Unreife und noch nicht voll ausgebildete Empfängnisbereitschaft bei jungen Mädchen im Unterschied zu erwachsenen Frauen war die Minipille bei jungen Mädchen das bevorzugte Präparat für eine zuverlässige Kontrazeption.[502] Im Unterschied zu anderen Präparatarten muss die Minipille ohne einwöchige Einnahmepause den gesamten 28-Tage-Zyklus hindurch täglich zur gleichen Uhrzeit geschluckt werden. [503] Schon bei einer Verzögerung der Einnahme von nur drei Stunden ist der Empfängnisschutz nicht mehr garantiert.[504] Die Minipille hat mit einem Pearl Index von 0,9-3,1 im Vergleich zur Mikropille mit 0,2-0,8 eine relativ hohe Versagerquote und erreichte deshalb nie eine ähnliche Beliebtheit wie die herkömmliche Antibabypille. Im Jahr 1974 kostete eine Monatspackung in Österreich rund 40 Schilling. [505] Negative Nebenwirkungen wie Übelkeit, Gewichtszunahme und Schwindelgefühle können bei der Minipille seltener nachgewiesen werden, aber es kann zu Zyklusverschiebungen und, mit einem weit größeren Risiko als bei anderen Verhütungsmitteln, auch zu Eileiterschwangerschaften kommen.[506]

---

[497] Vgl. Blume, 1982, S. 216.
[498] Vgl. Keldenich, 2002, S. 87.
[499] Vgl. „Was junge Mädchen von der Pille halten?“, in: „*Brigitte“* Heft 14 vom 07. 06. 1975, S 44.
[500] Vgl. Keldenich, 2002, S. 87.
[501] Vgl. Breckwoldt, Forschr. Med. 100, 1982, S. 718 (zitiert nach Keldenich, 2002, S. 87).
[502] Vgl. „Was junge Mädchen von der Pille halten?“, in: „*Brigitte“,* Heft 14 vom 07. 06. 1975, S 44.
[503] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ“* vom 06.04.1974.
[504] Vgl. Blume, 1982, S. 216f.
[505] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ“* vom 06.04.1974.
[506] Vgl. Blume, 1982, S. 217.

C.I.3.5.7. Wochenpille – das so genannte Depotkontrazeptivum

Dieses Präparat ist ein so genanntes Depotkontrazeptivum, ein hoch dosiertes Sequenzpräparat, das einmal wöchentlich einzunehmen ist. In der vierten Woche kommt es durch die Einnahme eines kurzwirksamen Gestagens zur regelmäßigen Entzugsblutung. Über Effizienz, Nebenwirkungen und Sicherheit des Präparates namentlich „Deposiston“ herrschen in Expertenkreise gegensätzliche Meinungen.[507]

C.I.3.5.8. Dreimonatsspritze und Implantationsmethode

Mit der Absicht, Empfängnisverhütung noch weiter zu erleichtern und den Frauen die tägliche Pilleneinnahme zu ersparen, wurden die Dreimonatsspritze und die Implantationsmethode entwickelt.[508] Bei der Dreimonatsspritze wird einmalig ein relativ hoch dosiertes Depot-Gestagen alle zwei bis drei Monate intramuskulär verabreicht[509] und kann im Gegensatz zur Pille auch während der Stillzeit angewendet werden.[510] Blutungsunregelmäßigkeiten bis zum Ausbleiben der Menstruation treten üblicherweise auf, häufig kommt es zu Gewichtszunahme, Müdigkeit, Libidoverlust, Kopfschmerzen und Neigung zu Depressionen.[511] Da keine Fehler bei der Einnahme möglich sind, liegt der Pearl-Index bei der Dreimonatsspritze nur zwischen 0 und 1,2.[512]

Es gibt die Empfehlung, ein Gestagendepot nur bei älteren Patientinnen ohne Kinderwunsch und bei Frauen, bei denen eine regelmäßige Einnahme der Pille nicht gewährleistet ist, anzulegen, da es nach Beendigung der Behandlung zu kurz- oder längerfristigen Einschränkungen der Fertilität kommen kann. [513]

Bei der Implantationsmethode werden winzige Kunststoffkapseln mit Gestagen am Arm oder an der Hüfte implantiert, von denen geringe Mengen des Hormons in regelmäßigen Abständen an den Körper abgegeben werden. Bei beiden Methoden schwankt die Dauer der Wirksamkeit erheblich.[514]

---

[507] Vgl. Keldenich, 2002, S. 88f.
[508] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ“* vom 06.04.1974.
[509] Vgl. Schlagwort „Ovulationshemmer” http://www.gesundheit.de/roche/ [08.12.2007].
[510] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ“* vom 06.04.1974.
[511] Vgl. Keldenich, 2002, S. 29.
[512] Vgl. Blume, 1982, S. 219.
[513] Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesärztekammer, in: „*Fortschr. Med.“* 102 (1984), S. 1163-1166 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S 271).
[514] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ“* vom 06.04.1974.

C.I.3.5.9. Pille danach

In Ländern, in denen Schwangerschaftsabbruch nicht strafbar ist, kommt die Pille danach für einen Gebrauch in akuten Notsituationen in Frage. Sie ist für die regelmäßige Anwendung nicht geeignet.[515] Die Pille danach, die so genannte „morning after pill“ [516], wird maximal 72 Stunden nach dem Geschlechtsverkehr eingenommen. Ihre Hauptwirkungsweise besteht je nach Zyklusabschnitt entweder in der Ovulationshemmung oder nach bereits erfolgtem Eisprung in der Nidationshemmung.[517]

C.I.3.6. Pille in der Anwendung

C.I.3.6.1. - Hinweise zur Pilleneinnahme

Egal, ob nach einer Pillenpause oder zum ersten Mal, beginnt jede Einnahme einer Pille am ersten Tag der Menstruation. Das bedeutet, dass der volle Empfängnisschutz mit der ersten Tablette einer Packung gewährleistet ist. Bei jedem Präparat wird der Zyklus der Frau auf einen 28-Tage Rhythmus umgestellt, sodass zum Beispiel nach 21 Pillen eine Tablettenpause von sieben Tagen eingelegt wird, in der aber weiter der volle Schutz besteht. Am 29. Tag, dem ersten Tag des neuen Einnahmezyklus, wird wieder mit der Pilleneinnahme begonnen und zwar unabhängig davon, ob eine Abbruchsblutung erfolgt ist.[518] Die oben beschriebene „Minipille“ wird die vollen 28 Zyklustage hindurch eingenommen. Die „Pille danach“ wird nur einmalig verabreicht.

C.I.3.6.2. - Verhütungssicherheit

Die Pille ist ein ziemlich sicheres Mittel zur Empfängnisverhütung, d.h. die Wahrscheinlichkeit, trotz regelmäßiger Einnahme des Präparates schwanger zu werden, liegt laut Pearl Index bei 0,1 bis 0,9.[519] Um die Wirkungsweise der Hormone zu garantieren, muss täglich, wenn möglich zur gleichen Tageszeit, eine Tablette genommen werden. Das Vergessen von einer oder mehrerer Pillen gefährdet die Verhütungssicherheit.[520] Die Zeitschrift „*Quick*“ nennt die Vorgänge im Körper und Gehirn der Frau einen „*genialen Bluff*“:

---

[515] Vgl. Ebenda
[516] Keldenich, 2002, S. 25.
[517] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[518] Blume, 1982, S. 185f.
[519] Vgl. „Ovulationshemmer” http://www.gesundheit.de/roche/ [12.12.2007].
[520] Vgl. Blume, 1982, S. 86f.

„Ihre Hormone ähneln denen, die im Verlauf eines Monatszyklus im Eierstock entstehen. Werden sie vorschriftsmäßig eingenommen, täuschen sie der Hypophyse vor, daß bereits eine Eizelle heranreift. Die ‚betrogene' Drüse sendet daraufhin keine weiteren Hormone mehr aus – die Eierstöcke sind stillgelegt. Die Folgen sind keine weitere Eireifung, kein Eisprung und deshalb auch keine Befruchtung und keine Schwangerschaft."[521]

Die Entscheidung der Frau für die Pille hat in verschiedenen Lebensabschnitten unterschiedliche Gewichtung. In sehr jungen Jahren hat der sichere Empfängnisschutz die höchste Priorität, während Frauen über 30 ihre Wahl hauptsächlich nach Argumenten der Unschädlichkeit treffen.[522]

C.I.3.6.3. - Ärztliche Verschreibung und Kontrolle

Weil die Hormone in der Pille in den Körperhaushalt eingreifen und über das Blut im gesamten Körper verteilt werden, ist eine gründliche Untersuchung und ein ausführliches Anamnesegespräch, in dem sämtliche physiologischen und psychologischen Voraussetzungen der betreffenden Frau abgeklärt und Kontraindikationen ausgeschlossen werden, vor Beginn einer geplanten Pilleneinnahme unerlässlich. Je nach persönlicher Disposition der Frau können die Substanzen der Antibabypille positive, aber auch negative, körperliche und/oder seelischen Nebenwirkungen haben. Nur wenn die Pille unter Rezeptpflicht steht, ist gewährleistet, dass eine Pilleneinnehmerin regelmäßig zum Arzt kommt. [523] Eine gute „Compliance"[524] der Pillennehmerin, die im Gespräch zwischen Arzt und Patientin durch zeitintensive, gründliche und auf die individuelle Situation angepasste Information entsteht, ist entscheidend für den Verlauf der Empfängnisverhütung. [525]

Drei bis vier Monate nach der ersten Pilleneinnahme, wenn die typischen Anfangsbegleiterscheinungen der Pille, wie zum Beispiel Übelkeit, Brustspannen oder gelegentliche leichte Zwischenblutungen, nicht mehr auftreten, sollte die erste gründliche Kontrolluntersuchung stattfinden. Hier wird die Entscheidung über einen eventuellen Wechsel des Pillenpräparates oder einer anderen Verhütungsmethode getroffen. Gibt es keinerlei Komplikationen, sind regelmäßige Kontrollen alle sechs Monate empfehlenswert.[526]

---

[521] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick"* Nr. 40 vom 28.09.1978.
[522] Vgl. Blume, 1982, S. 51f.
[523] Vgl. Ebenda, S. 182.
[524] Anmerkung: bezeichnet die Therapietreue in der Medizin.
[525] Vgl. Lauritzen, 1991, S. 1991-1995, (zitiert nach Keldenich, 2002, S. 269).
[526] Vgl. Blume, 1982, S. 185.

Für die Verschreibung des passenden Pillenpräparates gibt es für verantwortungsbewusste Ärzte eine wichtige Grundregel: „So wenig Hormone wie möglich, so viele wie nötig!“ Bis auf bestimmte Ausnahmefälle ist es schwierig, im Vorhinein zu wissen, welches Pillenpräparat welchen Frauentyp am besten und mit den geringsten Nebenwirkungen schützt. Wie eine Frau den ihr vom Arzt empfohlenen Pillentyp verträgt, hängt von der Menge ihrer im eigenen Körper produzierten Sexualhormone ab. Früher schloss man aus dem äußeren Erscheinungsbild einer Frau auf ihre Hormonproduktion. So wurden die Frauen in zwei Gruppen eingeteilt, die Östrogentypen, vollbusig und rundlich, und die Gestagentypen, knabenhaft und schlank. Durch die neueren Forschungserkenntnisse weiß man, dass das Aussehen einer Frau keine Rückschlüsse auf Art und Menge der Hormonausschüttung zulässt. Aber selbst wenn so eine eindeutige Zuordnung der Präparate möglich wäre, könnte kein Arzt mit Sicherheit prognostizieren, in welcher Intensität, nach welcher Einnahmezeit und mit welcher Konsequenz sich Nebenwirkungen bemerkbar machen werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer kontinuierlichen ärztlichen Kontrolle.

C.I.3.6.4. - Alter für die Einnahme der Pille

Junge Mädchen sollten vor der ersten Pilleneinnahme schon drei Jahre ihre Menstruation haben, ihr Zyklus sollte sich auf einen regelmäßigen Rhythmus von etwa 25 bis 32 Tagen eingespielt haben, und ein Eisprung sollte mindestens in der Hälfte der Zyklen mittels Temperaturanstieg nachweisbar sein, der auf einen Eisprung hinweist. Die Befürchtungen, die spätere Fruchtbarkeit heranwachsender Frauen durch diesen Eingriff in die körpereigene Hormonregulation zu stören, wurden durch neuere Forschungen nicht bestätigt. Die Hormondosierung der Pille ist auch zu gering, um – wie früher vermutet - das Knochenwachstum junger Mädchen negativ zu beeinflussen. Für die Entscheidung eines jungen Mädchens für oder gegen orale Kontrazeptiva sind häufig neben medizinischen Gründen vor allem psychische und moralische Einwände von Bedeutung.[527]

Ob eine Frau erstmals die Pille nehmen oder nach längerer Einnahmezeit weiter dabei bleiben sollte, hängt maßgeblich von ihrem Alter, ihrer körperlichen und seelischen Verfassung, von ihrer Familienplanung und ihrer Fähigkeit des Umgangs

[527] Ebenda, S. 180f.

mit Verhütungsmethoden ab. Haben sich bereits spürbare gravierende körperliche oder seelische Nebenwirkungen eingestellt, dann ist in jedem Fall eine weitere Einnahme mit dem Arzt abzuwägen. [528]

Bei Frauen ab 35, die ihrem Körper schon seit vielen Jahren künstliche Hormone zuführen, ist in diesem Alter der Wechsel zu einer anderen Verhütungsmethode zu empfehlen. Raucherinnen sollten über das 35. Lebensjahr hinaus die Pille überhaupt nicht mehr nehmen. Bei Raucherinnen unter 30 ist die Gefahr noch nicht so groß. Frauen über 40 sollten nur noch in Ausnahmefällen die Pille nehmen, weil für sie das Risiko einer Herz- und Kreislauferkrankung sehr groß ist und sich oft verschiedene andere Risikofaktoren addieren. [529]

C.I.3.6.5. - Dauer der Pilleneinnahme

Auch nach über vierzigjähriger Erfahrung mit der Pille in Österreich gibt es auf die Frage, wie viele Lebensjahre ihre Einnahme zulässig und verantwortbar ist, keine befriedigende Antwort.[530] Am sinnvollsten ist es, die Entscheidung nach individuellen Kriterien im Einzelfall zu treffen.[531]

Durch jahrelanges Pillenschlucken entwickeln viele Frauen einen richtigen Widerwillen gegen die tägliche Hormonaufnahme. Ihre innere Abneigung führt oft dazu, dass Nebenwirkungen stärker wahrgenommen werden oder die Pilleneinnahme häufiger vergessen wird. Auch Frauen ohne negative körperliche oder seelische Auseinandersetzung mit der Pille sollten nach einer Einnahmezeit von fünf Jahren den persönlichen Nutzen der Pille und die möglichen individuellen Risiken sorgfältig gegenüberstellen und ihre Entscheidung neu treffen. Dies ist deshalb auch wichtig, weil die Wahrscheinlichkeit von Nebenwirkungen mit der Dauer der Einnahme und dem zunehmenden Lebensalter stark ansteigt.[532]

C.I.3.7. Indikationen

Die Hauptindikation der Antibabypille ist die Empfängnisverhütung.[533] Wegen ihrer anderen positiven Nebenwirkungen wird sie gerne eingesetzt bei Menstruationsbe-

---

[528] Ebenda, S. 180.
[529] Ebenda, S. 180.
[530] Vgl. Ebenda, S. 195.
[531] Vgl. Taubert, Hans Dieter/Kuhl, Herbert: Kontrazeption mit Hormonen, Stuttgart 1981. (zitiert nach: Blume, 1982, S. 195).
[532] Vgl. Blume, 1982, S. 196.
[533] Vgl. Ebenda, S.11.

schwerden, wie dem Mittelschmerz um die Zeit des Eisprunges oder gegen das prämenstruelle Syndrom[534] und den Herpes genitalis[535], bei Dysmenorrhö[536], zur Reduzierung des monatlichen Blutverlustes[537] und/oder auch für die Regulierung unregelmäßiger Zyklen.[538] Eine andere medizinische Indikation für die Antibabypille ist die so genannte Endometriose[539].[540]

Außerdem kann die Pille einen zu hohen Anteil an männlichen Geschlechtshormonen in der Frau hemmen und damit positive Einflüsse auf Haut- und Haarprobleme, wie Akne, Kopfschuppen, Haarausfall oder übermäßige Köperbehaarung bewirken. Zusätzlich werden bei Störungen des Abwehrsystems im Körper der Frau, wie Schilddrüsenerkrankungen und manchen Gelenksentzündungen, positive Erfolge durch die Einnahme der Pillenhormone erzielt. Eierstockzysten, Fibrome und andere gutartige Veränderungen der Brust bzw. Myome und andere Gebärmuttermuskel-Wucherungen treten weniger häufig auf. [541] Der Schutz der Pille reicht noch in eine darauffolgende Schwangerschaft, wo bei ehemaligen Pillenanwenderinnen seltener eine gefährliche Schwangerschaftsvergiftung[542] auftritt.[543]

C.I.3.8. Kontraindikationen

Die Antibabypille sollte auf keinem Fall genommen werden bei schweren Leberschäden wie Hepatitis, Schwangerschaftspruritus und Gelbsucht, Enzymopathien: Rotor- und Dubin-Johnson-Syndrom, bei Thromboembolien, bei Schlaganfällen, bei Sichelzellenanämie, bei zerebralen und retinalen Gefäßleiden, bei Apoplexie und schwer behandelbarer Hypertonie, bei unbehandelten Stadien von Genital- und Mammakarzinomen, während einer Schwangerschaft, wenn jemand über dem 35. Lebensjahr stark raucht, bei schwerer Diabetes mellitus mit Gefäßveränderun-

---

[534] Anmerkung: Das Zusammentreffen mehrerer körperlicher und seelischer Erscheinungen und Beschwerden kurz vor der Menstruation wie z.B. Reizbarkeit, Angstzustände, depressiver Verstimmungen, Müdigkeit, Spannen in der Brust, Wassereinlagerungen im Gewebe.
[535] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick“* Nr. 40 vom 28. 09. 1978.
[536] Anmerkung: medizinischer Fachausdruck für Menstruationsbeschwerden.
[537] „Nebenwirkungen der ‚Pille‘“, in: „*Die Presse*“ vom 15.12.1975.
[538] Vgl. Blume, 1982, S. 200f.
[539] Anmerkung: Es handelt sich dabei um Gebärmutterschleimhaut (medizinisch: Endometrium), die sich an anderen Körperstellen ansiedelt, z.B. in den Eierstöcken oder in der Scheide, und sich wie Schleimhaut der Gebärmutter verhält und dabei oft große Schmerzen verursacht.
[540] Vgl. Blume, 1982, S. 201f.
[541] Vgl. Ebenda, S. 200ff.
[542] Anmerkung: Dabei handelt es sich um eine gefährliche Störung der Nierenfunktion in der Schwangerschaft, wobei sich Wasser in der Bauchdecke und den Beinen einlagert und einen erhöhten Blutdruck nach sich zieht. Wenn nicht rechtzeitig behandelt, ist sie lebensbedrohlich. Vgl. Blume, 1982, S. 202.
[543] Vgl. Blume, 1982, S. 202.

gen und bei dauernder Immobilisierung.[544] Weitere absolute Kontraindikationen bestehen für eine Frau bei bestimmten auf Hormone reagierenden Tumoren, bei häufigen zyklusabhängigen Migräneanfällen, bei noch ungeklärter Blutung der Geschlechtsorgane und bei starkem Übergewicht, das nicht reduzierbar ist. Vorsicht ist auch geboten, wenn anamnestisch in der Familie der Pillenanwenderin oben genannte Leiden vorkommen oder vorgekommen sind und die Frau demnach prädispositioniert ist. [545]

Relative Kontraindikationen fordern eine Abwägung im individuellen Bedarfsfall. Zu ihnen gehören leichte Leberschäden, Gallenleiden, Herz- und Nierenleiden, Porphyrie, Epilepsie, multiple Sklerose, Otosklerose, schwerer Diabetes, Morbus Raynaud, Kopfschmerzen, Migräne, Neigung zu Hyperpigmentierung, Spätmenarche, langandauernde anovulatorische Zyklusanomalien, Sterilität, häufige Pilzinfektionen der Genitale, noch nicht abgeschlossenes Längenwachstum und die Zeit der Stillperiode.[546]

C.I.3.9. Negative, unerwünschte, organische Nebenwirkungen

C.I.3.9.1. Nebenwirkungen im Allgemeinen

Es gibt kaum ein anderes Medikament, das in den letzten Jahrzehnten mit seinen negativen Nebenwirkungen so massiv und herausfordernd den öffentlichen Diskurs beschäftigt hat, wie die Pille. Einerseits hat diese Auseinandersetzung der verschiedenen Akteure mit ihren Pro- und Contra-Positionen einen Beitrag zu einer gründlicheren Erforschung der hormonellen Verhütungsmittel geleistet. Andererseits aber haben diese Diskussionen mit verschiedenen Hintergründen die Pillenanwenderinnen und ihr Umfeld verwirrt und zutiefst verunsichert. [547]

Die Auswahl der verschiedenen Pillenpräparate wird noch durch eine andere subjektiv empfundene Tatsache verfälscht und erschwert: Hochdosierte Pillen verursachen nämlich am Anfang kaum Beschwerden, während niedrig dosierte Präparate oft zu Beginn lästige, aber harmlosere Nebenwirkungen haben, wie zum Beispiel Zwischenblutungen. Dies führt dazu, dass letztere, obwohl sie generell nicht so schwerwiegende langfristige Nebenwirkungen haben und den Körper dadurch

[544] Vgl. Keldenich, 2002, S. 271.
[545] Vgl. Blume, 1982, S. 183f.
[546] Vgl. Keldenich, 2002, S. 272.
[547] Vgl. Blume, 1982, S. 199.

vermutlich nicht so stark belasten, von Frauen leichter als nicht so akzeptabel empfunden und bald wieder abgesetzt werden. Im Gegensatz dazu werden hochdosierte Pillen vom weiblichen Geschlecht zunächst als gut verträglich empfunden, weil die Nebenwirkungen und Folgeschäden meistens erst bei langer Einnahmedauer sichtbar werden.[548]

Wie im Analyseteil der Arbeit ersichtlich wird, hat die Art und Menge der Informationen über Nebenwirkungen der Pille in den Printmedien einen wesentlichen Einfluss auf die Einstellung zur Pille in der Gesellschaft. Eine der Begründungen dafür, unerwünschte Nebenwirkungen nicht zu sehr hervorzuheben, liegt in der Aussage: „*Je weniger die Frauen über die Pille wissen, desto weniger Krankheiten bilden sie sich ein*."[549] Auch wenn hier auf einen wesentlichen psychosomatischen Zusammenhang aufmerksam gemacht wird, sind die eigene Mündigkeit, Entscheidungsfreiheit und das Recht der Frau auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper zu respektieren. Kein Marketingunternehmen, kein Printmedium, kein Arzt, kein Partner, niemand sollte einer Frau eine falsche Sicherheit über Nebenwirkungen vorspiegeln, die sie dazu bringt, unwissentlich gesundheitsgefährdende Risiken einzugehen.[550]

Die als negativ anzuführenden Nebenwirkungen umfassen ein Spektrum von geringfügigen Begleiterscheinungen, die vor allem bei Beginn der Pilleneinnahme auftreten, bis hin zu schweren gesundheitlichen Beeinträchtigungen.

Zu unangenehmen Symptomen der ersten Gruppe zählen vor allem: Blutungsstörungen, sowohl ein Ausbleiben der Blutung zwischen zwei Pillenzyklen als auch Zwischen- und Schmierblutungen, Übelkeit, Schwindel, Spannen in der Brust, Gewichtszunahme, entweder durch Appetitsteigerung oder durch Wassereinlagerungen[551], Wadenkrämpfe, Antriebsschwäche, Schlafstörungen,[552] Libidoverlust,[553] Müdigkeit sowie Konzentrationsstörungen durch Vitamin B-Mangel. Weiters können Hautveränderungen wie Pigmentstörungen, Bindegewebslockerung, rote Äderchen

[548] Vgl. Blume, 1982, S. 178.
[549] Klier / Fiala,1985, S. 13.
[550] Vgl. Klier / Fiala,1985, S. 13.
[551] Vgl. „Ovulationshemmer" http://www.gesundheit.de/roche/ [12.12.2007].
[552] Vgl. Keldenich, 2002, S. 94.
[553] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].

und Akne auftreten. Bisweilen kommt es auch zu verstärktem Haarausfall und Schuppenbildung.[554]

Die Pille hat einen negativen Einfluss auf das körpereigene Immunsystem. Statistiken belegen, dass Pillenanwenderinnen anfälliger sind für Infektionskrankheiten wie Windpocken, Magenverstimmungen, Erkältungen, Harnwegsinfektionen und Nierenschäden[555], für Entzündungen an Sehnen und Gelenkkapseln sowie für allergiebedingte Ekzeme. Das Hormonpräparat kann Heuschnupfen und bestehende Asthmaerkrankungen verstärken.[556]

Auch die Geschlechtsorgane werden häufig in Mitleidenschaft gezogen. Hier sind Phänomene wie Trockenheit und Entzündung der Scheide, Ausfluss, beschleunigtes Wachstum bestehender Myome und Zysten in Gebärmutter und Eierstöcken und/oder unnatürliche Vergrößerung des Busens bekannt.[557]

Durch die Pilleneinnahme kann es weiters zu Störungen im Gallenstoffwechsel und zu Lebererkrankungen, wie Geschwulsten oder Gelbsucht, kommen. Durch die Veränderung des Gallensekretes wird die Bildung von Gallensteinen begünstigt.[558]

Bei manchen Pillenbenutzerinnen führt das Hormonpräparat zu einer leichten Erhöhung des Blutzuckerspiegels. Dies kann nur dann zu Diabetes mellitus, also zu einer behandlungsbedürftigen Krankheit führen oder diese verstärken, wenn eine Frau bereits vorher genetisch prädisponiert war.[559]

Bei vielen Frauen, die die Pillen nehmen, vermindert sich die Sehkraft und das Farbunterscheidungsvermögen. Einerseits können kaum merkbare Veränderungen schon nach kurzer Einnahmedauer auftreten. In seltenen Fällen kommt es durch Trübung der Augenlinse, durch Blutungen oder kleinen Gefäßverschlüssen in der Netzhaut zu schwerwiegenden Beeinträchtigungen des Sehvermögens. Ebenso kann die Einwirkung der Hormone die Tränenflüssigkeit vermindern und damit Folgeschäden verursachen.[560]

---

[554] Vgl. Blume, 1982, S. 203ff.
[555] Vgl. Ebenda, S. 207.
[556] Vgl. Klier /Fiala, 1985, S.13f.
[557] Vgl. Ebenda, S. 14.
[558] Vgl. Blume, 1982, S. 208.
[559] Vgl. Ebenda, S. 209.
[560] Vgl. Ebenda.

Am meisten gefürchtet sind Nebenwirkungen der Verhütungshormone am Herz-Kreislauf-System. Der Blutdruck steigt in den meisten Fällen durch die Pilleneinnahme an. Abhängig von der Menge an Östrogen treten verschiedenartige Schäden auf. Nimmt eine Frau die Pille, so werden die sonstigen alters- oder lebensbedingten Risikofaktoren verstärkt und das Risiko, an einer Kreislaufkrankheit zu sterben, verfünffacht. Während das Infarktrisiko bei jüngeren Pillennehmerinnen, die weder rauchen noch mit anderen zusätzlichen Risikofaktoren belastet sind, nur geringfügig erhöht ist, bewirken mehr als 15 Zigaretten täglich bei einer Frau über 35 eine 39-fache Gefahr für einen Herzinfarkt. Zusätzliche weitere Risikofaktoren der Frau, wie zum Beispiel erhöhte Blutfettwerte oder Gallenblasenerkrankungen, erhöhen die Wahrscheinlichkeit um das 128-fache. Auch eine längere Einnahmedauer hat bei älteren Pillenanwenderinnen einen weiteren negativen Effekt auf das Herz-Kreislaufsystem.[561]

Zu den sehr schwerwiegenden Auswirkungen der Pilleneinnahme zählen Thrombosen oder Blutpfropfenbildungen, die Gefäße verschließen und in Organen zu Schäden, manchmal sogar bis zum Tod führen. So ein Gerinnsel, das bei Pillenanwenderinnen mit zehnfacher Häufigkeit entsteht,[562] kann eine Lungenembolie, durch Verstopfung der Koronararterie einen Herzinfarkt, durch Festsetzung im Gehirn einen Schlaganfall mit halbseitiger Lähmung, eine Erblindung oder, durch Unterbrechung der Blutzufuhr zum Rückenmark, eine Querschnittslähmung auslösen. Der Anteil der Pillenanwenderinnen mit massiven, nur mehr stationär zu behandelnden Gefäßerkrankungen ist 0,5 Promille/Jahr.[563] Verschlüsse von Beinvenen sind ebenfalls im Vergleich häufiger, bei tiefliegenden ungefähr sechsfach, bei oberflächlicheren ungefähr 2,5-fach. [564]

Gefäßveränderungen im Gehirn, die während der Pilleneinnahme aufgetreten sind, bilden sich auch nach deren Absetzen nicht zurück, das bedeutet, dass das erhöhte Risiko eines Schlaganfalles oder einer gefährlichen Hirnblutung, vor allem bei Raucherinnen, als Spätfolge der Pille unverändert hoch bleibt.[565]

---

[561] Vgl. Ebenda, S. 209ff.
[562] Vgl. Ebenda, S. 210.
[563] Vgl. Klier/Fiala, 1985, S. 13.
[564] Vgl. Blume, 1982, S. 210.
[565] Vgl. Ebenda, S. 211.

Die bis heute anhaltende Auseinandersetzung zum Thema „Pille und Krebs“ beschäftigt auch den Diskurs in den Printmedien der 70-iger Jahre. Mangels eindeutiger Nach- und Beweise werden Diskussionen über diese angstbesetzte Nebenwirkung der Pille weiter ausgetragen, nicht zuletzt deshalb, weil Krebs meist erst Jahre später ausbricht. Andere Einflüsse wie Umweltgifte, erbliche Prädispositionen in der Familie, ungesunde Lebensführung und weitere psychische Parameter, die ebenfalls als Krebsursache eine Rolle spielen, stehen in einer noch nicht restlos erforschten Wechselbeziehung mit dem Einfluss der Pille.[566]

Seit der Einführung der Pille wird eine Erhöhung des Krebsrisikos bereits gefürchtet.[567] Höchstwahrscheinlich löst die Pille selbst keinen Krebs aus. Aber die in ihr enthaltenen hochwirksamen Hormone können das Wachstum einiger bereits im Körper befindlichen Krebsarten fördern, vor allem bei Brust- und Gebärmutter-Krebs. Bei einer solchen Zellveränderung muss die Pille abgesetzt werden.[568]

C.I.3.9.2. Nebenwirkungen für spezifische Pillenpräparate

Einphasenpillen mit einem Östrogenanteil von mehr als 0,05 mg sollten nur in Ausnahmefällen verschrieben werden, weil die oben beschriebenen östrogenbedingten Nebenwirkungen wie Bluthochdruck, Thrombosen, Herzinfarkt oder Schlaganfall, häufiger und gesundheitsgefährdender auftreten.[569]

Die Entwicklung von Mikro- und Minipille, der Dreimonatsspritze und der Zwei-Phasenpille waren der Versuch, die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit der Frau zu minimieren. Das Auftreten von Thrombosen bei der Mikro- und der Minipille konnte bisher noch nicht verhindert werden.[570] 1981 ergab in Deutschland eine fünfjährige Langzeitstudie bei 30.000 Frauen, die allein gestagenhaltige (Mini)- Pillen genommen hatten, bei der Krebsvorsorgeuntersuchung, dass vermehrt Wucherungen an der Gebärmutterhals-Schleimhaut aufgetreten waren, die über längere Zeit unbehandelt bei weiterer Pilleneinnahme oft auch den Nährboden für Krebs darstellten.[571]

---

[566] Vgl. Ebenda, S. 212f.
[567] Vgl. Klier/Fiala, 1985, S. 14.
[568] Vgl. Blume, 1982, S. 213.
[569] Vgl. Ebenda, S. 176.
[570] Vgl. http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].
[571] Vgl. Blume, 1982, S. 218.

Als einzige spezifische Nebenwirkung der 2-Phasen-Pille wurden in der Zeitschrift „*Brigitte*“ nur gelegentlich auftretende Zyklusverschiebungen beobachtet.[572]

C.I.3.10. Pille wirkt auf die Psyche der Frau

1972 war die einstimmige Meinung der Frauenärzte auf dem Europäischen Pillensymposium „*Fast alle Nebenwirkungen haben psychische Ursachen.*“[573] Sieben Jahre später war die Pille der ersten Generation weiterentwickelt, ihr Hormongehalt reduziert. Noch nachvollziehbarer war die Ansicht von namhaften Fachärzten, dass die meisten Beschwerden nach der Pilleneinnahme psychosomatischen Ursprungs waren[574] und dahinter den Frauen oft selbst nicht bewusste Probleme und Konflikte verborgen sind.[575]

Durch die Erfindung der Antibabypille ist ein neuer Prozess in der Gesellschaft notwendig geworden, vor allem im weiblichen Geschlecht, das sich entschlossen hat, diese Tabletten regelmäßig einzunehmen. Es geht um Umdenken, Neueinstellung, die Verinnerlichung einer Körperkonzeption, die ehrliche Beantwortung auftretender Fragen und eine gesunde Haltung zu sich selbst und zum Gegenüber.[576] Wo diese Herausforderungen nicht oder nur teilweise gelungen sind oder gelingen, kommt es, wie Studien mit Placebomedikamenten zeigen, zu negativen psychogenen Nebenwirkungen.[577] Im Leitfaden für Ärzte und Studenten „Empfängnisverhütung“ des Münchner Arztes Gerd K. Döring findet sich folgendes Zitat: „*Frauen, die über Nebenwirkungen während der Pilleneinnahme klagen, klagen auch sonst.*“[578] Das bedeutet, dass Ursachen für eine derartige Unzufriedenheit und psychosomatische Zusammenhänge überwiegend in der individuellen Psyche zu suchen sind.[579] Hier entscheidet also etwas Subjektives mit. Bei Frauen, die die Pille nur voll Bedenken und Angst einnehmen, treten mehr unerwünschte Nebenerscheinungen auf.[580]

---

[572] Vgl. „Was junge Mädchen von der Pille halten?“, in: „*Brigitte“,* Heft 14 vom 07. 06. 1975, S 44.
[573] Vgl. „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion“, in: „AZ“ vom 02.02. 1972.
[574] Vgl. „Die Pille ohne Konkurrenz“, in: *„AZ“* vom 10.05.1979.
[575] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977.
[576] Vgl. Duden, 1996, S. 78.
[577] Vgl. „Einmal pro Woche“, in: *„Die Zeit*“ vom 11.10. 1974.
[578] Klier /Fiala, 1985, S. 13.
[579] Vgl. Danz, Gisela/ Theobald, Maria: Verhütungsfrust – Partnerschaft ohne Lust?, in: Simml, 1987, S. 67-80 (zitiert nach: Helfferich, 1996, S. 216).
[580] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 07. 06. 1972.

Experimente von Dr. Pincus mit 200 Frauen - hundert davon erhielten die Pille, die anderen hundert nur ein Placebomedikament - bewiesen, dass viele Nebenwirkungen nur durch Einbildungen im Kopf entstehen. Nur 6 Prozent dieser Frauen klagten über Nebenwirkungen, ohne dass sie von solchen gewusst hatten. 17 Prozent erwähnten Nebenwirkungen, obwohl sie gar nicht die Antibabypille eingenommen hatten, 23 Prozent beschwerten sich über Nebenwirkungen, nachdem sie von diesen vorher gehört hatten. [581]

Auch in einer anderen Studie werden psychische Problemen mit der Pille als Hauptursache für den Wechsel von der Pille zu einem anderen Verhütungsmittel angegeben.[582]

Psychische Folgen der Antibabypille sind ein sehr weiter Begriff, weil sie alle Wirkungen auf das tägliche Wohlbefinden, das Libidoverhalten, alle psychosomatischen Zusammenhänge und Werthaltungen bzw. Beziehungsverhalten direkt abbilden. Viele Frauen beschreiben einen positiven Einfluss der Pille auf ihre Partnerschaft, ihr Sexualleben und ihre eigene Zufriedenheit. Frauen mit hormonalen Störungen oder mit Menstruationsbeschwerden fühlen sich einfach wohler mit ihrer Geschlechtlichkeit und in ihrer Haut. Erhöhte Lust bei gleichzeitig ausbleibender Angst vor einer Schwangerschaft vermehrt die Freude, Unbefangenheit und Gelöstheit bei gemeinsamer Intimität.[583]

Neben Persönlichkeitseigenschaften und neurotischen Störungen der Frauen haben auch andere Faktoren Einfluss darauf, wie die Pille erlebt wird. [584]

Schon das tägliche Schlucken der Tablette hat eine Auswirkung auf die psychische Verfassung der Frau und ihr Wohlfühlen.[585] Wenn sich die Anwenderin in ihrer seelischen Einstellung im Grunde gegen die Pille innerlich sträubt, wird sie aus psychologischen Gründen zu Anwendungsfehlern neigen [586] und verträgt sie auch meist wirklich nicht, egal um welches Präparat es sich handelt. [587]

---

[581] Vgl. „Zehn Jahre ohne Angst," in: „*Express*" vom 14. 08. 1970.
[582] Vgl. Brigitte-Studie: Empfängnisverhütung – Die Not der Frauen mit Pille und Spirale, Februar 1981(zitiert nach: Blume, 1982, S. 198).
[583] Vgl. Keldenich, 2002, S. 115.
[584] Vgl. Danz, Gisela/ Theobald, Maria: Verhütungsfrust – Partnerschaft ohne Lust? in: Simml, 1987, S. 67-80 (zitiert nach: Helfferich, 1996, S. 216).
[585] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „*AZ*" vom 17.11.1977.
[586] Vgl. Blume, 1982, S. 60.
[587] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „*AZ*" vom 17.11.1977.

Die unangenehmen körperlichen Nebenwirkungen zu Beginn der Pilleneinnahme sind, wie man heute weiß, fast zur Gänze psychogen.[588]

Irgendetwas, tief im Inneren der weiblichen Psyche, scheint sich gegen diesen hormonellen Eingriff in den eigenen Körper aufzulehnen[589] und seelische Widerstände gegen Verhütung aufzubauen.[590] Die Pille greift von außen in Vorgänge im Körper ein, die nach einer eigenen Integrität und Natürlichkeit selbständig ablaufen, und manipuliert sie in einem negativen Sinn. Manche Frauen empfinden ihren Zyklus als „unterdrückt" und ihr Frausein als „gestört". [591] Frauen stehen außerdem unter den Zwängen der Gesellschaft, in der sie sich erleben. Sie suchen ihre Autonomie. Die einen, indem sie die Pille anwenden, die anderen, indem sie diesen fremden schädlichen Einfluss auf ihren Körper nicht zulassen. [592]

Diskussionen in den Medien, vor allem über Nebenwirkungen der Pille, haben Frauen verwirrt, beunruhigt und verärgert. Obwohl sie das alleinige Gesundheitsrisiko der Hormonbelastung tragen müssen, fühlen sie sich in ihren Ängsten und Befürchtungen nicht ernst genommen.[593] Viele psychische Nebenwirkungen sind typisch für die tiefen unbewussten Ängste, die mit der herkömmlichen Frauenrolle in Verbindung gebracht werden. [594]

Angst als Überbegriff der psychischen Nebenwirkungen ist der Ursprung der meisten Beschwerden. Da gibt es eine Furcht vor Medikamenten generell [595] oder vor den befürchteten Nebenwirkungen der Pillenpräparate im Speziellen.[596] Der Beipacktext der Pille enthält ähnliche Symptome, wie sie bei anderen Medikamenten auch beobachtet werden können.[597] Wenn diese Furcht der Pillenanwenderin medizinisch nicht nachvollziehbar ist oder durch Informationen abgeschwächt werden kann, können darunterliegende existenzielle Ängste oder bewusste oder verdrängte Ängste der Pille vor Langzeitschäden oder Krebs seelisch belastend sein.[598]

---

[588] Vgl. „Einmal pro Woche", in: „*Die Zeit*" vom 11.10. 1974.
[589] Vgl. „Die Rache der Pille", in: „*Tiroler Tageszeitung*" vom 03.02.1977.
[590] Vgl. Blume, 1982, S. 52.
[591] Vgl. Helfferich, 1996, S. 222.
[592] Vgl. Ebenda.
[593] Vgl. Blume, 1982, S. 199.
[594] Vgl. „Einmal pro Woche", in: „*Die Zeit*" vom 11.10. 1974.
[595] Vgl. Ebenda.
[596] Vgl. Keldenich, 2002, S. 115.
[597] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: „*Solidarität*" vom 07. 06. 1972
[598] Vgl. Blume, 1982, S. 197.

Auf Grund einer Studie geht hervor, dass viele Frauen fürchten, ihre Fruchtbarkeit durch die künstlichen Hormongaben der Pille nachhaltig zu beeinträchtigen oder zerstören. Diese Angst ist in Bezug auf Fertilität und Schädigung von Schwangerschaften nach Absetzung der Pille nach allem, was bisher über die Folgen der Pille erforscht ist, nicht berechtigt.[599]

Manche Frauen haben die durch die Pille bewirkte Trennung von Sexualität als Lustgewinn und Sexualität zur Fortpflanzung innerlich nicht bewältigt. Weil Männlichkeit mit Potenz und Weiblichkeit oft mit Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht wird, haben Frauen mitunter das Gefühl, durch diese Entwicklung einen wesentlichen Teil ihrer Bestimmung verloren zu haben.[600]

Der Einfluss der Pille auf die Sexualität der Frau ist sehr komplex und je nach Persönlichkeit sehr verschieden. Abgesehen davon, dass die die Libido unterdrückende Hormonüberschwemmung im Blut den Appetit auf Sex beeinflusst,[601] ist die jeweilige Lebenssituation, in der sich die Frau befindet, ihre persönliche Grundeinstellung zur Sexualität und die Stärke ihrer Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit von entscheidender Bedeutung.[602] Verunsicherungen in einer Beziehung auf dem Gebiet der Zärtlichkeit und Hingabe, die nicht verbalisiert werden können, können als Angst vor den Nebenwirkungen der Pille sichtbar werden.[603] Es ist auch wichtig zu erwähnen, dass bei Frauen, die negative sexuelle Erfahrungen gemacht haben oder die in einer unglücklichen Partnerschaft leben, signifikant häufiger unerwünschte Nebenwirkungen auftreten.[604]

Die Pille befreit beide Geschlechter von der Angst und der Verantwortung vor und während des Geschlechtsaktes, „Kinder zu machen".[605] Diese Freiheit bietet die Möglichkeit für unverkrampfteren Genuss der Sexualität,[606] aber sie schenkt für sich noch keine Lust. Die Pille verbessert einerseits die Bedingungen dafür, dass Freude an der körperlichen Begegnung entstehen kann.[607] Denn durch den perma-

---

[599] Vgl. Ebenda, S. 213f.
[600] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „*AZ*" vom 17.11.1977.
[601] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 64.
[602] Vgl. Blume, 1982, S. 198.
[603] Vgl. „Einmal pro Woche", in: „*Die Zeit*" vom 11.10. 1974.
[604] Vgl. Ziolko, H. V., in: „*Münch. Med. Wochenschr.*" 11 (1969), S. 2437(zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 116f.).
[605] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 63.
[606] Vgl. Blume, 1982, S. 198.
[607] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 63f.

nenten, sicheren Schutz des Hormonpräparates braucht die Frau keine weiteren Vorkehrungen treffen und kann sich ganz ihren sexuellen Empfindungen hingeben.[608] Andererseits führte die Pille zu einer Veralltäglichung und Verharmlosung des Geschlechtsaktes, indem viel von seiner Verzauberung und Spannung für beide Geschlechter verloren geht. Männer müssen aufgrund fehlender Schwangerschaftsangst ihre Libido nicht mehr unter Kontrolle halten und nehmen möglicherweise in ihren Liebespraktiken noch weniger Rücksicht auf ihr weibliches Gegenüber. Für ein unverbindliches und viel zu oft nicht eingelöstes Glücksversprechen, wie es die Aussicht auf eine Umarmung darstellte, lohnt es sich nicht, die Gefahren des täglichen Pillenschluckens und all der Nebenwirkungen auf sich zu nehmen.[609] Es ist psychisch belastend, dass die Frau die alleinige Verantwortung und Initiative für eine angemessene und befriedigende Form der Verhütung übernehmen muss.[610] Bei anderen Verhütungsmethoden muss der Partner zumindest „mitdenken". Die Frau ist benachteiligt, weil ihre Libido durch die tägliche Pilleneinnahme langfristig „erstickt" wird, wo im Unterschied dazu die männliche Lust, die sowieso unkomplizierter ist, nicht beeinträchtigt wird.[611]

In manchen Beziehungen trägt gerade die Verhütungssicherheit der Pille nicht zur seelischen Entlastung der Frau bei. Im Gegenteil, sie erhöht den psychischen Druck, wegen des gewährleisteten Empfängnisschutzes auch stets sexuell zur Verfügung stehen zu müssen. Manche Frauen fühlen sich mit dieser Begründung öfter zum Verkehr gedrängt, als sie wollen,[612] und damit zum Sexualobjekt degradiert.[613] Sie rebellieren einerseits gegen den Anspruch,[614] aber meinen andererseits jetzt keinen ausreichenden Rechtfertigungsgrund mehr zu haben, wenn sie ihren Partner einmal abweisen wollen.[615] Gleichzeitig beklagen sie eine „Gleichschaltung" ihrer Sexualität, weil durch die Pille viele der die Beziehung befruchtenden Auseinandersetzungen wegfallen.[616]

---

[608] Vgl. Blume, 1982, S. 198.
[609] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 64.
[610] Vgl. Helfferich, 1996, S. 225.
[611] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 63.
[612] Vgl. Blume, 1982, S. 56.
[613] Vgl. „Die Rache der Pille", in: „*Tiroler Tageszeitung*" vom 03.02.1977.
[614] Vgl. Sichtermann, 1996, S.60.
[615] Vgl. Blume, 1982, S. 199.
[616] Vgl. Helfferich, 1996, S. 222.

Wenn Frauen durch den sicheren Empfängnisschutz der Pille sexuell aktiver und selbstbewusster werden, wird die Stabilität der Partnerschaft oft in Frage gestellt und der Partner durch die neue Situation verunsichert.[617]

Weil das Empfangen, Austragen und Gebären von Kindern ganz tief in der Psyche der Frau verankert ist und mit dem Gedanken der Fortpflanzung oft auch Daseinsberechtigung und Lebenssinn verbunden wird, kann die bewusste Verhinderung einer Schwangerschaft Schuldgefühle zur Folge haben.[618]

Hinter einer Diskussion um Verhütungsmittel kann auch ein Gewissenskonflikt verborgen sein.[619] Menschen mit traditionell-religiösen Werten nehmen die Pille oft aus äußerlich verständlichen, rationalen Beweggründen. Weil sie aber innen gegen die eigene Moral oder religiöse Gesetze handeln, werden sie auf Dauer mit der Pilleneinnahme nicht fertig und setzen das Präparat aus verschiedensten Gründen ab. [620]

Bei Frauen mit einer restriktiven Einstellung zu Sexualität, Konservativismus und einer Orientierung an einer tief verwurzelten, traditionell geprägten Frauenrolle treten deutlich mehr Nebenwirkungen auf.[621] Diese Frauen, deren Lebensziele „traditionell“ ausgerichtet sind und die ihre eigentliche Erfüllung in der Mutterschaft sehen, scheinen die Pille nicht zu vertragen. [622] Sie entschließen sich daher oft nur halbherzig zur Empfängnisverhütung. Im Unterschied dazu sind bei emanzipierten Frauen**,** die ihre Selbstverwirklichung im Beruf suchen, karriereorientiert sind und sich als gleichrangige Partner in der Männerwelt sehen, Nebenwirkungen von oralen Kontrazeptiva seltener anzutreffen.[623] Dieser Typ der emanzipierten Frau verträgt die Pille meist recht gut. Trotzdem wechselt er meist auf andere Methoden. Die informierte emanzipierte Frau steht ihrem Körper und ihrer Gesundheit meist egoistischer gegenüber und versucht, einen so großen Eingriff in ihren Hormonhaushalt und Stoffwechsel mit möglichen schädigenden Folgen zu umgehen. [624]

---

[617] Vgl. Blume, 1982, S. 56.
[618] Vgl. Kistner, R. W. Die Pille. Gütersloh 1970, S. 33. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 115).
[619] Vgl. Blume, 1982, S. 53.
[620] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977.
[621] Vgl. Helfferich, 1996, S. 216.
[622] Vgl. „Die Rache der Pille“, in: „*Tiroler Tageszeitung*“ vom 03.02.1977.
[623] Vgl. „Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13. 06. 1978.
[624] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977.

Es gibt einen nachweisbaren Zusammenhang zwischen der Einstellung der Frau und des Partners zur Empfängnisverhütung.[625] Die Unzufriedenheit mit dem Partner und seiner Beteiligung an der Verhütung überträgt sich in der Regel auf die Haltung der Frau zur Pille.[626]

Manche Frauen klagen während der Pilleneinnahme über Reizbarkeit, Nervosität und Depressionen,[627] die ebenfalls durch psychosomatische Zusammenhänge erklärbar sind:

> *„Wir finden Depression und Frigidität hauptsächlich bei den praktisch absolut wirksamen Methoden der Kontrazeption. Depressionen und Frigidität treten aber nur bei Frauen mit einer typischen Persönlichkeitsstruktur auf. (…) Bei den oralen Kontrazeptiva mag vielleicht noch eine gewisse hormonelle Prädisposition zur Depression hinzukommen"* [628]

Viele Frauen schlucken die Pille täglich präventiv, ohne überhaupt - oder wenn, nur sehr selten - Geschlechtsverkehr zu haben. Die Pille prophylaktisch zu nehmen ließ bisweilen beschriebene Nebenwirkungen umso fühlbarer werden, weil die „Hauptwirkung" der Pille, ohne Sorge zur sexuellen Befriedigung zu kommen, keine Chance auf Erfüllung erhielt.[629] Auch diese schmerzhafte Tatsache kann, wenn sie nicht verarbeitet ist, Depressionen verursachen.[630]

Oft befinden sich Frauen in Lebenssituationen, die sie „zwingen", ihren Kinderwunsch aus gesundheitlichen, sozialen oder partnerschaftlichen Gründen aufzuschieben. Durch die tägliche Pilleneinnahme werden sie immer wieder an ihre unerfüllte Sehnsucht erinnert. In so einem Fall kann eine schwermütige Stimmung, Frustration oder Unausgeglichenheit auf dieses unaufgearbeitete Dilemma hindeuten[631] und in der Folge Partnerschaftskonflikte wegen unterschiedlicher Einstellung zu Kindern und zur Kontrazeption auslösen.[632]

Solche weibliche Identitätskrisen werden meistens im gynäkologischen Bereich sichtbar. Vor allem für Frauen, die ihre Bestimmung in der traditionellen Rolle der Mutter sehen, bedeutet der Verlust der Gebärfähigkeit meistens gleichzeitig den

---

[625] Vgl. „Verteidigung der ‚Pille': Sicher und fast ohne Risiko", in: *„Die Presse"* vom 10. 06. 1978
[626] Vgl. Danz, Gisela/ Theobald, Maria: Verhütungsfrust – Partnerschaft ohne Lust?, in: Simml, 1987, S. 67-80 (zitiert nach: Helfferich, 1996, S. 216).
[627] Vgl. Ziolko, H. V., in: *„Münch. Med. Wochenschr."* 11 (1969), S. 2437. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 116).
[628] Hertz, D. G., Molinski, H., Psychosomatik der Frau. Berlin 1981, S. 51. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 117).
[629] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 63.
[630] Vgl. Blume, 1982, S. 199.
[631] Vgl. Ebenda, S. 197.
[632] Vgl. Nahrendorf, G., Carol, W,, Klinger, G., in: *„Zentralbl. Gynäkol."* I (1978), S. 964. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 117).

Verlust ihrer Aufgaben in der Familie. Sie fühlen sich in ihrem Selbstwert in Frage gestellt und finden keine Erfüllung. Dies kann sich in massiven körperlichen Beschwerden niederschlagen.[633]

Die Pille enthält die Möglichkeit, aber auch die Verantwortung einer autonomen Entscheidung eines freien Individuums. Einerseits hilft sie zu verhindern, was beide Geschlechter nicht wollen, andererseits hilft sie zu erreichen, was letztlich die Frau zum Ziel hat, nämlich nicht schwanger zu werden, ohne große Diskussionen mit dem Partner führen müssen.[634] Die Geburtenkontrolle hilft der Frau, nicht in die völlige Abhängigkeit vom Partner zu geraten, weil sie ihr die Möglichkeit gibt, auf eine „Muss-Ehe“ zu verzichten und die Doppelbelastung von Beruf und Kind auch alleine durchzutragen.[635] Aber bei so einer Entscheidung entstehen und zeigen sich eine Reihe unbewusster Konflikte, unter denen die Frau leidet.[636] Mit der heutigen Selbstständigkeit und der gewonnenen Unabhängigkeit der Frau in der Gesellschaft kann sie über Zeitpunkt und Zahl der Kinder weitgehend frei, aber oft nicht mehr gemeinsam mit ihrem Partner entscheiden. Diese zusätzliche Portion Verantwortung verschlimmert ihre Qual der Wahl. Rollenbild und Rollenverständnis der Frau in der Gesellschaft haben sich in den letzten Jahrzehnten geändert. Bessere Entwicklungsmöglichkeiten locken. Gleichzeitig aber entstehen neue Abhängigkeiten, die es der Frau erschweren, sich hinsichtlich ihrer Zukunftsperspektiven zu orientieren und eigene Schwerpunkte zu setzen.[637] Die Frau befindet sich in einem Dilemma, hin und her gerissen zwischen ihrem Kinderwunsch und der Angst vor einer Schwangerschaft, zwischen ihrer Selbstverwirklichung als Mutter und ihrer Eigenständigkeit im Beruf, zwischen der Angst um die Partnerschaft und der Angst vor den Nebenwirkungen der Pille.[638] Nach neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen gibt es einen Zusammenhang zwischen den häufigen psychischen Erkrankungen bei Frauen und den Belastungen, denen sie durch die widersprüchlichen Erwartungen der Gesellschaft ausgesetzt ist. Ohne die notwendigen Er-

[633] Vgl. Feigl, 1985, S. 50.
[634] Vgl. Helfferich, 1996, S. 221.
[635] Feigl, 1985, S. 239.
[636] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977.
[637] Vgl. Keldenich, 2002, S. 117.
[638] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977.

folgserlebnisse muss sie im Beruf bei schlechterer Bezahlung „ihren Mann stehen“ und gleichzeitig „Frau bleiben“.[639]

Diese Gefühlskonflikte, in denen sie sich oft an ihren Grenzen und ratlos fühlt, haben eine Auswirkung auf die Handhabung der Verhütung, denn die Frau wird bei jeder Pilleneinnahme oder Temperaturmessung immer wieder wird an ihre ungelösten eigenen Probleme erinnert.[640] Sie ist überwiegend für Familienplanung verantwortlich und trägt damit die ganze Last auf ihren Schultern. Für gewöhnlich muss mindestens eine Person in der Partnerschaft zurückstecken, wenn es um die Entscheidung geht, Ausbildung oder berufliches Fortkommen durch eine Schwangerschaft, ein gemeinsames Kind zu gefährden. Meistens trifft diese Schlüsselfrage die Frau, die auch hier in einem Interessenskonflikt steht. Von ihrer Antwort auf die Frage, ob es im Augenblick überhaupt sinnvoll ist, ihre Empfängnis bzw. eine mögliche Zeugung zu verhüten, hängt einerseits die Wahl der Verhütungsmethode ab und andererseits eine Vielzahl von aktuellen, befürchteten und noch nicht abschätzbaren Konsequenzen für sie selbst, für ihre Partnerschaft sowie den weiteren Verlauf ihres Lebens. [641] Psychische Dynamiken entstehen, weil in diesem Zusammenhang folgende Fragen direkt oder indirekt zwischen dem Paar geklärt werden müssen – welche individuellen Anforderungen es an den Empfängnisschutz stellt, wo eigene Ängste oder Unsicherheiten liegen, ob der größtmögliche oder ein permanenter oder ein bedarfsgerechter Schutz gesucht wird, wie praktikabel die Verhütungslösung ist und ob diese die Gesundheit kurz- oder langfristig gefährdet, welche Rolle religiöse Einstellungen, Moral und Ästhetik im Leben der beiden Betroffenen spielen und im schlimmsten Fall, beim Versagen der Pille, mit welchen Folgen bei einer eintretenden Schwangerschaft zu rechnen wäre. [642]

Frauen, die nicht dazu erzogen wurden, Konflikte direkt und offen auszutragen, sondern eher, diese ohne Klagen zu erdulden, reagieren auf psychosoziale Einflussfaktoren mit dem so genannten „Frauensyndrom“. Darunter versteht man alle psychosomatischen Beeinträchtigungen des weiblichen Wohlbefindens, die noch nicht unbedingt Krankheitswert haben. Durch diese diffusen Beschwerden artikuliert das weibliche Geschlecht sein Unbehagen über eine unbefriedigende Situation

---

[639] Vgl. Feigl, 1985, S. 50.
[640] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977.
[641] Vgl. Blume, 1982, S. 55f.
[642] Vgl. Keldenich, 2002, S. 14.

und versucht so, den unaushaltbar gewordenen Belastungen wenigstens kurzfristig zu entkommen.[643]

Auch wenn durch die Verwendung hormoneller Kontrazeptiva bisher die sicherste Empfängnisverhütung erreicht wurde, konnte man bisher trotz einer weiteren Verbesserung der bisherigen Präparate weder körperliche und seelische Nebenwirkungen noch Schäden nicht gänzlich verhindern. [644]

C.II. DIE ÄRA DER 70-IGER JAHRE

Mit der Beschreibung des Zeitgeistes und der politischen Entwicklung der Sozialdemokratischen Alleinregierung mit ihren wesentlichen Reformen werden im folgenden Kapitel die gesellschaftspolitischen Umstände dargestellt, in denen der Diskurs in den Medien der 70-iger Jahre stattgefunden hat.

C.II.1. Der Zeitgeist der 70-iger Jahre

Die 70-iger Jahre begannen nicht an einem bestimmten Tag, sondern hatten ihre Wurzeln im turbulenten Jahrzehnt davor.[645] Diese Dekade ist durch zwiespältige Begriffe wie utopisch und nostalgisch, sozial und individualistisch, hoffungsvoll und depressiv zugleich zu beschreiben.[646]

Der Wiederaufbau der Nachkriegszeit war in wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bereichen soweit gelungen, dass es nicht mehr nur um die Sicherung existenzieller Grundbedürfnisse und um die Beseitigung der Kriegsschäden ging. Die neue Herausforderung bestand darin, an die Entwicklungen am europäischen und weltweiten Wirtschaftsmarkt anzuschließen.[647] Der internationale Wertewandel in der jungen Generation war auch in Österreich zu erkennen. Nach den traditionellen „materialistischen“ Werten der Aufbaugeneration wie Sicherung des Einkommens, Ruhe und Ordnung standen in den 70-iger Jahren „postmaterialistische“ Werte, zum Beispiel Rettung der zunehmend zerstörten Umwelt, Sicherung des Weltfriedens, Individualität, Selbstverwirklichung und Autonomie, im Mittelpunkt.[648]

---

[643] Vgl. Feigl, 1985, S. 50.
[644] Vgl. Müller-Landgraf, 1996, S.111.
[645] Vgl. Caspers, 1997, S. 23.
[646] Vgl. Ebenda, S. 11.
[647] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 309.
[648] Vgl. Pelinka, 2005, S. 64.

Dieses Jahrzehnt hatte die Aufgabe, sich schwer wiegenden Problemen wie dem Bevölkerungswachstum, dem Umweltschutz, der Ressourcenknappheit zu stellen.

Die 70-iger Jahre kann man in eine Optimismus- und in eine Pessimismusphase einteilen.[649] Der Sog durch den gesellschaftspolitischen Nachholbedarf der späten 60-iger Jahre hinterließ ein Vakuum, das in den frühen 70-iger Jahren mit viel Optimismus und Naivität gefüllt wurde. [650] In den ersten Jahren trieben Fortschrittsglaube und gesellschaftliche Euphorie[651] Privatleben, Politik und Wirtschaft an. Die Medien unterstützten Menschen in der Vorstellung, dass fast alles regelbar, berechenbar und machbar sei.[652] Dieses Jahrzehnt brachte einen technologischen Quantensprung, beginnend mit der geglückten Mondlandung.[653] In Österreich wurde dieser „Modernisierungsschub" der 70-iger Jahre durch konkrete politische Programme und Projekte rascher vollzogen als in vielen anderen Industriestaaten.[654] Was die Menschen an kühnen Projekten Jahre vorher erträumt hatten, das schien ab 1969 endlich umsetzbar. Neue Technologien erleichterten die meisten Lebensbereiche und bestärkten die Menschen in ihrem Glauben an eine bessere Zukunft.[655] Die Informationstechnologie am Sektor der elektronischen Datenverarbeitung entwickelte sich. Die Berufe verlagerten sich aus dem Agrarbereich in den Dienstleistungssektor. Zur selben Zeit ging die Anzahl der Selbständigen zurück[656], und die neuen angestellten Mittelschichten zeichneten sich durch besondere Mobilität aus.[657] Der Mensch der 70-iger war schnell, frei und mobil. Dieser Wunsch nach Fortbewegung auf allen Ebenen manifestiert sich auch in einem „Autowahn", der durch die Erdölkrise Ende 1973 wieder kurzfristig zum Stillstand kam. [658]

---

[649] Vgl. Ebenda, S. 172.
[650] Vgl. Ebenda, S. 18.
[651] Vgl. Ebenda, S. 15.
[652] Vgl. Ebenda, S. 18.
[653] Vgl. Ebenda, S. 29.
[654] Vgl. Fischer-Kowalski, Marina: Social Change in the Kreisky Era, in: Contemporary Austrian Studies Vol. 2. (1994). The Kreisky Era in Austria, New Brunswick, N. J. 1994, S. 96-105 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 338).
[655] Vgl. Caspers, 1997, S. 15.
[656] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 309.
[657] Vgl. Fischer-Kowalski, Marina: Social Change in the Kreisky Era, in: Contemporary Austrian Studies Vol. 2. (1994). The Kreisky Era in Austria, New Brunswick, N. J. 1994, S. 96-105 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 338).
[658] Vgl. Caspers, 1997, S. 29.

Diese Ölkrise war der erste Schock, der die Abhängigkeiten der westlichen Technikgesellschaft von einigen wenigen Rohstoffen aufzeigte.[659] Man begann, global zu denken.[660]

Die Studie „*Grenzen des Wachstums*“ des Club of Rome hatte bedrückende Endzeitberechnungen für Rohstoffe, Bevölkerungsentwicklung und Umweltzerstörung schon für das Jahr 2000 vorhergesagt. [661]

Als Folge des Nahost-Konfliktes war die Ölkrise 1973 der Beginn der Pessimismusphase der 70-iger Jahre und damit das Ende der „utopischen“ Hoffnungen der Überflussgesellschaft auf eine bessere Welt. Das Phänomen des Terrorismus bewirkte seit dem Überfall 1972 auf israelische Sportler im olympischen Dorf in München ein Gefühl der Ernüchterung von der anfänglich optimistischen Sicht der Dinge. Diese weltweiten Verbrechen hinterließen Blutspuren, Ratlosigkeit und das Gefühl der Ohnmacht des Staates und des Einzelnen gegenüber Gewalt. Die Welt war im Würgegriff fanatischer „Linker“ und dadurch in ihrer Handlungsfähigkeit und Glaubwürdigkeit erschüttert.[662] Als Gegenreaktion auf die Phase des blinden Vertrauens in Wissenschaft und Technik und des fast religiösen Fortschrittsglaubens zu Beginn dieser Dekade entstanden düstere Bilder von einer unsicheren Zukunft. Unbestimmte Ängste vor unkontrollierbaren Naturgewalten, vor sich immer weiterentwickelnder Hochtechnologie und entmenschlichter Bürokratie wurden in den Schlagzeilen der Massenmedien thematisiert und in einer Vielzahl von Katastrophenfilmen auf die Kinoleinwand projiziert.[663]

Die Phase der Liberalität und Permissivität zu Beginn des Jahrzehnts war von vielen Menschen mit Argwohn beobachtet worden.[664] Im Gegensatz dazu war die Gesellschaft jetzt wieder ein Ort, an dem sich der Einzelne durchschlagen und vor manchen Mitbürgern schützen musste.[665] Durch Überwachung und Kontrolle verschärften sich die Verhältnisse des Zusammenlebens im Sozialstaat.[666] Die „No Future“ Stimmung durch globale Reizthemen wie Umweltzerstörung und Katastro-

---

[659] Vgl. Ebenda, S. 170.
[660] Vgl. Ebenda, S. 24.
[661] Vgl. Ebenda, S. 172.
[662] Vgl. Ebenda, S. 173ff.
[663] Vgl. Ebenda. S. 178f.
[664] Vgl. Ebenda, S. 178.
[665] Vgl. Ebenda, S. 181.
[666] Vgl. Ebenda, S. 177.

phenangst[667] gipfelte am Ende dieser Epoche im so genannten „deutschen Herbst 1977“ und Ereignissen wie dem Atomunfall in Harrisburg 1979.[668] Auf einen fast blinden Optimismus war ein übertriebener Pessimismus gefolgt, der erst in den 80-iger Jahren durch die „Ich will Spaß“-Motivation sein Ende fand.[669]

Angesichts solcher Ereignisse in dieser zweiten Phase der 70-iger Jahre suchten Menschen Zuflucht in einer „*kleinbürgerlichen Keine-Experimente-Haltung“,*[670] in einem einfachen, natürlichen Leben, in einer Familienidylle[671] und in bereits Erprobtem. Es war der Wunsch nach einem heimelig-verspielten Schutzraum, in den man sich mit anderen vor der Außenrealität zurückziehen konnte. Aber auch der gestiegene Wohlstand ermöglichte eine ironische Distanz zu den Dingen, zur Vergangenheit und zur eigenen Situation. [672]

Das Zeitgeist-Pendel schwang dadurch zurück in die Vergangenheit. Man besann sich in den mittleren 70-iger Jahren auf die Zeit der Roaring Twenties und der Fifties, die den bedrohten Menschen an der Schwelle zum Jahrtausend Sicherheit vermitteln sollten. Hin und her gerissen zwischen Machbarkeitsträumen und Ängsten vor der Zukunft wurden diese zwei besonders stilisierten und chaotischen Epochen neu entdeckt. Die 20-iger und 50-iger Jahre zeichneten sich dadurch aus, dass die Menschen damals, im Dilemma zwischen Altem und Neuem, einen Weg gefunden hatten, den Augenblick ekstatisch zu genießen. In der Musik der 70-iger Jahre stand zuerst eine Rückbesinnung auf Swing und Rock’n’Roll im Mittelpunkt. 1976/77 wurden Punk und New Wave populär. Während Gegenwart und Zukunft immer pessimistischer gesehen wurden, versuchte man an Orten wie Discotheken oder in Hollywood-Filmen alles Negative auszublenden. Strömungen wie Retro und Nostalgia waren typisch für die 70-iger Jahre. [673]

Teenager, d.h. junge Menschen in ihrer Zeit der Sozialisation, bekamen wegen ihrer Kaufkraft eine neue Bedeutung in der westlichen Gesellschaft. [674] „*Alles, was irgendwie jugendlich und poppig ist, ist prinzipiell richtig und gut*.“[675] So wird Ju-

[667] Vgl. Ebenda. 172.
[668] Vgl. Ebenda, S. 177.
[669] Vgl. Ebenda, S. 172.
[670] Vgl. Ebenda, S. 16.
[671] Vgl. Ebenda, S. 179.
[672] Vgl. Ebenda, S. 54f.
[673] Vgl. Ebenda, S. 15f.
[674] Vgl. Ebenda, S. 109.
[675] Ebenda, S. 109.

gendlichkeit zu einem Wert, der sich auf alle Lebensbereiche ausdehnt. In der Folge bestimmt diese Haltung die Mode der 70-iger Jahre. In ihr herrschte das Diktat der Jugend vor. Der eigene Körper wird als Träger erotischer Handlungen und Projektionen betont.[676] Die Aufbruchstimmung zu Beginn der Dekade erzeugte bunte und verspielte Kleidung aus den neuen Kunstfasern mit futuristischen Namen wie Dralon, Perlon oder Orlon.[677] Es wurde wenig Wert auf äußerliche Geschlechterdifferenzierung gelegt[678] und deshalb galt in der Mode der Unisex-Look. Das bedeutete zum Beispiel, dass lange, gepflegte Haare bei Männern dem neuen Trend entsprachen. [679]

Glockenhosen mit überweit ausgestellten Beinen, aber hauteng am Becken anliegend, taillierte Hemden und Plateauschuhe prägten das Straßenbild. In der Damenmode gab es neben der chicen, körperbetonten, kantig- geschnittenen Mode mit Knautschlack und Kunstleder im Pop-Stil den bequemen, alternativen Schlabber- und Romantiklook mit seinen folkloristischen Häkel-, Stick- und Batikverzierungen. [680]

Die Jeans, früher Arbeitskleidung, wurden als Hosen zum Markenzeichen von Jugendlichkeit. Bald trug sie jedermann und überall vertrieben eigene „Jeans-Shops“ oder andere Wirtschaftsbranchen Artikel in der neuen „Jeans-Optik“, Alltagsgegenstände, Schulutensilien, Zigaretten, Autotypen etc.[681] Mit jedem Kleidungsstück aus Jeansstoff konnte man von Kopf bis Fuß das Image von „Jugend“ erzeugen. [682] Erst durch die Nostalgiewelle und den Punk der späten 70-iger Jahre wurden Jeans wieder im ursprünglichen Schnitt und Mythos der „Rebel Trousers“ getragen. [683]

In den 70-iger Jahren wird die Tradition des „So-tun-als-ob“ ersetzt durch die Umsetzung des Willens zum Zeitgenössischen. Das bedeutet in der Kunst einen Materialmix in farbenfroher Verspieltheit und Ornamentierwut. Die Beschleunigung des gesellschaftlichen Aufbruchs und die Dynamik der futuristischen Entwürfe sowie eine „gesamtgesellschaftliche Pubertät“ hatten eine Unsicherheit und eine Angst

[676] Vgl. Ebenda, S. 114ff.
[677] Vgl. Ebenda, S. 116.
[678] Vgl. Ebenda, S. 108
[679] Vgl. Ebenda, S. 114ff.
[680] Vgl. Ebenda, S. 108ff.
[681] Vgl. Ebenda, S. 112.
[682] Vgl. Ebenda, S. 109.
[683] Vgl. Ebenda, S. 116.

vor der Leere ausgelöst, die durch eine Farben- und Formenpalette überdeckt werden sollte.[684] *„Alles muß geschmückt, verziert, gestaltet werden. Eine weiße Wand gilt als besonders ausgefallener Stil, ungeschmückt als unwohnlich.“*[685]

In den späten 60-iger Jahren erdachte, teilweise utopische Ideen, wie das weiche bunte Design oder Produkte aus der Raumgestaltung oder Alltagswelt in Kugel- oder kugelähnlicher Form, wurden in der nächsten Dekade im Alltag umgesetzt.[686] Die Technik der modernistischen Überarbeitung des Bestehenden mit selbstklebender PVC-Folie und selbstspannendem Nylon war billig und in der Gesellschaft beliebt.[687] Die Materialien waren synthetische Kunststoffe, und die charakteristischen Farben der Zeit waren Grün, Curry, Orange, Violett und Rot. [688] In dieser Zeit war das „Modul“, in den Versionen der Zelle, Wabe und Kapsel, ein typischer Begriff in verschiedensten Bereichen, von Architektur über Einrichtungsgegenstände, von Unterhaltungselektronik bis zum Kinderspielzeug.[689] Auch in Farbe und Design schlug sich der Umschwung 1974 nieder. Die Rundungen und Wölbungen wichen ab der Mitte des Jahrzehnts der Keilform, das Rallyegelb wurde zum Beispiel durch das matte Schwarz ersetzt.[690]

Der Trend in den 70-iger Jahren ging zum Familienmodell der Kleinfamilie mit meistens zwei Kindern. Die Zahl der lebenslang Unverheirateten und der unehelich geborenen Kinder sank. Der hohe Anteil von 95 Prozent aller Menschen, die zumindest einmal heirateten, ist einmalig in der Geschichte.[691] Ein Teil der Bevölkerung bevorzugte das Zusammenleben in Wohngemeinschaften und Kommunen für eine „befreite“ Sexualität. Diese sexualreformerische Note drückte sich auch im Interieur-Design aus, das sich nicht mehr auf wahllos zusammengestellte und funktional getrennte Einzelobjekte, sondern auf das Gesamtensemble aus Schaumstoff, in weichen Formen und großzügiger Anordnung konzentrierte. Auf diese Weise wurde die „Wohnlandschaft“ zur neuen Wohnidee.[692] Nachdem sich die Kommune als gesellschaftliches Modell des Zusammenlebens nicht durchgesetzt

---

[684] Vgl. Ebenda, S. 53f.
[685] Ebenda S. 50.
[686] Vgl. Ebenda, S. 41f.
[687] Vgl. Ebenda, S. 53.
[688] Vgl. Ebenda, S. 42f.
[689] Vgl. Ebenda, S. 36.
[690] Vgl. Ebenda, S. 182.
[691] Vgl. Fischer-Kowalski, 1996, S. 200f.
[692] Vgl. Caspers, 1997, S. 42.

hatte, wurde die Wohnlandschaft in der zweiten Hälfte dieser Dekade wieder von nostalgischen oder ultramodernen Zweisitzern verdrängt.[693]

In der Architektur wurden durch neues Strukturdenken aus kleinen, vorproduzierten Einheiten in Höhe und Fläche ausdehnbare, variable „Megastrukturen" geschaffen und vor allem im Wohnungsbau eingesetzt. Zu den beliebtesten Bauwerkstoffen aller futuristischen Formen jener Zeit zählten neben Beton Leichtmetall und Kunststoff. [694]

Auch in der Bildenden Kunst griff man zum Kunststoff, aus dem man nicht mehr „Skulpturen" formte, wie davor aus Bronze oder Stein, sondern „Objekte". Die Ausdifferenzierung traditioneller Gattungen hin zu neuen Kunstformen wie der des Aktionismus, der gerade in Wien namhafte Künstler wie Günter Brus oder Valie Export hervorbrachte, zeichnete die 60-iger und 70-iger Jahre aus. Der Körper selbst wurde zum Bildträger und zur Projektionsfläche gesellschaftspolitischer Problematiken, wie beispielsweise die des männlich-geprägten Blick- und Bewertungssystems. Das Spontane und Zufällige bekam seinen Platz ebenso wie die Kunst „für den Moment", die nur mittels medialer Dokumentation erhalten blieb. Es war auch eine Zeit der Medienkunst, die vor allem in Österreich auf hohem Niveau forciert wurde. [695] Die 70-iger gelten heute als *„letzte stilistisch eigenständige Epoche diese Jahrhunderts"*. [696]

Ein prägender gesellschaftlicher Faktor der 70-iger Jahre war das Thema der menschlichen Sexualität, welche bereits in den 60-iger Jahren öffentlich diskutiert worden war und in Verbindung mit der damaligen Popkultur, Studentenbewegung und zunehmenden Medialisierung zu sehen ist. Es wurde versucht, die durch religiöse und moralische Vorstellungen als reglementiert erlebte Sexualität zu befreien. Sex selbst galt als Mittel zur politischen Befreiung, Mündigkeit und Aufklärung der Gesellschaft im Sinne Wilhelm Reichs. Denn während Reich bereits in den 1930-iger Jahren das Kernproblem der Gesellschaft in der patriarchal geprägten Kleinfamilie zu sehen glaubte, propagierte er eine befreite Sexualität, um so die Gefahren des Kapitalismus und Totalitarismus überwinden zu können. Diese The-

---

[693] Vgl. Ebenda, S. 185.
[694] Vgl. Ebenda, S. 33f.
[695] Vgl. http://www.belvedere.at/jart/prj3/belvedere/main.jart?rel=de&reserve-mode=active&content-id=1169655781736 [11.02.2008].
[696] Vgl. Caspers, 1997, S. 18.

se wurde von Intellektuellen der 70-iger aufgenommen und findet ihre Entsprechung auch in den bereits genannten „Wohn- und Kuschellandschaften“. Sex wurde Bestandteil des öffentlichen Diskurses.[697] „*Sex gehörte dazu*.“[698] Sei es als Basis reformpolitischer Ansätze[699] oder als neuer Initiationsprozess der Jugendlichen. [700] So folgte dem Druck der restriktiven Sexualmoral mitunter ein Druck des Sexvollzugs, der durch die Medien propagiert wurde.[701] Was so lange Zeit verboten gewesen war, wurde nun unkontrolliert konsumiert. *„Bücher, Filme, Magazine sind voll mit schlüpfrigen Themen und Fotos“*[702], und auch vor der Werbung macht das Thema Sex keinen Halt. [703] In Österreich wird jedoch im Gegensatz zu den Nachbarländern und dem Zeitgeist zum Trotz Sexualverhalten und Sexualmoral aus dem Massenmedien verbannt. Allein im Bezug auf Empfängnisverhütung ist von Sexualität zu lesen. [704] Verhütung ist auch Thema in der Sexualkunde, die nun als schulische Form der Aufklärung eingeführt wird. Es ist gerade die Pille, die den Jugendlichen nun viele Erfahrungen mit Sexualität ermöglicht [705] und das in mitunter sehr frühem Alter, wenn man der einschlägigen Literatur von Leserbriefen der damaligen Zeit Glauben schenken darf. [706] Sexualität wird zum wesentlichen Bestandteil der Jugendkultur. [707] Aufklärung wird zu einem die ganze Gesellschaft umfassenden Thema, denn man erhofft sich vom sexuell befriedigten Bürger bessere Arbeit, treuere Beziehungen und durch Empfängnisverhütung eine Lösung für die Überbevölkerung.[708] Während Sexualität als eine „natürliche“ Sache gesehen wird,[709] entsteht parallel dazu eine neue Form der Restriktion im sexuellen Bereich: ein *„übersteigerte(s) Hygiene- und Sportlichkeitsideal“*. Beispielsweise wird das Phänomen der „Achselnässe“ entwickelt, welche unter allen Umständen vermieden werden muss. Körperausdünstungen sollen unterdrückt und mit Deodorant übertüncht werden, um nur ja keinen unangenehmen Körpergeruch aufkommen zu las-

[697] Vgl. Ebenda, S. 132.
[698] Ebenda, S. 134f.
[699] Vgl. Ebenda, S. 132.
[700] Vgl. Ebenda, S. 136f.
[701] Vgl. Ebenda, S. 137.
[702] Ebenda, S. 134f.
[703] Vgl. Ebenda, S. 130ff.
[704] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 45.
[705] Vgl. Caspers, 1997, S. 135.
[706] Vgl. Ebenda, S. 136f.
[707] Vgl. Ebenda, S. 135.
[708] Vgl. Ebenda, S. 140.
[709] Vgl. Ebenda, S. 132.

sen.[710] *„Jede behaarte Falte und Spalte soll steril gemacht werden, bevor man sich der trockenen Leibesübung zuwendet.“*[711] Jene Sterilität begegnet einem auch in den für die 70-iger Jahre so typischen „Sex-Reports“, bei denen Sex als *„humoristische Turnübung“* dargestellt wird: *„trocken“, „hygienisch“, „naiv-keimfrei*“ und *„leblos*“.[712] Der Sex-Film hat in den 70-iger Jahren Hochkonjunktur. Es werden nicht nur erstmals abendfüllend Erotik im Detail gezeigt, sondern auch die Abgründe menschlicher Seelen und Beziehungen.[713] Einer anfänglichen *„totale(n) Sexualisierung“* folgt jedoch schließlich Mitte der 70-iger ein filmischer Gegentrend in Form einer romantisch-betonten Erotik.[714]

Die 70-iger sind außerdem als erste Dekade des Medienzeitalters zu betrachten.[715] Tatsächlich sind ohne gewisse Medien und Werkzeuge viele kulturelle und soziale Entwicklungen der damaligen Zeit gar nicht vorstellbar.[716] Nach der Wiedergabe-Technologie und der elektrischen Unterhaltung der 50-iger und 60-iger entwickelte sich nun der Trend der Elektronikbranche hin zur individuellen Speicherung von Bild- und Tonmaterial[717] und bot den Konsumenten eine Fülle von neuen Technologien.[718] Durch die Miniaturisierung der Technik [719] (mit dem Walkman, ein portables Abspielgerät, als Beispiel) [720] und durch die hohe Produktionszahlen wurden die Geräte billiger, dadurch für fast jeden leistbar.[721] Die Grenze zwischen professioneller Anwendung und Amateurtum verschwand allmählich.[722] Durch die neue Videokamera, den Videorecorder und die Bildplatte konnten die Konsumenten nun auch Bilder elektronisch aufzeichnen und so zum eigenen Filmemacher und Programmchef avancieren.[723] Das Tonband wurde das Standardspeichermedium der Jugend schlechthin[724] und ließ eine ganze Generation zu potentiellen DJs und Musikern werden. High Fidelity und Stereophonie zogen in die Haushalte ein, die Ste-

[710] Vgl. Ebenda, S. 144f.
[711] Ebenda, S. 144.
[712] Vgl. Ebenda, S. 139.
[713] Vgl. Pauser/Ritschl/Havas, 2000, S.75.
[714] Vgl. Caspers, 1997, S. 142f.
[715] Vgl. Ebenda, S. 151.
[716] Vgl. Ebenda, S. 93.
[717] Vgl. Ebenda, S. 88.
[718] Vgl. Ebenda, S. 90.
[719] Vgl. Ebenda, S. 88.
[720] Vgl. Ebenda, S. 92.
[721] Vgl. Ebenda, S. 88.
[722] Vgl. Ebenda, S. 88.
[723] Vgl. Ebenda, S. 88.
[724] Vgl. Ebenda, S. 93.

reoanlage im Wohnzimmer und später auch im Jugendzimmer wurde zum Statussymbol. [725] In den 70-iger Jahren wurde auch das Farbfernsehen leistbar. Im Jahre 1973 wurden in Deutschland erstmals weniger Schwarzweiß- als Farbfernseher verkauft.[726] Fernsehen als *„generationsübergreifendes Familienerlebnis“* prägte die kollektive Erinnerung einer ganzen Generation. [727] Durch mangelndes Alternativprogramm und Einschaltquoten von 75% lieferte das Fernsehen denselben Gesprächsstoff für alle, denn jeder sah dasselbe,[728] sei es nun „*Wicki*“, [729] die Mondlandung oder Elvis auf Hawaii.[730]

> *„Die Fokussierung der Aufmerksamkeit auf zwei Kanäle und Sendeplätze zwischen 18 und 23 Uhr, die geringe Zeit, die für Werbung zur Verfügung stand, schließlich das Faszinosum, das der Kasten zwischen 6 und 60 hatte – diese Faktoren sind dafür verantwortlich, daß sich die Fernsehjahre zwischen Schwarzweiß und Farbe, zwischen tragbarem Zweitgerät und Fernbedienung so nachhaltig eingebrannt haben.“*[731]

Werbung und Fernsehen fungieren nicht nur als die wichtigsten Bilder- und Imageproduzenten dieser Zeit,[732] sie schaffen *„neue Formen der Inszenierungen, von Information, Unterhaltung, Wahrnehmung und Verarbeitung*“[733]. Nachrichten, Werbung und Unterhaltungssendungen lassen sich nicht mehr klar auseinanderhalten, mischen sich und prägen das Verständnis der Welt neu.[734] Nach dem Motto „*Das Medium ist die Botschaft*“ (Marshall McLuhan) kommt es durch diese Form der Vermittlung auch zu einer Veränderung der Bedeutung des dargebrachten Inhalts[735] und eine Veränderung in der Wahrnehmung der Zuseher.[736] Schließlich ändern sich auch die Medien selbst.

> *„Die Aufzeichnungsdauer für Ton- und Bildkonserven wird länger und länger, der Plattenwechsel entfällt, die Fernbedienung führt zum Zapping durch die Kanäle. Nahezu alles wird wiederholbar, ubiquitär, gleichwahrscheinlich.“*[737]

Das Fernsehen und seine mediale Massenwirkung, die *„elektronische Medienmassage“*, wird jedoch schon bald von Seiten der Medienkunde und der Ideologiekritik argwöhnisch bewertet.[738] Durch Taschenrechner, digitale Uhr und Wecker werden

---

[725] Vgl. Ebenda, S. 88.
[726] Vgl. Ebenda, S. 100.
[727] Vgl. Ebenda, S. 187.
[728] Vgl. Ebenda, S. 187.
[729] Vgl. Pauser/Ritschl, 1999, S. 138.
[730] Vgl. Caspers, 1997, S. 100.
[731] Ebenda, S. 186.
[732] Vgl. Ebenda, S. 186.
[733] Ebenda, S. 151.
[734] Vgl. Ebenda, S. 153.
[735] Vgl. Ebenda, S. 151.
[736] Vgl. Ebenda, S. 88.
[737] Ebenda S. 90.
[738] Vgl. Ebenda, S. 153.

die Menschen schließlich auch auf das kommende Computerzeitalter vorbereitet. Aus den Labors dringen die Rechenmaschinen langsam auch in die Firmen vor, wo 1972 in Deutschland bereits 10 000 Computer stehen und sich ab 1973 auch der Bildschirm als Benutzeroberfläche durchzusetzen beginnt.[739]

Dem medialen Boom der passiven Berieselung steht in den 70-igern der Heimwerkergedanke des „Do-it-yourself" als Möglichkeit der Selbstverwirklichung entgegen. [740] Auch in den 70-igern existiert kein Trend ohne Gegentrend.[741]

In Österreich sind die 70-iger geprägt von einem Wunsch nach Demokratie und direkter Mitbestimmung, welcher sich in der Ökologie-, Friedens- und Frauenbewegung ebenso ausdrückt wie in kleineren Bürgerinitiativen.[742] Die erhöhte Bildung und Ausbildung, die der Bevölkerung zu Gute gekommen war, bleibt nicht ohne Folgen, denn der Einzelne wird demokratiebewusster, und nun werden auch Regierungsentscheidungen offen in Frage gestellt.[743] Man demonstriert in Zwentendorf und stellt Forderungen an die SPÖ. Das oftmals als einengend erlebte Sozial- und Wohlfahrtssystem Österreichs mit seiner übermäßigen Bürokratie ist angefragt. Es macht sich Skepsis breit gegenüber neuen Technologien und zentralistischen Machtstrukturen. [744] Dennoch kann sich ein unpathetischer Österreich-Patriotismus etablieren. Durch Neutralität, ökonomische und soziale Absicherung entsteht der *„Mythos der ‚Insel der Seligen'"* und ersetzt das alte *„traditionelle provinzielle und katholische Österreich- Bild"*. [745]

C.II.1.1. Politische Entwicklung in den 70-iger Jahren

Die absolute Mehrheit der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) unter Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (1910-2001) des Jahres 1966[746] endete am 01.03.1970 nach einem Sieg der Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ) bei der Nationalratswahl. Daraufhin bildete der SPÖ-Parteivorsitzende Dr. Bruno Kreisky (1911-1990) mit parlamentarischer Duldung der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) unter FPÖ-

[739] Vgl. Ebenda, S. 104.
[740] Vgl. Ebenda, S. 108.
[741] Vgl. Ebenda, S. 108.
[742] Vgl. Pelinka, 2005, S. 64.
[743] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 336.
[744] Vgl. Pelinka, 2005, S. 64.
[745] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 336.
[746] Vgl. Baumann, 2004, S. 73.

Obmann Dr. Friedrich Peter (1921-2005) für ein Jahr eine Minderheitsregierung [747] und das bürgerlich-konservative Lager ging in die Opposition. Die SPÖ wurde nach dem Versagen der ÖVP-Alleinregierung in wirtschaftspolitischen und gesellschaftlichen Belangen[748] durch Reforminitiativen und Versprechungen Kreiskys mit 48,4 Prozent der Stimmen zur mandatsstärksten Partei im Land. Bis zu den vorgezogenen Neuwahlen 1971[749], die unter dem Wahlmotto „*Lasst Kreisky und sein Team arbeiten*“[750] standen, wurde eine Reihe dieser populären Reformen umgesetzt.[751] Das brachte der SPÖ am 10.10.1971 erstmals in der Geschichte der Zweiten Republik die absolute Mehrheit. [752] Die SPÖ erhielt damals von den 2,2 Millionen Wahlstimmen 50,04 Prozent und damit 93 der insgesamt 183 (bisher 165) Mandate im Parlament.[753] Im selben Jahr wurde Dr. Franz Jonas (1899-1974) statt Dr. Kurt Waldheim (1918-2007) zum Bundespräsidenten wiedergewählt. Unter dem Wahlmotto „*Kreisky, wer sonst*?“ baute die SPÖ ihre absolute Mehrheit aus. Durch ihre liberale „Nachziehpolitik“ im Justiz- und Bildungssektor und durch die Anpassung wesentlicher Reformen an europäische Standards gewann die SPÖ am 04.10.1975 mit 50,4% noch deutlicher.[754] Trotz der Niederlage bei der Volksabstimmung über das Atomkraftwerk Zwentendorf 1978 erreichte Kreisky bei der Nationalratswahl 1979 sein bestes Ergebnis mit 51,03 Prozent der Stimmen und damit 95 Mandate. [755]

Von diesem Zeitpunkt an „*begann der Stern des Kanzlers zu sinken.“*[756] Bei der Nationalratswahl am 24.04.1983 blieb die SPÖ zwar mit Abstand die stärkste politische Partei, erreichte aber nur mehr die relative Mehrheit. Dieses Ergebnis führte zum Rücktritt des bereits von schwerer Krankheit gezeichneten Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky.[757]

---

[747] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[748] Vgl. Baumann, 2004, S. 73.
[749] Vgl. Pelinka, 2005, S. 59.
[750] Vgl. Baumann, 2004, S. 74
[751] Vgl. Pelinka, 2005, S. 59.
[752] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[753] Vgl. Baumann, 2004, S. 74.
[754] Vgl. Pelinka, 2005, S. 59f.
[755] Vgl. Baumann, 2004, S. 74.
[756] Ebenda, S. 74.
[757] Vgl. Pelinka, 2005, S. 58.

C.II.1.2. Die „Ära Kreisky“

C.II.1.2.1. Überblick

Diese lange Regierungszeit, die den gesamten Zeitraum meiner Diplomarbeit umfasst und über die Periode meiner Recherche hinaus bis 1983 andauerte, wird die „Ära Kreisky“ genannt. Diese beschreibt einen Geschichtsabschnitt, in dem die Sozialdemokraten das einzige Mal in der Zweiten Republik und auch international in drei aufeinander folgenden Regierungsperioden mit einer wachsenden Anzahl an Wählerstimmen die Alleinregierung stellten.[758] Die Bezeichnung „Ära Kreisky“ deutet auf die Prägung der Epoche durch die Führungspersönlichkeit Bruno Kreiskys hin, der als genialer Taktiker[759] wie kein anderer Politiker die gesellschaftlichen Umbrüche und Trends seiner Zeit erfasste und zum Ziel seiner politischen Arbeit gemacht hatte.[760]

Der österreichische Bundeskanzler selbst war politisch und ideologisch vor allem durch die Wirtschaftskrisen der 30-iger Jahre, die dem Faschismus den Boden bereiteten,[761] durch die Gefängniszeit während der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur,[762] durch seine jüdische Herkunft und die daraus resultierende 12-jährige Exilzeit in Schweden geprägt worden.[763] Auf dem Hintergrund seiner eigenen Lebenserfahrungen hatte er seit der Zwischenkriegszeit unzählige intensive ideologische Debatten geführt und deren Erkenntnisse nicht in Publikationen veröffentlicht, sondern in konkrete politische Arbeit umgesetzt.[764]

In den 70-iger Jahren war Kreisky wegen seiner jüdische Herkunft immer wieder zur Zielscheibe verdeckter und offener antisemitischer Angriffe geworden. Obwohl er diesen Tatbestand in den 70-iger und frühen 80-iger Jahren öffentlich dementierte, beeinflusste nach wie vor ein ausgeprägter Antisemitismus den öffentlichen Diskurs in Österreich. [765]

---

[758] Vgl. Ebenda, S. 66.
[759] Vgl. Ebenda, S. 59.
[760] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 306.
[761] Vgl. Baumann, 2004, S. 75.
[762] Rathkolb, 1997, S. 307.
[763] Vgl. Ebenda, S. 309.
[764] Vgl. Ebenda, S. 315.
[765] Ebenda S. 308f.

Politikwissenschaftler bezeichnen die Zeit der sozialistischen Alleinregierung unter Bundeskanzler Bruno Kreisky als „sozialistische Hegemonie“[766] und der Bundeskanzler selbst erklärte in einem ORF-Interview im Jahr 1975, dass seine Politik auf einem Wählerbündnis basierte, auf einer Wählerkoalition zwischen Sozialdemokraten und fortschrittlichen, liberalen Kräften.[767] Kreisky versprach und repräsentierte den „österreichischen Weg“[768] und prägte das Image der SPÖ als sozialliberale Partei, deren Stammwählerkreis offen war für alle, die „*ein Stück des Weges gemeinsam gehen*“[769] und mitarbeiten wollten.[770] Das sozialdemokratische Parteiprogramm mit seinen Bekenntnissen zu Modernisierung, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Vollbeschäftigung war am Puls der 70-iger Jahre.[771]

Bereits 1969 hatte Bruno Kreisky als sozialistischer Parteivorsitzender und Oppositionsführer unter der Mitwirkung von 1400 Experten ein politisches Programm unter dem Titel „*Für ein modernes Österreich*“ entwickelt.[772] Die Tatsache, dass an seiner Erarbeitung Fachleute unabhängig von ihrer politischen Zugehörigkeit mitwirkten, bedeutete die Öffnung der Partei.[773] Auf der Basis seiner internationalen Erfahrungen und bestehenden Kontakten aus der Exilzeit in Schweden versuchte der Parteivorsitzende permanente Diskussionen im Gang zu bringen und eine Reform der demokratischen Strukturen durchzusetzen.[774] Kreisky wollte eine gesellschaftliche Generalüberholung des Landes und in möglichst allen Bereichen Modernisierungsmaßnahmen „*zum Besten Österreichs*“.[775] So entwickelte sich unser Land zu einem modernen Industriestaat.[776] Die 70-iger Jahre wurden einerseits als goldenes Zeitalter des Fortschritts und andererseits als Ausklang der guten alten Gesellschaft in Österreich bezeichnet. Und Bundeskanzler Kreisky war „*ihr letzter*

[766] Vgl. Ulram, Peter A. : Hegemonie und Erosion. Politische Kultur und politischer Wandel in Österreich, Wien 1990, S. 230 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 305).
[767] Vgl. ORF-Interview mit Dr. Bruno Kreisky vom 8. April 1975 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 305).
[768] Vgl. Pelinka, 2005, S. 63.
[769] Vgl. Ebenda, S. 59.
[770] Vgl. Buchegger/Stamminger, Anspruch, S. 33 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 313).
[771] Vgl. Pelinka, 2005, S. 62.
[772] Vgl. Fischer-Kowalski,1996, S.200.
[773] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 312.
[774] Vgl. Ebenda, S. 310.
[775] Vgl. Rabl, Peter (Herausgeber und Chefredakteur des „Kurier“ 2004) (zitiert nach: Baumann, 2004, S. 73).
[776] Vgl. Pelinka, 2005, S. 66.

Kaiser“. [777] Der Publizist Prof. Paul Lendvai (*1929) schrieb über den „Sonnenkönig“:[778]

> *„Kreisky war in der Tat ein Magier. Ein berufsmäßiger Zauberkünstler; ein pausenlos agierender, improvisierender, oft von seiner eigenen Formulierungslust berauschter Mensch, zugleich aber auch eine politische Spielernatur, die hundert Dinge gleichzeitig in Bewegung hielt.“*[779]

Aus der Sicht von Heinz Fischer (*1938), des Klubobmanns der SPÖ, hatte Kreisky eine „*überragende Stellung*“ in der Partei, war aber nicht „*allmächtig*“.[780] Obwohl sein Führungsstil autokratisch war, schätzte er die Eigenkompetenzen seiner Spitzenminister wie Dr. Firnberg (1909-1994) oder Dr. Broda (1916-1987) und bekannte sich in der Öffentlichkeit zu manchen Verordnungen und Novellen, wie der Abschaffung des §144, teils auch gegen seine eigene Überzeugung.[781] Gleichzeitig scheute der Kanzler auch nicht davor, eine divergierende Meinung zu vertreten und Entscheidungen zu treffen, bei denen er zu Beginn nicht mit einer breiten Volkszustimmung rechnen konnte.[782] Kreisky war ein „*großer Kommunikator*“[783] und gilt als der „*Erfinder und Erhalter*“ des sozialliberalen Konsenses.[784]

Die starke, charismatische Führungspersönlichkeit des Bundeskanzlers gab den Österreichern die Sicherheit, nach der sie sich durch den Ölpreisschock in den instabilen Zeiten nach Ende der Hochkonjunktur 1974 gesehnt hatten. In den 13 Jahren der Regierungszeit Kreiskys verbesserte sich das Klima in Österreich durch den Einsatz und die Haltung dieses Mannes qualitativ auf allen Ebenen. Der SPÖ-Vorsitzende und Bundeskanzler hatte ein besonderes „*Gespür*“ für neue Strömungen und Probleme und erkannte die wachsende gesellschaftliche Bedeutung von Frauen, Künstlern und Intellektuellen.[785] Kreisky führte in seiner einzigartigen Weise einen offenen und unterstützenden Dialog in den Bereichen Kunst und Kultur.[786] Zu seinem Konzept der „offenen Partei“ gehörten Gesprächskontakte zwischen

---

[777] Vgl. Fischer-Kowalsksi,1996, S. 210.
[778] Vgl. Baumann, 2004, S. 74.
[779] Ebenda.
[780] Vgl. Fischer, 2000, S.68.
[781] Vgl. Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945–2005. Wien 2005. (zitiert nach: Grießler, 2006, S. 71).
[782] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 311.
[783] Pelinka, 2005, S. 66.
[784] Rathkolb, 1997, S. 306.
[785] Vgl. Pelinka, 2005, S. 66.
[786] Rathkolb, 1997, S. 310.

aufgeschlossenen Vertretern der katholischen Kirche und der SPÖ, die der Agnostiker Kreisky konsequent und persönlich glaubwürdig fortsetzte.[787]

Die „Ära Kreisky" hatte aus dem eher provinziellen Österreich eine liberale, demokratischere, weltoffene und selbstbewusste Nation gemacht.[788] Der „*Kurier*"- Redakteur Gunther Baumann (*1952) beschreibt diese Situation mit folgenden Worten:

> *„Bruno Kreisky hat in einem immer noch großkoalitionär geprägten, proporzverrußten, miefigen, gesellschaftspolitischen konservativen Land die Fenster aufgerissen, den Deckel aufgemacht, den Stoppel rausgezogen."*[789]

Bereits vor den Nationalratswahlen 1970 hatte die SPÖ auf die Wirtschaftspolitik einen besonderen Schwerpunkt gelegt, um über diesen Weg ihre geplante Sozialpolitik finanzieren zu können. [790] Dabei setzte sie, wie auch die ÖVP zuvor, auf strukturelle Verbesserungen mit Hilfe von Investitionen des Staates. Nutznießen konnte die SPÖ außerdem vom Konjunkturaufschwung, der zwischen 1968 und 1973 stattfand. [791] Das Wirtschaftprogramm der SPÖ propagierte die *„Gleichheit alle(n) produktiven Eigentums"*. Das betraf das private Eigentum ebenso wie das Gemeinwirtschaftliche. [792] Kreisky, ein *‚Zentrist' und ‚Aufklärer', im positiven Sinn"*[793]*,* war im Stande, auch gegen Widerstand[794] sein politisches Anliegen, die praktische Umsetzung der direkten[795] und der „*sozialen Demokratie*" in allen Lebensbereichen umzusetzen. [796] Mit Hilfe des „Austrokeynesianismus"[797] wurde unter Kreisky die durch die Ölkrise ausgelöste Weltwirtschaftkrise durchtaucht.[798] In ei-

---

[787] Vgl. Ebenda, S. 316.
[788] Vgl. Pelinka, 2005, S. 59.
[789] Baumann, 2004, S. 73.
[790] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 318f.
[791] Vgl. Ebenda, S. 319.
[792] Vgl. Kriechbaumer, Robert: Parteiprogramme im Widerstreit der Interessen. Die Programmdiskussionen und die Programme von ÖVP und SPÖ 195-1986 (Österreichisches Jahrbuch für Politik, Sonderband 3), Wien 1990, S. 441. (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 316).
[793] Rathkolb, 1997, S. 317.
[794] Vgl. Ebenda, S. 310f.
[795] Vgl. Pelinka, 2005, S. 66.
[796] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 317.
[797] Anmerkung: Der Begriff Austrokeynesianismus wurde im Nachhinein auf die Ära von Bruno Kreisky angewandt. Keynes und dem Austrokeynesianismus ging es um die Schaffung von Sicherheit für Unternehmen und Arbeitnehmer/-innen auf marktwirtschaftlicher Grundlage. Kennzeichen einer solchen Politik waren: vorhersehbare und moderate Lohnpolitik, stabile Preisentwicklung, Garantien für Investitionsförderungen (z.B. Exportsubventionen) für Privatunternehmer/-innen, stabile Zinsentwicklung. Im Prinzip war der Austrokeynesianismus nichts anderes als eine Mischung aus den oben angeführten Elementen verbunden mit angebotseitigen Maßnahmen. Die Regierung Kreisky wollte im Gegensatz zur Position von Keynes ihre antizyklischen Konjunkturpolitik nicht durch Erhöhung der Gewinnsteuern und eine direkte Senkung der Profite, sondern ausschließlich aus einer Erhöhung der Staatsschulden finanzieren. (zitiert nach: www.voegb.at/bildungsangebote/skripten/SR-13.pdf [29.05.2008].
[798] Vgl. Sieder, Reinhard/ Steinert, Heinz/ Tálos Emmerich (Hrsg.), Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik,

nem neuen Parteiprogramm am Parteitag 1978 wurden SPÖ-Grundwerte, wie z.B. die „klassenlose Gesellschaft“ und eine Grundoffenheit für neue Fragestellungen, verankert und Ziele gesetzt. Der „österreichische Weg“ sollte fortgeführt werden, jedoch mit einer Skepsis gegenüber einem Übermaß an Bürokratie. Justizminister Broda wollte durch das neue Parteiprogramm nicht nur die formale Gleichheit vor dem Gesetz, sondern auch mehr Gleichheit durch Gesetze erreichen. Während der bürgerliche Rechtsbegriff Ungleichheiten in der Gesellschaft bisher nicht berücksichtigte, wurde nun ein sozialer Rechtsbegriff eingeführt, der[799] „*nicht von abstrakten Begriffen ausgeht, sondern die Menschen in ihrer konkreten wirtschaftlichen und sozialen Situation sieht und bewusst unterschiedlich behandelt*.“[800]

Am Ende der 70-iger Jahre war der Höhepunkt der „Ära Kreiskys“ und seines Einflusses. Die Sicherung der Vollbeschäftigung war zum gesellschaftlichen Grundkonsens geworden.[801] Dahinter stand Kreiskys legendärer Ausspruch: „*Mir sind ein Paar Milliarden Schulden lieber als ein paar Tausend zusätzlicher Arbeitsloser.*“[802]

Doch auch die Ära Kreisky musste irgendwann ihrem Ende zu gehen. Seit dem Schock der Energiekrise 1973 forderten die Befürworter des fortschreitenden Wohlstandes den ungehemmten Ausbau der Atomenergie. Aufgrund der Katastrophenangst und der befürchteten Zerstörung des Ökosystems war damit ein großes Konfliktpotential für die späten 70-iger Jahre entstanden.[803] Kreisky versuchte mit großem Geschick zwischen der wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung von Umweltfragen und der „Notwendigkeit“ der international umstrittenen, friedlichen Nutzung der Atomenergie zu jonglieren. Die Entscheidung über die Inbetriebnahme des noch unter der ÖVP-Regierung beschlossenen Atomkraftwerks Zwentendorf wurde zu einem Prüfstein für die Regierung. Kreisky hatte die Parteilinie auf ein „Ja“ festgelegt. Es folgten unzählige öffentliche Debatten quer durch alle Partei- und Expertenlager zu diesem Thema, jedoch ohne befriedigendes Er-

---

Kultur, Wien 1997 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 305).

[799] Vgl. Keller, Heinrich: Die Rechtsreform seit 1970, in Fröschl/Zoitl (Hrsg.), Der österreichische Weg, S. 183 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 325).

[800] Ebenda.

[801] Vgl. Pelinka, 2005, S. 62f.

[802] Baumann, 2004, S. 75.

[803] Vgl. Caspers, 1997, S. 172.

gebnis. Die von der Bundesregierung daraufhin beschlossene Volksabstimmung endete mit einem knappen „Nein“ zu Zwentendorf und der ersten Niederlage für die Person des Bundeskanzlers.[804]

Der Schlusspunkt für die„Ära Kreisky“ ergab sich aus mehreren Faktoren: Einerseits hatte sich das Bild der Leitfigur Kreisky in der Bevölkerung abgenutzt, andererseits gab es parteiintern immer mehr Spannungen. Zusätzlich wurde Österreich von der ökonomischen Weltkrise bedroht und war damit von nun an durchaus keine „Insel der Seligen“ mehr.[805]

C.II.1.2.2. Der Umgang Kreiskys mit den Medien und Mächtigen

Mit der Reformära modernisierten sich auch die Medien. 1966/67 fand eine Rundfunkreform statt und der ORF wurde zur Repräsentationsinstanz von Öffentlichkeit. Nach den Jahren der Verflechtung der Medien mit der „Proporzdemokratie“ entwickelte sich im Printmedienbereich neben dem Boulevard erstmals ein kritischer Journalismus. [806]

Die seit Mitte der 60-iger Jahre stark ansteigende Anzahl der Privatfernsehgeräte kam der Medienwirksamkeit Bruno Kreiskys im Wahlkampf wesentlich zugute. [807] Das erste Mal war eine individuellere Meinungsbildung mittels Fernsehkonfrontationen zwischen dem Bundeskanzler Klaus und dem Kandidaten Bruno Kreisky, der dieses Medium[808] und das Spiel mit der öffentlichen Meinung souverän beherrschte, möglich. Nach der gewonnen Wahl bezeichnete man Kreisky als Medienkanzler.[809] Dazu meinte die Autorin Elisabeth Horvath: *„Die Leute wurden Kreisky-süchtig und bekamen Entzugserscheinungen, wenn der Kanzler einen Tag lang nicht auf dem Fernsehbildschirm auftauchte.“*[810]

Bruno Kreisky verfügte tatsächlich über ein besonderes „*Gespür*“ für die Medien.[811] Bereits als Außenminister hatte er gute Kontakte zu exklusiven Journalisten gepflegt.[812] In einer Zeit, in der klar wurde, dass ein *„Transport (...) (der) Politik nur*

---

[804] Vgl. Pelinka, 2005, S. 62.
[805] Vgl. Ebenda, S. 66.
[806] Vgl. Sieder/Steinert/Tálos, 1996, S. 25.
[807] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 337.
[808] Vgl. Hölzl, Norbert: Propagandaschlachten. Die österreichischen Wahlkämpfe 1945 bis 1971, Wien 1974, S. 156-159. (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 337).
[809] Vgl. Baumann, 2004, S. 74.
[810] Ebenda, S. 75.
[811] Vgl. Pelinka, 2005, S. 66.
[812] Vgl. Sieder/Steinert/Tálos, 1996, S. 25.

über Journalisten" möglich war, [813] rief der Bundeskanzler das Pressefoyer ins Leben und öffnete damit erstmals das Kanzleramt allwöchentlich für den Dialog. [814] Diese Gespräche wurden mitunter im privaten Bereich, wie bei einem Spaziergang mit den Hunden nach Mitternacht oder einem gemeinsamen Schiurlaub in Lech, fortgesetzt. [815] Kreisky verfügte dabei über einen außergewöhnlichen *„Riecher"* für aktuelle Themen. Alles, was er im Dienstag-Ministerrat zur Sprache brachte,[816] lieferte *„Exklusivmeldungen (...) (die) wie Honigbrot dargereicht (wurden)"*[817] und meist schon wenig später auf den Titelseiten der Presse zu finden waren, versehen mit prägnanten Originalzitaten Kreiskys.[818] *„Saftig, plastisch, boshaft, witzig, bodenlos gemein – ganz nach Belieben."*[819] Kreisky war bekannt dafür, *„Lieblingsfeinde"* in den Reihen der Journalisten zu haben.[820] Kritischen Meldungen begegnete er meist mit souveränem Selbstverständnis. [821] Der Journalist Peter Rabl beschreibt Bruno Kreisky als eine schillernde Persönlichkeit:

> *„Kreisky konnte einen wirklich einwickeln. Er konnte aber auch unglaublich granteln und einen terrorisieren. Wenn man einmal einen Kommentar schrieb, der ihm nicht gefiel, dann war man wochenlang nicht in der Huld. Doch man konnte beim Politiker-Heurigen reschest mit ihm diskutieren."* [822]

C.II.1.3. Die Zeit der großen Reformen

Zu Beginn der „Ära Kreisky" wurde eine Reihe populärer Reformen im Parlament verabschiedet.[823] Die 70-iger stellen dabei einen Teil der österreichischen Geschichte dar, der als das „Jahrzehnt der sozialen Reformpolitik" bezeichnet werden kann. Ziel der Reformen war es dabei vor allem, eine Besserstellung benachteiligter Gesellschaftsgruppen zu erzielen.[824] Mittels Steuerreformen wurde versucht, eine Umverteilung zu Gunsten der sozial Benachteiligten zu erreichen,[825] damit alle Gesellschaftsschichten die Sozialleistungen des Staates in Anspruch nehmen konnten.[826] Diese Reformen betrafen besonders auch die Frauen, welche damals

---

[813] Vgl. Scheidl, 1998, S. 269.
[814] Vgl. Baumann, 2004, S. 74.
[815] Vgl. Scheidl, 1998, S. 270.
[816] Vgl. Ebenda, S. 270.
[817] Ebenda, S. 269.
[818] Vgl. Ebenda, S. 270.
[819] Ebenda. 270.
[820] Vgl. Baumann, 2004, S. 74.
[821] Vgl. Scheidl, 1998, S. 269.
[822] Peter Rabl nach Baumann, 2004, S. 74.
[823] Vgl. Pelinka, 2005, S. 59.
[824] Vgl. Feigl, 1985, S. 6
[825] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[826] Vgl. Rathkolb, 1997, S.317.

die größte Gruppe der benachteiligten Personen darstellten.[827] Eine große Zahl familienpolitischer und sozialpolitischer Maßnahmen wirkte sich unmittelbar auf das damalige Leben der Frauen aus und führte so zu Verbesserungen von deren Lebensumständen. [828]

Durch die Erreichung der absoluten SPÖ-Mehrheit veränderte sich die politische Landschaft Österreichs in den Jahren 1970/71 besonders. Die SPÖ, welche als „Reformpartei“ in den Wahlkampf gegangen war, hatte nun die Aufgabe und Möglichkeit, die Wahlversprechen in die Tat umzusetzen.[829] Erstmals war nun eine Partei in der Lage, auch ohne Zustimmung der Opposition einfach gesetzliche Bestimmungen im Nationalrat durchzusetzen. [830] So erfolgte unter der von Dr. Bruno Kreisky angeführten sozialistischen Regierung in Österreich eine besonders fruchtbare, aber systemkonforme Reformperiode.[831] Österreich wurde zur stärksten Sozialdemokratie Europas, und der Politikwissenschaftler Univ. Prof. Dr. Anton Pelinka (*1941) bezeichnete die SPÖ in dieser Zeit als die beste liberale Partei des Landes.[832] Tatsächlich waren die „*sozialliberalen Reformen unter Kreisky*“[833] ideologisch gesehen eher „liberal“ als „sozialistisch“, denn sie versuchten bei neuen gesetzlichen Regelungen den Veränderungen in Gesellschaft und Wirtschaft Rechnung zu tragen.[834] Diese neuen Reformen führten in der Folge zu einer Demokratisierung der Gesellschaft, einer Öffnung des Bildungssektors und einer Liberalisierung des gesellschaftlichen Klimas.[835]

Gerade im Bereich der Justizreform unter Justizminister Christian Broda kam es zu weitreichenden Veränderungen, die bis heute wirksam sind.[836] Hier ist vor allem die die Geschichte der Strafrechtsreform rund um die Abschaffung des umstrittenen Abtreibungsparagraphen § 144 bis hin zur Fristenlösung zu erwähnen, in welcher der Justizminister federführend war. Diese wichtigste Reform der 70-iger Jahre wird in dieser Diplomarbeit eingehend in einem eigenen Kapitel mit dem Titel „Die

---

[827] Vgl. Feigl, 1985, S. 6
[828] Vgl. Karlsson, 1994, S. 17.
[829] Vgl. Mesner, 1994, S. 181.
[830] Vgl. Lehner, 1993, S. 112.
[831] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 336.
[832] Vgl. Sieder/Steinert/Tálos, 1997,S. 22.
[833] Vgl. Sieder, Reinhard/ Steinert, Heinz/ Tálos Emmerich (Hrsg.), Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur, Wien 1997 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 305).
[834] Vgl. Ebenda,S. 22.
[835] Vgl. Pelinka, 2005, S. 59f.
[836] Vgl. Rathkolb, 1997, S.324f.

Geschichte des § 144“ behandelt. In dieser Reform des Strafrechts werden zwei Phasen unterschieden, die eine um 1971 im Rahmen der Kleinen Strafrechtsreform sowie die andere um 1975, als die Große Strafrechtsreform verabschiedet wurde. Nach einer Zeit der Lockerung des § 144 bis hin zu einer Indikationslösung kam es schließlich zu einer gänzlichen Aufhebung des Paragraphen 144 durch eine 3-Monats-Fristenlösung, die bis heute Gültigkeit hat. Auf Grund der Verschränkung des Abtreibungs- und Pillendiskurses ist „Die Geschichte des §144“ in ihrer historischen Entwicklung dem Praxisteil dieser Arbeit zugeordnet. Die Auseinandersetzung der unterschiedlichen Akteure während der gesamten Zeit prägt „Die Geschichte des §144“ und schlägt sich in den Printmedien der 70-iger Jahre nieder. Damit wird anhand dieses Quellenmaterials die Diskursverschränkung im Detail aufgezeigt und analysiert.

Auch wenn Broda und Kreisky in dieser Zeit mitunter „Gegenwind“ bekamen, wie ersichtlich bei der Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs oder der Scheidung gegen Widerspruch des Ehepartners, stand doch die Mehrheit der Regierung hinter den Reformvorhaben.[837] Kreiskys Reformen waren revolutionär und setzten in Österreich Dinge um, die in anderen Ländern schon längst eingeführt waren. Laut Dr. Christoph Kotanko (*1953), dem damaligen Redakteur der „*Wochenpresse*“ und jetzigen Chefredakteur der Tageszeitung „*Kurier*“, verkörperte und signalisierte der Bundeskanzler Weltoffenheit.[838] Oberstes wirtschaftliches Ziel für Kreisky war dabei die Vollbeschäftigung der Bevölkerung.[839] Kreisky beabsichtigte, die Arbeitslosenrate unter drei Prozent zu halten, untermauert durch das bereits oben angeführte, viel zitierte Kreisky-Bonmot über seine Bereitschaft Schulden zu machen angesichts drohender Erhöhung der Arbeitslosenrate.[840]

Das Jahrzehnt der Reformen war auch ein Jahrzehnt, in dem sich Frauen erstmals seit Ende des 2. Weltkrieges lautstark zu Wort meldeten und Lösungen für frauenspezifische Probleme einforderten.[841] Kreisky, eine „besonders emanzipatorische

[837] Vgl. Sieder/Steinert/Tálos, 1997,S. 22.
[838] Vgl. Baumann, 2004, S. 74f.
[839] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[840] Vgl. Baumann, 2004, S. 75.
[841] Vgl. Feigl, 1985, S. 6

Gestalt“, vertrat dabei für die damalige Männergesellschaft einen ungewöhnlich klaren Standpunkt und setzte damit neue politische Impulse.[842]

> *„Ich pflege immer zu sagen: Bei der Todesstrafe und bei der Emanzipation der Frau darf man die Basis nicht fragen. Denn die Basis, wenn man darunter die breite Masse der Bevölkerung versteht, ist primär reaktionär.“*[843]

In Österreich nahm man sich den Problemen der Frauen auf oberster politischer Ebene an. Dies hatte in der Folge auch international positiven Einfluss auf die Behandlung von Frauenfragen und erleichterte diese.[844] Einen Höhepunkt der politisch-emanzipatorischen Arbeit unter der Regierung Kreiskys stellte das 1979 eingerichtete „Staatssekretariat für Frauenfragen“ dar.[845] Während in den vorangegangenen zwei Legislaturperioden nur zwei weibliche Ministerinnen und jeweils eine Staatssekretärin im Einsatz waren, setzte Kreisky nun mit einem Schlag vier zusätzliche weibliche Staatssekretärinnen ein.[846] Darunter waren zwei eigene „Frauenstaatssekretäre“ (Johanna Dohnal und Franziska Fast)[847], die das neue „Staatssekretariat für allgemeine Frauenfragen“ sowie das „Staatssekretariat für die Belange der berufstätigen Frau“ betreuten.[848] Kreisky lieferte damit ein *„spektakuläres Zeichen“* und setzte dadurch *„sowohl quantitativ als auch qualitativ neue Akzente für die Frauenpolitik“*.[849] Sechs von 22 Regierungsmitgliedern waren somit Frauen - ein Rekord für damals.[850] Kreisky reagierte auf den sich abzeichnenden gesellschaftlichen Wandel.[851] Er löste erstmals spezielle „Frauenfragen“ aus der allgemeinen Familienpolitik heraus.[852] *„Frauenfragen waren Regierungsfragen geworden.“*[853] Das Frauenstaatssekretariat ermöglichte neue politische Handlungs- und Durchsetzungsformen.[854] Dabei agierten die Frauenstaatssekretärinnen in zwei unterschiedlichen Handlungsbereichen: in einer „Politik von oben“, die sich mit diskriminierenden Gesetzesbestimmungen befasste, und in einer „Politik von unten“, bei der mittels Frauenenqueten und Frauenforen Frauen aus allen Gesellschaftsschichten zu Wort kommen und so beim Erfassen und Lösen von Problemen teil-

---

[842] Vgl. Baumann, 2004, S. 77.
[843] Kreisky o. A. (zitiert nach: Baumann, 2004, S. 79).
[844] Vgl. Feigl, 1985, S. 7.
[845] Vgl. Ebenda, S. 6
[846] Vgl. Ebenda, S. 63.
[847] Karlsson, 1994, S. 21.
[848] Feigl, 1985, S. 63.
[849] Vgl. Ebenda, S. 63.
[850] Vgl. Ebenda, S. 63.
[851] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 338.
[852] Vgl. Feigl, 1985, S. 66.
[853] Ebenda, S. 6
[854] Vgl. Ebenda.

haben konnten.[855] In so genannten „IMAGS“ (fachbereichsspezifische, durch Ministerratsbeschluss institutionalisierte innenministerielle Arbeitsgruppen) trafen sich regelmäßig Vertreter unterschiedlicher Ressorts, um Probleme der Frauen zu besprechen. Dazu wurden oftmals direkt Betroffene als Expertinnen eingeladen, um auf diese Weise die praktische Anwendbarkeit der erarbeiteten Lösungsansätze zu überprüfen.[856]

Neben den zahlreichen Reformen, die speziell den Bereich Frauen, aber auch Ehe und Familie betrafen und welche in diesem Kapitel noch ausgiebig Platz finden werden, widmete man sich in den 70-igern verschiedenen Institutionen und anderen Bereichen, deren Reformen hier kurz Platz finden sollen:

Eine Reform der Schule: 1971 erfolgte die Abschaffung der Aufnahmeprüfung für die Mittelschule und brachte in der Folge eine Bildungsexplosion für Mädchen.[857] Das Schulunterrichtsgesetz von 1974 widmete sich der Gestaltung der Rahmenbedingungen des Unterrichts und schaffte die Gesamtschule ab.[858] Wenig später wurde auch die Geschlechtertrennung an öffentlichen Schulen aufgehoben.[859] Die Einführung der Gratis-Schulbuchaktion sowie die Aufhebung der Hochschultaxen[860] sollten Kinder aus finanziell benachteiligten Familien anderen gleichstellen.[861]

Eine Reform der Universitäten: Das 1971 als Entwurf begonnene und 1975 vom Nationalrat beschlossene Universitätsorganisationsgesetz (UOG) regelte eine „Öffnung und Demokratisierung“ der Universitäten[862] und stellte einen Versuch dar, die Universitäten leistungsfähiger zu machen.[863] Auch wurde danach gestrebt, vorhandene Bildungsbarrieren für Frauen abzubauen.[864]

Eine Reform des Heeres: Mit der Wehrgesetznovelle von 1971 setzte man nach dem SPÖ-Wahlkampfmotto "*Sechs Monate sind genug*" den Wehrdienst mit nur mehr einem halben Jahr plus 60 Tage Waffenübungen fest.[865] 1972 folgte der

---

[855] Vgl. Ebenda, S. 66.
[856] Vgl. Ebenda, S. 6f.
[857] Vgl. Karlsson, 1994, S. 17.
[858] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 327.
[859] Vgl. Karlsson, 1994, S. 20.
[860] Vgl. Baumann, 2004, S. 75.
[861] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 326.
[862] Vgl. Kneucker, Raoul F. : Das Universitäts-Organisationsgesetz 1975: Die gesetzgebende Kräfte, in: „Österreichische Zeitschrift für Politwissenschaft 9, 1980, S. 262 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 329).
[863] Vgl. Karlsson, 1994, S. 20.
[864] Karlsson, 1994, S. 20.
[865] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001

„Entwurf einer Grundsatzerklärung zur österreichischen Landesverteidigung“, welche 1975 vom Nationalrat angenommen wurde. [866] Das Zivildienstgesetz von 1974 brachte die „Alternative zum Dienst an der Waffe“, wenn dieser aus „schwerwiegenden glaubhaften Gewissensgründen“ nicht ausgeübt werden konnte. Der Zivildienst wurde damals mit acht Monaten festgesetzt.[867]

Eine Reform der Arbeit: 1974 kam es zu einem neuen Arbeitsverfassungsgesetz, welches auch schon für Firmen mit fünf Mitarbeitern Betriebsräte vorsah.[868] 1975 wurde die 40-Stunden-Wochen eingeführt - ein Schritt, der vor allem berufstätigen Frauen zu Gute kam.[869] Ab 1976 ermöglichte die sechstägige Pflegefreistellung Müttern wie Vätern die Pflege ihres kranken Kindes bei bleibendem Gehalt, ohne Urlaub nehmen zu müssen.[870] 1977 erfolgte eine Verlängerung des Mindesturlaubs auf vier Wochen.[871]

Eine Reform der Steuern: Im Laufe des Jahres 1972 wurden etliche Reformen vorgenommen, die vor allem die Steuergesetze betrafen. Es wurde eine Individualbesteuerung eingeführt, sodass alle Einkommen der im gemeinsamen Haushalt lebenden Familienmitglieder getrennt versteuert wurden.[872] Frauen wurden hier im Steuerrecht zum ersten Mal nicht als Bestandteile eines Haushalts gesehen, sondern als Individuen.[873] Ab 1973 wurde die Mehrwertsteuer eingehoben.[874] Durch die Umwandlung des Alleinverdienerfreibetrages und der Kinderfreibeträge in Absetzbeträge von der Steuerschuld 1973 wurde die finanzielle Situation für sozial benachteiligte Familien verbessert.[875] Als Kampf gegen die Armut war auch die Anhe-

---

[05.05.2008].
[866] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 331.
[867] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[868] Vgl. Ebenda.
[869] Vgl. Karlsson, 1994, S. 20.
[870] Vgl. Ebenda.
[871] Vgl. Ebenda.
[872] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[873] Vgl. Karlsson, 1994, S. 18.
[874] Vgl. Pelinka, 2005, S. 60.
[875] Vgl. Karlsson, 1994, S. 18.

bung der Mindestrenten 1976 zu verstehen, welche besonders Pensionistinnen zu Gute kam. [876]

Eine Reform der Sozialversicherung: Die 1973 verfasste und von ÖVP Seite kritisierte Novelle zum ASVG (Allgemeines Sozialversicherungsgesetz) beinhaltete eine Erhöhung der Höchstbeitragsgrundlage in der Krankenversicherung sowie das Ende der Landwirtschaftskrankenkasse. Weiters wurden 1977 Schüler und Studenten für den Fall eines Unfalles im Rahmen des Unterrichts in einen Versicherungsschutz nach dem ASVG miteinbezogen. [877]

Außerdem kam es in den 70-igern zur Reform des ORF (1974)[878] sowie zur Herabsetzung der Volljährigkeit der Staatsbürger auf 19 Jahre.[879]

Gerade im Bereich Frau, Ehe und Familie konnte die Regierung der 70-iger Jahre große gesetzliche Veränderungen vorweisen, denn: *„Bei der Regierung Kreisky fanden viele Anliegen der Frauen keinen Widerstand, sondern Unterstützung."*[880] Die großen Familienrechtsreformen der 70-iger Jahre zielten auf eine Besserstellung der in vielen Bereichen benachteiligten Frauen ab[881] und schafften die Dominanz des Mannes in der Familie zugunsten gleicher Rechte und Pflichten für beide Elternteile ab. [882]

Zu Beginn dieser Dekade unter der SPÖ-Minderheitsregierung herrschte ein gesellschaftlich-politischer Konsens, sodass die erarbeiteten Richtlinien der Familienrechtskommission in einer Familienrechtsreform Schritt für Schritt umgesetzt werden konnten. 1970 wurde die rechtliche Gleichstellung der unehelichen mit den ehelichen Kindern beschlossen.[883] Durch einen Erlass des Bundesministeriums für Unterricht und Kultur wurde Sexualerziehung in den Unterricht verpflichtend eingeführt mit dem Ziel, durch Aufklärungsarbeit den Schülern den Wert von Sexualität zu vermitteln und sie so gegen negative Einflüsse aller Medien und der Vergnügungsindustrie zu schützen.[884] In diesem Jahr war Hertha Firnberg die erste weibliche sozialdemokratische Ministerin im neugegründeten Ministerium für Wissen-

[876] Vgl. Ebenda, S. 20.
[877] Vgl. Ebenda, S. 20.
[878] Vgl. Pelinka, 2005, S. 60.
[879] Vgl. Ebenda, S. 59.
[880] Baumann, 2004, S. 79.
[881] Vgl. Ebenda, S. 79.
[882] Vgl. Karlsson, 1994, S. 17.
[883] Vgl. http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/famrecht.htm [05.05.2008]
[884] Vgl. http://projects.brg-schoren.ac.at/1968/oesterr.htm [05.05.2008]

schaft und Forschung sowie Gertrude Wondrak Staatssekretärin im Bundesministerium für Soziale Verwaltung.[885]

Als erster Schritt der pensionsrechtlichen Absicherung für Frauen konnten ab 1971 die Zeit des Karenzurlaubes und ab 1973 die ersten zwölf Monate nach der Geburt eines Kindes als Ersatzzeit angerechnet werden.[886] Später wurde außerdem eine Regelung geschaffen, bei der Pensionsversicherungszeiten für die Zeit der Kindererziehung nachgekauft werden konnten. Damit konnten vielen Frauen ihre „Pensionslücke“ schließen.[887] Per Gesetz wurde eine Starthilfe von 15.000 Schilling statt der bisherigen Steuerabschreibmöglichkeit an frisch verheiratete Ehepaare verteilt.[888]

Kreisky und sein Team verabschiedeten Reformen mit für den Staatsbürger konkreten, im Alltag spürbaren Vorteilen.[889] 1971 wurden im Rahmen des Familienlastenausgleichsgesetzes Schulfreifahrten und Schulfahrtbeihilfen für öffentliche Verkehrsmittel für alle und aus dem Budget des Unterrichtsministeriums Schul- und Heimbeihilfen für begabte Kinder aus einkommensschwachen Familien gewährt. Ingrid Leodolter wurde in diesem Jahr Gesundheitsministerin, Elfriede Karl Staatssekretärin für Familienfragen im Bundeskanzleramt.[890]

1974 wurde von der Regierung Kreisky der Mutter-Kind-Pass sowie eine erhöhte Geburtenbeihilfe für die werdenden Mütter beschlossen, die sich den darin vorgesehenen Untersuchungen unterzogen. [891] 1975 erfolgte eine vierfache Erhöhung der Geburtenbeihilfe,[892] dotiert mit 16.000 ATS,[893] unter der Voraussetzung, während der Schwangerschaft und des ersten Lebensjahres des Kindes die erforderlichen Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen durchführen zu lassen.[894] Der Erfolg dieser Maßnahme lag in der Senkung der Säuglingssterblichkeit von 23,5 Promille 1974 auf 7,2 Promille 1992.[895] Es wurden erste Familienberatungsstellen ins Leben

---

[885] Vgl. Karlsson, 1994, S. 17.
[886] Vgl. Ebenda, S. 17f.
[887] Vgl. Ebenda, S. 21.
[888] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[889] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 317.
[890] Vgl. Karlsson, 1994, S. 17.
[891] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[892] Vgl. Karlsson, 1994, S. 19.
[893] Vgl. http://www.demokratiezentrum.org/de/index.html?idcatside=607 [10.10.2009].
[894] Karlsson, 1994, S. 19.
[895] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001

gerufen, um bei Fragen des Familienlebens, der Empfängnisverhütung und der Familienplanung Informationen und Unterstützung anzubieten.[896] Für Frauen ab 30 bot eine kostenlose Gesundenuntersuchung die Möglichkeit zur Früherkennung von Brust- und Gebärmutterkrebs oder anderen schwerwiegenden Krankheiten.[897] Die Schutzfrist für schwangere Frauen nach dem Mutterschutzgesetz wurde verlängert. Das Karenzgeld wurde nicht nur erhöht, sondern unabhängig von der Höhe des Haushaltseinkommens auf einen fixen Betrag festgesetzt. Die Erleichterung der Anspruchsvoraussetzungen für Frauen unter 20, für Lehrlinge, Studentinnen etc., ermöglichte die Auszahlung von Karenzgeld für alle werdenden Mütter.[898] Für die Dauer eines Karenzurlaubes bis zum ersten Geburtstag des Kindes wurde der Arbeitsplatz der Mütter weiter garantiert.[899] 1974 wurden Sonderregelungen für erhöhtes Karenzgeld zugunsten alleinstehender Mütter und in Sonderfällen auch für verheiratete Mütter mit anschließender Möglichkeit auf Sondernotstandshilfe längstens bis zum dritten Geburtstag des Kindes im Parlament verabschiedet. [900]

1975 wurden für Partner die Möglichkeit geschaffen, gemeinsames Wohnungseigentum zu erwerben sowie die Steuergruppe A für Ledige aufgehoben. [901] In diesem Jahr wurde auch der erste Teil der Familienrechtsreform beschlossen. [902] Dieser trat am 1. Jänner 1976 in Kraft. [903] Justizminister Broda meinte, dass die Regierung damit nur das noch immer gültige, längst veraltete Familienrecht aus dem frühen 19. Jahrhundert[904] den Familienrealitäten bzw. den wirtschaftlichen Erfordernissen der Gesellschaft in den 70-iger Jahren angepasst hätte.[905] Das Gesetz über die persönlichen Rechtswirkungen der Ehe reformierte die Paragraphen 91 und 92

[05.05.2008].

[896] Vgl. Karlsson, 1994, S. 19.

[897] Vgl. Ebenda.

[898] Vgl. http://www.demokratiezentrum.org/3c9cade4a2813df12e11d17413c46974/de/start seite/wissen/timelines/familienrecht_-_abtreibung_und_andere_wichtige_massnahmen_-_die_frauen_betreffen.html [05.05.2008].

[899] Vgl. Feigl, 1985,S. 25.

[900] Vgl. Karlsson, 1994, S. 19.

[901] Vgl. Karlsson, 1994, S. 19f.

[902] Vgl. Ebenda, S. 19.

[903] Vgl. http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/famrecht.htm [10.03. 2007].

[904] Vgl. Baumann, 2004, S. 78.

[905] Vgl. Broda, Die österreichische Sozialdemokratie und die Familienrechtsreform. In: Frühauf, Wolf (Hg.) Wissenschaft in im Weltbild. Festschrift für Herta Firnberg. Wien 1975, S. 58ff. (zitiert nach: Rosenberger, 1992, S. 138).

des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches aus dem Jahr 1811. Bis 1976 galt der Mann als Haupt der Familie und konnte über die Berufstätigkeit der Frau, den gemeinsamen Wohnsitz und den Familiennamen bestimmen. [906] Von Seiten des Gesetzgebers wurde nun mit der Familienrechtsreform das traditionelle, patriarchalische Versorgungsmodell durch ein partnerschaftlich orientiertes ersetzt, in dem Frau und Mann als gleichberechtigte Partner in der Familie gelten. Damit hatten die Ehepartner, juristisch gesehen, auch die gleichen Pflichten und waren aufgefordert, durch Berufstätigkeit oder Haushaltsarbeit ihren persönlichen Beitrag zum gemeinsamen Unterhalt beizutragen.[907]

Das Unterhaltsvorschussgesetz von 1976 sicherte Müttern von Kindern, deren Väter ihren Alimentationsverpflichtungen nicht nachkamen, sich offene Unterhaltsansprüche aus Mitteln des Familienausgleichsfonds bevorschussen zu lassen, ohne die Forderungen selbst eintreiben zu müssen.[908] Der Anspruch auf Karenzurlaub und Karenzgeld wurde auch auf Adoptivmütter und unter gewissen Umständen auch auf Pflegemütter ausgeweitet. [909] 1977 kam es zur Reform des Namensrechts, welches Ehepartnern ermöglichte, den Namen der Frau anzufügen oder zu übernehmen.[910] 1978 brachte die „Kleine Scheidungsreform" zwei wesentliche Änderungen im Scheidungsrecht.[911] Es regelte die gesetzliche Möglichkeit der Ehescheidung sowohl in beiderseitigem Einvernehmen als auch gegen den Einspruch des Ehepartners/der Ehepartnerin.[912] Damit war die Familienrechtsreform, die rechtlich auf dem Papier zahlreiche Benachteiligungen für die Frauen und die überkommenen Vorstellungen von der Geschlechterrollenverteilung beseitigte, abgeschlossen.[913] Die Neuregelung des Güterstandes setzte fest, dass während der Ehe gemeinsam erworbenes Vermögen nicht mehr automatisch dem Mann zugeschrieben wurde und sprach der Frau nach Auflösung der Ehe einen Teil des Vermögens zu. [914] Über eine neue Regelung des Kindschaftsrechts wurde die „Vertretung des Kindes nach außen“ zu Gunsten der Mütter verändert. Nun konnten auch

---

[906] Vgl. http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/famrecht.htm [10.03. 2007].
[907] Vgl. Feigl, 1985,S. 21ff.
[908] Vgl. Ebenda. 24.
[909] Vgl. Karlsson, 1994, S. 20.
[910] Vgl. http://www.demokratiezentrum.org/de/index.html?idcatside=607 [10.10.2009].
[911] Vgl. Feigl, 1985,S. 24.
[912] Vgl. http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/famrecht.htm [05.05.2008]
[913] Vgl. Ebenda.
[914] Vgl. Feigl, 1985,S. 23f.

Mütter ihre Unterschrift auf Pässe und Lehrverträge setzten. Umgekehrt war es nicht mehr möglich, dass Väter ihre Unterschrift auf ebendiese verweigerten. [915] Dies stellte vor allem für geschiedenen Ehepartner eine große bürokratische Erleichterung dar.[916] Doch auch innerhalb der bleibenden Ehegemeinschaft gab es auf Grund der Nivellierung in Richtung Partnerschaft gesetzliche Verbesserungen. Ein neues Sozialversicherungsrecht sah vor, dass Männer, die sich alleine um Kinder und Haushalt kümmerten, bei ihrer berufstätigen Frau mitversichert werden konnten. Auch für den Mann konnten begünstigte Pensionsversicherungszeiten für die Zeit der Kinderbetreuung angeworben werden und es wurde nach und nach die Einführung einer Witwerpension erarbeitet. [917] 1978, in dem Jahr, in dem das erste Frauenhaus in Wien gegründet wurde,[918] erfolgte außerdem eine Umwandlung des Kinderabsetzbetrages in eine direkte Familienbeihilfe[919] unabhängig vom Haushalteinkommen und der Steuerleistung.[920] Bereits 1975 war der Kinderabsetzbetrag pro Kind und Jahr vereinheitlicht worden, [921] doch nun konnten mit einem Schlag 300.000 Haushalte auf eine erhöhte Familienbeihilfe zugreifen, die bis dahin auf Grund von zu niedrigem Einkommen gar nicht oder wenig von den Steuerabsetzbeträgen Nutzen ziehen konnten. Auch die Einführung einer gesonderten Familienbeihilfe für erheblich behinderte Kinder 1973 ist an dieser Stelle zu erwähnen.[922] Die Umsetzung des Gleichbehandlungsgesetzes 1979 stand am Ende der fruchtbaren Reformzeit der 70-iger Jahre.[923] Unter dem Schlagwort „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ wurden frauendiskriminierende Bestimmungen aus den Kollektivverträgen gestrichen[924] und nicht mehr zwischen Frauen- und Männerlöhnen unterschieden. [925] Im Falle eines dem neuen Gesetz zuwiderhandelnden Arbeitgebers konnten sich Frauen nun an eine Gleichbehandlungskommission wenden, in der Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber saßen.[926]

---

[915] Vgl. http://www.demokratiezentrum.org/de/index.html?idcatside=607 [10.10.2009].
[916] Vgl. Baumann, 2004, S. 79.
[917] Vgl. Feigl, 1985,S. 24.
[918] Vgl. http://www.demokratiezentrum.org/de/index.html?idcatside=607 [10.10.2009].
[919] Vgl. Karlsson, 1994, S. 21.
[920] Vgl. Feigl, 1985,S. 25.
[921] Vgl. Karlsson, 1994, S. 19.
[922] Vgl. Ebenda, S. 18.
[923] Vgl. Ebenda, S. 21.
[924] Vgl. Feigl, 1985,S. 48.
[925] http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/famrecht.htm [10.03. 2007].
[926] Vgl. Feigl, 1985,S. 48.

Der soziale Kurs der Regierung, welcher die 70-iger Jahre nachhaltig prägte, verschob sich jedoch im Lauf der Zeit.[927]

> *„Ab Mitte der 70er Jahre verstärkten sich die Argumente gegen den Sozial- und Wohlfahrtsstaat und die damit verbundene Einschränkung des Wettbewerbes und Verschlechterung der Leistungsbilanz. Neben einer eher restriktiven Budgetpolitik setzte die Regierung als Konsequenz auch Schritte zur Einschränkung der Inlandsnachfrage, um die negative Entwicklung der Leistungsbilanz in den Griff zu bekommen."*[928]

Trotz Erhöhung der Mehrwertsteuer auf Luxuswaren, der Anhebung der Sozialversicherungsbeiträge und einer geringen Lohnsteigerung sollte die große Zeit der Vollbeschäftigung langsam zu Ende gehen.[929] Die ersten Versuche, die Auswirkungen der internationalen Wirtschaftskrise nach dem Ölpreisschock von 1974 zumindest in Österreich einzudämmen, gelangen noch mittels erhöhter Auslandsverschuldung.[930] Doch spätestens bei der zweiten Weltwirtschaftkrise 1979 zeigten sich die „Grenzen dieser Wirtschaftspolitik." [931] So kündigte sich schließlich zu Beginn der 80-iger Jahre die „Krise des Wohlfahrtsstaates" an, [932] welche wohl erst heute ihr volles Ausmaß zu zeigen beginnt.

C.III. MENSCH & PILLE / AKTEURE DER PILLE

Das Thema „Pille" – und damit das Thema Empfängnisverhütung – beschäftigen den Menschen in seiner Gesamtheit wie in einzelnen Teilaspekten. Es würde den Rahmen des vorliegenden Theorieteiles bei Weitem sprengen, durchaus interessante Kreise wie Nicht-Christen, Anders-Gläubige, Garnichts-Gläubige, Historiker, Biologen oder etwa Philosophen, um nur einige zu erwähnen, aus ihrer Perspektive zu Wort kommen zu lassen. Vertreter der Kirche, Mediziner, Politiker und Frauen sind vier mit Bedacht gewählte Gruppen von Akteuren, anhand derer ich die historische Auseinandersetzung von Menschen zum Thema „Pille als Empfängnisverhütung" im folgenden Theorieteil darstellen werde, um den Diskurs im zweiten Teil der Arbeit nachvollziehbar zu machen.

Ärzte, Kirchenleute, Soziologen, Politiker treten vor als sorgende Experten gesellschaftlich wünschenswerter Familienplanung: Die Pille wird befürwortet für Frauen,

---

[927] Vgl. Pelinka, 2005, S. 60f.
[928] http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[929] Vgl http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[930] Vgl. Pelinka, 2005, S. 61.
[931] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 319f.
[932] Vgl. Fischer-Kowalski, 1996, S 208.

die mehr Kinder haben, als sie ernähren können, für Frauen, die zu krank und zu schwach sind für weitere Geburten, für Frauen, die körperlich oder sozial unfähig sind, die Kinder zu erhalten. „Soziale Indikation“ heißt das später. [933]

Dieser kurze Blick zurück kann auch die tieferen Wurzeln jener Vorbehalte aufdecken, die Menschen heute noch vielfach an einer unbefangenen Entfaltung der Sexualität und einem sinnvollen Umgang mit der Fruchtbarkeit hindern.[934]

C.III.1. Kirche & Pille

Die Kirche war ein wesentlicher Akteur und Meinungsbildner im Kontext der Diskussion um die Pille. Von jeher für zahlreiche Menschen richtungsweisend in Sachen Sexualmoral versuchte die Kirche, ihren Weg zu gehen zwischen päpstlicher Pillenfeindlichkeit, alternativen „natürlichen“ Methoden, Familienplanung und Abtreibungsbekämpfung. Wesentlich ist dabei das im Laufe der katholischen Kirchengeschichte entstandene schwierige Verhältnis zu Körper und Körperlichkeit, welches im Folgekapitel beschrieben werden soll, um die generelle Leibfeindlichkeit der Kirche, die auch noch in den 70-iger Jahren präsent ist, besser veranschaulichen zu können. Im darauffolgenden Kapitel folgt ein geschichtlicher Überblick über die Haltung der Kirche zum Thema Empfängnisverhütung seit Beginn der christlichen Bewegung bis zum Jahre 1968, welcher schließlich als Basis für die Diskursanalyse im Praxisteil dienen soll.

C.III.1.1. Dein Leib ist dein Feind

> *„Das Christentum hat die kulturelle und moralische Entwicklung in Europa wesentlich geprägt. Seine Werte wurden bis in die modernen Gesellschaften weitergetragen und in die Sozialethik. Nur auf dem Gebiet der Sexualität und Sinnlichkeit wurde jede Weiterentwicklung der christlichen Grundwerte durch Fixierungen auf antike Lebenswerte stark gebremst. So konnte sich eine erotische Liebeskultur bis heute nur in Auflehnung gegen kirchliche Lehren und Gesetze durchsetzen.“*[935]

Betrachtet man die Grundwerte des Christentums, so lässt sich feststellen, dass sie sich prinzipiell decken mit einem Leben, in dem Sexualität und Erotik eine wichtige Rolle spielen und sinnvoll gestaltet werden.[936] Nicht nur soll Gott, der die Menschen als Mann und Frau geschaffen hat, beide geschlechtlichen Anteile verkör-

---

[933] Theweleit, 1996, S 27.
[934] Blume, 1982, S. 17.
[935] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 23
[936] Vgl. Gabriel, K.: Christentum zwischen Tradition und Moderne. Freiburg 1992, S. 193-200. Pollak, R. (Hg.): Megatrend Religion. Wien 2003, S. 64-78 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 8).

pern. Der Mensch selbst ist als sexuelles Wesen geschaffen[937] und Gott gibt ihm *„die volle Erlaubnis, (...) Sinnlichkeit und Sexualität im Kontext (...) sozialen Beziehungen zu entfalten."*[938] Mann und Frau, als gleichwertige Geschöpfe, ergänzen sich dabei und besitzen die Fähigkeit *„sich gegenseitig authentische Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen."* Das Christentum geht davon aus, dass dem Menschen die *„Urkraft der göttlichen Schöpfung"* innewohnt. Leben zu zeugen und damit die Art zu erhalten, gehört zu seinen elementaren Aufgaben.[939] Doch Sexualität ist mehr als nur Zeugung. Sie ist *„Grundform der zwischenmenschlichen Kommunikation"* und beinhaltet somit auch eine soziale Komponente.[940] Dennoch haben patriarchal geprägte Gottesvorstellungen[941], archaische Morallehren und christliche Lehren dazu beigetragen, dass die Kirche heute geprägt ist von einer allgemeinen Leibfeindlichkeit und Angst vor Sexualität.[942] Es gilt als offizielle Lehre der Kirche, dass jede Form der Sexualität, die nicht in der kirchlich geschlossenen Institution Ehe stattfindet, Sünde sei.[943] Dies beinhaltet nicht nur außerehelichen, sondern auch vorehelichen Sex. Daraus folgt, dass nach kirchlicher Lehre Partner die Ehe eingehen sollen, ohne vorher geprüft haben zu können, ob sie auch im sexuellen Bereich zusammen leben können. [944] Auch Selbstbefriedigung gilt als sündhaft. Dies führt bereits in jungen Jahren zu einer Verknüpfung von Sexualität mit Schuldgefühlen,[945] welche psychologisch interpretiert mitunter in einer Form der übersteigerten Aggressivität kompensiert werden.[946] Die Idee, dass sich beim Sex ohne Schutz durch den Bund der Ehe böse Dämonen der Liebenden bemächtigen und er in der Folge sündhaft sei, stammt aus dem 4. Jahrhundert von Kirchenvater Augustinus.[947] Obwohl diese Meinung ursprünglich nur von Seiten *„stark marginaler asketischer Gruppen"* verfochten wurde, wurde sie durch Aufnahme und entschiedene Verbreitung durch die Kirchenleitung schon bald in weiten Teilen Europas

---

[937] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 9.
[938] Ebenda.
[939] Vgl. Ebenda.
[940] Vgl. Ebenda, S. 10.
[941] Vgl. Ebenda, S. 9.
[942] Vgl. Gabriel, K.: Christentum zwischen Tradition und Moderne. Freiburg 1992, S. 193-200. Pollak, R. (Hg.): Megatrend Religion. Wien 2003, S. 64-78 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 8).
[943] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 12.
[944] Vgl. Ebenda.
[945] Vgl. Bauriedl, Th.: Die Wiederkehr des Verdrängten, München 1988, S. 167-182 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 14).
[946] Vgl. Bauriedl, Th.: Die Wiederkehr des Verdrängten, München 1988, S. 167-182 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 14).
[947] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 12.

zum offiziellen Status quo,[948] der bis heute nicht ganz überwunden wurde. Bis weit ins 20. Jahrhundert. hinein blieben die körperfeindlichen Ideen bestehen, die in ihrer Extremform Nacktheit in der Öffentlichkeit, aber auch in intimen Beziehungen verbaten sowie Sinnlichkeit und erotische Gefühle als sündhaft bewerteten.[949] Dieses Kapitel soll veranschaulichen, wie es im Laufe der Geschichte zu jener kirchlichen Leibfeindlichkeit gekommen ist.

Die erste Form von Geringstellung der Sexualität und Sinnlichkeit im Christentum geht zurück auf die Zeit der frühen Christenverfolgung im ersten Jahrhundert nach Christus. Einzelpersonen, die oftmals als Märtyrer Opfer des Kaisers Nero wurden, siedelten sich in einsamen Gebieten an, wo sie ein Leben der Askese führten, fernab der Zivilisation und fern von jeder sexuellen Aktivität. Die Mehrheit der Christen lebte zwar nach wie vor in Ehe und Familien und übte keine Form der sexuellen Enthaltsamkeit aus. Jene Asketen waren jedoch in ihrer Funktion als Weise und Heiler vom breiten Kirchenvolk hoch angesehen und unzählige Theologen späterer Generationen folgten der asketischen Lebensform als Beispiel der *„Verweigerung als Martyrium des Glaubens.“* Generell hatte die Antike ursprünglich eine sehr offene, lebensfreundliche und sinnbetonte kulturelle Haltung.[950] Freie Liebe galt nach dem römischen Dichter Ovidus Naso als mögliche bereichernde Ergänzung zu unbefriedigten patriachal geprägten Ehen.[951] Seine Schrift „ars amatoria“ [952] wurde in hohen Kreisen viel gelesen, von Kaiser Augustus (31.v. Chr. - 14 n. Chr.) jedoch heftig kritisiert.[953] An diese Grundhaltung der Aufwertung der menschlichen Sexualität knüpften auch viele der Grundthesen frühchristlicher Moral an. Eine Moral, die immer auch die notwendige Aufgabe übernehmen sollte, zwischen erlaubten und unerlaubten Formen der Sexualität zu unterscheiden.[954] So wendete sich diese Form der Ethik zu Beginn gegen Knabenliebe und männliche Homosexualität, gegen Tempelprostitution und Ehescheidung. Auch das Aussetzen von Neugeborenen wurde abgelehnt.[955] Unter dem ersten römisch-christlichem Kaiser Konstantin dem Großen (306 - 337 n. Chr.) kam es zu einer Aufwertung und

[948] Vgl. Ebenda, S. 13.
[949] Vgl. Ebenda, S. 13.
[950] Vgl. Ebenda, S. 26.
[951] Vgl. Ebenda, S. 27.
[952] Vgl. Deutsch von Michael von Albrecht. Stuttgart 1992 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 26f).
[953] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 26.
[954] Vgl. Ebenda, S. 13.
[955] Vgl. Ebenda, S. 28.

Verankerung christlicher Ethik in der Gesellschaft. Konstantin war nicht nur ein Vertreter des absoluten, nachwuchssicheren Tötungsverbotes und des daraus folgenden Gebärzwanges. Er setzte auch Kindergeld, Findelhäuser und ein Scheidungsverbot für Männer ein.[956]

Die von Augustinus im vierten und fünften Jahrhundert nach Christus propagierte Dämonisierung außerehelicher Sexualität, welche die Leibfeindlichkeit im Christentum nachhaltig geprägt hat, stammte ursprünglich aus dem Gedankengut der Manichäer. Auch neupythagoräische sowie mittel- und neuplatonische Schulen der Philosophie hatten eine negative Grundhaltung dem Körper gegenüber und prägten die leibfeindliche Theologie mit. Eine Theologie, die das ehelose Leben und die Jungfräulichkeit weit über Ehe und Familie stellte, da sie darin die Möglichkeit sah, auf direkterem Wege zur Göttlichkeit zu gelangen. In der Folge wurden Priestern die Schließung bzw. Fortführung bestandener Ehen untersagt.[957]

Als das Christentum 391 n. Chr. zur Staatsreligion erklärt wurde, erfolgte damit auch der uneingeschränkte Schutz des menschlichen Lebens als humanitäres Ziel.[958] Das Ausleben der Sexualität wurde ausschließlich in der Ehe verankert und das Anbeten weiblicher Liebesgöttinnen untersagt. [959] Ein Leben ohne Lust galt als erstrebenswertes *„lebenslanges Martyrium“* und viele Mönche folgten diesem Beispiel. Das asketische Leben der Mönche sollte später durch die Gründung erster Klöster im Mittelalter zu jener christlichen Lebensform werden, die nachhaltig die europäische Kultur und Glaubenspraxis prägte. Dennoch gab es auch im Mittelalter Mönche und Nonnen, wie beispielsweise Hildegard von Bingen, welche die körperliche Lust hoch hielten. Aus schriftlichen Quellen wie Bußbüchern und Klosterchroniken lässt sich außerdem herauslesen, dass die breite gläubige Bevölkerung nach wie vor abseits der praktischen Umsetzung theologischer Morallehren ihre Sexualität auslebte.[960] Die Einsetzung der verpflichtenden Ohrenbeichte stellte einen Versuch von Seiten der Kirche dar, dennoch Kontrolle über die sexuelle Aktivität des Kirchenvolkes zu erlangen. Der nackte Körper, der die antike Welt noch

[956] Vgl. Blume, 1982, S. 27f.
[957] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 28.
[958] Vgl. Blume, 1982, S. 27f.
[959] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 29.
[960] Vgl. Ebenda, S. 28.

geprägt hatte, wurde aus der Kunst und Öffentlichkeit verbannt.[961] Jede Form der Empfängnisverhütung, die alleine dazu diente, Sexualität ohne die Folge der Schwangerschaft auszuleben, wurde von der Kirche abgelehnt. Die Kluft zwischen moralischem kirchlichen Ideal und gelebter sexueller Praxis wurde zunehmend größer.[962] So folgte im Spätmittelalter der Versuch, über die Mittel der Inquisition der sexuellen Unmoral Einhalt zu gebieten. In einer Zeit, in der ausschließlich jene Formen der Sexualität erlaubt waren, die auch der Zeugung von Kindern dienten, [963] wurden alle Frauen als Hexen verbrannt, die ein Wissen über Verhütung hatten, es anwandten oder weitergaben.[964] Der Hexenhammer des 15. Jahrhunderts traf in der Folge vor allem die Geburtshelferinnen.[965] Denn es hieß: *„Niemand schadet dem katholischen Glauben mehr als die Hebammen.“*[966] Dieser Form der kirchlichen Überwachung der Sexualität[967] konnte erst mit dem Aufkommen der Renaissance im 16. Jahrhundert langsam Einhalt geboten werden. Mit der damaligen Rückbesinnung auf die antike Welt wurde auch der nackte menschliche Körper wieder darstellbar und dies mitunter sogar in den Kirchen und päpstlichen Palästen.[968] Während in einigen Kreisen eine starke Leibfeindlichkeit bestehen blieb, in der auch eine starke Ablehnung gegenüber der (weiblichen) Sexualität zum Ausdruck kam,[969] kam es in den protestantischen Ländern zu einer Aufwertung der Frau und einer Öffnung der Ehe auch für Nonnen, Mönche und Priester. Die Zeit der Aufklärung in Europa brachte zunehmend demokratische und liberale Strukturen in die Kirche und Politik.[970] Das Ringen *„um mehr Freiheit im Denken und Glauben, um das Recht der freien Liebe, um die allgemeinen Menschenrechte“*[971] prägte im 17. Jahrhundert die Zeit des lebensfrohen Barock, in der es zu radikalen Neuerungen im Bereich der Kirche und Moral kam.

---

[961] Vgl. Maraval, P.: Das Mönchtum im Westen, in: Pietri, L.: Die Geschichte des Christentums II, Freiburg 1996, 816-841. (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 28).
(zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 28).
[962] Vgl. Blume, 1982, S. 32.
[963] Vgl. Ebenda.
[964] Vgl. Ebenda.
[965] Vgl. Ehrenreich, Barbara/ English, Deidre: Hexen, Hebammen und Krankenschwestern, München 1980 (zitiert nach Blume, 1982, S. 34).
[966] Ebenda
[967] Vgl. Kuhn Anette (Hg.) Die Chronik der Frauen, Dortmund 1992, S. 157(zitiert nach Hacker/Heine, 2006, S. 10).
[968] Vgl. Gualazzi, E.: Savonerola. Prophet oder Fanatiker, Graz 1986, S. 56-70 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 30).
[969] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 30.
[970] Vgl. Ebenda, S. 31.
[971] Grabner-Haider, 2006, S. 31.

> *„Zu diesen Rechten gehört die freie Wahl des Liebespartners, die Eheschließung und die Ehescheidung unabhängig von Kirchen, die Schulausbildung ohne kirchliche Kontrolle, die Gleichwertigkeit der Geschlechter, die Mitwirkung des Volkes an den politischen Entscheidungen. (...) (Außerdem) die Beendigung der Folter, der Inquisition, der Sklaverei und der Scheiterhaufen."* [972]

Der Begriff des *„Naturrechts"*, der später auch im kirchlichen Kreis Verwendung fand (siehe Kapitel „Die Haltung der Kirche"), wurde diskutiert,[973] denn: *„Alle Menschen sollten ihre natürlichen Neigungen und Fähigkeiten entfalten können, dies sei ein unveräußerliches Recht der menschlichen Natur."*[974] Indem die Kirche über kein Monopol der Erziehung mehr verfügte, nahm auch der Gedanke der Leibfeindlichkeit zunehmend ab.[975] Intellektuelle der Aufklärung suchten nach einer neuen positiven Bewertung der Sexualität und Sinnlichkeit, die als Menschenrecht verankert werden sollte.[976] Die Kirche hielt jedoch an ihrem Dogma fest, dass Sexualität ausschließlich der Fortpflanzung diene und sie zu diesem Zweck häufig stattfinden könne und sollte, was in der Folge auch eine erhöhte Bevölkerungszahl bewirkte.[977] Seit dem 17. Jahrhundert konnte sich in Europa nach und nach eine Kultur der Erotik und Sinnlichkeit bilden. Die Romantik suchte beispielsweise nach einer Verknüpfung von Emotionalität und Körperlichkeit. Sexualität wurde wieder aufgewertet. Ebenso die Position der Frau, der man (nach Heinrich Heine) nach einer so langen Zeit der Entwertung durch den Mann *„neue Kleider"* anziehen hatte müssen.[978] Viele christliche Grundwerte in Bezug auf Sexualität wurden von Denkern der Aufklärung, die bis ins 19. Jahrhundert wirksam blieb, in der Politik praktisch umgesetzt und dies paradoxer Weise oft gegen den Willen der Kirche.[979]

Der kulturelle Lernprozess der europäischen Neuzeit und der Moderne führte so endlich zu einer Vertreibung der „alten Dämonen" und einer Neubewertung von Sinnlichkeit und Sexualität. Heute wird Sexualität als besonders intensive Form der zwischenmenschlichen Kommunikation mit hoher emotionaler Beteiligung gesehen, deren Geheimnisse durch Erkenntnisse der Biologie, der Medizin, der Psy-

---

[972] Ebenda, S. 32.
[973] Vgl. Rohls, J.: Geschichte der Ethik, Tübingen 1999, S. 354-360 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 32).
[974] Ebenda.
[975] Vgl. Ebenda.
[976] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 32.
[977] Vgl. Van Ussel, Jos: Sexualunterdrückung – Geschichte der Sexualfeindschaft, Reinbek 1970 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 34)
[978] Vgl. Deschner, K. (Hg.): Das Christentum im Urteil seiner Gegner, München 1986, S. 68-78 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 32).
[979] Vgl. Ebenda.

chologie und der empirischen Verhaltensforschung langsam aufgedeckt werden.[980] Die Mehrheit der Christen anerkennt überall auf der Welt eine sinnliche und erotische Kultur der Liebe und Sexualität als wesentlichen und erfüllenden Teil menschlicher Beziehungen.[981] Eine Haltung, der auch die manchmal nach wie vor etwas radikale Position der katholischen Kirche nichts anzuhaben vermochte.

C.III.1.2. Überblick über Ursprünge der Haltung der Kirche zur Empfängnisverhütung

(Entwicklung/Historischer Abriss)

Nach der Bibel war am Anfang der Welt der von Gott gefügte, ursprüngliche Zustand zwischen Mann und Frau natürlich und in Ordnung. Geschlechtlichkeit existierte a priori und es war von keiner Eingrenzung des menschlichen Trieb-, Körper- und Geisteslebens die Rede. In diese Situation ergeht der göttliche Auftrag*: "Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan (...)"*[982] Durch den Dreh- und Angelpunkt der Erbsünde, die den Menschen nach katholischem Verständnis „sehend" machte, kommt es in der Schöpfungsgeschichte zu der Verquickung des Erwachens des Geschlechtlichen mit dem Bewusstsein des Unrecht. Sexualität wird[983] „*mit dem Mißbehagen belegt, weil es ‚Sünde' ist, mit Zustimmung, weil ohne diese ‚Sünde' eine Fortpflanzung – leider – gar nicht stattfinden könnte*."[984] In der Folge kommt die Kirche, insbesondere katholischerseits, durch Interpretation dieser biblischen „Vermehrungsdirektive" über Jahrtausende bis zum heutigen Tag fortwährend in einen Circulosus vitiosus und weiß nie recht, was an Geschlechtsleben nun eigentlich „noch gestattet" sein könnte.[985]

> *„Es ist verständlich, dass Menschen irren, wenn sie lapidare göttliche Direktiven in ihr begrenztes Dasein projizieren und darüber hinaus noch versuchen, und versuchen müssen, der großen Masse der Gläubigen Richtschnur, Handlungsmaxime zu geben."*[986]

Aristoteles hat die Lust „*in der Ehefreundschaft zwischen Mann und Frau noch als gegeben benannt"*[987] und positiv bewertet.

---

[980] Vgl. Loewit, K.: Damit Beziehung gelingt, Graz 1998, S. 101-108 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 33).
[981] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 33.
[982] Die Bibel, Lutherübersetzung, 1984, S. 4 (1. Mose 1, 28)
[983] Vgl. Hunold, 1969, S. 9f.
[984] Ebenda, S. 10.
[985] Vgl. Ebenda, S. 10.
[986] Ebenda. 10.
[987] Müller, Michael: Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradiesehe und ihre Auswirkungen in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin, Regensburg 154 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 89).

Zu Beginn der „Jesus-Bewegung“ gab es noch keine körperfeindlichen Lehren.[988] Christliche Frauen hatten im Unterschied zum jüdischen Umfeld eine bessere Stellung. [989] Wie ihre jüdischen und griechischen Mitbürger schätzten die ersten Christen die Werte der Sexualität, Ehe und Familie. Die Weitergabe des Lebens war von besonderer Bedeutung. Durch ihre strengeren Moralvorstellungen über sexuelle Beziehungen hoben sich Christen damals von ihrer römischen und griechischen Umwelt ab: Bestehende Ehen sollten nicht gebrochen werden, einseitige Scheidung durch die Männer, Teilnahme an der griechischen Tempelprostitution, sexuelle Beziehungen zu Jugendlichen und Kindern, männliche Homosexualtiät, Inzest in der Sippe und sexuelle Handlungen mit Tieren waren ohne Ausnahme verboten.[990] Deshalb wurde Christen ein hohes Ethos in den zwischenmenschlichen Beziehungen zugesprochen.[991] Die leibfeindlichen Einstellungen wurden hauptsächlich von den asketischen Männern getragen und weitergegeben; Frauen wurden zu Opfern dieser leibfeindlichen Lehren. [992] Die Männertheologen lehrten, die erste Frau Eva sei vom Teufel zur Ursünde verführt worden, folglich seien die Frauen die Verführerinnen der Männer zum Bösen. [993] Ihre sexuellen Reize wurden dämonisiert; Frauen hätten keinen festen Charakter, sie seien ein „Mangel der Natur“ und ein „notwendiges Übel“ für die Menschheit. [994] Einige Theologen waren überzeugt, dass Frauen gar nicht in das göttliche Himmelreich kommen werden. Derart lebens- und frauenfeindliche Lehrer sind uns aus anderen Kulturen gar nicht bekannt.[995] Nun kamen noch gnostische und manichäische Lehren in das frühe Christentum. Viele Gnostiker lehnten die Sexualität und die Weitergabe von Leben deswegen ab, weil die Welt böse und ungerecht sei. [996]

Durch die Lehren des griechisch gebildeten Juden Paulus aus Tarsos kam es zu einer Abwertung des Leibes und der sinnlichen Begierde zugunsten des Geistes.

---

[988] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 25.
[989] Vgl. Legasse, S.: Vielfältige Wege der Mission. In: Pietri, L. (Hg.) Geschichte des Christentums I. Freiburg 2003, S. 90-138. (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 23).
[990] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 25.
[991] Wilken R.: Die frühen Christen. Wie die Römer sie sahen. Graz 1989, S. 34-40 (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 27).
[992] Maraval, P.: Das Mönchtum im Westen, in: Pietri, L.: Die Geschichte des Christentums II, Freiburg 1996, 816-841. (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 27f).
[993] Maraval, P.: Das Mönchtum im Westen, in: Pietri, L.: Die Geschichte des Christentums II, Freiburg 1996, 816-841. (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 28).
[994] Ebenda.
[995] Ebenda
[996] Grabner-Haide.r, 2006, S. 28.

Für ihn war das menschliche „Fleisch“ schwach und verführbar, seine „Werke“ böse und unsozial, nur die „Werke des Geistes“ wurden als gute und Gott gefällige Grundlage für das Leben akzeptiert.[997] Paulus hat die Ehe „*als ein Ventil für den Geschlechtstrieb*“ dargestellt.[998] Ehelosen Menschen wurde mehr Nähe zur göttlichen Weisheit nachgesagt, weil sie ihren sinnlichen Gefühlen nicht ausgeliefert wären. Durch das bald erwartete Weltende wurde in diesem Zusammenhang in einigen Christengemeinden die Jungfräulichkeit sehr hochgehalten. [999]

Als im 4. Jahrhundert das Christentum zur Staatsreligion wird, wirft der Bischof Epiphanius (315-403) den Gnostikern seiner Zeit folgendes vor: „*Sie verüben geschlechtliche Akte, verhüten aber, daß Kinder empfangen werden. Nicht um Nachkommen zu zeugen, sondern um ihre Sinneslust zu befriedigen, sind sie begierig nach Verderbtheit.“*[1000]

Vor allem durch den übermächtigen Einfluss des bedeutendsten lateinischen Kirchenvaters Aurelius Augustinus (354-430 n. Chr.) ist die christliche Lehre über Empfängnisverhütung geprägt worden. Er verfasste im Jahr 400 die christliche Ehemoral „*Das Gut der Ehe*“ als Richtschnur für viele Jahrhunderte und gilt damit als klassischer Begründer der Lust- und Leibfeindlichkeit in der katholischen Kirche.[1001] Durch die Lehre der „Ursünde“ der ersten Menschen kam Augustinus zur Überzeugung, dass außerhalb des Schutzes der Ehe Menschen beim erotischen Liebesspiel in den Einfluss von bösen Dämonen geraten.[1002] Daher bezeichnete er die Zeugungsabsicht innerhalb der Ehe als alleinige moralische Legimitation für sexuelle Lusterfahrung.[1003] „*Geschlechtsverkehr diene auch in der Ehe nur und ausschließlich der Fortpflanzung und alle anderen Formen der Sexualität gelten als Sünde“*[1004] und sind deshalb böse. Die Lehren und Auslegungen von Augustinus wurden in der Kirche tradiert und wurden so Teil von zum Beispiel mittelalterlichen

---

[997] Vgl. Gal 5,1-26. (zitiert nach: Grabner-Haider, 2006, S. 25).
[998] Hunold, 1969, S. 15.
[999] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 25f.
[1000] Dt. Übersetzung nach Bibliothek der Kirchenväter 17(1. Auflage 1888) (zitiert nach: Jütte, 2003, S 46).
[1001] Vgl. Noonan, John T. jr. : Empfängnisverhütung. Geschichte ihrer Beurteilung in der katholischen Theologie und im kanonischen Recht. Übersetzt von Nickolaus Monzel. Mainz 1969, S. 143. (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 47).
[1002] Vgl. Grabner-Haider, 2006, S. 12.
[1003] Vgl. Müller, Michael: Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradiesehe und ihre Auswirkungen in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin, Regensburg 154 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 89).
[1004] Hunold, 1969, S. 15.

Bußbüchern und bis ins 20. Jahrhundert gültiger kirchlicher Rechtssammlung.[1005] „*Der augustinische Einfluss hat bis in die Neuzeit gewirkt*“[1006], und vieles im Diskurs wird durch Folgen dieser Moraltheologie und Einstellung zu Lust nachvollziehbar.

Auch wenn die Kirche im Laufe der Zeit dazu übergegangen ist, die Institution der Ehe „*als Höchstform umfassend-menschlicher Liebe*“, die „*im Kern ihres Miteinander fruchtbar wird*“, als heilig, ab dem 12. Jahrhundert sogar als Sakrament anzusehen, deren höchste Güter Nachkommenschaft und Treue seien,[1007] so ist die Problematik der Sexualität und damit verbunden jede Form der Empfängnisverhütung in der katholischen Kirche bis heute „ungelöst“ geblieben.[1008]

Die Eheenzyklika Casti connubii vom Dezember 1930 war einen klare Reaktion von Papst Pius XI. (Amtszeit: 1922 – 1939) auf Abweichungen der anglikanischen Kirche von der überlieferten christlichen Ehelehre und eine Antwort auf die Frage einer deutschsprachigen katholischen Zeitschrift, warum Moraltheologen Schwangerschaftsverhütung als eine „*innerlich schlechte(n) und unerlaubte(n) Sache*“ bezeichnen.[1009] Sie lautete:

> *„(…), die katholische Kirche, von Gott selbst zur Lehrerin und Wächterin der Unversehrtheit und Ehrbarkeit der Sitten bestellt, inmitten dieses Sittenverfalls, zum Zeichen ihrer göttlichen Sendung, um die Reinheit des Ehebundes von solch schimpflichen Makel unversehrt zu bewahren, (…) (erhebt) ihre Stimme und verkündet von neuem:*[1010]
> *Jeder Gebrauch der Ehe, bei dessen Vollzug der Akt durch die Willkür des Menschen absichtlich (de industria) seiner natürlichen Kraft zur Erweckung neuen Lebens beraubt wird, stellt etwas Schimpfliches und innerlich Unsittliches dar, verstößt gegen das Gesetz Gottes und der Natur: und die solchen tun, beflecken ihr Gewissen mit schwerer Schuld.“* [1011]

Die katholische Kirche lehnt alle Methoden der Geburtenregelung ab, bei denen die Integrität des ehelichen Geschlechtsaktes angetastet wird,[1012] das heißt dass seine Unmittelbarkeit und Ganzheitlichkeit nicht geschützt bleiben. Letztere umfasst eine leibliche, seelische und geistige Einheit während der geschlechtlichen Vereinigung. Im Sinne der Kirche ist der Einsatz von „unnatürlichen“ Wegen zur Geburtenbeschränkung für Katholiken, also von fast allen antikonzeptionellen Ver-

---

[1005] Vgl. Jütte, 2003, S. 49.
[1006] Müller, Michael: Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradisehe und ihre Auswirkungen in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin, Regensburg 154 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 89).
[1007] Vgl. http://stephanscom.at/glaube/articles/2003/09/08/a3609 [21.10.2007].
[1008] Vgl. Ebenda.
[1009] Vgl. Noonan (1969), S. 526 Anm. 123. (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 281).
[1010] Ebenda.
[1011] Auer, Alfons: “Physikalisch-diätetische Therapie in Klinik und Praxis“ Dezember 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 17).
[1012] Vgl. Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. S. 17f).

fahren untersagt, weil durch sie die volle Entfaltung der Zuwendung und Hingabe in ehelicher Liebe gestört wird.[1013] Das sind nicht nur die Denaturierung des Aktes, wie der coitus interruptus, sondern auch alle mechanischen und Sperma-tötenden Eingriffe während des Aktes durch Kondom oder Diaphragma und nach dem Akt durch Spülungen sowie die direkte anatomische oder funktionelle Sterilisierung vor dem natürlich vollzogenen Geschlechtsverkehr. [1014] Alle diese Methoden verstoßen gegen die Natur. Abtreibung kommt aus Sicht der Kirche aus anderen Erwägungen als Methode der Geburtenregelung nicht in Frage. [1015]

Schon Papst Pius XI. hat in seiner Enzyklika gegen den Widerstand von radikalen Stimmen den Ehevollzug im Fall von Zeitwahl und Sterilität durch die Einführung von sekundären Ehezwecken wie der gegenseitigen Hilfeleistung, des Ausdrucks, der Vertiefung der ehelichen Liebe und der Befriedigung der geschlechtlichen Spannung sittlich legitimiert. [1016] In den letzten Jahrzehnten wurden die personalen Sinnwerte der ehelichen Hingabe als Kernpunkte ergänzt. Nach Meinung der Kirche bleiben aber „Erzeugung“ und Erziehung der Kinder der primäre Zweck der Ehe, dem alle anderen Formen von Ausdruck und Vertiefung der personalen Verbundenheit der Gatten untergeordnet sind. [1017] Alle Versuche von Moraltheologen, die kirchliche Lehre von der Hierarchie der Ehezwecke und -ziele bis heute an gesellschaftliche Entwicklungen anzupassen, wurden von der Kirche nachhaltig zurückgewiesen und führten meist nur zu einer schärferen Differenzierung des eigenen Standpunktes.[1018]

Der Begriff „Geburtenregelung“ wurde erstmals von Papst Pius XII. (Amtszeit: 1939 – 1958) in seiner Ansprache vom 26.11.1951 für die absichtliche, selbst über die ganze Dauer der Ehe hin praktizierte Zeitwahl und periodische Enthaltsamkeit von ehelicher Begegnung verwendet. Diese „zulässige“ Form der Verhütung nur für Ehepaare sei „*mit dem Gesetz Gottes vereinbar*“, wenn sie auf wichtigen medizinischen, eugenischen, sozialen oder wirtschaftlich indizierten Gründen basierte. In

[1013] Vgl. Frahm,1968, S.20.
[1014] Vgl. Hunold, 1969, S. S. 18.
[1015] Vgl. Frahm,1968, S. 20.
[1016] Vgl. Ebenda, S. 18f. Vgl. Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 18f.).
[1017] Vgl. Ebenda, S. 18f. Vgl. Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 18f.).
[1018] Vgl. Ebenda, S. 18f. Vgl. Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 18f.).

die Moraltheologie ist diese Lehre unter dem Stichwort „verantwortliche Elternschaft“ bekannt.[1019]

Die kirchliche Lehre unterscheidet auch heute noch zwischen indirekter und direkter Sterilisation. Erstere bedeutet, dass Medikamente nicht unmittelbar als Verhütungsmittel, sondern auf ärztliches Anraten als Heilmittel gegen bestimmte psychische und physische Krankheiten oder Anomalien verwendet werden, aber auch als solche wirken. Nach Ansicht zahlreicher Moraltheologen ist die indirekte Sterilisation gestattet.[1020]

> *„Von direkter und darum unerlaubter Sterilisation spricht die kirchliche Lehre dann, wenn die genannten Präparate in der Absicht genommen werden, eine Ovulation und damit eine Schwangerschaft zu verhüten.“*[1021]

Über die Pille, die laut Kirchenmeinung „*vom Teufel ersonnen, um dem Laster Vorschub zu leisten“*[1022]*,* sagte der amerikanische Gynäkologe J. Rock in diesem Zusammenhang:

> *„Die Hormontabletten bewirkten lediglich eine Ovarruhe. (…) Ist es sprachlich korrekt, diesen Zustand als zeitweilige Sterilisation zu bezeichnen? Oder muß man nicht richtiger sagen, daß es sich hier um eine Bewahrung der Fortpflanzungsfunktion bis zu einem Zeitpunkt handelt, an dem das Ehepaar verantwortungsbewußt mehr Kinder haben kann?“*[1023]

Etliche Theologen lehnen es ab, in Anlehnung an diese Aussage des Arztes, hormonale, im Sinne verantwortlicher Elternschaft durchgeführte Ovulationshemmung unter direkter Sterilisation einzuordnen. Andere sprechen zwar von direkter Sterilisierung, erlauben sie aber unter bestimmten Bedingungen mit der Begründung, dass jeder Mensch das Recht habe, seine physiologischen Funktionen selbst zu kontrollieren. Diese Auffassungen stehen im Widerspruch zur bisherigen offiziellen Lehre der katholischen Kirche. Papst Pius XII. hatte schon 1958 vor dem 7. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Hämatologie erklärt:[1024]

> *„Man führt eine direkte, also unerlaubte Sterilisation herbei, wenn man die Ovulation ausschaltet, um den Organismus vor den Folgen der Schwangerschaft zu bewahren, die er nicht auszuhalten vermag. Bestimmte Moraltheologen behaupten zwar, es sei erlaubt, in dieser Absicht Arzneien zu nehmen. Das geschieht jedoch zu Unrecht.“*[1025]

[1019] Vgl. Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 17f).
[1020] Vgl. Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 21).
[1021] Ebenda.
[1022] Asbell, Bernhard: Die Pille und wie sie die Welt veränderte, München 1996, S. 23 (zitiert nach: Bretschneider, 2006, S. 53).
[1023] Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969,. S. 21).
[1024] Vgl. Ebenda.
[1025] Auer, 1964, Jg. 5/ Heft 12 (zitiert nach: Hunold, 1969,. S. 21f.).

Beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) herrschte bis auf das Thema Verhütungsmittel ein breiter Konsens mit den anderen Kirchen.[1026] Zu Beginn der Beratungen schien die katholische Kirche auf den gesellschaftlichen Wandel mit einer Veränderung ihres bisherigen Standpunktes reagieren zu wollen. Kritische Fragen wurden gestellt, wie zum Beispiel, ob die Kirche im Hinblick auf das Sakrament der Ehe nicht bisher den „*ersten Zweck, die Zeugung, auf Kosten eines anderen, gleichermaßen wichtigen Zwecks, nämlich der Mehrung des ehelichen Einsseins, übermäßig betont*“[1027] habe. Im Endeffekt wurde keine verpflichtende lehramtliche Entscheidung zur Frage der Geburtenregelung getroffen. Es fand in der Pastoralerklärung (*Gaudium et spes*) aber eine Neubewertung der Ehe statt, indem den Eheleuten die Entscheidungsfreiheit über die Kinderzahl „*im Angesicht Gottes*“ selbst zugesprochen wurde. Hierbei wären als Entscheidungskriterien ihr eigenes Wohl und das der bereits geborenen oder noch zu erwartenden Nachkommen zu berücksichtigen. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich die Verantwortlichkeit, keine weiteren Kinder in die Welt zu setzen, mit der Verpflichtung für eheliche Liebe widersprechen könnte.[1028] Die Konzilsteilnehmer legten keine konkreten, moralisch erlaubte Lösungen vor, sondern delegierten die Klärung an eine dafür eingesetzte päpstliche Kommission.[1029] Ab April 1966 berieten die Mitglieder dieses Gremiums mehrere Jahre lang unter Mithilfe von Eheleuten, Medizinern, Demographen, Sozialwissenschaftlern und Theologen.[1030]

Katholische Ärzte lehnten hormonale Antikonzeption, also Ovulationshemmer, nicht grundsätzlich ab, aber einstimmig jede Methode, die ein bereits begonnenes menschliches Leben schädigt oder zerstört. In einer Denkschrift für die päpstliche Ehekommission hielten sie wegen des hohen Unsicherheitsfaktors der Knaus-Ogino-Methode die bisher übliche Trennung zwischen unnatürlichen und natürli-

---

[1026] Vgl. Gagern, Friedrich: Geburtenregelung und Gewissensentscheid, München 1967, (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 93).

[1027] Reed, James: From Private Vice to Public Virtue. The Birth Control Movement and American Society since 1830. New York 1978, S. 135(Jütte, 2003, 282f.)

[1028] Vgl. Bergmann, Anna A.: Von der ‚unbefleckten Empfängnis‘ zur ‚Rationalisierung des Geschlechtslebens‘. Gedanken zur Debatte um den Geburtenrückgang vor dem Ersten Weltkrieg, in: Geyer Kordesch, Johann / Kuhn, Anette (Hg.): Frauenkörper – Medizin – Sexualität. Auf dem Weg zu einer neuen Sexualmoral. Düsseldorf 1986, S. 239 Jütte, 2003, 282f.

[1029] Vgl. Jütte, 2003, 283.

[1030] Vgl. Gagern, Friedrich: Geburtenregelung und Gewissensentscheid, München 1967, (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 93).

chen Verhütungsmethoden und das generelle Verbot von biologischen und mechanischen Methoden für nicht mehr vertretbar. [1031]

Das entstandene Votum der Beratungskommission legte dem Papst mit deutlicher Mehrheit die Empfehlung nahe,[1032] jedem Ehepaar die Wahl der Verhütungsmethode freizustellen.[1033] Nur eine Minderheit bezeichnete weiterhin jede Lockerung des Verbots der Empfängnisverhütung als Widerspruch zum traditionellen Standpunkt der Kirche[1034] und lehnte alle Impulse aus der anglikanischen Kirche oder dem Protestantismus, aber auch aus der areligiösen Gesellschaft als suspekt ab. Der Papst, der das letzte Wort in dieser Frage hatte, schloss sich gerade der Position dieser kleinen Gruppe an,[1035] obwohl tausende katholische Frauen, 75 Nobelpreisträger, 3500 Ärzte, 600 Professoren aller Wissenszweige zwischen 1965 und 1968 an ihn appelliert hatten, die traditionelle Auslegung des biblischen Gebotes: „*Seid fruchtbar und mehret euch*“[1036] zu revidieren.[1037]

Papst Paul VI. wollte die damals rund 750 Millionen Katholiken auf der Welt vor den Gefahren der „*freien Liebe*“ bewahren[1038] und hielt an der traditionell sexualfeindlichen Haltung der katholischen Kirche fest,[1039] als er am 25.07.1968 als Reaktion auf die Einführung der Pille das Rundschreiben „*Vom menschlichen Leben*“, eine neue Enzyklika zum Thema Geburtenregelung veröffentlichte.[1040] Paul VI. stellte sich in dieser Enzyklika „Humanae vitae“ den Veränderungen in der Gesellschaft und verkündete als theologische Instanz, dass der Schöpfergott den menschlichen Liebesakt zur Weitergabe des menschlichen Lebens bestimmt habe[1041] und dass „*jeder eheliche Akt, der in sich (per se) auf die Erzeugung menschlichen Lebens hingeordnet ist, so auch verbleiben muß (permaneat)*“.[1042] In dieser „*unauflöslichen Verbindung*“ zwischen der körperlichen Vereinigung und der Zeu-

---

[1031] Vgl. Frahm,1968, S.21.
[1032] Vgl. „Im Namen der Liebe“, in: *„Süddeutsche Zeitung“* vom 30.07. 1968 (zitiert nach: Hunold, 1969, S.159f).
[1033] Vgl. Gagern, Friedrich: Geburtenregelung und Gewissensentscheid, München 1967, (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 93).
[1034] Vgl. Jütte, 2003, 283.
[1035] Vgl. Pfürtner, 1996, S.93.
[1036] Die Bibel, Lutherübersetzung, 1984, S. 4 (1. Mose 1, 28)
[1037] Vgl. Blume, 1982, S.43.
[1038] Vgl. Humanae Vitae, Über die Geburtenregelung, Recklinghausen 1965 (zitiert nach: Blume, 1982, S.43).
[1039] Vgl. Pfürtner, 1996, S. 88.
[1040] Vgl. Humanae Vitae, Über die Geburtenregelung, Recklinghausen 1965 (zitiert nach: Blume, 1982, S.43).
[1041] Vgl. Paul VI. 1968, Art. 12 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 93).
[1042] Paul VI. 1968, Art. 11 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 93).

gung, die *„ (…) durch keine menschliche Initiative aufgelöst werden (kann)"*[1043], sieht die katholische Lehrmeinung die Begründung für die Verurteilung von jeder Art von aktiver Geburtenregelung, mit Ausnahme der periodischen Enthaltsamkeit, als Sünde.[1044]

> *„(…) Die Gatten, (die) freie und bewußte Mitarbeiter des Schöpfergottes sind, (…) sind vielmehr verpflichtet, ihr Verhalten auf den göttlichen Schöpfungsplan auszurichten, der einerseits im Wesen der Ehe selbst und ihrer Akte zum Ausdruck kommt, den anderseits die beständige Lehre der Kirche kundtut. Daraus folgt, daß sie bei der Aufgabe, das Leben weiterzugeben, keineswegs ihrer Willkür folgen dürfen, gleichsam als hinge die Bestimmung der sittlich gangbaren Wege von ihrem eigenen und freien Ermessen ab."*[1045]

Dieses päpstliche Machtwort löste auf der ganzen Welt Enttäuschung und Empörung wegen der Bevölkerungsexplosion aus.[1046] Die freie Presse, aber auch die Kirchenzeitungen, waren voll von protestierenden Berichten und kritischen Stellungnahmen.[1047]

> *„(…) Die Weltpresse nimmt überwiegend eine ablehnende Haltung ein."*[1048] *„(…) Die großen Blätter legten sich dabei in ihrer maßgebenden Äußerungen eine bemerkenswerte Zurückhaltung auf. Sie überließen die kräftigen Töne der Boulevard-Presse und den Wochen- und den Monatsjournalen (…)."*[1049]

In unzähligen Zeitungskommentaren sprach man von einem verheerenden Irrtum, von der Weltfremdheit des kirchlichen Oberhauptes[1050] und von einer alleinigen Entscheidung des Papstes ohne breiten Konsens in der katholischen Kirche.[1051] „*Mit dem Konzil schien sich ein Weg hoffnungsvoll abzuzeichnen, aber schlagartig ist durch die Entscheidung des Papstes gegen die Pille dieser Weg wieder zugemauert."* [1052] Die linksgerichtete Pariser Zeitung „*Combat"* nennt die Entscheidung Pauls VI. *„ein Todesurteil für Katholiken in unterentwickelten Ländern*".[1053] Die holländische katholische Zeitung „*De Volkskrant"* schrieb, *„(…) dass die wachsende Meinung der Gläubigen überfahren wurde, (…)."*[1054]

Im Nachrichten-Magazin *„Der Spiegel"* äußerte sich Dr. Rudolf Augstein (1923-2002):

[1043] Vgl. Humanae Vitae, Über die Geburtenregelung, Recklinghausen 1965 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 43).
[1044] Vgl. Pfürtner, 1996, S. 88.
[1045] http://www.stjosef.at/dokumente/humanae_vitae.htm [30.09.2008].
[1046] Vgl. Stephan H. Pfürtner: Päpstliche Autorität und Freiheit in der Kirche. Reaktionen der deutschen Katholiken auf die Enzyklika Pauls VI. Analyse und Deutung, in: *„Schweizer Rundschau"* 67, Okt./Nov. 1968, S. 555-556 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S.93).
[1047] Vgl. Hunold, 1969, S. 159.
[1048] Ebenda, S. 163.
[1049] Ebenda, S. 159.
[1050] Vgl. Blume, 1982, S. 43.
[1051] Vgl. Pfürtner, 1996, S. 93.
[1052] Leserbrief in: *„Münchner Abendzeitung"* o.A. (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 161).
[1053] „*Combat"*, o.A. (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 163).
[1054] "*De Volkskrant"*, o.A. (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 163).

„Man muss gegen den Anspruch der römischen Kirche im Ganzen Front machen (…). Läßt man ihr nämlich die leibliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria durchgehen, so schöpft sie neue Kraft zu neuen Übergriffen, für deren Folgen sie weder einstehen kann noch will. Es ist ein Widersinn, sich Mittel einfallen zu lassen, um nicht alljährlich Zehntausende im Straßenverkehr umkommen zu lassen, solange man eine Institution tabuiert, die sich anmaßt, Millionen von Verhungernden sehenden Auges in Kauf zu nehmen, ja durch Beeinflussung der Seelen zu produzieren.
Sagen wir klar, daß es kein göttliches Gesetz und kein Gesetz Jesu Christi gibt, das Knaus-Ogino erlaubt und die Pille verbietet. Sagen wir klar, daß nicht Rücksicht auf göttliche Gesetze, sondern die Rücksicht auf die Selbsterhaltung der menschlichen Institution Kirche bei dieser Enzyklika wie bei so vielen anderen Pate gestanden hat.“[1055]

Und in der „*New York Times“* war zu lesen, dass Papst Paul VI., „*einer der leidenschaftlichsten Anwälte der Friedens,* (…) *vielleicht am stärksten im Gedächtnis bleiben wird wegen einer Enzyklika, die nur dazu dienen kann, die verschwisterten Übel der Krieges und der Armut zu stärken*“.[1056]

Noch im selben Jahr gaben die Vereinten Nationen folgende Resolution zu diesem Thema: “*Jedes Paar hat ein grundlegendes Menschenrecht, frei und verantwortlich über die Zahl und die Folge seiner Kinder zu entscheiden, und ein Recht auf entsprechende Erziehung und Information.***“**[1057]

„*Im Namen des menschlichen Lebens und der wahren Liebe“* löste Humanae Vitae überall auf der Welt Konflikte für katholische Christen aus. [1058] Ende der 60-iger Jahre demonstrierten Frauen, als Hauptbetroffene der Enzyklika, zum ersten Mal in der Kirchengeschichte zu Tausenden öffentlich gegen die Tatsache, dass männliche, im Zölibat lebende Geistliche über die weibliche Fruchtbarkeit entscheiden.[1059] Aber auch wenn die päpstliche Enzyklika Millionen von Menschen in schwere Gewissenskonflikte stürzte, an der Lebenswirklichkeit vieler Ehepaare vorbeientschied und nicht auf soziale Belastungen kinderreicher Ehepaare Rücksicht nahm,[1060] blieb sie trotz aller Proteste auf ihrem extrem konservativen Standpunkt. Bei allen heftigen Reaktionen, die Humanae Vitae auslöste, konnte sie die neuerworbenen Kenntnisse über Verhütungsmittel nicht mehr aus der Gesellschaft verbannen und „*den Siegeszug der Pille*[1061]“ nicht stoppen.[1062]

[1055] *„Der Spiegel“* Heft 32 Jg. 1968 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 166f).
[1056] *“New York Times”,* vom 30. 07. 1968, (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 163f).
[1057] Peterson u.a.: Sterilisation – Beratung, Operation, Recht. Stuttgart 1981 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 43)
[1058] Vgl. „Im Namen der Liebe“, in: *„Süddeutsche Zeitung“* vom 30.07. 1968 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 161).
[1059] Vgl. Blume, 1982, S. 44).
[1060] Vgl. Pfürtner, 1996, S.94.
[1061] „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, in: „*Zeit*“ vom 19.01.1962.
[1062] Vgl. Blume, 1982, S. 44.

Die deutschen Bischöfe hatten aus eigener Beurteilung des Moralproblems und als Sprecher der Mitchristen im August 1968 in Königstein unter dem Vorsitz von Kardinal Döpfner die so genannte Königsteiner Erklärung verabschiedet. [1063] In dieser forderten die Bischöfe die Katholiken einerseits auf, die Lehre des Papstes würdigend zur Kenntnis zu nehmen und mit unvoreingenommener Offenheit zu prüfen. Andererseits versprachen sie den breiten Dialog mit dem „*Heiligen Vater*" in Kirche und Gesellschaft fortzusetzen und im Falle einer vom der Haltung des Papstes differenzierten Urteilsbildung zum Thema Empfängnisverhütung „*die verantwortungsbewusste Gewissensentscheidung der Gläubigen (zu) achten*" und ihnen aus diesem Grund die Sakramente nicht vorzuenthalten.[1064] Katholische Professoren oder Bischöfe aber, die in der Folge öffentlich der offiziellen Lehrmeinung der katholischen Kirche widersprechende Aussagen machten, bekamen einen Verweis.[1065]

Durch den Erlass der Enzyklika publizierten auch andere Glaubensgemeinschaften ihre Standpunkte zum Thema Geburtenregelung.[1066] So schrieb zum Beispiel die altkatholische Kirche folgendes:

> *„Wir halten den Papst aber für nicht befugt, für alle Christen den Gebrauch der Pille als sündhaft zu erklären. Ein Studienausschuß des Weltkirchenrates (…) hat ein Gutachten veröffentlicht, das besagt,(…) daß zwischen den Methoden der Empfängnisverhütung – Enthaltsamkeit der Partner oder Pille – kein moralischer Unterschied besteht. Der Christ hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Fortpflanzung weder dem biologischen Zufall zu überlassen, noch sie als Schicksal zu erleiden, sondern sie in den Bereich der persönlichen Entscheidung zu erheben."*[1067]

Nachdem der Weltrat der methodistischen Kirchen einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Armut und der Bevölkerungsexplosion festgestellt hat, wurde in Helsinki 1968 die Anwendung empfängnisverhütender Mittel als einwandfreie Methode der Familienplanung befürwortet. Der Weltkirchenrat in Genf, dem mehr als 230 protestantische und orthodoxe Kirchen aller Kontinente angehören, vertrat die kritische Auffassung, dass die Lehrmeinung des Papstes „*dem modernen Menschen kaum mehr etwas sagen*" habe, weil sie sich zu sehr an den alten kirchlichen Dogmen orientiere.[1068]

[1063] Vgl. Franz Böckle: Paragraph 4. Die kirchliche Sorge für die Ehe, in: Arnold: 1969, S.80 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 94).
[1064] Vgl. „Königsteiner Erklärung der deutschen Bischöfe": Wort der deutschen Bischöfe zur seelsorgerlichen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika „Humanae vitae", abgedruckt zusammen mit der Enzyklika 1968, S. Paul VI. 1968, Nr. 16 (zitiert nach Pfürtner, 1996, S. 94).
[1065] Vgl. Pfürtner, 1996, S. 94.
[1066] Vgl. Jütte, 2003, S. 291.
[1067] Leserbrief, in: *„Münchner Abendzeitung"* o.A (zitiert nach: Hunold, 1969,. S. 162f).
[1068] Vgl. Hunold, 1969, S.163.

Aber schon seit dem Umbruch im Moralbewusstsein durch das 2. Vatikanische Konzil stimmte die faktisch gelebte sittliche Überzeugung bei der Mehrheit der Katholiken nicht mehr mit der päpstlichen Lehre und Aktivität überein.[1069] Untersuchungen unter deutschen Studenten im Jahr 1968 zeigten, dass die Bewertung von Verhütungsmitteln durch die päpstliche Autorität auch für Katholiken ihre Verbindlichkeit verloren hatte.[1070] Eine sozialempirische Studie in den 70-iger Jahren ergab, dass 94 Prozent der katholischen Frauen in den Vereinigten Staaten Empfängnisverhütung mit vom Papst verbotenen Methoden durchführten.[1071] Dennoch bleibt unumstritten, dass das Verhältnis des Papstes zur Pille zu einer *„bedauerlichen, vielleicht tragischen Situation“* führte.[1072] Einer Situation, die, wie Günther Hunold schreibt, *„alle Menschen betrifft, weil die Auswirkungen, die Folgen sich nicht säuberlich nach Konfessionen getrennt verteilen lassen.“* [1073]

Wie aus dem Artikel *„Im Namen der Liebe“* in der Süddeutschen Zeitung vom 30.07.1968 hervorgeht, beruft sich die katholische Kirche bei ihrer konservativen Haltung bezüglich der christlichen Ehemoral auf die Idee des *„Naturrechts“*. Die Natur des Menschen sei unveränderlich, ebenso die Welt in der er lebt.[1074] Mittel und Methoden, welche die Würde des Menschen angreifen und den Menschen sowie das Leben „rein materialistisch“ auffassen würden, wurden untersagt.[1075] Dieser Auffassung begegnete scharfe Kritik.

> *„Die Frage muß erlaubt sein, ob es nicht auch so etwas wie einen Naturrechts-Materialismus gibt, der konsequent alle Erkenntnisse der Lehre vom Wesen des Menschen ignoriert und dort, wo er von Sexualismus handelt, aus Furcht vor Sünde in die Nähe biologischer Vorstellung gerät.“*[1076]

Tatsächlich klammerte die Idee einer *„Fruchtbarkeitsmetaphysik*“ die biologische Tatsache aus, dass Empfängnis nur an wenigen Tagen im Monat überhaupt möglich war. Das Argument, die Natur der Sexualität sei allein der Empfängnis zu die-

---

[1069] Vgl. Franz Böckle: Paragraph 4. Die kirchliche Sorge für die Ehe, in: Arnold: 1969, S.80 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 94).
[1070] Vgl. Giese, Hans / Schmidt, Gunter: Studenten-Sexualität. Verhalten und Einstellung. Eine Umfrage an zwölf westdeutschen Universitäten. Reinbek 1968, S. 204 f. (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 96).
[1071] Vgl. Curra, Charels : Sexualität und Ethik. Aus dem Amerikanischen von Vivien Marx, mit einem Nachwort von Stephan Pfürtner, Frankfurt /M. 1988, S.81 (zitiert nach: Pfürtner, 1996, S. 96).
[1072] Vgl. Hunold, 1969, S. 169.
[1073] Ebenda.
[1074] Vgl. „Im Namen der Liebe“, in: *„Süddeutsche Zeitung“* vom 30.07. 1968 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 160).
[1075] Vgl. Ebenda.
[1076] Ebenda.

nen, war dadurch im Grunde nicht mehr haltbar. [1077] Dass die körperliche Liebe mehr sei, als nur ein Akt zur *„Erhaltung der (biologischen) Art ohne Rücksicht auf das Individuum“*, war eine Auffassung, die Kirche und weltlich-humane Anthropologie teilten.[1078] Während die Sexualethik der Sexualität dadurch einen Wert *„unabhängig von Zeugung und Nachkommenschaft“* zusprach, hielt die Kirche jedoch an ihrem traditionellen Standpunkt fest.[1079] Sie argumentierte außerdem, dass die freie Wahl der Verhütungsmethode auch ein mögliches Mittel der Regierung sei, auf autoritäre Weise auf die *„intimste und persönlichste Sphäre“* einzugreifen.[1080] In der Bevölkerung verursachte die Veröffentlichung der Humane Vitae,[1081] welche der Verhaltensforscher und Sexualwissenschaftler Günther Hunold als *„unmenschlich“* bezeichnete,[1082] eine ganze Bandbreite an Reaktionen. Die Mehrheit davon dürfte kritisch gewesen sein, wie zeitgenössische Leserbriefe der *„Münchner Abendzeitung“* bestätigen.[1083]

Auf Grund der Enzykliken und Grundsatzreden, welche die katholische Kirche in der letzen Jahrzehnten verfasst hat, lässt sich schließen, dass sie von allen christlichen Kirchen die wenigste Bereitschaft aufbringen konnte, alte christliche Moralvorstellungen zu verlassen und das durch die Bibel begründete Verbot der Empfängnisverhütung anzupassen und zu verringern.[1084] Dass eine gezielte Geburtenregelung heutzutage wichtig und notwendig ist, wird jedoch auch von ihr in zunehmendem Maße unterstrichen.[1085] Auch wenn der konservative Status bezüglich Verhütung seit 1968 unverändert geblieben zu sein scheint, so hat sich doch zumindest eine interne Kritik an jener Haltung innerhalb der katholischen Kirche entwickelt und verstärkt .[1086] Sie trägt der Tatsache Rechnung, dass *„einige sexuellen Vorschriften selbst bei den eng gebundenen Gläubigen (jetzt in 2002) kaum noch Beachtung finden.“* [1087] Es mag an der oft übermäßig großen Angst junger Frauen

---

[1077] Vgl. Pfürtner, 1996, S. 94.
[1078] Vgl. „Im Namen der Liebe“, in: *„Süddeutsche Zeitung“* vom 30.07. 1968 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 160).
[1079] Ebenda.
[1080] Vgl. „Im Namen der Liebe“, in: *„Süddeutsche Zeitung“* vom 30.07. 1968 (zitiert nach: Hunold, 1969, S. 160).
[1081] Vgl. Hunold, 1969, S. 161f.
[1082] Vgl. Ebenda, S. 169.
[1083] Vgl. Ebenda, 161f.
[1084] Vgl. Jütte, 2003, S. 281.
[1085] Vgl. Ebenda, S. 280.
[1086] Vgl. Jütte, 2003, S. 281.
[1087] Kluge/Sonnenmosereiner, 2002, S. 7 (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 280).

vor einer ungewollten Schwangerschaft liegen, dass sich eine so sichere Verhütungsmethode wie die Pille durchsetzen konnte.[1088]

> *„Die Evidenz der Wirksamkeit der Pille war absolut überzeugend, sicherer als das Amen in irgendeiner blöden Kirche. Und nicht bloß auf Kosten der Frauen, (…)“*[1089]

C.III.2. Frauen & Pille

C.III.2.1. Einleitung

Zu jeder Zeit hat die Gesellschaft das Bild von der Frau geprägt, wie auch umgekehrt die Frau das Bild der Gesellschaft mit beeinflusste. Wenn unterschiedliche Interessensgruppen in einem öffentlich-politischen Bereich aktiv werden,[1090] geht es dabei immer *„um Selbstbestimmung und Macht, um Handlungsspielräume und Kontrolle“* [1091]. Im Kontext „Frau und Pille“ sind das unter anderem *„Medien, die Pharmaindustrie, die Lobby der Ärzteschaft, Institutionen, die sich als Sittenwächter sehen etc., und ‚Körperpolitik' im großen machen“* und dadurch in diesem Bereich die *„Rahmenbedingungen für das Handeln der einzelnen vor(geben).“* [1092]

Die Frau, die dies alles betrifft, ist stets eine „sexuelle“ Frau, und die Pille steht als ein Reifezeichen für jene Phase des sexuellen Erwachsenseins, das mit dem Beginn der ersten sexuellen Erfahrungen einsetzt und somit die Kindheit beendet.[1093]

> *„Alle Aspekte, die mit der Einnahme der Pille angesprochen sind, also Sexualität, (sexuelle) Identität, Fruchtbarkeit, Lebensplanung, Selbstmedikation, haben gemeinsam, daß sie Privilegien erwachsener Frauen sind.“*[1094]

Die Frau der 70-iger Jahre kann sich dem Thema Sexualität relativ offen nähern. Der so genannte „Kinsey-Report“, eine Studie zum Sexualverhalten der US-Amerikaner, veröffentlicht 1954, liegt nicht lange zurück. Sex wurde zum Forschungsgegenstand und auch die Frage nach der sexuellen Befriedigung der Frau war von Bedeutung geworden.[1095] Mit dem Aufkommen der Antibabypille wurde schließlich *„Lust (...) entkoppelt von der Angst vor Schwangerschaft. Die sexuelle Revolution begann.“*[1096] Verhütung wurde durch die Pille zu einem zu einem nicht

---

[1088] Vgl. Theweleit, 1996, S. 33.
[1089] Ebenda.
[1090] Vgl. Helfferich, 1996, S. 227.
[1091] Ebenda.
[1092] Ebenda.
[1093] Vgl. Helfferich, 1996, S. 219.
[1094] Helfferich, 1996, S. 219.
[1095] Sichtermann, 1996, S. 63.
[1096] Baumann, 2004, S. 79.

mehr weg zu denkenden Bestandteil der sexuellen Praxis der Frau.[1097] Sie wurde so *„im Leben vieler junger amerikanischer Ehefrauen zur täglichen Routine.“*[1098] *„(Die) Entscheidung ‚Pille ja oder nein?‘ (muss dabei) von jeder Frau individuell getroffen werden.“*[1099]

Der neue Lebensabschnitt im Leben der Frau und die *„Anerkennung als Person“* werden mit Sexualität in Beziehung gebracht.[1100] Dabei wird das Alter, in dem Pille und Sexualität Bedeutung bekommen, zunehmend geringer.[1101] *„Und je jünger die Frau war, desto wahrscheinlicher war es, daß sie die Pille nahm.“* [1102] Das Thema Pille betrifft auf Grund der Altersbandbreite also eine quantitativ hohe Zahl an Frauen. Hinzu kommt noch ein allgemeiner Überschuss an Frauen in der Bevölkerung, bedingt durch die beiden Weltkriege sowie einer höhere Lebenserwartung bei Frauen[1103], sodass Frauen einen Großteil der damaligen Bevölkerung und Gesellschaft ausmachten. *„Nach drei Jahren Pille auf dem Markt sind 100 Prozent der Frauen über das neue Mittel orientiert.“* [1104] Der Großteil der Frauen steht Ende der 60-iger Jahre der Pille positiv gegenüber. Nur verheiratete Frauen, die sich stark mit Familie und Mutterschaft identifizieren, reagieren auf die Pille ablehnend.[1105] Während um 1963 noch eine große Zahl an Frauen angibt, durch die Pille „Erleichterung“ und „Wohlgefühl“ sowie „verbesserte ehelichen Beziehungen“ zu erlangen,[1106] beginnt jedoch *„schon bald (…) eine nicht unerhebliche Gruppe von Frauen die Frage nach dem Preis dieser Sicherheit zu stellen.“* [1107] Diese Pillengegnerinnen, die um ihre eigene Gesundheit fürchten, treffen auf die Pillengegner aus moralischen Gründen, die der Kirche. Beide warnen vor dem Gebrauch der Pille und prägen den öffentlichen Diskurs „Frau und Pille“ in den 70-iger Jahren in hohem Maße.[1108] Die Schwierigkeit, sich im Hin und Her der Argumente für und gegen die Pille zu Recht zu finden, beschreibt folgendes Zitat einer Pillennehmerin.

[1097] Vgl. Staupe/ Vieth, 1996. S. 11.
[1098] Asbell, 1998, S.220.
[1099] Keldenich, 2002, S. 114.
[1100] Vgl. Helfferich, 1996, S. 219.
[1101] Vgl. Asbell, 1998, S. 239.
[1102] Ebenda, S.220.
[1103] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 5.
[1104] Theweleit, 1996, S. 49.
[1105] Vgl. Ebenda.
[1106] *Vgl. „Der Spiegel“*, 6/ 1977 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 41).
[1107] Amendt, 1979, S. 84.
[1108] Vgl. Ebenda, S. 85.

„Zeitungsberichte über Pillenfolgen sind auf mich nicht ohne Eindruck geblieben. Heute liest du, die Pille sei gefährlich, und du fragst dich, wer hat ein Interesse daran, so etwas zu verbreiten. Morgen liest du, die Pille sei ungefährlich, und du fragst dich erneut, wer hat ein Interesse daran, so etwas zu verbreiten.[1109]*“*

Die Frau findet sich also wieder in einem gesellschaftlichen Spannungsfeld unterschiedlicher Interessensgruppen, die nicht nur den Diskurs „Frau und Pille“ prägen, sondern auch das Selbstbild der Frau in den 70-igern mit beeinflussen. Wie das neue Bild der Frau, das bis heute die Gesellschaft geprägt hat, nun konkret ausgesehen hat, behandelt das folgende Kapitel.

C.III.2.2. Das Rollenbild der Frau

Neben der bereits seit dem Bürgertum existierenden traditionellen Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter findet man in den 70-iger Jahren auch einen gänzlich anderen Typ von Frau.

„Sexuell aktive und selbstständige junge Frauen, bis hier überwiegend existent als bedrohliche Phantasiegebilde in Männerköpfen, bevölkerten real das ‚Öffentliche‘. (…) Auch die Vorstellung von weiblicher Berufswahl verändert sich radikal in diesen Jahren. (Sie repräsentierte eine nicht-ehegebundene weibliche Sexualität und ermöglichte die Abkopplung des Beischlafs von der Gefahr Kind/Zwangsehe, machte den Kopf frei für die Wahrnehmungen von Frauen und Männern, unverheiratet, beweglich, ohne Kind, selbst entscheidend, als neue gesellschaftliche Tatsache. [1110] *).“* [1111]

Dennoch dominiert bei der Mehrzahl der Bevölkerung nach wie vor ein Rollenverständnis, das der Frau traditionelle Aufgaben zuordnet:[1112] *„Die Mehrheit der Österreicher scheint ‚das Wesen der Frau‘ als Inbegriff der Geschlechterrolle sehr familienbezogen zu interpretieren. Dahinter scheint sich die Idealvorstellung einer harmonischen Familie zu verbergen.“* [1113] Außerdem wird auch die Rolle des Mannes von Seiten der Frau traditionell verstanden. Er wird beispielsweise als überlegen erlebt.[1114] Die nach wie vor dominierende traditionelle Rollenverteilung lässt sich folgendermaßen beschreiben:

„Frauen fühlen sich vorwiegend für das reibungslose Zusammenleben der Familie und für die Erziehung der Kinder verantwortlich, während den Männern die Beschaffung des Unterhaltes und der Schutz der Familie obliegt. Für den Großteil der Frauen ist eine klare Rollenverteilung noch eine Selbstverständlichkeit, nur junge Frauen streben ein partnerschaftliches Verhältnis an.“[1115]

[1109] Ebenda, 1979, S. 85f.
[1110] Theweleit, 1996, S. 37 (zitiert nach: Bretschneider, 2006, S. 53).
[1111] Theweleit, 1996, S. 33, 37(zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 109).
[1112] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 2.
[1113] Bundeskanzleramt, 1975, S. 2.
[1114] Vgl. Ebenda.
[1115] Ebenda, S. 6.

Die Realität im Berufsalltag zeigt jedoch, dass trotz des traditionellen Geschlechterverständnisses viele Frauen auch erwerbstätig waren. Eine Volkszählung von 1971 in Österreich gab beispielsweise an, dass 1,2 Millionen Frauen, also rund 30% der weiblichen Bevölkerung, einen Beruf ausübten. Etwa 50% wurden durch das Einkommen anderer Haushaltsmitglieder erhalten. [1116] Die traditionelle Aufgabenteilung ordnete sowohl Erziehung der Kinder,[1117] als auch die Führung des Haushalts[1118] allein der Frau zu, auch dann, wenn sich die Frau für den Weg ins Berufsleben entschieden hatte.[1119] Da es jedoch wenig öffentliche Einrichtungen gab, welche versuchten, die Frau in jenem Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie zu entlasten,[1120] erlebte die Mehrzahl der berufstätigen Frauen mit Familie eine starke Mehrfachbelastung. Dies drückte sich in einer verminderten Freizeit aus und führte bei vielen Frauen zu Unzufriedenheit. Der Mangel an Freizeit betraf nur die Frau, nicht aber den Mann.[1121] Doch nicht nur in der Freizeitgestaltung hatten Frauen Nachteile gegenüber Männern: *„Frauen finden sich vorwiegend in den unteren beruflichen Qualifikationen und haben auch bei gleicher Schulbildung wie die Männer die schlechteren Aufstiegschancen.“*[1122] Außerdem wurde es vielen Frauen nicht leicht gemacht, nach einer Pause bedingt durch Schwangerschaft und Kind wieder in den Beruf einzusteigen.[1123] An alldem lässt sich erkennen, dass *„die Berufstätigkeit der Frau ist noch nicht voll akzeptiert…“.*[1124]

Die Politik versuchte auf die Chancenungleichheit zu reagieren, indem sie aktiv gegen eine Diskriminierung vorging, welche die Frauen am Arbeitsmarkt und in der Öffentlichkeit, aber auch zu Hause betraf.[1125] So wurden einerseits über „Heiratsgeld“ und „Geburtenhilfe“ finanzielle Anreize zur Familiengründung geschaffen,[1126] andererseits kam es zu einer „Entinstitutionalisierung“ der Familie. Diese verschob den Schwerpunkt von der Familie als Einheit hin zu den einzelnen Familienmitgliedern.[1127] Doch die Politik reagierte nicht nur auf die Veränderungen, sie beeinfluss-

[1116] Ebenda.
[1117] Ebenda.
[1118] Ebenda, S. 7.
[1119] Ebenda, S. 6.
[1120] Ebenda, S. 7.
[1121] Ebenda, S. 6.
[1122] Ebenda, S. 7.
[1123] Keldenich, 2002, S. 118.
[1124] Bundeskanzleramt, 1975, S. 2.
[1125] Sieder/Steinert/Tálos, 1996, S. 22.
[1126] Ebenda, S. 21f.
[1127] Rosenberger, 1992, S. 137.

te sie auch mit bzw. machte die Veränderungen vielleicht erst möglich.[1128] Hinzu kam, dass *„die Aura der Familie als Stätte der Liebe und Harmonie (...) angezweifelt (wurde)“*.[1129] Eine *„Enttabuisierung und Veröffentlichung männlicher Aggression und der Doppelbödigkeit von propagierter Liebe und tatsächlicher Gewalt“*[1130] wurde durch die Unterstützung von offizieller, politischer Seite gefördert, z.B. durch das Bauen von Häusern für misshandelte Frauen und Kinder.[1131]

Die Frau befand sich in einer Zeit, in der es zu weitreichenden Veränderungen gekommen war - in Bezug auf ihre Lebensweise, was von ihr erwartet wurde, was sie selbst von sich erwartete und wie sie ihre Zukunft gestalten konnte, wollte bzw. sollte. Für viele Frauen, deren Bildungsniveau zu jener Zeit weitaus niedriger war als das der Männer,[1132] boten die gesellschaftspolitischen Veränderungen im Bildungs-, Berufs- und Rechtssystem Vorteile und eröffneten neue Möglichkeiten sich weiterzubilden und am Arbeitsmarkt zu positionieren.[1133] Die neuen Rahmenbedingungen trafen hier oft auf einen eigenen inneren Antrieb der Frau zur Selbständigkeit.[1134] Doch trotz der positiven neuen Möglichkeiten beinhalteten die Veränderungen auch eine große Problematik für die Frau:

> *„Egal, wie eine Frau sich aber auch entscheidet, jede Entscheidung bedeutet für sie Verzicht. Entweder verzichtet sie zugunsten des Berufs auf Kinder.[1135] Oder aber sie verzichtet zugunsten der Familie auf ihren Beruf – und damit auch auf eigenes Geld, auf finanzielle Unabhängigkeit, auf Kontakte und Anregungen. Will (oder muß) sie beides haben, Beruf und Familie, so verzichtet sie weitgehend auf Freizeit, auf die Möglichkeit, persönliche und berufliche Interessen zu pflegen, sich politisch zu engagieren.[1136]*
> *Dazu kommt, daß die Entscheidung der Frau für Beruf und/oder Familie häufig nicht von den eigenen Bedürfnissen bestimmt wird.“[1137]*

An dieser Stelle wird die Relevanz der Geburtenkontrolle und -planung deutlich, denn diese stellte eine Möglichkeit dar, mit den verschiedenen Anforderungen und Wünschen von Seiten der Frau besser umgehen zu können. [1138]

> *„(Die Pille) wird (...) bei dauerhaften und gefestigten Beziehungen zum Mittel, Kinder und Berufsanforderungen vereinbaren zu können. Die Möglichkeit, Zahl und Zeitpunkt der Geburten zu planen, macht die Doppelbelastung für die Frauen erträglicher; der finanzielle Spielraum wird größer; die Frau hat durch die Einschränkung der Kinderzahl die Möglichkeit, weiter be-*

[1128] Vgl. Ebenda.
[1129] Ebenda.
[1130] Ebenda.
[1131] Vgl. Ebenda.
[1132] Bundeskanzleramt, 1975, S. 4.
[1133] Keldenich, 2002, S. 117f.
[1134] Vgl. Keldenich, 2002, S. 44.
[1135] Feigl, 1985, S. 21.
[1136] Ebenda.
[1137] Ebenda.
[1138] Ebenda, S. 239.

rufstätig zu bleiben; sie gerät nicht in völlige Abhängigkeit vom Ehemann, sondern kann sich nötigenfalls auch allein erhalten bzw. auf eine ‚Muß-Ehe' verzichten.[1139]

Ob die Pille dabei der Frau auch bei ihrer Eigenständigkeit hilfreich war, wird kontrovers beantwortet. [1140]

„Es kommt auf den Kontext an, darauf, wie das Verhältnis der Geschlechter und die Formen sexueller Begegnung bewertet werden, wie der Umgang mit dem Körper und selbstbestimmte Lebensplanung gestaltet, wo Selbstbestimmung und Macht gesucht und mit welchen Mitteln sie durchgesetzt werden."[1141]

In Österreich standen Männer wie Frauen der gezielten Planung der Familie sehr positiv gegenüber, auch wenn die angebotenen Beratungsstellen für Familienplanung tatsächlich nicht so oft genutzt wurden. Methode zur Familienplanung war dabei am häufigsten die Pille, wobei ein Drittel der Frauen im gebärfähigen Alter die Pille auch einnahm und zwei Drittel ihr prinzipiell positiv gegenüber eingestellt waren.[1142]

Allgemein lässt sich feststellen, dass seit der Jahrhundertwende, also noch vor Einsetzen der Pille, ein Rückgang an Geburtenzahlen zu bemerken war,[1143] was sich einerseits auf die sinkende Säuglings- und Kindersterblichkeit,[1144] andererseits auf ein schon damals einsetzendes verändertes Verständnis von Wertevorstellungen und veränderten Lebensbedingungen zurückführen lässt.[1145] Dieser Rückgang setzte sich auch in den 60-iger und 70-iger Jahren fort.[1146]

„Auffallend ist: Trotz unterschiedlicher wirtschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen haben sich die Geburten- und Kinderzahlen seit Mitte der sechziger Jahre in allen westlichen Industriestaaten in ähnlichem Ausmaß verringert."[1147]

Als Erklärung für den individuellen Geburtenrückgang wird oftmals die These des „Pillenknicks" gebracht.[1148] Tatsächlich stellt in den 70-iger Jahren die Zwei-Kinder-Familie die gewünschte und gelebte Norm dar.[1149] Doch bereits zur Jahrhundertwende erreichten durchschnittlich etwa 2,7 lebend zur Welt gebrachten Kindern pro Frau das 15. Lebensjahr, nur wenig mehr als dann in den 70-iger Jahren

---

[1139] Ebenda, S. 239.
[1140] Vgl. Helfferich, 1996, S. 227.
[1141] Ebenda.
[1142] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 5.
[1143] Vgl. Ebenda
[1144] Vgl. Ebenda
[1145] Vgl. Feigl, 1985, S. 14.
[1146] Vgl. Ebenda.
[1147] Ebenda.
[1148] Ebenda.
[1149] Vgl. Ebenda.

(2,1).[1150] *„Denn schon zu Zeiten, als noch niemand an die Pille nur gedacht hat, nämlich zwischen 1900 und 1935, ist es den Frauen ‚gelungen', die Geburten- und Kinderzahl zu halbieren."*[1151]

Trotz der vorherrschenden Norm von zwei Kindern pro Familie, war die Zahl der gewünschten Kinder abhängig von Bildung und Einkommen unterschiedlich. Eine niedrige Bildung war dabei nicht gleichzusetzen mit einem größeren Kinderwunsch.[1152]

> *„(...) am niedrigsten (ist der Kinderwunsch) bei mittleren Angestellten und Beamtinnen (1,91). In den höheren Sozialschichten ist Kinderwunsch und Kinderzahl gestiegen, in den unteren gesunken. Jüngere Hilfsarbeiterinnen haben heute bereits weniger Kinder als gleichaltrige Frauen mit Hochschulstudium."*[1153]
> *„Am größten ist der Kinderwunsch und Kinderzahl nach wie vor in der bäuerlichen Bevölkerung (durchschnittlich 3,27 Kinder.)"*[1154]

Es lässt sich feststellen, dass oftmals Familien mit niedrigem Einkommen auch die meisten Kinder hatten. Dies korrelierte nicht notgedrungen mit einem größeren Kinderwunsch. Es weist eher auf die Tatsache hin, dass es für eine Frau umso schwieriger war, arbeiten zu gehen, je mehr Kinder sie hatte.[1155] Prinzipiell war der Kinderwunsch von berufstätigen Frauen ähnlich groß wie jener von Hausfrauen.[1156] Doch:

> *„In der Praxis ist die Kinderzahl nicht so sehr von der Berufstätigkeit, sondern von der Art der Berufstätigkeit abhängig. Verständlich: Frauen, die ganztags außer Haus erwerbstätig sind, haben wesentlich größere Probleme, Beruf und Kinderbetreuung zu vereinbaren, als beispielsweise Bäuerinnen."*[1157]

Zusammenfassend lässt sich sagen: die Pille spielte eine wesentliche Rolle in der neuen gesellschaftlichen Situation der Frau. Ihre Situation kann wie folgt resümiert werden:

> *„Die Berufsorientierung der Frauen ist gewachsen, auch Mütter mit Kleinkindern zeigen eine verstärkte Berufsneigung, steigende Schul- und Berufsausbildung der weiblichen Bevölkerung, weniger Geburten pro Frau, Zunahme der Einpersonenhaushalte und der Alleinerziehenden, steigende Scheidungsraten zeichnen das Bild der modernen Familie und ihrer Mitglieder."*[1158]
> *„War es in den 1920er Jahren selbst im Roten Wien nie davon die Rede gewesen, daß sich Frauen und Männer die Arbeit im Haushalt und der Kindererziehung teilen könnten, wurde dies nun zu einer zunehmenden anerkannten gesellschaftspolitischen Forderung."*[1159]

[1150] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 5.
[1151] Feigl, 1985, S. 14.
[1152] Vgl. Ebenda, S. 16.
[1153] Ebenda.
[1154] Ebenda.
[1155] Vgl. Ebenda.
[1156] Vgl. Ebenda.
[1157] Ebenda.
[1158] Rosenberger, 1992, S. 137.
[1159] Sieder/Steinert/Tálos, 1996, S. 22.

Dass dies möglich war, ist auch den Frauenbewegungen zu verdanken, die aus der 68-iger Bewegung hervorgegangen waren[1160] und welche auch die veränderte Einstellung der Frau dem Mann gegenüber mitbestimmten bzw. thematisierten.

Die Frau und ihre Einstellung zum Mann

Das Erscheinen der Pille, anfänglich als Akt der sexuellen Befreiung für Mann und Frau gesehen,[1161] führte auf Grund der *„Trennung von Sexualität, Fortpflanzung und Mutterschaft"*[1162] zu einer Reihe von zwischenmenschlichen Problemkreisen. *Hinter der Forderung der Frau nach sexueller Freiheit, stand dabei ein ganzes verändertes Bild und Selbstverständnis der Frau*.[1163] Während bis dato nur die Dissoziation von Sexualität und Zeugung nur beim Mann gedacht werden konnte, wirkte sich diese auf der weiblichen Seite stark auf das Bild der Frau und damit in der Folge auf das Verhältnis der Geschlechter aus. Die Frau musste nun neu ihren Platz zwischen zwei extremen weiblichen Projektionsfiguren definieren, zwischen der Mutter,[1164] mit ihrer *„reine(n)", asexuelle(n), dafür aber fruchtbare(n) Natur"* und der Hure als *„Repräsentation von Erotik und Sinnlichkeit pathologisiert und sexuell als triebhaft denunziert."*[1165]

Die Pille hatte also nicht nur Auswirkungen auf die Sexualität zwischen Mann und Frau, sondern auch auf die persönliche Beziehung und auf das allgemeine Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander. [1166] Das Problem dabei war jedoch *„nicht die Pille als solche, sondern die Beziehung zwischen Mann und Frau."*[1167]

> *„Erst während der Verhütungsdebatte – die damals selbstverständlich eine Debatte um die Pille war – gingen viele Frauen auf, daß sie im Bett mit ihrem Mann oder Freund schon lange nicht mehr glücklich waren."*[1168]

Unklar ist, was zuerst da war: *„das Unbehagen an der Pille oder die Unzufriedenheit mit der männlichen Sexualität*".[1169] Beides jedoch beeinflusste und verstärkte

---

[1160] Ebenda.
[1161] Vgl. Blume, 1982, S. 170.
[1162] Bergmann, Anna: Die verhütete Sexualität – Die Anfänge der modernen Geburtskontrolle. Hamburg 1992, S. 245 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 114.)
[1163] Vgl. Keldenich, 2002, S. 109.
[1164] Vgl. Bergmann, Anna: Die verhütete Sexualität – Die Anfänge der modernen Geburtskontrolle. Hamburg 1992, S. 245 (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 114.)
[1165] Ebenda
[1166] Vgl. Amendt, 1979, S. 86.
[1167] Ebenda.
[1168] Sichtermann, 1996, S. 63.
[1169] Ebenda, S. 64.

sich gegenseitig.[1170] Es waren vor allem die durch Organisationen mobilisierten Frauen der 70-iger Jahre, die mittels propagierter Pillenverweigerung ihren Unmut über die sexuelle Praxis zwischen Männer und Frauen ausdrückten.[1171]

Die Einführung der Pille führte bei Frauen und Männern, die *„in Fragen von Sex, Lust und Kinderkriegen keineswegs durchweg harmonierten“*,[1172] zu gegensätzlichen Vor- und Nachteilen. Einer der Nachteile für die Frau ist im Bereich der weiblichen sexuellen Lust anzusiedeln. Zu jener Zeit der 70-iger Jahre wurde bekannt, dass das Einnehmen der Pille die Libido beschädige,[1173] denn „*die Libido unterdrückende Hormonüberschwemmung im Blut der Frauen, senkte ganz einfach den Appetit auf Sex*.“[1174] Die Frau nahm also ein Medikament, welches *„ihre Lust zu ersticken (drohte), anstatt sie zu vergrößern, während die männliche Lust, die sowieso unkomplizierter war, nicht litt.“*[1175] Auf diese Weise wurde das weibliche Geschlecht um die Möglichkeit beraubt *„das Spiel des Hinhaltens und Werbens auszukosten“*.[1176] Denn *„durch vernünftig begründete Verweigerung –‚Es ist jetzt die gefährliche Zeit‘“* konnte die Frau in Vor-Pillen-Zeiten *„etwas dazu tun, daß die Spannung sich erhöhte, konnte sie ihre Natur ins Felde führen, um eine Nein zu legitimieren und dadurch einen Prozeß anstoßen, der alle Lust erhöht: den Prozeß des Abwartens.“*[1177] Die durch die Einnahme der Pille resultierende, permanente sexuelle Verfügbarkeit der Frau bewirkte nicht nur eine *„Veralltäglichung und Verharmlosung des Geschlechtaktes“*,[1178] sie beeinflusste auch die männlichen sexuelle Praktiken negativ mit.

> *„Ja, es stand im Gegenteil zu befürchten, daß die Männer, wenn sie keine Rücksicht mehr zu nehmen hatten, und sei es eine so formale Rücksicht wie die auf den Zyklus der Frau, noch mehr an Einfühlsamkeit zu wünschen übriglassen würden als eh schon.“*[1179]

Die Sorge der Frau wuchs, in ihren sexuellen Bedürfnissen übersehen zu werden und damit im Gegensatz zum Mann noch weniger zur Befriedigung zu kommen.[1180] Während sie so an der männlichen *„Gleichgültigkeit gegenüber den sexuellen*

[1170] Vgl. Ebenda.
[1171] Vgl. Ebenda, S. 62f.
[1172] Ebenda, S. 62f.
[1173] Vgl. Ebenda, S. 63.
[1174] Ebenda, S. 64.
[1175] Ebenda, S. 63.
[1176] Ebenda, S. 65.
[1177] Ebenda, S. 64.
[1178] Ebenda, S. 64.
[1179] Sichtermann, 1996Ebenda, S. 64.
[1180] Vgl. Ebenda, S. 63.

Wünschen der Frau“[1181] litt, schien die Pille für den Mann *„das ideale Verhütungsmittel. (Denn) Man kann den Dingen ihren Lauf lassen.“*[1182] Auch wenn die Frau als Reaktion auf den „Egoismus“ des Mannes beim Sexualverkehr die Pille nicht einnahm, war wieder sie selbst die Leidtragende. Während sich Männer in der sexuellen Begegnung oft nur auf ihre eigenen Vorteile konzentrierten, wurden Frauen aufgerieben zwischen den Warnungen vor den Nebenwirkungen der Pille und den übereifrigen Pillen-Befürwortern.[1183] In der folgenschweren Entscheidung zwischen Sicherheit und Unschädlichkeit[1184] blieb es die Sache der Frau, die Prioritäten gegeneinander abzuwägen und die letzte Verantwortung für die Pillenentscheidung zu übernehmen.[1185] Dieses Dilemma zwischen dem Wunsch nach Nachwuchs und der Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft, zwischen der Selbstverwirklichung in der Rolle der Mutter und der Eigenständigkeit der berufstätigen Frau löste Ratlosigkeit und Verzweiflung bei Frauen aus,[1186] wie folgende Aussage aus der „*Brigitte“*-Fragebogenaktion beweist: „*Es steht für mich fest: Die Pille ist am sichersten. Sie macht mir aber auch Angst, weil ich sie seit vier Jahren nehme. Doch ich weiß nichts Besseres. Manchmal wünsche ich mir, ich wäre von Natur aus unfruchtbar*“[1187] Und dieser Druck, unter dem die Frau damit stand, hatte Auswirkungen auf die Durchführung der Verhütung.[1188]

Durch die Kritik der Frauenbewegungen wurden die patriarchalen Vorgaben für das weibliche Liebesleben abgebaut.[1189]

Die Anhängerinnen drückten ihren Frust mit der Lust in vielerlei Formen aus. Die Bandbreite war vom Pillenstop und der Suche nach alternativen Verhütungsmethoden,[1190] bis zur gänzlichen Ablehnung der männlichen Sexualität, da das weibliche Geschlecht durch die Pille mehr und mehr Einfluss auf den Sexualakt verlor.[1191]

> *„Gut, die Gefahr einer Schwangerschaft war gebannt – aber konnte man diese Gefahr nicht anders bannen? Zum Beispiel dadurch, daß man auf Sex mit einem Mann verzichtete?“*[1192]

[1181] Ebenda, S. 65.
[1182] Amendt, 1979, S. 87.
[1183] Vgl. Ebenda, S. 86f.
[1184] Vgl. Blume, 1982, S. 48.
[1185] Vgl. Amendt, 1979, S. 86f.
[1186] Vgl. Blume, 1992, S. 55.
[1187] Brigitte-Studie: Empfängnisverhütung – Die Not der Frauen mit Pille und Spirale, Februar 1981 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 49).
[1188] Vgl. Blume, 1992, S. 55.
[1189] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 66.
[1190] Vgl. Ebenda, S. 64.
[1191] Vgl. Ebenda, S. 63f.
[1192] Ebenda, S. 63.

Liebe unter Frauen wurde zum gesellschaftsfähigen Ersatz. Der Begriff der „Bewegungslesbe“ ist in dieser Zeit anzusiedeln. [1193]

Doch bei all den negativen Konsequenzen für die weibliche Lust findet man auch Hinweise auf Frauen, die sehr wohl in der Pille einen Schlüssel zu einer erfüllteren Sexualität gefunden haben.[1194]

> *“Mir haben ältere Kolleginnen, die die Pille nehmen, erzählt, daß sich ihre Einstellung zur Sexualität geändert hat seitdem. Früher hatten sie nicht nur Angst vor einer Schwangerschaft, sondern auch ein Gefühl der Abhängigkeit von ihren Männern. Der Geschlechtsverkehr sei jedes Mal wie ein Überraschungsangriff gewesen. Seitdem sie die Pille nehmen, fühlen sie sich nicht nur sicherer, sie haben jetzt auch mehr Mut, sexuell aktiv zu werden.“* [1195]

So nimmt die Pille die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft, die einer befreiten Sexualität davor oftmals im Wege gestanden war. [1196] *„Aber diese Freiheit schenkt für sich noch keine Lust. Sie verbessert lediglich die Bedingungen dafür, daß Lust entstehen kann.“* [1197]

Ein wesentlicher Nachteil für beide Geschlechter, dessen negative Auswirkungen das weibliche häufiger zu spüren bekam, war eine Indifferenz gegenüber einem eigenen Kinderwunsch.[1198]

> *„Viel zu oft entscheidet in der konfliktträchtigen Situation Frau-Mann-Pille die Pille gegen die Frau, viel zu oft ergreift sie Partei für den Mann. (...) Sie begünstigt den treulosen Mann, den verantwortungslosen Mann, den nichtväterlichen Mann. Sie fördert in beiden Geschlechtern die Indifferenz gegenüber einem in der Tiefe vielleicht doch sitzenden Kinderwunsch: Weil es sich jetzt so gehört, über die Abwesenheit der Befruchtungsgefahr froh zu sein, kamen vor allem Männer gar nicht mehr auf die Idee, daß eine Befruchtung nicht immer nur als Gefahr angesehen werden muß.“* [1199]

Das führte dazu, dass bei einem weiblichen Wunsch nach Nachkommen die Frau dies nur nach einem Kampf mit dem Partner durchsetzen konnte.[1200] Der männliche promiskuitive Liebhaber war, seit es die Pille gab, also *„noch weniger bereit als früher, gegebenenfalls Verantwortung zu tragen und wenigstens für ein Kind zu zahlen.“*[1201] Frauenbewegungen setzten sich in dem damals patriarchal geprägten System vehement für das Recht der Frau ein, die Zahl der eigenen Kinder endlich

---

[1193] Vgl. Ebenda, S. 64.
[1194] Vgl. Amendt, 1979, S. 87.
[1195] Amendt, 1979, S. 87.
[1196] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 63.
[1197] Ebenda, S. 63f.
[1198] Vgl. Ebenda, S. 64f.
[1199] Ebenda, S. 64f.
[1200] Vgl. Ebenda, S. 64.
[1201] Ebenda, S. 64f.

selbst zu bestimmen. Daraus lässt sich auch die von den Frauenbewegungen propagierte Abtreibungsbefürwortung erklären.[1202]

Zuletzt färben auch die befürchteten Nebenwirkungen und Spätfolgen des Präparats, die alleine die Frau zu tragen hatte und hat, den Diskurs Mann-Frau-Pille. Die Pille wurde oftmals als Präventivmedikament genommen, sicherheitshalber, selbst dann, wenn die Frau gerade nicht mit einem Mann sexuellen Verkehr hatte.[1203] Bald stellten sich Frauen jedoch die Frage, ob es sich tatsächlich lohnte, *„die Last des täglichen Pillenschluckens und all der Nebenwirkungen auf sich zu nehmen.“*[1204] Denn die Pille bleibt ein Medikament mit möglichen gravierenden Spätfolgen.[1205]

> *„Sie verändert den Körper der Frau – keineswegs nur zum Guten: Mit einem Wort: sie ist ein problematischer Segen, wobei die Frauen die Probleme und die Männer den Segen abkriegen.“*[1206]

Wesentlich ist dabei, dass die *„Nebenwirkungen umso fühlbarer (wurden) je weniger sich die Hauptwirkung (eine erfüllte Sexualität) entfalten konnte.“*[1207]

Die Pille für den Mann, technologisch bereits längere Zeit möglich, kam gar nicht erst auf den Markt, weil der potentielle männliche Käufer aus Angst vor körperlichen und sexuellen Nebenwirkung eine Einnahme für undenkbar hielt,[1208] während körperliche und sexuelle Nebenwirkungen der Frau, die die Pille einnimmt, ungefragt zugemutet wurden. Diese Auseinandersetzungen, die sich aus der Einführung der Pille zwischen den Geschlechtern ergaben, führten zu einer „*Entzauberung des Geschlechtsaktes“.*[1209]

C.III.2.3. Die Frau und die Verfügbarkeit über ihren eigenen Körper

Die Pille ist „mehr als nur eine Pille, ein Medikament, eine Tablette.“[1210]

> *„Die Pille steht für etwas. Eine Frau, die sagt, sie nimmt die Pille, signalisierte (hetero)sexuelle Erfahrungen, Bereitschaft oder Absichten. Nur wenn heterosexueller Geschlechtsverkehr zumindest möglich ist, macht es Sinn, die Pille zu nehmen (…) Weiterhin zeigt eine Frau, die von sich sagt, dass sie die Pille nähme, eine bestimmte Einstellung zur Verhinderung von Schwangerschaften, die gemeinhin als ‚vernünftig‘ und ‚aufgeklärt‘ gilt: Sie möchte (derzeit) keine Kinder und kümmert sich darum, dieses Risiko der heterosexuellen*

[1202] Vgl. Ebenda, S. 65f.
[1203] Vgl. Ebenda, S. 63.
[1204] Ebenda, S. 64.
[1205] Vgl. Ebenda, S. 63.
[1206] Ebenda, S. 65.
[1207] Ebenda, S. 63.
[1208] Vgl. Amendt, 1979, S. 87.
[1209] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 64.
[1210] Helfferich, 1996, S. 216.

Begegnung aufzufangen, und zwar allgemein, situationsabhängig und präventiv. (…) Und dass sie (die Frau) eine bestimmte Einstellung zu ihrem Körper hat.(…)“ [1211]

Dadurch, dass die Frau bewusst entscheiden und bestimmen kann, wann und ob sie schwanger werden möchte, sie den Zeitpunkt der Menstruation verschieben kann und durch die Einnahme der Pille auch Diskussionen mit dem Partner aus dem Weg gehen kann, wird die Pille zu einem Instrument der Manipulation.[1212] Diese bewusste Manipulation des eigenen Körpers stellt eine Möglichkeit dar „*sich selbst zu ‚regulieren‘*“ und wird dadurch zum „*Paradigma für die Jetztzeit-Technik, mit der nicht etwas ‚getan‘ wird, sondern mit der ein Zustand nach Belieben ‚abgerufen‘ und ‚eingerichtet‘ werden kann.“*[1213] Der Körper der Frau wird zum *„provisorischen Subsystem“*, zum *„vorläufigen Rückkopplungsbündel“*.[1214] Doch diese Möglichkeit der Frau „*erstmals in der Geschichte (...) über ihren Körper selbst zu verfügen*“[1215], beinhaltet auch eine große Problematik. Dieses „*Verfügungsrecht“* einer Person im „*Not- und Ausnahmezustand“*[1216] beinhaltet eine veränderte Körperwahrnehmung, die mitunter als „*Selbst-Entkörperung*“[1217] erlebt und beschrieben wird. Die Pille, die anders als mechanische Verhütungsmittel, als „*ich-nah*“ gilt, weil sie in die „*Inwendigkeit des Leibes“* eingreift,[1218] verschleiert unter dem Gedanken der „*Selbstverständlichkeit“*,[1219] dass das *„was sie tut (...) Umstellung, Neueinstellung, Verinnerlichung einer Körperkonzeption (bleibt), die nicht sinnlich erlebt werden kann. (Die) Herstellung eines neuen Zustandes, nicht einer spezifischen Funktion, sondern einer Frau.“*[1220] Durch das Einnehmen der Pille erhält die Frau nicht nur ein Verfügungsrecht über ihren eigenen Körper. Durch die Regulierung des Zyklus und das Ausschalten einer möglichen Schwangerschaft wird die Frau selbst zum *„immer verfügbaren“* Sexualpartner. Diese sexuelle Verfügbarkeit, die ein *„Gleichschalten der Sexualität“* bewirkt, wird oft als unerwünschter Einfluss auf das Intimleben erlebt. Sie macht jede konkrete Entscheidung vor dem Akt und eine

---

[1211] Ebenda, S.215.
[1212] Vgl. Helfferich, 1996, S. 221.
[1213] Duden, 1996, S. 69.
[1214] Ebenda, S. 78.
[1215] SPÖ: (1972):Protokoll des Bundesparteitags 1972, Villach, Kongresshaus, Nicolaigasse, 1.7 – 19.4. 1972. Wien 1972, S. 166f. (zitiert nach: Grießler, S. 66).
[1216] Ebenda.
[1217] Duden, 1996, S. 77.
[1218] Nijs, Piet: Psychosomatische Aspekte der oralen Antikonzeption, Stuttgart 1972, S.78 (zitiert nach: Helfferich, 1996, S. 216).
[1219] Duden, 1996, S. 78.
[1220] Ebenda.

immer neu übernommene Verantwortung unnötig. Indem die Pille „*zu bequem*“ ist, erspart sie eine eigene Stellungnahme.[1221]

Die Auseinandersetzung mit der zu hohen Hormondosis der ersten Pillengeneration führte zu einem stärkeren Körperbewusstsein der neuen Frau.[1222] *„Indem Frauen über die Pille reden, reden sie auch über Natur, über den Körper, über Zwänge, über Sexualität.“*[1223] Durch die verschiedene Sicht der Pille entwickeln sich zwei unterschiedliche Bilder vom und Haltungen zum Körper.[1224] Das eine Körperkonzept versteht den Körper als *„Diener des Willens, als Handlungsbasis, als Instrument“,* den es zu beherrschen gilt, um Lust zu erleben.[1225] Die Pille ist *„praktisch“* und hilft *„zu verhindern, was ich nicht will“*.[1226] Und doch ist sie nicht Ursache, sondern höchstens Auslöser der „sexuellen Revolution“.[1227] Das andere Konzept erlebt den weiblichen Körper als *„von außen“* beherrscht, durch die Zwänge der Gesellschaft - zu denen die Einnahme der Pille gehört,[1228] welche als *„Eingriff in meinen Körper“*[1229] erlebt wird. Ein Eingriff, dessen Manipulation als negativ erlebt wird, weil er den Zyklus „*unterdrückt*“ oder das „*Gleichgewicht stört.*“[1230] Beiden Ansätzen liegt eine unterschiedliche Sicht von der Frau in der Gesellschaft zugrunde. Einmal wird das weibliche Geschlecht als der natürlichen, ungeregelten Fruchtbarkeit ausgeliefert erlebt, während es von der Gesellschaft zu einer freien Entscheidung aufgefordert wird. Im anderen Fall gibt die Gesellschaft die Zwänge vor, während der „unberührte innere Zyklus“ als frei angenommen wird.[1231] Die Pille, einmal als Symbol der Autonomie, einmal als Symbol der Fremdbestimmung verstanden, nimmt dabei, je nach *„persönlichem Hintergrund und subjektiver Wahrnehmung*“[1232] der Frau eine Schlüsselstelle innerhalb jener zwei Positionen ein, welche in zugespitzter Form *„fiktive Konstrukte“* [1233] bleiben. Denn es gibt *„weder (…) eine rein natürliche und unberührte Natur, noch gibt es die absolut freie Entscheidung des Indivi-*

[1221] Vgl. Helfferich, 1996, S. 222.
[1222] Vgl. Keldenich, 2002, S. 114.
[1223] Helfferich, 1996, S. 222.
[1224] Vgl. Ebenda.
[1225] Vgl. Ebenda.
[1226] Ebenda, S. 221.
[1227] Staupe/Vieth, 1996, S. 78 (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 317)
[1228] Vgl. Helfferich, 1996, S. 222.
[1229] Ebenda.
[1230] Vgl. Ebenda.
[1231] Vgl. Ebenda.
[1232] Ebenda, S. 216.
[1233] Ebenda, S. 222.

duums."[1234] Das bedeutet, es handelt sich hier um *„kollektive Vorstellungen"*[1235] von sozialen Gruppen, jede mit ihrer *„eigene(n) historische(n) Wahrheit"*[1236]. In deren Kontext sind nicht nur das Verhältnis der Geschlechter, die Ordnung der Sexualität und die Möglichkeit der Lebensplanung enthalten, sondern auch die Vorgangsweise der Pharmaindustrie und die Rolle der Gynäkologen.[1237] Betrachtet man also die Position der Frau gegenüber der Pille, so lassen sich zwei unterschiedliche, einander entgegengesetzte Sichtweisen finden. Beide sind von den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ihrer Zeit beeinflusst, gehen aber auch über sie hinaus.[1238] Die eine Position sieht die Pille als *„Vehikel autonomer Lebensplanung"*, die andere erlebt die Pille als *"Ausdruck gesellschaftlicher Zwänge".*[1239] Die grundliegenden Fragen der Frau an die Pille können dabei auf folgende Weise gestellt werden: *„Ist die Pille bequem oder zu bequem? Ist sie Machtmittel der Frau oder der Gesellschaft?"*[1240]

Durch die Selbstmedikation, mit der die Frau je nach Belieben in ihren eigenen Hormonhaushalt eingreift und damit die Natur beherrscht, wird die weibliche Biographie *„zum Protokoll einer chemischen Selbstverwaltung"*[1241]*.* Diese Entwicklung hat, wie es in dieser Arbeit beschrieben ist, ihre Wurzeln im Zeitgeist und den Rahmenbedingungen der 70-iger Jahre.[1242]

C.III.3. Frauenbewegungen

C.III.3.1. Geschichte der Frauenbewegungen und ihren Forderungen (18. Jahrhundert bis 1968)

Die Geschichte der Frauenbewegung geht zurück bis ins späte 18. Jahrhundert in die Zeit der Französischen Revolution. Damals forderten Frauen erstmals öffentlich das Recht auf Gleichberechtigung.[1243] Mitte des 19. Jahrhunderts kämpften die

---

[1234] Ebenda.
[1235] Ebenda,S. 222f.
[1236] Ebenda.
[1237] Vgl. Ebenda.
[1238] Vgl. Ebenda, S. 227.
[1239] Ebenda.
[1240] Ebenda.
[1241] Vgl. Lunau, Birgit Luise: Die Medikamentisierung natürlicher Lebensveränderungen bei Frauen – die Hormonbehandlung der Wechseljahre als Beispiel, unveröffentlichte Diplomarbeit, Frankfurt/Main 1995 (zitiert nach: Barbara Duden, 1996, S. 72f.)
[1242] Vgl. Caspers, 1997, S. 170ff.
[1243] Vgl. Sichtermann, 1996, S.55.

Frauen im Zuge der bürgerlichen Frauenbewegung[1244] für das Wahlrecht sowie für einen Zugang zu bisher nur Männern vorbehaltenen Bildungsinstitutionen.[1245] Zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgte neben dem Wunsch nach politischer Gleichberechtigung nun auch die Forderung auf das Recht der Geburtenkontrolle. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde zwar die politische Mitbestimmung für Frauen in den meisten westlichen Staaten möglich, das Recht auf selbstbestimmte Familienplanung blieb jedoch ausständig.[1246]

Die Verknüpfung der Frage der Geburtenkontrolle mit der weiblichen Emanzipation setzt Edward Shorter bereits an den Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert. Sie sei ausschlaggebend gewesen für den damals zu verzeichnenden demographischen Rückgang und steht in Verbindung mit der zunehmenden Erkenntnis der Frauen über wirksame Verhütungsmethoden.[1247] Anna Bergmann bezeichnet diese bewusste von Frauen in die Hand genommene Geburtenregelung als *„subversiven Frauenwiderstand"*[1248]. Daniel Scott Smith nennt sie *„häuslichen Feminismus"*.[1249] Auch wenn diese Theorie ihre Berechtigung hat, muss doch darauf verwiesen werden, dass andere Faktoren den Geburtenrückgang vermutlich noch viel wesentlicher beeinflusst haben.[1250] Der mögliche Zusammenhang zwischen Empfängnisverhütung und Frauenemanzipation taucht bereits vor dem Ersten Weltkrieg auf.[1251] Er wird jedoch negativ gedeutet, denn so der Hygieniker Max von Gruber (1853 – 1927):

> *„Das Ideal der sog. Frauenemanzipation verträgt sich nicht mit wirklicher Mutterschaft, mit der Hingabe der Mutter an eine größere Kinderschar, sondern nur mit Schönrederei darüber, höchstens mit einer markierten Mutterschaft"* [1252]

[1244] Vgl. Ebenda.
[1245] Vgl. Jütte, 2003, S. 244.
[1246] Vgl. Ebenda.
[1247] Vgl. Shorter, Edward: „Female emancipation, birth control and fertility in European history", in: American Historical Review 78 (1973), S. 624ff. (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 239.).
[1248] Vgl. Bergmann, Anna: „Von der unbefleckten Empfängnis" zur Rationalisierung des Geschlechtslebens". Gedanken zur Debatte um den Geburtenrückgang vor dem Ersten Weltkrieg" in: Geyer-Kordesch, Johann/Kuhn, Annette (Hg.): Frauenkörper-Medizin-Sexualität. Auf dem Wege zu einer neuen Sexualmoral. Düsseldorf 1986, S. 127-158, S. 136. (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 240).
[1249] Vgl. Smith, Daniel Scott: „Geburtenbeschränkung, Sexualkontrolle und häuslicher Feminismus im viktorianischen Amerika", in: Honegger, Claudia/ Heintz, Bettina: Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen. Frankfurt a. M. 1984, S. 232. (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 240).
[1250] Vgl. Jütte, 2003, S. 240.
[1251] Vgl. (Zitiert nach: Steinecke, Verena: Menschenökonomie. Der medizinische Diskurs über den Geburtenrückgang von 1911 bis 1931. Pfaffenweiler 1996, S. 106 (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 240).
[1252] (Zitiert nach: Steinecke, Verena: Menschenökonomie. Der medizinische Diskurs über den Geburtenrückgang von 1911 bis 1931. Pfaffenweiler 1996, S. 106 (zitiert nach: Jütte, 2003, S. 240).

Gegenstimmen kamen von Seiten der Frauenrechtlerinnen selbst, wie beispielsweise jene von Marie Bernays (1883-1939). Hauptmotivation dafür war vermutlich, dass man dem Vorwurf, für den Geburtenrückgang verantwortlich zu sein, aus dem Weg gehen wollte, um nicht so das angestrebte Recht auf Gleichberechtigung zu gefährden.[1253] Innerhalb der Frauenbewegung wurde offiziell ein Ideal der Mütterlichkeit etabliert, während die Verhütung eine *„private geübte Selbstverständlichkeit"* (Christiane Dienel) blieb. Fast überall in der Europa lassen sich kleinere Strömungen innerhalb der Frauenbewegung finden, die sehr wohl das Recht auf Geburtenregelung forderten.[1254] Maßgebend hierfür waren meist Einzelkämpferinnen wie Helene Stöcker in Deutschland oder Margaret Sanger in den USA sowie Marie C. Stopes in England.[1255]

Das Dritte Reich versetzte den emanzipatorischen Frauenbewegungen einen Rückschlag, welche erst wieder nach Kriegsende aufflammten konnten. Durch die Umstände des Krieges hatten Frauen eine gewisse Unabhängigkeit am Arbeitsplatz gewonnen. Diese wurde nun von den heimgekehrten Soldaten wieder beschnitten und die Frau in die Mutterrolle zurückgedrängt. Dies ist auch als Ursache für das konservative Frauenbild zu sehen, welches in den 50-iger Jahren propagiert wurde.[1256] Mitte der 60-iger Jahre entstand schließlich in den USA eine neue Welle der Frauenbewegung. Es bildeten sich Zusammenschlüsse wie jene der NOW (National Organization of Woman), die sich für die Durchsetzung eines Verfassungsartikels zur Gleichberechtigung einsetzten sowie für die Liberalisierung der Abtreibungsgesetze.[1257] Auch in Europa bildeten sich Gruppierungen, die sich für die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau stark machten.[1258] Die Teilnehmerinnen der so genannten „Neuen Frauenbewegung" traten nun als selbständige Gruppe auf, die den öffentlichen Diskurs über Abtreibungsregelungen mitbestimmen wollten. In den USA wie in Europa wurde die Forderung nach Straffreiheit

[1253] Vgl. Jütte, 2003, S. 241.
[1254] Vgl. Ebenda.
[1255] Vgl. Ebenda.
[1256] Vgl. Ebenda, S. 244.
[1257] Vgl. Brigitte Geiger/ Hanna Hacker, Donauwalzer – Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien 1989, S. 11 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 175).
[1258] Vgl. Grillberger, Silvia: „Eine Chronologie der Frauenbewegungen in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich in den siebziger Jahren unter der besonderen Berücksichtigung der Abtreibungsdiskussion; phil. Diplomarbeit Univ. Wien 1989, S. 17 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 175).

von Schwangerschaftsabbrüchen zum zentralen Thema der Neuen Frauenbewegung.[1259]

> *„Das Abtreibungsverbot erschien der Frauenbewegung als der Kernbereich, in dem die Unterdrückung von Frauen stattfand. Die Abschaffung dieser Verbote war das Symbol der Frauenemanzipation.“*[1260]

C.III.3.2. Die Anfänge der Neuen Frauenbewegung in Österreich

Die Wurzeln der Neuen Frauenbewegung in Österreich liegen in der Hippie-Bewegung der 60-iger Jahre in den USA.[1261] Zunächst war sie noch auf Arbeitskreise und Gruppen beschränkt, die sich auf traditionelle politische Gruppierungen stützten.[1262] Doch in den 70-igern begannen nun auch die Frauen in Österreich öffentlich aufzutreten.[1263] Auch hier stand am Beginn der Bewegung die Forderung nach Straffreiheit für Abtreibung und die damit verbunden Bekämpfung des § 144 des Strafgesetzbuches. Frauen begannen damals auch andere Tabu-Themen in der Öffentlichkeit zu diskutieren.

> *„Das bisher Private, daher nicht öffentlich Diskutierte und Diskutierbare sollte zum Politischen, zum Öffentlichen, zum Veränderbaren und zu Veränderndem werden.“*[1264]

Dadurch sollte die traditionelle Auftrennung „Öffentlich/Politisch/Männlich“ und „Privat/Unpolitisch/Weiblich“ aufgebrochen werden.[1265] Man sprach erstmals über das Sexualverhalten, die Problematik der Einschränkung von Sexualpraktiken nur auf die der Fortpflanzung dienenden Praktiken und über sexuelle Gewalt. [1266]

> *„Die Autonome Frauenbewegung hat Geschlechterverhältnisse als Macht- und Gewaltverhältnisse benannt und die patriarchale Ausformung der Sexualität als eines der zentralen Unterdrückungsinstrumente identifiziert.“*[1267]

Antrieb für die Neuen Frauenbewegungen war ein von Seiten der Frau erlebter *„tiefe(r) Mangel an Freiheit in Fragen der Liebe, der Sexualität, der Lebensform und der Lebbarkeit persönlicher Neigungen.“*[1268] Ziel war es, ein den Männern

---

[1259] Vgl. Mesner, 1994, S. 176.
[1260] O´Brien, Mary: The Politics of Reproduction. Boston/ London/ Henley 1981, S. 21f. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 13).
[1261] Vgl. Aspöck, Ruth, Gründungsmitglied der AUF, in einem Referat in der Arbeitsgemeinschaft Mai 68 und die Folgen am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien am 5. November 1992, nach der Mitschrift Mesner Maria (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 176).
[1262] Vgl. Brigitte Geiger/ Hanna Hacker, Donauwalzer – Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien 1989, S. 11 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 176).
[1263] Vgl. Baumann, 2004, S. 79.
[1264] Gaudart, Dorothea: Frauenbewegung und Frauenbewußtsein in Österreich In: Kohl, Andreas/ Ofner, Günther/ Stirnemann, Alfred (Hg.) Österreichisches Jahrbuch für Politik 1985, München- Wien 1986 (zitiert nach: Mesner, Maria S. 176).
[1265] Vgl. Ebenda.
[1266] Vgl. http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2008].
[1267] Vgl. Ebenda.
[1268] Sichtermann, 1996, S. 56. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 109).

gleichgestelltes *„Recht der Frauen bei der Gestaltung des Liebeslebens“* [1269] zu erreichen.

> *„Frauen sollten diesmal ihren Familienstand, ihre Kinderzahl und ihre Liebespraktiken freier wählen können, als man es ihnen bislang zugestanden hatte. Sie sollten ohne Angst vor Kriminalisierung und körperlicher Beeinträchtigung Schwangerschaften abbrechen können, sollten Männer überhaupt aus ihrem Leben verbannen und mit Frauen glücklich werden können, sollten ohne Furcht vor sozialer Minderschätzung auf Ehe und Mutterschaft verzichten können. Ja, so unwahrscheinlich sich das heute anhört: 1970 war das noch ein durchaus revolutionäres Programm.“* [1270]

Dieser Bruch mit den moralischen Normen hatte zur Folge, dass die Aktivistinnen der Neuen Frauenbewegung massiv von konservativer Seite bekämpft wurden. [1271]

Gemeinsam mit dem Recht auf Schwangerschaftsabbruch wurde auch das Recht auf freien Zugang zu Verhütungsmitteln gefordert.[1272] Unter dem Stichwort „Das Private ist politisch“ wurde der Kampf, den die Frauen in den 70-iger Jahren auf offener Straße auszutragen begonnen hatten, zu einem politischen Anliegen, das auch in Gremien und Parlamenten Einzug fand. Die erste sozialdemokratische Gesundheitsministerin Käthe Strobel (1907-1997) setzte sich beispielsweise für sexuelle Aufklärung und sichere Verhütungsmittel wie die Pille ein. Sie forderte sogar, dass Verhütungsmittel auf Krankenschein gegeben werden sollten.[1273] Doch der anfängliche Enthusiasmus der Pille gegenüber von Seiten der internationalen Frauenbewegungen änderte sich im Laufe der Zeit massiv. [1274]

C.III.3.3. Frauenbewegung und die Pille - ein Paradigmenwechsel

Anfang der 70-iger Jahre war die Pille ein willkommenes Mittel zur sicheren Verhütung und zur Vermeidung von Abtreibungen mit all ihren negativen Konsequenzen für Körper und Seele.[1275] Was Jahrtausende lang nur geträumt werden konnte, schien jetzt Wirklichkeit geworden zu sein und wurde von der Neuen Frauenbewegung begeistert aufgenommen. [1276] Der Publizist Oswald Kolle schreibt der Pille eine ganz wesentliche Rolle in der Entwicklung der Frauenbewegung zu: [1277]

[1269] Ebenda, S.55.
[1270] Ebenda.
[1271] Vgl. http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2008].
[1272] Vgl. Jütte, 2003, S. 244.
[1273] Vgl. Ebenda, S. 245f.
[1274] Vgl. Ebenda, S. 317.
[1275] Vgl. Sichtermann, 1996, S.58.
[1276] Vgl. Jütte, 2003, S. 317.
[1277] Vgl. Keldenich, 2002. S. 112

> *„Auch die neue Frauenbewegung wäre ohne Pille nicht denkbar gewesen, nicht ohne die Tatsache, daß Frauen sich selbstständig machen, über ihre eigene Sexualität nachdenken, sich selber definieren konnten. Die Frauen waren vorher völlig abhängig von den Männern.“*[1278]

Doch bald schon kristallisierte sich ein zwiespältiges Verhältnis der Frauenbewegungen der Pille gegenüber heraus. Der Zwiespalt war Ausdruck eines für die Neuen Frauenbewegungen typischen *„romantischen Modernismus“*[1279] und befasste sich unter anderem mit der Problematik, dass das Einnehmen des Medikamentes Pille auch massive Folgewirkungen auf die Natürlichkeit des weiblichen Körpers mit sich brachte.[1280]

> *„Einerseits wünscht frau die Lösung von den Fesseln der Naturbestimmung, andererseits ist alles, was mit dem weiblichen Körper und dessen Natürlichkeit zu tun hat, ein schützenswertes Gut.“*[1281]

In anderen Teilen der Bevölkerung hingegen, welche die Pille zur *„Sexualisierung des öffentlichen Raums“* gebrauchten, nahm die Pille an Popularität noch zu.[1282]

Gerade Pillenbefürworterinnen der ersten Stunde standen der Pille mehr und mehr kritisch gegenüber und setzten sie im Laufe der 70-iger Jahre zunehmend ab. Es wurde hinterfragt, warum die Frau für die Verhütung mittels Pille zu sorgen habe und nicht der Mann. Der Eingriff in den weiblichen Hormonhaushalt wurde als störend empfunden, und so setzte manche Frau lieber auf die eigene Kontrolle mittels der natürlichen Zeitwahlmethode.[1283] Oder man ging gänzlich andere Wege, indem man schlichtweg beschloss, doch Kinder zu bekommen. [1284] So folgte auf die anfängliche Zeit des Enthusiasmus eine Zeit der radikalen Pillenkritik.[1285] Diese nahm mitunter extreme Formen an wie die Sichtweise, die Entwicklung der Pille wäre ein „männliches Komplott“ und der Körper der Frau ein Versuchsobjekt für männliche Wissenschaftler.[1286] Negative Folgewirkungen für die Frau, wie ein Verlust der Libido oder ein erhöhtes Krebsrisiko, wurden gedeutet als von den Männern bewusst in Kauf genommene Nebenerscheinungen ohne Relevanz bei dem Versuch, die Frauen sexuell verfügbar zu machen.[1287] „*Die Pille wurde als patriarchales Mach-*

[1278] Staupe/ Vieth, 1996, S. 200.
[1279] Vgl. Sichtermann, 1996, S.57f.
[1280] Vgl. Keldenich, 2003, S. 114.
[1281] Sichtermann, 1996, S.57f.
[1282] Vgl. Theweleit, 1996, S.45.
[1283] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 59ff.
[1284] Vgl. Theweleit, 1996, S. 46.
[1285] Vgl. Sichtermann, 1996, S.59.
[1286] Vgl. Jütte, 2003, S. 317.
[1287] Vgl. Sichtermann, 1996, S.59.

werk, ja als Unterdrückungsinstrument enttarnt."[1288] Die Pille stellte eine Möglichkeit dar, *„im Bett ohne Rücksicht auf die Folgen lustvoll los(zu)legen"*, [1289] und dies ganz zum Vorteil des Mannes. Auch Frauen wünschten sich diesen Vorteil der Pille. Doch sie mussten im Gegensatz zum Mann auch die Nachteile in Kauf nehmen und den Preis der hormonellen Kontrazeption zahlen. Der weibliche Körper wurde überschwemmt von künstlichen Hormonen,[1290] denn die ersten Pillen waren viel zu hoch in ihrer Dosierung. [1291] *„In den siebziger Jahren war die Pille praktisch noch ein Experiment – über Langzeitfolgen wußte man wenig."* [1292] Im Laufe der Jahre stellte sich heraus, dass bei langjähriger Pilleneinnahme der weibliche Körper an Gewicht zunahm. Schwindelgefühl und Kopfschmerzen waren Nebenerscheinungen ebenso wie eine negative Auswirkung auf die Psyche der Frau. Die Möglichkeit ständig Sex haben zu können, wurde als Druck erlebt, dadurch auch ständig sexuell verfügbar sein zu müssen.[1293] Außerdem war das Risiko einer Schwangerschaft ein Faktor gewesen, der die Lust im Liebesleben vieler Frauen gesteigert hatte und jetzt mit der Pille wegfiel. [1294] In so genannten „consciousness-raising"-Gruppen versuchten sich nun viele Frauen über ihre eigenen Bedürfnisse klar zu werden und die Ansprüche der Umwelt an sie zu durchschauen.[1295] Das hier greifende Prinzip der Selbstbeobachtung war für die Neuen Frauenbewegungen damals wesentlich und wichtig.[1296] Dies drückte sich auch aus in den Versuchen, eine Verhütung auf natürliche Weise ohne Medikamente selbst vorzunehmen, beispielsweise mittels Vaginalschleimbeobachtung oder durch die Vermeidung von Sex an den fruchtbaren Tagen des Zyklus.[1297]

Viele Auswirkungen der „Pillenfurcht"[1298] hatten positive Veränderungen zu Folge, so etwa der Beginn einer alternativen Medizin,[1299] die breite Aufklärung der Bevölkerung über die Risiken der oralen Kontrazeptiva[1300] oder die verbesserten, niedrig

---

[1288] Ebenda.
[1289] Ebenda, S.60.
[1290] Vgl. Sichtermann, 1996, S.60.
[1291] Vgl. Theweleit, 1996, S.45f.
[1292] Sichtermann, 1996, S.59.
[1293] Vgl. Ebenda, S.60.
[1294] Vgl. Ebenda.
[1295] Vgl. Ebenda.
[1296] Vgl. Ebenda, S. 61.
[1297] Vgl. Ebenda, S. 60f.
[1298] Vgl. Jütte, 2003, S. 320.
[1299] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 62.
[1300] Vgl. Jütte, 2003, S. 320.

dosierten Pillen, die bis heute auf dem Markt sind.[1301] Auch, dass der „Fünf-Minuten-Sex“ heutzutage out ist, ist indirekte Folge der Pillenkritik. Denn dass die Frauenbewegung lust- und männerfeindlich gewesen sei, war ein Vorurteil, dass sich leicht widerlegen lässt durch das Argument des Kampfes der Frauen für die Erhaltung der weiblichen Libido.[1302] Es ist der Neuen Frauenbewegung zu verdanken, dass sich die Möglichkeit der Frauen, ihre eigene Lebensform zu wählen, wesentlich vergrößert hat, sowohl damals wie heute. *„Sie mußte sich dafür auch gegen die Pille stellen. Doch nur vorübergehend.“*[1303]

Tatsächlich hatte wohl die Mehrheit der mobilisierten Frauen den Klischees zum Trotz damals nach wie vor traditionelle Zweierbeziehungen mit *„mehr oder weniger innig geliebten Männern“* und benutze die Pille zur Empfängnisverhütung.[1304] *„Die Pille war nützlich, und frau nutzte sie.“*[1305] Vor allem nachdem die Pille auch niedrigdosiert angeboten wurde, konnten die Frauen allmählich ihren Frieden schließen mit den hormonellen Antikonzeptiva. Dies bestätigen zumindest die hohen Zahlen der Benutzerinnen. [1306] Schließlich hatte *„die normative Kraft des Faktischen für diese Verhütungsmethode entschieden“.*[1307]

> *„Trotz allem Pro und Contra: Wenn auch heute noch nicht alle Hierarchieprinzipien zwischen den Geschlechtern verschwunden sind, so hat doch die Frauenbewegung, ganz besonders in der Auseinandersetzung mit der Pille, einige feministische Forderungen verwirklicht und den Frauen heute die Chance erweitert, ihre eigene Lebensform zu finden.“*[1308]

C.III.3.4. Organisierte Frauenbewegungen der 70-iger in Österreich

> *„Der frische Wind der 68er-Revolte war zwar weiträumig an Österreich vorübergeweht, doch die Frauen begannen Anfang der Siebziger sich zu organisieren.“*[1309]

Zunächst gingen in Österreich organisierte Frauenbewegungen von politischen Parteien aus. Im Herbst 1969 formierte sich die der KPÖ nahestehende Jugendorganisation „Arbeitskreis Emanzipation im Offensiv Link“, in der Frauen und Männer vorerst gemeinsam über Veränderungen der Beziehung zwischen Mann und Frau diskutierten.[1310] Aus den sozialdemokratischen Reihen kamen die Jugendorganisa-

---

[1301] Vgl. Sichtermann, 1996, S. 66.
[1302] Vgl. Ebenda, S. 66.
[1303] Ebenda.
[1304] Vgl. Ebenda, S.58.
[1305] Vgl. Ebenda, S.59.
[1306] Vgl. Ebenda, S.59.
[1307] Ebenda, S.59.
[1308] Vgl. Keldenich, 2002, S. 118.
[1309] Baumann, 2004, S. 79.
[1310] Vgl. Brigitte Geiger/ Hanna Hacker, Donauwalzer – Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien 1989, S. 11 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 176).

tion „Junge Generation“ sowie der Arbeitskreis „Emanzipation und Partnerschaft“, bekannt durch die Muttertagsdemo im Mai 1971. Im Herbst 1971 bildete sich daraus das „Aktionskomitee zur Abschaffung des § 144“. Der Arbeitskreis „Emanzipation“ schloss sich dabei mit acht Frauen aus dem Arbeitskreis „Junge Generation“ zusammen (Gerti Edlinger, Rosemarie Fischer, Irmtraut Gössler, Eva Lingl, Eva Kreisky, Renate Obadalek, Helga Tichy und Gisela Vorrath). Jenen Frauen der SPÖ war die Indikationslösung zu wenig liberal. Sie machten sich daher aktiv innerhalb der Partei für eine neue Fristenlösung stark.[1311] Ab Mai 1972 brachte das „Aktionskomitee zur Abschaffung des § 144“ eine eigene Zeitschrift heraus - „rotstrumpf.texte zur befreiung der frau“ - welche die erste Zeitschrift der neuen Frauenbewegung in Österreich darstellt. Das Aktionskomitee setzte auch eine Unterschriftenaktion gegen den § 144 auf:[1312]

„Ich unterstütze die Forderung nach einer ersatzlosen Streichung des § 144, oder zumindest aber die Straffreiheit der Abtreibung bis zum dritten Monat, wenn er unter ärztlicher Kontrolle vorgenommen wird.“[1313]

Der Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen war im Allgemeinen auslösender Faktor und treibende Kraft in der österreichischen Frauenbewegung.[1314] Dieser Kampf ging schließlich auch über Parteigrenzen hinaus. Die Neue Frauenbewegung löste sich von ihrer traditionellen Parteizugehörigkeit, und es wurden eigenständige Organisationen gegründet:[1315] Im September 1972 lud das Aktionskomitee zu einer Arbeitstagung nach Mondsee ein, an der auch Frauen aus der 1968 gegründeten *„Frauen-Befreiungs-Bewegung“* teilnahmen.[1316] Auf dieser Tagung kam es zu einer Spaltung innerhalb der Frauen in zwei Gruppen. Eine Gruppe wollte innerhalb der Parteigrenzen der SPÖ bleiben. Zu ihr zählten Gertrude Edlinger, Irmtraut Gössler und Rosemarie Fischer. Die zweite Gruppe wollte außerparteilich und damit unabhängig aktiv werden. Zu dieser Gruppe sollten nur Frauen gehören, und sie wollte sich neben dem Abtreibungsparagraphen auch mit anderen Frauenthemen beschäftigen. Mitglied waren unter anderem Mirl Ofner, Renate Fleißner,

---

[1311] Vgl. Mesner, 1994, S.188 sowie Grießler, 2006, S. 68.
[1312] Vgl. „Unterschriftenaktionen“, in: „*Neues Forum . Internationale Zeitschrift engagierter Christen und Sozialisten*“ Jg. 20/ 218 vom Februar 1972, S. 59 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 189).
[1313] Ebenda.
[1314] Vgl. http://www.sjoe.at/content/frauen/themen/koerper/article/625.html [10.3.2007].
[1315] Vgl. Mesner, 1994, S. 205.
[1316] Vgl. Ebenda, S. 206.

Renate Kohlbacher, Jane Wegscheider, Eva Kreisky, Emmy Scholl, Erica Fischer und Bodil Pedeson.[1317] Nach der Erarbeitung eines Organisationskonzepts wurde im November 1972 in Wien die autonome Frauengruppe *„AUF - Aktion Unabhängiger Frauen"* ins Leben gerufen.[1318] Die AUF war öffentlich und politisch höchst aktiv, organisierte Demonstrationen in Wien [1319] und brachte unter dem Leitsatz *„Das Private ist politisch*"[1320] bisherige Tabu-Themen mitunter lautstark an die Öffentlichkeit.[1321] Dazu gehörten Themen wie Sexualität, Gewalt in heterosexuellen Beziehungen, die Verteilung der Reproduktionsarbeit und neue lesbische Lebenskonzepte.[1322] Bezüglich des Abtreibungsparagraphen unterschied sich die Argumentation der SPÖ und der autonomen Frauengruppen vom Standpunkt her,[1323] inhaltlich unterstützte die AUF jedoch die Kampagnen der SPÖ.[1324] Während die SPÖ vor allem sozial argumentierte, ging es im Gegensatz dazu den autonomen Frauen um das Bestimmungsrecht über den eigenen Körper.[1325] Auch in Bezug auf das Handlungsfeld unterschieden sich die beiden § 144 Gegner.

> *„(Die AUF]) agierte (...) in einem völlig anderen sozialen Umfeld, zu dem ParteifunktionärInnen der herkömmlichen Art keinen Zugang hatten, und mit anderen publizistischen Mitteln. (...) Die Aktionen der AUF wollten auch provozieren; Konflikte wurden nicht unbedingt vermieden, Störaktionen von Veranstaltungen, die abgelehnt wurden, waren nicht tabu."*[1326]

Bereits die erste öffentliche Aktion der AUF war reaktionär.

> *„Am 9. Dezember 1972, dem zweiten ‚langen' vorweihnachtlichen Einkaufssamstag, zog eine (…) aufsehenerregende Karawane durch die Wiener Mariahilferstraße: Die Künstlerin Maria Mies in Sträflingskleidung, eingesperrt und zur Schau gestellt in einem fahrenden Holzgestell. Statt einer Häftlingsnummer hatte sie ‚§144' angeheftet. An ihrer Seite drei honorige Männer, ein Arzt, ein Priester und ein Rechtsanwalt. Zum Schluß der Aktion befreite sich die Künstlerin mit Hilfe einer Axt aus ihrem Schandkarren."*[1327]

Dieser Aktion sollten noch weitere ähnliche folgen,[1328] so beispielsweise die Störung des Schweigemarsch im November 1975.[1329] Der Schweigemarsch bezeich-

---

[1317] Vgl. Brigitte Geiger/ Hanna Hacker, Donauwalzer – Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien 1989, S. 13 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 205).
[1318] Vgl. Mesner, 1994, S. 206.
[1319] Vgl. Baumann, 2004, S. 79.
[1320] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=0 [06.02.2008]
[1321] Vgl. Baumann, 2004, S. 79.
[1322] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=0 [06.02.2008]
[1323] Vgl. http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2007]
[1324] Vgl. Riese, Katharina, AUF und Abtreibungen, in: Geiger/Hacker, Donauwalzer, S. 23. (zitiert nach: Mesner, 1994, 207).
[1325] Vgl. http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2007]
[1326] Mesner, 1994, S. 207.
[1327] Perthold, 1993, S. 98f.
[1328] Vgl. Ebenda.
[1329] Vgl. Mesner, 1994, S. 206f.

net eine Demonstration der „Aktion Leben“ in der Wiener Innenstadt[1330] anlässlich des von ihr initiierten Volksbegehrens für ein „*Bundesgesetzes zum Schutz des menschlichen Lebens*“. [1331] Die „Aktion Leben“ war eine von der katholischen Kirche 1971 mitbegründete Gruppierung, die sich für den Erhalt des ungeborenen Lebens einsetzte und gegen die Reformierungen des Strafgesetztes eintrat.[1332] Sie wurde vor allem als Reaktion auf das politische Engagement der Frauengruppen zum Abtreibungsgesetz ins Leben gerufen. [1333]

Im Herbst 1973 koordinierten sich alle Gruppen, die gegen die Abschaffung des §144 eintraten, und bildeten gemeinsam eine große „Aktionseinheit“, zu der Frauen aus insgesamt 14 Gruppierungen zählten.[1334] Darunter waren die AUF, das Aktionskomitee zu Abschaffung des § 144, der Arbeitskreis Frau und Gesellschaft, die FÖJ-BFS (Freie österreichische Jugend-Bewegung für Sozialismus), die GRM (Gruppe revolutionärer Marxisten), die KJÖ (Kommunistische Jugend Österreichs), der KSV (Kommunistischer Studentenverband) und die Politikerinnen Eva Kreisky, Irmtraut Goessler, Rosemarie Fischer sowie Gertrude Edlinger.[1335] Man unterstütze sich gegenseitig in Bemühungen innerhalb der eigenen Organisation und plante gemeinsame Aktionen, wie beispielsweise eine Großdemonstration im Herbst 1973, bei der insgesamt 1500 Frauen vom Maria-Theresia Denkmal zum Justizministerium zogen, um dort eine Petition an Minister Christian Broda zu überreichen.[1336] (Mehr dazu: siehe Kapitel „Geschichte des § 144“.)

Neben den bereits benannten Gruppierungen zählten zur Neuen Frauenbewegung in Österreich der 70-iger Jahre noch das Frauenreferat der FPÖ mit der Frauenreferentin Dora Jelinek,[1337] die ÖVP Frauenorganisationen „ÖFP Österreichische Frauenbewegung“,[1338] die „Wiener Frauenbewegung“ und die „Jungen Frauen der ÖVP“ sowie die katholische Frauenbewegung „kfbö“, die als Gruppierung des Ka-

[1330] Vgl. Ebenda.
[1331] Vgl. Ebenda, S. 221f.
[1332] Vgl. http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2007]
[1333] http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2007]
[1334] Vgl. Mesner, 1994, S. 208.
[1335] Vgl. Perthold, 1993, S. 99.
[1336] Vgl. Mesner, 1994, S. 208.
[1337] Vgl. „FP-Frauen zur Pille“, Presse vom 07. 09. 1971.
[1338] Vgl. http://frauenbewegung.at/cgi-bin/standardseite.cgi?index=50579 [06.10. 2007].

tholischen Frauenwerks die Rolle der Frau in der katholischen Kirche zu stärken versuchte.[1339]

Trotz der Erfolge, welche die Neue Frauenbewegung in Österreich in vielen Punkten verzeichnen kann, gibt es doch an manchen Stellen bis heute noch Reformbedarf.

> *„In Österreich hat man sich, auch auf Druck der Autonomen Frauenszene, zu einem akzeptablen Gesetz durchgerungen, doch das Thema ist ein Tabu geblieben. Österreich habe zwar ein liberales Gesetz – doch zu wenig daraus gemacht.“*[1340].

C.III.4. Ärzte & Pille

Wesentliche Akteure im Zusammenhang mit der Pille sind die Ärzte. Die Pille wurde nicht nur von Medizinern erfunden, es waren und sind auch die Ärzte, die sie verschreiben können - oder sich gegen eine Verschreibung stellen. Auch im Streit um die Fristenlösung war die Ärzteschaft maßgeblich beteiligt. Schließlich waren es auch die Ärzte, die im Falle einer ungewollten Schwangerschaft eine Abtreibung durchführen konnten bzw. mussten.

„Neben Staat und Kirche beanspruchte seit der Aufklärung auch die Ärzteschaft zunehmend die Kontrolle der menschlichen Sexualität.“[1341] Bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhundert sprachen sich Mediziner weltweit gegen eine gezielte Geburtenkontrolle aus.[1342] Während in der NS-Zeit allein *„Sterilisationstechniken zum Schutz der deutschen Rasse“* praktiziert wurden, jedoch generell ein Wissen um Verhütung verloren gegangen war,[1343] bekamen die Ärzte mit Einführung der Pille eine wesentliche Rolle in der Geburtenregelung zugeteilt.[1344]

> *„Deshalb versuchten Pharmaunternehmen von Beginn an, allen voran die ‚Schering AG‘, zur Gewinnsicherung die Zustimmung und Unterstützung wichtiger Vertreter des Ärztestandes zu erlangen.“*[1345]

Tatsächlich konnte die Einführung der Pille im deutschsprachigen Raum nur *„mit Hilfe des notwendigen Rückhalts in der deutschen Ärzteschaft vollzogen*“ werden.[1346] Zunächst wurden den Ärzten dabei empfohlen, die Pille ausschließlich an

---

[1339] Vgl. http://kfb.at/ [06.10.2007]
[1340] Enigel/ Perthold, 1993 S. 11.
[1341] Jütte, 2003, S. 205.
[1342] Vgl. Ebenda.
[1343] Vgl. http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].
[1344] Vgl. Sieg, 1996, S. 140.
[1345] Vgl. Ebenda, S 139.
[1346] Vgl. Ebenda.

verheiratete Frauen zu verschreiben, die bereits zwei Kinder hatten.[1347] *„Diese mussten dem Arzt glaubhaft vermitteln, dass ein weiteres Kind nicht tragbar wäre."*[1348] Das Verhältnis zwischen Patientin mit dem Wunsch nach der Pille und dem verschreibenden Arzt war dabei ein oft schwieriges. Nicht nur, dass die Ärzte oftmals keine entsprechende Ausbildung im Bereich der Verhütung hatten und dennoch moralisch und medizinisch abwägen mussten, ob die Pille zu verschreiben war.[1349] Das Verhältnis war auch getrübt *„durch die Scham der Patienten (einerseits) und andererseits durch die Arroganz der Ärzteschaft"*.[1350] Denn obwohl viele Ärzte *„die Nöte der ungewollt Schwangeren kannten und nicht länger mit ansehen mochten"* und in der Pille einen *„gangbaren Ausweg"* sahen,[1351] blieb die Pille doch für viele Ärzte ein Dorn im Auge, wie das Ulmer Manifest von 1964 zeigt.[1352] 300 Mediziner verfassten damals jene Schrift, die unter anderem besagte:

> *„Einen wahllose Ausgabe solcher Tabletten würde (…) bei vielen weiteren Frauen und Mädchen inner- und außerhalb der Ehe die letzten Bremsen gegen die modernen Sexualisierungstrends beseitigen, mit allen medizinischen, sozialen und politischen Konsequenzen. Wir kennen diese Hemmungslosigkeit ja bei manchen Fällen nach Sterilisation."* [1353]

Wer die Pille dennoch verschrieben bekommen wollte, musste sich mitunter „*dummen, herabwürdigenden Fragen"* stellen.[1354] Eine 1961 in Norddeutschland durchgeführte Umfrage ergab, dass 55% der Ärzte am Thema Verhütung *„weniger oder gar nicht interessiert"* waren. Ein Umstand, der auch auf die weitgehende gesellschaftliche Tabuisierung des Themas damals zurückzuführen ist.[1355] Doch nicht nur Desinteresse,[1356] auch moralische Bedenken prägten die Haltung der Ärzte zur Verschreibung der Pille. Man befürchtete, *„daß mit der Verschreibung der Pille an junge Mädchen ein Damm brechen und die folgende Flut die letzten Anstandswerte des Abendlandes hinwegfegen würde."*[1357] Der Zeitpunkt der ersten Pilleneinnahme blieb dabei innerhalb der Ärzte umstritten. Oft war er *„willkürlich und medi-*

[1347] Vgl. Ebenda, S. 140.
[1348] Vgl. Ebenda.
[1349] Vgl. Ebenda, S. 139.
[1350] Vgl. Asbell, 1998, S. 49f.
[1351] Vgl. Blume, 1982, S. 41.
[1352] Vgl. Ulmer Denkschrift zur Frage der Geburtenbeschränkung, in „*Deutsches Ärzteblatt*" Nr. 40 vom 2.10. 1965 (zitiert nach: Blume, 1982, S. 42).
[1353] Ebenda
[1354] Vgl. Theweleit, 1996, S.35f.
[1355] Vgl. Statistik zitiert nach: Nach Verhütungspillen Zwillinge, in: „*Euro-Med*," Jg. 1, Heft 1/ 1, 1961, S. 14-15 (zitiert nach: Sieg, 1996, S 139).
[1356] Vgl. Ebenda
[1357] Vgl. Helfferich, 1996, S. 220.

zinisch kaum zu vertreten".[1358] Generell divergierte also die Rolle der Gynäkologen für Frauen, die auf der Suche nach einem Pillenrezept waren.

„*Sehen die einen die Erfüllung ihres Wunsches nach der Pille, sehen die andern einen Zwang und fühlen sich bedrängt, die Pille zu nehmen.*"[1359]

Als die *„ersten medizinischen Nebenwirkungen des hochwirksamen Medikaments Pille publik wurden"*, wurde die ärztliche Kontrolle[1360] und *„Verantwortungsbereitschaft der Ärzte"* gewünscht und gefordert. In einer Aufhebung der Verschreibungspflicht sah man *„massive medizinische Probleme auf die Anwenderinnen zukommen"*, da man *„keineswegs das Potential dieser hochwirksamen Medikamenten unterschätzt(en)"* durfte.[1361] Doch durch eine *„gründliche Untersuchung durch einen Frauenarzt"* sah man eine erhöhte Chance *„unter den verschieden wirkenden Pillensorten die jeweils geeignete herauszufinden."*[1362] Auch verschaffte der verpflichtende Besuch beim Frauenarzt den behandelnden Ärzten *„zum erstenmal in der Geschichte der Frauenheilkunde, massenhaft junge, gesunde und oft auch ganz und gar jungfräuliche Patientinnen."*[1363]

In Österreich spielte die Ärzteschaft eine große Rolle in der Entscheidungsfindung rund um die Indikations- und Fristenlösung bei der Reform des Strafrechts. Die Ärztekammer, die über großen politischen Einfluss verfügte, veröffentlichte eine Stellungnahme, in der sie sich klar gegen eine Straflosigkeit wandte, welche *„über eine medizinische Indikation hinausginge."*[1364] Eine Meinungsumfrage zu Beginn der 70-iger ergab, dass sich 77% der Gynäkologen gegen eine Fristenlösung aussprachen.[1365] Die Stellung der Ärzte hatte großen Einfluss auf die Gesellschaft. Dies betraf auch Einzelpersonen, die der mehrheitlichen Meinung widersprachen.[1366] „*Ärzte wurden als die zentralen Experten wahrgenommen, die den anderen Expertengruppen, den Juristen, ihr ‚Fachwissen' beisteuerten."*[1367] Dabei spielte oft die Parteizugehörigkeit eine Rolle. Auch Christian Broda wurde laut Heinz Fi-

---

[1358] Vgl. Amendt, 1979, S. 87.
[1359] Helfferich, 1996, S. 222.
[1360] Vgl. Keldenich, 2002, S. 266.
[1361] Vgl. Grant, E.C. G. in: „„*Lancet*" I (1993), S. 564. (zitiert nach: Keldenich, 2002, S. 268).
[1362] Vgl. Amendt, 1979, S. 87.
[1363] Vgl. Goettle, 1996, S. 182.
[1364] Vgl. Grießler, Erich S. 76.
[1365] Vgl. Edlinger, Studien zur Reform des österreichischen Strafgesetzes, S. 111 ,(zitiert nach: Lehner, 1993, S. 121).
[1366] Vgl. Bundesfrauenkomitee der SPÖ 1971, S. 116 (zitiert nach: Grießler, 2006, S. 76).
[1367] Grießler, 2006, S. 77.

scher in seinen politischen Zügen von Medizinern beeinflusst.[1368] Sätze, wie die des Alleinkämpfers Alfred Rockenstaub, gingen durch die Medien: „*Eine Schwangerschaft in Österreich auszutragen, ist zehnmal gefährlicher als ein kunstgerechter durchgeführter Schwangerschaftsabbruch im ersten Drittel.“*[1369]

C.III.5. Vertreter der Politik

Die Kapitel „Politische Entwicklung in den 70-iger Jahren“, „Die Ära Kreisky“ und „Die Zeit der großen Reformen“ und „Die Ära der 70-iger Jahre“ bilden den Hintergrund, auf dem die im verschränkten Pillen- und Abtreibungsdiskurs agierenden oder ihn auslösenden politischen Akteure tätig werden oder sich zu Wort melden. Im Anhang findet sich zusätzlich eine Auflistung aller wesentlichen Namen der Diskursakteure und deren Funktion, auch der Vertreter der Politik, die in dieser Diskursanalyse vorkommen. Die politischen Akteure werden, genauso wie die Parteiblätter, zusätzlich geprägt durch das jeweilige Programm ihrer Parteizugehörigkeit. Dieses wird in dieser Arbeit als bekannt vorausgesetzt.

C.III.6. Medienberichterstattung in den 70igern – mit Beispielen zum Thema „Frau“

„Medien sind ein wesentlicher Faktor der Meinungsbildung und prägen in hohem Maß unser Bild von der Realität.“[1370]

Auch wenn Medien zur Meinungsbildung beitragen, so lässt sich doch feststellen, dass ihnen gewisse Grenzen gesetzt sind.[1371] Denn „*Medien können vorhandene Meinungen verstärken oder abschwächen, aber nicht verändern.“*[1372] Im Gegensatz zu Meinungsbildnern wie dem Elternhaus, der Schule und politischen Parteien können Medien zu einer Veränderung einer bestehenden Sichtweise auf ein Rollenbild nur beitragen.[1373]

> *„Für alle Medien aber gilt: Sie haben, wenigstens zeitweise, die Möglichkeit, über Neuigkeiten zu informieren, zu denen noch keine Meinungen existieren. In diesen Fällen agieren sie tatsächlich als Meinungsmacher.“*[1374]

Wesentliche Machtfaktor der Medien ist jedoch, dass sie:

[1368] Vgl. Fischer, 1994, S. 110.
[1369] Rockenschaub, 1993,S.132.
[1370] Feigl, 1985, S. 68.
[1371] Vgl. Ebenda, S. 73.
[1372] Ebenda.
[1373] Vgl. Ebenda.
[1374] Ebenda.

> *„entscheiden darüber, was wichtig ist und was nicht, welches Thema aufgegriffen wird, weil die Aufmerksamkeit des Publikums verdient, und welches der Öffentlichkeit vorenthalten wird, weil es ‚ohnehin niemanden interessiert'.“*[1375]

Da die Entscheidungsträger zu jener Zeit oft Männer sind,[1376] *"fallen Frauenfragen oft unter den Tisch.“* [1377] Nur Frauenthemen von Neuigkeitswert, wie Fraueninitiativen oder gesetzliche Maßnahmen, werden auch behandelt. [1378] Wie sich diese Tatsachen auf die Medienberichterstattung der 70-iger in Punkto Frau ausgewirkt hat, soll in diesem Kapitel behandelt werden.

Zu den Massenmedien der 70-iger zählen Printmedien wie Zeitungen und Magazine, sowie Fernsehen und Hörfunk, wobei die Lektüre von Zeitungen an dritter Stelle des Medienkonsums steht.[1379] In allen Bereichen der Medienberichterstattung lässt sich in den 70-iger Jahren feststellen, dass sie einem traditionellen Frauenbild verhaftet sind.[1380] Dabei scheinen die Printmedien *„etwas frauenfreundlicher“* zu sein.[1381] Prinzipiell hängt *„(die) Tendenz der Berichterstattung in den Printmedien (...) in erste Linie von der ideologischen Ausrichtung des jeweiligen Mediums ab, also von dem Faktum, wem eine Zeitung gehört, welche Interessen dahinterstehen.“* [1382] Der politische Hintergrund der Zeitung sowie das Geschlecht des Journalisten wirken sich dabei auf die Argumentation der Berichterstattung aus.[1383] In Bezug auf die Berichterstattung über die Frauen scheinen polemische Berichte *„so gut wie immer männliche Verfasser“* zu haben. [1384] Elfriede Hammerl, (*1945), eine weibliche Journalistin, schreibt über die Zeit der Berichterstattung um 1970:

> *„da man beim Wort Postfeminismus allenfalls an Briefträgerinnen gedacht hätte: Das waren finstere Jahre. Frauen sollten sich für Kinder, Küche und Kirche begeistern. Tapfer hab‘ ich geschrieben, dass es Weibsbilder nicht genetisch bedingt zum Staubsauger treibt.“*[1385]

Zeitungen, die konservativen Parteien wie der ÖVP nahe stehen, argumentieren eher mit Begriffen wie dem *„Wesen der Frau“* oder ihrer *„natürlichen Bestim-*

[1375] Ebenda, S. 74.
[1376] Vgl. Ebenda
[1377] Ebenda.
[1378] Vgl. Ebenda.
[1379] Vgl. Ebenda, S. 68.
[1380] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 44.
[1381] Feigl, 1985, S. 72.
[1382] Ebenda, S. 69.
[1383] Vgl. Ebenda.
[1384] Ebenda.
[1385] Baumann, 2004, S. 77.

mung“,[1386] während Zeitungen der KPÖ und SPÖ sich *„für eine Änderung der Situation der Frau in unserer Gesellschaft stark gemacht haben.“*[1387]

Die *„Ghettosituation der Frau in der Männergesellschaft“* drückt sich auf besonders klare Weise in der Berichterstattung der Printmedien aus, welche sich in einen Sektor *„Männerpresse“* und einen Sektor *„Frauenpresse“* aufspaltet.[1388] Durch das Aufscheinen eigener *„Frauenseiten“* in Tageszeitungen wird die Frau mit ihren Problemen an den gesellschaftlichen Rand gerückt und ihre Konflikte so als gesellschaftlich nicht relevant erachtet,[1389] denn: *„Ähnlich wie Senioren- und Kinderseiten sind auch Frauenseiten dazu da, Sonderinteressen zu befriedigen.“*[1390] Dass *„Frauenprobleme“* allein als *„Probleme der Frauen“* gesehen werden,[1391] zeigt sich auch dadurch, dass den *„Leserinnen (...) weitgehend die Konfrontation mit für sie ambivalenten und problematischen Bereichen und Verhaltensmustern erspart (wird), damit aber auch jede Hilfe zur Identifikation mit einem neuen Leitbild verweigert (wird).“* [1392]

> *„Im Themenangebot der Frauenzeitschriften existieren fast keine Beiträge, die sich mit den öffentlichen Angelegenheiten, also etwa mit Politik, Wirtschaft, allgemeiner Kulturentwicklung von einem sachlichen oder gesellschaftlichen Bezugspunkt her beschäftigen. Auch die direkt von der heutigen gesellschaftlichen Rolle der Frau ausgehenden Probleme, die nur im öffentlichen Rahmen zu lösen wären, werden nicht behandelt – schon gar nicht in einer auf gesellschaftliche Zustände und ihre eventuelle Änderung abzielenden Form.“*[1393]

Diese Form der Privatisierung weiblicher Probleme sowie ihre Entpolitisierung entspricht dabei *„dem traditionellen Bild der Frau als privates Wesen, dessen eigentlichen Wirkungsbereich die drei K (Kirche, Küche, Kinder oder moderner Konsum, Küche, Kinder) darstellen.“* [1394] *„(D)ie Lebensrealität von Frauen, ihre Probleme, Interessen und Forderungen (bleiben) weitgehend unbeachtet (...) Frauen (werden) so gezeigt (...), wie Männer sie sehen oder sehen wollen.“*[1395] Reale Probleme, wie beispielsweise das der Erziehung, werden bis auf wenige Ausnahmen ausgeklammert.[1396] Die Entpolitisierung macht auch da nicht halt, wo sie von der Realität

---

[1386] Vgl. Feigl, 1985, S. 69.
[1387] Ebenda.
[1388] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 43.
[1389] Vgl. Feigl, 1985, S. 70.
[1390] Ebenda.
[1391] Vgl. Ebenda.
[1392] Bundeskanzleramt, 1975, S. 43.
[1393] Langer / el Sayed, Frau und Illustrierte im Kapitalismus, Köln 1971. (zitiert nach; Bundeskanzleramt, 1975, S. 43.)
[1394] Bundeskanzleramt, 1975, S. 43.
[1395] Feigl, 1985, S. 74.
[1396] Bundeskanzleramt, 1975, S. 45.

eingeholt wird.[1397] Wird von Frauen aus dem öffentlichen Leben berichtet, wie beispielsweise von Politikerinnen, so erfolgt eine Berichterstattung in Form von Gesellschaftskolumnen,[1398] in welcher statt *„Analysen ihrer Fähigkeiten oder Kritik ihrer politischer Taktik (...) durch ausführliche Schilderungen von Haarfarbe und Frisur, Make-up, Kleidung, Schneider und Lieblingsfarbe ersetzt (werden).“*[1399]

Auch in Bereich der Berufstätigkeit von Frauen abseits der Öffentlichkeit bleiben die Massenmedien einem traditionellen Bild verhaftet[1400] und konservieren dieses sogar.[1401] Berufstätige Frauen werden in den Massenmedien allgemein kaum erwähnt.[1402]

> *„Die soziale Wirklichkeit der Frau, die durch die Widersprüche zwischen von den vorherrschenden Ideologie der Geschlechterrollen ausgehenden Verhaltenserwartungen und den tatsächlichen Anforderungen, die sich aus der Berufsrolle ergeben, gekennzeichnet ist, bleibt in dieser Art Presse ausgeklammert.“*[1403]

Während eine Abqualifizierung der Berufstätigkeit der Frau in der Berichterstattung der Presse spürbar wird, verbunden mit einem Wunsch die Frau *„zurück an den Herd“* und zu den Kindern zu schicken, [1404] werden dagegen Haushalt und Hausarbeit oftmals idealisiert. [1405] Dabei wird von dem Massenmedien ein männlicher Standpunkt eingenommen, der *„in den Frauen bestenfalls einen willkommenen optischen Aufputz, in der Regel aber lästige Eindringlinge (sc. im Berufsleben Anm. d. Aut.) sieht.“*[1406] Jener Umgang fördert dabei auch die Interessen der Konsumgüterindustrie. [1407]

> *„Die Hochstilisierung der Hausarbeit zum Äquivalent von elf Berufen, des Haushalts zum ‚größten Arbeitsplatz der Welt‘ wertet einerseits die Berufstätigkeit ab, andererseits wird die Frau damit zur willigen Konsumentin ständig neuer Putz- und Waschmittel, ständig neuer Haushaltsgeräte erzogen.“* [1408]
>
> *„Irgendwann muß irgend jemand draufgekommen sein, daß Frauen mehr Dinge kaufen werden, wenn sie unterbeschäftigt, ewig von Sehnsucht erfüllte und mit überschüssiger Energie geladene Hausfrauen sind (…) Es wäre einen lohnende Aufgabe für einen Nationalökonomen, herauszufinden, wie unsere Wohlstandsvolkswirtschaft in Gang gehalten werden könnte, wenn der Frauenmarkt ausfiele.“*[1409]

[1397] Vgl. Ebenda, S. 47.
[1398] Vgl. Ebenda.
[1399] Ebenda.
[1400] Vgl. Ebenda, S. 44.
[1401] Vgl. Ebenda, S. 47.
[1402] Ebenda, S. 46.
[1403] Ebenda, S. 43.
[1404] Vgl. Ebenda, S. 46.
[1405] Vgl. Ebenda.
[1406] Ebenda.
[1407] Vgl. Ebenda, S. 43.
[1408] Vgl. Ebenda, S. 46.
[1409] Friedan, Der Weiblichkeitswahn, Reinbek 1970 (zitiert nach: Bundeskanzleramt, 1975, S. 44).

In diesem Bereich reichen sich Massenmedien und Werbung die Hand:

> *„Während Massenmedien vielfach dazu beitragen, traditionelle Rollenklischees zu verfestigen, sie jedenfalls äußerst selten in Frage stellen, ist das Frauenbild in der Werbung durch Jahre hindurch zuweilen offen frauendiskriminierend gewesen. Die Frau als Sexsymbol – als verfügbare Puppe oder als hemmungslose Verführerin.“*[1410]

Kaum ein öffentlicher Bereich hält so hartnäckig am traditionellen Bild der Frau fest wie die Werbung, welche Frauenzeitschriften als einen wesentlichen und gut geeigneten Werbeträger nützt. Die Zeitschriften selber passen sich dabei mit ihrem präsentierten Frauenbild an die Vorstellungen der Auftraggeber an.[1411] Hinzu kommt, dass viele der Frauen selbst eine große Bereitschaft an den Tag legen, sich mit den in der Frauenpresse präsentierten traditionellen Rollenbildern zu identifizieren. [1412] In Österreich dominieren vor allem Illustrierte aus Deutschland den Markt an Frauenzeitschriften („*Brigitte“, „Freundin“, „Für Sie*“), in denen maximal fünf Prozent des redaktionellen Inhalts zum Thema Gleichberechtigung zu finden ist. [1413]

Um auf die aktuellen Frauenfragen abseits vorhandener Klischees einzugehen, kommt es dennoch zu einigen Neuerungen wie Kolumnen oder Beilagen, in denen sich Frauen zu Wort melden können („*Mit den Augen einer Frau“, „Wenn man uns Frauen fragt“*) oder die monatlich erscheinende Fernsehmagazinsendung („*Prisma*“), welche „*den Problemkreis der Emanzipation der Frauen aufgreifen sollte“*.[1414] Es gibt Frauenseiten in Illustrierten, die sich *„kontinuierlich und kritisch mit Rollenklischees auseinandersetzten.*[1415]*“* Doch *„Obwohl (...), die Themen ‚Emanzipation‘, und ‚Rolle der Frau‘ verstärkt in den Massenmedien auftauchten, hat sich am Grundtenor der Ausführungen relativ wenig geändert.“*[1416] Zwar wird beispielsweise durch das Aufgreifen des Problems der weiblichen „Doppelrolle“ der Versuch gestartet, ein aktuelles Problem zu benennen, im Endeffekt bleibt die Frau jedoch aus Sicht der Medien jene Person, deren *„primärer Wirkungsbereich“* Haushalt und Familie ist und deren Berufsausübung nur ein zusätzliches, weiteres Betätigungsfeld darstellt, welches sie als *„Gastarbeiterin in der Männergesellschaft“* innehat. Ausgeklammert bleibt dabei, dass die Frau weniger Lohn erhält als der Mann, und

---

[1410] Feigl, 1985, S. 71.
[1411] Bundeskanzleramt, 1975, S. 44.
[1412] Feigl, 1985, S. 75.
[1413] Vgl. Ebenda, S. 70.
[1414] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 44.
[1415] Feigl, 1985, S. 70.
[1416] Bundeskanzleramt, 1975, S. 44.

ihr Arbeitsplatz unsicherer ist. [1417] Es gibt weiters kaum Berichterstattungen über Arbeiterinnen und Bäuerinnen in den Printmedien. [1418] Großteils verschwiegen wird auch, *„(daß) sich die Rolle der Frau (...) nur (dann) ändern kann, wenn sich auch die des Mannes ändert.*" [1419]

Die Schwierigkeit mit gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen und diese auch ihrer Realität entsprechend abzubilden, betrifft nicht nur die Bereiche Haushalt und Berufstätigkeit. Auch bei der Behandlung der Themen Familie, Ehe, Scheidung und Sexualität werden meist traditionelle Bilder vertreten und verteidigt. Fakten, die diesem Bild entgegenstehen, werden meist kommentarlos danebengestellt.[1420] Gerade wenn es auf Grund von neuen Gesetzen zu unabwendbaren Veränderungen in diesen Bereichen kommt, tritt das Festhalten an alten Bildern zu Tage.[1421] Es scheint,

> *„(je) stärker das Interesse am Status quo ist, umso stärker ist auch der Widerstand gegen alle politischen Versuche, durch Rechtsreformen und neue Institutionen gesellschaftliche Bedürfnisse und gesetzliche Vorschriften auf einen Nenner zu bringen."*[1422]

Ein Beispiel aus der „Presse" zur Familienrechtsreform lautet wie folgt:

> *„Der ethischen, religiösen oder staatsrechtlichen Bedeutung der Ehe wird in keiner Weise Rechnung getragen; wohl aber werden Regelungen, die eine Vermaterialisierung der Ehe und Familie zur Folge haben, in reichem Maße unauffällig eingeschleust. (...) „An die Stelle einer Familienpolitik, die im Grunde die fundamental bürgerliche Struktur ‚Familie' zerschlägt und damit einer Zielsetzung folgt, die zutiefst gesellschaftsfeindlich ist, muß eine Politik treten, die auf die Familie orientiert ist"*[1423]

Ähnlich verhält es sich mit Berichten zur Ehe. Während real seit 1969 ein Rückgang an Eheschließungen zu vermerken ist sowie eine Erhöhung der Scheidungsrate, [1424] werden massive Befürchtungen ausgedrückt: *„Der Chef der (italienischen) MSI, Almirante (...) malt in düsteren Farben, was nach der Zerstörung der Familie alles folgen wird: Abtreibung, Drogen und Pornographie."* [1425] Doch es gibt auch liberalere Blätter wie den „*Kurier*", welche die Scheidung grundsätzlich befürworten.

> *„Für andere Menschen, die oft genug einen katholischen Taufschein haben, ist sie (sc. die Ehe- Anm. d. Aut.) alles möglich: eine Privatangelegenheit, eine mehr oder minder erfreuliche*

[1417] Ebenda, S. 47.
[1418] Vgl. Feigl, 1985, S. 69.
[1419] Ebenda.
[1420] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 44.
[1421] Vgl. Ebenda.
[1422] Ebenda.
[1423] Ebenda.
[1424] Vgl. Feigl, 1985, S. 8,
[1425] Bundeskanzleramt, 1975, S. 45.

> *Form menschlichen Zusammenlebens, eine Gemeinschaft zum Kinderzeugen und zum Kinderaufziehen, zum Wirtschaften und Haushalten, ja vielleicht die Keimzelle der Gesellschaft und der Grundpfeiler des Staates; die prinzipielle, die bedingungslose Unauflöslichkeit des Ehebandes ergibt sich aus keiner dieser Vorstellungen. Denn wo der menschliche Sinn einer Ehe zu Ende ist, muß auch die Ehe selbst ein Ende haben können…"*[1426]

Das Thema Sexualität wird in den österreichischen Medien generell tabuisiert und wird, wenn überhaupt, nur im Bezug zur Verhütung innerhalb der Ehe erwähnt.[1427] Der größte Teil der Artikel befasst sich dabei mit der Pille und ihrer Verurteilung durch die Kirche. In wachsendem Maße werden jedoch auch seriöse Artikel zum Thema Empfängnisverhütung abgedruckt. Wenn über Sexualität offen gesprochen wird, dann nur über die Sexualität der anderen und zwar in Form von bunten Klatsch- und Tratsch-Seiten über die *„frivole Welt" der „Schauspielern, Millionären, Aristokraten"*.[1428] *„Für den Zeitungsleser selbst bleiben jedoch die Schranken der traditionellen Moral bestehen."*[1429] Die so entstandene Doppelmoral wird noch unterstrichen durch Kolumnen mit Ratschlägen für Frauen, welche in etwa zwei Drittel der Fälle ihr Leid klagen darüber, dass sie von ihrem Mann betrogen werden. Es folgen Tipps, die auf ein traditionelles Frauenbild aufbauen und dieses wiederherstellen wollen:

> *„Die Antwort lautete so gut wie immer, die Frau solle sich in Geduld üben und den Mann durch Tricks und Manöver ‚wiedergewinnen'. (‚Bewundern sie ausgiebig seine Überlegenheit über die Jungen, die er doch alle in die Tasche steckt!')."*[1430]

Dies sind Beispiele dafür, wie der Umgang der Massenmedien im Printbereich die *„Änderung des Rollenbildes der Frau (...) auf diese Weise nicht nur nicht vorangetrieben, sondern hintangehalten (hat)."*[1431]

C.IV. DIE METHODE DER HISTORISCHEN DISKURSANALYSE

Ziel meiner Arbeit ist die Untersuchung der medialen Berichterstattung über die „Pille" in den 1970er-Jahren in Österreich. Die gewählte Methode ist die der historischen Diskursanalyse, da ich diese als geeignetste erachtet habe. In Methodik und Definitionsgebrauch lehne ich mich an Achims Landwehrs Begriff der historischen Diskursanalyse an. Im ersten Unterkapitel erörtere ich zunächst den „Dis-

---

[1426] Ebenda.
[1427] Vgl. Ebenda.
[1428] Vgl. Ebenda.
[1429] Ebenda.
[1430] *„Kurier"* o.A. (zitiert nach: Bundeskanzleramt, 1975, S. 45)
[1431] Bundeskanzleramt, 1975, S. 47.

kurs“-Begriff in der Linguistik, den Sozialwissenschaften und der Philosophie, um im Folgenden die Methode der „historischen Diskursanalyse“ darzustellen. Abschließend sind die für das Verständnis der Diskursanalyse wichtigsten Begriffsdefinitionen kurz zusammengefasst, wobei ich mich im Wesentlichen an Siegfried Jägers griffigen Aufsatz „Diskurs und Wissen“ anlehne.[1432]

C.IV.1. Wissenschaftliche Betrachtungen des Diskursbegriffes

> *„Da ‚Diskurse‘ bzw. ‚soziale Wissensflüsse durch die Zeit’ (…) in ihrer Gesamtheit ein riesiges und komplexes ‚Gewimmel’(…)“[1433] darstellen, ist es notwendig dieses Wort zu definieren und in seiner Bedeutung für diese Arbeit zu präzisieren.“[1434]*

Das Wort „Diskurs“, das in der deutschen Alltagssprache oft mit „Diskussion“ und „Debatte“ gleichgesetzt wird,[1435] wurde in den letzten Jahren in den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen inflationär und nahezu beliebig verwendet.[1436] Dadurch gibt es eine Vielzahl von Diskursbegriffen, deren Unterscheidung nach Achim Landwehr für Verwirrung sorgt.[1437]

> *„„Diskurs ist heute ein Allerwelts- und Modewort, dessen schillernde Bedeutung eine verbindliche Definition nahezu unmöglich macht. Stattdessen von der Philosophie können wir heute mühelos vom ‚philosophischen Diskurs’ sprechen und beinahe jede wissenschaftliche Abhandlung darf sich heute ‚Diskurs’ nennen, ohne gegen eine sprachliche Konvention zu verstoßen. Gerade als philosophischer Fachterminus bleibt der Diskursbegriff kaum von einer unübersehbaren Unschärferelation verschont. ‚Diskurs’ ist heute – um einen halbernsten Ausdruck Umberto Ecos zu bemühen – ein ‚umbrella term’, unter dem sich in verschiedenen Theoriekonzeptionen die unterschiedlichsten philosophischen literatur-, sprach-, und gesellschaftstheoretischen Phänomene versammeln können.“ [1438].*

Das vom lateinischen „discursus“ abstammende Wort „Diskurs“ zeigt sich in drei Verwendungszusammenhängen: Bis ins späte 18. Jahrhundert wurde der Begriff „Diskurs“ als philosophischer Terminus für die Tätigkeit des Verstandes verwendet und umfasste das menschliche Wissen.[1439] Seit der italienischen Renaissance wurde der Diskursbegriff im Zusammenhang mit gesprochener und geschriebener Sprache verwendet, wobei der Focus auf die mündliche Rede und schriftliche Ab-

---

[1432] Jäger, 2001, S. 81-112.
[1433] Jäger, 2000, S. 96.
[1434] Vgl. Landwehr, 2004, S. 65.
[1435] Vgl. Eder, 2006, S. 10.
[1436] Vgl. Landwehr, 2004, S. 65f.
[1437] Vgl. Landwehr, 2004, S. 7.
[1438] Schalk, Helge: Diskurs. Zwischen Allerweltswort und philosophischem Begriff, in: Archiv für Begriffsgeschichte 40 (1997/98), S. 56 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 66f).
[1439] Vgl. Schalk, Helge: Diskurs. Zwischen Allerweltswort und philosophischem Begriff, in: Archiv für Begriffsgeschichte 40 (1997/98), 64-81 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 67f).

handlungen gerichtet war.[1440] Im 20. Jahrhundert wurde der Diskursbegriff facettenreicher, meinte aber hauptsächlich die soziale Dimension von Sprache, wie sie sich in den verschiedenen Formen der Diskursanalyse entwickelt hat.[1441] Nach Michael Maset ist Diskurs „*gegenwärtig ein modisches Passepartout für Bezeichnungen wie Rede, Redezusammenhang, Gespräch, Meinungsaustausch, Diskussion, Dialog, Kommunikationsgemeinschaft oder auch gelegentlich Text.*"[1442] In der kürzesten Definition bei Link ist Diskurs *„(…) eine institutionell verfestigte Redeweise, insofern eine solche Redeweise schon Handeln bestimmt und verfestigt und also auch schon Macht ausübt"*[1443]

Die Theorie unterscheidet heute resultierend aus den beschriebenen verschiedenen wissenschaftshistorischen Ansätzen zwischen drei Diskurskonzeptionen, nämlich dem Diskursbegriff 1. im Sinne der Linguistik, 2. der Sozialwissenschaften (bedeutend: Foucault) und 3. der Philosophie (v.a. Habermas).

In der Sprachwissenschaft stammt das Wort „Diskurs" vom englischen Wort „discourse" oder vom französischen Wort „discours" und steht für mündliche Äußerungen, die auch unter den Synonymen „Gesprochene Sprache, Gespräch, Dialog oder Sprechakt" bekannt sind.[1444]

> *„‚Discourse' used as a mass noun, means roughly the same as ‚language use' or ‚language-in-use'. As a count noun (à discourse,), it means a relatively discrete subset of a whole language, used for specific social or institutional purposes – as in ‚the medical discourses of the middle ages'. […] (…)The second usage carries the implication that discourse is a way of ordering categories of thought and knowledge, echoing the ‚ordinary' meaning of a ‚discourse' as a kind of text or treatise."*[1445]

Der daraus resultierende Diskursbegriff wird in der Linguistik für die Verwendung von Sprache[1446] eingesetzt und „(…) *versteht sprachliche Äußerungen als soziale Handlungen, die in einem weiteren Kontext untersucht werden müssen."*[1447] Bei Fairclough wird der Diskurs definiert „(…) *als soziale Aktion und Interaktion, im*

[1440] Vgl. Böhler, Dietrich/ Gronke, Horst: Diskurs, in: Gert Ueding (Hg.) Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 2, Tübingen 1994, Sp. 780 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 67f).
[1441] Vgl. Landwehr, 2004, S. 67f.
[1442] Maset, 2002, S. 27.
[1443] Link, Jürgen: Was ist und was bringt Diskurstaktik. In: kultuRRevolution, 2, 1983, S. 60 (zitiert nach: Jäger, 2001, S. 82).
[1444] Vgl. Becker-Mrotzek, Michael: Diskursforschung und Kommunikation in Institutionen, Heidelberg 1992, I (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 68f).
[1445] McHoul, A.: Discourse, in: Asher, R. E. (Hg.): The encyclopedia of language and linguistics, Bd. 2, Oxford u.a. 1994, S.940 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 70).
[1446] Vgl. Landwehr, 2004, S. 68.
[1447] Becker-Mrotzek, Michael: Diskursforschung und Kommunikation in Institutionen, Heidelberg 1992, 4 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 69).

Sinne von Menschen, die in konkreten gesellschaftlichen Situationen miteinander in (sprachlichen) Kontakt treten.“[1448] Im poststrukturalistischen Ansatz ist Diskurs damit „*die soziale Konstruktion von Wirklichkeit*“ und eine Form von Wissen.[1449] Nach Jäger leisten Diskurse wesentliche Voraussetzungen „*(…) für die Subjektbildung und für die Strukturierung und Gestaltung von Gesellschaften“.* Das bedeutet, dass das Individuum den Diskurs nicht produzieren kann, während der Diskurs sehr wohl Individuen entstehen läßt. [1450]

Laut Reiner Keller ist der Diskurs „*eine nach unterschiedlichen Kriterien abgrenzbare Aussagepraxis bzw. Gesamtheit von Aussageereignissen, die im Hinblick auf institutionell stabilisierte gemeinsame Strukturmuster, Praktiken, Regeln, und Ressourcen der Bedeutungserzeugung untersucht werden*.“[1451]

In den Sozialwissenschaften und der Philosophie**,** als Beispiel sei der deutsche Soziologe und Philosoph Jürgen Habermas angeführt, konzentrieren sich die Diskurstheorien hingegen deutlich weniger auf die Rede als Objekt der Analyse. Fragen wie:[1452] „*Wer redet? Über welchen Gegenstand wird geredet? Wie wird geredet?*“[1453] bestimmen den diskurstheoretischen Blick. Ein Gesamtbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit bzw. der politischen Landschaft entsteht aus dem Repertoire an in der Gesellschaft bekannten Bildern und Kollektivsymbolen[1454]. Die Mitglieder dieser Gesellschaft deuten dieses Gesamtbild oder werden mit der Deutung, vor allem durch die Medien, konfrontiert.[1455] Laclau versteht

> *„unter dem ‘Diskursiven, (…) nichts, was sich im engen Sinne auf Texte bezieht, sondern das Ensemble der Phänomene gesellschaftlicher Sinnproduktion, das eine Gesellschaft als solche begründet. (…) Die Geschichte und die Gesellschaft sind also ein unabgeschlossener Text.“*[1456]

[1448] Fairclough, Norman: Language and power, London/New York 1989, S. 23 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 69).
[1449] Vgl. Ebenda.
[1450] Vgl. Jäger, 2001, S. 84ff.
[1451] Keller, Rainer: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Opladen 2004, S. 64. (zitiert nach: Eder, 2006, S. 11).
[1452] Vgl. Landwehr, 2004, S. 73.
[1453] Landwehr, 2004, S. 73.
[1454] Anmerkung: siehe auch unter Definitionen der Diskursbegriffe: Kollektivsymbole sind kulturelle Stereotypen (häufig *Topoi* genannt), die *kollektiv* tradiert und benutzt werden Drews, A. / Gerhard U. / Link, J.: Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbiographie: In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL), 1. Sonderheft Forschungsreferate, Thübigen 1985, S. 265 (zitiert nach: Jäger, 2001, S. 84).
[1455] Vgl. Jäger, 2001, S. 84ff.
[1456] Laclau, E.: Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus-Faschismus-Populismus. Berlin1981, S. 176. (zitiert nach: Jäger, 2001, S. 92).

Der Diskurs ist überindividuell, d.h. er kann nicht durch das Wollen eines einzelnen Menschen oder einer einzelnen Gruppe bestimmt werden. Diskurse sind in diesem Sinn die Ergebnisse historischer Prozesse. [1457] Sie produzieren eine eigene Wirklichkeit. In der Diskursanalyse wird dieser Prozess analysiert. Diskurse nehmen ihr Material aus anderen, vergangenen oder aktuellen Diskursen, und ermöglichen, prägen und gestalten eine gesellschaftliche Wirklichkeit. Gegenüber der „wirklichen" Wirklichkeit haben sie ein „Eigenleben". [1458]

Weil und wenn und wie Menschen, die selbst in sozio-historische Diskurse verstrickt und durch diese konstituiert sind, Dingen eine Bedeutung geben, bestimmt auf diese Weise ihre Wirklichkeit. [1459] Gegenstände erhalten im Diskurs ihre Identität von außen durch den bedeutungsvollen Bezug der Menschen auf sie. [1460] Diese Bedeutung kann mit anderen ehemaligen Bedeutungen verschränkt sein. Eine Änderung im Diskurs führt zu einer Neudefinierung eines „anderen" Gegenstandes. Unter Bedeutungszuweisung versteht man in diesem Zusammenhang die „*Belebung des Vorgefundenen, Neu-Gestaltung und Veränderung"*. [1461] Das Subjekt ist das Bindeglied, das die Verbindung der Diskurse zur Wirklichkeit herstellt. Menschliches Bewusstsein liefert durch die Denkinhalte die Basis für die Gestaltung von Wirklichkeit. Es ist durch Wissen konstituiert, also diskursiv. Subjekte geben durch die Summe ihrer Tätigkeiten, die nicht so geplant sind, wie sie letztlich wirksam werden, verselbständigtem Wissen immer wieder eine Bedeutung. Auch dieses Wissen wird im diskursiven Sagbaren und Gesagten, in Tätigkeiten, also den nichtdiskursiven Praxen, und den Sichtbarkeiten, als Vergegenständlichungen von Wissen, weitergegeben. Als dieses ist es rekonstruierbar. [1462]

Nach Landwehr *„(…) lässt sich der Diskurs (…) als eine symbolische Ordnung begreifen, die den mit diesem Diskurs vertrauten Subjekten das gemeinsame Sprechen und Handeln erlaubt."* [1463] Jörg Baberowski definiert wie folgt:

> *„Ein Diskurs ist all das, was gesagt werden kann, und es [sic] ist das Regelwerk, das darüber bestimmt, was und wie etwas gesagt werden kann. Foucault interessiert sich nicht für die*

[1457] Vgl. Ebenda, S. 84ff.
[1458] Vgl. Ebenda, S. 85f.
[1459] Vgl. Ebenda, S. 92ff.
[1460] Vgl. Foucault, Michel: Archäologie des Wissens (3.Aufl.) Frankfurt /Main 1988, S. 71 (zitiert nach: Jäger, 2001, S. 93.)
[1461] Vgl. Jäger, 2001, S. 94.
[1462] Vgl. Ebenda, S. 95.
[1463] Landwehr, 2004, S. 77.

Frage, wie Sprache funktioniert, ihn interessieren die Sagbarkeitsregime, die Möglichkeiten, die der Diskurs eröffnet, etwas zu sagen und zugleich zu unterlassen.“[1464]

Nach dem Psychologen Foucault[1465] ist die diskursive Praxis

„eine Gesamtheit von anonymen, historischen, stets im Raum und in der Zeit determinierten Regeln, die in einer gegebenen Epoche und für eine gegebene soziale, ökonomische, geographische oder sprachliche Umgebung die Wirkungsbedingungen der Aussagefunktion definiert haben“[1466]

Das bedeutet, dass Diskurse Regeln sind, die bestimmen, was in einem abgegrenzten Bereich oder Wissensgebiet gesagt werden kann, darf und soll. Dieser Diskursbegriff kann mit Foucaults Begriff „Archiv“ gleichgesetzt werden.[1467] In der „*Archäologie des Wissens*“ definiert er: „*Das Archiv ist zunächst das Gesetz dessen, was gesagt werden kann, das System, das das Erscheinen der Aussagen als einzelner Ereignisse beherrscht.“*[1468]

Für die historische Diskursanalyse ist folgende Definition von Achim Landwehr von Bedeutung: „*Es ist der Diskurs, der die Möglichkeiten von Aussagen zu einem bestimmten Gegenstand regelt, der das Sagbare und Denkbare organisiert*.“[1469]

Die „*Critical Discourse Analysis*“ sieht die beiden Bereiche Sprache und Gesellschaft getrennt voneinander und den einzelnen Text in seiner gesellschaftlichen Bedingtheit: [1470]

„Language is part of society; linguistic phenomena are social phenomena of a special sort, and social phenomena are (in part) linguistic phenomena. Linguistic phenomena are social in the sense that whenever people speak or listen or write or read, they do so in ways which are determined socially and have social effects.”[1471]

Nach Landwehr bezieht sich eine historische Diskursanalyse im Unterschied dazu hauptsächlich auf Texte und Bilder. Der Aspekt der Sprache als soziale Handlung und Interaktion liefert nur den Ausgangspunkt der historischen Diskursanalyse. Darüber hinaus liegt ihr ein historisch ausgreifender Diskursbegriff im Sinne Foucaults und Bourdieus zugrunde. Das Interesse der Geschichtswissenschaft ist es also, nicht nur „*language in use“* zu untersuchen, sondern auch „*language in time*“.

[1464] Barberowski, Jörg: Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault, München 2005 , S. 196f. (zitiert nach: Frings/Marx, 2006, S. 92).
[1465] Vgl. Jäger, 2001, S.92.
[1466] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main 1981, S. 171 (zitiert nach: Frings/Marx, 2006, S. 92).
[1467] Vgl. Frings/Marx, 2006, S. 93.
[1468] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main 1981, S. 186f. (zitiert nach: Frings/Marx, 2006, S. 93).
[1469] Landwehr, 2004, S. 7
[1470] Vgl. Fairclough, Norman: Language and Power, London/New York 1989, S. 23 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 69).
[1471] Ebenda.

Sie fokussiert die Veränderungen der Sprachverwendung, stellt aber auch Fragen nach der Entstehung von Diskursen im strukturalistischen Sinn.[1472]

In der Diskursanalyse wird je nach Frage- und Hypothesenstellung und dem vorhandenen Quellenkorpus und je nach theoretischen Positionen entweder die textuelle, die diskursive oder die soziale Ebene durch den Einsatz von differenten, wissenschaftlich ausgearbeiteten und expliziten Methoden und Verfahren fokussiert.[1473]

Siegfried Jäger erklärt diesen Unterschied zwischen Diskursanalyse und Textanalyse mit folgenden Worten:[1474]

> *„Einen Text zu analysieren, zum Zwecke ihn zu ‚verstehen', seine Wirkung und die damit verbundenen mehr oder minder eigennützigen Interessen einschätzen zu können, ihn ‚als Bestandteil eines gesellschaftlichen und historisch verankerten Gesamt-Diskurses begreifen' zu können, eines Diskurses, der selbst ‚Korrelat' seines gesamtgesellschaftlichen Hintergrundes ist, erfordert es, ihn als ganzen in diesem vorerst noch grob skizzierten Zusammenhang zu sehen.* [1475]

Jäger weiter:

> *„Diskursanalyse erfaßt das jeweils Sagbare in seiner qualitativen Bandbreite und in seinen Häufungen bzw. alle Aussagen, die in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit geäußert werden (können), aber auch die Strategien, mit denen das Feld des Sagbaren ausgeweitet oder auch eingeengt wird, etwa Verleugnungsstrategien, Relativierungsstrategien, Enttabuisierungsstrategien etc."*[1476]

So werden einerseits im doppelten Sinn des Wortes beschränkte Aussagen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten sozialen Ort zu einem bestimmten Thema in Medien zu finden sind, zu Teilen der jeweiligen Sagbarkeitsfelder.[1477] Durch den Einsatz von Anspielungen, Implikaten, expliziten Tabuisierungen, und durch geltende Konventionen, Verinnerlichungen, Bewusstseinsregulierungen etc. findet andererseits aber auch all das, was noch nicht oder nicht mehr sagbar ist, seinen Platz. In diesem Sinn wirkt der Diskurs als regulierende Instanz und schafft Bewusstsein.[1478]

[1472] Vgl. Landwehr, 2004, S. 71f.
[1473] Vgl. Eder, 2006, S. 13.
[1474] Vgl. Landwehr, 2004, S. 71f.
[1475] Jäger, Siegfried: Text – und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte, 4. Aufl., Duisburg 1993, S. 24 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 72).
[1476] Jäger, 2001, S. 83f.
[1477] Vgl. Ebenda, S. 101f.
[1478] Vgl. Ebenda, S 84.

Vom Diskursbegriff zu unterscheiden ist der Begriff des Wissens, wenngleich zwischen Beiden ein Zusammenhang bzw. eine Beziehung bestehen, denn Wissen ist nach Siegfried Jäger wie folgt definiert:

> *„‚Wissen' meint hier alle Arten von Bewußtseinsinhalten bzw. von Bedeutungen, mit denen jeweils historische Menschen die sie umgebende Wirklichkeit deuten und gestalten. Dieses ‚Wissen' beziehen die Menschen aus den jeweiligen diskursiven Zusammenhängen, in die sie hineingeboren sind und in die verstrickt sie während ihres gesamten Daseins leben."* [1479]

Diskursanalyse hat in diesem Sinn das Ziel, das jeweils gültige Wissen von Diskursen aufzusuchen, den Zusammenhang von diesem Wissen und Macht aufzuzeigen und kritisch zu beleuchten. Diskursanalyse kann sowohl bei Alltagswissen, wie wir es durch Medien und alltägliche Kommunikation in unseren Umfeldern erfahren, als auch bei Wissen aus dem wissenschaftlichen Bereich durchgeführt werden.[1480]

Hier ist Jägers Definition von Diskurs „(…) ,*als Fluß von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit'* (…), *der individuelles und kollektives Handeln und Gestalten bestimmt, wodurch er Macht ausübt"*[1481] anzuführen. Diskurse sind als „Träger" von Wissen selbst ein Machtfaktor. So grenzt eine diskursive Formation als „*ein begrenztes ‚positives' Feld von Aussagen-Häufungen*"[1482] andere möglichen Sichtweisen aus[1483] und induziert Verhalten und neue Diskurse. Damit nehmen Diskurse einen wesentlichen Einfluss auf die Strukturierung von Machtverhältnissen in der Gesellschaft.[1484] Diskurse sind institutionalisiert, geregelt und an Handlungen gekoppelt und über sie werden Machtwirkungen ausgespielt.[1485]

Da Diskursen zumindest für eine bestimmte Zeit ein „*Wahrheitsgehalt"* zugeordnet wird, ist laut Foucault der Einfluss von Machtmechanismen und –institutionen während ihrer Entstehung zu bedenken.[1486] Auch Jäger beschreibt einen manipulativen Effekt des Diskurses in der Produktion dessen, was als Wahrheit gilt. [1487]

[1479] Ebenda, S. 81.
[1480] Vgl. Ebenda.
[1481] Ebenda, S. 82.
[1482] Vgl. Ebenda, S. 83ff.
[1483] Vgl. Link, J. / Link –Heer, U.: Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse. Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft (LiLi), 77,S. 90 (zitiert nach: Jäger, 2001, S. 83).
[1484] Vgl. Jäger, 2001, S. 86.
[1485] Vgl. Ebenda, S. 82f.
[1486] Vgl. Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1. Frankfurt/Main 1983, S. 8 (zitiert nach: Jäger, 2001, S. 85).
[1487] Vgl. Jäger, 1999, S. 129.

Es gibt bei fast allen Diskursen, auch beim Mediendiskurs, auch den Begriff der *Macht über die Diskurse*, die man zum Beispiel durch einen leichten Zugang zu den Medien oder Ressourcen erlangen kann.[1488]

Die kritische Beleuchtung herrschender Diskurse bedeutet, sie zu analysieren, ihre Widersprüche und ihr Nichterwähnen von Wahrheiten zu hinterfragen, die Grenzen ihrer Sag- und Machbarkeitsfelder zu thematisieren und die Art und Weise aufzuzeigen, wie sie die Akzeptanz von aktuellem „Wissen" bewirken. Hierbei ist wichtig zu bemerken, dass der Wissenschaftler mit seiner kritischen Position, die er als Resultat eines ebenfalls diskursiv-historischen Prozesses gefunden hat und begründet, selbst nicht außerhalb der Diskurse steht.[1489]

Nach Jäger ist eine Diskursanalyse dann vollständig**,** d.h. repräsentativ und allgemein gültig, wenn sie inhaltlich und formal keine neuen Ergebnisse mehr bringt.[1490]

C.IV.2. Diskursanalytische Ansätze

Die diskursanalytische Untersuchung der Diskursanalyse, in deren geschichtswissenschaftlichen Diskussionen vor allem der Diskursbegriff Foucaults den Bezugspunkt bildet, ist inzwischen zum offiziellen Diskurs geworden.[1491]

Es folgt eine Gegenüberstellung der theoretischen Ansätze von Jürgen Habermas, Michael Foucault und Pierre Bourdieu.

Habermas' (Jürgen, deutscher Philosoph und Soziologe, geb. 1929) Diskurstheorie beschäftigt sich mit dem Begriff der „Diskursethik"[1492], die Ethik in der Form einer Logik der moralischen Argumentation erklärt.[1493] Er versteht unter einem praktischen Diskurs, dass die Mitglieder eines Kollektivs unter Anerkennung einer bestimmten Norm zu einem gemeinsamen Beschluss finden müssen.[1494] Dieses Ziel

---

[1488] Vgl. Jäger, 2001, S. 83.
[1489] Vgl. Ebenda.
[1490] Vgl. Ebenda, S. 101.
[1491] Vgl. McHoul, A. : Discourse, in: Asher, R. E. (Hg.) The encylopedia of language and linguistics, Bd.2, Oxford u. a. 1994, S. 947.(zitiert nach: Landwehr, 2004, S.75).
[1492] Vgl. Gottschalk-Mazouz, Niels: Diskursethik. Theorien, Entwicklungen, Perspektiven, Berlin 2000, S. 90 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 74).
[1493] Vgl. Habermas, Jürgen: Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, Frankfurt a. M. 1991, S. 67 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 74).
[1494] Vgl. Ebenda, S. 81 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 75).

ist philosophisch-normativ und nicht analytisch[1495] und kann dadurch für die Analyse sozialer und historischer Verhältnisse nicht herangezogen werden.[1496]

Anders als bei Foucault, der aufgrund des für diese Arbeit gewählten Ansatzes weiter unten erörtert wird, konzentriert sich jener des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1930-2002) nicht auf den historischen Diskurs, sondern auf die zeitgenössische Gesellschaft und das Phänomen der Sprache. Dennoch haben die Überlegungen des französischen Soziologen Bourdieu zum Verhältnis Sprache und Gesellschaft eine Bedeutung für die empirisch fundierte historische Diskursanalyse.[1497]

Bourdieu findet es fatal, sprachliche Vorgänge auf einen bloßen Akt des Austauschs von Zeichen zu reduzieren. Man kann Sprache nicht ohne Macht analysieren, weil sich in Sozial- und Kommunikationsbeziehungen immer auch Machtverhältnisse zwischen einzelnen Akteuren und Gruppen darstellen.[1498] Sowohl Bourdieu als auch Foucault, die von einer sozialen Konstruktion der Wirklichkeit und der Wissensordnung ausgehen, beschäftigen sich mit der Frage, wie das Wissen über diese Wirklichkeit, das Institutionen durchsetzen, auf individueller und kollektiver Ebene wahrnehmbar, handlungsleitend und dadurch „selbstverständlich“ wird.[1499]

In gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen geht es Bourdieu im Grunde um herrschende Kategorien zur Wahrnehmung der Umwelt und die Durchsetzung einer legitimen Definition der Wirklichkeit.[1500] In dieser Diplomarbeit wird dieser Kampf um Macht zum Bestehen auf oder zur Änderung von Wahrnehmungsweisen in Politik und Gesellschaft sichtbar.[1501] Denn Wahrheit und Macht bzw. Interessen lassen sich nach Bourdieu nicht trennen.[1502] Es ist eine Form gesellschaftlicher Macht ein kollektives Prinzip der kollektiven Realität zu konstruie-

---

[1495] Vgl. Gottschalk-Mazouz, Niels: Diskursethik. Theorien, Entwicklungen, Perspektiven, Berlin 2000, S. 90 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 74).
[1496] Vgl. Landwehr, 2004, S. 75.
[1497] Vgl. Ebenda, S. 89.
[1498] Vgl. Bourdieu, Pierre: Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 1990, S. 7-17 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 90).
[1499] Vgl. Wayand, Gerhard/ Bourdieu, Pierre: Das Schweigen der Doxa aufbrechen: in: Imbusch, Peter (Hg.), Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien, Opladen 1998, S. 235f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S.91).
[1500] Vgl. Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1993, S.258; Bourdieu, Pierre: Soziologische Fragen, Frankfurt a. M. 1993, S. 83-90 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 92).
[1501] Vgl. Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und >Klassen<. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main 1995,: S. 18f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 92).
[1502] Vgl. Bourdieu, Pierre: Soziologische Fragen, Frankfurt a. M. 1993, S.23. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 92).

ren,[1503] Dinge mittels der Sprache explizit und öffentlich zu machen, *„(…) unformulierte Erfahrungen zu objektivieren, Dinge auszusprechen, die bisher unausgesprochen geblieben sind, und damit Phänomene überhaupt erst zur Existenz und zum Vorschein zu bringen*.“[1504] Der mächtigste Akteur bei der Formung von Denkkategorien und Wahrnehmungsschemata ist die Institution des Staates. Bourdieu schreibt, „ *dass wir von einem Staat gedacht werden, den wir zu denken meinen (…).“* [1505] Wenn für eine soziale Gruppe eine bestimmte Vision von der sozialen Welt und Prinzipien der sozialen Gliederung, „*di-vision“*, verbindlich werden, erhält sie dadurch ihre Gruppenidentität und ihren Konsens über Sinn und Einheit der Gruppe.[1506] . Politisches Handeln versucht durch „*symbolische Macht (…) Dinge mit Wörtern zu schaffen*“[1507] und damit auf die Vorstellungen und Erkenntnisse sozialer Akteure über die soziale Welt Einfluss zu nehmen.[1508] Für diese Wirkmächtigkeit der Diskurse über die soziale Welt sind nach Bourdieu nicht nur der verschiedene Einsatz von Worten[1509] und die Position des Sprechers relevant, sondern auch die Dialektik von autorisiert-autorisierender Sprache und die Disposition der sozialen Gruppe.[1510] Die Durchsetzung eines Diskurses am sprachlichen Markt hängt ab von den Fähigkeiten der Akteure, gerade die Bewertungskriterien durchzusetzen, die für ihr Ziel am günstigsten sind.[1511] Wie man im Theorieteil dieser Diplomarbeit sehen kann, begegnen sich beim Gespräch zwischen zwei Menschen nicht nur zwei Subjekte, sondern auch die sprachlichen Machtverhältnisse von deren beiden sozialen Gruppen.[1512] Bei den Gruppen oder Personen, die ein Gewicht

---

[1503] Vgl. Bourdieu, Pierre: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. M. 1996, S. 128 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 93).

[1504] Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabylischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1979; Göhler, Gerhard/ Speth, Rudolf: Symbolische Macht. Zur institutionentheoretischen Bedeutung von Pierre Bourdieu, in: Blänker, Reinhard/ Jussen, Bernhard (Hg.): Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordnens, Göttingen 1998, S. 40. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 92).

[1505] Bourdieu, Pierre: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. M. 1996, S. 93 (zitiert nach: Landwehr, 2004, 94).

[1506] Vgl. Bourdieu, Pierre: Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 1990, S. 95; Wayand, Gerhard/ Bourdieu, Pierre: Das Schweigen der Doxa aufbrechen: in: Imbusch, Peter (Hg.), Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien, Opladen 1998,S. 231(zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 95).

[1507] Bourdieu, Pierre: Rede und Antwort, Frankfurt a. M. 1992, S. 153. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 95).

[1508] Vgl. Landwehr, 2004, S. 95.

[1509] Vgl. Bourdieu, Pierre: Rede und Antwort, Frankfurt a. M. 1992, S. 74, 121f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 96).

[1510] Vgl. Bourdieu, Pierre: Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 1990, S. 106. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 96).

[1511] Vgl. Bourdieu, Pierre: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. M. 1996S. 150f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 96).

[1512] Vgl. Bourdieu, Pierre: Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 1990, S. 46,

in der Auseinandersetzung um politische und soziale Belange haben, gibt es nach Bourdieu auf der einen Seite die, die in ihrer institutionellen oder gesellschaftlichen Position zu einem Sachverhalt angefragt werden, wie der Experte, der Politiker oder der Kritiker,[1513] und auf der anderen Seite die, die mit ihren Meinungen und partikularen Standpunkten ohne irgendeine Rückendeckung keinen Platz im Diskurs erhalten.[1514]

So sind nach dem Verständnis des französischen Psychologen Michael Foucault (1926 – 1984) *„(…) ‚die Dinge' und ihre Ordnung als Effekte der diskursiven Praxis ihrer Hervorbringung, Umgestaltung, Sicherung usw. zu analysieren.*"[1515]

Nach Foucaultscher Tradition beschäftigt sich ein bestimmter Diskurs mit einem klar abgegrenzten Wissensgebiet.[1516] Obwohl Begründer der historischen Diskursanalyse operierte Foucault nur mit einem ungenau definierten Diskursbegriff, den er je nach Änderung seiner Interessen festlegte.[1517]

Weil sich nach Foucault *„(…) unser Denken im Zusammenhang einer Ordnung von Symbolen bewegt, mit denen wir uns Welt erschließen*"[1518] lässt sich der Diskurs als „*eine symbolische Ordnung*" der „*(…) gleichen Regeln zur Definition der ihren Untersuchungen eigenen Objekten, zur Ausformung ihrer Begriffe, zum Bau ihrer Theorien"*[1519] definieren.

In der **„**Archäologie des Wissens" setzt sich dieser Theoretiker grundlegend mit der Frage des Diskurses auseinander. Im Unterschied zu HistorikerInnen, die bei der Bearbeitung des Materials der Geschichtswissenschaften[1520] „*das Dokument (…) immer als die Sprache einer jetzt zum Schweigen gebrachten Stimme (…)"*

12: Bourdieu, S. 115-130. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 96).

[1513] Vgl. Bourdieu, Pierre: The force of law: toward a sociology of the judicial field, in: Hastings Law Journal 38 (1986/87) S. 817. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 97).

[1514] Vgl. Bourdieu, Pierre: Sozialer Raum und >Klassen<. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main 1995,: S. 18f. S. 23f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 97).

[1515] Jäger, 2001, S. 93.

[1516] Vgl. Landwehr, 2004, S. 70.

[1517] Vgl. Ebenda, S. 76.

[1518] Frank, Manfred: Zum Diskursbegriff bei Foucault in: Fohrmann, Jürgen / Müller Harro (Hg.) Diskurstheorien und Literaturwissenschaft, Frankfurt a. M. 1994, S. 32 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 77).

[1519] Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, 14. Aufl., Frankfurt a. M. 1997, S.12 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 76).

[1520] Vgl. Landwehr, 2004, S. 77.

behandeln*, „als deren zerbrechliche, glücklicherweise aber entzifferbare Spur*“,[1521] und damit versuchen, die Vergangenheit zu rekonstruieren, auf die sich die Quelle bezieht, verlangt Foucault das Dokument im Zusammenhang mit dem überlieferten historischen Material seiner Entstehungszeit zu betrachten.[1522] So wird für ihn Geschichte nicht bloß als „*Gedächtnis“* gesehen, sondern als „*eine bestimmte Art für eine Gesellschaft, einer dokumentarischen Masse, von der sie sich nicht trennt, Gesetz und Ausarbeitung zu geben.“*[1523]

„Diskurse sind also institutionalisierte bzw. institutionalisierbare Redeweisen, deren Regeln und Funktionsmechanismen gleichsam ‚positiv, zu ermitteln sind“[1524]*,* und somit als „*Praktiken*“[1525] von Interesse sind. Ebenfalls in der „*Archäologie des Wissens*“ beschreibt Foucault Diskurse auch als „*Praktiken*, *die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen*.“[1526]

Foucault hat die Debatte über Diskurse in den Geschichtswissenschaften geprägt.[1527] Für unterschiedliche geschichtswissenschaftliche Fragestellungen ist folgende offene Definition des Diskursbegriffes vorzuziehen: „*Unter Diskursen werden in diesem Band Praktiken (Ausübung, Handhabung, Verfahrensweise) verstanden, die Aussagen zu einem bestimmten Thema systematisch organisieren und regulieren und damit die Möglichkeitsbedingungen des (von einer sozialen Gruppe in einem Zeitraum) Denk- und Sagbare bestimmen*.“[1528]

Um einen bestimmten Diskurs von anderen zu unterscheiden[1529] und seinen Gegenstand benennbar und beschreibbar zu machen, führt Foucault den Begriff der

---

[1521] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 14 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 77).
[1522] Vgl. Landwehr, 2004, S. 77.
[1523] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 14f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78).
[1524] Schöttler, Peter: Wer hat Angst vor dem „linguistic turn“ ? in: Geschichte und Gesellschaft 23, 1997, S. 139. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78).
[1525] Veyne, Paul: Foucault: Die Revolutionierung der Geschichte und Gesellschaft 24, 1998, S. 21f; Bublitz, Hannelore u.a. Diskursanalyse als Gesellschafts-´Theorie´ „Diagnostik“ historischer Praktiken am Beispiel der ´Kulturkrisen´- Semantik und der Geschlechterordnung um die Jahrhundertwende, in: dies u. a. (Hg.) , Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt a. M/ New York 1999, S. 23-25 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78.)
[1526] Foucault, Michel: Archäologie des Wissens (3.Aufl.) Frankfurt /Main 1988, S. 74(zitiert nach: Eder, 2006, S. 11).
[1527] Vgl. Eder, 2006, S. 13.
[1528] Ebenda.
[1529] Vgl. Foucault, Michel: Policits and the study of discourse, in: Burchell, Graham / Gordon, Colin / Miller, Peter (Hg.): The Foucault effect. Studies in governmentality, London u.a 1991, S. 54 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78.).

Formationsregeln[1530] ein. Bei diesen Bedingungen für die Produktion und Ordnung der Elemente des Diskurses,[1531] die in jeder Gesellschaft ausgewählt und kontrolliert werden,[1532] unterscheidet er vier Arten der Untersuchung eines Diskurses. Erstens kommt es zu einer Auseinandersetzung mit den sozialen und institutionellen Zusammenhängen der Aussagen im Diskurs, mit den Instanzen, die den Diskurs von anderen abgrenzen, und mit der Anordnung der Elemente innerhalb des Diskurses. Der zweite Analysekomplex befasst sich mit dem Subjekt, das mit seiner realen oder angemaßten Möglichkeit in einem institutionellen und medialen Umfeld zu einem Diskursgegenstand Stellung bezieht, und seinem Verhältnis zum Gegenstand des Diskurses. Drittens setzt sich Foucault mit den Prinzipien der Ordnung der zu einem bestimmten Gegenstand geäußerten Worte auseinander und zuletzt analysiert er die dem Diskurs zugrundeliegenden diskursiven Strategien und Brüche.[1533] .

Foucault beschäftigt sich mit der Positivität der Diskurse.[1534] Nach Foucault besteht ein Diskurs aus Aussagen**,** die „*eine Fülle von Ereignissen im Raum des Diskurses (…)"*[1535] darstellen und durch ihre konkreten Inhalte, ihren Träger, einen Ort und ein Datum bestimmt werden können.[1536] Aussagen sind Äußerungen, die regelmäßig und wiederholt vorkommen[1537] und in Bezug auf ihre Aussagefunktion und ihr Vorkommen in den oben genannten vier Zusammenhängen betrachtet werden.[1538] Material der Analyse sind die „*(…) Aussagen, die gemacht wurden, sind gemacht worden, und die Dinge, die gesagt wurden, sind gesagt worden (…).*"[1539] Foucault untersucht also die Tatsache der Existenz der Aussagen, „(…) *warum ausgerech-*

[1530] Vgl. Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 61-103 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78.).
[1531] Vgl. Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 58 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78.).
[1532] Vgl. Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/Main 1991, S.10f (zitiert nach: Maset, 2002, S. 135).
[1533] Vgl. Landwehr, 2004, S. 78f.
[1534] Vgl. Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 92 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 80).
[1535] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 41. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 80f.).
[1536] Vgl. Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 147 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 82).
[1537] Vgl. Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 148 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 82).
[1538] Vgl. Landwehr, 2004, S. 82.
[1539] Foucault, Michel: Politics and the study of discourse, in: Burchell, Graham / Gordon, Colin/ Miller, Peter (Hg.) The foucault effect. Studies in governmentality, London u.a. 1991, S. 59 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 80).

net sie und keine anderen zu einer bestimmten Zeit an einer bestimmten Stelle auftauchen"[1540]*,* und deren Grenzen, den Kontext ihrer Verwendung und Ausschließungsfunktionen gegenüber anderen Aussagen.[1541] Das bedeutet, dass die Frage „(…) *nach der Person, die ‚hinter' der Aussage steht,, ihre souveräne Freiheit ausübt oder sich (unwissend und unbewusst) fremden Zwängen unterwirft, "*[1542] gegenüber der Beschäftigung mit dem *„(…) von wo aus gesprochen wird"*[1543], in den Hintergrund tritt.

Daraus ergibt sich Foucaults Definition von Diskurs und Diskursanalyse: „*Diskurs wird man eine Menge von Aussagen nennen, insoweit sie zur selben diskursiven Formation gehören (…) Er wird durch eine begrenzte Zahl von Aussagen konstituiert, für die man eine Menge von Existenzbedingungen definieren kann."*[1544]

Foucault geht es damit um den historischen und funktionalen Charakter der Sprache.[1545] Er sieht den Diskurs „*als die Differenz (…) zwischen dem, was jemand zu einer bestimmten Zeit nach den Regeln der Grammatik und Logik korrekterweise sagen konnte, und dem, was tatsächlich gesagt worden ist."*[1546]

Während der 70-iger Jahre hat sich Foucault vor allem mit der sozialen Einbettung von Diskursen und ihrer Verknüpfung mit Macht beschäftigt.[1547] Diese stärkere Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Aspekten trug wesentlich zur Verwendung von Diskursen in historischen Arbeiten bei.[1548] Hinter dem Begriff Macht verbirgt sich für ihn eine komplexe strategische Situation in der Gesellschaft.[1549] Diskurs und Macht bedingen sich gegenseitig, weil der Diskurs ohne eine Macht dahinter nicht entstehen kann, aber auch gleichzeitig selbst neue Macht-

---

[1540] Ebenda.
[1541] Vgl. Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 42f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 81).
[1542] Landwehr, 2004, S. 80.
[1543] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S.178 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 80).
[1544] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 170 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 83).
[1545] Vgl. Landwehr, 2004, S. 81.
[1546] Foucault, Michel: Politics and the study of discourse, in: Burchell, Graham / Gordon, Colin/ Miller, Peter (Hg.) The foucault effect. Studies in governmentality, London u.a. 1991, S. 63 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 80).
[1547] Vgl. Brieler, Ulrich: Die Unerbitterlichkeit der Historizität. Foucault als Historiker, Köln/ Weimar/ Wien 1998, S. 345-348. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 83).
[1548] Vgl. Bublitz, Hannelore u.a (Hg.) Das Wuchern der Diskurse. Perspekiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt a. M. /New York 1999, S. 12f(zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 85).
[1549] Vgl. Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1, 6. Auflage, Frankfurt a. M. 1992, S. 114. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 83).

konstellationen hervorbringt.[1550] Nur innerhalb der Regeln des Diskurses wird man gehört, d.h. kann man Wahres sagen,[1551] d.h. Diskurse definieren Wahrheit und sind damit untrennbar mit gesellschaftlicher Macht verbunden.[1552] Diskurse haben einen ambivalenten Charakter. Aufgrund ihrer nicht kontrollierbaren, potenziell grenzenlosen Möglichkeit, Wissen und Wahrheit hervorzubringen, haben Diskurse einerseits eine die Gesellschaft verändernde Eigenschaft. Andererseits haben sie auch eine bewahrende Ordnungsfunktion, weisen Bedeutungen zu und liefern Unterscheidungskriterien.[1553]

Nach Foucault ist „*die Wahrheit selbst (…) Macht*“[1554] und kann durch ihre Verbindung zur Macht nicht als Ansammlung wahrer Dinge gesehen werden. Indem eine Gesellschaft bestimmte Diskurse als wahr akzeptiert, weil sie über spezifische Machtformen verfügt,[1555] kommt sie in die Lage, zwischen wahren und falschen Aussagen zu unterscheiden. In diesem Sinn ist Wahrheit[1556] „*die Gruppe von Regeln, die das Falsche vom Wahren trennen und das Wahre mit bestimmten Machtmitteln ausstatten*“.[1557] Nach Foucault bekommt das, was in den Gedanken eines Einzelnen oder einer Gruppe vorgeht und dann in ihren Diskursen sichtbar wird, durch diese Anbindung an Macht, Institutionen, Praktiken und Politik einen historischen Charakter.“[1558] *„(Etwas) sagen ist ein Ereignis. Einen wissenschaftlichen Diskurs halten (...) gehört zur Geschichte ebenso wie einen Schlacht, die Erfindung der Dampfmaschine oder eine Epidemie*.“[1559] Durch diese historische, soziale, politische und institutionelle Verankerung und die Erkenntnis des untrennbaren

[1550] Vgl. Seier, Andrea: Kategorien der Entzifferung: Macht und Diskurs als Analyseraster, in: Bublitz, Hannelore u.a. (Hg.): Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven Foucaults, Frankfurt a. M/ New York 1999, S. 75. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 84f).
[1551] Vgl. Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/Main 1991, S. 25 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 84).
[1552] Vgl. Bublitz, Hannelore: Diskursanalyse als Gesellschafts- „Theorie“. „Diagnostik“ historischer Praktiken am Beispiel der „Kulturkrisen“ – Semantik und der Geschlechterordnung um die Jahrhundertwende, in: dies u.a. (Hg.) Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt a. M. /New York 1999, S. 25 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 84).
[1553] Vgl. Bublitz, Hannelore u.a. (Hg.) Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults, Frankfurt a. M. /New York 1999, S. 12f (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 85).
[1554] Foucault, Michel: Dispositive der Macht, Berlin 1978, S.54 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 85).
[1555] Vgl. Foucault, Michel: Dispositive der Macht, Berlin 1978, S.178f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 86).
[1556] Vgl. Ebenda, S.51-53 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 86).
[1557] Ebenda, S.51-53 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 85f.).
[1558] Vgl. Landwehr, 2004, S. 89.
[1559] Foucault, Michel: Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1997, S. 87 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 86).

Wechselspiels mit Macht wird der Diskurs mit seiner Vielzahl an Urhebern und der ihm eigenen Art der Entstehung an seinem Ort fassbar.[1560]

C.IV.3. Diskurs-(grund-)begriffe

C.IV.3.1. Die Ausgangslage

Bereits eingangs dieses Abschnittes erwähnte Charakteristika, nämlich der oft sehr große Umfang, die Komplexität und bisweilen Verflochtenheit[1561] erfordern ein Instrumentarium, um Strukturen innerhalb von Diskursen erfassen und analysieren zu können. Demzufolge bedarf es eines einheitlich definierten, praktisch anwendbaren Standard-Vokabulars – so genannter Operationalisierungshilfen[1562] - , um wissenschaftlich seriös arbeiten und Aussagen treffen zu können. Im Folgenden gebe ich einen kurzen Überblick über die gebräuchlichsten Begriffe der Diskursanalyse.

C.IV.3.2. Inhaltliche Unterscheidung

Dem Inhalt der Botschaft und der Herkunft der Kommunikatoren nach kann nach einem einfachen Unterscheidungskriterium – nämlich Wissenschaftlichkeit - prinzipiell zwischen zwei Grundarten von Diskursen unterschieden werden:

Demnach spricht man bei wissenschaftlichen Diskursen von Spezialdiskursen. Alle nicht-wissenschaftlichen Diskurse sind zusammengefasst in dem Begriff des Interdiskurses. Jägers Unterscheidungskriterium zufolge ist der Interdiskurs ein Gebäude aus allen nicht-wissenschaftlichen Diskursen. Jedoch fließen nach Jäger *„ständig Elemente der wissenschaftlichen Diskurse (Spezialdiskurse) in den Interdiskurs ein“.*[1563]

Ein weiteres inhaltliches Kriterium zur Diskursanalyse ist die Konstanz oder Beständigkeit, d.h. Aussagen, die sich über die Zeit hin halten und auffällig oft auftreten, werden mit dem Fachbegriff vorherrschender oder klassischer Diskurs bezeichnet.[1564]*„Diskurse brechen nicht einfach ab. Sie verändern sich zwar, haben aber zugleich auch ein enormes Beharrungsvermögen.“*[1565]

[1560] Vgl. Landwehr, 2004, S. 89.
[1561] Vgl. Jäger, 2001, S. 96.
[1562] Vgl. Ebenda, S. 97.
[1563] Jäger, 1999, S. 159.
[1564] Ebenda, S. 143.
[1565] Ebenda, S. 143.

C.IV.3.3. Inhaltliche Zusammenfassung

Thematisch einheitliche Diskursverläufe im gesellschaftlichen Gesamtdiskurs werden nach Jäger als Diskursstränge bezeichnet**.** [1566] Diskursstränge wiederum gliedern sich unter in einzelne Elemente, die entweder als Texte oder laut Jäger präziser als Diskursfragmente bezeichnet werden. Texte können nämlich gleichzeitig mehrere Themen ansprechen, während hingegen Diskursfragmente nur ein Thema behandeln[1567], z.B. „Ausländerangelegenheiten“ [1568]. Also ist ein Diskursstrang die Summe aller Diskursfragmente desselben Themas innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes.[1569] Umgekehrt: Alle Diskursfragmente eines Themas verbinden sich zu einem Diskursstrang.[1570]

C.IV.3.4. Zeitliche Dimension eines Diskursstranges

Jeder einzelne Diskursstrang hat aus zeitlicher Sicht zwei Dimensionen – nämlich eine synchrone (zeitgleiche) und eine diachrone (entwicklungsgeschichtlich-sprachliche) Dimension. Wird durch einen Diskursstrang ein so genannter synchroner Schnitt getätigt, erhält man eine bisweilen gewisse qualitative Bandbreite, was zu dem Ermittlungszeitpunkt – gegenwärtig oder geschichtlich weiter zurück liegend – ausgesagt wird bzw. wurde. [1571]

C.IV.3.5. Diskurs-(strang-)verschränkung

Von Diskursstrangverschränkung ist die Rede, sobald – und dies ist relativ häufig der Fall, laut Jäger sogar die Regel[1572] – in einem Text mehrere Diskursfragmente auftreten. Oft wird ein Hauptthema angesprochen, es werden jedoch Bezüge zu anderen Themen hergestellt, wodurch Diskursstränge gleichsam *verknotet*[1573] werden – der Fachbegriff dafür lautet diskursiver Knoten.

[1566] Vgl. Jäger,2001, S. 97.
[1567] Vgl. Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung 3. Auflage. Duisburg DISS 2001, S. 159 – 165 (zitiert nach: Haslinger, 2006, S. 27).
[1568] Vgl. Jäger, 1999, S. 159.
[1569] Vgl. Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung 3. Auflage. Duisburg DISS 2001, S. 159 – 165 (zitiert nach: Haslinger, 2006, S. 27).
[1570] Vgl. Jäger, 2001, S 97.
[1571] Vgl. Ebenda.
[1572] Vgl. Ebenda.
[1573] Vgl. Ebenda.

Diskursverschränkung bezeichnet also die besondere Beziehung von einzelnen Diskurssträngen zueinander. Sie können demnach leicht verschränkt, verknotet, aber auch vernetzt sein. [1574]

C.IV.3.6. Diskursive Ereignisse

> *„Alle Ereignisse haben diskursive Wurzeln, m.a.W. sie lassen sich auf bestimmte diskursive Konstellationen zurückführen, deren Vergegenständlichung sie darstellen. Als diskursive Ereignisse sind jedoch nur solche Ereignisse zu fassen, die politisch, und das heißt in aller Regel auch durch die Medien, besonders herausgestellt werden und als solche Ereignisse die Richtung und Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, mehr oder minder stark beeinflussen.“*[1575]

Den so bezeichneten diskursiven Ereignissen kommt eine große Bedeutung bei der Diskursanalyse zu**,** denn durch sie kann der Diskursstrang stark belebt und beeinflusst im Sinne von manipuliert werden. Beispielsweise wurde der Atomreaktorunfall von Tschernobyl zu einem medial diskursiven Großereignis, während der Störfall von Harrisburg desselben Schadenausmaßes vollkommen unbeachtet blieb und weder im Diskurs noch in der Öffentlichkeit Niederschlag fand. [1576] Diskursive Ereignisse stehen in politischer Wechselwirkung, d.h. zum einen entscheidet die vorherrschende politische Situation, was zu einem diskursiven Großereignis wird oder nicht, zum anderen können diskursive Ereignisse mit großer Medienwirkung die Politik beeinflussen – wie am Beispiel Atompolitik (Ausstieg aus der Kernenergie) ersichtlich. Diskursanalyse kann demnach auch die Potenzialität bestimmter Ereignisse, zu diskursiven Ereignissen heranzuwachsen und den weiteren Diskursverlauf zu beeinflussen, ermitteln. [1577] Eine weitere Definition bezeichnet als diskursives Ereignis **„**die Gesamtheit der gesprochenen und geschriebenen Aussagen (e'nonces), die als ‚eine Fülle von Ereignissen'[1578] den Raum des Diskurses aufspannen.**“**[1579]

C.IV.3.7. Diskursiver Kontext

Die Ermittlung von ein oder mehreren diskursiven Ereignissen zu einem bestimmten Diskursstrang markiert dessen diskursiven Kontext. Der synchrone Schnitt durch einen Diskursstrang kann an eine Art Chronik der diskursiven Ereignisse rückgebunden werden, die thematisch dazu gehören. „Solche Rückbindungen sind

---

[1574] Jäger, 2001, S 98 und Eder, 2006, S. 19.
[1575] Jäger, 2001, S 98.
[1576] Vgl. Jäger, 1999, S. 162.
[1577] Jäger, 2001, S. 98.
[1578] Foucault, 1994, S. 41.
[1579] Treiber, 1994, S. 14.

für die Analyse und die Interpretation aktueller Schnitte durch Diskursstränge ausgesprochen hilfreich."[1580] Der Begriff „umdiskursiviert" bezeichnet nach Jäger die Zuführung einer anderen Bedeutung.[1581]

C.IV.3.8. Diskurstragende Kategorien oder tragende Säulen des Diskurses

Wie der bildliche Ausdruck nahe legt, sind unter diskurstragenden Kategorien bzw. tragenden Säulen des Diskurses die wichtigsten diskursiven Ereignisse eines Diskursstranges zu verstehen, ohne die ein Diskurs „in sich zusammenbräche wie ein Kartenhaus". [1582]

C.IV.3.9. Diskursive Ebenen

Unter diskursiven Ebenen sind „soziale Orte" zu begreifen, von denen aus gesprochen wird.[1583] Es sind dies beispielsweise als Wichtigste die Ebene der Wissenschaften, der Medien, der Politik, des Alltags, der Erziehung und der Verwaltung. Die Ebenen treten immer wieder untereinander in Beziehung, Wechselwirkung und/oder Beeinflussung. Beispielsweise können die Medien Diskursfragmente eines wissenschaftlichen Spezialdiskurses oder eines Politikerdiskurses übernehmen oder beispielsweise auch einen Alltagsdiskurs aufgreifen und *„aufdonnern"*[1584] – *„auf diese Weise regulieren die Medien im übrigen das Alltagsdenken und nehmen erheblichen Einfluss auf die jeweils machbare und gemachte Politik"*.[1585] Verflechtungen gibt es aber auch innerhalb einzelner Ebenenniveaus: Zum Beispiel übernehmen auch renommierte Leitmedien Informationen und Inhalte aller Art, die bereits in anderen Medien aufgetaucht sind. Dies würde laut Jäger dazu berechtigen, *„von dem Mediendiskurs zu sprechen, der insgesamt … als einheitlich betrachtet werden kann, was nicht ausschließt, daß dabei unterschiedliche Diskurspositionen mehr oder minder stark zur Geltung kommen."*[1586]

[1580] Jäger, 1999, S. 162f.
[1581] Vgl. Jäger, 2001, S. 93.
[1582] Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird, Opladen 1997, S. 15.
[1583] Vgl. Jäger, 2001, S. 99.
[1584] Jäger, 2001, S. 99.
[1585] Ebenda.
[1586] Jäger, 1999, S. 163.

C.IV.3.10. Die Kategorie der Diskursposition

Diskursposition bedeutet den ideologischen bzw. politischen Standort eines Diskursakteurs, der entweder eine Einzelperson oder ein Medium insgesamt sein kann. Eine besondere Bedeutung kommt dabei, sofern es sich um eine Gruppe oder Institution handelt (wie z.B. ein Medium oder eine politische Partei), dem „autorisierten Sprecher" zu.[1587]

Die Diskursposition selbst ist ein Entwicklungsergebnis oder das

> *„Resultat der Verarbeitung der besonderen diskursiven Verstrickungen, die sich aus dem bisher durchlebten und aktuellen Lebenslagen der Diskursbeteiligten speisen. Sie ist somit das Resultat der Verstricktheiten in diversen Diskurse, denen das Individuum ausgesetzt war und die es im Verlauf seines Lebens zu einer bestimmten ideologischen bzw. weltanschaulichen Position (…) verarbeitet hat."* [1588]

Im thematischen Zusammenhang dieser Arbeit ist besonders zu beachten, dass es wissenschaftlich belegt ist, dass Medien bestimmte Diskurspositionen ausbilden und damit die Berichterstattung zu prägen imstande sind, welche Prozesse mit Hilfe der Diskursanalyse nachweisbar werden.[1589] Jäger rät, den Selbstbeschreibungen von Zeitschriften, etwa als „unabhängig" oder „überparteilich", immer misstrauisch zu begegnen. [1590] In vorherrschenden bzw. so genannten hegemonialen Diskursen zeichnen sich die Diskurspositionen durch Homogenität aus – eine deklarierte Wirkung des herrschenden Diskurses. Abweichende Diskurspositionen können entweder subversiv in den herrschenden Diskurs einfließen oder sich als deutlicher Gegendiskurs abzeichnen.[1591]

C.IV.3.11. Diskursive Formation und Formationsregeln

Von einer diskursiven Formation sei laut Foucault dann die Rede, wenn innerhalb eines Systems eine bestimmte Anzahl von Äußerungen bzw. für einzelne Gegenstände des Diskurses eine gewisse Regelmäßigkeit feststellbar wird. Es handelt sich also um „*institutionalisierte bzw. institutionalisierbare Redeweisen, deren Regeln und Funktionsmechanismen gleichsam ‚positiv' zu ermitteln sind.*"[1592] Mithilfe der Formationsregeln, das sind Bedingungen, unter denen die Elemente des Dis-

---

[1587] Vgl. Ebenda, S. 164.
[1588] Jäger, Magaret: Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs, Duisburg 1996, S. 47 (zitiert nach Jäger, 1999, S. 165f.).
[1589] Jäger, 2001, S. 100.
[1590] Vgl. Ebenda.
[1591] Vgl. Ebenda.
[1592] Schöttler, Peter: Wer hat Angst vor dem „linguistic turn" ? in: Geschichte und Gesellschaft 23, 1997, S. 139. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78).

kurses angeordnet sind, kann der Diskurs als solcher von anderen individualisiert werden.[1593]

Foucault kennt vier Bereiche von Formationsregeln [1594], die bereits im Abschnitt der diskursanalytischen Ansätze oben erörtert wurden.

C.IV.3.12. Gesamtgesellschaftlicher Diskurs

> *„In einer gegebenen Gesellschaft bilden die Diskursstränge in komplexer Verschränktheit den gesamtgesellschaftlichen Diskurs (…) Ferner ist zu beachten, daß der Gesamtdiskurs einer Gesellschaft Teil-Diskurse eines (…) globalen Diskurses oder anders: des Weltdiskurses ist (…)"*[1595]

Dieser Gesamtdiskurs hat das Charakteristikum eines verzweigten und verworrenen Netzes, sodass es Ziel der Diskursanalyse ist, dieses zu entwirren, wobei als erster Schritt Diskursstränge auf einzelnen diskursiven Ebenen herauszuarbeiten sind. In Folge wird die Beziehung der einzelnen Ebenen ermittelt und auch in einen historischen Kontext - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – gestellt. [1596]

C.IV.3.13. Kollektivsymbolik

> *„Kollektivsymbole sind ‚kulturelle Stereotypen' (häufig ‚Topoi' genannt), die kollektiv tradiert und benutzt werden.[1597] Sie bilden einen Zusammenhang, ein System, ein ‚prozessierendes Regelwerk[1598], das in allen Diskursen auftritt, und als solcher Zusammenhang liefern sie uns das Bild, das wir uns von der Wirklichkeit machen."*[1599]

Kollektivsymbole sind ein Repertoire an Bildern, mit denen sich die Mitglieder der Gesellschaft ein Gesamtbild von der Wirklichkeit bzw. der politischen Landschaft der Gesellschaft machen, ein Werkzeug diese zu deuten und damit ein gefährlicher Ansatzpunkt für Medien. Denn diese benutzen bisweilen Kollektivsymbole z.B. über den Weg von Bildbrüchen bzw. Katachresen, indem sie Zusammenhänge zwischen Aussagen und Erfahrungsbereichen herstellen, Widersprüche überbrücken, Plausibilitäten und Akzeptanzen erzeugen.[1600] Die Macht des Diskurses - und dahinter der Medien – kann über den Einsatz von Kollektivsymbolik verstärkt werden.

[1593] Foucault, Michael: Archäologie des Wissens, 8. Auflage, Frankfurt a. M. 1997, S. 62-103 (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 78).
[1594] Ebenda.
[1595] Jäger, 2001, S. 100.
[1596] Vgl. Ebenda, S. 101.
[1597] Drews, A/ Gerhard, U./ Link, Jürgen: Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL), 1. Sonderheft Forschungsreferate, Tübingen 1985, S. 265 (zitiert nach: Jäger, 1999, S. 134).
[1598] Jäger, Magaret: Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs. Duisburg 1996, S. 23 (zitiert nach: Jäger, 1999, S. 134).
[1599] Jäger, 1999, S. 134.
[1600] Vgl. Jäger, 2001, S. 84.

Der Begriff Dispositiv wird von Jäger definiert und erweitert bei der Dispositivanalyse angewendet. Seine Bedeutung wird veranschaulicht anhand eines rotierenden Dreiecks: Dispositiv meint ein „Gesamtkunstwerk“, das Zusammenspiel innerhalb der Gesellschaft aus diskursiven Praxen (das Sprechen und Denken auf der Grundlage von Wissen), nichtdiskursiven Praxen (Handeln auf der Grundlage von Wissen) und Sichtbarkeiten oder Vergegenständlichung (von Wissen durch Handeln oder eine Tätigkeit). [1601] Von Bedeutung im thematischen Zusammenhang der vorliegenden Arbeit sind Dispositive insofern, als dass Diskurse Elemente von Dispositiven sind und weiter noch eine Voraussetzung für deren Existenz. Diskursanalyse bildet damit die wichtige Grundlage für Dispositivanalyse, indem über sie in einem ersten Schritt das Wissen aus diskursiven Praxen rekonstruiert werden kann. [1602] Ihre Bedeutung für die Geistes- und Sozialwissenschaften wird wie folgt unterstrichen:

> *Die methodische Relevanz der Diskursanalyse ist insbesondere, aber nicht nur für die historische Forschung in der Tatsache zu ersehen, daß Texte die Hauptquelle für die Sozial- und Geisteswissenschaften darstellen (wobei hier ein weiter Textbegriff, der auch die gesprochene Sprache umfaßt, zugrunde gelegt wird). Als historischen Grund nennt Fairclough den Umstand, daß Texte ein Barometer, um nicht zu sagen das einzige Barometer sind, um Wandel und Veränderungen sichtbar zu machen. Der politische Grund zielt schließlich auf das emanzipatorische und aufklärerische Potential, das der Diskursanalyse innewohnt, insofern sie selbstverständlich gewordene Machtverhältnisse ebenso aufzeigt wie alternative Handlungsmöglichkeiten.[1603]*

[1601] Vgl. Ebenda, S. 82.
[1602] Vgl. Ebenda, S. 110f.
[1603] Fairclough, Norman: Critical discourse analysisa: the critical study of language, London/New York 1995, S. 208f. (zitiert nach: Landwehr, 2004, S. 169).

D. PRAXISTEIL

D.I. Diskursanalyse des Untersuchungsmaterials/ der Printmedien

Das Untersuchungsmaterial, das für die vorliegende historische Diskursanalyse herangezogen wurde, stammt aus zwei Quellen: Die erste Quelle ist „STICHWORT“, das Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung[1604], wo eine Sammlung von Zeitungsausschnitten der Jahre 1970 – 1979 nach den Suchbegriffen „Familienplanung“ und „Geburtenkontrolle“ selektiert wurde. Aus der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek der Arbeiterkammer Wien[1605] stammt der zweite Teil des Untersuchungsmaterials aus der auf Mikrofilm archivierten Sammlung der Zeitungsausschnitte zum Stichwort „Familienplanung“. Zum eigentlichen Thema „Verhütung“ gibt es in dieser Bibliothek erst ab dem Jahr 1980 katalogisiertes Mikrofilmmaterial.

Die Menge des Untersuchungsmaterials sollte den Rahmen einer Diplomarbeit nicht überschreiten, weswegen ein repräsentativer Querschnitt durch die Printmedien der 70-iger Jahre gewählt wurde. Synchrone Schnitte durch das Zeitschriftenmaterial ergaben gemäß oben beschriebener Charakteristika immer wiederkehrende wesentliche Aussagen. Diese Tatsache entspricht der im Theorieteil beschriebenen Diskurstheorie.

Das gewählte Untersuchungsmaterial, der sogenannte Diskursstrang, besteht aus 216 verschiedenen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln aus 34 verschiedenen Printmedien, deren Blattlinien im Anhang beschrieben werden. Obwohl der Schwerpunkt auf den inländischen Tageszeitungen liegt, wurden nach dem oben genannten Auswahlverfahren auch Fachzeitschriften aus dem Gesundheits- und Ethikbereich, Parteizeitungen, Frauenzeitschriften und ausländische Medien exemplarisch herangezogen, um für die Diskursanalyse einen breiten Querschnitt durch den Untersuchungszeitraum garantieren zu können.

Der historischen Diskursanalyse im Praxisteil geht im Theorieteil die Geschichte der Verhütung im Überblick und die Geschichte der Pille im Speziellen voraus, die Definition der Pille als Hormonpräparat, die Beschreibung des Untersuchungszeit-

[1604] Anmerk.: Diefenbachgasse 38/1, 1150 Wien, http://www.stichwort.at.
[1605] Anmerk.: Plößelgasse 13, 1040 Wien, http://wien.arbeiterkammer.at/bibliothek.

raumes, der 70-iger Jahre in ihrem Zeitgeist und ihrer politischen Landschaft, die Darstellung der einzelnen für den Diskurs relevanten Akteure, welche sind Kirche, Ärzte, Politiker, Frauen und Frauenbewegungen, dann Aussagen über die Medienberichterstattung der 70-iger Jahre sowie eine Herleitung der in dieser Arbeit angewendeten Methode der historischen Diskursanalyse mit ihrem theoretischen Hintergrund, voraus.

Mein Untersuchungswerkzeug ist die historische Diskursanalyse. Die Kernfragen, die durch die Analyse beantwortet werden sollen, lauten: Auf welche Weise wurde der Pillendiskurs in den 70-iger Jahren in den österreichischen Printmedien geführt? Welche Bedeutung haben die einzelnen Akteure und die Diskurspositionen der Printmedien für den Gesamtdiskurs und für einzelne diskursive Ereignisse? Wie wirkt sich die Geschichte der Strafrechtsreform, die die 70-iger Jahre prägt, auf den Pillendiskurs aus? Auf welche Weise verändern sich die Aussagen über die Sicherheit der Pille und die Angst vor der Pille im angegebenen Untersuchungszeitraum?

In der Analyse werde ich zunächst einen Überblick über die Veränderung des Bildes der Pille in den 70-iger Jahren geben. Danach analysiere ich den vorherrschenden Diskurs dieser Arbeit, der Aussagen über die Sicherheit der Pille enthält und stelle ihm den Umgang mit der Angst vor der Pille, die in den ausgewählten Artikeln sichtbar wird, entgegen. Weiters zeige ich den Niederschlag, den die historische Entwicklung der Fristenlösung § 144 in den Printmedien gefunden hat und seine Bedeutung für den Pillendiskurs. Als weitere Analyse zeige ich exemplarisch anhand von zwei diskursiven Ereignissen, in denen es zu einer Verdichtung der Diskursfragmente kommt, das Aufeinandertreffen der verschiedenen Akteure und seine Wirkung für den Diskurs, wobei die Hubinek Forderung am Beginn der analysierten Dekade auftritt und der Schauprozess am Ende des Untersuchungszeitraumes anzutreffen ist. Außerdem werden zwei Pillenphänomene der 70-iger Jahre bearbeitet nämlich die „Pillenmüdigkeit“ und der „Pillenknick“. Anschließend werden die Diskursebene der Ärzte und die der Vertreter der Kirche in ihrer Bedeutung als Diskursakteure für den Diskursverlauf der verschränkten Diskursstränge von Abtreibung und Pille analysiert. Sonst findet sich im Praxisteil noch eine Analyse über die Ethik, die im Pillendiskurs sichtbar und in dieser Diskursanalyse von der Diskursposition der Kirche differenziert wird. Anhand von dem Einsatz von

Zahlenangaben wird ebenfalls die Art der Berichterstattung zu verschiedenen Zeitpunkten im Diskurs aufgezeigt. Weite Teile dieser Arbeit widmen sich den Unterschieden in der Berichterstattung und in den Diskurspositionen der verschiedenen Printmedien. Den Abschluss dieser Diplomarbeit bilden ein Resümee und ein Ausblick in die Zukunft.

Nach der Auswahl des zu untersuchenden Gegenstandes, nämlich der Pille, folgte die Auseinandersetzung mit dem zu untersuchenden Textmaterial und eine Festlegung der einzelnen Analysen des Diskursstranges. Als Begründung für meine Vorgehensweise im Praxisteil, die oben beschrieben ist, habe ich einerseits mein theoretisches Wissen über die Methode der historischen Diskursanalyse, meine Recherche über die historischen Zusammenhänge, die die Voraussetzung für diese Arbeit liefern, und meine Vertiefung in die Diskursebene der Printmedien in dieser Dekade. Die überblicksmäßigen und punktuellen Analysen des Materials aus den verschiedenen Diskurspositionen unter Beleuchtung von durchgängigen Details ergeben eine breite Antwort auf die gewählten Kernfragen. Die Durchführung von synchronen Schnitten durch das Untersuchungsmaterial im Zeitraum einer Dekade ist notwendig, weil nur in einer größeren Zeitspanne die Bandbreite des betreffenden Diskursstranges erfasst werden kann. Bei der Bearbeitung der verschiedenen Sektoren durch die am Diskurs beteiligten Printmedien wurden je nach Diskursposition auch einschlägige Fach- oder Parteizeitungen herangezogen. Die Vernetzung und die gegenseitige Abhängigkeit der Verschränkung des Pillendiskurses mit dem Abtreibungsdiskurs ist im gesamten Praxisteil nachzuvollziehen.

D.II. Das Bild der Pille im Lauf eines Jahrzehnts

Der Diskurs über die Pille in den österreichischen Printmedien beginnt Anfang der 70-iger in der Boulevardzeitung mit sozialistischen Wurzeln *„Express“* mit einem Jubiläumsartikel zum 10. Geburtstag der Pille. Siegesstimmung wird vermittelt, wenn es um *„die erfolgreichste Erfindung des 20. Jahrhunderts“*[1606] geht, die wie eine „*Bombe“*[1607] eingeschlagen hat. Die Bezeichnung *„(…) Geburtstag, der Millionen von Geburtstagen verhinderte“*[1608], nimmt genauso wie der Titel des Artikels

[1606] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1607] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1608] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.

„10 Jahre ohne Angst“ [1609] Bezug auf die revolutionäre Wirkung der Pille.[1610] In ihr liegen die Hoffnungen der Menschheit begründet, weil sie *„ (…) sinnvoll und weltweit angewandt, eine verheerende Explosion der Bevölkerung der Erde verhüten“*[1611] könnte. 1970 wird die Pille in den Medien als das ersehnte Wundermittel für eine geforderte exakte, weltweite Geburtenkontrolle angepriesen: *„Statt 3,4 Milliarden Menschen müßten sich dann rund sieben Milliarden Menschen von Pol zu Pol tummeln – falls nicht endlich eine weltweite Geburtenkontrolle eingeführt wird.“*[1612] Die Botschaft an die Leser ist, dass dieses kleine Medikament als *„Allheilmittel zur Geburtenkontrolle“*[1613] die wirklichen Probleme der Welt lösen kann.

Zu Beginn dieses Jahrzehnts genießt die Pille als „*hundertprozentiges Mittel zur Empfängnisverhütung“*[1614] Prominenz in den Medien, veranlasste sie sogar den Papst zu einer eigenen Enzyklika, konnte aber auch durch diese anerkannte Autorität „*nicht aufs Abstellgleis“* [1615] gestellt werden.[1616] Mit Worten wie *„kein anderes Medikament wird häufiger und umfassender diskutiert“* [1617] erscheint die Pille nach dem Bild der Medien 1970 in aller Munde.

Die *„Pillenbilanz“*[1618] nach zehn Jahren Pille auf dem Markt stellt diesem Empfängnisverhütungsmittel ein gutes Urteil aus: „ Sie ist *zuverlässig“* [1619], während man sich auf andere Mittel zur Empfängnisverhütung nicht *„verlassen“* [1620] kann. Über die Verwendung von Worten derselben Wortfamilie wird hier das beste Image für die Pille erzeugt und gestützt. Auch über Hinweise auf andere *„veraltete(n), unpraktische(n) und unzuverlässige(n)“*[1621] Methoden wird das Bild der Pille zu Beginn der 70-iger Jahre glorifiziert. Der Gegensatz zwischen dem „*sang- und klanglos(en) Einzug“*[1622] der Pille in Österreich und dem darauffolgenden *„Dauererfolg, (der) ihr nicht versagt“*[1623] blieb, macht Aussagen über ihre überzeugende Wirkung.

[1609] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1610] Vgl. „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1611] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1612] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1613] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1614] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1615] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1616] Vgl. „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1617] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1618] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1619] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1620] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1621] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1622] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1623] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.

Auch durch die Bezeichnung *„Erfindung“* am Ende der ausführlichen Darstellung der Forschungsgeschichte wird der Ruf der Pille und ihre Akzeptanz in der Gesellschaft verbessert.

Zu diesem Zeitpunkt werden die Nebenwirkungen der Pille im Diskurs noch optimistisch und nicht als gesundheitsgefährdend geschildert. Hier werden Dr. Pincus und andere Ärzte der Gründergeneration als Fachmänner zitiert: *„Dass viel davon Einbildung ist, beweist schon Dr. Pincus, der ‚Vater der Pille'. Er experimentierte eine Zeitlang (…).“*[1624] *„Doch gegenwärtig, seit Mediziner die Bedenken zerstreut haben*, (…)“[1625] Nebenwirkungen werden zu Beginn der 70-iger Jahre noch als Befürchtungen aufgrund der Kenntnis von möglichen Nebenwirkungen dargestellt, die definitiv nach der Eingewöhnungszeit verschwinden. Hierzu einige Aussagen des Diskurses: *„Er* (sc. Haarausfall) *hört auf, sobald die Pille zur Gewohnheit wird“ „Nach vier Monaten spätestens hat sich auch in krassen Fällen die Schleimhaut der Gebärmutter auf die Östrogene eingestellt“. „Abhilfe“,* hier bei Übelkeit, Verdauungsstörungen und/oder Kopfschmerzen, kann ‚immer' geschafft werden: *„falls nicht, hilft es, wenn man das Präparat wechselt“*.[1626] Aussagen im Diskurs, wie *„seit man weiß, daß bei Frauen, die mit der Pille leben, weniger Krebsfälle registriert werden, (…)“*[1627] erwecken im Leser zu Beginn der 70-iger Jahre den Wunsch nach der Pille und verstärken das Gefühl von Sicherheit. Auch mit Hilfe von Zahlenangaben wird das Bild der Pille zu dieser Zeit gestärkt: „(…) *rund 20 Millionen Frauen (tun) auf der Erde täglich das gleiche (…): sie nehmen die Pille“*.[1628] Und auch durch Adjektiva: *„(…) morgens oder abends eines der Mini-Dragees in Weiß oder zartrosa Tönung. Jede siebente Frau zwischen Neusiedler See und Bodensee liebt ‚ungefährlich'.“*[1629] Zuletzt wird die umfassende Lobeshymne auf die Pille noch durch den Hinweis auf dadurch entstehenden *„Spaß am Sex“*[1630] komplettiert. Die Pille ist, wie auch der wörtliche Titel eines Artikels in der *„Wochenpresse“*[1631] zeigt, zu Beginn der 70-iger Jahre in Österreich in den Printmedien „*wieder im Vor-*

[1624] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1625] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1626] „Wann ja – wann nein“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1627] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1628] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1629] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1630] „Papst und Pille“, in: *„Express“* vom 14.08.1970.
[1631] „Pille im Vormarsch“, in: *„Wochenpresse“* vom 26.01.1972.

marsch.“[1632] Die FPÖ-Parteizeitung *„Neue Front“* spricht von der Antibabypille als *„Ei des Kolumbus“,* zu finden *„im Konsumverein oder noch besser gleich neben dem Zigarettenautomaten.“*[1633] Im *„Kurier“* schreibt Elfriede Hammerl: *„Wir erleben hierzulande momentan einen ‚Pillenboom'. Plötzlich ist alles für die Pille. Sogar so konservative Kreise (…) propagieren heftig und mit Nachdruck ihre (rezeptfreie) Vergabe.“*[1634] In den Worten eines Artikels der *„Krone“* heißt das *„Der Storch kapituliert“*[1635] und wird wie folgt ausgeführt:

> *„Erst in den letzten fünf Jahren setzte ein richtiger Boom auf die Pille ein. Wurden vor fünf Jahren nur knapp über eine Million Packungen verkauft, reiben sich die Firmen heute die Hände: Mehr als dreieinhalb Millionen ‚Pillen-Päckchen' werden pro Jahr an den Mann (pardon: an die Frau) gebracht“* [1636]

Bereits zu Beginn des Jahres 1971 erkennt man erstmals die Verschränkungen des Pillendiskurses mit der Abtreibungsproblematik, die, wie im Kapitel der „Geschichte der Fristenlösung“ dargestellt, zu der Zeit der Vorlage zur Strafrechtsreform viel diskutiert wurde. Hier erscheint die Pille als der „gute Geist“ zur Vorbeugung und Vermeidung von Abtreibungen. Prof. Dr. Hugo Husslein, Vorstand der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien und Präsident der Gesellschaft für Familienplanung, der von sich sagt, dass er *„(…) nicht ein Exekutivorgan für Massenmord sein“*[1637] möchte, schreibt der Pille als positiven Einfluss den Rückgang der Abtreibungen zu:

> *„Er (sc. Dr. Hugo Husslein) befürchtet, daß die Zahl der Abtreibungen, die infolge der Verbreitung der Pille auf schätzungsweise etwa 70.000 bis 100.000 im Jahr zurückgegangen ist, nach einer Legalisierung der Abtreibung sprunghaft wieder in die Höhe schnellen würde, was u. a. unabsehbare Folgen für die Volksgesundheit haben müßte.“*[1638]

Ärzte stellen im Pillendiskurs die einflussreichste Gruppe der Diskursakteure dar. Sie sind die, die Abtreibungen durchführen, und waren, wie aus der Geschichte der Empfängnisverhütung zu sehen ist, bis zu den 70-iger Jahren der Pille gegenüber mehrheitlich eher skeptisch eingestellt. In den 70-iger Jahren veränderte sich mit dem Image der Pille auch die Haltung der Ärzte nach und nach, vor allem im Bezug auf die mit dem Pillendiskurs verschränkte Problematik der Abtreibung. Auf einem Symposium für Geburtenkontrolle erkennen und honorieren Mediziner die

---

[1632] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1633] „Vgl. ‚Sexy´ für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33/1971.
[1634] „Wenn man uns Frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[1635] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 7 1971.
[1636] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 7 1971.
[1637] „Gegen den Massenmord“, in: „*Freiheit*“ vom 29.04.1971.
[1638] „Gegen den Massenmord“, in: „*Freiheit*“ vom 29.04.1971.

hilfreiche Funktion der Pille und fordern sie in einem Katalog: *„Mit Hilfe von antikonzeptionellen Mitteln sollte die Schwangerschaftsunterbrechung aus moralischen und medizinischen Gründen zurückgedrängt werden.“*[1639] Im Zentralorgan des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, der *„Solidarität“,* wird diese Einstellung der Medien sogar als deutliche Empfehlung an die Ärzte gegeben: *„Jeder Arzt sollte ungeachtet seiner persönlichen Einstellung die Pille verordnen, wenn keine medizinischen Gründen dagegen sprechen. Er hilft damit, unerwünschte Schwangerschaften zu verhindert und dem illegalen Abortus vorzubeugen.“*[1640]

Zu Beginn der 70-iger Jahre zeichnen die Medien das Bild von der empfängnisverhütenden Pille als „Problemlöser“. Sie bietet endlich einen Ausweg für Bereiche an, in denen bisher verschiedenste Lösungsversuche erfolglos geblieben sind. *„Der Pille kommt im Rahmen einer verantwortungsbewussten Bevölkerungspolitik eine wichtige Aufgabe zu. Sie ist aber nur unter ärztlicher Leitung und Beratung ohne gefährlichen Schaden für die einzelne Frau und die ganze Bevölkerung zu lösen.“*[1641] Hierbei sieht der Journalist Richard Nimmerrichter, bekannt unter dem Pseudonym Staberl, in der *„Krone“* die Pille als ein Mittel, nicht um *„unerreichbare ideale Zustände herbeizuführen; sondern erträgliche Zustände, die besser sind, als die bisherige Lage.“*[1642] Das bedeutet die Pille könnte einen Weg für die Bevölkerungspolitik zeigen, sowohl in der ersten als auch in der dritten Welt; sowohl bei dem nicht in den Griff zu bekommenden Problem der Abtreibungen, als auch bei dem „*mörderischen Dilemma*“ zwischen Geburtenrückgang und Überbevölkerung.

> *„Alle Versuche juristischer oder moralischer Färbung, die Abtreibungen abzuschaffen oder auch nur einzudämmen, sind bisher kläglich gescheitert. Die empfängnisverhütende Pille weist hier einen Ausweg; just so, wie sie in der Welt schlechthin einen Ausweg aus dem mörderischen Dilemma der Bevölkerungsexplosion weisen könnte.“*[1643]

Staberl bringt diese bedeutende Aussage über die Pille im Zusammenhang mit dem diskursiven Ereignis der Forderung der politischen Diskursakteurin und Vorsitzenden des Familienbundes, Dr. Marga Hubinek, für die Aufhebung „*der Rezeptpflicht für zugelassene und empfängnisverhütende Pillen*“. Nach der Meinung dieses *„Krone“*-Journalisten „*schuldet man“* dieser Politikerin „*Dank“*, denn sie hat

---

[1639] „Noch kein ideales Mittel … Symposion über Geburtenkontrolle“, in: „*Kleine Zeitung*“ vom 16. 05 1971.
[1640] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: *„Solidarität“* 05/1972.
[1641] „‚Sexy´ für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33/1971.
[1642] „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28.07.1971.
[1643] „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28.07.1971.

das besondere Potential der Pille *„in vorbildlicher Weise“* erkannt.[1644] Staberls Auseinandersetzung mit der Aussage der ÖVP-Abgeordneten war sachlich und informativ. Er führt aus, „*daß nur eine umfassende Aufklärung über Empfängnisverhütung und ein vernünftiger Einsatz der ovulationshemmenden Medikamente das üble Problem der Abtreibungen, von denen es in Österreich nach vorsichtiger Schätzung mindestens 100.000 pro Jahr gibt, beseitigen könnte*.“[1645]

Hubineks *„(…)Vorstoß (*sc. ‚Pillenfreigabe‘[1646])“, der in einem folgenden Kapitel im Diskursmaterial genauer analysiert wird und bei allen Akteuren viel Staub aufgewirbelt hat, hat - laut *„Salzburger Nachrichten“ – „sozial- und gesellschaftspolitisch doch die richtige Tendenz.“*[1647] Obwohl*, wie* Hubinek in einem Gespräch mit *„Die Presse“ meinte, „Jede Propagierung empfängnisverhütender Mittel trage dazu bei, die enorme Abtreibungsrate in Österreich einzudämmen.“*[1648], genügt *„Aufklärung allein (…) nicht, man muß dem Aufgeklärten auch die Mittel in die Hand geben, mit denen er das erkannte Problem lösen kann.“*[1649] Und als dieses Mittel propagieren die Printmedien 1971 „*Die Pille*“.[1650] Ein weiteres Beispiel für diese Sicht der Lösung des Abtreibungsproblems durch *„empfängnisverhütende Pillen“* ist der *„Die Presse“*-Artikel vom 23.07.1971. Dieser bekennt sich in der Überschrift *„(…) für ‚Pille‘“*[1651] und beschreibt im Text das Bekenntnis zur *„‚gewollten Elternschaft*“ und das Ergebnis der „*Diskussion (sc. des Familienbundes) um den Abtreibungsparagraphen“*[1652]. Wieder wird die Verschränkung und Abhängigkeit der beiden Diskursstränge deutlich.

In dieser Zeit des „Pillenhochs“ kommt es in den Medien auch zu Grundsatzerklärungen, wie in *„Die Presse“: „Der österreichische Familienbund bekenne sich zum Grundsatz der ‚gewollten Elternschaft‘.“*[1653] Und im *„Kurier“: „(…)unumschränkt befürwortete Hubinek die ‚geplante Familie‘ und die ‚gewollte Elternschaft‘.“*[1654] Auch hier findet sich wieder in allen Printmedien mit einem deutlichen Hinweis auf die

---

[1644] Vgl. „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28.07.1971.
[1645] „Mutige Dame“ , in: „*Krone*“ vom 28. 07.1971.
[1646] Anmerk.: Verzicht auf Rezeptpflicht.
[1647] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23. 07. 1971.
[1648] „Konflikt um die ‚Pille‘ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24. 07 1971.
[1649] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23. 07. 1971.
[1650] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23. 07. 1971.
[1651] „Familienbund für Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 23. 07. 1971.
[1652] „Familienbund für Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 23. 07. 1971.
[1653] „Familienbund für Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 23. 07. 1971.
[1654] „Familienbund für Freigabe der ‚Pille‘“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.

gegenläufige Entwicklung zwischen den im Diskurs verschränkten Themen: Pille und Abtreibung. *„Jede vernünftige und ethisch vertretbare Form der Familienplanung ist die wirksamste Maßnahme gegen die Abtreibung, die keine geeignete Art der Geburtenregelung darstellen kann.“*[1655] *„Dadurch (sc. „verstärkte Familienplanung“*[1656]*) könnte, meinte die Abgeordnete“* im *„Kurier“, „(…) das Problem der Abtreibung verkleinert.“*[1657], und äußerte in der *„Krone“, „entschärft“* [1658] werden. In der „*Presse*“ fanden ebenfalls das Bekenntnis des Österreichischen Familienbundes zur „*gewollten Elternschaft*“ und die daraus geforderte Aufhebung der Rezeptpflicht für die empfängnisverhütenden Pillen Eingang. Jedoch wurde eine Entspannung des Problems der Abtreibung durch die weitverbreitete Einnahme der Pille nicht dezidiert erwähnt.[1659]

Dieses ausdrückliche Bekenntnis „*zur ‚gewollten Elternschaft’“*[1660], wie es der Diskursakteur „Junge ÖVP Tirol“ gemäß einer Resolution ausdrückt, lässt in den Printmedien zu dieser Zeit auch das Bild der „Pille als Glücksbringer“ für Paare und Kinder entstehen. Nach dem Bericht im *„Kurier“* wurden auf der Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung *„Glückliche Kinder“* als *„das eigentliche Ziel jeder Familienplanung und Sexualerziehung“*[1661] propagiert. In der *„Krone“* heißt es*:*

> *„Der Drang zur ‚Großfamilie’ ist dahin. Die Wünsche der Ehepaare pendeln sich nun auch in Österreich bei ein bis zwei Kindern ein.“*[1662]
> *„‚Weniger aber glückliche Kinder’ heißt das Schlagwort, das immer wieder anklingt. Denn wer sich ein Kind echt wünscht, wird es wahrscheinlich gut behandeln. Daß Wunschkinder immer häufiger sind, kann man (…) herauslesen.“*[1663]
> *„Früher (und dieses früher ist noch gar nicht so lange) schaffte man sich erst Kinder an und dann begann man zu überlegen. Heute denken die zukünftigen Eltern umgekehrt (sc. vor der Geburt).“*[1664]

Der Gynäkologe Husslein nennt diese Haltung der jungen Eltern im selben Artikel: *„sehr realitätsbezogen“* [1665]*. So* wird die Pille zu dieser Zeit in den Printmedien als Regulativ, Ausdrucksform und Mittel zur Umsetzung für den „*Grundsatz der gewoll-*

[1655] VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31. 07.1971.
[1656] VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31. 07.1971.
[1657] „Familienbund für Freigabe der Pille“, in „Kurier“ vom 23. 07 1971.
[1658] „Neue Freunde der Antibabypille“, in „*AZ*“ vom 23.07.1971.
[1659] Vgl. „Familienbund für Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 23.07.1971.
[1660] „Geradezu ein medizinischer Skandal“, in: „*Die Presse*“ vom 30. 07. 1971.
[1661] „Ihr Ziel: Glückliche Kinder, Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung“, in „*Kurier*“ vom 10. 10 1971.
[1662] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 07. 1971.
[1663] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 07. 1971.
[1664] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 07. 1971.
[1665] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 07. 1971.

ten Elternschaft"[1666] hervorgehoben. Die Pille wird damit in ihrer Funktion und Bedeutung ein Statussymbol der 70-iger-Gesellschaft, von Wohlstand, „Egoismus" und „Planung"[1667]

In der Spaltenüberschrift in Blockbuchstaben eines *„AZ"*-Artikels zu §144 wird mit der Pille noch ein weiteres Bild in den Printmedien zu Beginn der 70-iger Jahre vermittelt: *„DIE PILLE DER HOFFNUNG"*[1668]*.* Auf der Enquete der sozialistischen Frauen bezeichnete Universitätsprofessor Dr. Strotzka, der „das *Problem der Familienplanung* von der sozialpsychiatrischen und sozialmedizinischen Seite her beleuchtet", *„die als ‚Pille' bekannten Ovulationshemmer (…) als große Hoffnung der Zukunft* (sc. im Kampf gegen Abtreibungsquote)."[1669]

In dieser Zeit der Idealisierung der Pille werden vereinzelt bereits auch kritische Gedanken laut, wie folgende von Elfriede Hammerl: *„ Mit dem Propagieren der Pille, die jeder kennt und jeder kriegt, entschärft man das Problem ‚Abtreibung' nicht, man drückt sich davor herum." „Allen diesen Frauen ist mit dem Anpreisen der Pille nicht geholfen."*[1670] Gefordert wird sowohl im Pillen- als auch im verschränkten Abtreibungsdiskurs eine klar getrennte, verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit beiden Themen. Hier je ein Beispiel dafür:

> *„20 Mio. Frauen auf der ganzen Welt, vornehmlich in hochindustrialisierten Staaten bzw. in den Großstädten, nehmen derzeit die ‚Pille'. Obwohl ihre Nebenwirkungen noch lange nicht exakt erforscht sind, obwohl es, wie eine Wiener Untersuchung bei 70.000 Frauen ergab, bei mindestens 15 Prozent zu sehr unangenehmen bzw. gefährlichen Begleiterscheinungen kommt."*[1671] *„Alle diese Frauen haben ein Recht darauf, daß das Thema ‚Abtreibung, ernsthaft und verantwortungsbewußt diskutiert wird, wobei man Strafrecht, Moral, Ethik, und Religion sauber auseinanderhalten sollte."*[1672]

Die *„Kleine Zeitung"* leitet bereits Mitte 1971 unter der Headline „*Noch kein ideales Mittel*"[1673] den beginnenden Wandel im Bild der Pille ein. Sie berichtet von einem Symposion über Geburtenkontrolle, an dem erstmals in dem Diskursmaterial dieser Arbeit aus dem Mund eines namhaften Arztes eine realistischere Darstellung der Nebenwirkungen der Pille medial zugänglich gemacht wird:

> *„Oberarzt Dr. Plotho erklärte, daß Frauen, die die Pille nehmen, bei Operationen das drei- bis vierfache Thromboserisiko tragen. (…) Während Kopfschmerzen, Übelkeit und leichte Ge-*

[1666] „Neue Freunde der Antibabypille", in „*AZ*" vom 23. 07. 1971.
[1667] Vgl. „Der Storch kapituliert", in: „*Krone*" vom 19. 07. 1971.
[1668] „Paragraph 144 muß menschlicher werden", in „*AZ*" 05. 10 1971.
[1669] „Paragraph 144 muß menschlicher werden", in „*AZ*" 05. 10 1971.
[1670] „Wenn man uns Frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 24.07.1971.
[1671] „Noch kein ideales Mittel … Symposion über Geburtenkontrolle", in „*Kleine Zeitung*" vom 16. 05. 1971.
[1672] „Wenn man uns Frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 23.07.1971.
[1673] „Noch kein ideales Mittel … Symposion über Geburtenkontrolle", in „*Kleine Zeiitung*" vom 16. 05. 1971.

wichtszunahme nicht dramatisiert werden sollten, ist bei Auftreten von Krämpfen, Migräne, Brustschmerzen und Sehstörungen der Arzt aufzusuchen.“[1674]

Anfang der 60-iger Jahre war man kritischer gewesen, wie man auch einem deutschen Artikel aus der „*Zeit“* unter dem Titel „*Für und wider die Anti-Baby-Pille*“ lesen kann:

„Es ist auch nicht bekannt, wie sich ein jahrzehntelanger Tablettenkonsum auf den weiblichen Hormonhaushalt auswirkt, und deshalb sollte vorerst noch davor gewarnt werden, sie pausenlos einzunehmen“[1675] *„(….) Nebenwirkungen und moralische Bedenken bremsen den Siegeszug einer umstrittenen Droge.“*[1676]

Besonders deutlich ist der Einfluss der Aussagen über die Pille auf den gleichzeitig stattfindenden Gegendiskurs über die Abtreibung zu spüren. Hierfür ein Beispiel aus der *„AZ“,* die einen Akteur zitiert: *„Noch ein Ja zur Pille und ein weiteres Nein zur Abtreibung kommt in diesem Zusammenhang aus den Kreisen der katholischen Sozialakademie.“*[1677] Der Journalist Staberl in der *„Krone“* drückt die Verschränkung mit folgenden Worten aus:

„In der Politik geht es nicht darum, unerreichbare ideale Zustände herbeizuführen; sondern erträgliche Zustände, die besser sind als die bisherige Lage. (…) Wer nun die empfängnisverhütende Pille in ihrer heutigen Form als ein Ideal ansieht, der ist ein Narr. Von ideal ist noch lange keine Rede, und das aus einem guten Dutzend gewichtiger Gründe. Wenn wir vor der heute praktisch gegebenen Alternative zwischen Abtreibung und Pille stehen, dann müssen wir, wenn wir nicht total vernagelt sind, die Pille wohl als das tausendmal kleinere Übel ansehen.“[1678]

„(…) nur eine umfassende Aufklärung über Empfängnisverhütung und ein vernünftiger Einsatz der ovulationshemmenden Medikamente das üble Problem der Abtreibungen, von denen es in Österreich nach vorsichtiger Schätzungen mindestens 100.000 pro Jahr gibt, beseitigen können.“[1679]

Im „Kurier“ steht als Begründung für den „*Reklamewirbel*“ um die Pille, dass

„(…) Pillenbefürworter (…) mit dem Propagieren der Pille das Problem der ‚Abtreibung‘ entschärfen (wollen). Denn (…) die Abtreibung sei als ‚Mittel der Geburtenregelung abzulehnen‘, stattdessen sei eine umfassendere Empfängnisregelung anzuraten.“[1680]

Elfriede Hammerl meint selbst: „*Mit dem Propagieren der Pille, die jeder kennt und jeder kriegt, entschärft man das Problem ‚Abtreibung‘, nicht, man drückt sich jedoch darum herum.“* [1681]

Diese Journalistin beschreibt im *„Kurier“* das Bild der Pille am Beginn der 70-iger Jahre treffend mit folgenden Worten:

[1674] „Noch kein ideales Mittel … Symposion über Geburtenkontrolle“, in „*Kleine Zeitung*“ vom 16. 05. 1971.
[1675] „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, in: *„Zeit“* Nr. 3 vom 19.01.1962.
[1676] „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, in: *„Zeit“* Nr. 3 vom 19.01.1962.
[1677] „Neue Freunde der Antibabypille“, in „*AZ*“ vom 23. 07. 1971.
[1678] „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28. 07.1971.
[1679] „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28. 07.1971.
[1680] „Wenn man uns Frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[1681] „Wenn man uns Frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.

> *„Wir erleben hierzulande momentan einen ‚Pillenboom'. Plötzlich ist alles für die Pille. Sogar so konservative Kreise wie beispielsweise der Österreichische Familienbund propagiert heftig und mit Nachdruck ihre (rezeptfreie) Vergabe. (…) Die Pille zu bekommen stößt schon seit langer Zeit weder auf finanzielle noch auf organisatorische Hindernisse. Jede Frau, die die Pille will, kann sich mit einem Krankenschein zum nächsten Arzt begeben und kriegt sie verschrieben, sofern nicht ein Leberschaden oder Unterleibserkrankung gegen die Einnahme sprechen."*[1682]

Zu dieser Zeit wird die Pillenproblematik aus dem Privatraum des einzelnen Schlafzimmers heraus genommen und als Gegenstand der Politik behandelt. Hierzu im *„Kurier": „Die Pille ist in den österreichischen Vorwahlkampftagen (sc. Nationalratswahl im Oktober 1971) nicht mehr nur ein Mittel zur Schwangerschaftsverhütung, sondern ein Mittel der Politik".*[1683] Schlag auf Schlag treffen die Stellungnahmen der einzelnen politischen Parteien, Ärzte, Vertreter der Kirchen oder Frauenorganisationen, der Herstellungsfirmen, Endverbraucher und der Journalisten in den Printmedien aufeinander. Die Pille wird zum „Politikum".

„Pille und Politik"[1684] ist die Schlagzeile eines *„Der Volksbote"*-Artikels, der die Macht der Medien auf den Diskurs am deutlichsten darstellt. *„Der Fall (sc. Hubinek) zeigt, wie sehr aus dem Zusammenhang genommene Äußerungen zur Aufblähung neigen, gerade in der ‚Saurengurkenzeit' (sc. für Printmedien)."* Nach diesem Zeitungsartikel sprach Hubinek über Familienthemen und

> *„(…) ließ sich nur widerwillig auf die Fragen nach ihrer Stellung zur Abtreibung ein. Daß die Aufklärung über Methoden der Empfängnisverhütung und der Zugang zu den Mitteln dafür einen wesentlichen Faktor zur Eindämmung der Abtreibungsquote darstellen, hat sich schon überall herumgesprochen und hätte keine Sensation abgegeben.(…) Macht man aber aus dem Irrtum eine politische Sensation, so wird die Suche nach der Lösung jenes Problems, das im Zusammenhang eigentlich gemeint war, wieder um ein Stück schwerer."*[1685]

Die Bedeutung dieses medialen Vorgehens wird auch in dem Wochenblatt der Freiheitlichen Partei Österreichs, der *„Neue Front",* klar aufgezeigt: *„Wir reden von der Verantwortungslosigkeit, mit der hier Dinge manipuliert werden, die an unserer individuellen und volklichen Existenz rühren."*[1686] Im „*Kurier*" vom 07.09.1971 wird vom FP-Frauenreferat der Vorwurf erhoben, dass mit Hubineks Forderung ein *„„Eingriff in Gesellschaft und Leben eines Volkes"" verbunden sei."*[1687] Dieser deckt ebenfalls die Bedeutung der Diskursdynamik auf.

[1682] „Wenn man uns Frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 23.07.1971.
[1683] „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 01.08.1971.
[1684] „Pille und Politik", in: „*Der Volksbote*" vom 18.08.1971.
[1685] „Pille und Politik", in: „*Der Volksbote*" vom 18.08.1971.
[1686] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33.
[1687] „FPÖ-Frauen für kontrollierte Pille" in: „*Kurier*" vom 07.09.1971.

Mit dem hier beschriebenen Diskursevent, der Forderung der Vorsitzenden des Familienbundes, Dr. Marga Hubinek, wird Pille zu einem „heißeren Eisen“ in den Medien, an dem man sich die Finger verbrennen oder Mut beweisen kann. Diesen Begriff verwendet Staberl wörtlich in seinem Artikel „*Mutige Dame“* in der „*Krone“* wie folgt:

> *„Die Frau Abgeordnete Hubinek hat vergangene Woche sogar enormen Mut gezeigt. Indem sie sich nämlich im Parlament für die Freigabe der empfängnisverhütenden Pille von der Rezeptpflicht aussprach, faßte sie nicht nur ganz allgemein ein heißes Eisen an, sondern stellte sich überdies noch in einen scharfen und für die Karriere eines österreichischen Politikers schlechthin lebensgefährlichen Gegensatz zu einflußreichen und mächtigen Kreisen der eigenen Partei.“*[1688]

Als heftige Reaktion „*stieß“* Hubineks Forderung „*auch bei Ärzten auf Ablehnung*“. In „*Die Wochenpresse*“ wird als Begründung für die Erklärung der VP-Politikerin erwähnt, dass sie „(…) *mit ihrer Forderung eine Lanze für die Familienplanung brechen will, um die Abtreibung auszurotten (…).*“ Im „*Volksblatt*“ wird „*die prominente ÖVP-Sprecherin“ (sc. Marga Hubinek) wörtlich zitiert: „Die Pille ist das ‚kleinere Übel’ und möge daher rezeptfrei abgegeben werden, (…).“*[1689] Hier wie oben wird das „*Für die Pille ohne Rezept“*[1690] begründet durch den Vergleich mit der Abtreibung, damit, „(…) *daß die Abtreibung als ‚Mittel der Geburtenregelun‘ abzulehnen sei.“* und „*kein taugliches Instrument und vernünftiges ‚Mittel zur Erhaltung der Volksgesundheit’ (wäre).“* [1691] Das bedeutet, dass der Diskurs über die Pille zu dieser Zeit im Großen und Ganzen nur in der Verschränkung mit der Diskussion über „*die (…) Aufhebung des Abtreibungsparagraphen*“[1692] geführt wird.

Die Medien kooperieren im vorliegenden Diskursuntersuchungsfall, der in einem nachfolgenden Kapitel der Diplomarbeit noch im Detail ausführlich analysiert wird, mit Politikern, engagierten Katholiken und Ärzten im Widerstand gegen eine Einzel-(ÖVP)Wahlkampf-Initiative. Sie lassen alle drei Gruppen von Akteuren überwiegend zu Wort kommen und „übertönen“ damit befürwortende Akteure wie „Journalisten“ (z.B. Staberl), „Frauen“ (wie Elfriede Hammerl) oder „politische Gruppen“ (wie z. B. die Junge ÖVP Tirol). So kritisiert zum Beispiel das „*Volksblatt*“ und der *„Kurier“* die Kompetenz der VP-Politikerin, eine derartige Aussage zu treffen:

[1688] „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28. 07.1971.
[1689] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*Volksblatt*“ vom 23.07.1971.
[1690] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*Volksblatt*“ vom 23.07.1971.
[1691] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*Volksblatt*“ vom 23.07.1971.
[1692] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*Volksblatt*“ vom 23.07.1971.

„Über eine Freigabe der Pille aus medizinischer Sicht könnten jedoch nur die Mediziner selbst entscheiden.“[1693]

„Der Gynäkologe Primarius Dr. Müller-Hartburg ist der Ansicht, daß Politiker nicht über die Freigabe von Medikamenten entscheiden sollen.“ [1694]

„‚Die Forderung (Hubineks) mag populär sein, ist aber einfach unverantwortlich. Der Arzt muß das letzte Wort haben, nicht der Wählerstimmen erheischende Politiker'.“[1695]

In „*Die Presse“* wird das Eintreten „*Für die Pille ohne Rezept*“ von den freiheitlichen Akademikerverbänden *„(…) als eine ‚billige und vom Standpunkt der Volksgesundheit nicht zu verantwortende Effekthascherei' bezeichnet (…)“*[1696].

Über diesem diskursiven Ereignis entwickelt sich ein weltanschaulicher, politischer und medizinischer Konflikt in der Medienlandschaft, der gegenüber *„Die Presse“* vom Generalsekretär des Katholischen Familienverbandes, Labuda, wie folgt formuliert wurde:

„(…) von der Präsidentin eines Familienverbandes sei eine solche Erklärung ‚nicht zu erwarten' gewesen. Es sei die Frage, ob die medizinischen Erkenntnisse schon so weit seien, daß man einer völligen Freigabe der ‚Pille' das Wort reden könne. Abgesehen von allen weltanschaulichen Standpunkten würde man damit dem Mißbrauch Tür und Tor öffnen. (…) Es sei bedauerlich, daß die unter Kohlmaier ausgezeichnete Zusammenarbeit beider Familienverbände ein solches Ende gefunden habe.“[1697]

Ebenfalls in *„Die Presse“* wird die Auseinandersetzung wie folgt beschrieben: *„Diese Forderung (sc. Freigabe) sei, heißt es, weit weniger sensationell als unverantwortlich, denn abgesehen von der weltanschaulichen Problematik sei dieses Verlangen ‚geradezu ein medizinischer Skandal'.“*[1698]

Der *„Kurier“* beschreibt ebenfalls ein Konfliktpotential: *„Das Thema ‚Pillenfreigabe' ist zu einem innerparteilichen ÖVP-Zankapfel geworden.“*[1699]

Durch Hubineks Forderung nach rezeptfreier Abgabe der Pille wird diese zum „Sprengstoff“, zu einem Zeitpunkt, *„da sich die Pille schon längst durchgesetzt hat“* [1700]. Die Spaltung in der Bevölkerung, die diese Auseinandersetzung bewirkt, wird in der Schlagzeile der *„Wochenpresse“* wie folgt ausgedrückt: *„Geteiltes Echo“: „Von der Presse überwiegend gelobt, wurde sie vom Katholischen Familienverband (sc. Gegenorganisation zu Österreichischem Familienbund) um so schärfer*

[1693] „Familienpolitische Initiativen“, in „*Volksblatt*“ ohne Angabe 1971.
[1694] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[1695] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[1696] „Freiheitliche Akademiker“, in: „*Die Presse*“ vom 04.08.1971.
[1697] „Konflikt um die `Pille´ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24.07.1974.
[1698] „Geradezu ein medizinischer Skandal“, in: „*Die Presse*“ vom 30.07.1971.
[1699] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[1700] „Neue Freunde der Antibabypille“, in „*AZ*“ vom 23.07.1971.

gerügt (…).“ [1701] In den Medien wird diese Auseinandersetzung um die Pille mit Bildern aus dem Kampfgeschehen beschrieben. Unter der *„Die Presse“*-Schlagzeile: „*Konflikt um die Pille weitet sich aus“* findet sich folgende Beschreibung: *„Katholiken und Ärzte laufen Sturm gegen Erklärungen der VP-Abgeordneten Hubinek“*[1702]*.* Der *„Kurier“* schreibt „*Eine volle Breitseite gegen Dr. Hubinek feuert (…) der Generalsekretär des Katholischen Familienverbandes, Labuda, ab“* [1703], der *„Streit um Pillenfreigabe geht weiter:“*[1704] und unter der Schlagzeile „*aufgespießt“: „Im Hick-Hack um die Freigabe der Pille wird die Aufklärung vergessen.“, „die ‚Wiener Kirchenzeitun‘ ritt scharfe Attacken, (…)“* und *„Auf dieser Überholspur wurde sie (sc. Hubinek) unter Feuer genommen.“*[1705]

Diese Auseinandersetzung um dieses diskursive Ereignis der Forderung Hubineks nach Pillenfreigabe findet vom 23. Juli bis in den September 1971 ihren direkten Niederschlag in den Printmedien. Immer mehr wird die Pille als „Kind der Mediziner“ wieder diesem Fachbereich zurück-überantwortet. Der *„Kurier“* schreibt selbst: „*Vor einer Freigabe der Pille müßte dieses Problem auf jeden Fall noch durch ein Fachgremium genauestens überprüft werden.“* [1706] oder zitiert die Ansicht des Gynäkologen Primarius Dr. Müller-Hartburg, „(…), *daß Politiker nicht über die Freigabe von Medikamenten entscheiden sollen.“* [1707] Die Ärzte sind „als das Zünglein an der Waage“ mit klaren, kompetenten Aussagen in den Tageszeitungen vertreten. Unter dem Titel „*VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“*, wird eine Aussendung des Generalsekretariats der Österreichischen Volkspartei im *„Kurier“* wie folgt angeführt:

„*Ob die Pille ohne Rezeptpflicht frei erhältlich sein soll, kann nach Auffassung der Volkspartei nur unter der Berücksichtigung des Standpunkts der medizinischen Wissenschaften entschieden werden, (…).“*[1708] „*Die Presse*“ schreibt zum selben Thema: „*Medikamente dürften der Kontrolle der zuständigen Ärzteschaft nicht entzogen werden.“*[1709] Der „*Kurier*“ druckte die klare Feststellung der Bundesleitung

---

[1701] „Geteiltes Echo“, in: „*Wochenpresse*“ vom 28. 07.1971.
[1702] „Konflikt um die ‚Pille´ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24.07.1974.
[1703] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[1704] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[1705] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[1706] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[1707] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[1708] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[1709] „Freiheitliche Akademiker“, in: „*Die Presse*“ vom 04.08.1971.

der Österreichischen Frauenbewegung ab: „*Über die Freigabe der Pille könne nur aus medizinischer Sicht entschieden werden, (…)"*[1710]*.* Die Macht der Diskursakteure „Ärzte" zeigt sich endgültig darin, dass die Spitzenpolitikerin Hubinek ihren „*Rückzieher"* [1711] selbst unter Berufung auf Mediziner begründet. Unter der Schlagzeile „*Hubinek nimmt Ruf nach ‚freier Pille' zurück"*[1712] zitiert der „*Kurier*" die Zeitschrift des Familienbundes. In dieser

> *„(…) befürwortet Hubinek zwar eine Empfängnisregelung, stellt aber gleichzeitig fest: ‚Ob allerdings die Pille frei verkauft werden soll oder nicht – darüber haben die Ärzte zu entscheiden. Diese haben sich dagegen ausgesprochen, und dies ist für eine Familienorganisation maßgeblich."*[1713]

Auf dem Weg bis zu dieser Zurücknahme der Freigabeforderung Hubineks kommt es gleichzeitig zu einer Verschiebung des Bildes der Pille in den Medien. Durch das Zitieren von Ärzteakteuren im Diskurs wird die Meinung über dieses Empfängnisverhütungsmittel auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Neben den Erwartungen und Hoffnungen an die Pille, die in den ersten Monaten der 70-iger Jahre viel im Mittelpunkt der Medien gestanden sind, zitieren die Printmedien jetzt vermehrt Ärzte und deren „größte Bedenken*"*, die nicht unterschätzt werden sollten. In den unten angeführten Zitaten aus je einem Artikel der „*Wochenpresse", des „Kurier"* und der *„Neuen Front"* wird auf die „*Verantwortungslosigkeit"* hingewiesen, mit der hier Akteure den Diskurs „*manipulieren*"[1714]: Die Pille wird auf einmal deutlicher als Medikament mit einer gefährlichen Wirkungspalette und als „*Droge*" mit unabsehbaren, tiefgreifenden Wirkungen, die nicht zu verantwortende Störungen auslöst, beschrieben. Zusammenhänge zwischen der unaufgeklärten Einnahme der Pille und häufigsten Krankheitsursachen werden aufgedeckt und durch Vergleiche mit anderen gefürchteten Medikamenten wie z.B. Tranquilizer bedrohlich ausgemalt. Diesen Darstellungen über die Pille wird durch Aussagen wie: Sie rühren *„an die Wurzeln unserer individuellen und volklichen Existenz"* und durch die Erwähnung, dass „*nun (…) auch schon Zwölfjährige Medikamente*" in die Hand bekommen sollen, die einen entscheidenden Eingriff „*in das hormonelle und biologische Geschehen des Organismus"* darstellen, der für diese Kinder nicht annähernd abschätzbar ist, Bedeutung gegeben. Das Bild, dass eine „*völlig unkontrollierte Ab-*

[1710] „ÖVP-Frauen: Pille nur gegen Rezept", in: „*AZ*" vom 10.08.1971.
[1711] „Rückzieher", in: „*AZ*" vom 01.08.1971.
[1712] „Hubinek nimmt Ruf nach ‚freier Pille' zurück", in: „*Kurier*" vom 05.09.1971.
[1713] „Hubinek nimmt Ruf nach ‚freier Pille' zurück", in: „*Kurier*" vom 05.09.1971.
[1714] Vgl. „‚Sexy' für die Wahl", in: „Neue Front" Nr. 33. 1971.

gabe“ der Pille, die durch eine Rezeptfreigabe forciert würde, zur *„systematische Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen“* führte, lässt das Thema Empfängnisverhütung im täglichen Alltag unter einem gefährlichen Licht erscheinen und bewirkt eine Distanzierung zur Pille als Problemlöser.

„‚Die Pille ist kein Wiener Zucker!' (Generalsekretär Walter Labuda).“[1715]

> *„‚Nicht aus moralischen, sondern aus rein medizinischen Gründen bin ich dagegen; die Pille ist und bleibt ein Medikament, beharrt Leopold Berner, Vizepräsident der Ärztekammer (…).‘“*[1716]
> *„Die gleiche Meinung (sc. Pille nur unter ärztlicher Aufsicht) vertritt natürlich die Ärzteschaft. Doktor Fritz Daume, der Präsident der Wiener Ärztekammer, erklärte Freitag: ‚Ich kann vor einer unkontrollierten Anwendung nur warnen. Ich bin als Arzt nicht gegen die Pille, muß aber zu einer solchen Einstellung die größten Bedenken anmelden. Die Folgen einer Aufhebung der Rezeptpflicht könnten für viele Frauen und Mädchen unabsehbare Auswirkungen nach sich ziehen.‘“*
> *„Der Gynäkologe Primarius Dr. Müller-Hartburg argumentiert: ‚Die Einnahme der Pille bedeutet einen schweren Eingriff in den Körper, und im Interesse der Frau sind ärztliche Untersuchungen unbedingt notwendig.‘“*[1717]

Der Referent im Sozialministerium, Ministerialrat Dr. Steinböck, erklärte: „*Die Pille ist ein Hormonmittel und muss als solches ärztlicher Kontrolle überlassen bleiben. Wenn man dieses medizinische Grundprinzip mißachtet, könnte es zu Störungen kommen. Das wäre gegenüber den Frauen kaum zu verantworten.“*[1718]

> *„Während uns allmählich dämmert, daß wir am besten Weg sind, (…) den Ast endgültig abzusägen, auf dem wir sitzen, wird mit der Forderung nach völlig unkontrollierter Abgabe einer Droge von so tiefgreifender Wirkung der systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen das Wort geredet. (…) Hat man denn nicht davon gehört, welche Gesundheitsschäden – sehen wir vom Materiellen ab – der unkontrollierte, tonnenweise Bezug von Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmitteln verursacht, sodaß die Medikamenteneinnahme als solche zu einer der häufigsten Krankheitsursachen geworden ist? Und nun sollen auch schon die Zwölfjährigen mit Medikamenten operieren können, die in das hormonelle und biologische Geschehen des Organismus so entscheidend eingreifen?“*[1719]

Mit dem bildhaften Vergleich: „*es dämmert“* wird sowohl das Untergehen des illusionären Wunschbildes der Pille als Problemlöser und Hoffnungsträger als auch das Aufgehen der gefährlichen Nebenwirkungen und realen Probleme, die mit dieser Form der Empfängnisverhütung verbunden sind, beschrieben. Die Formulierung „*so tiefgreifende Wirkung der systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen“* zusammen mit dem Adjektiv *„unkontrolliert“* ist sehr massiv und spricht auf mehreren Ebenen die Befürchtungen der Leser an. Es ist ein Versuch wachzurütteln, auf den Boden der Realität zu holen und Dinge einzublenden, die

---

[1715] „Geteiltes Echo“, in: „*Wochenpresse*“ vom 28.07.1971.
[1716] „Geteiltes Echo“, in: „*Wochenpresse*“ vom 28.07.1971.
[1717] „Geteiltes Echo“, in: „*Wochenpresse*“ vom 28.07.1971.
[1718] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[1719] „‚Sexy' für die Wahl“, in: „Neue Front“ Nr. 33. 1971.

vorher in den Printmedien wenig bis gar nicht angesprochen wurden. Die Pille als Medikament und damit im letzten als Chemikalie, „*die in das hormonelle und biologische Geschehen des Organismus so entscheidend eingreift",* ohne dass man ihre Gefahren und Nebenwirkungen bereits erforscht hat. Medikamenteneinnahme wird hier nicht nur als Hilfe zur Empfängnisverhütung oder zur Reduzierung von Schmerzen etc. gesehen, sondern als Quelle für neue Gesundheitsschäden und als gefährlicher, künstlicher Eingriff von außen in einen natürlichen Prozess des Körpers. Hier wird die Pille entzaubert und nüchtern in ihren realen Möglichkeiten dargestellt. Durch die vehemente Darstellung *„einer systematischen Vergiftung" „nach völlig unkontrollierter Abgabe dieser Droge"* wird dieses Mittel zur Empfängnisverhütung um diesen wichtigen, faktischen Aspekt ergänzt, der in den Printmedien wenig Platz findet.

Die Printmedien beschäftigen sich noch mit einer anderen Motivation für das diskursive Ereignis der Forderung um Freigabe der Pille, die das Bild der Pille in dieser Zeit prägt. Elfriede Hammerl schreibt in einer Kolumne zu dem Artikel *„In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept"* [1720]*,* im *„Kurier"* vom 24.07.1971: *„(…) Da also die Verteilung der Pille (sc. „Pillenboom") in keiner Weise hintertrieben wird, hat der Reklamewirbel, den man plötzlich um sie veranstaltet, andere Gründe?"*[1721] Wenig später in derselben Zeitung: *„Die VP-Abgeordnete Doktor Marga Hubinek wollte mit ihrer Forderung nach Freigabe der Pille offensichtlich die Pläne der Sozialistischen Partei, den Abtreibungsparagraphen zu mildern, übertrumpfen.*[1722] In der FPÖ-Parteizeitung *„Neue Front"* wird dieses Thema wie folgt dargestellt:

> *„Acht Wochen vor der Wahl aber glauben nun eine ÖVP-Abgeordnete und die progressiven Jugendlichen in der Partei das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben: Die Antibabypille im Konsumverein oder noch besser: gleich neben dem Zigarettenautomaten.(…) Sollte es aber den Urhebern dieses glorreichen Planes (sc. Freigabe der Pille) nicht darum gegangen sein, eine Partei, die seit vier Jahren von einer Wahl zur anderen immer weniger Bewerber findet, vor dem 10. Oktober mit Hilfe der Pille wieder ‚sexy' zu machen, dann kann man nur über den Dilettantismus staunen, mit dem hier zu Werke gegangen wurde."*[1723]

Hubinek wird in mehreren Printmedien des Diskurses in ihrem Auftrag, „*Zugpferd der ÖVP im Wahlkampf*"[1724] für die Nationalratswahl im Oktober 1971 zu sein, be-

[1720] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept", in „*Kurier*" vom 24.07. 1971.
[1721] „Wenn man uns Frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 24.07.1971.
[1722] „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 01.08.1971.
[1723] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33/1971.
[1724] „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 01.08.1971.

schrieben und in *„Die Presse“* von Labuda in den Kontext mit *„Wählerstimmen heischende(n) Politiker(n)“*[1725] gebracht. Damit scheint ihr Interesse an der Abtreibungs- und Pillenproblematik nur vorgeschoben, wie die *„AZ“* nach Hubineks Zurückziehen ihrer Forderung auch deutlich schreibt:

> *„So progressiv, als es auf den ersten Blick schien, war Frau Hubinek, eigentlich gar nicht, da sie ihre Forderung nach rezeptfreier Pille gegen eine Lockerung der Abtreibungsbestimmungen ins Treffen führte. Mit ihrem Rückzieher ist nun auch der Schein der Progressivität von Frau Hubinek gewichen.“*[1726]

Hier sieht man deutlich, dass innerhalb ein- und desselben Mediums in der Berichterstattung eine Entwicklung von der Neuigkeits- bzw. Sensationsmeldung über den aufgetretenen Konflikt hin zu stärker werdender Kritik stattfindet. Das heißt man kann die Reaktion des Mediums auf den allgemeinen Diskursverlauf und in diesem Fall ein „Mitziehen“ mit dieser Entwicklung beobachten.

Die Pille wird also zum Wahlkampfthema. In der provokanten, reißerischen Headline *„„Sexy' für die Wahl“*[1727] wird ein Vergleich aus dem Einsatzbereich der Pille als Bild für diesen „politischen Schachzug“ angewendet. So wie sich eine Frau vor einem Date, in dem sie „punkten“ will, herrichtet und auch durch das Einnehmen der Pille „gut vorbereitet“ ist, so wird dieses Wort „„sexy““ als Beschreibung des Vorgehens der ÖVP-Politikerin bei diesem diskursiven Ereignis verwendet. Unterstellt wird in diesem Printmedium, dass Interesse des Wählers an dieser politischen Linie geweckt werden soll. Und die Pille kommt hier perfekt zum Einsatz.

An diesem Beispiel kann der Einfluss der Printmedien auf den Diskursverlauf gut gezeigt werden. In den verschiedenen Zeitungen wird also hier das politische oder Wahlkampfinteresse durch verschiedene Blickwinkel und unterschiedliche Formen der Darstellung in Möglichkeits- oder Wirklichkeitsform entlarvt. Durch eine umfangreiche Berichterstattung darüber beziehen die Printmedien Position, legen Schwerpunkte, verstärken oder schaffen ein massives Gegengewicht. Hier ein zusätzliches Beispiel aus *„Die Presse“,* einer Qualitätszeitung, die durch „ruhige Titel“, sowie deutlich erkenn- und bemerkbares Zitieren von Meinungen, sich um eine objektive Berichterstattung über Ereignisse und um Stellungnahmen bemüht.

[1725] „Geradezu ein medizinischer Skandal“, in: „*Die Presse*“ vom 30. 07. 1971.
[1726] „Rückzieher“, in: „*AZ*“ vom 01.08.1971.
[1727] „‚Sexy' für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33/1971.

Die Wahl der Konjunktivform hilft Fakten über das diskursive Ereignis von Interpretationen klar zu unterscheiden, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen:

> *„Die Forderung von Abgeordneter Marga Hubinek nach rezeptloser Abgabe der Pille wurde von den freiheitlichen Akademikerverbänden als eine ‚billige und vom Standpunkt der Volksgesundheit nicht zu verantwortende Effekthascherei' bezeichnet, die nur auf die Nationalratswahl ausgerichtet sei."*[1728]
> *„Die von verschiedener Seite geforderte Aufhebung der Rezeptpflicht sei abzulehnen. Diese Stellungnahme gab am Montag die FPÖ-Frauenreferentin Jelinek ab. Es sei verantwortungslos, dieses Problem zu einem Wahlkampfschlager zu degradieren."*[1729]

Auf diese Weise hat der Diskurs, der über die Forderung nach Freigabe der Pille geführt wurde, seinen Niederschlag in der politischen Landschaft gefunden, mitverantwortlich für die Positionierung einzelner Parteimitglieder innerhalb der ÖVP und damit mitbeteiligt an der ÖVP-Niederlage bei der Nationalratswahl im Oktober 1971 und der damit verbundenen Festigung der SPÖ als Regierungspartei.

Das Bild der Pille in den Zeitungen verändert sich ab der Mitte 1971 durch den Diskurs über das Event Freigabeforderung jäh. Dort wo Unbeschwertheit und Glorifizierung transportiert wurde - auch durch die Printmedien selbst, wie z.B. in der Schlagzeile „*10 Jahre ohne Angst*"[1730] – wird jetzt durch massive Bilder und Ausdrucksweisen in den Printmedien von einer höheren medizinischen Verantwortung und einer nicht ganz so leichtfertiger Anwendung der Pille geschrieben. Pille kann keine Dauerlösung sein wie die folgende *„Kurier"*-Aussage von der Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung bereits Ende 1971 klar erkennt: *„Einer Frau, die zum Beispiel mit 25 Jahren schon ihre drei erwünschten Kinder hat, kann kein Arzt zumuten, die nächsten 20 Jahre die Pille zu nehmen."*[1731]

Das bereits auf der Seite 17 verwendete Zitat[1732] aus der FPÖ-Parteizeitung *„Neue Front"* ist ein aussagekräftiges Beispiel für diesen massiven Journalismus: Das Substantiv „*Vergiftung"* stellt einen starken Gegensatz zu der zu erwartenden Wirkung eines Medikamentes oder Heilmittels dar. Gemeinsam mit dem Adjektiv *„systematisch"* klingt der Vorgang der *„völlig unkontrollierter Abgabe einer Droge (sc. Pille)"* bereits wie ein geplantes, böses Vorhaben. Dieser Eindruck wird durch die Zahlenangabe „*Millionen von Frauen und Mädchen"* noch verstärkt und lässt an „Verbrechen an der Menschheit" denken. Auch mit der Formulierung *„Pille für*

[1728] „Freiheitliche Akademiker", „*Die Presse*" vom 04.08.1971.
[1729] „FP-Frauen zur Pille", *Die Presse*" vom 07.09.1971.
[1730] „Zehn Jahre ohne Angst", in: „*Express*" vom 14.08.1970.
[1731] „Ihr Ziel: Glückliche Kinder", in: „*Kurier*" vom 10.10.1971.
[1732] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33/1971.

Zwölfjährige" verstärkt das Printmedium das Gefühl, dass hier etwas nicht in Ordnung sein kann, d.h. es greift massiv in den vorherrschenden Diskurs ein. Die Form des Verbs *„eingreifen"* spricht von Tatsachen und keineswegs von „eingreifen können" und die Formulierung *„so entscheidend"* erweckt den Eindruck von abgesicherten Fakten, Tatbeständen und Erfahrungen mit der Pille. Die gesamte Stimmung des Zitats ist bedrohlich und verlangt ein Ernstnehmen der bisherigen Entwicklung und ein phänomenologisches Hinschauen auf objektivierbare Sachverhalte.

Immer klarer wird jetzt in den Printmedien, dass die Verschreibung der Pille ärztlich abgesichert sein muss. Schlagzeilen wie *„Pille nur gegen Rezept"*[1733] in der *„AZ"* und *„FPÖ-Frauen für kontrollierte Pille"*[1734] im *„Kurier"* zeigen exemplarisch die Übereinstimmung der Zeitungen und Zeitschriften in diesem Punkt. Auch nach dem diskursiven Hubinek-Ereignis werden medizinische Expertenaussagen in den gesamten 70-igern als notwendige und fixe Bestandteile der Artikel im Pillen- und Abtreibungsdiskurs verwendet: *„Allerdings soll die Antibabypille unter ständiger ärztlicher Aufsicht und Beratung genommen werden."*[1735] Das bedeutet auch, dass Mediziner die meiste Macht im Diskurs haben und damit Wahrheit bestimmen.

Anfang 1972 folgt ein Versuch die Pille zu rehabilitieren. Die Printmedien veröffentlichen einerseits einen medizinischen Fachdiskurs und andererseits legen sie den Schwerpunkt der Berichterstattung auf geplante öffentliche „Pilleninstitutionen", so genanntes „Pillenzentrum"[1736]/[1737] Hier schreibt der *„Kurier"* unter der Headline „Wird Wien Pillenzentrum?"*: „Die internationalen Fachleute waren sich am ersten Tag der Konferenz bereits einig: ‚Die Antibabypille ist derzeit das sicherste und harmloseste Verhütungsmittel.'"*[1738] Durch das Zitieren von anerkannten Experten oder deren Symposien wird das Bild der Pille abgesichert dargestellt. Printmedien, wie die *„Wochenpresse"* im Jänner 1972, vermitteln zu dieser Zeit den Eindruck, dass sich die *„Pille im Vormarsch"*[1739] befindet:

> *„Ob es Ideologen, Vertreter von Religionsgemeinschaften oder verklemmte Jungfrauen wahrhaben wollen oder nicht, die Antibabypille ist das derzeit wirksamste und ungefährlichste*

[1733] „ÖVP-Frauen: Pille nur gegen Rezept", in: „*AZ*" vom 10.08.1971.
[1734] „FPÖ-Frauen für kontrollierte Pille", in: „*Kurier*" vom 07.09.1971.
[1735] „Wird Wien Pillenzentrum", in: „*Kurier*" vom 21.01.1972.
[1736] „Wird Wien Pillenzentrum?", in: „*Kurier*" vom 21.01.1972:
[1737] „Pille im Vormarsch", „*Wochenpresse*" vom 26.01.1972.
[1738] „Wird Wien Pillenzentrum?", in: „*Kurier*" vom 21.01.1972.
[1739] „Pille im Vormarsch", „*Wochenpresse*" vom 26.01.1972.

Empfängnisverhütungsmittel, das die Medizin kennt. Um dieser Erkenntnis zum Durchbruch zu verhelfen, wird am kommenden Wochenende das ‚Europäische Pillensymposium' in Wien abgehalten, zu dem eine Reihe namhafter Frauenärzte und Familienplaner aus den EWG-Ländern angereist kommt. (…) Pille, der beste Schutz. Wichtigster Punkt wird der Austausch von Erfahrungen der immer wieder verteufelten Pille sein, die von Fachleuten aller Länder nach wie vor als der wirksamste Schutz bezeichnet wird."[1740]

In dieser Aussage wird der Eindruck erweckt, dass nur Nicht-Fachleute, also „*Ideologen, Vertreter von Religionsgemeinschaften oder verklemmte Jungfrauen"* die Pille „*immer wieder verteufel(n)."* Nach Aussage der *„Wochenpresse"* kennen sie sich im Unterschied zu den *„Fachleuten aller Länder"* nicht aus. Diese Nicht-Experten, von denen im Artikel drei Gruppen genannt werden, *„wollen wahrhaben oder nicht".* In jedem Fall sind sie durch die Pille und die Berichterstattung darüber Betroffene. Die Pille fordert ihre Lebensauffassung heraus, zwingt ihrer Weltanschauung zur Stellungnahme oder dringt in ihre persönlich gelebte Sexualität ein. Ihnen gegenüber werden die Besucher des *„Europäische(n) Pillensymposium' in Wien",* nämlich *„eine Reihe namhafter Frauenärzte und Familienplaner aus den EWG-Ländern"* genannt. Dieses Printmedium beruft sich auf die neuesten Erkenntnisse der Medizin, wenn es folgende gewagte Aussage macht: „(…) *die Antibabypille ist das derzeit wirksamste und ungefährlichste Empfängnisverhütungsmittel, das die Medizin kennt."* Hier wird versucht Sicherheit zu vermitteln und allen anderen Akteuren des öffentlichen Pillendiskurses die Kompetenz für Aussagen über die Pille abzusprechen, denn sie reichen an die Fachwelt nicht heran. *„Der Austausch von Erfahrungen"* am Pillensymposium soll Vertrauen erwecken: Die sich auskennen, sind international im Austausch und stellen das Bild der „*verteufelten Pille"* wieder ins rechte Licht. Andererseits wird das *„Europäische Pillensymposium"* überhaupt nur abgehalten, *„um dieser Erkenntnis (sc. „Pille der beste Schutz") zum Durchbruch zu verhelfen".* Diese Formulierung hinterlässt einen leisen Zweifel, ob der Austausch an Erfahrungen wirklich unvoreingenommen und unabhängig von eventuellen Pharmafirmen abläuft, d.h. seine „Erkenntnis" nicht schon vorher feststeht.[1741]

Hinter dem Titel *„Pille im Vormarsch"*[1742] könnte auch eine Intention des Printmediums stehen, die Pille, die in Österreich in der Beliebtheit nur auf Platz drei hinter

[1740] „Pille im Vormarsch", in: „*Wochenpresse*" vom 26.01.1972.
[1741] Vgl. „Pille im Vormarsch", in: „*Wochenpresse*" vom 26.01.1972.
[1742] „Pille im Vormarsch", in: „*Wochenpresse*" vom 26.01.1972.

der natürlichen Verhütungsmethode von Knaus-Ogino und dem Coitus Interruptus steht, an die Spitze zu bringen.

Internationale Vergleichsstatistiken, welche die Zeitungen erwähnen, sprechen auch beim Thema Pille unseren Nationalstolz an und stacheln beim Thema Empfängnisverhütung ein Wettbewerbsdenken mit Nachbarländern an. Einerseits wird die Schweiz sogar mit einer großen Angst vor Nebenwirkungen beschrieben*: „Die Angst vor Nebenwirkungen ist hier besonders hoch"*[1743] und andererseits wird Deutschland, unser „Rivale Nummer 1" als uns im Pillenkonsum weit überlegen genannt: *„So ist einzig die Bundesrepublik Deutschland mit großem Abstand führend, was den Pillenkonsum betrifft."*[1744] Mit Aussagen, wie: „Man nimmt die Pille immer öfter!" kreieren Medien Trends und färben das Bild der Pille. Hier ist zwischen dem natürlichen Schneeballeffekt bei der Verbreitung dieses Empfängnisverhütungsmittels und der Zunahme beim Pillenkonsum durch erprobte Vertrauenswürdigkeit zu unterscheiden.

Als nächstes erscheint das Schreckensgespenst der Thrombosen am Medienhimmel. Hier orten die Medien alle Arten von massiven Befürchtungen bei Frauen, stützen diese aber nicht mit Fachaussagen, während Gegenargumente immer mit ärztlichen Aussagen untermauert werden. Ein Beispiel hierfür ist die Schlagzeile der *„AZ*" „*Pille: Nebenwirkung nur Suggestion*" mit der Subheadline: „*Das meinen viele Frauenärzte – Thrombose seltener als bei Schwangerschaft"*[1745] In den 70-iger Jahren werden viele Aussagen über gefährliche Nebenwirkungen immer durch Vergleichswerte relativiert. Hier ist der Vergleich der Gefahr „*beim Schlucken der Pille"* mit der „*bei einer echten Schwangerschaft"* sehr manipulativ, impliziert er doch, dass man in jedem Fall mit Thrombosen rechnen muss, und sich im Fall der Entscheidung für die Pille für das geringere Risiko entscheidet. Im „*Kurier"* ist dazu zu lesen:

> *„Man befaßte sich auch mit der von den Frauen am meisten gefürchteten Krankheit im Zusammenhang mit der Einnahme der Antibabypille: Die Wissenschaftler stellten fest, daß bei einer echten Schwangerschaft die Gefahr einer Thrombose doppelt so hoch ist als beim Schlucken der Pille."*[1746]

[1743] „Pille im Vormarsch", in: „*Wochenpresse*" vom 26.01.1972.
[1744] „Pille im Vormarsch", in: „*Wochenpresse*" vom 26.01.1972.
[1745] „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.
[1746] „Wird Wien Pillenzentrum", in: „*Kurier*" vom 21.01.1972.

Sogar die deutliche Aussage des Vorstandes der Semmelweisklinik, Dozent Rockenschaub, wird durch seine Argumentationslinie abgeschwächt. Obwohl die Gefahr von Thrombosen *„erwiesenermaßen gegen eine Anwendung der Pille spricht",* bedeutet diese Aussage nicht das „Aus" für die Pille, weil sie ja sonst keine *„belegten" „gefährlichen Wirkungen"* hat. Diese „naive" Beschreibung der Situation hat ebenfalls manipulativen Charakter, könnte sie doch bewirken, dass man die reale Bedeutung der Thrombosengefahr „überliest". Die nachfolgende Argumentation, dass jede Entscheidung Risiken beinhaltet lässt, sarkastisch gesagt, ein Bild der Pille als „Thrombosen-Risikominimierer" entstehen und verfälscht 1973 damit die dramatische Wirklichkeit, die am Ende der 70-iger Jahre die ersten Thrombosentoten medial bestätigt.

Der *„Kurier"* zitiert Dozent Rockenschaub wie folgt:

> *„‚Thrombosen sind das einzige, was erwiesenermaßen gegen eine Anwendung der Pille spricht. Alles was man der Pille sonst an gefährlichen Wirkungen nachsagt, ist durch nichts belegt oder bewiesen.' (…) ‚Natürlich birgt die Pille Risiken in sich. Aber auch eine Schwangerschaft hat ihr Risiko. Nichts auf der Welt ist völlig ungefährlich. Es gilt daher die Risiken gegeneinander abzuwägen und sich für das kleinste Risiko zu entscheiden.'"*[1747]

Dass das Risiko einer Thrombose ab Beginn der Einnahme besteht, sich jedoch nicht mit Dauer der Einnahme erhöht, wird von den Zeitungen meist als Entlastung dargestellt. Die *„AZ"* berichtet von einem Konferenzergebnis, das sich auch mit der Thrombose als Nebenwirkung auseinandersetzt. Dort heißt es: *„Das Risiko würde laut ärztlicher Conclusio nicht größer."* [1748] Durch die Wahl des Konjunktivs lässt hier die *„AZ"* offen, ob sie mit der postulierten Meinung der Ärzte konform geht. Ein weiteres Ergebnis der Tagung ist: *„‚Die Pille ist das wirksamste und ungefährlichste Mittel der Empfängnisverhütung.' Diese eindeutige Stellungnahme verlasen die Frauenärzte der UPIGO (Internationale Union der Europäischen Frauenärzte) am Ende ihrer Jahrestagung,…"*[1749] Der Begriff *„eindeutig"* weist darauf hin, dass das Ergebnis im Sinne des Kommunikators, in diesem Fall die pillenbefürwortende *„AZ"* ist, denn wer mit der postulierten Meinung nicht übereinstimmt, würde eine andere Bewertung mittels eines anderen Adjektivs vornehmen, z.B. „zweifelhaft", „fragwürdige", „umstrittene" oder aber auf neutrale Weise von „dieser Stellungnahme" sprechen. Dies ist ein anschauliches Beispiel von subtiler Manipulation innerhalb

---

[1747] „Liebe ohne Angst – damit´s ein Wunschkind wird", in: „*Kurier*" vom 30.11.1973.
[1748] Vgl. „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.
[1749] „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.

der Zeitungsberichterstattung mittels nur einem einzigen „harmlosen“ und unauffälligen Wort. Medial wird der Schein einer totalen ärztlichen Kontrollierbarkeit von ohnehin nur äußerst selten auftretenden, lösbaren Problemen hergestellt. Die *„AZ“* schreibt:

> *„Eine Lockerung der Rezeptpflicht lehnen die Ärzte allerdings ab. Sie halten eine regelmäßige Untersuchung für unumgänglich. Wenn diese Untersuchung im Abstand von drei Monaten durchgeführt wird, können eventuelle Veränderungen, die in Einzelfällen durch die Hormonzufuhr eintreten, rechtzeitig behandelt werden.“*[1750]

Auch der Pillenbefürworter Prof. Husslein bestätigt die notwendige und verlässliche ärztliche Kontrolle von *„Einzelfällen“*:

> *„Auch Professor Husslein, Vorstand der II. Universitätsklinik, nannte die orale Empfängnisverhütung die beste und sicherste Methode. Der bekannte Gynäkologe begrüßte die Tatsache, daß in Österreich die Pille rezeptpflichtig sei. Denn dadurch könne der Arzt bei der ersten Verschreibung feststellen, ob nichts gegen ihre Verwendung vorliege.“*[1751]

Dass Husslein die Rezeptpflicht im Zusammenhang mit ärztlicher Kontrolle *„begrüßt“,* erweckt den Anschein eines persönlichen Verantwortungsbewusstseins von Seiten des Mediziners.

Wesentlicher Faktor rund um die Pille ist auch die Kontrolle und Macht, die das Medikament im Bereich soziologischer Themen wie der Entwicklungsländerproblematik und jener der „*sozial benachteiligten Schichten“*[1752] bringt. Die Berichterstattung kolportiert ein Gefühl der Verantwortlichkeit des „Mündigen“ sowie sein Recht, in jenen Bereichen einzugreifen.

> *„‚Die Frauen in diesen Ländern sind zum großen Teil Analphabeten und können die den Pillenpackungen beiliegenden Anweisungen gar nicht lesen. Unserer Meinung nach ist für diese Frauen die sogenannte Spirale, die in die Gebärmutter eingesetzt wird, das bessere Mittel zur Empfängnisverhütung.‘ In Mitteleuropa stehen Frauen aus sozial benachteiligten Schichten der Pille häufig ablehnend gegenüber. Die Tatsache wurde von den Gynäkologen sehr bedauert, weil diese Frauen besonders viele Kinder bekommen, ohne über die notwendigen Mittel für deren Ausbildung zu verfügen.“*[1753]

Die gewählten Ausdrucksformen der Medien in diesem diskursiven Zusammenhang implizieren wenig Selbstbestimmung. Frauen, die *„gar nicht lesen“* können, wird indirekt in einem Atemzug die Fähigkeit abgesprochen, die Pille ordnungsgemäß einzunehmen. Sie sollen „besser“ die Spirale benutzen. Dass Frauen aus *„sozial benachteiligten Schichten“* wegen ihrer kritischen Haltung zur Pille von Ärzten *„bedauert“* werden, impliziert ein Gefälle. Die Tatsache, dass jene Frauen so

---

[1750] „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion“, in: „*AZ*“ vom 02.02.1972.
[1751] „Für Pille, gegen Abtreibung“, in: „*Die Presse*“ vom 08.05.1972.
[1752] Vgl. „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion“, in: „*AZ*“ vom 02.02.1972.
[1753] „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion“, in: „*AZ*“ vom 02.02.1972.

viele Kinder bekommen, dass für diese finanziell keine *„notwendige“* Ausbildung mehr möglich ist, lässt den Gedanken aufkommen, jene Frauen könnten nicht abschätzen, wie viele Kinder sinnvoll wären. Auffällig ist auch, dass die Gynäkologen diejenige sind, die meinen zu wissen, welches Niveau bei einer Ausbildung *„notwendig“* ist. Die Argumentationslinie der „Ausbildung“ stellt generell einen gesellschaftlichen Trend der 70-iger Jahr dar. Hierbei stellt sich jedoch die Frage, ob nicht viel mehr die schlechtere Versorgungsmöglichkeit bei vielen Kindern ein Grund für die Einnahme der Pille wäre, als die Ausbildung. Im Diskurs rund um die Verhütung ärmerer Schichten tritt auch die Idee zutage, jene *„für die Einnahme der Pille zu gewinnen.“* Dafür werden von Frauenärzten und *„verschiedenen Universitäten“* eigens *„soziologische Studien erarbeite(t)“* um für das Unterfangen entsprechende *„Mittel und Wege zu finden“*, wie es in der *„AZ“* heißt.[1754] Offensichtlich ist man auf Ebene der Ärzte der Meinung, man müsse die Pille einfach nehmen, wenn man arm ist. Der Artikel ist betitelt mit „*Pille: Nebenwirkung nur Suggestion*“.[1755] Doch paradoxer Weise arbeitet die *„AZ“* hier auf mehrere Ebenen selbst suggestiv. Während die Nebenwirkungen der Pille relativiert und als suggeriert abgetan werden, wird im Gegenzug eine verlässliche ärztliche Kontrolle postuliert. Auch wird die Meinung vertreten, die Wohlstandsgesellschaft habe sowohl das Recht als auch die Pflicht, „minderbemittelte“ Schichten zu „korrigieren“ und jenen „Benachteiligten“ zu „helfen“. Dabei wird außer Acht gelassen, dass gerade durch diese Form der Fremdbestimmung die betroffenen Personen benachteiligt werden, weil über sie bestimmt wird. Es scheint, die Pille muss man einfach nehmen, ob man will oder nicht.

Bereits 1971 entsteht eine lebhafte Diskussion darüber, ab welchem Alter junge Mädchen die Pille nehmen können, die 1972 fortgeführt wird. Von Seite der Ärzte wird dabei ganz unterschiedlich Stellung bezogen. *„‚Es gibt dafür keine Altersgrenze’ antwortet Dr. Kurt Bach und empfiehlt die ‚Wunschkinderpille’ als Möglichkeit auch für Sechzehnjährige.“*[1756] Die *„AZ“* holt dabei den eigentlich über die BRD/DDR handelnden Bericht und das damit zusammenhängende Bild der „Emanzipation“ nach Österreich. Trotz bekannter Gegenstimmen erwähnt die Zei-

[1754] Vgl. „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion“, in: „*AZ*“ vom 02.02.1972.
[1755] „Pille: Nebenwirkung nur Suggestion“, in: „*AZ*“ vom 02.02.1972.
[1756] „In West und Ost: Weniger Babys durch Emanzipation“, “, in: „*AZ*“ vom 06.08.1972.

tung keinerlei Gegenargumente, warum Pille für junge Mädchen gefährlich sein könnte. Auch die „Solidarität“ meint:

> *„Jede gesunde junge Frau in der Geschlechtsreife kann zur Vermeidung unerwünschter Schwangerschaft die Pille nehmen, und zwar das junge Mädchen, wenn bei ihm die Geschlechtsentwicklung bereits abgeschlossen ist; (…)“*[1757]

Doch gerade der Abschluss der Geschlechtsentwicklung ist jener heikle Punkt, der gegen eine zu frühe Einnahme spricht. Primarius Rockenschaub meint dazu, dass das Risiko für *„junge Mädchen in der Pubertät“ „unverhältnismäßig hoch“* sei. *„Da hab ich Bedenken“,* meint er im *„Kurier“*. *„Ich glaube nicht, daß es günstig ist, die Eierstöcke ruhig zu stellen, bevor die Entwicklung abgeschlossen ist.“*[1758]Das Verabreichungsalter der Pille an junge Mädchen ist auch im diskursiven Ereignis der Pillenverschreibung durch den Schularzt von wesentlicher Bedeutung.

Durch die anhaltende Verschränkung mit dem Abtreibungsdiskurs und der damit in Verbindung stehenden Strafrechtsreform wird die Pille zu einem starken politisch-relevanten Thema, denn die Einnahme der Pille *„verhindert“ „unter Umständen“* Todesfälle, so die Argumentation – nicht nur jene der abgetriebenen Kinder, sondern auch jene, die mitunter bei Abtreibungen geschehen.

> *„Die Abgeordneten (sc. u.a. Marga Hubinek) verweisen auf den Fall der Hetzendorfer Modeschülerin, die an einem verbotenen Eingriff gestorben ist, und vertreten die Auffassung, der Tod des Mädchens hätte unter Umständen verhindert werden können, wenn in Österreich ‚die Pille danach’ oder andere Verhütungsmittel frei erhältlich wären.“*[1759]

Mit Hilfe von Beratungsstellen, die neu ins Leben gerufen werden, soll „*Familienplanung statt Abtreibung“* stattfinden, wie in der *„Krone“* zu lesen ist.[1760] Die Pille fungiert dabei als Mittel der „Familienplanung“ und übernimmt eine anhaltend große „Verantwortung“ als „Abtreibungsverhinderer.“ Im Zuge jener Argumentation wird die Pille wird zum institutionalisierten, besser akzeptierten Verhütungsmittel als andere.

> *„Zur Zeit sei die Pille noch immer das beste Mittel zur Familienplanung. Trotzdem habe die österreichische Bevölkerung bisher offenbar hauptsächlich mit Hilfe der illegalen Abtreibung den Wunsch nach einer Kleinfamilie zu verwirklichen getrachtet.“*[1761]

Stattdessen sollen nun Familienberatungsstellen rechtzeitig Abhilfe schaffen. „*Mit dem Ausbau der Familienplanung will man vor allem den Abtreibungen den Kampf*

[1757] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ 05/1972.
[1758] „Liebe ohne Angst – damit´s ein Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973.
[1759] „‚Pille danach‘ im Parlament“, in: „*Die Presse*“ vom 03.02.1972.
[1760] „Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich“, in: „*Krone*“ vom 08.02.1972.
[1761] „Für Pille, gegen Abtreibung“, in: „*Die Presse*“ vom 08.05.1972.

ansagen.“[1762] Die Abtreibung wird dadurch zum Feind, dem *„der Kampf“* angesagt wird. Die Relevanz der Familienplanung und somit auch der Pille wird dabei herausgestrichen: *„Zweifellos ist es so, daß die Lösung dieses Problems mindestens zu 90 Prozent auf dem Gebiete der Familienplanung liegt und wahrscheinlich nicht einmal zu zehn Prozent auf dem Gebiete des Strafrechts“,*[1763] so Dr. Herbert Heiss von der Uniklinik Graz. Anonyme Telefonsprechzellen sollen als mögliche Beratungsstellen eingerichtet werden.

> *„Diese ‚Beichtstühle' für ledige, aber selbstverständlich auch für verheiratete, schwangere oder nicht schwangere Frauen müssten an allen Spitälern und im ländlichen Raum in den Fürsorgestellen eingerichtet werden. Dies forderte die ÖVP-Abgeordnete und Leiterin der Wiener Frauenbewegung Dr. Marga Hubinek (…).“*

In den Beratungsstellen selbst soll auch die Verteilung der Pille erfolgen können: *„Der Arzt werde dort auch die Pille verordnen können, doch sei noch ungeklärt, ob auch andere Verhütungsmittel abgegeben werden sollen.“*[1764] Die Beratungsstellen als flankierende Maßnahme bleiben auch noch in den Jahren 1973 und 1976 ein Thema innerhalb des Pillendiskurses.

Dass die *„Pille besser als Abtreibungen“*[1765]sei, bringt *„Die Presse“* in ihrer Titelüberschrift auf den Punkt. Diese diskursive Verschränkung bringt auch die Kirche in zunehmendem Maße auf den Spielplan. Die katholische Männerbewegung in Tirol äußert sich als eine der ersten katholischen Stellen positiv zur Pille im Zusammenhang mit der ihr inhärenten Alternative zur Abtreibung. Es wird auf die Pille als „*verlässliche und leicht anwendbare Möglichkeit(en) für eine wirksame Geburtenregelung“* hingewiesen.[1766] So zieht die Kirche mit in den Kampf gegen Abtreibungen. In der „Humanae vitae“ wird die Pille „entlastet“:

> *„Nur dadurch, daß auch von offizieller kirchlicher Seite, und nicht nur vom Beichtvater, für solche Fälle eindeutig festgestellt wird, daß die Wahl der Methode der Empfängnisverhütung dem Gewissen und der verantwortlichen Entscheidung des einzelnen obliegt und daß Geburtenkontrolle durch Empfängnisverhütung bei Vorliegen wichtiger Gründe nicht nur sittlich einwandfrei ist, sondern sogar eine sittliche Pflicht sein kann, kann die Scheu und Unsicherheit vieler Katholiken beseitigt und damit ein wesentlicher Schritt weiter zur Verringerung der Zahl der Abtreibungen getan werden.“*[1767]

[1762] „Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich“, in: „*Krone*“ vom 08.02.1972.
[1763] „Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet“, „*Neue Zeit*“ vom 02.03.1972.
[1764] „Enquete über Familienplanung“, in: „*Die Presse*“ vom 13.07.1972.
[1765] „Katholiken nicht verunsichern“, in: „*Die Presse*“ vom 05. 07.1972.
[1766] „Katholiken nicht verunsichern“, in: „*Die Presse*“ vom 05. 07.1972.
[1767] „Katholiken nicht verunsichern“, in: „*Die Presse*“ vom 05. 07.1972.

Im Zuge des Abtreibungsdiskurses und der damit verbundenen Straffrechtsreform wird die Pille in zunehmendem Maße zu einem Partei-Politikum. Die Verhütung wird zu Parteiaufgabe: Geburtenregelung, -planung und -kontrolle werden diskutiert und das jeweilige Bild der Pille im Zusammenhang damit abhängig vom Medium gebracht. Die jeweilige Parteizugehörigkeit der Zeitungen äußert sich dabei oftmals in der Wahl der Blattlinien. In der Causa Hubinek und ihrer Forderung nach einer rezeptfreien Pille kommt es zu einer parteiübergreifenden, zum Teil auch parteiinternen Gegenbewegung zur gestellten Forderung.

In der FPÖ Zeitung *„NÖ Volksblatt"* kommt der FPÖ-Mandatar Scrinzi zu Wort:

> *„Als Arzt sei er der Auffassung, daß eine wieder rückgängig zu machende Sterilisation die ideale Lösung der Geburtenregelung wäre, während die Pille nicht völlig gefahrlos sei."*[1768]

Neben der generellen Frage, ob eine *„wieder rückgängig zu machende Sterilisation"* überhaupt möglich ist und wie diese auszusehen habe, ist auch die Formulierung der *„Geburtenregelung"* erwähnenswert. Die FPÖ will scheinbar „regeln" und nicht „verhüten". Auch in der *„Neuen Front"* wird gegen die Pille Stimmung gemacht, denn während der *„zunehmende Gebrauch der Pille (...) nur die hochzivilisierte Bevölkerung"* beträfe, würde die weltweite Bevölkerungsexplosion *„nicht gestoppt."*[1769]

Die SPÖ-nahe *„AZ"* spricht im Gegensatz zur FPÖ im Zusammenhang mit der Pille von einer möglichen „Geburtenkontrolle": *„Vielleicht ist mit der Entdeckung von LH-RH auch ein neuer Weg der Geburtenkontrolle gefunden."*[1770] *Die „Solidarität"* als Monatszeitung der ÖGB, spricht von einer *„Geburtenplanung."*[1771] Dort fühlt man sich berufen, die Frauen an Stelle der „getarnten Sexblätter" kompetent über Nebenwirkungen und Gefahren der Pille aufzuklären. Dies wird realisiert durch Zitate des berühmten Arzt-Diskursakteurs Prof. Husslein, der schon 1971 als Befürworter und „mächtiger Ärzte"-Repräsentant in Erscheinung tritt. Der Artikel wird zu einem Plädoyer für die Pille, die ärztliche Kontrollierbarkeit als gegeben dargestellt: Der Arzt kann unter verschiedenen Präparaten, die *„zuviel oder zuwenig des einen oder anderen Hormons"* enthalten *„so das richtige Präparat wählen."*[1772] *„Daneben kann es in den ersten zwei oder drei Anwendungsmonaten zu Begleiterscheinun-*

[1768] „Sterilisation sollte straffrei werden", NÖ Volksblatt vom 08.05.1972.
[1769] Vgl. „Familienplanung im Teufelskreis", „*Neue Front*" vom 26.08.1972.
[1770] „Einfacher als die Pille?", in: „*AZ*" vom 17.05.1972.
[1771] „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: „*Solidarität*" 05/ 1972.
[1772] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: „*Solidarität*" 05/ 1972.

gen kommen, die niemals gefährlich, höchstens belästigend sind. Sie verschwinden nach dem dritten Anwendungsmonat.“[1773] Der Artikel ist voll von pillenbefürwortenden Argumenten und die Nebenwirkungen abschwächenden Formulierungen. Von *„lästigen*“ Nebenwirkungen ist die Rede, die es *„bei den heutigen Pillenpräparaten“„nur noch ganz selten notwendig“* machen, die Pille abzusetzen. Die *„einzig voraussehbare Gefahr ist eine erhöhte Neigung zu einem Blutgerinnsel“.* Krebsangst wäre *„rein spekulativ und durch nichts begründet“.* Schließlich heißt es: *„Vergleicht man die Vorteile und Nachteile der Pille, so kommt man unschwer zu dem Ergebnis, daß die Vorteile der Pille überwiegen. (…) Die beste Methode der Empfängnisregelung ist die Pille. Sie bietet hundertprozentige Sicherheit.“*[1774]

Die gesellschaftspolitische Problematik des Geburtenrückgangs und der damit zusammenhängende Überschuss an Pensionisten wird auch in Kontext mit der Pille gesehen. Sie sorgt *„da und dort* (für) *leere Schulgebäude“*[1775] und bereitet dadurch *„nicht nur indirekt den Sozialpolitikern Kopfzerbrechen, sondern läßt auch manche Berechnung der Schulexperten als ungewiß und unsicher erscheinen.“*[1776] 1972 fragt man sich: *„wird in diesem Jahr die Zahl der Pensionisten erstmals größer sein als die Hälfte der Pflichtversicherten“?*[1777]

Im Mai 1972 erscheint der *„Krone“*-Artikel *„Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille“*[1778]*.* Hier wird das Bild der zu Unrecht beschuldigten Pille aufgebaut. Auffällig sind die manipulativen Formen und Formulierungen innerhalb dieses Boulevardpresseartikels. Es wird anlässlich neuer Untersuchungen zur Krebsgefahr der Streit der Ärzte thematisiert, nicht jedoch das Untersuchungsergebnis. Fünf positive Argumente für die Pille werden innerhalb des Artikels drei negativen Aspekte gegenübergestellt. Die negativen Seiten werden dabei durch gewisse Formulierungen abgeschwächt. *„Dabei sind sich die Mediziner immer noch uneinig darüber, ob die ständige Einnahme der Antibabypille eine Krebsgefährdung darstellt.“*[1779] Die Wortwahl „immer noch“ bewirkt deutliche Abschwächung des Ergebnisses und suggeriert eine bald mögliche Einigkeit.

[1773] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ 05/ 1972.
[1774] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ 05/ 1972.
[1775] Vgl. „Pille, Schulen und Renten“, in: „*Internationale Wirtschaft*“ vom 10.03.1972.
[1776] Vgl. „Pille, Schulen und Renten“, in: „*Internationale Wirtschaft*“ vom 10.03.1972.
[1777] Vgl. „Pille, Schulen und Renten“, in: „*Internationale Wirtschaft*“ vom 10.03.1972.
[1778] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille“, in: *„Krone“* vom 08.05.1972.
[1779] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille“, in: *„Krone“* vom 08.05.1972.

> *„In Deutschland durchgeführte Reihenuntersuchungen von pillenschluckenden Patientinnen ergaben neben gewissen Verhornungen auch Hautveränderungen, die einem sogenannten ‚Carcinom in situ' entsprechen, das als Vorstufe zum Krebs angesprochen wird. Eine Vorstufe, die nicht zum Krebs führen muß, doch dazu führen kann."*[1780]

Auch hier erfolgt eine Abschwächung wie durch Formulierungen wie *„gewisse"* und *„Vorstufe"*.

> *„Der bekannte Hamburger Gynäkologe Dr. Guhr sieht für jede Pillenkonsumentin eine Krebsgefahr und fordert die Aufgabe der hormonalen Ovulationshemmung als Methoden der Empfängnisverhütung, was praktisch nur durch ein Verbot der Pille erreicht werden könnte."*[1781]

Mit dem Nachsatz wird der Vorschlag formal ins Absurde geführt. Die positiven Meldungen werden hingegen verstärkt.

> *„In Österreich ist der Pillenverbrauch ständig im Steigen. Während der gegenwärtigen Diskussion um die Reform des Abtreibungsparagraphen haben Politiker und Mediziner mehrfach auf die Antibabypille als die beste Methode der Empfängnisverhütung hingewiesen."*[1782]
> *„In einer Fernsehdiskussion wurde sogar vorgeschlagen, die Pille auf Kosten der Krankenkassen allen Frauen in Österreich zugänglich zu machen."*[1783]

Hier erfolgt eine Werbung für die Pille durch die Berufung auf eine Fernsehsendung. Welche bleibt dabei unklar. Die Aussicht auf eine finanzielle Erleichterung. ermöglicht durch die Krankenkasse. soll die Pille schmackhaft machen: wenn die Krankenkassen zahlen würden, kann Pille nicht schädlich sein. Weiter heißt es: *„Andere Reihenuntersuchungen haben jedoch wieder ergeben, dass die gleichen Symptome auch bei Frauen entdeckt wurden, die keine Pille nahmen.*[1784]**"**

Zur hier genannten Untersuchung fehlen gänzlich Quellen. Wer, wann, wo kam es zu den Ergebnissen? Durch das Nachstellen eines gegensätzlichen, positiven Untersuchungsergebnisses wird eine sofortige Beruhigung impliziert.

> *„Demgegenüber beruft sich ein großes deutsches Krankenhaus auf dreijährige Untersuchungen von Pillenpatientinnen, die keinerlei Ansteigen der Gewebeveränderungen gezeigt hätten. Die Mediziner raten, die Pille nicht zu häufig zu verschreiben und zur Sicherheit Kontrolluntersuchungen durchzuführen. Zu ‚Pillenalarm' gäbe es keinen Grund."*[1785]

Das Wort „Veränderung" in *„Gewebeveränderung"* wird im Text fettgedruckt geschrieben. Auch hier erfolgt eine Beruhigung. Es wird hier im Gegensatz zu anderen Stellen im Artikel keine genaue Angabe über das *„große Krankenhaus"* gemacht. Weshalb hier eine Ortsangabe fehlt, bleibt unklar. Eine starke Entwarnung

---

[1780] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: *„Krone"* vom 08.05.1972.
[1781] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: *„Krone"* vom 08.05.1972.
[1782] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: *„Krone"* vom 08.05.1972.
[1783] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: *„Krone"* vom 08.05.1972.
[1784] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: *„Krone"* vom 08.05.1972.
[1785] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: *„Krone"* vom 08.05.1972.

wird suggeriert dadurch, dass das Blatt von „*keinerlei Ansteigen der Gewebeveränderungen"* spricht und nicht „keine Veränderung" schreibt.

> *„Inzwischen ist in Deutschland ein neues empfängnisverhütendes Mittel, populär als ‚Minipille' bezeichnet, auf den Markt gekommen. Die ‚Minipille' wurde an 2000 Frauen bereits getestet, ist mit hoher Sicherheit medizinisch unschädlich, jedoch nicht ganz so sicher wie die bisherige Pille. Von den über 2000 Testpersonen, die über ein Jahr lang die ‚Minipille' schluckten, wurden nur ein bis zwei Frauen von hundert schwanger."*[1786]

De facto heißt dies, es wurden tatsächlich bis zu 40 Frauen der Testreihe schwanger. Diese verschleiernde, beschönigende Ausdrucksweise unterstreicht erneut die manipulative und extrem pillenbefürwortende Haltung der *„Krone".*

Das Bild der Pille als „Super-Pille" ändert sich jedoch sogar in Pro-Pille-Blättern wie der *„AZ"* je nach diskursivem Event*. „Die Pille ist noch nicht die endgültige Lösung der Empfängnisverhütung: Die Wissenschaftler suchen seit langem nach einer einfacheren Möglichkeit der Geburtenkontrolle",*[1787] heißt es nach der Entdeckung eines neuen Fruchtbarkeitshormons.

Von großer diskursiver Wichtigkeit ist der Event der „Schulmädchen-Pille" im August 1972. Es ist wohl die „Spektakel-Tauglichkeit" dieses Ereignisses, welche die hohe Zahl der dieses Thema behandelnden Artikel erklärt. 10 Artikel widmen sich dem Vorschlag der Jungen ÖVP, die Pille über den Schularzt auch an Mädchen verschreiben zu lassen. Der partei- und medienpolitische Sprengstoff dieses Vorschlags wird so zum Anlass und Mittel der politischen Austragung, bei dem die Pille erneut eine in unterschiedlichster Weise zum Zwecke der verschiedenen Positionierungen verwendet wird. Sie wird zum Mittel der Untermauerung in jede Richtung – mitunter auch durch das Weglassen von gewissen Informationen. Im *„Kurier"* werden z.B. im zugehörigen Kommentar nur mögliche negative Abwehr-Reaktionen von Eltern, Pädagogen und Ärzten, wahrscheinlich aus Sicht der Patientenzulauf-Konkurrenz, angeschnitten, nicht aber ethische, moralische oder gesundheitliche Bedenken. Mehr noch bewertet der Journalist die Initiative der Jungen ÖVP NÖ als *„Diskussionsvorschlag, über den ernstlich zu reden sich lohnt."*[1788]*(*Helmut Pfitzner). Er fordert von den Schulen ein *„Umdenken"*[1789]. Weiters veröffentlicht der *„Kurier"* Umfrageergebnisse für und wider die Pille. Er bringt da-

---

[1786] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: *„Krone"* vom 08.05.1972.
[1787] „Einfacher als die Pille", in: „*AZ*" vom 17.05.1972.
[1788] „Schulmädchen-Pille", in: „*Kurier*" vom 09.08.1972.
[1789] „Schulmädchen-Pille in: „*Kurier*" vom 09.08.1972.

bei insgesamt sieben befürwortende und drei ablehnende Stimmen, davon sind zwei vollkommen überzeugte Befürworter und zwei die Pille massiv Ablehnende. Die drei restlichen neutraleren Stimmen setzen die Altersgrenze höher an, die anderen zwei Minusstimmen halten Aufklärung und andere Vertrauensgruppen für besser. Interessant sind auch die Namen und Berufszugehörigkeit der jeweiligen „Musterstimmen", die im Artikel zu Wort kommen: Die zwei strikten Ablehner sind eine Schriftstellerin und ein gewisser Herr „Kratochwil". Dabei ist zu bemerken, dass weder die Berufsgruppe noch der ausländischer Name im breiten Rezipientenkreis dieser Zeit sehr angesehen ist. Als Befürworter kommen ein kaufmännischer Lehrling, eine Schauspielerin, ein Beamter, eine Schwesternschülerin, ein Anstreicherlehrling und eine Hausfrau zu Wort. Es sind dies durchwegs „sympathisch" einzustufende Berufe und Personen, die als sozial schwache, medizinisch gebildete (Schwesterschülerin), beliebt und angesehen (Schauspielerin und Beamter) sowie praxisbezogen (Lehrlinge, Hausfrau) Menschen gelten. Neben der Schriftstellerin lehnen ein Direktor und eine Verkäuferin ab. Ob es sich bei der Verkäuferin um eine Alibiperson handelt, bleibt unklar. Der Direktor, welcher nicht genauer in seinem Berufsfeld eingeordnet wird, könnte aber möglicherweise ein Schuldirektor sein, welche in dieser Zeit als konservativ in der Gesellschaft angesehen werden.

Nach Ablehnung des Vorschlags von Regierungsseite durch Leodolter und Sinowatz muss auch die Berichterstattung im *„Kurier"* ihren Kurs ändern. Unter dem kritischen Titel: *„Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit"*[1790] wagt die Zeitung dennoch den Versuch einer Gegenüberstellung: *„Hingegen haben sich verschiedene Ärzte positiv zu dem Vorschlag geäußert."*[1791] Ein Versuch der Rehabilitierung der Pille - jedoch mit einer gewissen Risikorate - wird proklamiert: *„Auf eine Million Mädchen und Frauen, die ein Jahr hindurch die Pille nehmen, kommen 21 Todesfälle: Die Todesursachen sind meist Thrombosen."*[1792]

Die *„Wochenpresse"* und *„Die Presse"* führen im Gegensatz zum *„Kurier"* die Initiative der Jungen ÖVP im gültigen Sinnzusammenhang an, nämlich als Begleitmaßnahmenvorschlag zur Strafrechtsreform als mögliche Reduzierung der Abtrei-

[1790] „„Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit"", in: „*Kurier*" vom 10.08.1972.
[1791] „„Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit"", in: „*Kurier*" vom 10.08.1972.
[1792] „„Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit"", in: „*Kurier*" vom 10.08.1972.

bungsrate. Auch der sehr wichtige Passus *„gemäß ihrer körperlichen Reife“*[1793] findet hier Platz. Letzterer weist darauf hin, dass Mädchen erst nach erfolgter körperlicher Entwicklung die Antibabypille einnehmen sollten.

Im „*Volksblatt NÖ“* ist ein sich steigernder Zynismus zu bemerken. Die Zeitung schreibt von *„Zum Teil sensationell anmutende(n) Vorschläge(n)“,* einem *„dazu gehörige(n) Zauberwort …“* bis hin zu *einem „weiterer(n) unorthodoxe(n) Vorschlag.“*[1794] Der dazugehöriger Kommentar unter der Überschrift lautet provokant und Bierzelt-mäßig: *„Ja dürfen s’ denn das?“*[1795]

Die „AZ“ nimmt schon mit Hilfe des Titels eine eindeutige Position ein, indem sie die prominenten Diskursakteuren, den damaligen Gesundheitsminister sowie den Unterrichtsminister, kritisch zum ÖVP-Vorschlag zu Wort kommen lässt: *„Pille vom Schularzt: Sinowatz und Leodolter gegen Junge ÖVP“.*[1796] Auch hier hält der Zynismus Einzug mit Ausdrucksformen wie beispielsweise *„Pille mit der Schulmilch.“*[1797] Raffiniert werden hier Botschaften verschränkt: *„Ebensoweit wie der Vorschlag der Jungen ÖVP Niederösterreich über das Ziel schießt, sind wir davon entfernt, uns darüber moralisch zu entrüsten, oder gar zu behaupten, er leiste einer Sittenverderbnis Vorschub.“*[1798]

Auch die Kirche und ihr nahe stehende gläubige Kreise wie die „Aktion Leben“ distanzieren sich, wie *„Die Presse“* berichtet, vom Vorschlag. *„„Aktion Leben’ der Diözese Sankt Pölten gegen VP-Vorschlag“*[1799]heißt es dort. Der selbe Fakt wird auch in der *„AZ“* aufgegriffen, allerdings gänzlich anders transportiert: *„Die ‚Aktion Leben’ ist bestürzt über die Forderung der Jungen ÖVP“,*[1800] heißt es dort.

In Summe lässt sich über den Pillendiskurs im Jahre 1972 sagen, dass große Parteien sowie die Ärzte versuchen, das Image der Pille zu rehabilitieren. Einzig eine kleine Kritik wegen der Abnahme der Versicherungszahler und eines möglichen Schülerzahlenrückgangs wird thematisiert. Die Entdeckung eines neuen Hormons als Alternative zur Pille bleibt eine lapidare Feststellung. Dass es noch Weiterent-

---

[1793] „Urlaub für Väter“, in: “*Wochenpresse*“ vom 09.08.1972 und vgl. „Die Pille vom Schularzt“, in: „*Die Presse*“ vom 09.08.1972.
[1794] alle: „‚Pille‘ durch den Schularzt“, in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 09.08.1972.
[1795] „Ja dürfen s´ denn das?“, in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 09.08.1972.
[1796] „Pille mit der Schulmilch“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1972.
[1797] „Pille mit der Schulmilch“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1972.
[1798] „Pille mit der Schulmilch“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1972.
[1799] „Wieder Diskussion um Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 19.08.1972.
[1800] „Pille: Kirche gegen Junge ÖVP“, in: „*AZ*“ vom 19.08.1972.

wicklungen gibt und geben muss, sei nur insofern wichtig, als die Pille als Verhütungsmittel nicht so „einfach“ sei. Dass sie ja möglicherweise auch gefährlich ist, wird nicht erwähnt.

Interessant ist außerdem, dass es immer, wenn eine Politiker der „ach so guten Pille“ Vorschub leistet (zwei Mal kommt die Person dabei aus den Reihen der ÖVP), massive Abwehr und Gegenreaktion von anderen Stellen kommen, die dem Ansehen der Pille schaden, ihre „Wahrheit“ an das Licht bringt und moralische Bedenken laut werden, die vorher verschwiegen wurden. Doch dies geschieht vermutlich nur, um der Person und der dahinter stehenden Partei zu schaden. Interessanterweise entsteht als Gegenreaktion nachher schließlich das „Bedürfnis“, das Ansehen der Pille wieder her zu stellen.

Auch im Jahre 1973 dauert die Verschränkung des Pillendiskurses mit Abtreibung und Fristenlösung bzw. Strafrechtsreform an. Die Pille ist Parteienpolitikum und gelangt unter dem neuen medialen Schlagwort der *„Gratispille“*[1801]zu mehr Popularität. Das Image der Pille wird, ähnlich wie Fluor- oder Jodtabletten, zur Massenausgabeware und „*soll“* mittels Kassenübernahme oder niedriger Herstellungs- und Apothekenabgabepreisen *„billiger werden.“*[1802] Dies stellt eine *„Seltene Einigkeit (der) ÖVP-SPÖ“* dar, wie die *„Krone“* berichtet, um die *„Familienplanung attraktiver zu machen.“*[1803] Dazu Elfriede Karl im *„Kurier“:*

> *„Noch heuer wird es in Österreich die ‚Freipille’ geben. Allerdings werden sie nicht alle Frauen bekommen: Nur wer sich die Antibabypille nicht leisten kann, erhält sie gratis. Die Entscheidung darüber wird Aufgabe der neuen Beratungsstellen für Familienplanung sein.“*[1804]

Die „Krone“ spricht in diesem Zusammenhang von einem *„Pillengag“* [1805] der SPÖ, widerspricht sich aber in der Schlagzeile in gewisser Weise: *„Die Gratispille kommt noch heuer.“* Ein Widerspruch oder ein Wunschdenken? Der *„Kurier“* bringt zur Untermauerung der allgemeinen Nachfrage Befragungsergebnisse, die für eine finanzielle Erleichterung plädieren und befragt dabei wichtiger Akteure wie Husslein, Karl und Hubinek.[1806] In weiterer Folge wird das Argument forciert, die Gratispille sei die einzig wirksame Gegenmaßnahme gegen Abtreibungen: *„Man sollte nicht an eine kostenlose Abtreibung denken, ohne gleichzeitig für die Gratispille zu sor-*

[1801] „Die Gratispille kommt noch heuer“, in: „*Kurier*“ vom 18.01.1973.
[1802] „Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden“, in: „*Krone*“ vom 22.02.1973.
[1803] „Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden“, in: „Krone“ vom 22.02.1973.
[1804] „Die Gratispille kommt noch heuer“, in: „*Kurier*“ vom 18.01.1973.
[1805] „Die Freipille“, in: „*Krone*“ vom 21.01.1973.
[1806] „Ist die Pille zu teuer?“, in: „*Kurier*“ vom 15.01.1973.

gen.“[1807]In Beratungsstellen und Schulen soll die Pille *„propagiert“*[1808]werden. Um die Popularität der Pille zu erhöhen, bringt die *„Krone“* ein Kommentar, in welchem die Pilleneinnahme als moderne, aufgeschlossene verantwortliche Handlung der gebildeten (Stadt-)Frau dargestellt wird und die Initiative der Gratisverschreibung nur an Bedürftige als – niveaubedingt - wirkungslose Maßnahme kritisiert wird:

> *„Die Gründe, die Frauen davon abhalten, sich die Pille verschreiben zu lassen, sind – abgesehen von weltanschaulichen Motiven – mangelnde Aufgeschlossenheit, mangelnde Einsicht, falsches Schamgefühl und nicht zuletzt der weitverbreitete Wurstigkeitsstandpnukt: ’s wird schon nichts passieren’. Mangelndes Verantwortungsgefühl aber wird nicht gehoben, Hemmungen und Bedenken werden nicht überwunden, wenn man die Pille gratis verteilt; schon gar nicht, wenn sich die Frau dann noch zu ihrer Mittellosigkeit bekennen muß.“*[1809]

Der Trend hin zur Pille wird sogar von kirchlicher Seite aufgenommen. So schreibt die „AZ“ zu liberalen Tendenzen der evangelischen Kirche in Bezug auf die Pille: *„Wenigstens die Pille freigeben“*[1810]*.* Dieser Diskurs, sowie die wenig liberale und oftmals auch zerrissene Haltung der katholischen Kirche in Bezug auf die Pille, wird ausführlich im Kapitel Kirche & Pille dargestellt und wird hier deshalb nur erwähnt. Generell lässt sich feststellen, dass die Medien tendenziell einen „Pro-Pillen-Diskurs“ fahren und überwiegend von Events berichten, die das positive Bild der Pille – sogar im Kontext der Kirche – verstärken.

Im „*Kurier“*-Artikel „*Liebe ohne Angst, damit’ s ein Wunschkind wird*“[1811]wird auf anschauliche Weise der momentane Zeitgeist transportiert. Die Aufklärung ist wichtig: schon in den Schulen soll über Sexualität gesprochen werden, denn:

> *„… obwohl jedes minderjährige Mädchen auch ohne Einverständnis der Eltern in einer Familienberatungsstelle über Verhütungsmittel aufgeklärt wird und nach ärztlicher Untersuchung auch die Pille vom Gesundheitsdienst gegen einen geringe Rezeptgebühr erhält, machen die Jugendlichen kaum Gebrauch von dieser Einrichtung; ja die meisten wissen nicht einmal über diese Möglichkeit Bescheid.“*[1812]

Aufklärung ist hier Wissensvermittlung über die Möglichkeit der Pille. Kontrazeption wird dabei allein als Vorbeugung von Abtreibung verstanden. Über die Möglichkeit keinen Sex zu haben oder aber schwangere Frauen und Jugendliche zu unterstützen, wird nicht gesprochen. Auch der emanzipatorische Begriff der Freiheit ist in dieser Zeit von Relevanz: Frauen dürfen und sollen ihre Wünsche leben und tragen Verantwortung im Sinne von Vermeidung von Bevölkerungsexplosion und

---

[1807] „Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung“, in: „*Kurier*“ vom 28.03.1973.
[1808] Vgl. „Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden“, in: „Krone“ vom 22.02.1973.
[1809] „Die Freipille“ in: „*Krone*“ vom 21.01.1973.
[1810] „Wenigstens die Pille freigeben“, in: „*AZ*“ vom 29.03.1973.
[1811] „Liebe ohne Angst, damit´ s ein Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973.
[1812] „Geplante Elternschaft – mehr als ein Schlagwort“, in: „*NÖ Volksblatt*“ vom 08.05.1973.

nichtgewünschten Kindern. Der Pille kommt dabei die Rolle eines Freipasses zu und wird als einzige angeführte Lösung für Abtreibungsproblem präsentiert. Auch 1975 wird es noch heißen:

> *„Nach wie vor bleibt aber die Pille das sicherste und beste Verhütungsmittel, sagt der Redner, der sich auch als überzeugter Katholik bezeichnet hatte, denn sie sei sowohl aus ethischen als auch aus medizinischen Gründen jeder noch so exakt ausgeführten Schwangerschaftsunterbrechung vorzuziehen.“*[1813]

Es ist verwunderlich, dass zu einem derart umfangreichen Diskursthema hier keine Alternativen, wie Unterstützungsmaßnahmen für die Austragung des Kindes oder mögliche Adoptionserleichterung Erwähnung finden. Sogar in Fachmedien wie der *„Österreichischen Ärztezeitung“* beschäftigt man sich allein mit der Pille und der in den 70-igern nach wie vor bestehenden zunehmenden Sexualisierung der Gesellschaft:

> *„Die Verordnung der Pille an Jugendliche muß wohlüberlegt und verantwortet werden. Sicher gibt es dafür Gründe, aber die offizielle Propagierung suggeriert den Teenagern, daß von ihnen ein regelmäßiger Geschlechtsverkehr erwartet wird, obwohl sie von sich aus vielleicht noch gar nicht daran dächten. (…) Überraschend hoch im Vergleich zu Ledigen ist der Anteil der verheirateten Frauen, wohl ein gesundes Zeichen für das Verantwortungsgefühl der Eheleute (…)“*[1814]

Tatsächlich ist *„geplante Elternschaft“* im Jahr 1973 *„mehr als nur ein Schlagwort“*,[1815] wie es im Titel eines „NÖ Volksblatt“-Artikel heißt. Auch hier wird die Sexualisierung problematisiert:

> *„Auf der anderen Seite herrscht die Meinung vor, daß man keine sexuellen Probleme haben dürfe, wenn man ‚in' sein will. (…) Der moderne Mensch muss Sex problemlos genießen, wie er auch alle Genußmittel gedankenlos konsumiert.“*[1816]

Im Zuge der Familienplanung wird auch von einem *„Alternativmittel zur Pille“* gesprochen: Intrauterinpessare. Dieses Kontrazeptivum verursacht *„keinerlei gesundheitliche Schäden“*[1817], wie die *„AZ“* berichtet. Die Frage, ob und warum die Pille nach möglichen Alternativen verlangt, bleibt dabei offen. Pro-Pille geht es auch im *„Kurier“*-Artikel her: *„Fast hundertprozentigen Schutz vor einer unerwünschten Schwangerschaft bietet die Pille.“*[1818] Außer der Spirale scheinen sämtliche alternative Verhütungsmethoden zu versagen: die Enthaltsamkeit, der „Coitus Interruptus“ und auch das Scheidendiaphragma führt nur zu *„Gestörte(m)*

[1813] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[1814] „Erfahrungen im Rahmens der Beratungsstelle für Familienplanung in der Landes-Frauenklinik Linz“, „*Österreichische Ärztezeitung*“ vom 25.01. 1973.
[1815] „Geplante Elternschaft – mehr als ein Schlagwort“, in: „*NÖ Volksblatt*“ vom 08.05.1973.
[1816] „Geplante Elternschaft – mehr als ein Schlagwort“, in: „*NÖ Volksblatt*“ vom 08.05.1973.
[1817] Vgl „Ministerium gab Pessare frei“, in: „*AZ*“ vom 06.03.1973.
[1818] „Liebe ohne Angst, damit´s ein Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973.

Sex."[1819]Die Nebenwirkungen werden verharmlost, sie seien *„minimal"*. Der generelle Tenor bezüglich Pillen-Nebenwirkungen ist verharmlosend und beschönigend. So heißt es beispielsweise in der *„Umschau":*

> *„Es wäre durchaus denkbar, daß bei diesen Frauen (…) in vermehrtem Maße Vorstadien des Gebärmutterhalskrebses auftreten. Man kann dann aber natürlich nicht von einem ursächlichen Zusammenhang mit der ‚Pille' sprechen."*[1820]

Auf die Frage, ob man „*unerwünschte Nebenwirkungen durch die Wahl eines anderen Präparates umgehen"* könne, heißt die Antwort frech: „*Ja, natürlich!"*[1821]

Mit wenigen Ausnahmen obliegt die Berichterstattung über Nebenwirkungen den Fachpublikationen*. „Thrombosen sind das einzige, was erwiesenermaßen gegen eine Anwendung der Pille spricht. Alles, was man der Pille sonst an gefährlichen Wirkungen nachsagt, ist durch nichts belegt oder erwiesen"*[1822]*,* postuliert der *„Kurier".* Eines der seltenen Gegendiskursfragmente findet man in der *„Furche". „Pille lässt den Blutdruck steigen",*[1823] heißt es dort. Zum Diskurs rund um reale und befürchtete Nebenwirkungen wir an dieser Stelle auf das Kapitel „Angst vor der Pille" verwiesen.

Auch 1973 tauchen Neuerungen auf dem Pillenentwicklungssektor ähnlich wie im Jahr davor aus dem Nichts hervor, werden nur kurz erwähnt und ohne Begründungen zur Notwendigkeit. Die „AZ" schreibt:

> *„Berlin (dpa): Eine neue ‚Mikropille' mit der niedrigsten bisher verwendeten Wirkstoffsdosis soll die Verträglichkeit der Antibabypille vergrößern und die Belastung für den Organismus der Frau verringern. Das neue Medikament, vom Arzneimittelkonzern Schering den Ärzten präsentiert, wird zunächst in der Bundesrepublik Deutschland auf den Markt gebracht. In etwa einem Jahr erwartet der das Unternehmen die Zulassung in Österreich."*[1824]

1973 stellt auch die Geburtsstunde des „Zurück zur Natur"-Bewegung dar. Die von Dr. Josef Rötzer entwickelte und propagierte sympto-thermale Methode der Verhütung soll hier als Beispiel dienen. Sie wird der Pille als *„biologischer Atombombe"* gegenübergestellt. Die *„Salzburger Nachrichten"* schwächen dieses Bild in ihrer Überschrift jedoch ein wenig ab: *„Die Pille kann ‚biologische Atombombe' sein"*, heißt es dort – nicht: „sie ist eine." Rötzer, dem es darum geht „*Wege zurück zur Natur zu finden,"* wird mit seiner *„Facharbeit"* sogar in die USA gerufen, wo „ *Ame-*

[1819] Vgl. „Liebe ohne Angst, damit´s ein Wunschkind wird", in: „*Kurier*" vom 30.11.1973.
[1820] „Schäden durch die ‚Pille'", in: „*Umschau*" Nr. 73 vom 07.06.1973.
[1821] Vgl. „Schäden durch die ‚Pille'", in: „*Umschau*" Nr. 73 vom 07.06.1973.
[1822] „Liebe ohne Angst, damit´s ein Wunschkind wird", in: „*Kurier*" vom 30.11.1973.
[1823] „‚Pille' läßt den Blutdruck steigen", in „*Furche*" vom 31.12.1973.
[1824] „Mikropille mit wenig Östrogen", in: „*AZ*" vom 16.06.1973.

rikanische Bischöfe und amerikanische Regierungsstellen" ihr Interesse kundtun.[1825]

1973 beginnt man auch die Pille für den *„Aussterbekurs"*[1826]der Bevölkerung verantwortlich zu machen. Die Pille soll außerdem das Statistikbild des Landes verschönern. Allerdings sollten nur die *„richtigen Personen"* auch die Pille nehmen. Der *„Kurier"* schreibt:

> *„Allerdings kann man der Statistik auch entnehmen, daß offensichtlich nicht immer die richtigen Personen die Pille nehmen. Während die Zahl der ehelichen Kinder absolut und ständig sinkt, steigt der Anteil der unehelichen Geburten in Österreich."*[1827]

1974 kommt es zu *„sensationellen Forschungsergebnissen"*[1828] im Bereich der Pillen-Nebenwirkungen. *„Antibabypille kann zu Sehstörungen führen"*[1829] heißt es im *„Kurier".* Während der alarmierende Titel durch die Formulierung *„kann"* noch abgeschwächt wird, heißt es in der Subheadline neutraler und faktischer: *„Frauen, die längere Zeit hindurch die Antibabypille nehmen, müssen mit Störungen ihres Farbsinnes rechnen."*[1830] Es lässt sich bemerken, dass der Pille in den Medien nun ein gewisser krankmachender Aspekt beigefügt wird. Doch es gäbe dennoch *„Kein(en) Grund zur Panik."*[1831] Durch Aussagen wie „*Vorläufig genüge es, wenn die Frauen sich von ihrem Gynäkologen eine möglichst schwach dosierte Pille verschreiben ließen"*[1832]*,* werden die Medien zu Akteuren, die das Gesundheitsrisiko der Frauen mittragen, weil sie mögliche Nebenwirkungen mit Hilfe eines fahrlässigen „es genüge" ins Harmlose ziehen.

Die *„AZ"* verfolgt ihren Pillen-Kurs, wenn sie schreibt, dass in England die „*ganze Empfängnisverhütung (...) vom staatlichen Gesundheitsdienst getragen"* werde und auch *„Jugendliche unter 16 Jahren (...) (sc. davon) nicht ausgeschlossen"* seien.[1833] Dies klingt nach einem positiven Beispiel, das es nachzuahmen gilt. Einen Tag später bestätigt sich die *„AZ",* wenn sie schreibt: *„Neuesten Studien zufolge ist aber gegen die Einnahme der Pille im jugendlichen Altern unter bestimmten Vo-*

[1825] Vgl. „Die Pille kann ‚biologische Atombombe' sein", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 12.07.1973.
[1826] „Trotz ‚Pille' mehr uneheliche Kinder", in: „*Kurier* vom 26.08.1973.
[1827] „Trotz ‚Pille' mehr uneheliche Kinder", in: „*Kurier* vom 26.08.1973.
[1828] Vgl. „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen", in: „*Kurier"* vom 16.03.1974.
[1829] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen", in: „*Kurier"* vom 16.03.1974.
[1830] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen", in: „*Kurier"* vom 16.03.1974.
[1831] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen", in: „*Kurier"* vom 16.03.1974.
[1832] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen", in: „*Kurier"* vom 16.03.1974.
[1833] Vgl. „Für Teenager: Pille besser als unerwünschte Schwangerschaft", in: „*AZ*" vom 31.03.1974.

raussetzungen nichts einzuwenden."[1834] Um welche Studie es sich genau handelt, wird dabei nicht erwähnt. Auch im Artikel *„10 Jahre Pille"*[1835]ist die *„AZ"* bemüht, das angeknackste Ansehen der Pille zu rehabilitieren. Der Artikel erscheint zu einem Wochenendtermin, an dem der Leserkreis besonders hoch liegt. *„Was ist von den Verteufelungen, denen die Pille immer wieder ausgesetzt war, übriggeblieben? Wie stehen namhafte Frauenärzte heute zu der Pille?"*[1836]fragt das Blatt und stellt einer *„Verteufelung" „namhafte"* Ärzte gegenüber. Wie für pillenbefürwortende Zeitungen meist üblich werden hier Fakten über Nebenwirkungen mittels übersteigerten Aufzählungen, Konjunktivform bei ernsten Fakten und subtilen Formulierungen nahezu ins Lächerliche gezogen:

> *„‚Den anderen wurde sie zum Sündenbock für alles Übel, vom Schnupfen angefangen bis zur Blinddarmentzündung.' (Basler Nationalzeitung) In der Tat, die Liste der Nebenwirkungen ist beachtlich: ... wurde so ziemlich jedes Leiden der Pille zugeschrieben: (…) Die Anklagen, die vor dem Senatsausschuß erhoben wurden (Washington Jänner 1970) führten zum bisher stärksten Rückgang der Nachfrage: die Pille könne in Einzelfällen Leberschäden, Arthritis, Erkrankungen der Herzkranzgefäße, Sterilität und erhöhten Blutdruck verursachen, hieß es."*[1837]

Das Bild des *„Sündenbocks"* reiht sich hier neben dem sonst verwendeten Bild der „Verteufelung" in eine religiös anmutende Begrifflichkeit. Dass *„vom Schnupfen (...) bis zur Blindarmentzündung"* alles der Pille zugeschrieben werde, lässt hier den Gedanken der Willkür aufkommen und zieht Ängste ins Lächerliche. Interessanterweise wird gerade in diesem Pro-Artikel die Herzerkrankung als Nebenwirkung von den behandelten Blättern als erstes erwähnt. Man bedient sich bei der *„AZ"* eines Artikels des *„Spiegel"*, der besagt, dass die *„schwerwiegenden Vorwürfe gegen die Pille"* mit „*wenigen Ausnahmen"* von „*medizinischen Außenseitern oder von weltanschaulich vorbelasteten Vertretern des ärztlichen Standes"* gekommen seien.[1838] Die Formulierung der „*weltanschaulich vorbelasteten Vertretern"* mutet dabei abwertend an und widerspricht dadurch dem journalistischen Berufsethos. Es entspricht einem gewissen „Scheuklappenjournalismus", dass sich die Zeitschrift zur Legitimierung der Sicherheit der Pille auf ein damals bereits acht Jahre altes Forschungsergebnis der amerikanischen Arzneimittelbörse FDA stützt.

[1834] „Für Teenager: Pille besser als unerwünschte Schwangerschaft", in: „*AZ*" vom 31.03.1974.
[1835] „10 Jahre Pille", in: „*AZ*" 06.04.1974.
[1836] „10 Jahre Pille", in: „*AZ*" 06.04.1974.
[1837] „10 Jahre Pille", in: „*AZ*" 06.04.1974.
[1838] Vgl. „10 Jahre Pille", in: „*AZ*" 06.04.1974.

Die *„AZ“* schreibt weiter: *„Zwischen 14 und 16 Jahren kann ein Mädchen die Pille bekommen, falls die Gefahr einer Schwangerschaft besteht.“*[1839] Jugendsex wird hier toleriert, solange keine Schwangerschaft daraus entsteht. Eine durch diese Art der Berichterstattung entstehende mögliche Herabsetzung der gesellschaftlichen Moral durch Enthebung der Verantwortung der Erzieher und Jugendlichen muss hier zumindest angedacht werden. Doch mehr noch: die Pille wird von der *„AZ“* zum Garant für erfolgreiches *„Ehetraining“* hochstilisiert.

> *„Es ist so, daß eheliche, monogame Verhaltensmuster in den im wahrsten Sinn vorehelichen Beziehungen eintrainiert werden. Im krassen Gegensatz zu landläufigen Behauptungen verhält es sich heute so, daß die Jugendlichen gerade durch ihre vorehelichen Beziehungen sehr viel tauglicher werden, Ehen zu führen als es die früheren Generationen waren. Die sexuelle Liberalisierung riskiert also nicht die Ehe, sondern fördert sie.“*[1840]

Der *„landläufigen“* Meinung wird hier die propagierte Meinung der *„AZ“* als Expertenmeinung entgegengestellt. Medien wie die *„AZ“* haben in ihren Aussagen mitunter derart massive Wirkung, dass ein Gegendiskurs keine Chance bekommt und dadurch wesentliche Fakten unter den Tisch gekehrt werden und bleiben. Weniger polemisch als die *„AZ“* berichtet die *„Wochenpresse“* als Wirtschaftsmagazin dieselben Informationen in Fakten und Zahlen über die Verbreitung der Pille, ihre Nebenwirkungen und Sicherheitsfaktoren im Vergleich zu anderen Verhütungsmitteln. Interessant ist, dass sich auch im Wirtschaftsmagazin der „emanzipatorische Zeitgeist“, sogar auf etwas polemisch Weise, widerspiegelt. Sie tut dies mit Hilfe eines Bildes der Vielzahl der Pillenpräparate: *„Breite Palette an Pillen: Emanzipation aus der Retorte.“* [1841]

> *„Die Pille hat einiges zur Emanzipation der Frau beigetragen, die jetzt ohne Furcht mit derselben Nonchalance, die bisher den Männern vorbehalten war, ein sexuell erfülltes Leben führen kann, was besonders alleinstehenden Frauen, wie etwa Witwen, Geschiedenen und Ledigen zugute kommt.“*[1842]

Auch *„Die Zeit“* widmet sich dem damals brandaktuellen Thema der weiblichen Emanzipation. Die moderne Frau, welche die Pille nimmt, sei: höher gebildet, offen erzogen, weniger gläubig und normenorientiert, habe Partner im Bett, sei selbstverantwortlich, jung, eher städtisch, sozial höher gestellt und sie empfindet seelische Befriedigung am Geschlechtsverkehr. Frauen, die Pille nicht schlucken, seien

---

[1839] „10 Jahre Pille“, in: „*AZ*“ 06.04.1974.
[1840] „10 Jahre Pille“, in: „*AZ*“ 06.04.1974.
[1841] „Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.06.1974.
[1842] „Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.06.1974.

jedoch frustriert.[1843] Die Zeitung bringt auch den im Angst-Diskurs eingehend behandelten Aspekt der Nebenwirkungen der Pille als rein *„psychogen*".

> *„Die unangenehmen Nebenwirkungen der Pille (...) sind – das weiß man heute mit Sicherheit – fast ausschließlich psychogen. (…) Diese Symptome sind typisch für Ängste, die tief im Unterbewußten, oft in der früheren Kindheit verwurzelt sind. Sie resultieren aus Verformungen der Persönlichkeitsstruktur, die der herkömmlichen Frauenrolle entsprechen. (…) Dabei besteht überhaupt kein Grund zur Angst vor der Pille."*[1844]

Die Verharmlosung der Nebenwirkungen als *„unangenehm"* sowie die propagieret *„Sicherheit"* der rein psychogenen Wirkung, sind auffällige Begrifflichkeiten. Diese Aussagen, verfasst von einem männlichen Journalisten, stellen einen starken Angriff auf Persönlichkeit und Rolle der Frau dar und entsprechen wohl eher einem männlichen Wunschdenken als gesicherter Fakten. Es ist zudem eine leichtfertige Glorifizierung der Pille zu erkennen, wenn hinter den kritischen Stimmen nur eine „*schlechte Lobby"*[1845] der Pille gesehen wird.

1974 findet sich außerdem erstmals der Begriff „Pillenknick", welcher eingehend im entsprechenden Kapitel behandelt wird. Diese eindeutig negative Konnotierung der Pille in Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang kommt im öffentlichen Diskurs zur Sprache. Im *„Kurier"* heißt es: *„Die Wissenschaft macht dafür* (sc. Geburtenschwund) *die Einführung der Antibabypille verantwortlich. Die Bevölkerungsabnahme wird daher als ‚Pillenknick' bezeichnet."*[1846] In einem weiteren Artikel betitelt der *„Kurier": „Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen."*[1847]Dafür werden eindeutig der „*Qualität statt Quantität*"[1848] – Zeitgeistgedanke und die Hersteller der Pille verantwortlich gemacht: „*Die pharmazeutische Industrie bringt laufend noch sichere und bequemere Empfängnisverhütungsmittel auf den Markt.*"[1849] Wer die Pille nimmt hat es gern *„bequem"*, wird hier in den Raum gestellt. Die wunderbare Pille scheint neben der sexuellen Freiheit nun auch unerwünschte Konsequenzen zu haben. Man mag sich in diesem Zusammenhang fragen, wo die berufsethische, aufklärerische Komponente des Journalismus geblieben ist, die sich zum Ziel setzt schon früher vor Dingen mit Nachdruck zu warnen, wie beispielsweise hier vor den möglichen negativen Konsequenzen des Pillenbooms.

[1843] Vgl. „Einmal pro Woche", in: „*Die Zeit*" vom 11.10.1974.
[1844] „Einmal pro Woche", in: „*Die Zeit*" vom 11.10.1974.
[1845] „Einmal pro Woche", in: „*Die Zeit*" vom 11.10.1974.
[1846] „Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück", in: „*Kurier*" vom 10.04.1974.

[1847] „Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen", in: „*Kurier*" 27.11.1974.
[1848] „Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen", in: „*Kurier*" 27.11.1974.
[1849] „Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen", in: „*Kurier*" 27.11.1974.

Das Jahr 1975 beginnt medial mit der Suche nach Pro-Argumenten sowie nach Alternativen zur Pille. Die bereits als Pillenverfechter bekannte *„AZ“* versucht eine moralische Festigung der Pille, indem sie einen Artikel über den „großen Bruder Amerika“, der sich – generell im öffentlichen Ansehen als sehr als konservativ geltend – zur Pille sehr revolutionär-anmutend präsentiert: *„83 Prozent* (der amerikanischen Katholiken) (treten) *für die Pille zur Geburtenbeschränkung ein,“*[1850]ergibt eine dortige Umfrage. Ein Umstand, der im katholischen Österreich, wo der Pillen-Diskurs und die moralische Einstellung stark vom Akteur Kirche mitgeprägt werden, natürlich nicht ohne Kommentar bleiben kann. Die Kirche und ihre Einstellung zur Pillen wird bereits an anderen Stellen dieser Arbeit intensiv behandelt und soll deshalb hier nur am Rande erwähnt werden. Das medial lange Zeit als „perfekt“ präsentierte Bild der Pille wird allmählich relativiert. Es sollen „Lücken“ gefüllt werden, wenn in manchen Fällen doch Alternativen zur Pille von Nöten sind: *„Da manche Frauen östrogenhaltige Präparate nicht vertragen, könnte das neue Antikonzipiens, das einstweilen weniger sicher ist als die herkömmlichen Präparate, eine Lücke füllen.“*[1851]Diese neue „*Pille im Gesäß“*, wie *„Die Zeit“* betitelt, wird sogar von der *„AZ“* medial aufgegriffen. Dort heißt es: *„Statt Pille Injektion“: „Die Pille ist gut, freilich verträgt sie nicht jeder.“*[1852] Dies ist für die *„AZ“* ein gänzlich neuer Tenor. Das Wort *„freilich“* suggeriert, dass man diese Tatsache bei der *“AZ“* schon lange wisse. Doch lange kann die *„AZ“* nicht bei der zumindest im Ansatz pillenkritischen Aussage verweilen. „*Außerdem darf man, wenn wie wirken soll, nicht schlampig sein*,“[1853]wird sofort auf den Faktor des menschlichen Versagens verwiesen und somit das Vergessen der Pille als möglicher Risikofaktor präsentiert und dadurch das Ansehen der Pille wieder etwas aufbessert. Die genannte Verhütungsmethode erfolgte durch Injektion, die über eine Langzeitwirkung verfügt und bei Männern und Frauen zur Anwendung kommen kann. Massiv gesellschaftskritisch und pro Verhütung meint die *„AZ“:*

> *„All diese Verhütungsmethoden werden jedoch, wie die bisher bekannten, an dem Widerstand deren scheitern, die sie am nötigsten brauchen, solange die sozialen Voraussetzungen in den Entwicklungsländern dafür nicht geschaffen sind. Solange die einzige Altersversiche-*

[1850] „US-Katholiken für die Pille“, in: „*AZ*“ vom 10.01.1975.
[1851] „Ohne Titel“, in: „*Die Zeit*“ vom 07.03.1975.
[1852] „Statt Pille Injektion“, in: „*AZ*“ vom 06.05.1975.
[1853] „Statt Pille Injektion“, in: „*AZ*“ vom 06.05.1975.

rung viele Kinder sind, wird man den Eltern nicht klarmachen können, daß weniger Kinder ein Segen sind.“[1854]

Es sei also nicht der Mangel am „richtigen“ Verhütungsmittel, sondern die generell problematische – weil negative - Einstellung der Verhütung gegenüber, der *Widerstand“* also, der laut *„AZ“* zu kritisieren sei. Dass man jenen Menschen etwas *„klarmachen“* muss, impliziert hier wieder ein Gefälle zwischen jenen, die es besser wissen (die verhüten), und jenen, die erst „belehrt“ werden müssen (die nicht verhüten).

Das Bild der Pille ohne Nebenwirkungen ist 1975 angekratzt. *„Die Einführung der Pille stelle ohne Zweifel einen Riesenfortschritt dar, doch hätten sich auch Wirkungen eingestellt, die man am Anfang weder erhoffte noch erwartete, sagte Hauser“*[1855] in der *„Wiener Zeitung“*. Der Zeitungsbericht schreibt über das Internationale Symposium für Familienplanung, in dem ein Negativimage der Pille mit weder *„erhofften“* noch *„erwarteten“* Nebenwirkungen nicht mehr umgangen werden kann. Durch den internationalen Charakter des Symposiums kann sich das Medium *„Wiener Zeitung“* nicht ausschließen und so muss das negative Image auch in Österreich Einzug halten. Der Titel allein sagt noch nichts Negatives über die Pille aus. Der Untertitel jedoch ist in seiner Aussage beachtlich realitätsgetreu: *„Nicht nur am Anfang gibt es Nebenwirkungen.“*[1856] Auffällig ist: es werden erstmals bleibende Nebenwirkungen nicht mehr bestritten, wenn gleich auch die bestehenden Gefahren in der Formulierung vorsichtig erwähnt und relativiert werden: *„Es gibt solche, die bleiben (sc. Nebenwirkungen) oder zunehmen (…). Es gibt Langzeitwirkungen, die zwar sehr gering, aber doch vorhanden sind: (…).“*[1857] Oder: *„35 bis 55 % der Frauen, die die Pille nehmen, hören laut Prof. Hauser nach etwa 5 Jahren wegen der Nebenwirkungen mit der Einnahme auf.“*[1858] Im Versuch einer Konfliktlösung zwischen den genannten Nebenwirkungen und der Sicherheit der Pille schreibt die *„Wiener Zeitung“* von einem *„Redner, der sich als überzeugter Katholik bezeichnet hatte“:*

„Nachwievor bleibt aber die Pille das sicherste und beste Verhütungsmittel, sagte der Redner, der sich als überzeugter Katholik bezeichnet hatte, denn sie sei sowohl aus ethischen als

---

[1854] „Statt Pille Injektion“, in: „*AZ*“ vom 06.05.1975.
[1855] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[1856] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[1857] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[1858] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.

auch aus medizinischen Gründen jeder noch so exakt ausgeführten Schwangerschaftsunterbrechung vorzuziehen.[1859]

Dass trotz indirekter Rede hier die Pille das beste Mittel *„bleibt“* und nicht „bliebe“, fällt hier als Formulierung auf und hinterlässt das Gefühl einer faktischen Bestätigung. Die christliche Weltanschauung als Fundament für die Aussage soll die sonst in Österreich stark als zerrissen erlebte Position von Kirche und Pille hier versöhnend verbinden. Selbst in diesem Diskurs über die Nachteile der Pille wird sie zum „letzten Ausweg“ vor der noch schlechteren Abtreibung.

Aus Magazinen wie *„Brigitte“* lässt sich die vorherrschende Einstellung zur Pille und zum Sexualverhalten gut ablesen und es wird ersichtlich, wie die Medien das Bild der Pille formen bzw. erhalten. Der behandelte *Artikel „Was junge Mädchen von der Pille halten“* ist sehr offen in Bezug auf die Ansprache und Vollständigkeit. Es werden alle zur Zeit verfügbaren Verhütungsmöglichkeiten mit ihren Vor- und Nachteilen in Bezug auf Anwendbarkeit für junge Mädchen gebracht, sowie ihre Verhütungssicherheit. Keine umfassende Darstellung gibt es allerdings von den Nebenwirkungen in Bezug auf die Gesundheit. Allein die Wirkungen auf das Wachstum und die spätere Empfängnisfähigkeit der Jugendlichen wird thematisiert. Im Artikel werden sechs relativ junge Mädchen befragt, die sich im Alter zwischen 15 und 17 Jahren befinden. Zwischen den Zeilen wird so transportiert, dass es vollkommen normal ist, bereits in diesem Altern über Sex zu sprechen und vor allem auch: Sex zu haben. Dies wird durch keine abgedruckte Interviewfrage in irgendeiner Weise in Frage gestellt. Eine 15-jährige und eine 17-jährige sind mit Zigaretten abgebildet. Alle jungen Frauen werden als gut „aufgeklärt“, im Sinne eines Wissens über Anatomie und Empfängnis, dargestellt. Keines der Mädchen stellt laut abgedruckten Antworten in Frage, ob man in diesem jungen Alter und vor der Ehe Sex haben sollte. Dies wird als normal präsentiert. Die gebrachten Aussagen der Mädchen *„bestätigen weitgehend die Ergebnisse wissenschaftlicher Umfragen: Die Mädchen bejahen ihre Sexualität und haben trotz ihrer Jugend schon eine vernünftige Einstellung dazu.“*[1860]Das Medium scheint hier zu bestimmen, was als *„vernünftig“* gilt und prägt dadurch den öffentlichen Diskurs. Hier stellt sich die Frage nach dem Maßstab für „Vernunft“ und ob nicht eine Verantwortung in Bezug auf die immer besser bekannte Ergebnisse der gesundheitlich gefährliche Neben-

[1859] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[1860] „Was junge Mädchen von der Pille halten“, in: „*Brigitte*“ Heft 14 vom 07.06.1975.

wirkungen von Seiten der Medien ganz anders aussehen müsste. Die Pille hält als Mittel her intime *„innere“* partnerschaftliche Beziehungen zu vertiefen: *„Unter solchen Voraussetzungen erscheint es uns durchaus glaubhaft, daß sich durch die Pille auch die inneren Beziehungen zwischen zwei jungen Menschen vertiefen und verbessern können.“*[1861]Kritisch wird hingegen betrachtet, dass man auf dem Land der Pille gegenüber weniger liberal sei und es dort größere Hemmungen gebe zum Arzt zu gehen. Die Zeitschrift verstärkt durch diese wertende Haltung nicht nur den Konflikt „Stadt-Land“, sondern auch das Klischee des „Mädchen vom Land“, das altmodisch und „hinten nach“ ist.

Eine skurril anmutende Idee wird im *„Kurier“* beschrieben. Dort heißt es: *„Bis jetzt lebten Frauen in dem Glauben, die Regelblutung sei eine ‚notwendige Einrichtung der Natur‘, aber dieser Glaube sei falsch. Die Frauen müßten – so Coutinho – ‚umerzogen‘ werden.“*[1862]

Der Freiheitsdrang der Frau als Zeitgeistphänomen wird hier auf absurde Weise auf die Spitze getrieben, wenn von einer *„Umerziehung“* hin zur Menstruationslosigkeit und einem Irr-*„Glauben“* an die Natürlichkeit der Blutung die Rede ist. Durch die Wahl der indirekten Rede wird diese Skurrilität bereits von der Zeitung selbst in den Raum gestellt. Auch bei dieser Idee handelt es sich um einen Gedanken zur Entwicklungshilfe: *„„Präparate mit Langzeitwirkung, die womöglich auch die Menstruation unterbinden, sind vor allem ein Behelf in unterentwickelten Ländern, wo die Frauen mit der Einnahme der Pille nicht zurechtkommen.‘“*[1863]Erneut wird hier suggeriert: wer *„unterentwickelt“* ist kommt mit der Pille nicht zurecht.

Gegen Jahresende 1975 erfolgt ein wichtiges diskursives Ereignis: die österreichische Gesundheitsbehörde nimmt vier Pillen von Markt, die krebserregend sein sollen. Dieser Krebsalarm stellt einen Einschnitt dar, der einen weiteren deutlichen Einbruch in das so lange als positiv gebrachte Bild der Pille mit sich bringt. Doch viele Zeitungen versuchen das gute Bild der Pille aufrecht zu erhalten und steuern mit Hilfe von beruhigenden und relativierenden Artikeln der Panik in der Bevölkerung entgegen. Wie im Kapitel „Angst vor der Pille“ ausführlich behandelt, wird der Zug des Gesundheitsministeriums als reine *„Vorsichtsmaßnahme“* gedeutet.

[1861] „Was junge Mädchen von der Pille halten“, in: „*Brigitte*“ Heft 14 vom 07.06.1975.
[1862] „Hormonkapsel soll Frauen `befreien‘“, in: „*Kurier*“ vom 18.06.1975.
[1863] „Hormonkapsel soll Frauen `befreien‘“, in: „*Kurier*“ vom 18.06.1975.

„Es handelte sich dabei um eine Vorsichtsmaßnahme (…). (…) Alle diese Nebenwirkungen der Pille treten – das muß man immer wieder betonen – auch bei einer normalen Schwangerschaft auf. (…) Die Pille wirkt nicht krebsfördernd, sondern setzt eher das Risiko, an Krebs der Geschlechtsorgane zu erkranken, herab.“[1864]

So berichten die *„OÖ Nachrichten“.* Die Angst vor Krebs wird nicht nur abgeschwächt, denn „*das muß man immer wieder betonen“:* auch eine einfache Schwangerschaft hat „Nebenwirkungen“. Die Einnahme der Pille sei sogar ein Risiko-Minimierer. Auch in *„Die Presse“* lautet der Untertitel *„„Reine Vorsichtsmaßnahme”“*[1865] und der Artikel beschwichtigt mit dem Verweis auf die vergleichsweise besonders gewissenhafte Umgangsform der österreichischen Gesundheitsbehörden bei der Zulassung und Rücknahme von Medikamenten.[1866]

“Wie Sektionschef Krassnigg vom Gesundheitsministerium der ‘Presse’ gegenüber betonte, handle es sich um eine ‘besonders vorsichtige Vorsichtsmaßnahme, die keinerlei Grund zur Beunruhigung’ bedeutet. Die österreichischen Gesundheitsbehörden gelten als sehr zurückhaltend bei der Zulassung von Medikamenten, reagieren jedoch sehr rasch bei echter oder auch nur potentieller Gefahr.“[1867]

Vorsichtiger kann eine „*besonders vorsichtige Vorsichtsmaßnahme“* wohl kaum sein – zumindest wird dies hier suggeriert. Sogar geschäftliche Interessen werden in das öffentliche Kalkül gezogen. Die Empfehlung des Gesundheitsministers angebrochene Packungen auszunehmen und dann zu wechseln wird als *„sinnvoll und völlig gefahrlos“*[1868] eingestuft. Dieser Diskurs ist ein Beispiel dafür, wie Medien bereit zu sein scheinen, schwere gesellschaftliche Verantwortung mitzutragen. Doch können sie mit den Konsequenzen umgehen bzw. müssen sie diese persönlich tragen? Trotz dieser Versuche bringt jenes diskursive Ereignis der Pillenrücknahme die Pille in Verruf und fordert verschiedene Diskursakteure zu einer erneuten Stellungnahme:

„Die Zurückziehung mehrerer ovulationshemmender Präparate vom Markt hat die Diskussion um die Pille um ihre tatsächlichen oder auch potentiellen Nebenwirkungen in Wissenschaftler- wie in Medienkreisen neu angefacht.“[1869]

Wortführer ist dabei Pillenbefürworter Prof. Gitsch. Negativen Erfahrungen und Untersuchungsergebnissen in Bezug auf die Pille werden immer entweder mangelnde Beweislage oder positive Erwartungen gegenübergestellt.

[1864] „Krebsalarm um Pille?“, in: „*OÖ Nachrichten*“ vom 10.12.1975.
[1865] „Verbot von vier `Pillen´“, in: „*Die Presse*“ vom 13.12.1975.
[1866] Vgl. „Verbot von vier `Pillen´:“, in „*Die Presse*“ vom 13.12.1975.
[1867] „Verbot von vier `Pillen´“, in: „*Die Presse*“ vom 13.12.1975.
[1868] „Krebsalarm um Pille?“, in: „*OÖ Nachrichten*“ vom 10.12.1975.
[1869] „Nebenwirkungen der `Pille´“, in: „*Die Presse*“ vom 15.12.1975.

> *„Gutartige Brusttumore wurden bei Frauen, die die ‚Pille' nehmen, sogar weniger häufig beobachtet. (…) Hinsichtlich des Gebärmutterhalskrebses ist sogar die anticancerogene oder neoplasiehemmende Wirkung der ‚Pille' zu erwarten."*[1870]

Bei der Thrombose hingegen bleibt als einzige Alternative in der Argumentation die Höhe des Östrogenanteiles als Verursacher alleinverantwortlich zu machen, womit wieder eine formale Kontrollierbarkeit hergestellt wird. Im Untertitel der „Die Presse"-Artikel zu den Nebenwirkungen der Pille heißt es entsprechend: „*ENTSCHEIDENDER EINFLUSS DER ÖSTROGENDOSIS".*

> *„Aus einer britischen Publikation geht hervor, daß auch das Risiko für tiefe Beinvenenthrombosen bei Pilleneinnahme sechsmal höher ist, wobei ein direkter Zusammenhang mit dem Östrogengehalt, jedoch keine Verbindung zur Einnahmedauer der ‚Pille' besteht."*[1871]

Den Erkenntnissen gemäß sei das Ziel die Forschung eine Dosisminderung.[1872] Völlig offen in Bezug auf die Zukunft der Verhütung endet der Artikel:

> *„Es ist aber, wie Professor Gitsch abschließend erklärte, durchaus möglich, daß an Stelle der bisher gängigen Kontrazeptionspotenten völlig neue, ganz andere Faktoren treten könnten."*

Ist diese „Möglichkeit" ein Versprechen? Oder die Vertröstung auf eine neue Lösung abseits einer Pille voller Nebenwirkungen?

Auch die *„AZ"* widmet sich demselben Ereignis der Rücknahme einiger Pillenpräparate. Mit Hilfe kleiner Wörter wird hier die Gesamtaussage subtil verändert. *„Diese Nachricht hat die Diskussion über etwaige gesundheitsgefährdende Pillenauswirkungen wieder heftig entfacht",*[1873]heißt es dort.

Mit *„etwaig"* wird die Gefährdung in gewisser Weise in Frage gestellt. *„Heftig"* könnte in diesem Sinnzusammenhang „viel Wind um Nichts" implizieren. Pillenverfechterin *„AZ"* betont im ersten Satz Ergebnisse der WHO, wonach sich nach 15 Jahre Pille die Brustkrebsrate nicht erhöht habe. Ebenso verhielte es sich mit Gebärmutterkrebs. Damit wird Titel des Artikels legitimiert: *„Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille".* Die Angst vor Krebs wird als reine *„Befürchtungen*[1874]*"* abgetan. Mit dem Untertitel: *„Konservative und fortschrittliche Ärzte übereinstimmend: Vielleicht schützt die Pille sogar vor Krebs"*[1875]wird sogar eine gegenteilige Wirkung des Medikaments impliziert. Die *„AZ"* spricht zwar von „*Komplikationen"*, die es bei Pilleneinnahme gebe, sie versucht jedoch komplette Aufhebung der Problematik mit

---

[1870] „Nebenwirkungen der `Pille´", in: „*Die Presse*" vom 15.12.1975.
[1871] „Nebenwirkungen der `Pille´", in: „*Die Presse*" vom 15.12.1975.
[1872] Vgl. „Nebenwirkungen der `Pille´", in: „*Die Presse*" vom 15.12.1975.
[1873] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", in: „*AZ*" vom 16.12.1975.
[1874] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", in: „*AZ*" vom 16.12.1975.
[1875] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", in: „*AZ*" vom 16.12.1975.

Hilfe aller publizistischen Mitteln. Es werden Ergebnissen anderer Länder gebracht, sowie die Erklärung, dass der Zyklus von jenen Hündinnen, auf deren Untersuchungsergebnissen die Rücknahme der Präparate vom Markt beruht hatte, nicht vergleichbar sei mit dem einer Frau.

> *„Zum 15-jährigen Bestehen der Pille ist ein englisches Forschungsteam, das 23.000 Frauen, die die Pille nehmen, ständig überwacht, zu folgendem Schluß gekommen: ‚Zwar müssen bei der Pille auch einige Nachteile in Kauf genommen werden. Das Risiko schwerer Nebeneffekte ist aber jedenfalls gering. Nach unserem gegenwärtigen Wissen ist es ein Risiko, daß eine ordentlich aufgekärte Frau ohne Zögern auf sich nehmen sollte.'"*[1876]

Die gefärbte, einseitige und polarisierende Ausdrucksweise hinterlässt, zumindest bei einer kritischen Leserschaft, ein Gefühl von Unglaubwürdigkeit und hat den Touch eines Ertrinkenden, der noch im Untergehen um sich schlägt. Der Auftrag, dass eine „*ordentlich aufgekärte Frau"* die Pille „*ohne Zögern auf sich nehmen sollte"* klingt beinahe wie ein Befehl an all jene Frauen, die intellektuell etwas auf sich halten. Dass dies auch eine politische Aussage in Zeiten zunehmende SPÖ-Kritik darstellt, soll hier nur am Rande erwähnt werden. Das diskursive Ereignis stellt in jedem Fall einen massiven Einschnitt dar in den medialen „Glorienschein" der Pille, der durch Aussagen von namhaften Ärztepersönlichkeiten untermauert wird und so durch schwere Vorwürfe zu einer Breitenangst innerhalb der Leserschaft führt. Dies kann auch von der *„AZ"* nicht mehr aufgehalten werden, wenn sie diskursiv gegensteuert und schreibt:

> *„Fachärzte: Krebsangst bei Pille unbegründet (…) Aber auch bekannte Fachleute auf dem Gebiet der Gynäkologie, wie der Vorstand der Semmelweis-Klinik Dr. Rockenschaub und der Vorstand der Ersten Universitätsfrauenklinik Dr. Gitsch erklären, daß die Entwicklung von Krebs durch die Pille nicht gefördert wird."*[1877]

Die Macht der Medien gelangt an ihre Grenzen und kann das von ihr aufgebaute System der *„unbegründeten"* Angst nicht aufrecht halten, denn je unübersehbarer Konsequenzen, je mehr versucht wird, der Angst gegen zu steuern, je mehr der Realität Abrede getan wird, je mehr Artikel zahlenmäßig erscheinen, je größer und pointierter die Titelzeilen lauten, desto stärker wird Unglaubwürdigkeit der postulierten Meinung. Entweder gelangen das Medium, der Kommunikator, die zitierten Personen oder die Fakten selbst in den Verruf zu manipulieren bzw. schlicht und einfach nicht wahr zu sein. Beim Leserkreis entsteht sukzessive der Verdacht: „an den kritischen Stimmen muss irgendwas dran sein" oder aber: „irgendwas ist wohl

---

[1876] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", in: „*AZ*" vom 16.12.1975.
[1877] „Fachärzte: Krebsangst bei Pille unbegründet", in: „*AZ*" vom 16.12.1975.

faul an der Sache mit der ‚perfekten' Pille". Zu diesem Zeitpunkt, also Ende 1975, treffen die beschriebenen formalen Merkmale innerhalb des Zeitungsdiskurses über die Pille deutlich erkennbar zu.

1976 setzt sich der Imageverlust der Pille weiter fort. Zwei weitere Pillenpräparate werden vom Markt genommen und die Artikel transportieren auch die Notwendigkeit die Antibabypille durch *„ eine neue Möglichkeit der Geburtenkontrolle"* zu ersetzen. Die Meldung, dass *„Wissenschaftler schon"* daran *„arbeiten",* erweckt Hoffnungen, aber die allgemeine Verunsicherung der Pillennehmerinnen durch diese „*Verkaufsverbote"* wird in den Printmedien deutlicher artikuliert. Das Krebsrisiko wird als befürchtete Nebenwirkung zu diesem Zeitpunkt zum Teil schon deutlich ausgesprochen und nicht mehr angezweifelt.

> *„Ursache des Verkaufsverbotes: Sie wirkten krebserregend. (…) ‚Wie wird das weiter gehen´, fragen sich viele Frauen, `wird morgen mein Präparat auch schon verboten werden?´ Doch schon arbeiten Wissenschaftler an einer neuen Möglichkeit der Geburtenkontrolle."*[1878]

Generell lenken die Zeitungen ihre mediale Aufmerksamkeit weg von der heimischen Betroffenheit auf die Bedeutung der Pille für Entwicklungsländer, wie auch an folgendem Beispiel aus der *„Volkspresse"* gezeigt werden kann. Aber auch hier scheint die Pille ihr bisher medial getragenes Prestige „als tauglicher Problemlöser für die Überbevölkerung in der Dritten Welt" zu verlieren. *„In den Entwicklungsländern eignet sich die Antibabypille kaum zur Geburtenkontrolle, da die dortigen Frauen meist nicht leicht zu einer regelmäßigen Einnahme zu bewegen sind."*[1879] Auch 1976 gibt es im Pillendiskurs immer noch den „ethischen Auftrag" für die Zivilisationsländer, die Bevölkerungsrate in Entwicklungsländern zu senken. Auch in dieser Argumentation für die Bedeutung der Pille, wenigstens für Entwicklungsländer, kann ein vorgeschobener Grund gesehen, nach Alternativen für die Empfängnisverhütung zu suchen.

Als Folge dieses Imageverlustes der Pille taucht das Phänomen der *„Pillenmüdigkeit"*[1880] im Diskurs auf, das in einem Extrakapitel dargestellt und analysiert wird. Hier ist der von Medien gewählte Ausdruck „Müdigkeit" umgekehrt zu seiner wirklichen Bedeutung eingesetzt. Das Wort „*Pillenmüdigkeit"* suggeriert, dass die Pilleneinnahme eine „Arbeit" der Frau ist, die auf einmal nicht mehr geleistet werden

---

[1878] „Impfung verhütet Schwangerschaft", in: „*Volkspresse*" vom 06.01.1976.
[1879] „Impfung verhütet Schwangerschaft", in: „*Volkspresse*" vom 06.01.1976.
[1880] „Ärzte stellen `Pillenmüdigkeit´ fest, Trotzdem Fristenlösung nicht nötig", in: „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.03.1976.

kann, so als wäre sie zu anstrengend, sodass sie sich jetzt erholen muss. Real betrachtet handelt es sich bei diesem Phänomen eher um ein „Erwachen“ und „Aktiv-Werden“ der Pillennehmerinnen angesichts der Schädlichkeit und Nebenwirkungen der Pille. Es scheint ein „Ausbrechen“ einzelner Frauen aus der großen Herde der medial gelenkten Gesellschaft. „*Pillenmüde*“ zu sein bedeutet nicht um jeden Preis den eigenen Körper zu gefährden, in einer vielschichtigen Entscheidung für das eigene Leben eine persönliche Wahl zu treffen oder aus medial induzierter Angst oder Vorsicht sich gegen die Pille auszusprechen. *„Sie* (*sc. „die Pillenmüdigkeit“*) *beruht einerseits auf langen Einnahmezeiten und andererseits auf den erwähnten Nebenwirkungen, die der Frau manchmal kaum richtig zu Bewusstsein kommen.“*[1881] Nach dieser Meldung bleibt die Frage offen, woran es liegt, dass die Gefahren der Pille nicht zu Bewusstsein kommen, obwohl sie, wie diese Diskursanalyse zeigt, medial immer wieder präsent sind. Faktum ist, dass die Nebenwirkungen im öffentlichen Diskurs von Medien und Medizin in den 70-iger Jahren immer wieder wegerklärt oder beschönigt und/oder als „psychogen“ abgetan wurden.

Die Aussage von Dozent Rockenschaub: „*Keine Rede vom ‚Pillenknick‘“* als Schlagzeile der *„AZ“* vom 20.05.1976 bestreitet plötzlich das in einem Extrakapitel beschriebene Pillenphänomen: *„Der viel beschworene ‚Pillenknick‘ ist zur Gänze ausgeblieben.“*[1882] In den *„Vorarlberger Nachrichten“* wird auf folgende Weise argumentiert: *„(…) aber auch schon in den sechziger Jahren war es zu einem analogen Absinken in den Geburtenzahlen durch andere Methoden gekommen. Somit läßt sich der ‚Pillenknick‘ nicht nachweisen.“*[1883]

Auch 1976 lässt sich die Verschränkung des Pillendiskurses mit dem Abtreibungsdiskurs noch immer zeigen. Eine Schlagzeile in den *„Vorarlberger Nachrichten“* lautet: *„Ärzte stellen ‚Pillenmüdigkeit‘ fest, Trotzdem Fristenlösung nicht nötig“*[1884]. Sie stellt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Pillenkonsum und der Abtreibung her, der auf den ersten Blick eigenartig scheint. Im Text des Artikels ist

---

[1881] „Ärzte stellen `Pillenmüdigkeit´ fest, Trotzdem Fristenlösung nicht nötig“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.
[1882] „Rockenschraub: Keine Rede vom `Pillenknick´“, in: „*AZ*“ vom 20.05.1976.
[1883] „Ärzte stellen `Pillenmüdigkeit´ fest, Trotzdem Fristenlösung nicht nötig“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.
[1884] „Ärzte stellen `Pillenmüdigkeit´ fest, Trotzdem Fristenlösung nicht nötig“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.

ebenfalls ein Beispiel für Verschränkung, wie sehr die Einstellung zur Abtreibung, die hier als *„der schlechteste Weg einer Familienplanung“* begriffen werden will, eine ärztlich kontrollierte Empfängnisverhütung notwendig macht. *„Die Antikonzeption muß in dem Moment zum ärztlichen Anliegen werden, wo man begreift, daß die Abtreibung der schlechteste Weg einer Familienplanung ist.“*[1885] In weiterer Folge wird, in einer Zeit, in der die Pille „unattraktiver“ wird, anders als sonst, der Schwerpunkt der Entscheidung für Empfängnisverhütung von der Verantwortung der Bekämpfung der Bevölkerungsexplosion auf die persönliche Freiheit des einzelnen bei Kinderwunsch verlegt.

> *„Bevölkerungspolitische Erwägungen andererseits dürfen nicht, wie es im Tausendjährigen Reich der Fall war, Grundlage ärztlichen Handelns sein. Vielmehr hat jeder Mensch als einmaliges Individuum sein Recht auf eine freie, rationelle Beherrschung seiner Fruchtbarkeit.“*[1886]

Auffällig ist die *Formulierung „freie, rationelle Beherrschung seiner Fruchtbarkeit*“, weil Sexualität in der Tiefe ein emotionaler Vorgang ist, den der Einsatz der Pille in ihrer Potenzialität entlasten und freier machen kann. Das im Zitat erwähnte *„Recht auf eine freie, rationelle Beherrschung seiner Fruchtbarkeit “*, argumentiert die Pille in ihrer Bedeutung wieder her, weil nur sie dem Menschen Verantwortung und Kontrolle abnimmt. Hinter diesem *„Recht“* steht auch eine weltanschauliche Frage.

Ende 1976 erscheint die Nachricht in *„Die Presse“* dass

> *„(s)eit dem Inkrafttreten der Fristenlösung (…) die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche erheblich zurückgegangen (sei). (…) Sie stützt ihre Aussagen auf übereinstimmende Schlussfolgerungen der Mediziner Professor Husslein und Dozent Rockenschaub. Auch der Vertreter der Ärztekammer, Dolinar, könne dies bestätigen, wurde festgestellt.“*[1887]

In der *„AZ“* wird derselbe Inhalt bereits in der Headline transportiert: *„Fristenlösung: Abbrüche gingen zurück“*[1888]

Das Printmedium der *„AZ“* setzt sich sehr für eine positive Imagekorrektur der Pille ein. In der Schlagzeile heißt es: „*Die Pille macht nicht krank, Die Angst ist unbegründet“* [1889]. Darauf folgt im Artikel: „*Die Pille verursacht weder Krebs noch Herzinfarkt, die Pille ist sicherer, als bisher angenommen wurde. (…) Alle Experten sind*

[1885] „Ärzte stellen `Pillenmüdigkeit´ fest, Trotzdem Fristenlösung nicht nötig“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.
[1886] „Ärzte stellen `Pillenmüdigkeit´ fest, Trotzdem Fristenlösung nicht nötig“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.3.1976.
[1887] „Seit Fristenlösung weniger Abtreibungen“, in: „*Die Presse*“ vom 03.12.1976.
[1888] „Fristenlösung: Abbrüche gingen zurück“, in: „*AZ*“ vom 03.121976.
[1889] „Die Pille macht nicht krank, Die Angst ist unbegründet“ in: „*AZ*“ vom 21.03.1976.

sich einig, daß die Gefahren der Pille geringer sind als ihr Nutzen.“[1890] Diese Aussagen wirken wie steckengeblieben in der Vergangenheit ohne die Erkenntnisse der Gegenwart zu berücksichtigen.

Im bisherigen Pillendiskurs stehen renommierte Ärzte in der öffentlichen Diskussion nicht zu Nebenwirkungen als vordergründige Ursache für „*Pillenmüdigkeit*“ und für die Suche nach geeigneten Alternativen, sondern weichen in diesen Punkten aus. In der unabhängigen „*Die Presse“* steht dazu folgendes*: „Frauenärzte führen den Rückgang der Pille und das Vorrücken anderer empfängnisverhütender Methoden auch auf die Bereitschaft der Frauen zurück, über Methoden der Familienplanung offen zu diskutieren.“*[1891] Hier wird ein Argument angeführt, dass schon zu Beginn der 70-iger Jahre angesichts des Zeitgeistes, der sexuellen Freiheit, der Aufklärung und des öffentlichen Diskurses über die Pille und andere kontrazeptionelle Methoden abwegig schien. Der bekannte Prof. Husslein, den man in diesem Diskurs den medizinischen „Pillenpapst“ nennen könnte, wirkt in seinen Aussagen eigenartig „unkompetent“: *„Wir wissen nur, daß sie (sc. die Spirale) wirkt, aber nicht wie*[1892]*“*

Unter dem Titel *„Die Pille, die Kinder bringt … Österreichs Frauen noch immer ahnungslos“*[1893] wird im *„Kurier“* ein Bild der Pille, als „Mit-Versager“ kreiert. Anlässlich der ersten Bilanz des Schwangerschaftberatungsdienstes nach der Verabschiedung der Strafrechtsreform § 144 zeigt sich, dass die Pille in ihrer Mission als tragender Eckstein aller „Aufklärungsbestrebungen“ im Grunde gescheitert ist. Alle Bemühungen, auch die der Printmedien, scheinen nichts gefruchtet zu haben: *„Die Sexualaufklärung liegt im argen (…).“*[1894]

Die hier verwendeten Begriffe sind unpräzise, bedeuten aber im Pillendiskurs eindeutige Tatbestände und haben sich weitgehend dort verselbstständigt: „*Aufklärung*“ ist immer noch gleichzusetzen mit Information und Wissen über „*Geburtenplanung“*. Der letztere Begriff wird mit *„Empfängnisverhütung*“ gleichgesetzt. Unter „*Geburtenplanung*“ wird die Vermeidung von Geburten verstanden. Beim „*Familie*“-Begriff, der zu dieser Zeit der Kleinfamilie entspricht, gehen sie Maßnahmen ei-

---

[1890] „Die Pille macht nicht krank, Die Angst ist unbegründet“ in: „*AZ*“ vom 21.03.1976.
[1891] „Nach der `Pille´ kommt die Spirale“, in: „*Die Presse*“ vom 03.05.1976.
[1892] „Nach der `Pille´ kommt die Spirale“, in: „*Die Presse*“ vom 03.05.1976.
[1893] „Die Pille, die Kinder bringt …“, in: „*Kurier*“ vom 04.05.1976.
[1894] „Die Pille, die Kinder bringt …“, in: „*Kurier*“ vom 04.05.1976.

gentlich kontra der „Keimzelle der Gesellschaft“ bzw. wollen sie klein halten. Um das zu veranschaulichen wird das Magazin *„Präsent“* zitiert. Dort steht:

> *„Familienplanung: das assoziiert jeder automatisch mit Empfängnisverhütung, ‚Pille‘- Schutz vor unerwünschtem Kindersegen. Familienberatungsstellen der verschiedensten Organisationen vermitteln, je nach Weltanschauung, vom nötigen ‚Know-how‘ bis hin zur Abtreibung alles, was – eigentlich – die Familie verhindert. Längst nicht so dauerberieselt mit Information werden hingegen diejenigen Frauen, die Kinder wollen „Pillen-Aufklärung auch für Hausärzte“, n, aber keine bekommen.“*[1895]

In der *„AZ“* fordert Staatssekretärin Karl schon im Titel *„Pillen-Aufklärung auch für Hausärzte“*, was so klingt, als würde man einem Schuster beibringen, was ein Leisten ist. *„„Gerade Hausärzte, die in vielen Fällen als Familienberater fungieren, müssen auf ihre Aufgabe besser vorbereitet werden. Immer noch besser die Pille als eine Abtreibung oder einen alleinstehende Mutter.‘(…) ‚Es muß doch möglich sein, Ärzten, die sich bereits in der Praxis befinden, frauenfreundlichere Politik näherzubringen.““*[1896] In diesem Zitat wird der Begriff „*Familienberater*“ mit „Verhütungsberater“ und das Wort *„frauenfreundlich*er“ mit „mehr die Pille verschreibend“ gleichgesetzt und damit wieder von der ursprünglichen Bedeutung eingegrenzt und so verfälscht eingesetzt.

In dieser Zeit nach der Verabschiedung der Fristenlösung wird das Bild der Pille in mehreren Belangen mit dem Begriff Versager beschrieben. Zuerst das oben bereits erwähnte Versagen in ihrer Aufklärungsfunktion. Zweitens im verschränkten Diskurs mit der Abtreibung, weil sie Schwangerschaftsabbrüche nicht im erwünschten Ausmaß vermieden hat: *„Im vergangenen halben Jahr war der Beratungsdienst (…) vor allem damit beschäftigt, Schwangerschaftsabbrüche zu ermöglichen.“*[1897] Drittens hat die Pille wegen ihrer schweren Nebenwirkungen versagt: *„Die Pille haben denn auch die Hälfte aller Ratsuchenden zeitweise genommen – wegen verschiedener Nebenwirkungen wurde die Einnahme aber wieder eingestellt.“*[1898] Letzten Endes hat die Pille sogar versagt, weil manche Pillennehmerinnen trotzdem schwanger wurden: *„4,5 Prozent der ungewollt Schwangeren behaupteten sogar, die Pille zum Zeitpunkt der Empfängnis geschluckt zu haben.“*[1899]

[1895] „Was tun, wenn´s mit dem Kinderkriegen `nicht klappt´?“, in: „*Präsent*“ vom 27.05.1976.
[1896] „Pillen-Aufklärung auch für Hausärzte“, in: „*AZ*“ vom 05.06.1976.
[1897] „Die Pille, die Kinder bringt …“, in: „*Kurier*“ vom 04.05.1976.
[1898] „Die Pille, die Kinder bringt …“, in: „*Kurier*“ vom 04.05.1976.
[1899] „Die Pille, die Kinder bringt …“, in: „*Kurier*“ vom 04.05.1976.

Auf Grund dieses Versagens der Pille, die zu Beginn der 70-iger Jahre eigentlich ihren „*Siegeszug“* angetreten hat, folgt als logische Konsequenz das Bild einer noch mehr aufklärungsbedürftigen Pille**.**

> *„Denn die ersten Berichte aus den Familienberatungsstellen haben gezeigt, daß vor allem zwei Dinge der Grund für eine unerwartete Schwangerschaft und für den Wunsch nach Abtreibung sind: Fehler im Gebrauch der empfängnisverhütenden Mittel und die Unbesorgtheit ganz junger Mädchen.“*[1900]

Jetzt folgen alle Arten von Politikerinitiativen für vermehrte Aufklärung. Indirekt wird dadurch in den Printmedien noch immer eine Pro-Pillenhaltung eingenommen. Es werden Fehler im Umgang mit der Pille thematisiert, aber nicht ihre Schwachstellen an sich, oder Fehler in der Weltanschauung, Lebenshaltung oder psychischen Verfassung. So wird an dieser Stelle die prinzipielle Frage gestellt, ob früher Intimverkehr mit Einsatz der Pille für junge Mädchen überhaupt richtig ist. Aber der Gebrauch der Pille wird grundsätzlich in den Printmedien noch immer nicht in Frage gestellt. In etwas späterer zeitlicher Folge wird die „Schularztidee“ noch einmal „aufgewärmt“: *„Der Schularzt als Aufklärer – diesen vor rund drei Jahren von der jungen ÖVP gemachten Vorschlag greift nun Gesundheitsministerin Ingrid Leodolter auf.“*[1901]

Die Boulevard- und Parteipresse versuchen zu dieser Zeit das Bild der Pille wieder zu rehabilitieren. Die „*Krone“* bemüht sich das Image der Pille durch eine bestimmte Form der Berichterstattung zu verbessern. Sie berichtet über eine Lockerung in den Vorstellungen bei den massivsten Gegnern der Pille, geht aber mit keinem Kommentar auf die aufgekommenen Kritikpunkte an der Antibabypille ein. Ein Beispiel hierfür ist eine große Schlagzeile im Jahr 1976: *„Pille jetzt auch für katholische Frauen“*[1902]*.* Die Haltung der *„AZ“* ist durchgängig pro Pille, unabhängig von anderen Meldungen: *„Die `Pille´ als wirksamstes Mittel zur Schwangerschaftsverhütung trug erheblich zum Rückgang der Schwangerschaftsabbrüche bei. “*[1903] Solche Aussagen im Pillendiskurs schaffen ein öffentliches Bewusstsein. In diesem Fall z.B. dass man vorteilhafte Errungenschaften für sich selbst nutzen kann, ohne jegliche negative Konsequenzen zu tragen. Außerdem erscheint es logisch, dass die verbreitete Einnahme der Antibabypille zu einem Geburtenrückgang führen

---

[1900] „Sexualunterricht“, in: „*Kurier*“ vom 03.06.1976.
[1901] „Leodolter: Aufklärung durch Arzt“ in: „*Kurier*“ vom 17.09.1976.
[1902] „Pille jetzt auch für katholische Frauen“, in. „*Krone*“ vom 20.05.1976.
[1903] „Rockenschraub: Keine Rede vom `Pillenknick´“, in: „*AZ*“ vom 20.05.1976.

wird. Trotzdem oder gerade deshalb zitiert die *„AZ“* in diesem Artikel Dozent Rockenschaub mit: *„Keine Rede vom `Pillenknick´““*[1904]

Ärzte stellen als Diskursakteure ein relativ starres System dar. Auf ihre Machtposition im verschränkten Diskurs wird in einem Extrakapitel eingegangen. Sie, die zuerstursprünglich gegen Empfängnisverhütung waren, wurden dann überzeugt von Pille. Ab diesem Zeitpunkt scheinen auch Mediziner blind für Gegenargumente und negative Erfahrungen, aber auch nicht offen für negative Konsequenzen der „*Droge*“ und für eigene Falscheinschätzungen. Ärzte scheinen zu dieser Zeit keine Scheu zu haben, mit ihren Aussagen in die Medien und an die Öffentlichkeit zu gehen. Bei verbalen Angriffen schieben sie trotz ihres beruflichen Eides ihre Verantwortung auf Pillennehmerinnen ab. Medien generell und während der 70-iger Jahre, unterstützen diese Haltung und tragen sie mit. Es scheint wie ein „Türklinkenputzer bei prominenten Ärzten“, da bestimmte Namen im Diskurs die Auflagezahlen des Blattes heben, unabhängig vom Inhalt der Aussage. Diese starre und unflexible Haltung der Ärzte im Diskurs geht auf Kosten der Rezipienten. Aber es ist noch deutlicher: Printmedien wählen, wie im Kapitel über Ärzte als Diskursakteure sichtbar wird, bewusst Pro-Pille-Ärzte namentlich aus und kritisieren andererseits Gruppen von Medizinern, wie z.B. Hausärzte allgemein, die die Pille nicht verschreiben. Auch auf Seiten der Politik wird Parteilichkeit angetroffen, besonders bei Aussagen von Parteimitgliedern, wie z.B. der Staatssekretärin Karl und vor allem bei parteinahen Zeitungen.

Das Bild der Pille enthält zu thematisierende Nebenwirkungen, die nicht wegzuleugnen sind. Daraus ergibt sich eine Diskursverstrickung mit der aktuellen Forschung, die verstärkt mit verbesserten Alternativen ihren Niederschlag in den Printmedien findet. Im Zusammenhang mit diesen Neuerungen und Versuchen wird im Diskurs auch von den negativen Wirkungen der Pille gesprochen. Hier zwei Beispiele aus 1976 vom *„Kurier“ und „Die Presse“:*

> *„Von dieser Pille, deren Entwicklung noch tief im Versuchsstadium steckt, erhoffen sich die Ärzte eine größere Verträglichkeit, vor allem für jene Frauen, die wegen Venenschäden und Thrombosegefährdung die derzeit gebräuchlichen Pillen nicht nehmen können.“*[1905]
> *„ (…) und durch seine geringeren Nebenwirkungen auch jenen Frauen möglich sein, die die derzeitige Pille nicht einnehmen konnten.“*[1906]

[1904] „Rockenschraub: Keine Rede vom `Pillenknick´“, in: „*AZ*“ vom 20.05.1976.
[1905] „Wiener arbeiten an `Pille´ ohne Hormone“, in: „*Kurier*“ vom 01.07.1976.
[1906] „Neue `Pille´ wird in Wien entwickelt“, in: „*Die Presse*“ vom 01.07.1976.

Die Printmedien konzentrieren sich zu dieser Zeit auf den News- und Sensationswert der Nachrichten über Alternativen zur Pille und verwenden Titel wie: *„Neue `Pille´ wird in Wien entwickelt“*[1907] um unter Einsatz eines „Heimpatriotismus“ der Leser von den wirklichen Problemen der Entwicklung am Pillenmarkt dezent abzulenken.

Zu einer Zeit, wo „*Pillenmüdigkeit*“ ein Faktum im Diskurs wird, wirft ein neues Bild der Pille seine Schatten. Realität hält verstärkt Einzug, wenn der deutsche Gynäkologe, Prof. Lauritzen, als Gegner der Pille im Juli 1976 im Artikel „*Sind Frauen pillenmüde?*“ auf eine andere Art zitiert wird, wie seine Fachkollegen vorher. In dem Artikel heißt es:

> *„Die Frauen scheinen pillenmüde zu werden. Der Umsatz dieses Verhütungsmittels stagniert. Die Gründe: Wahre oder eingebildete Beschwerden, Furcht vor Nebenwirkungen und der Unmut der Frauen, allein für Familienplanung verantwortlich zu sein.“*[1908]

Es wird in der Formulierung ein Bezug zu einem Jubiläumsartikel hergestellt: *„Die Pille gibt es seit 20 Jahren. Vor zehn Jahren hat sie ihren Einzug in Europa gehalten. Sie ist nach wie vor das sicherste und meistgebrauchte Verhütungsmittel.“*[1909] Und doch hat dieser Satz, der bisher am Beginn von Fragmenten stand, die bemüht waren, die Vorwürfe gegen die Pille zu entkräften, hier eher nur mehr formelhaften Charakter. Immer noch wird er vorneweg im Artikel als Faktum zitiert, aber es wird dahinter die reale Situation aufgeblättert, wie hier in der deutlichen Aussage von Professor Lauritzen:

> *„Diese Pillenmüdigkeit der Frauen beruht nach der Ansicht des deutschen Gynäologen Professor Christian Lauritzen, Chef der Ulmer Frauenklinik, auf dem nicht seltenen Gefühl geringer Vitalität, auf depressiven Verstimmungen und der Angst um die Gesundheit, vor allem vor Krebs.“*[1910]

Dieser Artikel bringt eine komplette Liste an Nebenwirkungen, Gefahren, negativen Erfahrungen und Forschungsergebnissen, und spricht erstmals Todesfälle direkt an. Letztendlich finden sich in diesem Artikel außer der erwähnten Zuverlässigkeit der Pille (sc. *„nach wie vor das sicherste und meistgebrauchte Verhütungsmittel“)* keine anderen Vorteile dieses Mittels der Empfängnisverhütung. Aber der Fließtext ist interessanter Weise überschrieben mit folgenden Worten: „*Deutscher Arzt ana-*

[1907] Gleichnamiger Titel in der in: „*Die Presse*“ vom 01.07.1976.
[1908] „Sind Frauen pillenmüde?“ in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[1909] „Sind Frauen pillenmüde?“ in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[1910] „Sind Frauen pillenmüde?“ in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.

lysierte die Vor- und Nachteile oraler Verhütung"[1911]. Es ist beachtlich, dass der *„Kurier",* als ein Boulevardmedium mit der zweitgrößten Reichweite damals in Österreich, so objektiv, und deutlich die Meinung von Prof. Lauritzen ins Zentrum stellt.

Im selben Artikel wird auch erstmals ein Wandel im Zeitgeist dargestellt: *„Viele Frauen lehnen aber grundsätzlich noch aus ganz anderen Gründen die Pille ab: Im Zeichen der Emanzipation fragen sie sich immer öfter, warum gerade sie die alleinige Verantwortung in Sachen Familienplanung tragen sollen."*[1912]

Auffällig ist auch, dass der *„Kurier"* für seine Darstellungsform im Titel eine Frage wählt, obwohl die „*Pillenmüdigkeit"* als ein transportiertes Faktum am Ende des Artikels erwähnt wird. Auch die Aussage: *„Die Frauen scheinen pillenmüde zu werden. (…) Die Gründe: Wahre oder eingebildete Beschwerden"*[1913] zweifelt dieses Phänomen implizit an. Durch das Adjektiv *„eingebildet"* wird das negative Substantiv „*Beschwerden"* eher entkräftet. Aber es kommt kein Plädoyer mehr für die Pille.

Zu Beginn des letzten Viertels des Jahres 1976 bleibt die Pille im Diskursfragment *„Für Raucherinnen ist die Pille schlecht"* als Verursacher eines schädlichen Einflusses zurück. Trotz des Wortlautes *„Ärzte beruhigen trotz Östrogen-Langzeitfolgen" (…) ‚Nichts wäre falscher., als wenn Frauen jetzt Angst vor der Pille bekämen´"*[1914] hinterlassen die aufgezählten Folgeerscheinungen, wie Blutgerinnsel, Zunahme an Herzinfarkten, Gallenerkrankung, etc. ein negatives Bild der Pille, nicht nur für Raucherinnen. Im *„Die Presse"*-Artikel: *„Pharmazeuten diskutieren die Papierpille"*[1915] scheint es sich durch den Hinweis auf eine neue Verpackung und Erscheinungsform der Pille, um einen Versuch zu handeln, die Akzeptanz der Pille in der Gesellschaft wieder zu steigern, vor allem bei dem Akteur Kirche, vielleicht aber auch nur um eine reine Vertriebsmaßnahme der Pharmafirmen.

Die Tatsache, dass die im Ruf schwer angeknackste Pille ein Thema auf dem katholischen Weltkongress ist, erhält große Medienresonanz. Unter verschiedenen Titeln wird der Fokus ähnlicher Formulierungen je nach Printmedium unterschied-

---

[1911] „Sind Frauen pillenmüde?" in: „*Kurier*" vom 02.07.1976.
[1912] „Sind Frauen pillenmüde?" in: „*Kurier*" vom 02.07.1976.
[1913] „Sind Frauen pillenmüde?" in: „*Kurier*" vom 02.07.1976.
[1914] „Für Raucherinnen ist die Pille schlecht", in: „*Kurier*" vom 01.10.1976.
[1915] „Pharmazeuten diskutieren die Papierpille" in: „*Die Presse*" 05.08.1976.

lich gelegt. Die *„AZ“* konzentriert sich auf die Person Kardinal Königs und seine klare, fast brutale Ausdrucksweise: *„„Die Geburtenkontrolle entarte zur Abtreibung und zur Tötung im Mutterleib´ (Kardinal König). (…) „`Die Pille kann das Heil nicht bringen. Sie züchtet nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschen, den Sex, den Egoismus´“.*[1916] *„Die Presse“* legt mehr auf die inhaltliche Botschaft Wert. In ihrer Aussage ist eine kritische Stellungnahme zu bisheriger Diskursführung enthalten (sc. sonst hinter *„vorgehaltener Hand“).* Die Akteure Ärzte werden von dem kirchlichen Würdenträger deutlich infrage gestellt und von ihrem Thron gestoßen:

> *„Kardinal König hat bei dem katholischen Weltkongreß in Philadelphia etwas offen gesagt, was sonst vorgehaltener Hand vorbehalten bleibt: daß nämlich die Antibabypille – was immer der Mediziner dazu sagen wird – nichts zur Lösung der fundamentalen Probleme der Menschheit beitragen kann.“*[1917]

In der letzten Aussage sind sich *„Die Presse“* und *„Krone“* jedenfalls einig: *„`Die Pille kann die Welt nicht retten!´“*[1918]

„Neues Volksblatt“ nimmt den katholischen Weltkongress zum Anlass und druckt die Nachricht als Appell: *„Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß, Kardinal König gegen die erzwungene Geburtenkontrolle.“*[1919]

Die Reaktion auf Kardinal Königs Wortmeldung ist auch innerhalb der SPÖ geteilt, was in den Medien zur Schlagzeile *„Uneinige Genossen“*[1920] führt. Der Kommentar im *„Kurier“* hält anlässlich der Kritik vom Akteur Kirche fest an einer positiven Haltung zur Pille, was aber nicht dieser hilft, sondern eher die Kirche in ihrer Einstellung und ihrem Anspruch abwertet. Christliche Werte werden in dieser Meldung als naiv, eher ironisch und als weltfremd bezeichnet: *„(…) mag edel sein und schön klingen.“*

> *„Und dann verteufelt unser Kardinal die Pille, eines der wenigen Mittel, sie sowohl die Überbevölkerung als auch die Geburten-‚Kontrolle‘ durch Abtreibung eindämmen können. Sein Aufruf zur Selbstbeherrschung mag edel sein und schön klingen. Bis aber dieser Appell in die Herzen und Hirne im letzten malaysischen Dorf und im letzen Nomadenzelt in der Sahelzone erreicht, fressen die Menschen einander dort auf.“*[1921]

Generell herrscht hier eine respektlose journalistische Wortwahl. Bereits im Titel *„Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen“*[1922] ist eine Anspielung auf das Zölibat ver-

---

[1916] „Kardinal König scharf gegen Pille“, in: „*AZ*“ 08.08.1976.
[1917] „Keine rettende Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 09.08.1976.
[1918] Kardinal Dr. König: „Pille kann Welt nicht retten“, in: *„Krone“* vom 08.08.1976.
[1919] „Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß“ in „*Neues Volksblatt*“ vom 09.08.1976.
[1920] „Uneinige Genossen“, in „*Neue Freie Zeitung*“ vom 21.08.1971.
[1921] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1976.
[1922] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1976.

packt, die den Kirchenführern mangels eigener Erfahrung die Kompetenz für dieses Thema abspricht. Auch das Verb „*verteufeln*“ scheint pietätlos und unterstellt der Kirche eine voreingenommene Haltung.

Vollkommen ohne Angabe von Gründen kommt es zum Jahresende zu einer Neuauflage der „Gratispillenidee. Es handelt sich um *„(e)inen Vorstoß in Richtung ‚Nulltarif für die Pille‘“*[1923]*,* den die Sozialistische Jugend Vorarlbergs unternimmt.

Zu Beginn des Jahres 1977 spricht die „*Tiroler Tageszeitung“* von einer globalen „*Antipillenbewegung“*[1924], das bedeutet dass sich eine Bewegung aufgrund des Negativbildes von der Pille zusammengefunden hat. Unter dem Titel: „*Die Rache der Pille“*[1925] begründet dieses Printmedium diese Entwicklung wie folgt: „*Was aber als Befreiung der Frau gedacht war, führt mehr und mehr zu bitteren Reaktionen, und derzeit konstatiert man eine Antipillenbewegung auf der ganzen Welt.*“[1926] Der Artikel legt zum ersten Mal klar dar, wie sehr sich die Rolle der Frau durch das Bild der Pille in den 70-iger Jahren negativ verändert hat.

Spannend ist in diesem Artikel, die indirekte Selbstkritik, die dieses Printmedium auf diesem Weg an den „Machern“ des damaligen Zeitgeistes übt: „*Dies nämlich (sc. „Ehe als Turnplatz frustrierter Jugendlicher“, „Treue als konservativ“ u.ä.) wollten uns die ‚Macher‘ unserer Gesellschaft beibringen.“*[1927] Wie nicht zuletzt auch diese Diskursanalyse zeigt, sind hinter diesen „Machern“ auf jeden Fall auch die Printmedien zu sehen, die durch ihre Sprachrohr- und Selektionsfunktion die Gesellschaft wesentlich beeinflussen.

Die Titel des Jahres 1977 zeigen in der Summe einen negativen Niederschlag der Pille:

„Die Rache der Pille“[1928]*,*
„Damit ein Kind kein Zufall ist“[1929]*,*
„Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer“[1930]*,*
„Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung“[1931]*,*
„Kinder – eher Zufall“, „Familienplanung ohne Grundkenntnisse“[1932]*,*

[1923] „Ländle-Jusos wollen Nulltarif für Pille“, in: „*Kurier*“ vom 28.11.1976.
[1924] „Die Rache der Pille“, in: „*Tiroler Tageszeitung*“ vom 03.02.1977.
[1925] „Die Rache der Pille“, in: „*Tiroler Tageszeitung*“ vom 03.02.1977.
[1926] „Die Rache der Pille“, in: „*Tiroler Tageszeitung*“ vom 03.02.1977.
[1927] „Die Rache der Pille“, in: „*Tiroler Tageszeitung*“ vom 03.02.1977.
[1928] „Die Rache der Pille“, in: „*Tiroler Tageszeitung*“ vom 03.02.1977.
[1929] „Damit ein Kind kein Zufall ist“, in: „*Kurier*“ vom 04.03.1977.
[1930] „Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer“, „*Spiegel*“ Nr. 13 vom 21.03.1977.
[1931] „Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung“, in: „*AZ*“ vom 25.05.1977.
[1932] „Familienplanung ohne Grundkenntnisse“, in: „*Kurier*“ vom 08.07.1977.

„Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“[1933],
„Es wird schon nichts passieren“[1934],
„Pille-Reaktion auf erstes Kind“[1935],
„Auch unsere Frauen sind pillenmüde“[1936],
„Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten“[1937]

Auf allen Ebenen, wie bei den Zahlen der Pillennehmerinnen, bei ihrer „Mission“ für Entwicklungsländer, bei der notwendigen Aufklärung über sie, bei der Haltung, Prävention und Akzeptanz in der Gesellschaft, bei sozialpolitischen Aspekten und den Ergebnissen über die Zufriedenheit mit diesem Mittel der Empfängnisverhütung konnte das Bild der Pille den realen Anforderungen nicht gerecht werden. Aber es gibt durchwegs keine Abstreit-, Beschönigungs- oder Rehabilitationsversuche in der Berichterstattung mehr. Gefährliche Nebenwirkungen der Pille werden bedrohlicher dargestellt und Gefahr für das Leben sogar statt wie früher eher geleugnet, fast als Nachricht mit „Sensationswert“ behandelt. So spricht ein 2-spaltiger Kurier-Artikel insgesamt achtmal vom Sterben und der tödlichen Gefahr.[1938]

Die Pille hat sehr viel an Boden verloren, denn selbst die „*AZ“* berichtet relativ klar und unpolemisch: *„Nach Schätzungen der Bevölkerungsexperten bedienen sich derzeit etwa 240 Millionen Paare in aller Welt einer Methoden zur Empfängnisverhütung, wobei die freiwillige Sterilisierung am weitesten verbreitet sei, gefolgt von der Antibabypille“.*[1939] Obwohl die *„AZ“* in der Folge von der Pille als Diskursthema ablässt, ist ihr Tenor „pro Verhütung“ immer noch spürbar in ihrer subtiler Wortwahl, wie folgende zwei Beispiele zeigen: *„Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung“*[1940]*.* „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“[1941].

Professor Husslein fasst das Bild der Pille Ende 1977 sehr treffend zusammen:

> *„Die Pille, in Österreich vor rund zehn Jahren wie überall als grandiose Errungenschaft eingeführt, hat heute viel von ihrer Attraktivität verloren. Professor Husslein sieht in dieser Entwicklung als die langsam mahlenden Mühlen, die einmal zu einem Wendepunkt führen mußten.“* [1942]

[1933] „Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“, in: „*Kurier*“ vom 12.10.1977.
[1934] „Es wird schon nichts passieren“, in: „*Stern*“ Nr. 45 vom 27.10.1977.
[1935] „Pille-Reaktion auf erstes Kind“, in: „*AZ*“ vom 16.11.1977.
[1936] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1972.
[1937] „Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten“, in: „*Die Presse*“ vom 19.11.1977.
[1938] Vgl.„Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“, in: „*Kurier*“ vom 12.10.1977.
[1939] „Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung“, in: „*AZ*“ vom 25.05.1977.
[1940] „Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung“, in: „*AZ*“ vom 25.05.1977.
[1941] : „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“ , in: „*AZ*“ vom 17. 11. 1977
[1942] : „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“ , in: „*AZ*“ vom 17. 11. 1977

Weiters führt der Mediziner aus: *„Der Arzt weiß aber, daß hinter diesen oft vorgeschobenen Gründen viel diffizilere, den Frauen oft nicht bewußte Probleme und Konflikte stecken. Nach diesen psychosozialen Gesichtspunkten teilt Professor Husslein die Frauen in Gruppen (…)*“[1943]

Zum Jahresende 77 hin spiegelt *„Die Presse“* ein „pillenmüdes“ Frauenklientell[1944]. Die Risikofaktoren werden immer noch zum Teil innerhalb der einzelnen Artikel relativiert, d.h. auf z.B. das Alter der Frau und ihre Lebensgewohnheiten[1945] zurückgeführt. Außerdem gibt es im Spektrum der Schlagzeilen immer noch pro-Pille-Artikel als Fürsprecher eingestreut. Das Bild von der Pille ist zu diesem Zeitpunkt jedenfalls jedenfalls ziemlich beeinträchtigt und entglorifiziert. Die negative Gesamtstimmung hinterlässt im Diskurs immer deutlicher das Gefühl, dass irgendetwas Unbestimmtes an der Antibabypille doch zumindest „ziemlich suspekt“ ist. Diese Tatsache, wird sobald sie im Mediendiskurs erscheint, entweder durch den Diskursführenden negiert, bestritten oder gegenargumentiert.

Die Pille erscheint in der Berichterstattung auch als „Bequemlichkeitsfaktor“ im Sinne von Aufklärung und Beratung.[1946] Die *„Kurier“*-Schlagzeile „*Pille statt Beratung*“ zeigt auf, dass lieber Probepackungen von Pillen ohne vorhergehende gynäkologische Untersuchung ausgeben werden, anstatt umfassend, kompetent und individuell zu beraten und „aufzuklären“. Hier entsteht ein Bild von der verwahrlosten Verantwortung im Umgang mit der Antibabypille.

In der *„AZ“* wird unter dem Titel *„Pille-Reaktion auf erstes Kind*[1947]*“* das Bild der Pille als Schock-„Reaktionsmittel“ auf die erste Geburt bzw. als Karriere-Hilfsmittel wird transportiert. Die negative Pillen-Strömung löst teilweise mediale Gegendiskursreaktionen aus, die nostalgisch auf Jahre zurück liegende „Erkenntnis“ bzw. frühere mediale Aussagen zurückgreifen. Die Hiobsbotschaft, *„Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten“*[1948] macht die Notwendigkeit der Suche nach geeigneten, wie auch finanzierbaren Alternativen deutlich. In diesem Zusammenhang werden zum Teil fragwürdige Fakten klar in den Medien angesprochen, wie z.B. dass das Einsetzen

[1943] : „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“ , in: „*AZ*“ vom 17. 11. 1977
[1944] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17. 11.1977.
[1945] Vgl. „Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“, in: „*Kurier*“ vom 12.10.1977.
[1946] „Pille statt Beratung“, in: „*Kurier*“ vom 08.11.1977.
[1947] „Pille-Reaktion auf erstes Kind, in: „*AZ*“ vom 16.11.1977.
[1948] „Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten“, in: „*Die Presse*“ vom 19.11.1977.

eines IUD-Pessares in einem in diesem Artikel auf das Korn genommenen Wiener Spital vollkommen überteuert sei[1949].

Ende 1977 meint Husslein:

> *„Wenn man die Pille insgeheim ablehnt, verträgt man sie meist auch nicht, egal um welches Präparat es sich handelt." Als Reaktion auf den Pillendiskurs, „wollen Frauen mit einem nicht ganz so sicheren Verhütungsmittel einen Kompromiss mit sich selbst schließen und anschließend auf Intra-Uterin-Pessare oder andere Methoden umsteigen."*[1950]

Zu Beginn 1978, kurz vor dem Dekadenende, schlägt sich die Folge der „ehrlichen" Berichterstattung über das Risiko der Pille und ihre möglichen sowie faktischen Nebenwirkungen im Diskurs nieder: Schlagzeilen, wie *„Lebertumor durch `Pille´?"*[1951], *„Aufklärungskampagne über Pillenrisiko"*[1952] und, *„Pillenkonsum geht zurück"*[1953]*,* verbreiten weitere medizinische Erkenntnisse, weitere kritische Anfragen, aktuelle Studienergebnisse, vor allem aus dem interessanter weise überwiegend englisch-sprachigen Ausland. Die Stimmung, die sich in der Bevölkerung gegenüber der Pille breit macht, kann mit den Worten des" Kurier" gut beschrieben werden. *„Das ‚Ja' zur Pille beginnt in den USA einem vorsichtigen ‚Ja, aber' zu weichen."*[1954] Diese Aussage ist zwar in Bezugnahme auf die USA getroffen worden, doch kann sie auch aus österreichischen Diskursfragmenten entnommen werden.

Die Pille wird also mehr und mehr zum „Täter", zum gefährlichen „Krankheitserreger": *„Der Grund für die Zurückhaltung dürfte in einer gewissen Unsicherheit wegen der möglichen gesundheitlichen Risiken zu suchen sein."*[1955]

Zunehmend kommt es zu einer Diskursverschränkung zwischen Pille und Sterilisation: *„Weniger greifen zur Pille, aber mehr zu Sterilisation"*[1956] und *„Familienplanung: Statt Pille Sterilisation"*[1957]*.*

In der Ärzteschaft rüsten die „Pillen-Gurus" zum Diskursgegenschlag und greifen zu deutlich hinterfragbaren Aussagen wie „*Sicher und fast ohne Risiko, die Antibabypille für Husslein das sicherste und mit dem geringsten medizinischen Risiko*

[1949] „Schwangerschaftsverhütung", „*Profil*", 51-52/1977.
[1950] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „*AZ*" vom 17.11.1977.
[1951] „Lebertumor durch `Pille´?", in: „*AZ*" vom 29.01.1978.
[1952] „Aufklärungskampagne über Pillenrisiko" in: „*Kurier*" vom 02.02.1978.
[1953] „Pillenkonsum geht zurück", in: „*Kurier*" vom 14.04.1978.
[1954] „Aufklärungskampagne über Pillenrisiko", in: „*Kurier*" vom 02.02.1978.
[1955] „Pillenkonsum geht zurück", in: „*Kurier*" vom 14. 04.1978.
[1956] „Weniger greifen zur Pille, aber mehr zu Sterilisation", in: „*AZ*" vom 19.04.1978.
[1957] „Familienplanung: Statt Pille Sterilisation", in: „*Kurier*" vom 16.05.1978.

anwendbare Verhütungsmittel"[1958] Drei Tage später wird eine ähnliche Aussage von Professor Husslein im *„Kurier"* unter der Schlagzeile „*Mediziner: Pillenpause ist passé*" abgedruckt: „*Professor Husslein war sich mit den anderen Vortragenden des Abends in der Einschätzung der Pille als nicht risikolose, aber derzeit beste Methode der Empfängnisverhütung eins* [1959] Hier erweckt die Formulierung „*fast ohne Risiko"* von „Die Presse" im Vergleich zur „*Kurier*"-Aussage *„nicht risikolos"* trotz scheinbar nur geringem verbalen Unterschied einen ganz anderen Eindruck von der Sicherheit der Pille.

Der Diskurs über die Pille klafft in der Folge immer weiter, langsam unüberwindlich auseinander. Auf der einen Seite wird die Berichterstattung über schädlichen Nebenwirkungen sowie über die „*Pillenmüdigkeit*" bei den Pillennehmerinnen geführt, und auf der anderen Seite werden „Empfehlungen" namhafter Vertreter des Ärztestandes gegeben. Nahezu paradox – unglaubwürdig angesichts des sonstigen Pillendiskurses - wirken Headlines wie „*Die Antibabypille wirkt krebs-hemmend*"[1960]. Ein anderes Beispiel findet sich in dem umfassenden *„Quick*"- Artikel mit der Headline „*Wahrheit über die Pille*"[1961]: „*Das Risiko (!), die Pille nicht zu nehmen, ist größer als das Risiko, sie zu nehmen', folgert der Münchner Frauenarzt Professor Gerhard Störing. (…) Die Pille ist weniger gefährlich als Schwangerschaft und Geburt."*[1962] Letztgenannter Boulevard-Artikel wirkt wie ein verzweifelter Rettungsversuch der ertrinkenden Pillenbefürworter-Ära, weil er auf die angeblich mangelnde Beweislage für medizinische Nebenwirkungen sowie Folgeschäden, und auf Frauen abwertende Argumente zurück greift. Diese unterstellen, die Pillennebenwirkungen würden nur für andere Probleme der Anwenderinnen vorgeschoben sein. Die journalistische Ethik einer solchen Diskursführung oder aber auch einer „Umkehr"-Berichterstattung (sc. Die Pille sei nützlich) lässt viel Raum für Kritik offen. Sie beinhaltet unter anderem ein Gesundheitsrisiko, ohne jegliche Verantwortung dafür zu übernehmen.

Medien werden damit womöglich im besten Falle zum Sprachrohr einer bedrohten oder sich profilieren wollenden Gruppe von Diskursakteuren, die offensichtlich Ge-

---

[1958] „Verteidigung der `Pille´: Sicher und fast ohne Risiko", in: „*Die Presse*" vom 10.06.1978.
[1959] „Mediziner: Pillenpause ist passé", in: in: „*Kurier*" vom 13.06.1978.

[1960] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend", in: „*Neue Zeit*" vom 25.05.1978.
[1961] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick"* vom 28. 09.1978.
[1962] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick"* vom 28. 09.1978.

sichts- oder andere Verluste befürchtet. In dieselbe Kerbe versucht die Berichterstattung des „*Kurier*“ über die Pillenpause, die angeblich „*passé*“ sei, zu schlagen.[1963] Schon bald in der 2. Jahreshälfte des Berichtzeitraumes wird im medialen Diskurs die völlige Wirkungslosigkeit einer auf diese Weise geführten Gegenargumentation, die die Mündigkeit des Lesers stark in Frage stellt, offenbar. Die Berichterstattung über erste Klagen von Frauen wegen gesundheitlicher Schäden durch die Pille spricht eine deutlich andere Sprache und führt den Gegendiskurs ad absurdum. Sie wird unter dem Kapitel „*Pille im Kreuzverhör*“ ausführlich dargestellt und analysiert.

Jetzt folgt ein gesamtes Jahresspektrum an Berichterstattung, die die Nachteile der Pille thematisiert, entweder mit Zustimmung oder als Versuch der Verteidigung. Die Verschränkung der beiden Diskurse enthält viele Negativbegriffe und –ausdrucksformen – auch bei positiv beabsichtigter Diskursführung. Ein rein positiv formulierter Diskursstrang scheint nicht mehr möglich. Selbst jene Fragmente, die noch eine Pro-Einstellung zur Pille vermitteln, können sich nicht mehr auf Pluspunkte reduzieren, sondern müssen eine Verneinung, „Verniedlichung“ oder ein Abstreiten der erhobenen Vorwürfe gegen die Antibabypille mit ins Treffen führen. Das „Wundermittel Pille“ und die „Befreiung der Frau“ sind längst Geschichte.

Der Gegendiskurs wird hauptsächlich geführt von konservativen Vertretern der Ärzteschaft und/oder revolutionär ausgerichteten parteipolitischen Lagern. Somit ist die Pille wieder, bzw. noch immer ein Parteipolitikum in der Gesellschaft.

Das Bild der Antibabypille erscheint am Ende der Dekade wie das einer „Medaille mit zwei Seiten“, eine noch glänzend, die andere deutlich rostig – übrig bleibt ein Raum für Angst, Skepsis und Verdächtigungen, weswegen die Akzeptanz des Medikamentes bei weitem hinter allen Erwartungen zurückbleibt. Genauso widersprüchlich erweist sich der Diskurs über die Pille in den Österreichischen Printmedien.

„Neue Empfehlungen für die Verschreibungen von Ovulationshemmern“[1964] warten mit „Erkenntnissen“, z.B. bezüglich des Alters für die Pilleneinnahme und des Rauchens, auf, die zu diesem Zeitpunkt allerdings schon hinreichend bekannt gewesen

---

[1963] Vgl. „Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13.06.1978.
[1964] „Für Raucherinnen keine `Pille´“, in: „*AZ*“ vom 22.11.1979.

sein dürften. Plötzlich spricht man davon, dass *„Trends wie die in Deutschland und Amerika festgestellte ‚Pillenmüdigkeit'"*[1965] *in Österreich nicht statistisch auszumachen seien*[1966]*,* während die *„AZ"* zwei Jahre zuvor das Gegenteil beschrieben hat: *„Auch unsere Frauen sind pillenmüde"*[1967].

Das Bild der Pille in den Printmedien wird demnach immer unschärfer, lässt sich aber in zwei „grau-weiß Lager" einteilen – kein Medium wagt eigentlich eine „schwarz" Position – kontra Pille, mit Ausnahme des religiösen „Lagers", wenn über die Stellung der Kirche zur Empfängnisverhütung berichtet wird, was aber oft ins Lächerliche gezogen wird. Im grauen Lager wird berichtet von *„Wir haben früher mit der psychischen Belastung durch das jahrelange Medikamentenschlucken nicht gerechnet."*[1968] Und das „*Netz der Kontraindikationen*" würde immer dichter, der Beipackzettel immer länger, hätte die Apothekerkammer festgestellt.[1969] *„(…) so ist trotz der oberflächlichen Ruhe das Lager der Ärzteschaft zur Frage der Nebenwirkungen ‚natürlich auch jetzt gespalten.'""*[1970] Das Bild der Pille ist derart verschleiert, dass man sich unverständlicher Weise nicht einmal Klarheit in Form einer genauen wissenschaftlichen Untersuchung zu verschaffen wagt: *„Langzeitforschungen, wie sie beispielsweise in Großbritannien über zehn Jahre mit mehr als 30.000 Frauen durchgeführt wurden, laufen in Österreich nicht."*[1971]

Mit der Berichterstattung über einen der schwächsten Konkurrenten, dem Schaumzäpfchen „*patentex oval*" und diesbezüglichen Ergebnissen des Testmagazins „*Konsument*" versucht man noch, das Bild der Pille aufzupolieren[1972]. Einzig der Werbeslogan des Mittels stellte bei Behauptungen über die Sicherheit einen angeblich fast gleich hohen Faktor von Connex und der Antibabypille fest. So passiert es den Medien selbst, wie auch den anderen Akteuren, dass sie *„ bestimmt auch der Werbung unterliegen"*[1973]*.* Politurversuche am Image der Pille erfolgen dabei auffälliger Weise mehrmals durch die positiv berichtende *„AZ"* sowie durch die *„Krone"*, also durch sozialdemokratische Gesellschaftsgruppierungen.

[1965] „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[1966] Vgl. Ebenda.
[1967] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „*AZ*" vom 17.11.1977.
[1968] „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[1969] Vgl. „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[1970] „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[1971] „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[1972] Vgl. „Die `Pille´ nach wie vor noch am sichersten, in: „*AZ*" vom 01.05.1979 und „Die Pille ohne Konkurrenz", in: „*AZ*" vom 10.05.1979; „Nicht so sicher wie die Pille", in: „Krone" vom 18.08.1979.
[1973] Vgl. „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.

Zur Diskursverschränkung Pille und Abtreibung die traurige Schlussbilanz: *„85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen“*[1974] Die Antibabypille hat es nicht geschafft, die hohen Erwartungen an sie zu erfüllen. Trotz des Pillendiskurses in den 70-iger Jahren konnte sie die Rate der Schwangerschaftsunterbrechungen nicht deutlich reduzieren. Die Pille hat ebenso wenig zur Aufklärung in der Bevölkerung in dem Ausmaß beitragen können, wie die Akteure sich dies zu Beginn der 70-iger-Jahre erhofft hatten. Auch sämtliche Bestrebungen, die Pille jungen Frauen und Teenagern näher zu bringen, sind im Sande verlaufen[1975]: *„Gynäkologen klagen darüber, daß von den gebärfähigen Frauen die jüngsten am wenigsten Verhütungsmittel verwenden, weil sie nicht genügend aufgeklärt sind.“*[1976]

Im Herbst 1979 landet die Pille schließlich als Angeklagte vor Gericht. Ihre Hersteller müssen sich wegen Todesfällen und schweren gesundheitlichen Folgeschäden nach der Pilleneinnahme mehreren Klagen stellen. Artikel mit dem Titel *„Der Musterprozess gegen die Pille“*[1977] und *„Die Pille im Kreuzverhör – Kann die Pille töten“*[1978]*,* schaden dem ohnehin schon schwer belasteten Image der Pille. Obwohl das Gericht in der 2. Instanz die Herstellerfirma von Schadenersatzzahlungen freigesprochen hat, bleibt das Bild der Pille schwer angeschlagen im öffentlichen Raum stehen. Diese Tatsache können auch Aussagen wie die von Professor Husslein, dass *„(…) kein Medikament so sorgfältig untersucht (sei) wie die Pille“* und Artikel, wie der in *„Die Presse“* unter der Schlagzeile „*Die Pille: So riskant wie Autofahren“,* nicht mehr ändern. Hier steht:

> *„Nicht aus statistischer Berechnungen, sondern aus eigener Erfahrung in der täglichen Praxis kommt der Frauenarzt Dr. Dolinar zu dem Schluß: ‚Es ist heute Mode geworden, bei Störungen irgendwelcher Art die Schuld auf die Pille zu schieben, ohne dafür einen exakten Anhaltspunkt zu haben. So kommt es gelegentlich zu allergischen Ausschlägen – aber solche Allergien können bei jedem Medikament auftreten.‘“*[1979]

In der Folge geht man wieder „zurück an den Start“, auf die Suche nach der Alternative zur Pille, wie *„Die Pille für Männer“*[1980] oder „*Empfängnisverhütende Sexdrogen*“[1981]. Damit scheint der deutsche Gynäkologe Professor Lauritzen mit seiner

---

[1974] „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11. 05.1979.
[1975] Vgl. ebd. Und „BRD: Zufall ist noch immer häufigstes` Verhütungsmittel´“, in: „*AZ*“ vom 21. 06.1979.
[1976] „Die Pille ohne Konkurrenz“, in: „*AZ*“ vom 10. 05.1979.
[1977] „Der Musterprozess gegen die Pille“, in: „*Welt am Sonntag*“ vom 30.09.1979.
[1978] „Die Pille im Kreuzverhör – Kann die Pille töten“, „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[1979] „Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[1980] „Die Pille für Männer“, in „*Kurier“* vom 10.09.1979.
[1981] „Empfängnisverhütende Sexdrogen“, „*Profil*“ vom 17.12.1979.

Aussage in der Zeitschrift *„Quick“* Recht zu behalten: *„Ich glaube, daß die Pille nur eine Übergangslösung ist.“*[1982]

Unter dem Titel „*Empfängnisverhütende Sexdroge“* schreibt das *„Profil“* über Experimente für die zukünftige Verhütung für Mann und Frau:

> *„Für Dr. Wylie Vale vom Salk Institute in San Diego, Kalifornien, ist das Zeitalter der herkömmlichen Antibabypille demnächst zu Ende.“ In bislang unveröffentlichten Menschenversuchen werden derzeit superwirksame Gehirnsubstanzen getestet, die beim Mann die Bildung von Samenzellen verhindern. Erste Versuche zeigen, daß ein synthetisch gewonnenes Peptid, bereits in Mikrogrammdosen die perfekte ‚Pille für den Mann‘ zu sein scheint. ‚Die Industrie könnte damit,‘ so Vale zu Profil, ‚sehr bald sehr viel Geld machen.‘ Das Präparat erweist sich darüber hinaus als völlig frei von Nebenwirkungen. Seine (sc. Vale) Antifruchtbarkeitsdroge ist den geheimnisvollen Hirnhormonen nachgebildet, die unter dem Namen Kybernine seit einiger Zeit die Mediziner in Atem halten. Hormone, mit ihnen kann man wahrscheinlich schon in naher Zukunft die Fruchtbarkeit ein- und ausschalten, den Schmerz und die Angst besiegen.(…) stellen alle Potenzmittel weit in den Schatten. Gerüchten zufolge, soll das Präparat in manchen Fällen zu geiler Raserei geführt haben (…) es wird bereits von Freiwilligen ausprobiert. Diese Entdeckung hat möglicherweise unabsehbare Folgen: Die Forscher könnten jetzt die lang gesuchte Schaltstelle zwischen Körper und Seele gefunden und mit diesem Know-how die Tür zur unbegrenzten Manipulation menschlichen Verhaltens aufgestoßen haben - ungeahnte Möglichkeiten für die Therapie. Umso unheimlicher scheint aber die Tatsache, daß nun die Horrorvision von Science-Fiction-Autoren in greifbare Nähe rückt. (…) ‚Wenn Fortschritt und Verantwortungsbewußtsein nicht miteinander Schritt halten,‘ warnt deshalb der Münchner Psychiater Prof. Hippius, ‚wären ‚reale Bedrohungen von Teilen der Menschheit‘ zu befürchten.‘“*[1983]
>
> *Die Anwendung der Superdrogen dürfte jedenfalls nicht allzu schwierig sein, in Form eines Nasensprays: Mit fast hundertprozentiger Sicherheit wirkte die Substanz, (…), Kybernine chemisch umzubasteln, stehen wahrscheinlich noch einige Überraschungen bevor.“*[1984]

Hier werden Formulierungen, wie „*bereits in Mikrogrammdosen die perfekte ‚Pille‘“, „sehr bald sehr viel Geld machen“, „völlig frei von Nebenwirkungen“, „die Mediziner in Atem halten“, „die Tür zur unbegrenzten Manipulation menschlichen Verhaltens“, „ungeahnte Möglichkeiten für die Therapie“, „reale Bedrohungen von Teilen der Menschheit zu befürchten“* und *„ Mit fast hundertprozentiger Sicherheit“* verwendet, die an die Geschichte der Pille erinnern. Auch wenn es sich hierbei um Zukunftsmusik handelt, so scheinen sich doch an den neuen Experimenten alle Hoffnungen und Befürchtungen zu wiederholen, ohne dass man den Eindruck bekommt, dass die Gesellschaft ihre Lektion aus der Vergangenheit gelernt hat.

[1982] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978.
[1983] „Empfängnisverhütende Sexdroge“, in: „*Profil*“ Nr. 51/52 vom 17.12.1979.
[1984] „Empfängnisverhütende Sexdroge“, in: „*Profil*“ Nr. 51/52 vom 17.12.1979.

D.III. Der vorherrschende Diskurs-Die Sicherheit der Pille

In diesem Abschnitt wird der „klassische Diskurs“ der 70-iger Jahre zum Thema „die Sicherheit der Pille“ beschrieben. Im begrenzten Untersuchungszeitraum und bei den untersuchten Artikeln dieser Diplomarbeit finden sich im Diskurs neben Artikeln die Aufklärungsinformationen über das Verhütungsmittel Pille[1985] enthalten, Aussagen aller Akteure, also von Journalisten, Ärzten, Pillenexperten, Frauen, Politiker, Katholiken, Vertreter aus Pharmabereich zu diesem Thema.

Zu Beginn der in dieser Diplomarbeit analysierten Dekade wurde die Pille in der „*Krone“* als die *„‘Entdeckung des Jahrhunderts‘“*[1986] vorgestellt. Bereits 1970, zehn Jahre nach ihrer offiziellen Genehmigung durch die US-Arzneimittelbehörde, wurde sie in einer Sub-Headline *„neben der A-Bombe (als) die folgenreichste Erfindung des 20. Jahrhunderts“*[1987] bezeichnet und teilte die Lager in von ihrer Sicherheit überzeugte Befürworter und in durch ihre negativen Auswirkungen abgeschreckte Gegner.[1988]

Schon an den Headlines der Artikel kann man Aussagen über die Sicherheit der Pille machen, wie z.B. „*Pille im Vormarsch*“[1989] „Die ‘Pille’ ist nach wie vor am sichersten“[1990], „Die Pille ohne Konkurrenz“[1991], „Nicht so sicher wie die Pille“[1992], „Der Storch kapituliert“[1993], „Verteidigung der ‚Pille’ – Sicher und fast ohne Risiko“[1994].

Die „*Revolution in den Schubladen mancher Apotheker*“[1995] wird auch *„Allheilmittel der Geburtenkontrolle“*[1996] genannt und spricht so die Hoffnungen der Leser an. Die einfache Aussage *„Sie ist zuverlässig.* [1997] reicht zu Beginn der 70-iger Jahre, weil noch wenige Nebenwirkungen erforscht und kaum schlechte Erfahrungen mit der

---

[1985] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, „*AZ“* vom 06.04.1974.
[1986] „Der Storch kapituliert“, „*Krone*“ 19.06. 1971.
[1987] „Zehn Jahre ohne Angst“, „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1988] Vgl. „Zehn Jahre ohne Angst”, „*Express”* vom 14. 08. 1970.
[1989] „Pille im Vormarsch“, „Die Wochenpresse“ vom 26.01.1972.
[1990] „Die ‘Pille’ ist nach wie vor am sichersten“[1990], „*AZ*“ vom 01.05.1979
[1991] „Die Pille ohne Konkurrenz“, “, in „*AZ*“ vom 10.05.1979
[1992] „Nicht so sicher wie die Pille“, in „Krone“ vom 18.08.1979.
[1993] „Der Storch kapituliert“, „*Krone*“ 19.06. 1971
[1994] „Verteidigung der ‚Pille’ – Sicher und fast ohne Risiko“, „Die Presse“ vom 10.06.1978
[1995] „Zehn Jahre ohne Angst“, „*Express*“ vom 14.08.1970.
[1996] „Papst und Pille“, *Express*“ vom 14.08.1970.
[1997] „Zehn Jahre ohne Angst”, „*Express”* vom 14. 08. 1970.

Pille in den Printmedien berichtet werden. Zu diesem Zeitpunkt spricht man noch von einer absoluten Sicherheit:

„ein 'hundertprozentiges' Mittel zur Empfängnisverhütung auf dem Markt (…) was für die meisten ein Segen wurde.“[1998]

> *„Neue Verhütungsmittel wie die Pille garantieren eine fast hundertprozentige Sicherheit und wirken im Gegensatz zu den meisten traditionellen Mitteln (…) beim Geschlechtsakt nicht störend.“*[1999]
> *„Die beste Methode der Empfängnisregelung ist die Pille. Sie bietet hundertprozentige Sicherheit.“*[2000]

Dieses *„optimale Mittel zur Empfängnisverhütung“*[2001] ist unter ärztlicher Kontrolle *„absolut ungefährlich“*[2002] Die Journalistin Elfriede Hammerl vom *„Kurier“* hebt als Ergebnis einer in Österreich erhobenen Statistik die Sicherheit der Pille gegenüber den hohen Versagerquoten der am häufigsten angewendeten unsicheren Methoden hervor:[2003]

> *„Fast hundertprozentigen Schutz vor einer unerwünschten Schwangerschaft bietet die Pille. (…) Pille und Intrauerinpessar haben eine ungleich niedrigere Versagerquote als alle anderen Verhütungsmittel und –methoden.“* [2004]

Anfang der 70-iger wirbt die „*Krone“* mit dem Hinweis auf den steigenden Pillen-Verbrauch in Österreich[2005] für die Sicherheit der Pille. Ebenso schreibt sie vom *„richtige(n) Boom auf die Pille.“*[2006] und zitiert den Firmensprecher einer Pharmafirma, dass *„das Ende der Aufwärtsbewegung noch nicht abzusehen*[2007] ist. Der Hinweis in der Titelgeschichte der „*Arbeiterzeitung“*, dass die Erzeugerfirma der Pille ein „*weltbekanntes und höchst seriöses Unternehmen*“ ist, nämlich die West-Berliner Schering AG, die bei ihrer Einführung *„äußerst vorsichtig“* vorgegangen war, und die Bezeichnung *„Wunderpille“* soll ebenfalls das Vertrauen in dieses Verhütungsmittel stärken. Ebenso die Erwähnung der zehn Jahre langen *„unermüdliche Pillenforschung“* durch Ärzte erzielt beim Leser einen ähnlichen Effekt.[2008]

Die meisten Argumente für und wider die Sicherheit der Pille werden auf medizinischer Ebene diskutiert, obwohl die Pille die gleichen Nachteile wie andere Medi-

---

[1998] „Zehn Jahre ohne Angst”, in: „*Express”* vom 14. 08. 1970.
[1999] „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse“* vom 30.06.1971.
[2000] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 07.06. 1972.
[2001] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 07.06. 1972.
[2002] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 07.06. 1972.
[2003] Vgl. „Liebe ohne Angst – damit's ein Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973.
[2004] „Liebe ohne Angst – damit's ein Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973.
[2005] Vgl. „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille“ ,in: „*Krone*“ vom 08.05.1972.
[2006] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ 19.06. 1971.
[2007] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ 19.06. 1971.
[2008] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ*“ vom 06.04.1974.

kamente hat. Dahinter verstecken sich oft persönliche, moralische oder religiöse Ansätze. Die Printmedien bestimmen hier mit ihren Meldungen den öffentlichen Diskurs wesentlich[2009]: *„Leider wird immer wieder in den Massenmedien oft von unberufener Seite vor der Pille wegen ihren Gefahren gewarnt.“*[2010]

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem §144 wird im „klassischen Diskurs“ neben der Diskursverschränkung zwischen den Themen Pille und Abtreibung, die ich in einem anderen Kapitel analysiere, eine Reihe von Aussagen zur Sicherheit der Pille getätigt. Allen voran werden hier von den führenden österreichischen Tageszeitungen, häufig Experten, vorrangig Ärzte, zum Thema Sicherheit der Pille zitiert. In der *„Krone“* in drei von drei Artikeln, in der *„Arbeiterzeitung“* in sechs von zehn, im *„Kurier“* in fünf von acht, in der *„Presse“ (inkl. Wochenendausgabe)* in acht von zehn Artikel. Diese Akteure beeinflussen den Diskurs am meisten.

Mit Aussagen wie die *„Pille, der beste Schutz“*,[2011] und *„die Antibabypille ist das derzeit wirksamste und ungefährlichste Empfängnisverhütungsmittel, das die Medizin kennt.“*[2012] prägen Fachleute das Bild der Pille, wie hier in der Wochenpresse, zu Anfang des Jahrzehnts. Immer wieder bezieht sich dieser Diskursstrang auf die Kompetenz dieser Akteure: *„Wichtigster Punkt wird der Austausch von Erfahrungen bezüglich der immer wieder verteufelten ‚Pille‘ sein, die von Fachleuten der Länder nach wie vor als der wirksamste Schutz bezeichnet wird.“*[2013] Von der ersten Tagung der internationalen Frauenärzte wird im „Kurier“ berichtet:

> *„Die internationalen Fachleute waren sich bereits am ersten Tag einig: Die Antibabypille ist derzeit das sicherste und harmloseste Empfängnisverhütungsmittel, allerdings soll die Antibabypille unter ständiger ärztlicher Aufsicht und Beratung genommen werden.“*[2014]

Ein Interview mit Prof. Husslein, Vorstand der II. Universitätsfrauenklinik in Wien, wird im Zentralorgan des Österreichischen Gewerkschaftsbundes dokumentiert. Der Experte sagte zur Sicherheit der Pille:

> *„Die Pille ist zwar kein ideales, aber zur Zeit unter stimmten Voraussetzungen ein optimales Mittel zur Empfängnisverhütung. (…) Vergleicht man die Vorteile und Nachteile der Pille, so kommt man unschwer zum Ergebnis, daß die Vorteile der Pille überwiegen. (…) Kein Medikament ist so sorgfältig durch untersucht worden wie gerade die Pille. Hunderttausende Tierexperimente sind angestellt worden. Millionen Frauen stehen unter genauer ärztlicher Kon-*

[2009] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 07.06. 1972.
[2010] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 07.06. 1972.

[2011] „Pille im Vormarsch“, in: „Die Wochenpresse“ vom 26.01.1972.
[2012] „Pille im Vormarsch“, in: „Die Wochenpresse“ vom 26.01.1972.
[2013] „Pille im Vormarsch“, in: „Die Wochenpresse“ vom 26.01.1972.
[2014] „Wird Wien Pillenzentrum?“, in: „*Kurier*“ vom 28.01.1972.

trolle. Diese ungezählten Beobachtungen und Versuche müssen zu der Feststellung führen, daß derzeit keine wissenschaftlichen Daten vorliegen, die beweisen könnten, daß die Pille für die menschliche Verwendung unsicher ist."[2015] *Sechs Jahre später eine Aussage von demselben Experten in „Die Presse" unter der Schlagzeile „Sicher und fast ohne Risiko"* [2016]*: „Obwohl die Antibabypille – für Husslein das sicherste und mit dem geringsten medizinischen Risiko anwendbare Verhütungsmittel – bereits 20 Jahre auf dem Markt ist, wird sie nur von 25 Prozent der Frauen angewendet."*[2017]

Unter der Schlagzeile: „*Die Pille – oder was sonst*"[2018] eine Aussage über die Pille aus der Mitte des Jahrzehntes:*„Auch bei jungen Mädchen ist die Pille in den letzten Jahren zum beliebtesten Verhütungsmittel geworden, weil sie bei vorschriftsmäßiger Einnahme fast hundertprozentig sicher und außerdem besonders einfach in der Anwendung ist."*[2019]

Gegen Ende der 70-iger Jahre kommt es zu einer Wende im Diskurs um die Sicherheit der Pille. Im *„Kurier"*-Artikel mit der Headline „*Aufklärungskampagne über Pillenrisiko*" steht 1978: *„Das ‚Ja' zur Pille beginnt in den USA einem vorsichtigen, 'Ja, aber…„zu weichen."*[2020] Im Artikel *„Die Wahrheit über die Pille"* vom selben Jahr heißt es in der Subheadline: „*Sicher ist: Die Pille ist besser als ihr Ruf*.*"* Im Fließtext sind folgende Aussagen zu finden:

„Zwanzig Jahre nach dem ersten ‚Pillenprogramm' auf der amerikanischen Insel Puerto Rico besteht eigentlich kein Zweifel mehr. Die Pille ist nach wie vor das sicherste Mittel zur Empfängnisverhütung, keine Methode schützt die Frauen so gut vor einer ungewollten Schwangerschaft. Dennoch: Auch die Pille gibt keine absolut hundertprozentige Sicherheit. Trotz ihrer Einnahme können Frauen ein Kind bekommen, die Ärzte rechnen aus ihrer Erfahrung während den vergangenen 20 Jahren damit, daß von 10.000 Frauen, die während eines Monatszyklus die Pille richtig und regelmäßig einnehmen eine schwanger werden kann. Relativ gesehen ist diese Versagerquote verschwindend gering."[2021]

Frauen, hier wird von der *„Arbeiterzeitung"* eine Untersuchung einer Forschungsgruppe der Medizinischen Hochschule Hannover im Auftrag des deutschen Bundesministeriums zitiert, die immer noch von der hohen Verhütungssicherheit der Pille überzeugt sind, machen sich gegen Ende der 70-iger Jahre mehr und mehr ihre Gefahr für die Gesundheit bewusst.

„Noch vor dem Bedürfnis nach Sicherheit der Verhütung rangierte bei den befragten Frauen als stärkstes Motiv die Vermeidung gesundheitlicher Schäden. Unsichere Methoden wurden durchweg relativ günstig beurteilt, während Methoden mit hoher Sicherheit, wie die Pille und das Intra-Uterin-Pessar (IUP), in gesundheitlicher Hinsicht als recht bedenklich eingeschätzt und deshalb gemieden werden."[2022]

[2015] „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: „*Solidarität*" vom 07.06. 1972.
[2016] „Verteidigung der 'Pille': Sicher und fast ohne Risiko", in: „Die Presse" vom 10.06.1978.
[2017] „Verteidigung der 'Pille': Sicher und fast ohne Risiko", in: „Die Presse" vom 10.06.1978.
[2018] „Die Pille – oder was sonst", in: „*Brigitte*" Heft 15/ 1975.
[2019] „Die Pille – oder was sonst", in: „*Brigitte*" Heft 15/ 1975.
[2020] „Aufklärungskampagne über Pillenrisiko", in: „Kurier" vom 02.02.1978.
[2021] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978.
[2022] „BRD: Zufall ist noch immer häufigstes 'Verhütungsmittel'", in: „AZ" vom 21.06.1979.

Die *„AZ“* zitiert 1979 das Testmagazin „*Konsument“* mit der Feststellung*, „(…) daß die hormonalen Kontrazeptiva – also die sogenannte Antibabypillen - nach wie vor das sicherste Mittel zur Empfängnisverhütung sind.“* [2023]

Österreichische Tageszeitungen griffen in den 70-iger Jahren immer wieder auf die Berichterstattung der europäischen Nachbarländer über die Pille zurück. Auf diese Weise wurden Aussagen in den inländischen Diskurs eingeschleust und der vorherrschende Diskurs wurde mithilfe von verheißungsvollen bzw. abschreckenden Beispielen je nach Blattlinie und aktuellen diskursiven Ereignissen beeinflusst. Hierfür drei exemplarische Beispiele:

> *„Dabei besteht überhaupt kein Grund zur Angst vor der Pille. Die Expertenkommissionen der Weltgesundheitsbehörde, Untersuchungsgruppen der britischen Regierung, die Ständeorganisationen der amerikanischen Ärzte und die als überaus streng bekannte Arzneimittelbehörde der USA erklärten 1966 die Pille als völlig harmlos.*[2024]

Die *„AZ“* zitiert zum Beispiel im März 1976 Ärzte aus England:

> *„Die Pille verursacht weder Krebs, noch Herzinfarkt, die Pille ist sicherer, als bisher angenommen wurde.“(…)„Es ist ziemlich sicher, daß die Pille nicht unfruchtbar macht. Gebärmutterkrebs entsteht durch die Pille keiner.“*[2025] *In der deutschen Wochenzeitschrift „Die Zeit“*
> *„3,7 Millionen Frauen nehmen die Pille. Das heißt: 46 Prozent der Frauen, die nicht schwanger werden wollen, stehen unter dem sicheren Schutz der Pille.“*[2026]

WICHTIG

Für Einleitung

Krebs, Thrombose, NW,

führenden deutschen Gynäkologen Professor Christian Lauritzen, Chef der Universitäts- Frauenklinik Ulm: *„Mit der Pille hatte sie (die Frau) die ganz große Möglichkeit sich von den Zwängen der Fortpflanzung zu befreien, denen sie seit Jahrtausenden unterlag.“* [2027] *(…)*

Deutschland: Prof. Lauritzen:

> *„‘In der Entwicklung eines jeden Medikamentes gibt es drei Phasen: In der ersten wird es enthusiastisch begrüßt, in der zweiten werden vorwiegend seine Nachteile und Nebenwirkungen herausgestellt, in der dritten Phase endlich hat man die erforderlichen Kenntnisse für eine ausgewogene Beurteilung- und in dieser Phase entscheidet sich schließlich ob das Medikament sich endgültig etabliert oder vollends verschwindet. ‚Die Pille ist am Anfang der dritten Phase angelangt, und ich glaube, daß sie sich endgültig etablieren wird‘, sagte einer der füh-*

[2023] „Die ‘Pille’ ist nach wie vor am sichersten“, in: „*AZ*“ vom 01.05.1979.
[2024] „Einmal pro Woche“,in: „*Die Zeit*“ vom 11.10. 1974.
[2025] „Die Pille macht nicht krank. Die Angst ist unbegründet“, in: „*AZ*“ vom 21.03.1976.
[2026] „Einmal pro Woche“,in: „*Die Zeit*“ vom 11.10. 1974.
[2027] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978.

renden deutschen Gynäkologen Professor Christian Lauritzen, Chef der Universitäts- Frauenklinik Ulm.“[2028]

D.IV. „Geschichte“ des §144 – der Weg zur Fristenlösung und sein Niederschlag in den Printmedien

„Wie ein Vulkan, der zeitweise ausbricht, gibt es auch um diese heißesten Paragraphen des Strafgesetzes [..](…) seit Abschaffung der Todesstrafe immer wieder erregte Debatten.“[2029]

Jegliche Analyse medialer Diskursführung zum Thema „Pille in den 70-iger Jahren“ macht die Kenntnis des zeitgeschichtlichen Kontextes und des engen Zusammenhanges zum Themenkreis „Fristenlösung“ als Entwicklung des Strafrechtes und Gegenstand der öffentlichen Diskussion, der Politik, der Kirche, der Medizin notwendig. Die Einführung der Fristenlösung bestimmte durchgehend die Berichterstattung im Untersuchungszeitraum in den Medien der 70-iger Jahre. In den ausgewählten Printmedien ist das Thema „Abtreibung“ mit dem Thema dieser Diskursanalyse „der Pille“ verschränkt und wird von den verschiedenen Akteuren, anlässlich der diskursiven Ereignisse oder wie anhand der gewählten Diskursstränge ersichtlich, immer wieder in eine argumentative Verbindung gebracht.

Als Basis für das Verständnis der folgenden historischen Diskusanalyse im empirischen Teil der Arbeit dient hier in der Folge die Entwicklung des Abtreibungsparagraphen mit einer detaillierten Beschreibung der verschiedenen agierenden und betroffenen Akteure, welche in den Begegnungen auf dem Weg zum §144 in ihren Motivationen und Ideen sichtbar und verständlich werden. Die Tatsache der Reform des Strafrechts während der sozialistischen Regierung hat den Pillendiskurs in den 70-iger Jahren wesentlich beeinflusst. Dieser historische Abriss wird vor allem in dem Untersuchungszeitraum dieser Arbeit durch zusätzliche Zitate aus Printmedien der 70-iger Jahre belegt und bereichert. Diese Zeitungsmeldungen stellen den Niederschlag dar, den die historischen Ereignisse rund um die „Geschichte des §144“ im Diskurs gefunden haben und versuchen die Stimmung zwischen den verschiedenen Organisationen innerhalb der unterschiedlichen politischen und religiösen Lager einzufangen, wie sie in den Printmedien der 70-iger Jahre dargestellt wird und Thema dieser Diskursanalyse ist. Damit wird, das Hintergrundwissen des ersten Teils dieser Arbeit vorausgesetzt, der Einfluss der Ent-

[2028] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978.
[2029] „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „Wochenpresse“, 30.06.1971.

wicklung der Fristenlösung auf den Pillen- und den mit ihm verschränkten Abtreibungsdiskurs deutlich.

Es sind dies unterschiedliche Akteure, die in der Abtreibungs-/Pillen-/Empfängnisverhütungsfrage auf Grund inhaltlich und strategischer Auffassungsunterschiede uneins waren. Hierbei spielten auch persönliche Koalitionen, Affinitäten und Friktionen eine Rolle, die zum Teil in die persönliche Geschichte der jeweiligen Organisation (Partei, Kirche …) zurückreichen. Ein Journalist schrieb 1971 zu den unterschiedlichen Standpunkten der diversen Lager in Bezug auf die Abtreibung folgen Worte und hilft so die Bandbreite ein wenig besser fassbar zu machen:

> *„Die Facette der Meinungen reicht von der konservativ-orthodoxen Auffassung, daß jede Abtreibung Mord sei, bis zu den Forderungen, eine Frau solle 'mit ihrem Bauch tun können, was sie will'".*[2030]

Der so genannte „Abtreibungsparagraph" beruhte in seinen Ursprüngen auf dem Theresianischen Josephinischen Strafgesetzbuch[2031] und lautete:

> *„Eine Frauenperson, welche absichtlich was immer für eine Handlung unternimmt, wodurch die Abtreibung ihrer Leibesfrucht verursacht oder ihre Entbindung auf solche Art, daß das Kind tot zur Welt kommt, bewirkt wird, macht sich eines Verbrechens schuldig."*[2032]

Seit dem Jahre 1852 ist er unter der Bezeichnung „§144" Teil der österreichischen Strafgesetzgebung.[2033] Er besagte, dass *„die zustande gebrachte Abtreibung"* ursprünglich mit der Todesstrafe und ab 1803 *„mit schwerem Kerker zwischen einem und fünf Jahren bestraft werden"*[2034] konnte. Dieser § 144 blieb in seiner ursprünglichen Form mit Ausnahme einer kurzen Aussetzung zur Zeit des NS-Regimes bis zum 31.12.1974 in Kraft. Erst ab dem darauf folgenden Jahr wurde in Österreich der Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten straffrei.[2035]

Nach dem 1. Weltkrieg keimten auf dem langen Weg zur Fristenlösung[2036] erste Liberalisierungsbestrebungen vor allem in den Frauenreihen der Sozialistischen Partei auf. Die Frauenorganisation dieser Partei kann damit als Wegbereiter für die Lockerung des Abtreibungsparagraphen angesehen werden. Widerstand leisteten vor allem katholische und konservative Lager, aber auch Teile in der eigenen Par-

---

[2030] Ebenda.
[2031] Vgl. Lehner,1993, S. 110ff.
[2032] http://www.sjoe.at/content/frauen/themen/koerper/article/625.html [10.3.2007].
[2033] Vgl. Lehner,1993, S. 110ff.
[2034] Baumann, 2004, S. 79.
[2035] Vgl. Lehner,1993, S. 110ff.
[2036] Anmerkung: *„Generelle Ausnahme vom Abtreibungsverbot, wenn der Schwangerschaftsabbruch innerhalb einer bestimmten zeitlichen Frist vorgenommen wird.."* (zitiert nach: Grießler, 2006, S.12).

tei. 1926 wurde auf dem sozialdemokratischen Parteitag von den sozialistischen Frauen bereits eine Mehrheit für ihre Forderung nach Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruches erreicht, aber von der Gesamtpartei wurden lediglich die Forderungen nach einer Senkung des Strafausmaßes für eine Abtreibung und nach der Einführung mehrerer Indikationsregelungen[2037], nämlich der ethischen[2038], medizinischen[2039], eugenischen[2040], sozialen[2041] und sozialmedizinischen[2042] Indikation, im Nationalrat eingebracht. Die österreichische Regierung orientierte sich in der Folge an der deutschen Rechtssprechung von 1927, die nur die medizinische Indikation für eine Abtreibung zur Rettung des Lebens der Mutter als übergesetzlicher Rechtfertigungsgrund straffrei akzeptierte.[2043]

In den totalitären Systemen des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus war den Gesetzgebern diese „Hintertüre" des Abtreibungsverbotes ein Dorn im Auge. Es gab ärztliche Prüfstellen um einen möglichen Missbrauch dieser Ausnahmeregelung zu ahnden.[2044] Nach 1943 wurde der § 144 durch eine Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft ersetzt,[2045] in der „ein Täter, der ‚die Lebenskraft des Deutschen Volkes fortgesetzt beeinträchtigt', mit der Todesstrafe bedroht"[2046] wurde. 1945 kehrte man zum §144 und zur medizinischen Indikation

---

2037 Anmerkung: *„Definition spezifischer Situationen, die Ausnahmen vom Abtreibungsverbot einräumen. Die Indikationen wurden im Großen und Ganzen als medizinische, eugenische, sozialmedizinische, ethische und soziale Indikationen klassifiziert…"* (zitiert nach: Grießler, 2006, S.12).

2038 Anmerkung: *„Das Konzept der ethischen Indikation gestattet Schwangerschaftsabbruch in Fällen, in denen die Schwangere zum Zeitpunkt der Empfängnis minderjährig ist. Eine andere Ausnahme vom Abtreibungsverbot im Rahmen der ethischen Indikation stellt Schwängerung durch Vergewaltigung dar. Die ethische Indikation im Sinne der Möglichkeit des Abbruchs bei Unmündigkeit der Schwangeren „zur Zeit der Schwängerung" ist Bestandteil des heute gültigen Strafrechts (StGB § 97 (1) 2*). (*)."(zitiert nach: Grießler, 2006, S.13).*

2039 Anmerkung: *„Wenn der Schwangerschaftsabbruch zur Abwendung einer nicht anders abwendbaren ernsten Gefahr für das Leben oder eines schweren Schadens für die körperliche oder seelische Gesundheit der Schwangeren erforderlich ist (StGB § 97 Abs. 1 Z. 2., 1. Fall*).)." (zitiert nach: Lehner, 1993, S. 106).

2040 Anmerkung: „*Wenn eine ernste Gefahr besteht, dass das Kind geistig oder körperlich schwer geschädigt zur Welt kommen kann (StGB §97 Abs.1 Z.2, 3. Fall*).)." (zitiert nach: Lehner, 1993, S.106).

2041 Anmerkung: soziale Indikation: *„Wenn die soziale Situation der Frau so angespannt ist, dass eine Schwangerschaft nicht zumutbar ist und die Erziehung des Kindes die Frau in eine nicht zu rechtfertigende ökonomische Bedrängnis bringen würde.*" (zitiert nach: Grießler, 2006, S.14 und zitiert nach: http://www.geburtskanal.de/index.html?mainFrame=http://www.geburtskanal.de/Wissen/SSabbruch/Abbruch.php&topFrame=http://www.geburtskanal.de/Advertising/BannerTop_Random.html?Banner= [15. 07.2008].

2042 Anmerkung: *Die sozialmedizinische Indikation erweitert die medizinische Indikation um soziale Aspekte, indem sie einen breiten Gesundheitsbegriff anwendet. In diesem Sinne ist Abtreibung legitim, wenn die sozialen, ökonomischen oder psychologischen Belastungen von Schwangerschaft, Geburt oder Erziehung die Gesundheit der Schwangeren beeinträchtigen könnten. (zitiert nach: Grießler, 2006, S.13).*

2043 Vgl. Lehner,1993, S. 110f.

2044 Vgl. Ebenda, S. 110.

2045 Vgl. Ebenda, S. 111.

2046 Ebenda. 111.

jetzt mit gerichtlicher Kontrollmöglichkeit zurück.[2047] Das Abtreibungsgesetz trieb weiterhin Frauen und Ärzteschaft in die Illegalität und machte so genannte „EngelmacherInnen“ reich.[2048]

In den 50-iger und 60-iger Jahren wurde zwar bereits unter den Justizministern Tschadek Otto (1904-1969; SPÖ) und Klecatsky Hans (*1920; parteilos) über Reformvorschläge des § 144 beraten, es gab aber keinen Neubeschluss des Gesetzes aus der Ständestaatära.[2049] Der Tatbestand, dass *„eine Frau, (die) ihre Frucht im Mutterleib oder durch Abtreibung tötet oder die Tötung durch einen anderen zuläßt (…)“,*[2050] wurde damals mit einer Freiheitsstrafe von höchstens drei Jahren geahndet und als Verbrechen qualifiziert.[2051] Vor 1970 spielte die heikle Frage der Entkriminalisierung der Abtreibung in Verbindung mit der Fristenlösung keine wichtige innenpolitische Rolle.[2052]

Wegen der Bedeutung der „Rechtssicherheit“ und der damit verbundenen Furcht vor gesellschaftlichen Veränderungen basierten zu Beginn der Ära Kreisky die wichtigsten Teile des Familienrechts und des Strafgesetzes noch auf überalterten Rechtsordnungen, sodass eine Justizreform dringend notwendig schien. Christian Broda, Bundesminister für Justiz, bereitete bereits in den 60-iger Jahren im Rahmen der Großen Koalition, in Anlehnung an einen Expertenentwurf, eine Gesamtänderung des Strafrechtes vor.[2053] Aber erst 1970 in der Minderheitsregierung Kreisky begann schrittweise der Prozess zur Durchsetzung dieser Justizreform,[2054] welche zum betonten Ziel hatte, eine einvernehmliche Verabschiedung im Parlament zu erreichen. Hierzu meinte Broda auf der familienpolitischen Enquete der SPÖ-Frauenorganisation:[2055]

> *„Ich möchte auch hier sagen, dass wir (…) ein Maximum an Anstrengungen unternehmen werden, um bei so wichtigen Fragen eine Übereinstimmung zu erzielen und nicht etwa zum Mittel des Überstimmens greifen zu müssen. (...) Wir glauben, dass diese Fragen, wenn es irgendwie geht, durch Übereinstimmung gelöst werden sollen.“*[2056]

[2047] Vgl. Ebenda, S. 110f.
[2048] Vgl. Mesner, 1994, S. 192.
[2049] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?“, Wochenpresse vom 30. 06. 1971.
[2050] StGB §144 (1) (zitiert nach: „Bauchfreiheit oder Mord?“, Wochenpresse vom 30. 06. 1971).
[2051] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?“, Wochenpresse vom 30. 06. 1971.
[2052] Vgl. Mesner, Maria, Geschichte der Abtreibungsdiskussion 1945–1992, Wien 1994 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S.313).
[2053] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 321f.
[2054] Vgl. Broda, Christian: Rechtspolitik, Rechtsreform 1986 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 322).
[2055] Vgl. Bundesfrauenkomitee der SPÖ: Stenographisches Protokoll der Enquete des Bundesfrauenkomitees der SPÖ am 4.10.1971, Wien 1971, S. 118 (zitiert nach: Grießler, 2005. S. 71f).
[2056] Bundesfrauenkomitee der SPÖ: Stenographisches Protokoll der Enquete des Bundesfrauenkomitees der

Weiters vertrat er die Auffassung, dass die durch die Änderung der Rechtsreform ausgelösten Impulse Auswirkungen auf die Gesellschaft haben[2057] und stand persönlich

> *„(…)auf dem Standpunkt, und von diesem Standpunkt sind auch unsere Bemühungen um die Strafrechtsreform getragen, daß im Strafrecht immer niedergeschrieben wird, was jeweils mehrheitlich und überwiegend akzeptierte gesellschaftliche Auffassung ist. (…) Es ist nicht umgekehrt, daß die Strafrechtsreform die Gesellschaftsreform einleitet, sondern die Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse ändert das Strafrecht."*[2058]

Bruno Kreisky war nicht direkt in die Strafrechtsreform involviert, er ließ dem Justizminister bei diesem die 70-iger Jahre prägenden Reformwerk[2059] *„freie Hand"*[2060]. Kreisky *„hatte einen eher autokratischen Führungsstil, der aber die Eigenkompetenzen der Spitzenminister wie Firnberg oder Broda anerkannte."*[2061] Das Anliegen seiner Regierungserklärung Kreiskys vom 27.04.1970 war die formale Gleichstellung aller Staatsbürger vor dem Gesetz.[2062]

Im Jänner 1971 griff SPÖ Justizminister Christian Broda, der *„an der Formulierung der Parteilinie zur Abtreibung in der Bevölkerungs- und Familienpolitischen Kommission beteiligt"*[2063] war, die Thematik der Justizreform neu auf. *„Die Zeiten haben sich geändert,"*[2064] waren die Worte Brodas auf der Pressekonferenz, als einige oft diskutierte und ideologisch besetzte Themen wie Homosexualität unter Erwachsenen, Entkriminalisierung des Ehevergehens, Geld- bzw. Freiheitsstrafen bei leichten Verkehrsdelikten, aus dem Strafgesetz herausgenommen, verändert und in einer neuen Regierungsvorlage zur Begutachtung versandt wurden.[2065] Broda verfügte im Bezug auf die Oppositionspartei ÖVP über einen gewissen Handlungsspielraum, denn er konnte, so die *„Wochenpresse"*, *„den Entwurf 1966 als Wechselgeld anbieten"* und hatte dadurch den neuen Entwurf *„in bezug auf die Abtrei-*

SPÖ am 4.10.1971, Wien 1971, S. 118 (zitiert nach: Grießler, 2005. S. 71f).

[2057] Vgl. Broda, Christian: Rechtspolitik, Rechtsreform 1986 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 322).

[2058] „NZ-Gipfelgespräch über § 144, In: *„Neue Zeit*", vom 02. 03. 1972 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 194).

[2059] Vgl. Rathkolb, 1997, S.324f.

[2060] Vgl. Fischer, Heinz. Reflexionen. Wien 1998 (zitiert nach: Grießler, 2006, S. 71).

[2061] Rathkolb, Oliver: Die paradoxe Republik. Österreich 1945-2005. Wien 2005 (zitiert nach: Grießler, 2005, S. 71).

[2062] Vgl. Keller, Heinrich: Die Rechtsreform seit 1970, in: Fröschl, Erich/ Zoitl, Helge (Hrsg.), Der österreichische Weg 1970-1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben, Wien 1986, S. 178-179 (zitiert nach: Rathkolb, 1997, S. 322).

[2063] Grießler, 2006, S. 71.

[2064] „Bauchfreiheit oder Mord?" Wochenpresse vom 30. 06. 1971.

[2065] Vgl. Mesner, 1994, S. 181f.

bung schon unter Dach und Fach."[2066] Broda ging es nicht darum *„Leben [(zu]) zerstören, sondern [(zu]) erhalten"* und beteuerte gegenüber der *„Wochenpresse"*: *„[„(Eine]) komplette Straffreiheit wäre daher äußerst unzweckmäßig."*[2067]

Im Juli 1971 wurde diese als „Kleine Strafrechtsreform" nahezu einstimmig vom Nationalrat verabschiedet.[2068] Broda war in den folgenden Jahren federführend für die Reformvorschläge zur Fristenlösung[2069] und hat damit den in dieser Arbeit beschriebenen Diskurs direkt und indirekt wesentlich beeinflusst. So wählte die *„Neue Zeit"* eine schlagkräftige Aussage Brodas als Titelüberschrift: *„Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet"* und brachte so einen heftig kontrovers diskutierten Punkt in die Schlagzeilen.[2070] Die Frage des Schwangerschaftsabbruchs wurde in der Folge ein absoluter Konfrontationspunkt zwischen den politischen Parteien, den Kirchen, Ärzten und anderen Akteuren.[2071]

Die Vorlage zur Strafrechtsreform beinhaltete damals eine gemäßigte, weit definierte medizinische Indikationslösung mit sozialen, eugenischen und ethischen Elementen[2072], aber noch keine Fristenlösung.[2073] An eine Abschaffung des § 144 war vorerst nicht zu denken. Broda äußerte diesbezüglich gegenüber dem *„Volksblatt NÖ":*

> *„Er [(sc. Broda]) betonte, dass in keinem Reformvorschlag bisher die völlige Aufhebung des Abtreibungsparagraphen zur Debatte gestanden sei. Eine solche wäre auch kein taugliches Instrument und vernünftiges ‚Mittel zur Erhaltung der Volksgesundheit'. Derzeit bestünden jedoch unmenschliche Strafbestimmungen, die nur von den Richtern menschlich abgewandt würden."*[2074]

Auch von ÖVP Seite wurde dieses Vorgehen befürwortet, wie beispielsweise aus den Aussagen der früheren Sozialministerin Grete Rehor hervorgeht, die *„grundsätzlich [(begrüßte],), daß auch der jetztigejetzige Broda-Entwurf an der Strafbarkeit der Abtreibung festhält",*[2075] lag doch ihrer Meinung nach der

> *„...zahlenmäßig überwiegende Indikator aller Abtreibungen [...](...) in der Nichtinformiertheit weiter Bevölkerungskreise [...],(...), die die Beseitigung des unerwünschten Ergebnisses eines geschlechtlichen Verkehrs ausschließlich in den autonomen Persönlichkeitsbereich, die*

[2066] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?", in: „*Wochenpresse"*, 30. 06. 1971.
[2067] Ebenda.
[2068] Vgl. Mesner, 1994, S. 181f.
[2069] Vgl. Grießler, 2006, S. 71.
[2070] Vgl. „Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet", in: „*Neue Zeit*" vom 02. März 03.1973.
[2071] Vgl. Rathkolb, 1997, S. 322.
[2072] Vgl. StGB § 87 Abs. 1-3.
[2073] Vgl. Lehner, 1993, S. 112.
[2074] „Für die Pille ohne Rezept", in: „*Volksblatt NÖ*" vom 23.07.1971.
[2075] Vgl. Ebenda.

*sogenannte Privatspähre**Privatsphäre, einordnet und Verhütung der Fortpflanzung mit Tötung entstandenen Leben verwechselt.“*[2076]

Auch von kirchlicher Seite bekundete man diesbezüglich auf ähnliche Weise, dass „*die Abtreibung als ‚Mittel der Geburtenregelung’ abzulehnen sei“* und *„mit der Befruchtung menschlichen Lebens ein Wert erzielt werde, dessen Vernichtung in keinem Stadium als belanglos angesehen werden könne.“* Alleine eine unfassendeumfassende Empfängnisregelung wäre als adäquate Lösung denkbar, wie im *„Volksblatt NÖ“* zu lesen ist.[2077]

Abtreibung sollte nur dann straffrei bleiben, wenn sie aufgrund *„besonders berücksichtigungswürdiger Gründe“* durchgeführt wurde[2078]. Hierzu meinte die *„Wochenpresse“* in der Titelgeschichte *„Bauchfreiheit oder Mord?“*:

> *„Nach europäischen Vorbildern will auch der jüngste österreichische Ministerialentwurf neben der medizinischen Indikation im Paragraph § 144 (1) und (2) die soziale sowie eugenische und ethische Indikationen einführen. Das bedeutet, daß etwa ein Grund für eine legale Abtreibung einer Schwangerschaft nach einem Notzuchtverbrechen oder die Furcht, ein krankes Kind zu gebären [..](...) wäre. Beide Tatbestände sind aber, wie der Grazer Gynäkologe Professor Herbert Heiß zu bedenken gibt, schwer nachzuweisen.“*[2079]

Der Justizminister selbst bezeichnete diesen Entwurf „*frei von jeder weltanschaulichen und ideologischen Überhöhung, pragmatisch und wirklichkeitsnah.“* Sein Ziel war ein *„menschliches Gesetz“* zur Anwendung zu bringen. Dies spiegelt sich in alten sozialistischen Topoi wieder, die im Motivenbericht des Gesetzes zu finden waren:[2080]

> *„Die Abtreibung sei weder eine gesellschaftlich wünschenswerte noch eine medizinisch empfehlenswerte Methode der Geburtenregelung. Die Bekämpfung der hohen Dunkelziffer in diesem Bereich durch das Strafrecht sei aber wirkungslos, sondern habe durch Aufklärung und soziale Maßnahmen der Sozialhygiene und Volksgesundheit zu erfolgen. Die Einrichtung von Beratungsstellen, Anleitung zur Empfängnisverhütung, umfassende fürsorgerische Betreuung, die Beseitigung von Notlagen und Engpässen, die die Geburt eines Kindes zu einem bedrückenden Problem machen, die Förderung der inneren Voraussetzungen zur Bejahung von Nachkommenschaft aus eigenem Willen seien wesentlich wirksamerer Mittel als das Strafrecht.“* [2081]

Die Gründung diverser Familienberatungsstellen, welche auch in den Medien behandelt wurden (z.B.: *„Pille im Vordergrund der Familienberatungsstellen*“[2082] oder

---

[2076] Ebenda.
[2077] Vgl. „Für die Pille ohne Rezept“, in: „Volksblatt NÖ“ vom 23.07.1971.
[2078] Vgl. StGB §85 Abs. 2.
[2079] „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „Wochenpresse“, 30. 06. 1971.
[2080] Vgl. Familienpolitik und Familienplanung: Stenographisches Protokoll der Enquete des Bundesfrauenkomitees der Sozialistischen Partei Österreichs im Großen Sitzungssaal des Klubs sozialistischer Abgeordneter Wien 1, Parlament, Wien 1971, S. 39ff. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 182).
[2081] Ebenda. S. 41f. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 182f.).
[2082] Vgl. „Pille im Vordergrund der Familienberatungsstellen“ in *„Salzburger Nachrichten“* vom 03. Februar 1973.

„Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich"[2083]), stehen dabei in engem Zusammenhang mit der Lockerung des § 144. [2084] Kritisch meldet sich in Punkto Beratungsstellen die *„Wiener Kirchenzeitung"* zu Wort, wenn sie meint, dass Beratungsstellen *„mehr als Pillenstationen"* sein müssen.[2085]

Von Seiten der Kirche stellte der neue Entwurf der Strafrechtsreform den *„Beginn einer neuen Barbarei"* dar, wie in der *„Freiheit"* zu lesen ist.[2086] Am 20.07.1971 formulierte Kardinal König (1905-2004) im Namen *„aller Mitglieder der Österreichischen Bischofskonferenz"* die Position der katholischen Kirche in der Wiener Kirchenzeitung: *„Das Recht auf Leben gehöre zu den unantastbaren Grundrechten, das auch der 'noch nicht geborene Mensch, für sich in Anspruch nehmen müsse."*[2087] Und weiter hieß es: *„Die Kirche muß daher allen entgegengesetzten Versuchen ein unbedingtes Nein entgegensetzen."*[2088] Katholische Theologen, die einer Liberalisierung stark entgegentraten, meldeten sich in den Medien zu Wort. Sie gaben kund, dass es zwar *„Härtefälle gibt, bei denen man äußerste Milde walten lassen könnte"* und man auch nicht *„auf der Strafe"* knien würde (gemeint war das Beharren auf dem § 144), sie warnten jedoch vor einer *„Verantwortungslosigkeit ‚(der) das Wort gesprochen"* würde, wie aus einem Artikel der *„Wochenpresse"* hervorgeht.[2089] Brodas sozialer Argumentation wurde dort Folgendes entgegengesetzt: *„Der Sozialstaat würde sich ad absurdum führen, wenn er aus sozialen Gründen Leben zerstören läßt."* [2090] In den folgenden Monaten meldeten sich die Bischöfe häufig und bei vielen Gelegenheiten direkt mit Stellungnahmen zu Wort: *„Die öffentliche Meinung müßte aber dahingehend gebildet werden, dass die Tötung eines Ungeborenen keine Privatangelegenheit sei, sondern man müsse ‚Respekt vor dem Leben, haben."*[2091] Auf Anregung des Wiener Pastoralen Diözesanrates gründete die Katholische Aktion das „Aktionskomitee zur Gesamtreform des Strafrechtes", um der katholischen Positionen in den bevorstehenden Diskussionen über die endgültige Beschlussfassung des neuen Strafgesetzes Gehör zu ver-

---

[2083] Vgl. „Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich" in: „Krone" vom 08.02.1972.
[2084] Vgl. „Pille im Vordergrund der Familienberatung", in: „*Salzburger Nachrichten"* vom 03.02.1973.
[2085] Vgl. „Mehr als Pillenstation", in „*Wiener Kirchen Zeitung*" vom 01.04.1973.
[2086] Vgl. „Gegen den Massenmord", in: „*Freiheit*" Nr. 19 vom 29.04.1971.
[2087] Vgl. Mesner, 1994,S. 184.
[2088] „Bischöfe": Lebensrecht auch für Ungeborene! Kardinal Dr. König zur geplanten Strafrechtsreform", in: „*Wiener Zeitung*" Jg.123/25 vom 20.06.1971, S.1f. (zitiert nach: Messner, 1994, S. 184f.).
[2089] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?", in: „*Wochenpresse*", 30. 06. 1971.
[2090] „Bauchfreiheit oder Mord?", in: „*Wochenpresse*", 30. 06. 1971.
[2091] Kathpress, 17.06.1971, S.1 (zitiert nach: Mesner, 1994, S.185).

schaffen.[2092] Die Presse berichtete über das *„dieser Tage gegründete ‚Aktionskomitee zur Gesamtreform des Strafrechts'" gegen die Neufassung der Abtreibungsbestimmung*" im Artikel *„Strafrechtsreform im Schußfeld"*.[2093] Diesem Komitee schlossen sich der Katholische Männerverband, die Katholische Frauenbewegung und der Katholische Familienverband mit insgesamt 45.000 Mitgliedern an[2094] und kündigten mit Unterstützung des Vereins „Rettet das Leben" im August 1971 unter dem Titel „Aktion Leben" eine Unterschriftensammlung an.[2095] Die *„Wiener Zeitung"* kommentierte dazu: *„Für die Beibehaltung des § 144. ‚Aktionskomitee zur Gesamtreform des Strafrechts' will im Herbst große Unterschriftenaktion starten."*[2096] Diese Bewegung zum Schutz des ungeborenen Lebens setzte sich für eine sehr eng gefasste medizinische Indikation ein,[2097] die dem legalisierten *„Mord am ungeborenen Leben"* entgegengesetzt werden sollte, wie Komiteevorsitzender Dr. Walter Csoklich in einer Pressekonferenz im Juni 1971 den neuen Entwurf des Justizministeriums beschrieb.[2098] Die *„Wochenpresse"* zitiert hierzu außerdem Anna Schischitzka: *„Der Staat ist da, um das Leben zu schützen. Ob man eine Schwangerschaft austrägt oder nicht, ist keine bloße Einzelentscheidung, sondern bedeutet soziale Verantwortung."* [2099] Die „Aktion Leben" wollte als stärkste außerparlamentarische Gegenkraft zur Fristenlösung mit diesen Unterschriften, einem Mittel der direkten Demokratie, eine Beschlussfassung im Nationalrat verhindern.[2100] *„Die kleine Zeitung am Sonntag"* berichtet im April 1972 von der Neujahrsrede Kardinal Königs, in welcher er fest stellt, *„es sei nicht Sache der Kirche, Strafaktionen zu fordern. Andererseits sei der Schutz der Ungeborenen Sache der Gesellschaft, eine Auffassung, der sich kürzlich auch die gesamtgesellschaftliche Synode angeschlossen hat."*[2101] Auch 1973 ging man auf die Straße, wie bei der „*großangelegten Kundgebung gegen die Fristenlösung [..](...) in Linz"*, bei der laut *„KRONE"* Artikel *„Pillenpredigt"* von katholischer Seite mit Unterstützung der Bischöfe gegen

---

[2092] Vgl. Mesner, 1994, S.185.
[2093] Vgl. „Strafrechtsreform im Schußfeld", in: „*Die Presse*" vom 22. 06. 1971.
[2094] Vgl. Mesner, 1994,S. 186.
[2095] Vgl. „Aktion Leben. Volksbegehren für das Recht auf Leben. Ziel und Pläne des „Aktionskomitees zur Gesamtreform des Strafrechts"", in: „Der Volksbote" Jg. 71/33 vom14. 08. 1971, S. 4. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 186).
[2096] Vgl. „Für Beibehaltung des § 144", in *„Wiener Zeitung"* vom 06. August 1971.
[2097] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=1 [06.02.2008].
[2098] Vgl. „Strafrechtsreform im Schussfeld", in *„Die Presse"* vom 22. Juni 1971.
[2099] „Frauen proben den Aufstand", in: „Wochenpresse" vom 30.06.1971.
[2100] Vgl. Mesner, 1994, S. 221.
[2101] „750.000 für Aktion Leben", in: „*Kleine Zeitung*" vom 16. 04. 1972.

die Neuregelung protestiert wurde.[2102] Auch bei der Tagung der Katholischen Akademie im September 1973 fand rund um das Thema „Schwangerschaftsabbruch" statt, wie in der *„Presse"* zu lesen ist.[2103]

Im Gegensatz zur katholischen Kirche sah eine relevante Minderheit der österreichischen protestantischen Kirchen in den 70-iger Jahren in der Fristenlösung sogar eine annehmbare Rechtsregelung.[2104] Doch trotz gemeinsamer Erklärung der Generalsynode der evangelischen Kirche Österreichs *„für eine Liberalisierung der Abtreibung"*, betonten auch hier laut *„Arbeiterzeitung"* vom 29.03.1973 die Sprecher, dass *„die Schuld und die Verantwortung ' des einzelnen vor Gott' [...](...) durch das Strafrecht nicht geregelt werden [(könne]."*[2105]*)."*[2106] Im starken Gegensatz zur katholischen Kirche plädierte man für eine Freigabe der Pille[2107], denn: *„Man muß im Unterschied zur katholischen Kirche sage, daß man nicht alles verbieten kann; wenn man gegen Abtreibung ist, sollte man wenigstens die Empfängnisverhütung freigeben."*[2108]

Neben dem Einfluss der generellen SPÖ-parteipolitischen Abtreibungslinie und demjenigen aus den allgemeinen Strafrechtsreformansätzen kam der emanzipatorischen Frauenbewegung bei der Abtreibungsfrage immer mehr Bedeutung zu.[2109] Erstmals setzten sich hier Frauen für eine politische Forderung, die für sie von großer Bedeutung war, selbst ein. Bisher waren Parteistandpunkte nur unter der Beteiligung einer absoluten Minderheit von Frauen erarbeitet und vor allem beschlossen worden. Zu Beginn der 70-iger Jahre begannen Frauen in Österreich für ihre Interessen selbstbewusster einzutreten. Damit wurden ihre Interessen organisations- und konfliktfähig. Dies zeigte sich zum ersten Mal in der Auseinandersetzung um die Reform des §144 und verhalf in weiterer Folge dem Bereich der *„Frauenpolitik"* dazu, sich in der Politik einen festen Platz zu verschaffen.[2110] Dieses neue Selbstbewusstsein kommentierte die *„Wochenpresse"* im Artikel *„Frauen proben den Aufstand"* - eine Auflehnung *„gegen ein Strafgesetz, das von Männern*

[2102] Vgl. „Pillenpredigt", in: „*Krone*" vom 09. 06. 1973.
[2103] „Pille statt Abreibung? ", „*Die Presse*" vom 19.09.1973.
[2104] Vgl. Lehner, 1993, S. 122.
[2105] Vgl. „Wenigstens die Pille freigeben", in *„AZ"* vom 29. März 1973.
[2106] Vgl. Ebenda.
[2107] Vgl. Ebenda
[2108] Pfarrer Karner in „Wenigstens die Pille freigeben", in: „AZ" vom 29.3.1973
[2109] Vgl. Mesner, 1994, S.176.
[2110] Vgl. Ebenda, S.191.

gemacht" war.[2111] Ausgang für die Diskussion um den § 144 war die *„soziale Frage",* weil das Abtreibungsverbot die Unterdrückung der Frauen als Kernbereich betraf.[2112] Es käme für Frauen in persönlichen Zwangssituationen in großem Ausmaß zu Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten, weil begüterte Geschlechtsgenossinnen in der Umgehung des Abtreibungsverbotes sowohl in Punkto ärztliche Betreuung als auch bei der Strafverfolgung bevorteilt wären.[2113]

Am 07.05.1971 veranstaltete der „Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft" die Muttertagsdemonstration mit Parolen wie[2114] *„Selbstbestimmung über den eigenen Bauch*"[2115] und *„Mein Bauch gehört mir""*[2116]*.* Die Teilnehmer gingen auf die Straße, weil das bestehende Abtreibungsgesetz besonders deutlich zeigte, wie Frauen unmündig gehalten wurden und ihnen per Gesetz das Recht der Selbstbestimmung abgesprochen wurde.[2117] Die bekannte „Selbstbezichtigungsaktion" von 374 prominenten Frauen, die illegal abgetrieben hatten, wurde im Juni 1971 von Alice Schwarzer, *„einer der bekanntesten Vertreterinnen der neuen deutschen Frauenbewegung"*[2118], nach französischem Vorbild initiiert und in der deutschen Zeitschrift *„Stern"* publiziert.[2119]

Acht Frauen aus dem sozialistischen Arbeitskreis „Junge Generation", nämlich Gerti Edlinger, Rosemarie Fischer, Irmtraut Gössler, Eva Lingl, Eva Kreisky, Renate Obadalek, Helga Tichy und Gisela Vorrath, gründeten zusammen mit dem von der Muttertagsdemo bekannten „Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft" im September 1971 das „Aktionskomitee für die Abschaffung des § 144."[2120] Die *„OÖN"* berichtete ausgiebig über die neue Gruppierung und deren Forderungen.[2121] Dieser *„kleinen, an der Peripherie der Partei angesiedelten, intellektuellen, feministischen Gruppe von Frauen"* war Brodas Entwurf zu wenig liberal. Sie *„war in der Folge die treibende Kraft im Prozess der Abkehr der Partei von einer alleinigen*

[2111] Vgl. „Frauen proben den Aufstand", in *„Wochenpresse"* vom 30. Juni 1971.
[2112] Vgl. Mesner, 1994, S. 13.
[2113] Vgl. Grießler, 2006, S 55f.
[2114] Vgl. Mesner, 1994, S. 189.
[2115] Ebenda, S. 189 .
[2116] http://www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/timelines/familienrecht_-_abtreibung_und_andere_wichtige_maa%C3%BFnahmen_-_die_frauen_betreffen.html [21.10. 2007].
[2117] Vgl. Radiobericht im Mittagsjournal zur Muttertagsdemonstration am 7. Mai 1971, in: Geiger/Hacker, Donauwalzer, S. 14. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 189).
[2118] http://de.wikipedia.org/wiki/Alice_Schwarzer [20.10.2007].
[2119] Vgl. http//www.sjoe.at/ content/frauen/themen/schwabru/article/669.html [10. 03. 2007].
[2120] Vgl. Mesner,1994, S. 189.
[2121] Vgl. „Abtreibung straflos stellen SP-Frauen starten Aktion", in: „*OÖN*" vom 11.01.1972.

Indikationslösung"[2122] hin zur Fristenlösung. *„Frauen fordern mehr Aufklärung",* hieß es in der *„Presse"*[2123], und die *„Arbeiterzeitung"* kommentierte die Enquete der SP-Frauen „Familienpolitik und Familienplanung" mit dem Titel *„Paragraph 144 muss menschlicher werden"* und führte an, dass *„nicht wenige Redner [...](...) sich offen für eine Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung bis zum dritten Monat aus[(sprachen]."*[2124]*).* *"*[2125] Im selben Artikel plädierte auch Broda erneut für eine Angleichung der Gesetze an die soziale Wirklichkeit, denn wenn auch die Rechtsordnung kein Glück *„garantieren"* könne, [2126]so würden doch *„vernünftige Gesetze die Folgen menschlichen Fehlverhaltens mildern und Schutzbedürftigen helfen, aus Verstrickungen mit Konflikten herauszufinden, statt sie noch mehr hineinzustoßen."*[2127] Der Strafgesetzentwurf stellte somit laut Broda eine *„menschliche Neuordnung der strafrechtlichen Seite der Schwangerschaftsunterbrechung"* dar.[2128]

Auf sozialer Ebene wurde von der Frauenbewegung auch öffentlich das Problem thematisiert, dass Frauen, die aus nachvollziehbaren Gründen zur Abtreibung greifen mussten, einer gesellschaftlichen Stigmatisierung ausgesetzt waren.[2129] Peter Schieder meinte dazu am Bundesparteitag in Villach 1972*: „Worum es uns geht, ist, dass wenn eine Frau zu diesem Mittel greifen muss, sie dann nicht noch bestraft werden soll"*[2130]. Und Irmtraut Gössler äußerte sich:

> *„Dieses angebliche Verbrechen (wird) ja nicht als Verbrechen empfunden. Denn wer von Ihnen kennt nicht eine Frau, eine ältere Frau, eine aufopfernde Mutter, die eine Abtreibung hinter sich hat, und wer von Ihnen geht und zeigt diese Frau an?"*[2131]

Im *„KURIER"* erschien schon früher der Artikel „aufgespießt", der den Missbrauch einer Minderjährigen mit den Folgen einer Schwangerschaft behandelte, durch den *„die Gespräche um die Schwangerschaftsunterbrechung wieder auf Hochtouren*

[2122] Grießler, 2006, S. 68.
[2123] Vgl. „Frauen fordern mehr Aufklärung", in: *„Die Presse"* vom 09.10.1971.
[2124] Vgl. „Paragraph 144 muß menschlicher werden", in *„Arbeiterzeitung"* vom 05. Oktober 1971.
[2125] Vgl. Ebenda.
[2126] Vgl. „Paragraph 144 muß menschlicher werden", in: „*AZ*"vom 05.10.1971.
[2127] Ebenda.
[2128] Ebenda.
[2129] Vgl. Bundesfrauenkomitee der SPÖ „Stenographisches Protokoll der Enquete des Bundesfrauenkomitees der SPÖ am 04. 10. 1971, S. 64 (zitiert nach Grießler, 2006, S. 57).
[2130] Peter Schieder, In: Protokoll des Bundesparteitags 1972, Villach, Kongresshaus, Nicolaigasse,17.–19.4.1972, S. 188 Wien. (zitiert nach Grießler, 2006. S. 57).
[2131] Bundesfrauenkomitee der SPÖ „Stenographisches Protokoll der Enquete des Bundesfrauenkomitees der SPÖ am 04. 10. 1971, S. 64 (zitiert nach Grießler, 2006, S. 57).

gebracht" wurden und thematisierte die vom Gesetz verlangte Verurteilung abtreibender Frauen:[2132]

> *„Wenn auch nur die Hälfe der angenommenen Dunkelziffer vorn 100.000 Abtreibungen pro Jahr stimmt, dann müßten 50.000 Frauen jährlich vor Gericht gestellt und verurteilt werden. Unvorstellbar. Da kann einfach etwas bei der Gesetzgebung nicht stimmen. [...](...) Der Fall des 13jährigen Mädchens sollte wieder ein Anstoß sein, dem Reden um die Strafrechtsreform das Handeln folgen zu lassen. Abgesehen davon: 'Wie frei auch immer die legale Abtreibung sein sollte - die Entscheidung und die Gewissensüberlegungen nimmt den Frauen ohnedies niemand ab."[2133]*

Die Aktivität des Aktionskomitees wurde auch medial aufbereitet: *„Abtreibung straflos stellen. SP-Frauen starten Aktion"*, hieß es in den *„OÖN"*.[2134] Nach Bekanntwerden der Pläne des Aktionskommitees verschärfte sich die Auseinandersetzung durch die Reaktionen der Liberalisierungsgegner, so sprach zum Beispiel der Vorsitzende der Aktion Leben in der „Arbeiterzeitung" von einem *„Eintreten für den Tod"*.[2135] *„Mord auf Krankenschein?"* hieß es dazu in der *„Presse".*[2136]

Die SPÖ-Frauen der Frauenbewegung stellten sich intensiver innerparteilicher Diskussionen mit der männlichen Partei-Elite.[2137] Diese erzeugten zuerst Druck für eine Reform von innen und später auch, wie in den in der vorliegenden Arbeit zitierten Medien ersichtlich wird, von außen[2138]:

> *„Wir sind uns im klaren, dass der Kampf gegen den §144 nicht in punktuellen Aktionen steckenbleiben darf, sondern zu einer mittelfristigen Strategie führen muss, die auf die Befreiung der Frau vom Gebärzwang abzielt."[2139]*

Auch SPÖ-clubintern zeigten sich Strömungen einer von der allgemeinen Parteilinie abweichenden „Frauenbewegung*"*.[2140] Jedoch entschloss sich die Frauenorganisation der SPÖ zunächst im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen am 10.10.1971, ihre Forderungen an die sozialistische Regierungsvorlage anzupassen. Sie hielt sich damit an die Aussagen der Frauenvorsitzenden Hertha Firnberg, die zu diesem Zeitpunkt keine Streichung des § 144, sondern nur eine starke Liberalisierung für möglich hielt.[2141] Aber schon am 04.10.1971, auf der Enquete des

---

[2132] Vgl. „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 23. 05. 1971.
[2133] Ebenda.
[2134] Vgl. „Abtreibung straflos stellen. SP-Frauen starten Aktion"*, in: „OÖN"* vom 11.01.1972.
[2135] Vgl. „Junge Frauen gegen §144. Abschaffung oder Straffreiheit bis zum dritten Monat", in: „*AZ*" vom 11. 01. 1972, (zitiert nach:Mesner, 1994, S. 190).
[2136] Vgl. „Mord auf Krankenschein?"*,* in *„Die Presse"* vom 11.01.1972.
[2137] Vgl. Grießler, 2006, S. 68.
[2138] Vgl. Mesner, 1994, S.194.
[2139] Unterschriftenaktion, in: „*Neues Forum. Internationale Zeitschrift engagierter Christen und Sozialisten*". Jg. 20/218 (Feb.1972), S. 59 (zitiert nach: Mesner, 1994, S.189).
[2140] Vgl. Mesner, 1994, S.190f.
[2141] Vgl. Protokoll der Sitzung des erweiterten Bundesfrauenkomitees der SPÖ am 30. August 1971 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 191).

Bundesfrauenkomitees zum Thema Frauenpolitik und Familienplanung in Wien, wurde angesichts der auf etwa 100.000 geschätzten Zahl der Abtreibungen in Österreich Kritik an der Indikationsregelung in Brodas Regierungsvorlage laut[2142]. In den Medien berichtete die Presse von diesem Ereignis unter der Überschrift *„Abtreibungen den Kampf angesagt*" von der Abtreibung als *„der brutalsten Seuche der Gesellschaft."*[2143] *„Vor allem die Kommission, die jede andere außer der rein medizinischen Indikation festzustellen haben würde, erregte heftige Skepsis (…)"*[2144], weil in dieser bürokratischen Maßnahme keine realistisch erreichbare und durchführbare Erleichterung für das Frauenproblem gesehen wurde.[2145] *„Bei den Wortmeldungen auf der Enquete fällt ein bisher nicht beobachtetes Selbstbewußtsein oder eine neue Ich-Bezogenheit der Frauen in der SPÖ auf."*[2146] In dieses Bild passt auch, dass die Frauenvorsitzende Hertha Firnberg mit der Gründung einer eigenen Frauenpartei drohte[2147] - eine realistische Alternative, wenn man dem *„KURIER"* vom 28.08.1971 Glauben schenkt, der schrieb: *„Frauenpartei hätte Chancen."* Damit hatte Firnberg gegen ein sozialdemokratisches Tabu verstoßen, nämlich durch das Eintreten für die Position der Frauen die Einheit der Partei zu gefährden.[2148] Im Zusammenhang der weiblichen Unmündigkeit brachte Gabrielle Traxler (*1942) vom ÖGB das Paradoxon jeder Indikationsregelung auf den Punkt:[2149] „Es ist interessant, daß in unserer Gesellschaft zwar der Arzt für eine so schwere Entscheidung die Verantwortung übernehmen kann, daß man aber die Frau als unmündig erklärt, diese Entscheidung selbst zu treffen."[2150]

Nachdem die SPÖ bei den Nationalratswahlen 1971 die absolute Mehrheit errungen hatte, brachte sie am 16.11. den Entwurf für eine Totalreform des österreichischen Strafrechts, inklusive der Regierungsvorlage für den § 144, im Parlament ein.[2151] Dieser Entwurf war von Broda als *„vorsichtiger Kompromiss"* für die große Oppositionspartei, die Österreichische Volkspartei, angelegt, *„hatte aber keine in-*

[2142] Vgl. Mesner, 1994, S. 192.
[2143] Vgl. „Abtreibungen den Kampf angesagt", in: „*Die Presse*" vom 06.03.1971.
[2144] Mesner, 1994, S. 192.
[2145] Vgl. Mesner, , 1994, S. 192.
[2146] „Frauenpartei hätte Chancen", in „*Kurier*" vom 28. 08. 1971.
[2147] Vgl. „Frauenpartei hätte Chancen", in: „*Kurier*" vom 28. 08. 1971.
[2148] Vgl. Ebenda.
[2149] Vgl. Mesner, 1994, S. 192.
[2150] Familienpolitik und Familienplanung: Stenographisches Protokoll der Enquete des Bundesfrauenkomitees der Sozialistischen Partei Österreichs im Großen Sitzungssaal des Klubs sozialistischer Abgeordneter Wien 1, Parlament, Wien 1971, S. 102. (zitiert nach: Mesner, Maria 1994, S. 193).
[2151] Vgl. Lehner, 1993, S. 112.

tegrierende, sondern eine (…) polarisierende Wirkung"[2152]. Es bildete sich eine Front von ÖVP und FPÖ im Parlament dagegen,[2153] während sich Befürworter einer ersatzlosen Streichung des § 144 zusammenschlossen und in der sozialistischen Partei auf ein erstaunliches Echo stießen.[2154]

Nach anfänglichen Treffen in Lokalen wandte sich das „Aktionskomitee zur Abschaffung des § 144" im Dezember 1971 erstmals mit einer Unterschriftenaktion an die Öffentlichkeit. In dieser forderten sie neben der ersatzlosen Streichung des § 144 die Straffreiheit der Abtreibung bis zum dritten Monat, wenn diese unter ärztlicher Kontrolle vorgenommen würde.[2155] Diese Formulierung entspricht ex pressis verbis der späteren „Fristenlösung".

Bereits wenig später, am 10.01.1972, auf der ersten Pressekonferenz wurde der Entwurf Brodas mit großem Widerhall in den Medien vehement abgelehnt, weil auch dieser immer noch eine Bestrafung für Abtreibung vorsah.[2156] Dazu äußerte sich Irmtraut Gössler im Gespräch mit der *„Neuen Zeit": „Man sieht, daß das Problem mit den Gesetzen des Strafrechts nicht lösbar ist, also weg mit den Gesetzen des Strafrechts, dafür andere wirksame Methoden."* [2157] Als Alternative forderten Frauen stattdessen eine umfassende Aufklärungskampagne über Verhütungsmittel, um das Problem an der Wurzel zu bekämpfen. Diese sollten ebenso wie Eingriffe zum Schwangerschaftsabbruch von den Krankenkassen finanziert werden.[2158] Von offizieller SPÖ-Seite hieß es allerdings auch noch 1973, dass eine *„Abtreibung auf Kassakosten"* in einem gewissen Widerspruch stand zu dem Ansatz, die *„befristete Straffreiheit" als „letzten [(möglichen]) Ausweg"* sicherzustellen. Eine kostenlose Abtreibung zu ermöglichen, ohne gleichzeitig für die Einführung der *„Gratispille"* zu sorgen, wäre jedoch nicht zweckmäßig. Dies geht aus einem Interview des *„KURIERKurier"* mit Staatssekretärin Elfriede Karl hervor.[2159] Bezüglich Kosten der Abtreibung äußerte sich Elfriede Karl wie folgt:

[2152] Vgl. Fischer 1993, S. 110.
[2153] Vgl. http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2007]
[2154] Vgl. Fischer 1993, S. 110.
[2155] Vgl. „Unterschriftenaktionen", in: *„Neues Forum . Internationale Zeitschrift engagierter Christen und Sozialisten"* Jg. 20/ 218 (Februar 1972), S. 59 (zitiert nach: Mesner, 1994, 189).
[2156] Vgl. Mesner, 1994, S. 189.
[2157] „Jahrhundertelang wurde die Abtreibung drakonisch bestraft. Nun stellt Jusitzminister Doktor Broda fest: ‚*Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet*‚", in: „*Neue Zeit*" vom 02. 03. 1972.
[2158] Vgl. "Abtreibung straflos stellen. SP-Frauen starten Aktion.", in: „*OÖ Nachrichten*" vom 11. Jänner 1972 .
[2159] Vgl. „Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung", in: „*Kurier*" vom 28. 03. 1973.

„Wenn die Fristenlösung kommt, soll der Eingriff für die keine Frau ein finanzielles Problem sein. Ob durch Absprache mit den Ärzten oder durch Konzentration auf die Spitäler – der 'Preis' sollte einheilticheinheitlich sein."[2160]

„Die Presse" berichtet einen Tag nach der ersten Pressekonferenz des Aktionskomitees in dem Reform-kritischen Artikel von Thomas Chorherr:

„Am Montag hat ein ‚Aktionskomitee zur Abschaffung des §144' in Wien seine erste Pressekonferenz veranstaltet [...] [(...) (in welcher es]) nicht nur die völlige Abschaffung der Strafbarkeit einer Abtreibung, sofern sie vor dem dritten Monat vorgenommen wird, sondern gleichzeitig auch deren Bezahlung durch die Krankenkassa fordert, falls – peinlich, peinlich! – die gleichfalls von der Krankenkasse zu finanzierenden Verhütungsmittel versagt haben sollten. (…)"[2161]

in dieser Zeit fanden regelmäßige Aktionen auf Wiener Märkten, Diskussionen und Unterschriftensammlungen in Fußgängerpassagen, Referate in Bezirksorganisationen u.v.m.[2162] statt, denn die geplante Einführung der „Broda"-Indikationslösung hatte Abtreibungsgegner und –befürworter aller Lager mobilisiert. Schlag auf Schlag erzeugte diese Bündelung der Aktivitäten[2163] *„einen starken Widerhall in den Medien"*[2164], in Beiträgen wie *„Abtreibungen den Kampf angesagt"*[2165] oder „Mord auf Krankenschein?"[2166], und verstärkten so den Druck der einzelnen Organisationen auf die Parteiführung.[2167] *„Die Presse"* subsumiert die unterschiedlichen Positionen und Alternativvorschläge der Frauenbewegung und katholischen Kirche anlässlich der Fristenlösung wie folgt:

„Mit einer großangelegten Aufklärungsaktion über empfängnisverhütende Mittel, der Errichtung von Familienplanungsstellen in Krankenhäusern, konzentriertem Sexualunterreicht in den Schulen sowie einer stärkeren steuerlichen Begünstigung kinderreicher Familien will die Österreichische Frauenbewegung dem Problem der Abtreibung zu Leibe rücken. [...](...) Angesichts der auf etwa 100.000 geschätzten Zahl der Abtreibungen in Österreich sei eine umfassende Familienplanung dringend erforderlich, wurde auf einer Enquete der Frauenbewegung erklärt, die sich mit dem geplanten Strafrechtsänderungsgesetz befaßte. Das gleiche Thema war auch Gegenstand einer Diskussion unter dem Motto 'Darf man Kinder töten?' am Donnerstagabend, die vom Katholischen Bildungswerk in Wien veranstaltet wurde. Bei dieser Diskussion stellte sich ein Vertreter des Justizministeriums sowie Juristen, Ärzte und ein Geistlicher einem interessierten Publikum."[2168]

In dieser Situation fand im April 1972 der Villacher Parteitag der SPÖ statt.[2169] Auf diesem versuchten sich die Frauen für die Durchsetzung ihres Kampfes gegen die

---

[2160] Ebenda.
[2161] „Mord auf Krankenschein", in: „*Die Presse*" vom 11.01.1972.
[2162] Vgl. „Unterschriftenakitonen", in: Neues Forum . Internationale Zeitschrift engagierter Christen und Sozialisten Jg. 20/ 218 (Febrar 1972), S. 59 (zitiert nach: Mesner, 1994, 189).
[2163] Vgl. Mesner, 1994, S. 190.
[2164] Ebenda, S. 189.
[2165] „Abtreibungen den Kampf angesagt", in „*Die Presse*" vom 06. 03 1971.
[2166] „ Mord auf Krankenschein?", in: „*Die Presse*" vom 11. 01. 1972.
[2167] Vgl. Mesner, 1994, S. 190.
[2168] „Abtreibungen den Kampf ansagt", in: „*Die Presse*" vom 06. 03. 1971.
[2169] Vgl. SPÖ (1972): Protokoll des Bundesparteitages 1972, Villach, Kongresshaus, Nicolaigasse, 17.-19.4. 1972. Wien 1972 (zitiert nach: Grießler, 2005, S. 26).

Indikations- und für die Fristenlösung des Parteiapparates zu bedienen.[2170] Die Kleine Zeitung“ schrieb dazu:

> *„Auf sozialistischer Seite haben sich in [...](...) in den letzten Wochen radikalere Kräfte immer stärker durchgesetzt. So erscheint es bemerkenswert, daß die Staatssekretärin für Familienangelegenheiten, Elfriede Karl, die sich mehrfach als eindeutige Gegnerin der Abtreibung deklarierte, nunmehr offenbar unter dem Druck eines gewissen Stimmungsumschwungs innerhalb der SPÖ – für eine weitgehende Liberalisierung der Abtreibungsbestimmungen eintritt.“* [2171]

Die Sozialistische Partei war zu dieser Zeit unter den gegebenen Machtverhältnissen[2172] *„aufgrund ihrer Stärke imstande sowie aufgrund ihrer Tradition und ihres Reformanspruches zumindest potentiell willens, die Forderung der Frauen zur ihren zu machen.“*[2173] Brodas Worte am Ende des Parteitags sind wie folgt im Protokoll zu finden:

> *„Der harte Kern aller weiteren ernsten Arbeit an diesem so vielschichtigen und gesellschaftlich so wichtigen Problem scheint mir (...) zu sein: Senkung der Mortalität, Senkung der Sterblichkeitsziffer und der Gesundheitsschädigung bei einer so großen Anzahl von Frauen. (...) Wenn durch vernünftigere, menschlichere gesetzliche Bestimmungen nur das Leben einer einzigen Frau gerettet wird, das heute aufs Spiel gesetzt wird, weil sie in das Dunkel und in das Zwielicht des Pfuschertums abgedrängt wird, so wäre jede Gesetzesänderung vollauf gerechtfertigt“*[2174]

Weiters hieß es:

> *„Wir werden diese Kraft aufbringen und diese Gesetzsgebungsperiode nicht vorübergehen lassen, ohne daß das neue, menschliche Gesetz, auf das so viele österreichische Frauen, so viele Generationen vergeblich gewartet haben, Wirklichkeit werden wird. Grundsätzlich wird die Abtreibung abgelehnt. Dieses Problem könne, so wurde allgemein betont, nur durch eine staatliche Geburtenregelung und Bevölkerungsplanung bekämpft werden.“*[2175]

Christian Broda selbst wendete sich von der Indikationslösung ab zur Fristenlösung aufgrund der politischen Beratung von SPÖ Parteifunktionär Karl Waldbrunner.[2176] Auf fachärztlicher Seite stütze er sich auf die Meinung des Gynäkologen Alfred Rockenschaub, der sich als einer von wenigen Ärzten für die Fristenlösung stark machte. Rockenschaub argumentierte, dass Indikationen von ÄrztInnen nur auf Basis von Gefälligkeit vergeben werden würden, und plädierte für die Selbstbestimmung der Frau. Er erinnert sich in einem Interview 1993, dass er in einem

---

[2170] Vgl. Mesner, 1994, S. 190.
[2171] „750.000 für Aktion Leben“, in: „*Kleine Zeitung*“ vom 16. 04. 1972.
[2172] Vgl. Mesner, 1994, S. 190.
[2173] Mesner, 1994, S. 190.
[2174] Bundesfrauenkomitee der SPÖ „Stenographisches Protokoll der Enquete des Bundesfrauenkomitees der SPÖ am 4. 10. 1971, S. 118 (zitiert nach: Grießler, 2006, S. 56).
[2175] Protokoll der Sitzung des erweiterten Bundesfrauenkomitees der SPÖ am 04. 04. 1972 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 196).
[2176] (Fischer, Heinz: Karl Waldbrunner“, in Dachs, Herbert/Gerlich, Peter Müller, Wolfgang C. (Hg.): Die Politiker. Karrieren und Wirken bedeutender Repräsentanten der Zweiten Republik. Wien 1995, S. 578-585 (zitiert nach: Grießler, 2006, S.73).

Zeitungsinterview die Meinung vertreten hatte, wenn man die Frau nicht selbst entscheiden lasse, könne man jede Veränderung vergessen.[2177] Rockenschaub sagte weiter:

> *„Das hat Broda anscheinend so beeindruckt, dass er mit mir für einen der nächsten Tage einen Termin vereinbart hat. Bei diesem Gespräch war dann Ing. Waldbrunner dabei. Im Kreise dieses Triumvirats fiel der Satz Waldbrunners: ‚Christian, das müssen wir umdrehen.' (Gemeint war das ‚Umdrehen' von Indikationen- auf Fristenregelung.) Somit war die Fristenlösung aktuell."* [2178]

Es war nur eine kleine Zahl von Personen in leitenden Parteifunktionen mit Führungsämtern in Regierung, Parlament, Ministerien, die auf der Ebene für die Entscheidung und Formulierung der Fristenlösung formale und informale Macht innehatten: Bruno Kreisky (Bundeskanzler und Parteivorsitzender), Christian Broda (Justizminister und Mitglied des Parteipräsidiums), Hertha Firnberg (Wissenschaftsministerin, Mitglied des Parteipräsidiums, Vorsitzende der Frauenorganisation) sowie Heinz Fischer (Klubdirektor, Mitglied des Justizausschusses) und Karl Blecha (Mitglied des Justizausschusses, Vorsitzender der Jungen Generation).[2179]

In der Abtreibungsfrage führten inhaltliche und strategische Auffassungsunterschiede zu Uneinigkeit in der Parteiführung.[2180] Kreisky selbst hielt die Fristenregelung für einen politischen Fehler Christian Brodas. Er *„fürchtete vor allem eine Gefährdung des Ausgleichs mit der Kirche"*[2181] im *„ewigen Konflikt der Sozialdemokratie"*[2182] und wollte Spannungen vermeiden. Das folgende Originalzitat zeigt wie Kreisky 20-jährige, sozialistische Aufbauarbeit durch die Regierungsvorlage zum §144 zerstört und die SPÖ-Mehrheit in Gefahr sieht[2183]*: „Ich weiß zwar, wie man Wahlen gewinnt, ich weiß aber auch, wie man sie verliert, und jetzt bei der Abtreibungssache schaut es ganz danach aus."*[2184] Aber Kreisky akzeptierte die Entscheidungen seiner Spitzenminister, wie Broda oder Firnberg - auch gegen seine eigene Überzeugung[2185] - und verblüffte in der Folge seine Parteigenossen durch

---

[2177] Vgl. Rockenschaub, 1993, S.133.
[2178] Vgl. Ebenda.
[2179] Vgl. Grießler, 2006, S. 69.
[2180] Ebenda, S. 70.
[2181] Fischer, 1993, S.104.
[2182] Rathkolb, 2005, S.192 (zitiert nach: Grießler, 2006, S. 70).
[2183] Vgl. Fischer, 1993, S.108.
[2184] http.//www.renner-institiut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/fris [04.04.07].
[2185] Vgl. Rathkolb, 2005, S. 217. (zitiert nach: Grießler, 2006, S. 71).

folgende Aussage[2186]: *„Ich habe mir die Sache überlegt; macht, was ihr für richtig haltet.“*[2187]

Eine große Mehrheit der Delegierten am Villacher Parteitag im April 1972 stimmte für die Einführung der Fristenregelung. Zu diesem Zeitpunkt gab es für die Parteispitze keine vertretbare Möglichkeit, sich gegen die breite Bewegung in der Basis, die von der Aktionsgemeinschaft ins Rollen gebracht worden war, und deren Parteitagsbeschluss zu stellen.[2188] Hierzu Christian Broda und Manfred Conrad im Original:

> *„Wir nehmen die Gegenargumente sehr ernst. Man spricht von der Gefahr der Vernichtung werdenden Lebens. Wir sagen darauf: Jawohl, wir sind für den Schutz werdenden Lebens, aber ebenso sehr für den Schutz des gewordenen Lebens, der Gesundheit der Mutter. (Beifall.) So ist der Vorschlag [der Fristenregelung] ein zutiefst lebensbejahender.“*[2189]

Weiters hieß es:

> *„Wenn ich, Genossinnen und Genossen, die Hauptargumente der Gegner der Liberalisierung des § 144 näher betrachte, werde ich das Gefühl nicht los, dass ihnen der Schutz des ungeborenen Lebens in dieser Frage anscheinend wichtiger erscheint als der Schutz bereits geborenen Lebens. Denn sie reden kaum über das Leiden, die sozialen, psychischen und pädagogischen Nachteile, denen ungewollte Kinder Jahre hindurch, mitunter ihre ganze Jugendzeit ausgesetzt sind. Sie reden nicht über die wirtschaftliche Not in vielen Familien, die durch ungewollten Kindersegen entsteht“*[2190]

Aus wahltaktischen Überlegungen war die SPÖ-Spitze gegen einen politischen Alleingang in dieser Frage und strebte immer noch nach einer Einigung mit der ÖVP, der FPÖ und der katholischen Kirche. [2191] Als die Verhandlungen über eine Indikationenlösung jedoch scheiterten und ein Kompromiss nicht erreichbar schien, wuchs die innerparteiliche Überzeugung,[2192] *„dass man den Mut zu einer ehrlichen Lösung haben müsse.“*[2193]

Als entscheidender Einschnitt in die Geschichte schwenkte die SPÖ nach dem Parteitag durch eine Änderung der Ministervorlage in ihrer Linie auf die Fristenregelung um[2194]. Sie *„sprang über ihren Schatten“*[2195] und entschied den straffreien Schwangerschaftsabbruch innerhalb einer festgesetzten Zeitspanne als Kompro-

---

[2186] Vgl. Fischer, 1993, S.110.
[2187] Ebenda, S.110.
[2188] Vgl. Grießer, 2006, S. 69 ff.
[2189] SPÖ (1972): Protokoll des Bundesparteitags 1972, Villach, Kongresshaus, Nicolaigasse, 17.–19.4.1972. Wien: Vorwärts AG. (zitiert nach: Grießler, 2006. S. 56).
[2190] Manfred Conrad, In:,Protokoll des Bundesparteitags 1972, Villach, Kongresshaus, Nicolaigasse,17.–19.4.1972, S.192. Wien. (zitiert nach: Grießler, 2006. S. 57).
[2191] Vgl. http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2007]
[2192] Vgl. Fischer, 1993, S. 110.
[2193] Ebenda, S. 110.
[2194] Vgl. Mesner, 1994, S. 197.
[2195] Ebenda, S. 197.

miss zwischen der totalen Abschaffung des §144 und der Indikationslösung.[2196] Als Gegenreaktion folgten Vorwürfe und eine *„Kampfansage"* an die SPÖ[2197] von allen Lagern. Bis zum 16.05.1972 hatten laut Angaben in der *„Kleine Zeitung"* bereits 750.000 wahlberechtigte ÖsterreicherInnen für die *„Aktion Leben"* unterschrieben,[2198] ohne dass diese Willensbekundung von der Regierungspartei ernst genommen wurde.[2199]

Am 04.11.1972 gründete die Neue Frauenbewegung im Kampf gegen den § 144 die *„Aktion Unabhängiger Frauen"* (AUF).[2200] Diese wichtige Gruppe organisierter autonomer Frauen vertrat inhaltlich die gleiche Argumentationen wie die SPÖ,[2201] aber vor einem anderen sozialen Publikum und mit anderen publizistischen Mitteln. Diese Frauenbewegung vertrat bislang tabuisierte Themen wie Sexualität, Gewalt in heterosexuellen (Ehe-) Gemeinschaften, die Verteilung der Reproduktionsarbeit und nicht zuletzt lesbische Lebensentwürfe in der Öffentlichkeit[2202] begleitet von charakteristischen Parolen:

> *„Wir gehen noch einen Schritt weiter und verlangen, daß das Recht auf medizinische bestmögliche Abtreibung als unantastbares und selbstverständliches Recht aller Frauen anerkannt wird... Das Selbstbestimmungsrecht der Frauen ist das Recht, über ihren Körper, über ihr Leben selbst zu bestimmen, das Recht, selbst zu entscheiden, ob, wann und wieviele Kinder sie haben will. Wir sprechen den Herrschenden ganz deutlich das Recht ab, über uns zu bestimmen."*[2203] *„Frauen, die nicht abtreiben dürfen, gestern noch Kriminelle, glauben nun, nicht mehr an ihr 'Schicksal,. Vielleicht glauben sie nicht einmal mehr an das, was ihnen über den lieben Gott erzählt wird. Wer aber nicht mehr daran glaubt, glaubt vielleicht nicht mehr an die Autorität. Obwohl wir Frauen noch weit davon entfernt sind, ohne Schuldbewußtsein und Minderwertigkeitskomplexe lieben zu können, erfreuen wir uns in den Augen der Kirche bereits totaler Hemmungslosigkeit"*[2204]

Die Aktionen der AUF wollten provozieren und vermieden weder Konflikte noch Störaktionen von Konkurrenzveranstaltungen,[2205] um anlässlich des reformbedürftigen §144 an einem neuen Frauenbewusstsein mitzuwirken.[2206] Wien wurde so zum Schauplatz von Demonstrationen, bei denen auf die Forderungen von Frauen

---

[2196] Vgl. Grießler , 2006, S. 26.
[2197] Vgl. Mesner, 1994, S. 201.
[2198] Vgl. „750.000 für Aktion Leben", in: „*Kleine Zeitung*" vom 16. 04. 1972.
[2199] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html;jsessionid=aCw3WqXKgFp8?dossierID=AHD_19750101_AHD0001 [03.07.2007].
[2200] Vgl. Mesner, 1994, S. 205f.
[2201] Vgl. Riese, Katharina, AUF und Abtreibungen, in: Geiger/Hacker, Donauwalzer, S. 23. (zitiert nach: Mesner, 1994, 207).
[2202] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=0 [06.02.2008]
[2203] AUF-Mitteilungen Nr. 11/ September 1973 (zitiert nach: Perthold, 1993, S. 98).
[2204] „Gegen das frauenfeindliche Volksbegehren", Flugblatt der AUF, 1975 (zitiert nach: Perthold, 1993, S. 98).
[2205] Vgl. Mesner, 1994, S. 206f.
[2206] Vgl. Perthold, 1993, S. 98f.

manchmal aktionistisch-drastisch aufmerksam gemacht wurde,[2207] wie zum Beispiel bei folgender AUF-Aktion:

> *„Am 9. Dezember 1972, dem zweiten „langen" vorweihnachtlichen Einkaufssamstag", zog eine (…)aufsehenerregende Karawane durch die Wiener Mariahilferstraße: Die Künstlerin Maria Mies in Sträflingskleidung, eingesperrt und zur Schau gestellt in einem fahrbaren Holzgestell. Statt einer Häftlingsnummer hatte sie „§144" angeheftet. An ihrer Seite drei honorige Männer, ein Arzt, ein Priester und ein Rechtsanwalt. Zum Schluß der Aktion befreite sich die Künstlerin mit Hilfe einer Axt aus ihrem Schandkarren. (…)"*[2208]

Die verschiedenen Diskussionen, wie zum Beispiel über die Übernahme der Kosten von Abtreibungen durch die Krankenkassa, fanden ihren Niederschlag in den Medien[2209] und bestimmten die Stimmung im öffentlichen Diskurs (Artikel *„Sollte die Pille nicht billiger sein?"*[2210] oder *„Die Freipille"*[2211].)

Generell lässt sich feststellen, dass die Fristenlösung wohl *das* beherrschende Thema der Innenpolitik Österreichs in den Jahren 1973 und 1974 war. Dabei stellte die Forderung von bürgerlich-konservativer Seite, die Strafbarkeit bei einem Schwangerschaftsabbruch beizubehalten, einen Eckstein dar, der gleichzeitig zum Stein des Anstoßes wurde.[2212] Von *„heftigen Debatten rund um die Fristenlösung"* ist beispielsweise im *„KURIER"* zu lesen.[2213] Die klare Linie der SPÖ für eine Fristenlösung wurde in den Medien thematisiert und Fragen an SPÖ-PolitikerInnen, wie beispielsweise Familienstaatssekretärin Elfriede Karl gestellt:

> *„Elfriede Karl [, (die]) offenbar schon sicher mit einer Verwirklichung des SPÖ-Vorschlags zur Fristenlösung rechnet, steht [...](...) der ‚Kassaabtreibung' sehr zurückhaltend gegenüber. [...](...) Die Frau Staatssekretär erinnert daran, daß die SPÖ für eine Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung innerhalb einer bestimmten Frist eintrete, aber einen derarigen Eingriff nicht als wünschenswertes Mittel der Familienplanung betrachte. Die befristete Straffreiheit – wiederholte Karl den Standpunkt ihrer Partei - solle nur sicherstellen, daß den Frauen der letzte Weg nicht versperrt sei. [...](...)Freilich meint auch Karl: Wenn die Fristenlösung kommt, soll der Eingriff für die keine Frau ein finanzielles Problem sein."*[2214]

Betrachtet man im Einzelnen die Positionen der Oppositionsparteien, der Ärzteschaft und der Öffentlichkeit genauer, ergibt sich ein vielschichtiges Bild. Beginnen wir zunächst mit der ÖVP. Laut Mesner war die Haltung der ÖVP in der Frage der gesetzlichen Regelungen nicht eindeutig. Die Konflikte zwischen der an traditionellen und katholischen Normen orientierten Position und liberaleren Vorstellungen,

---

[2207] Vgl. Baumann, 2004, S. 79.
[2208] Perthold, 1993, S. 98f.
[2209] Vgl. „Soll die Krankenkassa bezahlen?", in: „*Krone*" vom 24.01.1973. (zitiert nach: Mesner, 1994, S.241).
[2210] Vgl. „Sollte die Pille nicht billiger sein?, in *„KURIER"* vom 18.01.1973,
[2211] Vgl. „Die Freipille", in *„KRONE"* vom 21.01.1973.
[2212] Vgl. Mesner, 1994, S. 198.
[2213] Vgl. „Ist die Pille zu teuer?". in: *„Kurier"* vom 15. Jänner 1973.
[2214] Vgl. „Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung", in: „*Kurier*" vom 28. 03. 1973.

welche die Volkspartei unabhängiger von der Amtskirche verortet sehen wollten, waren deutlich sichtbar, sodass sich die ÖVP lange nicht zu einer einheitlichen Position durchringen konnte.[2215] 1971 erlangte die SPÖ die absolute Mehrheit.[2216] Die ÖVP versuchte auf die Stimmverluste zu reagieren, indem sie versuchte, in Bezug auf die Abtreibungsfrage eine liberalere Position einzunehmen. Die *„OÖ Nachrichten"* berichten im Artikel *„VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft":*

> *„Für eine gesellschaftliche Bombe sorgte eine Enquete der VP-Frauen. Während katholische Kreise die Schwangerschaftsunterbrechung bei Gesundheitsgefahren der Mutter eher ablehnen, anerkannten die VP-Frauen sogar die 'Notwendigkeit der Straflosigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung bei gerechtfertigtem Notstand. [...](...) Zu dieser fortschrittlichen Proklamation dürften sich die VP-Frauen nicht zuletzt aus Motiven der politischen Konkurrenz entschlossen haben, denn in der SP verfolgt man diesen Weg konsequent."* [2217]

Vor allem die Jugend- und Frauenbewegungen beeinflussten diesen Prozess der Liberalisierung maßgeblich mit. Zu nennen wäre beispielsweise die studentische Frauenbewegung um die ÖVP Nationalratsabgeordnete Marga Hubinek. Hubinek kritisierte an der Fristenlösung, dass man die Frauen mit dem eigentlichen Problem alleine lasse und dadurch eine Flucht vor der Verantwortung bewirke.[2218] Der gesetzliche Stand bezüglich Indikation wurde von ihr jedoch als reformbedingt angesehen. So berichtet die *„Wochenpresse"*: [2219]

> *„Dagegen zieht die ÖVP-Nationalratsabgeordnete Marga Hubinek, [...](...) gegen die soziale Indikation als 'moralische Bankrotterklärung des Staates' ins Feld. Aber auch sie schießt über den offiziellen Parteikurs hinaus: 'Die medizinische Indikation ist im alten Gesetz zu eng gefaßt. Sowohl der physische als auch der psychische Schaden an der Gesundheit der werdenen Mutter müssen berücksichtigt werden. Die Strafen für die Frau, die oft ungerechtfertigt das Delikt in voller Schwere tragen muß, sind zu streng', meldet sie ihre Reformwünsche an."* [2220]

Teile der ÖVP – vor allem aus der Wiener Landesorganisation der Österreichischen Frauenbewegung - vertraten somit eine sich deutlich von der katholischen unterscheidende Position[2221] und forderten beispielsweise *„die Notwendigkeit der Straflosigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung bei gerechtfertigtem Notstand"*. [2222] Als Hubinek in einem Pressefrühstück vom 22.07.1971 für die Abgabe der Pille ohne Rezept eintrat, wurde diese Meinung eine Woche später von ÖVP General-

---

[2215] Vgl. Mesner, 1994, S. 198.
[2216] Ebenda.
[2217] „VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft", in: „OÖ Nachrichten" vom 06. 03. 1971.
[2218] Vgl. Mesner, 1994, S. 199.
[2219] Vgl. „Frauen proben den Aufstand", in: „Wochenpresse" vom 30.06.1971.
[2220] Ebenda.
[2221] Vgl. Mesner, 1994, S. 187.
[2222] Ebenda.

sekretär Kohlmaier als nicht Partei-konform abgelehnt.[2223] Dennoch blieb der Einfluss der jungen (auch ÖVP nahen) Frauenbewegung auf parteipolitischer Ebene nicht ohne Wirkung. 1972 verfasste die ÖVP einen Maßnahmenkatalog zur Verhinderung von Abtreibungen, in dem verstärkter Aufklärungsunterricht sowie eine Abgabe von Ovulationshemmern an Mädchen durch den Schularzt vorgesehen waren.[2224] Der Aufklärungsunterricht an der Schule war dabei für die ÖVP der Schüssel zur „*Verhinderung des 'Mordes im Hinterzimmer'",* wie aus dem *„Volksblatt NÖ"* hervorgeht.[2225] Auch der ORF wurde von Seiten der ÖVP angefragt, eine Aufklärungskampagne zur Familienplanung zu starten,[2226] denn *„eine Lösung der Abtreibungsproblematik [(sei]) vor allem durch sozialpolitische Maßnahmen und nur zuletzt vom Strafrecht her zu erwarten [...]"*[2227] *(...)"*[2228] Der Vorschlag der „Jungen VP Niederösterreich", gratis Pillen in den Schulen zu verteilen, wurde allerdings vom SPÖ Unterrichtsministerminister Alfred Sinowatz und der SPÖ Gesundheitsministerin Ingrid Leodolter abgelehnt, wie in der *„Presse"* zu lesen ist. Hier heißt es weiter, dass neben der jungen SPÖ auch die Kirche bestürzt gewesen sei über diesen Vorschlag, welcher die „*Förderung ungehemmten Sexuallebens durch die Schule"* forcieren würde und „*nicht als positive Maßnahme zur Bekämpfung der Abtreibung betrachtet werden"* könne.[2229] Den Alleingang der SPÖ in Sachen Fristenlösung kommentierte die *„KRONE"* am 22.02.1973 mit folgenden Worten:

> *„Wie bereits berichtet, hat man sich in der Regierungspartei geeinigt, die Straffreiheit für Schwangerschaftsunterbrechungen innerhalb der ersten drei Monate auch gegen die Stimmen der Volkspartei im Parlament durchzubringen. Was derzeit noch viel Kopfzerbrechen macht, ist die Art und Weise der Durchführung ab 1975."* [2230]

Gerade der so umstrittene § 144 war demnach ein wesentlicher Konfliktpunkt zwischen den Parteien. Die *„KRONE"* kommentierte:

> *„Über die Reform des §144 gibt es schwere Differenzen zwischen Regierungspartei und großer Opposition. Doch in einem Punkt herrscht Einigkeit: Die Antibabypille muß wesentlich billiger werden, um sie als 'positives Mittel der Familienplanung attraktiver' zu machen."* [2231]

Erst mit Ende der 70-iger Jahre sollte die ÖVP ihren Contra-Fristenlösung-Standpunkt verlassen.[2232]

[2223] Vgl. Ebenda, S. 200.
[2224] Vgl. Ebenda.
[2225] Vgl. „Ja dürfen s'denn das?" in: „*Volksblatt NÖ*" vom 09.08.1972.
[2226] Vgl. „Telegramm an GI Bacher", in: „*Freiheit*" vom 09.02.1972.
[2227] Ebenda.
[2228] Ebenda
[2229] Vgl. „Wieder Diskussion um Pille", in: „*Die Presse*" vom 19.08.1972.
[2230] „Abtreibung: Sollen die Krankenkassen bezahlen?", in: „Krone" vom 22.02.1973.
[2231] Vgl. „Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden", in: „Krone" vom 22.02.1973.

Betrachtet man die Stellung der FPÖ, so lässt sich feststellen, dass die Partei auf Grund ihrer traditionell anti-klerikalen Linie prinzipiell eher liberalere Positionen einnahm als die ÖVP. Das Thema Abtreibung war lange Zeit kein parteipolitisches, daher kam es auch nicht zu Unstimmigkeiten.[2233] Auf den neuen Regierungsentwurf von 1971 angesprochen, forderte die FPÖ Bundesfrauenreferentin Dora Jelinek soziale und eugenische Indikation in den Entwurf aufzunehmen,[2234] da man *„den Leuten die Möglichkeit geben [(müsse],), Konfliktsituationen […](…) zu beseitigen"*[2235] Die liberale Haltung der FPÖ änderte sich jedoch. Am Villacher Parteitag meinte Jörg Haider, die SPÖ habe *„einen der elementarsten Grundsätze jeder gesellschaftlichen Ordnung, nämlich der Schutz des menschlichen Lebens aufgegeben"*,[2236] und forderte eine Volksabstimmung.[2237] Auch Obmann Peter sprach sich im Mai 1972 für eine Volksabstimmung aus, um so die betroffenen Frauen mitentscheiden zu lassen. Er verlangte, im Falle des SPÖ Beschlusses einer Fristenregelung den Paragraphen aus der Großen Strafrechtsreform herauszunehmen, um so die Reform nicht zu gefährden.[2238] In der FPÖ Parteizeitung *„Neue Front"* wurde im 1972 unter dem Titel *„Familienplanung im Teufelskreis"* eine Studie veröffentlicht, in welcher die Verschränkung zwischen der Einstellung zur Pille und den Abtreibungsgesetzen thematisiert wurde.[2239] Dort hieß es: *„Nach dieser Umfrage scheint es so, daß die unterschiedliche Einstellung zur 'Pille' und auch zu den umstrittenen Abtreibungsgesetzen mehr oder weniger von der sozialen Stellung der Befragten abhängt. So wird der Einsatz der 'Pille' von 80 Prozent der Frauen aus der 'Oberschicht' bejaht, während aus der 'Mittelschicht' lediglich 77 und aus der 'Unterschicht' nur 66 von 100 dafür sind."*[2240]

[2232] Vgl. Lehner, 1993, S. 114.
[2233] Vgl. Mesner, 1994,S. 204.
[2234] Vgl. Ebenda
[2235] „Frauen proben den Aufstand." „*Wochenpresse*" vom 30. 06. 1971.
[2236] „Strafrechtsreform auf breiter Basis. ÖVP gegen Diktat von 51 Prozent. – Bischof Rusch: Rebarbarisierung." , in: „*Die Presse*" (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 204).
[2237] Vgl. Mesner, 1994, S. 204.
[2238] Vgl. Freiheitlicher Pressedienst, (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 204).
[2239] Vgl. „Familienplanung im Teufelskreis":, in: „*Neue Front*" vom 26.08.1972.
[2240] Ebenda.

Auch FPÖ intern gab es Frauen, die der generellen Parteilinie nicht entsprachen. Für Jelinek war die Fristenlösung die *„ehrlichste und klarste Lösung“*, betonte aber, dass sie sich gegen die Männer in der eigenen Partei an diesem Punkt trotz anfänglicher Unterstützung des Obmannes nicht durchsetzten konnte.[2241] In einem Interview mit den *„Salzburger Nachrichten“* vom 23.03.1973 befragte man sie bezüglich der allgemeinen Haltung der FP-Frauen in puncto Fristenlösung. Jelinek meinte:

> *„Die jüngeren [(sc. Frauen]) sind für die Fristenlösung, also die Freigabe des Abbruchs bis zum dritten Schwangerschaftsmonat. Die älteren sind für die Indikationslösung.“*[2242]

Eine Meinungsumfrage der IMAS 1974, kurz vor Einführung der Fristenlösung, ergab, dass die Mehrheit der SPÖ WählerInnen für eine Fristenlösung, die Mehrheit der ÖVP WählerInnen jedoch für eine Indikationslösung eintraten. Nur wenige beharrten auf den Strafvollzug im alten § 144. [2243] Die *„OÖ Nachrichten“* kommentierten: *„VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft“*.[2244] Etwa 10 Jahre später wurde erneut eine Umfrage gestartet. Erstaunlicherweise waren nun bei den ÖVP WählerInnen knapp die Hälfte, in FPÖ Wählerkreisen sogar fast 60% für die Beibehaltung der Fristenlösung. Lehner vermutet dahinter den Umstand, dass viele männerdominierten Berufsgruppen und Institutionen im Laufe der Zeit ihre Meinung bezüglich Fristenlösung geändert hatten.[2245] Auch die FPÖ vertrat seit Ende der 70-iger Jahre keinen Pro-Strafbarkeitsstandpunkt mehr.[2246]

Auch die Position der Ärzteschaft trug maßgeblich zum Diskurs um den Paragraphen 144 bei. Ihre Haltung war -bis auf wenige Ausnahmen - durchwegs contra die Fristenlösung. Die Ärztekammer verfügte über ein hohes politisches Einflussvermögen. In einer öffentlichen Stellungnahme anlässlich des Indikationslösungsvorschlages 1971 lehnte sie mit Ausnahme der medizinischen Indikation jede Form von Straflosigkeit ab.[2247] Die *„Wochenpresse*“ schrieb diesbezüglich*: „Die österreichische Ärztekammer hat in ihrer Stellungnahme zum Gesetzesentwurf kritisiert, daß de facto die Abtreibung freigegeben werde.“* [2248] Dr. Husslein, Vorstand der

---

[2241] Vgl. „FPÖ Frauen zu § 144“, „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23. 03. 1973 (zitiert nach: Mesner, 1994, 204f.).
[2242] „SN – Kurzinterview. FPÖ Frauen zu § 144“, in: „*Salzburger Nachrichten“* vom 23.03.1973.
[2243] Vgl. Lehner, 1993, S. 120.
[2244] OÖ Nachrichten, 6/7 03. 1971.
[2245] Vgl. Lehner, 1993, S. 120f.
[2246] Vgl. Ebenda, S. 114.
[2247] Vgl. Ebenda, S. 120f.
[2248] „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse*“, 30. 06. 1971.

zweiten Universitätsklinik in Wien, meinte in einem Interview mit der *„Wiener Zeitung“*, dass eine „*Freigabe der Abtreibung, wie sie in der Novelle des Strafgesetzentwurfes vorgesehen ist, [...](...) die Zahl der Schwangerschaftsunterbrechungen um ein Vielfaches steigern“* würde.[2249] Er wolle nicht *„Exekutivorgan für Massenmord“* sein.[2250] Auch in der *„Presse“* trat er für die *„Schaffung eines Familienplanungsgesetzes“* anstelle der Abtreibungsliberalisierung ein.[2251] Bereits 1970 hatte er sich gegenüber der Zeitung *„Die Presse“* klar gegen eine Liberalisierung ausgesprochen: *„Der Experte [(sc. Husslein]) wandte sich erneut in aller Schärfe gegen die im neuen österreichischen Strafrechtsentwurf vorgesehene Legalisierung der Abtreibung.“*[2252] Der Sozialmediziner Dr. Strozka meinte laut *„Arbeiterzeitung“: „Jedenfalls könne die völlige Freigabe [(des Schwangerschaftsabbruches]) derzeit nicht empfohlen werden, da sie die Gefahr zu leichtfertigen Indikationen in sich berge.“*[2253]

Wenige Ärzte setzten sich für eine Liberalisierung der Abtreibung ein. Die *„Wochenpresse“* berichtet von einer solchen (weiblichen) Ausnahme. Frauenärztin Dr. Bieler sprach sich für eine mögliche Abtreibung aus, allerdings unter Überwachung durch eine Kommission. Diese sollte jedoch auch Hygieniker, Psychologen und Sozialberater beinhalten, [2254] denn, so Bieler: *„Ich finde es falsch, die Verantwortung für die Entscheidung, ob ein Unterbrechungsgrund vorliegt oder nicht, nur den Ärzten zu überlassen.“* [2255] Dreiviertel aller Gynäkologen sprachen sich Anfang der 70-iger Jahre gegen eine Fristenlösung aus.[2256] Nur Einzelpersonen, wie etwa Psychiater Hans Strozka[2257] oder der bereits erwähnte Gynäkologe Primarius Alfred Rockenschaub, späterer Begründer der Abtreibungsklinik „Ambulatorium für Schwangerenhilfe“ am Fleischmarkt, trat für eine Fristenlösung ein.[2258] Rockenschaub, der zu einer Schlüsselfigur im Diskurs um den Abtreibungsparagraphen wurde und *„oft als Figur in der Argumentation bei Hearings und Versammlungen*

[2249] „Gegen Freigabe der Abtreibung“, in: „Wiener Zeitung“ vom 08.04.1971.
[2250] Vgl. Ebenda.
[2251] Vgl. „Familienplanung gefordert“, in: „*Die Presse*“: vom 08. 04. 1971.
[2252] „Frauen fordern mehr Aufklärung“, „*Die Presse*“ vom 09.10.1970.
[2253] „Paragraph 144 muß menschlicher werden“, in: „*AZ*“ vom 05.10.1971.
[2254] Vgl. „Frauen proben den Aufstand“, in: „Wochenpresse“ vom 30.06.1971.
[2255] Ebenda.
[2256] Vgl. Rockenschaub,:“Es gibt kein ungeborenes Leben“,S. 128.
[2257] Vgl. Bundesfrauenkomitee der SPÖ 1971, S. 116 (zitiert nach: Grießler, 2006, S. 76).
[2258] Vgl. Grießler, Erich S. 76.

eingesetzt" wurde,[2259] bezog klar Stellung in der Öffentlichkeit und beschrieb später in seinem Buch:

> *„Wenn eine Frau - wollen wir es einmal so ausdrücken – naturbedingt die Aufgabe der Geburt übernehmen muß, dann muß ich es ihr auch freistellen, ob sie diese übernehmen will oder nicht. Im Grunde genommen übernimmt die Frau die ganzen Risiken der Schwangerschaft. Übernimmt die ganzen Beschwerlichkeiten der Geburt, übernimmt mindestens 80 Prozent der Beschwerlichkeiten der Kindererziehung; wenn die Ehe nicht hält, hängt erst wieder sie dran. Wenn also eine Frau schwanger ist, sagt, es geht nicht, dann muß ich ihr doch die Entscheidung lassen."*[2260]

Er widersprach damit der mehrheitlichen Meinung der Medien, deren Argumentation unter Motto stand*: „Die Frauen sind nun mal dazu geschaffen, daß sie Kinder bekommen"*, denn mit Ausnahme der Krone und SP-Organen wurde von den Medien die katholisch-moralische Argumentation übernommen.[2261] Nachdem im Zuge der Neuregelung der Strafgesetzordnung 1972 der Schwangerschaftsabbruch öffentlich diskutiert wurde, [2262] wurden auch die Chefs der Kliniken als zentrale Expertengruppe[2263] von Journalisten dazu befragt.[2264] Rockenschaub sagte damals in einer Befragung: *„Ein Schwangerschaft in Österreich auszutragen ist zehnmal gefährlicher als ein kunstgerechter durchgeführter Schwangerschaftsabbruch im ersten Drittel."*[2265]

Die Meinung und das Fachwissen einzelner Ärzte dienten mitunter als Unterstützung politischer Argumente.[2266] Heinz Fischer meinte beispielsweise:

> *„Broda selbst wurde inzwischen von immer mehr Ärzten versichert, daß die so genannte erweiterte Indikationslösung, also eine Indikationslösung, die außer medizinischen Gründen auch andere – insbesondere soziale – gelten lässt, entweder die Ärzte überfordert oder eine rein Augenauswischerei darstellt."*[2267]

Dabei standen die Ärzte selbst oft gewissen Parteien nahe,[2268] wie etwa Alfred Rockenschaub der SPÖ. [2269] Im Verlauf der Diskussionen um die Fristenlösung verschob sich die Meinung der Ärzteschaft hin in Richtung Fristenlösung. So ging aus

---

[2259] Ebenda.
[2260] Rochenschaub, 1993, S. 128.
[2261] Vgl. Bundeskanzleramt, 1975, S. 45.
[2262] Vgl. Rockenschaub: "Es gibt kein ungeborenes Leben", S. 132.
[2263] Vgl. Grießler, 2006, S. 77.
[2264] Vgl. Rockenschaub: "Es gibt kein ungeborenes Leben", S. 132.
[2265] Ebenda.
[2266] Vgl. Grießler, Erich S. 76.
[2267] Fischer, 19941993, S. 110.
[2268] Vgl. Grießler, Erich S. 77.
[2269] Vgl. Rockenschaub, 1993, S. 133.

einer Umfrage des "Aktionskomitees zur Streichung des § 144" laut *„ÖON"* vom 11.01.1972 hervor, [2270] dass

> *„[...]„(...) sich gegenüber dem Fessel-Institut 71 Prozent der Gynäkologen für eine Milderung bzw. Aufhebung des Abtreibungsparagraphen ausgesprochen [(hätten].). Einer anderen Umfrage zufolge wären es sogar 76 Prozent der Gynäkologen gewesen. 53 Prozent erklärten sich im Falle der Straffreiheit zur Vornahme einer Abtreibung bereit."*[2271]

Die *„Vorarlberger Nachrichten"* berichteten allerdings im März 1976: *„Ärzte stellen 'Pillenmüdigkeit' fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig"* und zitierten als Meinung der Experten, dass *„bei den heute zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für eine geplante Schwangerschaft die Fristenlösung nicht notwendig wäre."*[2272]

Neben parteipolitischen Akteuren und der Ärzteschaft spielten vor allem die bereits erwähnte und anfangs einzelparteinahen Frauenbewegungen eine zentrale Rolle in der Argumentation um die Fristenlösung. Im Herbst 1973 vereinigten sich jedoch Frauen aus 14 Gruppierungen, die für die Abschaffung des §144 eintraten, zu einer *„Aktionseinheit"*[2273]*,* um gemeinsame Aktivitäten zu planen und effektivere Überzeugungsarbeit zu leisten. Bei einer Demonstration am 09.11.1973 in Wien, an der 1500 Personen teilnahmen, wurde von den Vertretern der „Aktionseinheit" eine Petition mit folgenden Forderungen an Minister Broda überreicht:[2274]

> *„Für ersatzlose Streichung des § 144, für Abtreibung auf Krankenschein, kostenlose Empfängnisverhütung und Sexualaufklärung auch für Jugendliche, damit Abtreibungen unnötig würden, keine Verurteilungen nach §§ 144ff bis zum Inkrafttreten der Fristenregelung, Beseitigung der wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Benachteiligungen lediger Mütter, ausreichende kostenlose Kindergärten und Tagesheimschulen."*[2275]

Am 29.11.1973 wurde die Große Reform zur Strafrechtsnovelle nach dreitägiger, heftiger Debatten wegen der darin enthaltenen Fristenlösung nur mit den Stimmen der SPÖ im Nationalrat beschlossen.[2276] Der *„KURIER"* schreibt dazu unter dem Titel *„Liebe ohne Angst - damit's ein Wunschkind wird"*: *„Verhüten ist besser als Abtreibung. Die Schwangerschaftsunterbrechung - ab 1. Jänner 1975 erlaubt – kann kein Mittel der Familienplanung sein. Wer keine Kinder will, sollte es gar nicht*

[2270] Vgl. „Abtreibung straflos stellen SP-Frauen starten Aktion", in: „*OÖN*" vom 11.01.1972.
[2271] Ebenda.
[2272] Vgl. „Ärzte stellen 'Pillenmüdigkeit' fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.", in „*Vorarlberger Nachrichten*"vom 11.03.1976.
[2273] Vgl. „Aktuelles aus der § 144-Kampange", In: „*rotstrumpf*" Nr. 7, vom Dezember 1973, S. 4 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 208).
[2274] Vgl. AUF. Eine Frauenzeitschrift Nr. 1 (Oktober 1974), S. 1 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 208).
[2275] „Aktuelles aus der § 144-Kampange", In: „*rotstrumpf"* Nr. 7, vom Dezember 1973, S5 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 208.
[2276] Vgl. Stenographisches Protokoll (1973): 84 Sitzung des Nationalrats der Republik Österreich. XIII. Gesetzgebungsperiode, Dienstag 27., Mittwoch, 28. und Donnerstag, 29. November 1973 (zitiert nach: Grießler, 2005, S.27).

zu einer Schwangerschaft kommen lassen" und beschreibt damit einen der wenigen Punkte, bei dem sich alle Gruppierungen mehr oder weniger einig waren.[2277] Die ÖVP verfasste einen eigenen Minderheitsbericht zu dem Thema Fristenlösung, weil sie *„einen Riß in der Gesellschaft"* als Folge dieser knappen Mehrheits-Beschlussfassung sah und die *„Entwicklung Österreichs zu einem Staat, der sich der Idee der Menschlichkeit und den unverzichtbaren Werten unseres Kulturkreises verpflichtet fühlt, (…) mit der Verwerfung des Volksbegehrens zum Schutz des Lebens einen Rückschlag"* erlitt.[2278] Inhaltlich brachte die Große Strafrechtsreform neben der umstrittenen Fristenlösung die Vereinheitlichung der Strafarten Arrest, Kerker und verschärfter Kerker durch Freiheitsstrafen und die Ergänzung neuer Strafdelikte wie Geiselnahme, Luftpiraterie, Gewässer- und Luftverunreinigung und unterlassene Hilfeleistung. [2279]

Der Bundesrat, in dem die ÖVP und FPÖ die Mehrheit hatten, legte wegen der darin enthaltenen Fristenregelung ein Veto gegen den Beschluss zur Großen Strafrechtsreform ein. Daraufhin fasste der Nationalrat am 23.01.1974 mit den Stimmen der SPÖ einen Beharrungsbeschluss.[2280] Das neue Strafgesetz mit der Fristenregelung trat demnach daraufhin am 01.011975 in Kraft. [2281] Die Abtreibung wurde damit bis zum dritten Monat entkriminalisiert, wenn sie nach vorhergehender ärztlicher Beratung von einem Arzt durchgeführt wurde, der dies mit seinem Gewissen vereinbaren konnte. Danach war ein Schwangerschaftsabbruch nur noch bei einer medizinischen Indikation möglich.[2282]

Bereits Anfang November 1974 wurde durch österreichweite Mobilisierung ein Volksbegehren der „Aktion Leben" als legaler, demokratischer Vorgang eingeleitet, um den Beschluss eines *„Bundesgesetzes zum Schutz des menschlichen Lebens"* durchzusetzen. Dabei war es ein Anliegen der Führung der katholischen Kirche und der Vertreter der „Aktion Leben", aber auch der sozialistischen PolitikerInnen, die politisch eskalierte Situation zu entspannen *(„Aktion-Leben-Chef Ploier bläst*

[2277] Vgl. „Liebe ohne Angst – damit es ein Wunschkind wird", in: *„KURIER"* vom 30.11.1973.
[2278] Vgl. Mesner, 1994, S. 225.
[2279] Vgl. http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].
[2280] Vgl. Mesner, 1994, S. 214.
[2281] Vgl. http://projects.brg-schoren.ac.at/1968/oesterr.htm [05.05.2008]
[2282] Vgl. Feigl, 1985, S. 56.

Zurückhaltung"[2283]).[2284] Kardinal König hatte bereits im Oktober 1974 am Katholikentag unter dem Motto der Versöhnung[2285] die österreichischen KatholikInnen aufgefordert, am Volksbegehren teilzunehmen. Aber er hatte auch Verständnis für die Vorgangsweise der Regierung geäußert und betont, dass die katholische Kirche, immer noch von vielen anerkannte moralische Autorität in Österreich, *„keine Gräben wieder aufreißen (wolle), die wir mit vereinten Kräften Gott sei Dank überwunden haben"*.[2286] In der *„AZ"* wurde seine Neujahrsansprache 1975 unter dem *Titel „Kirche will keine Konfrontation"* und *„Kirche niemals für Entzweiung"* mit ähnlichem Inhalt beschrieben.[2287] Von öffentlicher Seite wurde jedoch angefragt, warum sich die Kirche und ihre „Aktion Leben" nicht zu einer aktiven Familienplanung als mögliche Alternative positionierte *(„Warum schweigt die ‚Aktion Leben' zu Familienplanung?"*[2288]). Die Initiatoren des Volksbegehrens hatten ihre Strategie geändert und stellten neben den strafrechtlichen Bestimmungen ein „Forderungsprogramm positiver Maßnahmen gegen die Abtreibung" als Schwerpunkt vor:[2289]

> *„In diesem wurden neben der 'Förderung einer positiven Einstellung zum Leben, zur Elternschaft und zum Kinde,, der 'Förderung des Verantwortungsbewußtseins gegenüber werdendem Leben,, 'Information über Empfängnisregelung im Sinn verantwortungsvoller Elternschaft, und der Beendigung der gesellschaftlichen Diskriminierung von Müttern und ihren unehelichen Kindern auch sozialpolitische Maßnahmen gefordert: Die Einrichtung von Schwangerenberatungsstellen, Sozialhilfen für werdende Mütter und Wöchnerinnen, mehr und bessere Heime für alleinstehende Mütter und ihrer Kinder, eine Verlängerung des Karenzurlaubs, Übernahme eine Ausfallshaftung des Staates für gesetzliche, aber nicht eintreibungbare Unterhaltsansprüche, die Erleichterung der Adoption, die Bereitstellung ausreichender Heimplätze vor allem für behinderte Kinder, die Förderung der Kinderdörfer, Hilfen für kinderreiche Familien durch Schaffung familiengerechter Wohnungen, mehr Möglichkeiten zur Teilzeitbeschäftigung, den Ausbau der Familienbeihilfe und eine allgemeine Familienförderung nach den Programmen Katholischen Familienverbandes".*[2290]

Während die Staatssekretärin Elfriede Karl im Namen der Regierung nicht mit einer Gegenkampange auf das Volksbegehren reagierte,[2291] leisteten Zeitungsmeldungen wie zum Beispiel folgende in der *„Neuen Vorarlberger Tageszeitung"* einen erheblichen Beitrag zur weiteren emotionalen Eskalation der Problematik. Das Bild eines Embryos, der die Nabelschnur wie einen Strick um den Hals trägt, wurde

---

[2283] Vgl. „Aktion-Leben-Chef Ploier bläst Zurückhaltung", in: *„OÖN"* vom 16.11.1974.
[2284] Vgl. Mesner, 1994, S. 221f.
[2285] Vgl. „Katholikentag und § 144, in: „*Kleine Zeitung*" vom 11.09.1974. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 221).
[2286] „Keine Gräben aufreißen!", in: „*AZ*" vom 13. 10. 1974 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 222).
[2287] „Kirche will keine Konfrontation," in: „*AZ*" vom 01.01.1975.
[2288] Vgl. „Warum schweigt die ‚Aktion Leben' zu Familienplanung?", in: *„Arbeiterzeitung"* vom 19.11.1974.
[2289] Vgl. Mesner, 1994, S. 221.
[2290] „Forderungsprogramm positiver Maßnahmen gegen die Abtreibung, Broda Nachlaß Mappe V 728, F 58ff. (zitiert nach: Mesner, 1992, S. 202).
[2291] Vgl. „Keinerlei Aktionen gegen Volksbegehren", „*Tagblatt*", 6. 11. 1974 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 222).

gezeigt. Im Bildtext war zu lesen: *„Das ist ein 3 Monate altes Kind im Mutterleib, dessen Tötung zur Debatte steht.“*[2292]

Das Volksbegehren vom 24. November bis 01.12.1975 wurde von 895.665 ÖsterreicherInnen, das sind 17,92% aller Stimmberechtigten unterschrieben.[2293] Obwohl dies das zweitstärkste Volksbegehren in der Zweiten Republik war, blieben die von den ReferendumsinitiatorInnen geforderten Ziele der "Aktion Leben“ trotz des gewaltigen propagandistischen Einsatzes und trotz der deutlichen Parteinahme und des aktiven Engagements der katholischen Kirche unberücksichtigt.[2294] Das Volksbegehren wurde nach einer Debatte im Sonderausschuss des Nationalrates abgelehnt und fand inhaltlich keinen Eingang in die Gesetzgebung.[2295] Nachdem damit alle parlamentarischen und juristischen Möglichkeiten ausgeschöpft waren, erfolgte in der „Aktion Leben“ eine Umorientierung der Aktivitäten. Statt sich für die Wiedereinführung der Strafbarkeit[2296] einzusetzen, versuchte man die Anzahl der Schwangerschaftsabbrüche in Österreich durch bewusste Aufklärungsarbeit und die Schaffung einer kinderfreundlichen Umwelt zu reduzieren. Eine Teilorganisation spaltete sich damals unter dem Vereinsnamen „Geborene für Ungeborene“ von der „Aktion Leben“ ab und kämpfte weiterhin radikal auch in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten gegen das Recht auf Abtreibung.[2297] Zwei Jahre später änderte sich die Organisationsform der „Aktion Leben“ durch Verschmelzung mit dem Verein „Rettet das Leben“ und weitete das Ziel des Vereins auf den Schutz jedes menschlichen Lebens aus. Damit wurde die Bewegung modernisiert und unterstützte auch Schwangere in Notsituationen. Der 11.05. wurde als „Tag des Lebens“ gefeiert.[2298] Die Vorsitzende des Sonderausschusses zur Behandlung des Volksbegehrens der „Aktion Leben“ Erika Seda verkündigte Ende 1976 in einem

---

[2292] Vgl. „*Neue Vorarlberger Tageszeitung*“, vom 26.04.1975. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 223).
[2293] Vgl. Bericht des Sonderausschusses, 510 der Beilagen zu den sten. Prot. NR, XIV.GP, S. 1 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 224).
[2294] Vgl. http://www.demokratiezentrum.org/3c9cade4a2813df12e11d17413c46974/de/start seite/wissen/timelines/familienrecht_-_abtreibung_und_andere_wichtige_massnahmen_-_die_frauen_betreffen.html [05.05.2008].
[2295] Vgl.http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html;jsessionid=aCw3WqXKgFp8?dossierID=AHD_19750101_AHD0001 [03.07.2007]
[2296] Vgl. „Fristenlösung bleibt Polit-Zündstoff. Ploier staatsbürgerlich enttäuscht“, in: „OÖN“ vom 07.05.1977. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 227).
[2297] Vgl. Lehner, 1993, S. 122f.
[2298] Vgl. Mesner, 1994, S.245 .

Artikel in der *„Presse“*, dass seit *„dem Inkrafttreten der Fristenlösungen [...](...) die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche erheblich zurückgegangen [(sei)].“*[2299]

Die Verantwortlichen der Regierungspartei sahen ihre Aufgabe mit dem spektakulären Erfolg der legistischen Durchsetzung der Fristenreglung und der Kundmachung des Reformgesetzes abgeschlossen. Bruno Kreiskys Ausspruch fällt in diese Zeit: *„Es besteht ja kein Rechtsanspruch auf den Abbruch.“*[2300] Daher ergaben sich bei der Umsetzung des Paragraphen in die Praxis diverse Probleme. Der Großteil der etablierten Gesundheitsinstitutionen verweigerte seine aktive Unterstützung bei der Suche nach Lösungen, und Demonstrationen der Gegner sorgten für Unmut unter der Bevölkerung. Die Wiener Krankenhäuser waren andererseits durch die Patientinnen aus den Bundesländern überlaufen, weil es dort noch nicht genügend Möglichkeiten für Abtreibungen in den ersten drei Monaten gab. Es gab daher dringenden Bedarf an neuen praktikablen Organisationsformen und geeigneten Plätzen.[2301] In dieser Einführungsphase wurden diese Stellen nur auf Grund von privaten Initiativen gefunden und scheiterten oft am Geldmangel oder an den fehlenden politischen Beziehungen. Exemplarisch dafür sei der Schwangerenberatungsdienst im dritten Wiener Gemeindebezirk angeführt, der, Anfang September 1975 eröffnet, durch eine international agierende US-amerikanische Organisation finanziert wurde, die auf die Durchführung von Schwangerschaftsabbrüchen spezialisiert war.[2302] Nach Bericht in der Wochenpresse wurde dieser Beratungsdienst mit der zusätzlichen Möglichkeit, Abtreibungen vornehmen zu lassen, nach staatspolizeilichen Ermittlungen wegen formaler Fehler und Beschwerden der Mieter auf Verfügung von Innenminister Rösch geschlossen.[2303] Primarius Rockenschaub, Vorstand der Semmelweis-Klinik, der öffentlich immer wieder pro Fristenreglung eingetreten war, erreichte, dass ab 1976 in der Privatpraxis einer seiner Mitarbeiterinnen Abtreibungen offiziell möglich waren.[2304] Drei Jahre später wurde aus dieser

---

[2299] Vgl. „Seit Fristenlösungen weniger Abtreibungen“, in *„Die Presse“* vom 03. 12. 1976.
[2300] „Ein Mißverständnis“, in: „*Der Spiegel*“ Jg 1975/9 S. 128.
[2301] Vgl. Rockenschaub, Alfred in: Schmidt, Nicole: „Vom Kinde verweht“, in: „*Extrablatt*“ Jg.1/2, Oktober 1977, S. 31. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 239).
[2302] Vgl. Riese, AUF, S. 25 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 239).
[2303] Vgl. Brief Innenminister Rösch‘s an Anton Benya vom 06.10.1976, Broda-Nachlaß, Mappe V 747, F 100; siehe auch: „Nutzt diesen Fetzen von einem Gesetz“, in: „*Spiegel“* Jg. 1977/12, S.153. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 239).
[2304] Vgl. Rockenschaub, Protokoll der Sitzung des Bundesfrauenkomitees der SPÖ mit den Landesfrauensekretärinnen am 11. Oktober 1976 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 239).

Praxis am Fleischmarkt in Wien das „Ambulatorium für Schwangerenhilfe“.[2305] Trotz des geringen Engagements der politisch Verantwortlichen war mit diesem privaten Ambulatorium endlich eine Möglichkeit gefunden worden, für Frauen so einen Eingriff durchführen zu lassen.[2306] Das Ambulatorium wurde allerdings wiederholt heftig kritisiert.[2307]

Wegen Ermüdungserscheinungen und Sorge vor weiteren Konflikten setzten sich die „Sozialistischen Frauen“ nach 1975 nur wenig und zurückhaltend für einen leichteren Zugang zu Abtreibungsmöglichkeiten ein und übten keinen Druck auf die Regierung aus.[2308] Ihre Vorsitzende, Hertha Firnberg, meinte: *„Die Sozialistischen Frauen müssen ihre Forderungen auf das Gesetz beschränken. (…) Unser wichtigstes Anliegen war die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruches und die haben wir erreicht.“*[2309]

Im Gegensatz dazu bemühte sich die AUF eine Beratungsstelle einzurichten mit Adressen von ÄrztInnen, die Schwangerschaftsabbrüche durchführten.[2310] Im März 1975 beteiligte sich die AUF an einer internationalen Solidaritätswoche gegen Abtreibungsverbote. Im November 1976 organisierte sie eine Flugblattaktion wegen den schlechten Bedingungen bei der Durchführung von Abtreibungen[2311] und forderte die kostenlose *„Abtreibung auf Krankenschein“*.[2312] Im Unterschied zur Einführung der Pille 1962 wurden bei den Abtreibungsdiskussionen zu dieser Zeit auch viele *„private“* Themen der Frauen in die politischen Diskussionen eingebracht.[2313] So ging das Thema Schwangerschaftsabbruch nach wie vor Hand in Hand mit Gedanken zur reproduktiven Selbstbestimmung von Seiten der Frau.[2314] *„Abtreibung war wieder ‚Frauensache’ geworden.“*[2315] Das betroffene Geschlecht

---

[2305] „Frauen sprengen Ärztedemo“, in: „AUF“ 21, 1979, S. 36f. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 239).
[2306] Vgl. Mesner, 1994, S. 238ff.
[2307] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=1 [06.02.2008].
[2308] Vgl. Mesner, 1994, S. 235f.
[2309] Protokoll der Sitzung des erweiterten Bundesfrauenkomitees der SPÖ am 14.01.1980. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 236).
[2310] Vgl. Riese, AUF, S. 24. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 238).
[2311] Vgl. Mesner, 1994, S. 235.
[2312] Vgl. Ebenda, S. 245.
[2313] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=1 [06.02.2008].
[2314] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=1 [06.02.2008]
[2315] Vgl. Matzka, Manfred: Rechtspolitik: Sozialismus im Bundesgesetzblatt?, in: Hindles, Josef / Pelinka, Peter (Hg.): Roter Anstoß. Der „österreichische Weg“. Sozialistische Beiträge, Wien-München 1980, S. 311.

wollte selbst Einfluss auf die Gestaltung der Abtreibung und diskutierte in Selbsthilfegruppen die neue Absaugmethode.[2316]

Gegen Ende der 70-iger Jahre hatte sich die Befürwortung der Fristenregelungen bereits bei einem großen Teil der Bevölkerung durchgesetzt. So traten beispielsweise nur noch 38% der ÖVP Wählerinnen für die Abschaffung der neuen Fristenlösung ein.[2317] Dennoch kam es nach wie vor zu Konflikten zwischen den unterschiedlichen Lagern. Einen weiteren Höhepunkt erreichten die Konflikte beispielsweise bei einer groß angelegten Anti-Fristenregelungskampagne am 12. November 1979 mit einer Demonstration der „Plattform Ärzte für das Leben", vor dem „Ambulatiorium für Schwangerenhilfe" am Fleischmarkt in Wien.[2318] Tätliche Auseinandersetzungen und Stürmung des Lokals wurden durch die Polizei unterbunden.[2319] Bereits im Mai 1979 hatte die „Aktion Leben" erneut drei Forderungen öffentlich bekannt gegeben. So berichteten die *„Vorarlbeger Nachrichten"* am 11.05.1979:[2320]

> *„Die Aktion wiederholte [...](...) drei ihrer Forderungen. Erstens statistische Erhebung der Abtreibungen, zweitens Unterscheidung zwischen beratenden und abtreibenden Ärzten, da Abtreibungsärzte nachweislich zum eigenen finanziellen Vorteil Beratungen vornehmen. Schließlich sollen Abtreibungen nur von Fachärzten vorgenommen werden."* [2321]

Fünf Jahre nach dem Inkrafttreten der Fristenregelung veröffentlichte die „Aktion Leben" eine rückblickende Bilanz. Dieser „Fünfjahresbericht" sollte aufzeigen, dass durch die Fristenreglung die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche nicht gesunken war.[2322] Auch zeigte sich die ÖVP, welche die Kampagne unterstützte, besorgt über einen vermeintlichen Geburtenrückgang.[2323] So warte Gesundheitssprecher Günter Wiesinger vor den Auswirkungen und Gefahren eines *„Minuswachstums"* der Bevölkerung, auch in Hinblick auf die künftigen Pensionen und forderte in der Folge eine genaue Erfassung der Zahl und Begründungen für Abtreibungen.[2324] Die LiberalisierungsgegnerInnen der Kampagne sprachen ohne Hinweis auf eine Quelle

---

[2316] Vgl. AUF 2 (Jänner 1975), S. 10f. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 238).
[2317] Vgl. „Fristenlösung wird weiterhin bejaht", in: „Journal für angewandte Sozialforschung" Jg. 1977/4, S. 31. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 227.)
[2318] Vgl. Mesner, 1994, S. 245f.
[2319] Vgl. „Frauen sprengen Ärztedemo", in: „*AUF*" 21/ 1979, S. 36f. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 227).
[2320] Vgl. „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!", in: „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11. 05. 1979.
[2321] „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!", in: „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11. 05. 1979.
[2322] Vgl. Fünf Jahre Fristenregelung . Dokumentation zur Lage, (Hg.) Aktion Leben, Wien 1981 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 246).
[2323] Vgl. Mesner, 1994, S. 247.
[2324] Vgl. ÖVP-Pressedienst, 28. Dezember 1979. (ztiert nach: Mesner, 1994, S. 247).

einen Berechnungsmodus von 100.000 Schwangerschaftsabbrüchen in Österreich pro Jahr an. Diese summierten sie innerhalb von fünf Jahren zu einer halben Million Abtreibungen auf und stellten diese Zahl den 6 Millionen ermordeten Menschen jüdischer Abstammung im Nationalsozialismus gegenüber.[2325] Damit kam es zu Formulierungen wie: *„Holocaust heute?“*[2326] oder *„Schluß mit legalisiertem Massenmord!“*[2327] Tatsächlich war jedoch die Zahl der Geburten von 1978 auf 1979 leicht gestiegen und auch die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche in den Wiener Spitälern nahm ab Mitte der 70-iger Jahre bis zu den 80-igern kontinuierlich ab.[2328] Auch war zu bemerken gewesen, dass sich in Wien „*schon so manches zum Besseren gewendet“* hatte, wie die *„AZ“* schreibt,[2329] denn

> *„Als die Fristenlösung eingeführt wurde, kamen in Sachen Fortpflanzung fast ausschließlich Frauen in die Semmelweis-Klinik, die eine Schwangerschaft abbrechen wollten. Heute kommt bereits die Hälfte, weil sie sich über Verhütung Rat holen will.“*[2330]

Dennoch forderte die katholische Kirche im Jänner 1980 die Regierung öffentlich auf, anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Fristenregelung eine Prüfung der *„Rechtmäßigkeit“* des „Ambulatoriums für Schwangerenhilfe“ zu vollziehen.[2331] Die ÖVP wünschte sich neben der bereits genannten Abtreibungsstatistik verstärkten Aufklärungsunterricht in den Schulen, sowie eine spezielle Beratung für schwangere Frauen, die den Wunsch hatten abzutreiben: eine Beratung, welche neben medizinischer auch soziale und psychologische Hilfe anbieten würde.[2332] Der erneute Widerstand von Seiten der FristenregelungsgegenerInnen bewirkte eine Gegenreaktion der BefürworterInnen, wie beispielsweise die autonomen Frauengruppe. Diese wendeten sich nun aktiv gegen die VertreterInnen der „Aktion Leben“, die „Plattform Ärzte für das Leben“ sowie die ÖVP mit ihrem neuen Gesundheitsminister Hernert Salcher. Salcher, ein massiver Abtreibungsgegner, zeigte die Bereitschaft, die Fristenregelung zu Gunsten deren Kritiker zu modifizieren, und kündigte bestehenden Abtreibungskliniken den Kampf an. Auch sprach er von dem Problem

---

[2325] Vgl. Fünf Jahre Fristenregelung . Dokumentation zur Lage, (Hg.) Aktion Leben, Wien 1981 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 246).
[2326] Flugblatt der Plattform „Ärzte für das Leben“, Stiftung Bruno Kreisky Archiv, Box 911 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 246).
[2327] Ebenda.
[2328] Vgl. Mesner, 1994, S. 247.
[2329] Vgl. „Mädchen meiden Frauenärzte“, in: „*AZ*“ vom 18.10.1978.
[2330] „Mädchen meiden Frauenärzte“, in: „*AZ*“ vom 18.10.1978.
[2331] Vgl. Mesner, 1994, S. 247.
[2332] Vgl. ÖVP-Pressedienst, 30. Jänner 1980. (ztiert nach: Mesner, 1994, S. 247).

der so genannten *„Wohlstandesabtreibungen“*. [2333] In einem Leserbrief an das Nachrichtenmagazin *„profil“* dementierte Salcher jedoch wenig später am 11.02.1980 seine Aussagen. Er sei von Seiten der Presse missverständlich und irreführend zitiert worden. Er selbst sei nicht für eine Abschaffung der Fristenlösung, ebenso wenig für eine Trennung des beratenden und behandelnden Arztes.[2334]

So wurde nach einem ganzen Jahrzehnt heftiger öffentlicher Diskussion zum Thema Schwangerschaftsabbruch die Schwangerschaft schließlich in den 80-igern wieder zu einem rein „privaten Problem“. Als Beispiel dafür kann dienen, dass nur mehr marginal Artikel über die „Pille danach“ wie das Präparat RU 486 oder „Mifegyne“ in den Printmedien behandelt wurden.[2335]

D.V.Diskursive Ereignisse

D.V.1. Fall Hubinek – Pille ohne Rezept

Wie der „*Kurier*“ berichtete, forderte Dr. Marga Hubinek (*1926), die ÖVP Abgeordnete zum Nationalrat und neu gewählte Vorsitzende des Familienbundes, als Nachfolgerin von Dr. Kohlmaier[2336], in einem Pressegespräch am 23.07.1971 erstmals überraschenderweise[2337] die „*Freigabe der Pille*“[2338]. Sie bekommt den Beinamen *„Pillenfrau“.*[2339]

In der Folge werden die vielfältigen Reaktionen aller Diskursakteure in der österreichischen Presselandschaft auf dieses diskursive Ereignis gleich zu Beginn der 70-iger Jahre zusammengefasst und in ihrer Bedeutung für den Diskurs analysiert. Dieses diskursive Ereignis zeigt eindrucksvoll die Verschränkung der Verbreitung der nicht unumstrittenen Pille als Mittel der Empfängnisverhütung und des Problems der Abtreibung in der Zeit der Diskussion um die Fristenlösung. Diese beiden wichtigen Themen der Dekade der 70-iger stießen in der Gesellschaft aufeinander

---

[2333] Vgl. Mesner, 1994, S. 248.
[2334] Vgl. Salcher, Herbert: Die Gesellschaft kinderfreundlicher machen, in: „profil“ Jg. 11/7 vom 11.02.1980, S. (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 248).
[2335] Vgl. http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=1 [06.02.2008]
[2336] Vgl. „Konflikt um ‚Pille’ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24.07.1971.
[2337] Vgl. Familienbund für Freigabe der ‚Pille’“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2338] Ebenda.
[2339] „Austria Pressedienst“, Nr. 16. 13.Jahrgang vom 09.1971.

und wurden von den verschiedenen Diskursakteuren verwendet, um eigene, soziale, weltanschauliche, politische, medizinische, journalistische oder finanzielle Ziele zu verfolgen. Der daraus entstandene Diskurs findet den in der Folge beschriebenen Niederschlag in den Printmedien.

Zuerst zur Darstellung der Fakten:

Dr. Marga Hubinek, „*promovierte Philosophin*“,[2340] die sich sehr in der Österreichischen Frauenbewegung engagierte, galt zu der Zeit als die „*Pillenspezialistin innerhalb der ÖVP*“[2341]. Sie vertrat an diesem Donnerstag, dem 23.7.1971 im Rahmen des neuen Familienbundförderungsprogramms rund 30.000 Mitglieder.[2342] Neben der „*Pillenfreigabe*“, „*also für den Verzicht auf Rezeptgebühr der empfängnishemmenden Pille“*[2343] trat Dr. Hubinek in ihrem Schwerpunktprogramm[2344] für die Altersstaffelung der Kinderbeihilfen und für eine Lockerung bei der medizinischen Indikation zur Verkleinerung des Problems der Abtreibung ein.[2345] „*In (diesem) Zusammenhang (…) befürwortete Hubinek unumschränkt ‚die geplante Familie’ und die ‚gewollte Elternschaft’“.* [2346] In der nachfolgenden Diskursanalyse wird aufgezeigt, wie sie damit bis in den Herbst hinein für viel Aufregung in der eigenen Partei, den gegnerischen Parteien und in der Ärzteschaft sorgte.

Vom 23.7.1971 selbst wurden Artikel von fünf Tageszeitungen zur Diskursanalyse herangezogen. Hier berichteten drei parteiunabhängige Blätter, nämlich „*Kurier*“, „*Presse*“ und „*Salzburger Nachrichten“* mit folgenden Headlines „*Familienbund für Freigabe der ‚Pille’“, „Familienbund für ‚Pille’“* und *„Die Pille“* und zwei Parteizeitungen, nämlich „*AZ“* und „*Volksblatt*“ mit den Headlines „*Neue Freunde der Antibabypille“*, und „*Für die Pille ohne Rezept!“* über dieses diskursive Ereignis in den 70-iger Jahren*.* Insgesamt werden dieses diskursive Ereignis und seine Auswirkungen auf den Pillendiskurs in 27 Artikeln des ausgewählten Diskursmaterials erwähnt.

Ausgangspunkt dieser Worte „*der prominenten ÖVP-Sprecherin*“ waren die Feststellungen zum Ministerratsentwurf von Justizminister Broda zum Paragraph 144

[2340] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.071971.
[2341] „Die Freipille“, in: „*Krone*“ vom 21.01.1973.
[2342] Vgl. „Familienbund für Freigabe der ‚Pille’“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2343] Ebenda.
[2344] „Familienbund für Pille“, in: „*Die Presse“* vom 23.07.1971.
[2345] Vgl. „Familienbund für Freigabe der ‚Pille’“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2346] Ebenda.

des Strafgesetzbuches.[2347] In demselben Monat, in dem die Kleine Strafrechtsreform einstimmig vom Nationalrat verabschiedet worden war,[2348] heizte die Erklärung der 45-jährigen Mandatarin und verheirateten Mutter zweier Kinder die Diskussion um den Abtreibungsparagraphen erneut an.[2349] Für die „*Salzburger Nachrichten*“ „*waren die Aussagen von Marga Hubinek die ehrlichsten Worte“* in dieser Debatte. Mit ihrer „*praktischen Forderung“* hatte die Abgeordnete „*mit dem Herumschleichen um den Brei aufgehört.“*[2350] Hubinek, die wie Justizminister Broda „*für die grundsätzliche Beibehaltung der Strafbarkeit der Tötung der Leibesfrucht*“ eintrat, lieferte, nach dem „*NÖ-Volksblatt*“, mit ihrer *„bemerkenswert offenen Aussage“ „jedoch einen neuen Akzent“*[2351] zu diesem Thema.

In der medialen Berichtserstattung werden von den verschiedenen Tageszeitungen starke Vergleiche, Stilmittel und Zuschreibungen verwendet, um die sachliche Information gemäß der Blattlinie zu selektieren, eventuell zu färben, in einen Zusammenhang einzufügen und durch das Zitieren von Journalisten oder Experten Stellung zu nehmen. Auch in der Art und Weise, wie, wann und wo Akteure des Diskurses zitiert werden, wird der Diskurs in den Printmedien geführt.

Der Fall Hubinek zeigt auch, dass der Zeitpunkt einer Nachricht und deren Platzierung in den Printmedien einen Einfluss auf den geführten Diskurs haben. Die Tatsache, dass ein Ereignis der Tages- oder Gesellschaftspolitik trotz der Konkurrenz mit anderen gleichzeitig stattfindenden für die Berichterstattung ausgewählt wird, oder im gegenteiligen Fall „*in der Sauregurkenzeit“* der aktuellen Nachrichten zum Füllmaterial für noch leer gebliebene Zeitungsseiten herhalten muss, gibt ihm ebenfalls diskursive Bedeutung. Dies beschreibt die folgende Aussage in *„Der Volksbote“: „Der Fall (sc. Hubinek) zeigt wie sehr aus dem Zusammenhang genommene Äußerungen zur Aufblähung neigen, gerade in der Sauregurkenzeit.“*[2352] Hubinek sprach über die Anliegen des Österreichischen Familienbundes und „*ließ sich nur widerwillig auf Fragen nach ihrer Stellungnahme zur Abtreibung ein.“* Ihre Antwort wird aus dem Kontext genommen und überbetont, obwohl Ihr Zugang „(…) *zur Eindämmung der Abtreibungsseuche (…) sich schon überall herumgesprochen*

[2347] „Für die Pille ohne Rezept“, in „*NÖ-Volksblatt*“ vom 23.07.1971.
[2348] Vgl. Messner,1994, S.181f.
[2349] Vgl. „Konflikt um ‚Pille’ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24.07.1971.
[2350] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.071971.
[2351] „Für die Pille ohne Rezept“, in „*NÖ-Volksblatt*“ vom 23.07.1971.
[2352] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.

(hat) und auch keine Sensation abgegeben (hätte).“[2353] Sowohl die Erwähnung des Wortes „*widerwillig“ als* auch die Formulierungen *„schon überall herumgesprochen“* und *„hätte keine Sensation abgegeben“* deutet auf die Bedeutung der Journalisten für den Diskurs hin. Der Titel dieses Artikels „*Pille und Politik“*[2354] drückt ebenfalls diesen Zusammenhang aus. Printmedien und ihre Wahl und Platzierung der Nachricht, in diesem Fall Hubineks Äußerung, *„verständlich auch in ihrer Unüberlegtheit“,* haben wie man an diesem Fall sieht, eine den Diskurs und Gegendiskurs wesentlich beeinflussende Wirkung. Hinter dem Wort *„unüberlegt“* steckt eine Distanzierung von der offiziellen Parteimeinung.

„Macht man aber aus dem Irrtum eine politische Sensation, so wird die Sache nach der Lösung jenes Problems, das im Zusammenhang eigentlich gemeint war, wieder um ein Stück schwerer.“[2355]

Über den Zeitpunkt der Forderung der ÖVP-Abgeordneten schreibt der *„Kurier“* zuerst, dass dieses diskursive Ereignis *„überraschend“*[2356] stattfand. Die *„Wochenpresse“* beschreibt es das Abfeuern „*eine(r) gesellschaftspolitische Rakete“*[2357], *„Die Presse“* nennt Hubineks Erklärung „*eine ‚besondere Form der Einführung‘“,* die „ ‚*nicht zu erwarten‘ gewesen (sei).“*[2358] *„Plötzlich“* heißt es, mitten im „*Pillenboom“ „ist alles für die Pille“*[2359]*, „(die) Vorsitzende überraschte“*[2360], indem sie *„heftig und mit Nachdruck“*[2361] *„die rezeptlose Abgabe der Empfängnisverhütungspille“*[2362] propagierte. In denselben beiden Tageszeitungen *„Kurier“* und *„Die Presse“* wird dieses diskursive Ereignis schon wenig später in einen anderen zeitlichen Zusammenhang gestellt, nämlich mit der am 10.10.1971 stattfindenden Nationalratswahl[2363].

Medien verleihen ihren Aussagen auf verschiedenste Weise Glaubwürdigkeit und Gewicht, wie zum Beispiel durch die Aufzählung oder Weglassung von Titeln oder Bezeichnungen der Akteure, durch die Auswahl und Betonung von deren Eigen-

---

[2353] Ebenda.
[2354] Ebenda.
[2355] Ebenda.
[2356] „Familienbund für Freigabe der Pille“ , in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2357] Vgl. „Geteiltes Echo“, „*Wochenpresse“* vom 28.07.1971.
[2358] „Konflikt um ‚Pille’ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24.07.1971.
[2359] „wenn man uns frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2360] „Familienbund für Freigabe der Pille“ , in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2361] „wenn man uns frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2362] Vgl. „Geteiltes Echo“, „*Wochenpresse“* vom 28.07.1971.
[2363] „‚Sexy’ für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33.

schaften, wie zum Beispiel *„Progressivität“* und *„Mut“*, durch eine deutliche Bildersprache, wie zum Beispiel *„Aufhören mit dem Herumschleichen um den Brei“,* durch Zuschreibungen wie „*die ehrlichsten Worte“ „in der bisherigen Diskussion um die Abtreibung in Österreich“,* und durch eine Einordnung des diskursiven Ereignisses in den Gesamtdiskurs, wie zum Beispiel *„so hat der Vorstoß (sc. Hubineks) sozial und gesellschaftspolitisch doch die richtige Tendenz.“*[2364]

Ein eindrucksvolles Beispiel hierfür ist schon unter welchen beschreibenden Titeln und Attributen die Hauptakteurin dieses diskursiven Ereignisses in den verschiedenen Medien genannt wird: *„Dr. Hubinek, Mutter von zwei Kindern, ist ja nicht irgendwer.“*[2365]

Die „*AZ*“ spricht als Parteizeitung der SPÖ von Marga Hubinek in zwei von drei Artikeln ohne Erwähnung ihres akademischen Titels von der „*Wiener VP-Abgeordnete(n)“*[2366], *„VP-Abgeordnete Marga Hubinek“*[2367], 2x von *„Frau Hubinek“*[2368] und erst nachdem die ÖVP einen „*Rückzieher*“ gemacht hat, nennt sie sie *„ÖVP-Abgeordneten Dr. Marga Hubinek“*[2369] und 2x *„ Frau Dr. Hubinek“*[2370]*.* In allen Artikeln legt die „*AZ*“ Wert auf ihre Zugehörigkeit zur Österreichischen Volkspartei. Außerdem betont dieses Parteiblatt durch die Bezeichnung „*der neuen Vorsitzenden Marga Hubinek“*[2371] durch das Adjektiv die Unerfahrenheit der Politikerin und wertet damit ihre Forderung um „*Freigabe der Pille*“ ab. Auch in *„Die Presse“* betont, dass Hubinek *„(…) erst vor einer Woche (…) gewählt worden“*[2372] war. In derselben Bedeutung werden *„Neu“* [2373] und *„neuerdings“* [2374] als Beifügung zu Bezeichnungen von Hubinek auch in *„Die Salzburger Nachrichten“* und *„Der Volksbote“* verwendet. Im *„Kurier“* wird ebenfalls auf die Bezeichnung „*frischgebackene“*[2375] und „*neugewählte Vorsitzende des Familienbundes“*[2376] wertgelegt. Schon in der Subheadline steht, dass *„die Vorsitzende überraschte*“, hätte man ihr, so frisch

---

[2364] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.07.1971.
[2365] „aufgespießt“, „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[2366] „Neue Freunde der Antibabypille“, „*AZ*“ vom 23.07.1971.
[2367] „Rückzieher“ in „*AZ*“ vom 01. 08.1971.
[2368] Ebenda.
[2369] „ÖVP-Frauen: Pille nur gegen Rezept“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1971.
[2370] Ebenda.
[2371] „Neue Freunde der Antibabypille“, „*AZ*“ vom 23.07.1971.
[2372] „Konflikt um ‚Pille’ weitet sich aus“, „*Die Presse*“ vom 24.07.1971.
[2373] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.07.1971.
[2374] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.
[2375] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[2376] „Familienbund für Freigabe der Pille“ , in: „Kurier“ vom 23.07.1971.

nach Amtsantritt, kein Pressegespräch zugetraut, das in allen Kreisen „Wellen schlägt“.[2377] Auch die Bezeichnung *„Obmännin des Familienbundes“*[2378] betont nicht gerade Hubineks Kompetenz. *„Der Volksbote“* fasst die Erstreaktion in dem Medium bei diesem diskursiven Ereignis am besten zusammen: Es schien *„(…) schon zweifelhaft, daß sie nach so kurzer Amtszeit tatsächlich die einhellige Meinung des Familienbundes wiedergab, (…)“*[2379]

In der „*Presse*“ heißt es bezeichnend: „*Die Erklärungen Marga Hubineks gewinnen deshalb an Gewicht, weil die 45jährige Mandatarin, Mutter zweier Kinder, als ‚Wahllokomotive’ in den Wahlkampf in die Bundeshauptstadt geschickt werden soll.“*[2380] Die Angabe des reifen Alters unterstreicht die Ernsthaftigkeit der Aussage. Die Bezeichnung „*Mutter zweier Kinder“* unterstreicht eine weibliche Kompetenz, die für Aussagen zum Thema Empfängnisverhütung relevant ist. Sie wird auch von zwei weiteren Tageszeitungen als Qualitätskriterium und Beschreibung von Hubinek unterstrichen. Hier wird sie in beiden Fällen noch kombiniert und verstärkt durch den Hinweis auf ihren Familienstand: „*verheiratet und Mutter von zwei Kindern“*[2381]*, „ junge Ehefrau und Mutter zweier Kinder“*[2382]*.* Indem die Medien Marga Hubinek durch solche Attribute beschreiben, kommen die Politikerin und ihre Forderung dem Leser menschlich näher.

Sonst werden in der „*Presse“* und in der „*Wochenpresse“* [2383] vor allem sachliche Informationstitel vergeben, wie: *„(…) die Wiener ÖVP-Abg. Marga Hubinek, die nach der Bestellung von Abg. Kohlmaier zum neuen ÖVP-Generalsekretär zur Vorsitzenden dieses Verbandes gewählt worden war.“*[2384] Bei dem Hinweis auf die Vorsitzende des Familienbundes werden zweimal Attribute verwendet, die der Aussage Hubineks einen parteiunabhängigen Charakter geben: *„Vorsitzende des Österreichischen Familienbundes“* [2385] und *„(…) seit einer Woche Vorsitzende des überparteilichen Familienbundes“*[2386] .

[2377] Vgl. Ebenda
[2378] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“ in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[2379] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.
[2380] „Konflikt um ‚Pille’ weitet sich aus“, „*Die Presse*“ vom 24. 07.1971.
[2381] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.07.1971.
[2382] „Mutige Dame“, „*Krone*“ vom 28.07.1971.
[2383] „Geteiltes Echo“, Wochenpresse vom 28.07.1971.
[2384] „Familienbund für Pille“, „*Die Presse*“ vom 23.07.1971.
[2385] „Geradezu ein medizinischer Skandal“, in: „*Die Presse*“ vom 30.07.1971.
[2386] „Konflikt um ‚Pille’ weitet sich aus“, „*Die Presse*“ vom 24.07.1971.

In zwei Artikeln zitiert *„Die Presse“* Labuda, den Generalsekretär des Katholischen Familienverbandes, der zahlenmäßig größeren Oppositionsorganisation. In einem Interview mit der *„Presse“* nennt Labuda in seiner massiven Kritik an der Forderung, Hubinek sogar *„Präsidentin eines Familienverbandes“*[2387] und unterstreicht damit die Ungeheuerlichkeit, „*solch eine Erklärung“* in so einer bedeutenden Position zu machen. Im gleichen Artikel wird durch das Zitieren der nächsten Aussage Labudas und des darin bewusst gewählte Adjektivs die Kritik an Hubinek fortgesetzt: “*Es sei bedauerlich, daß die unter Kohlmaier ausgezeichnete Zusammenarbeit beider Familienverbände ein solches Ende gefunden habe.“*[2388] Zum zweiten Mal wird Labuda 6 Tage später in der *„Presse“* mit seiner Aussage in der jüngsten Nummer der „*Wiener Kirchenzeitung*“ erwähnt, in der er Hubineks Aussage durch die Bezeichnung als „*Wählerstimmen heischende Politiker(in)“* [2389] diffamiert.

Auch *„Der Volksbote“* kritisiert die politische Kompetenz Hubineks: *„Sie hat damit in einige Wespennester gestochen und das müßte für sie, will sie eine Politikerin sein, vorauszusehen gewesen sein.“*[2390]

Das *„NÖ-Volksblatt“* nennt die „*ÖVP-Abgeordneten im Nationalrat“*[2391] neben all den üblichen erklärenden Funktionstitel auch *„prominente ÖVP-Sprecherin“*[2392]. Dieses Adjektiv wird neben der ÖVP-Tageszeitung auch in der christlich-sozialen Wochenzeitung *„Der Volksbote“*[2393] verwendet und verleiht Dr. Hubineks Aussagen eine größere Wichtigkeit.

Die parteipolitisch-unabhängigen *„Salzburger Nachrichten“* zeichnen durch fünf Attribute das umfassendste Persönlichkeitsbild der Akteurin. Bereits im ersten Satz des Artikels „*Die Pille“* wird Marga Hubinek als *„Die neue* Vorsitzende *des österreichischen Familienbundes, die Abgeordnete zum Nationalrat (…), promovierte Philosophin, verheiratet und Mutter von zwei Kindern,“*[2394] vorgestellt. Durch diese Vielzahl von Zuschreibungen treten die „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.07.1971 in ihrem Artikel zu diesem diskursiven Ereignis positiv für die ÖVP-Abgeordnete

---

[2387] Ebenda.
[2388] Ebenda.
[2389] „Geradezu ein medizinischer Skandal“, in: „*Die Presse*“ vom 30.07.1971.
[2390] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.
[2391] „Familienpolitische Initiativen“, in: „NÖ-*Volksblatt*“ vom o.A“
[2392] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*NÖ Volksblatt“* vom 23.07.1971.
[2393] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.
[2394] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23. 07. 1971.

ein. Sie verstärken damit die Glaubwürdigkeit der Aussagen der VP-Politikerin und bringen ihre Übereinstimmung mit deren *„Vorstoß“* zum Ausdruck.[2395]

Die „*Krone“* bezeichnet die „*ÖVP-Abgeordnete*“ gleichzeitig, wie oben bereits erwähnt als „*Ehefrau und Mutter*“, und als „*Politikerin*“[2396]. Staberl verwendet die letztere Zuschreibung am Ende seiner Kolumne wie eine Anerkennung von Hubineks Leistung und hebt die „*ÖVP-Abgeordnete*“ damit in der Politszene hervor. Im „*Kurier*“ wird Hubinek im September 1971, zu dem Zeitpunkt als sie in den Medien ihren *„Rückzieher“* macht, sogar zweimal als *„VP-Spitzenpolitikerin“*[2397] und „*Spitzenpolitikerin der ÖVP“*[2398] bezeichnet. Dies ist ein Beispiel wie ein Printmedium eine Leistung würdigt, die sich politisch als Niederlage gezeigt hat, und hinter einer Diskursakteurin steht, auch wenn sie Aussagen zurücknehmen muss.

Diese positive Aussage der *„Krone“* über Hubinek findet sich bereits im Interesse erregenden Titel des Artikels: *„Mutige Dame“.*[2399] Diese Bezeichnung der Hauptperson dieses wichtigen, diskursiven Ereignisses der 70-iger Jahre schreibt Hubinek sowohl durch den wertschätzenden Ausdruck „*Dame“* als auch durch das Adjektiv zwei herausragende Attribute zu. Damit weist er den Leser auf den *„enormen Mut“* hin, den die Vorsitzende des Familienbundes bewiesen hat, als sie im Parlament mit der Befürwortung „*der Freigabe der empfängnisverhütenden Pille von der Rezeptpflicht (…) ein heißes Eisen“* anfasste. Durch eine solche bildhafte Sprache heizt der Journalist den Diskurs an. Seine Zuschreibung der *„mutigen Politikerin“,* die man in Österreich sonst nicht findet, begründet Staberl noch massiver mit der „beruflichen Lebensgefahr“, in die sie sich mit der Aussage begeben hat. Er schreibt: *„(…) sie stellte sich überdies noch in einen scharfen und für die Karriere eines österreichischen Politikers schlechthin lebensgefährlichen Gegensatz zu einflußreichen und mächtigen Kreisen der eigenen Partei.“*

Ihr *„aufsehenerregender Schritt“* – und Staberl betont Hubineks Mut noch mehr dadurch, dass er sie gerade an dieser Stelle im Artikel als *„junge (…)Mutter von zwei Kindern“* bezeichnet – bringt Gegner auch innerhalb der eigenen Partei *„arg in*

[2395] Vgl. Ebenda.
[2396] „Mutige Dame“, „*Krone*“ vom 28.07.1971.
[2397] „Hubinek nimmt Ruf nach ‘freier Pille’ zurück, in: „*Kurier*“ vom 05.09.1971.
[2398] „FPÖ-Frauen für kontrollierte Pille“ in: „*Kurier*“ vom 07.09.1971.
[2399] „Mutige Dame“, „*Krone*“ vom 28. 07. 1971.

Harnisch"[2400] und *„stoßt auf Widerstand"*[2401].In den *„Salzburger Nachrichten"* wird dieser Mut noch mehr herausgehoben, weil er auch die Autorität des Papstes nicht fürchtet, der „*sich selbst gegen die Pille ausgesprochen*" hat.[2402] Hubinek hat, nach Aussage dieser parteipolitisch unabhängigen Tageszeitung vom 23.07.1971, durch ihren Einsatz in der Öffentlichkeit*, „dem Aufgeklärten auch die Mittel in die Hand zu geben, mit denen er das erkannte Problem (sc. der Abtreibung) lösen kann"*[2403]*,* ihren Mut unter Beweis gestellt. Ein *„Bravo!"*[2404] ruft Staberl Hubineks *„mutigen Worte(n)"*[2405] zu, die auch im *NÖ-Volksblatt* unter diesem Gesichtspunkt erwähnt werden. Die Worte: ‚Österreich *„schuldet ihr Dank",*[2406] geben diesem diskursiven Ereignis einen heroischen Charakter. Dieser sozial- und gesellschaftspolitische Vorstoß der ÖVP-Abgeordneten wird mit einem anderen Adjektiv im *„Kurier"* auch als *„forsch"*[2407] bezeichnet, ist *„(…) etwas über das Ziel hinausgeschossen"*[2408] und hat aus der Sicht der „*Salzburger Nachrichten*" aber „*doch die richtige Tendenz"*[2409]*.*

In der *„Neue Front",* wird der Name der ÖVP-Abgeordneten Dr. Marga Hubinek im Zusammenhang *„mit progressiven Jugendlichen in der Partei*" genannt, die *„(…) glauben nun (…) das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben".*[2410] Gemeint ist hier die Junge ÖVP, die Hubineks Vorschlag unterstützte. Hier in dem Wochenblatt der Freiheitlichen Partei Österreichs wird die Akteurin gleichzeitig mit Begriffen wie Fortschritt und jugendlicher Unerschrockenheit, aber auch Unreife und Naivität in Verbindung gebracht. Damit wird sie, wie der Titel sagt, *„ ‚sexy' für die Wahl"*[2411] und soll - laut *„Kurier"*-Meldung - *„(…) im Wahlkampf ein Zugpferd der ÖVP sein."* [2412]

Der *„Kurier"*-Artikel am Tag der *„Überraschung*" durch Hubinek legt neben der detaillierten, sachlichen Information über das Familienbundforderungsprogramm einen anderen Schwerpunkt in der Berichterstattung. Im Vorspann schon sieht er

---

[2400] Vgl. „Mutige Dame", „*Krone*" vom 28.07.1971.
[2401] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.1971.
[2402] Vgl. Ebenda.
[2403] Ebenda.
[2404] „Mutige Dame", „*Krone*" vom 28. 07.1971.
[2405] „Für die Pille ohne Rezept!", in: „*NÖ-Volksblatt"* vom 23.07.1971.
[2406] Vgl. „Mutige Dame", „*Krone*" vom 28.07.1971.
[2407] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in: *„Kurier"* 31.07.1971.
[2408] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.1971.
[2409] Ebenda.
[2410] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33.
[2411] Ebenda.
[2412] „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 01.08.1971.

den *„scharfen Gegensatz“,* in den *„der Familienbund (rund 30.000 Mitglieder) zum größeren Familienverband geraten“* dürfte und widmet einen ganzen Absatz von nur drei, aus denen der Artikel besteht, der lobenden Erwähnung der Stärken von Dr. Kohlmaier, des Vorgängers von Hubinek:[2413] *„Kohlmaier verfügt über ausgezeichnete Verbindungen zu höchsten kirchlichen Stellen in Österreich und hat sich kürzlich sogar positiv zur kritischen Bischofserklärung über die ‚Kleine Strafrechtsreform, geäußert.“*[2414]

Wie ein Bruch im Artikel zwischen dem ersten und zweiten Absatz wird diese Ablösung in der Funktion des Vorsitzes dargestellt und damit das Konfliktpotential aufgezeigt.

Auch das Sozialistische Parteiorgan *„Arbeiter-Zeitung“* teilt den Artikel vom 23.07.1971 angesichts der Empfehlung des Familienbundes, den sie als *„VP-gesteuert“* darstellt, in zwei Teile und widmet nur die Hälfte dem diskursiven Ereignis. Unter dem Titel *„Neue Freunde der Antibabypille“* karikiert sie den Zeitpunkt der Forderung Hubineks mit den Worten: „ Jetzt, *da sich die Pille schon längst durchgesetzt hat, bekennt sich auch (…) und befürwortet (…).“„Nachträglich vertritt der Familienbund die Auffassung (…)“*[2415] und verschiebt damit den Schwerpunkt ganz im Gegensatz zu den anderen Tageszeitungen von der Information *„das Problem der Abtreibung zu entschärfen“* hin zu der Interpretation, dass Hubinek mit diesem diskursiven Ereignis nur auf einen bereits fahrenden Zug aufgesprungen ist. Im zweiten Teil des Artikels wird dem Ergebnis des Arbeitskreises der katholischen Sozialakademie mehr Raum gewidmet, als dem diskursiven Ereignis der *„Aufhebung der Rezeptpflicht“* für die Pille, das den Subtitel bestimmt. Hier wird ein *„Ja zur Pille“* ausgesprochen durch die Empfehlung *„eine(r) umfassendere Empfängnisregelung, die ‚mit mehr Konsequenz, mehr Mut und größeren Mitteln auch von der Kirche forciert, werden müsse.“* Und ein *„Nein zur Abtreibung“, „(…) die als Mittel der Geburtenregelung abzulehnen sei.“*[2416]

„Die Presse“ konzentriert sich in ihrer Berichterstattung am Tag des Ereignisses auf eine faktische Darstellung des Schwerpunktprogramms des Familienbundes

[2413] Vgl. „Familienbund für Freigabe der Pille“ , in: „Kurier“ vom 23.07.1971.
[2414] Ebenda.
[2415] „Neue Freunde der Antibabypille“, in „*AZ*“ vom 23.07.1971.
[2416] „Neue Freunde der Antibabypille“, in „*AZ*“ vom 23.07.1971.

und auf die Verschränkung des Textes über seine ablehnende Haltung gegen Abtreibung mit der Überschrift *„Familienbund für ‚Pille,“*[2417], die die Pille positiv herausstellt.

Einen weiteren Artikel „für die Pille (…)“ liefert das *„NÖ-Volksblatt*“ am 23.07.1971. Hier wird die Forderung „*die Pille möge rezeptfrei abgegeben werden*“ durch die „*bemerkenswert offene Aussage*“ „ der prominenten ÖVP-Sprecherin“ begründet: „Die Pille ist das ‚kleinere Übel’“.[2418] Auch dieser Artikel befasst sich im Gegensatz zum Titel in seiner vollen Länge mit dem mit dem Pillendiskurs verschränkten Problem der Abtreibung. Verschiedene Seiten wie Justizminister Broda, die Katholische Sozialakademie, die frühere Sozialministerin der ÖVP-Regierung Rehor lässt das „*NÖ-Volksblatt*“ neben Hubinek „zu Wort“ kommen und unterstützt damit von journalistischer Seite die Forderung Hubineks, „die (laut Artikelvorspann) nicht nur Zustimmung finden wird“.[2419]

Bereits am nächsten Tag schreibt „*Die Presse“* unter der Headline „*Konflikt um die ‚Pille’ weitet sich aus“* von „*einem offenen Konflikt zwischen Österreichs Familienverbänden, der sich auch auf die ÖVP-Nationalratsfraktion auszuweiten droht.“*[2420] und beschreibt damit die Stimmung in der Gesellschaft nach dieser *„besonderen Form der Einführung*“ Hubineks. *„Katholiken und Ärzte laufen Sturm gegen Erklärungen (…)*“[2421] heißt es in der Subheadline*.* „*Es zeichne sich eine neue* (*politische, weltanschauliche und medizinische) Frontbildung ab*.“[2422] In der *„Krone“* heißt es, dass ihr *aufsehenerregender Schritt (…) die katholischen Kreise innerhalb der ÖVP arg in Harnisch bringen muß.“* Laut *„Kurier“ „(ritt) die ‚Wiener Kirchenzeitung’ (…) scharfe Attacken, (…). Auf der anderen Seite stellte sich die ‚Junge ÖVP Tirols, hinter die Wiener Abgeordnete und ihre Äußerungen.“*[2423]

Laut „*Der Volksbote“ ist es ein „Kampf gegen die Abtreibung“*[2424]*.* Laut dem „*Kurier*“ war *„(d)as Thema ‚Pillenfreigabe’ (…) zu einem innerparteilichen ÖVP-Zankapfel geworden.“*[2425] und unter der reißerischen Schlagzeile „*aufgespießt“* ein *„(…) Hick-*

[2417] Vgl. „Familienbund für Pille“, „*Die Presse*“ vom 23.07.1971.
[2418] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*NÖ-Volksblatt“* vom 23.07.1971.
[2419] Vgl. Ebenda.
[2420] „Konflikt um die ‚Pille’ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24. 07.1974.
[2421] Ebenda.
[2422] Ebenda.
[2423] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[2424] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.
[2425] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.

Hack um die Freigabe der Pille (…)"[2426]*.* Der *„Austria Pressedienst"* gebrauchte das Bild vom *„parteiinternen Kesseltreiben".*[2427] Mit Hilfe von Kampf- und Kriegsvokabular drücken die verschiedenen Printmedien Anfang der 70-iger Jahre die Spannungen aus, die durch dieses diskursive Event zwischen den verschiedenen Diskursakteuren entstanden ist.

Die *„Wochenpresse"* schreibt von der Forderung nach „*rezeptlose(r) Abgabe der Empfängnisverhütungspille": „Erst eine Woche Vorsitzende des Österr. Familienbundes, feuerte NR-Abgeordnete Marga Hubinek bereits eine gesellschaftspolitische Rakete ab."*[2428] Drei Tage später wird im *„Kurier"* zurück geschossen: „*Eine volle Breitseite gegen Dr. Hubinek feuert in der soeben erschienen ‚Wiener Kirchen-Zeitung' der Generalsekretär des Katholischen Familienverbandes, Labuda ab."*[2429] Und wie in der Subheadline zu lesen ist: „*Streit um Pillenfreigabe geht weiter*"[2430]. Tags danach nochmals im selben Medium: *„Auf dieser Überholspur wurde sie unter Feuer genommen." „Nun war wegen dieser Forderung ein Aufschrei (…) zu hören."*[2431] In den *„Salzburger Nachrichten"* wird von einem *„Vorstoß"* mit „*sozial und gesellschaftspolitisch (…) richtige(r) Tendenz"*[2432] gesprochen und die „*Wochenpresse"* verwendet das eindrucksvolle Bild, dass *„Hubinek (…) mit ihrer Forderung eine Lanze für die Familienplanung brechen will, um die Abtreibung auszurotten, (…)."*[2433] Im *„Kurier"* erklärt Elfriede Hammerl die aufgeheizte Situation auf folgende Weise: „*Weshalb ich dieses düstere Bild beschwöre? Weil sich in Österreich augenblicklich etwas abspielt, das der eben geschilderten Situation sehr nahe kommt."*[2434]

In einer Zeit, in der „(…) alles für die Pille (ist)."[2435], beschreibt „*Der Volksbote*" das Vorgehen Hubineks mit folgendem eindrucksvollen Bild: „Sie hat damit in einige Wespennester gestochen" und „Die Reaktionen reichten von Entrüstung bis Begeisterung (…)."[2436] Dieses „Geteilte(…) Echo" wird in der „*Wochenpresse*" in einer

---

[2426] Ebenda
[2427] „Austria Pressedienst", Nr. 16. 13.Jahrgang vom 09.1971.
[2428] „Geteiltes Echo", „*Wochenpresse*" vom 28.07.1971.
[2429] „VP- Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", *in: „Kurier"* vom 31.07.1971.
[2430] Ebenda.
[2431] „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 01.08.1971.
[2432] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.1971.
[2433] Vgl. „Geteiltes Echo", Wochenpresse vom 28.07.1971.
[2434] Elfriede Hammerl: „wenn man uns frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 24.07.1971.
[2435] Ebenda.
[2436] „Pille und Politik", in: „*Der Volksbote*" vom 18.08.1971.

Bewertung ausgedrückt: „ Unvoreingenommene Kritik tendiert dazu: Hubinek für ihre Initiative in Gesellschaftspolitik eine sehr gute, in Medizin eine schlechte Note zu erteilen.“[2437]

Bei diesem Streit um Pillenfreigabe, der in den Medien ausgetragen wird, geht der *„Kurier“* einen auffallenden eigenen Weg: In einem Eigenbericht im Vorspann vor dem Artikel „*In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept*“ bekennt sich der „*Kurier*“ bereits am selben Tag der Veröffentlichung der Forderung Hubineks, „die ‚Pille’ rezeptlos abzugeben“ zu folgendem Test:

„Der KURIER probierte es Freitag in verschiedenen Wiener Apotheken, ohne ärztliche Vorschrift zu solchen empfängnisverhütenden Medikamenten zu kommen, wurde aber überall abgewiesen.“ Als zweite Begründung für diese Aktion wird eine Behauptung herangezogen, „ daß es in Deutschland trotz gleicher Gesetze die Apotheken (sc. bei der Abgabe der Anti-Baby-Pille) nicht so genau nehmen.“[2438] Hier scheint die altbekannte Rivalität zwischen Deutschland und Österreich die Tageszeitung motiviert zu haben diese Meldung gleich aktiv auf ihren Wirklichkeitsgehalt zu überprüfen. Mit beinahe Genugtuung und nationalem Stolz wird der Vorspann des Artikels eingerahmt durch zwei Feststellungen, die sich von unserem Nachbarland klar abgrenzen. Am Anfang: „In Österreich ist die ‚Pille’ nicht ohne Rezept erhältlich.“ und als letzter Satz: „In Wien und Österreich hält man sich daran.“[2439]

In Elfriede Hammerls „*Kurier“*- Kommentar: „wenn man uns frauen fragt“[2440] meinte die „*Kurier“*- Journalistin in der Propagierung der Pille sogar in konservativen Kreisen einen Reklamewirbel zu sehen. – *„Plötzlich ist alles für die Pille.“* [2441] Für die Journalistin war die intensive Befürwortung deswegen so auffällig, da die Pille zum gegebenen Zeitpunkt für jede Frau, außer bei wenigen medizinischen Indikationen, leicht zu bekommen war. Mit der Alternative *„Kalbsschnitzel ist besser als verschimmeltes Brot“*[2442] karikierte sie jemanden, der Abtreibung in Österreich ernsthaft als Mittel zur Geburtenkontrolle angesehen hat. *„Mit dem Propagieren der Pil-*

[2437] „Geteiltes Echo“, Wochenpresse vom 28.07.1971.
[2438] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[2439] Ebenda.
[2440] Elfriede Hammerl: „wenn man uns frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[2441] Elfriede Hammerl: „wenn man uns frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[2442] Ebenda

le, die jeder kennt und jeder kriegt, entschärft man das Problem „Abtreibung" nicht – man drückt sich davor herum"[2443]

Die Medien kooperieren im vorliegenden Diskursuntersuchungsfall mit Politikern, Ärzten und dem Katholischen Familienverband im Widerstand gegen diese Einzel-ÖVP-Initiative. Überwiegend kommen diese Akteure zu Wort kommen und legen ein starkes Gegengewicht zu den wenigen Akteuren des Gegendiskurses im Fall Hubinek, also zu manchen Journalisten, wie Staberl oder Elfriede Hammerl, zu Aussagen von Frauen oder von befürwortenden Politikern, wie der Jungen ÖVP Tirol. Im Zusammenhang mit den Zitaten von Ärzten wird diese Vorgangsweise der Printmedien in diesem Kapitel noch ausführlich gezeigt, da diese Aussagen von Experten in den meisten Artikeln als geballte Gegenargumente gegen die Pillenfreigabe verwendet werden.

So sind sich alle Printmedien vom ersten Tag dieses diskursiven Ereignisses darin einig, dass Hubinek bei ihrem Vorschlag mit Kritik rechnen muss und drücken das wie zum Beispiel in den folgenden Meldungen aus:

> *„NÖ Volksblatt": „Eine bemerkenswert offene Aussage, die sicherlich nicht nur Zustimmung finden wird."*[2444]
> *„Salzburger Nachrichten": „Sie (sc. Hubinek Aussagen) waren auch mutig, weil die ÖVP- Politikerin damit sicher in katholischen Kreisen auf Widerstand stoßen wird. (…) Die Wiener Abgeordnete der ÖVP wird im parteiunabhängigen Familienbund in nächster Zeit sicher Rückhalt nötig haben."* [2445]
> *„Wochenpresse": „Von der Presse überwiegend deshalb belobigt, wurde sie vom Katholischen Familienverband umso schärfer gerügt: 'Die Pille ist kein Wiener Zuckerl!"*[2446]
> *„Kurier": „Eine volle Breitseite gegen Dr. Hubinek feuert (…) in der soeben erschienenen 'Wiener Kirchen-Zeitung' der Generalsekretär des Katholischen Familienverbandes, Labuda ab. Die Forderung (Hubineks) mag populär sein, ist aber einfach unverantwortlich."*[2447]

Die Reaktionen auf diese massiven Angriffe von allen Seiten sind innerhalb der ÖVP gespalten. Einerseits stellt sich die „Junge ÖVP Tirol" *„in die Diskussion um die 'Pille'"* eine Woche nach der ersten kritischen Berichterstattung *„in einer Resolution (…)voll und ganz hinter die Forderung der Wiener Abg. Hubinek,(…) und weis(t) die von verschiedenen Seiten gegen Frau Hubinek erhobenen Vorwürfe als 'unsachlich und unbegründet' zurück."*[2448] Im Unterschied dazu wird in *"Der Volksbote"* Hubineks Forderung als individueller Vorstoß beschrieben, indem man ihn

---

[2443] Ebenda.
[2444] „Für die Pille ohne Rezept!", in: „*NÖ Volksblatt"* vom 23.07.1971.
[2445] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23. 07. 1971.
[2446] Vgl. „Geteiltes Echo", Wochenpresse vom 28. 07. 1971.
[2447] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in: „*Kurier*" 31.07.1971.
[2448] „Geradezu ein medizinischer Skandal", in: „*Die Presse*" vom 30.071971.

einerseits von einer *„einhelligen Meinung des Familienbundes“* und andererseits von der offiziellen Linie der Partei abgrenzt. So werden an der *„Pillenfrage“* politische Auffassungsunterschiede und innerparteiliche Rivalitäten ausgetragen.

> *„Schien es schon zweifelhaft, daß sie nach so kurzer Amtszeit tatsächlich die einhellige Meinung des Familienbundes wiedergab, so war es jedenfalls völlig falsch, in Hubineks Meinung eine offizielle Äußerung der ÖVP zu sehen oder gar von einem weltanschaulichen Kursänderung der Partei zu reden. Während sich die Tiroler Junge ÖVP hinter Hubinek stellte, erließ man im Wiener Generalsekretäriat der ÖVP eine abschwächende Stellungnahme, die erkennen ließ, dass man in der ÖVP derzeit gar nicht über die Pillenfrage nachdenke. Interessant ist diese vorsichtige Distanzierung, vor allem deshalb, weil der neue ÖVP-Generalsekretär, Dr. Herbert Kohlmaier, Hubineks Vorgänger im Vorsitz des Familienbundes war.“*[2449]

Unter der Subheadline *„Die ÖVP und die Pille“* zitiert die *„Neuer Front“* aus den *„Kärntner Nachrichten“* die Antwort des FPÖ-Abgeordneten und Nervenarztes, Dr. Scrinzi an Frau Hubinek. Hier finden die von der ÖVP ausgearbeiteten, 57 von Ärzten und Sozialpolitikern erstellten Druckseiten über „*Fragen der Gesundheitspolitik“* mit dem Titel *„Gesundheit für alle“* im Wesentlichen die Zustimmung der FPÖ. Dr. Scrinzi bemängelt als *„Dilettantismus“,* dass die Pillenfreigabe von der ÖVP gefordert wurde, bevor die wichtigen Fragen wie Familienplanung, Geburtenkontrolle oder die Verhütung von Erbkrankheiten geklärt waren.

Das „*parteiinterne Kesseltreiben“*[2450] gipfeln nicht zuletzt durch den medialen Druck im Diskurs in einer ÖVP-Aussendung. Am 31.07.1971 verkündete der *„Kurier“* schon in der Schlagzeile mit großen Lettern “*VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks*“[2451]:

„Der Streit um Pillenfreigabe (sc. auf allen Ebenen und zwischen allen Akteuren) *geht weiter“* und deshalb hat die ÖVP mit folgender Aussendung des Generalsekretariats „*versucht, die Hubinek-Forderung zu entschärfen“*[2452]:

> *„Ob die Pille ohne Rezeptpflicht frei erhältlich sein soll, kann nach Auffassung der Volkspartei nur unter der Berücksichtigung des Standpunkts der medizinischen Wissenschaften entschieden werden.(…) Einen gemeinsamen Standpunkt findet die ÖVP-Zentrale dennoch mit der forschen ÖVP-Abgeordneten: ‚Jede vernünftige und ethisch vertretbare Form der Familienplanung ist die wirksamste Maßnahme gegen die Abtreibung, die keine geeignete Art der Geburtenregelung darstellen kann.‘“*[2453]

Tags darauf erkennt man in der *„AZ“-Glosse* schon in der Headline den zu erwartenden offiziellen „Rückzieher“ Hubineks. Die ÖVP Korrektur an Hubineks Forde-

---

[2449] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.
[2450] „Austria Pressedienst“, Nr. 16. 13.Jahrgang vom 09. 1971.
[2451] „VP- Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in: „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[2452] Vgl. VP- Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in: „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[2453] Ebenda.

rung wird hier einerseits sehr massiv und andererseits mit etwas Hohn beschrieben:

> *„Nun wurde sie von der ÖVP zurückgepfiffen: Selbstverständlich könne nur unter Berücksichtigung des medizinischen Standpunktes entschieden werden. So progressiv, als es auf den ersten Blick schien, war Frau Hubinek, eigentlich gar nicht, da sie ihre Forderung nach rezeptfreier Pille gegen eine Lockerung der Abtreibungsbestimmungen ins Treffen führte. Mit ihrem Rückzieher ist nun auch der Schein der Progressivität von Frau Hubinek gewichen.“*[2454]

Am 12.08.1971 distanzierte, sich laut „*AZ*“, die Bundesleitung der ÖVP-nahen Österreichischen Frauenbewegung ebenfalls *„klar“* von Hubineks Forderung, besann sich aber auf den gemeinsamen ÖVP Standpunkt, „*daß jede vernünftige, ethnisch und medizinisch vertretbare Form der Familienplanung die wirksamste Maßnahme gegen die Abtreibung sei*“.[2455]

Anfang September erschien im „*Kurier*“ in einem Artikel von nur einem Absatz Länge zweimal ein Hinweis auf den *„Rückzieher“* der Politikerin im Diskurs, sowohl in der Headline*: „Hubinek nimmt Ruf nach ‚freier Pille’ zurück“* als auch im Text *„ Die VP-Spitzenpolitikerin Dr. Marga Hubinek hat ihre Forderung nach freiem Verkauf der Pille wieder zurückgenommen.“*[2456] Die neue, korrigierte Stellungnahme der ÖVP-Abgeordneten hat der „*Kurier*“ aus einer Zeitschrift des Familienbundes zitiert*.* Hier „*befürwortet Hubinek zwar eine Empfängnisregelung“,* ordnet sich aber gleichzeitig mit ihrer Organisation, vielleicht als Ergebnis des großen Einflusses der Diskursakteure Ärzte, mit folgenden Worten der Entscheidung der Mediziner unter: *‚Ob allerdings die Pille frei verkauft werden soll oder nicht – darüber haben die Ärzte zu entscheiden. Diese haben sich dagegen ausgesprochen und dies ist für eine Familienorganisation maßgeblich.’“*[2457]

Während der „*Kurier*“ am 5.09.1971 in der Headline vom *„(…)Ruf nach ‚freier Pille’(…)“* spricht, verwendet er zwei Tage später in der Schlagzeile die Bezeichnung *„(…) für kontrollierte Pille“* und zeigt damit wie dieses Printmedium in der Berichterstattung den Wechsel im Diskursverlauf mitmacht. Hier wird die Hauptakteurin des diskursiven Ereignisses durch eine politische Gruppe von Diskursakteuren, nämlich den „*FPÖ-Frauen“,* nahtlos ersetzt.

[2454] „Rückzieher“, in: „*AZ*“ vom 01.08.1971.
[2455] „ÖVP-Frauen: Pille nur gegen Rezept“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1971.
[2456] „Hubinek nimmt Ruf nach ‚freier Pille’ zurück, in: „*Kurier*“ vom 05.09.1971.
[2457] Ebenda.

Der „*Kurier*“ und „*Die Presse*“[2458] erwähnte am 07.09.1971, dass das FPÖ Frauenreferat „*unter Hinweis auf den damit verbundenen ‚Eingriff in Gesellschaft und Leben eines Volkes’“* ebenfalls gegen Hubineks Forderung vom freien Pillenverkauf seine Stimme erhob. „*Allerdings*“, so der *„Kurier*“, „*ist der Vorwurf nicht mehr ganz aktuell, da die Spitzenpolitikerin der ÖVP, ihre Forderung (…) erst jüngst zurückgenommen hat.“*[2459]

Bereits am Tag nach Hubineks Erklärung taucht aus der „Leser-nahen“ Kolumne des *„Kurier“* unter der bezeichnenden Überschrift „*wenn man uns frauen fragt*“ folgende Frage auf, die den weiteren Verlauf des Pillendiskurses wesentlich bestimmt: *„Da also die Verteilung der Pille in keiner Weise hintertrieben wird, hat der Reklamewirbel, den man plötzlich um sie veranstaltet, andere Gründe?“*[2460] Damit und mit den oben angeführten Bezeichnungen für Hubinek, wie z.B. *„Zugpferd der ÖVP“*[2461], wird *„Die Pille ist in den österreichischen Vorwahlkampftagen nicht mehr nur ein Mittel zur Schwangerschaftsverhütung, sondern auch ein Mittel der Politik.“*[2462] In *„Die Presse“* bezeichnet der Katholischer Familienverband *„diese Erklärung Frau Hubineks (…) als ‚politischer Gag’.“*[2463]

Mit dieser Darstellung der Pille als Wahlkampfthema z.B. im *„Kurier“* wird ein vorgeschobenes Politikerinteresse an diesem Mittel der Empfängnisverhütung unterstellt. Mit der Aussage in *„Der Volksbote“: „Macht man aber aus dem Irrtum eine politische Sensation (…)“*[2464] *und* werden auf Grund von journalistischem Interesse, während einer *„Saurengurkenzeit“* für Medien, „*aus dem Zusammenhang genommene Äußerungen“* zu Schlagzeilen aufgebläht. Die folgenden Zitate aus den Printmedien dieser Zeit sprechen von einer politischen Motivation für Hubineks Forderung oder einem geschickten Schachzug für die kommende Nationalratswahl im Oktober 1971:

> *„Neue Front“: „Acht Wochen vor der Wahl aber glauben nun eine ÖVP-Abgeordnete und die progressiven Jugendlichen in der Partei das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben:(…) Sollte es aber den Urhebern dieses glorreichen Planes (sc. Pillenfreigabe) nicht darum gegangen*

[2458] Vgl. „FP-Frauen zur Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 07.09.1971.
[2459] Vgl. „FPÖ-Frauen für kontrollierte Pille“, in: „*Kurier*“ vom 07.09.1971.
[2460] „wenn man uns frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2461] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[2462] Ebenda.
[2463] „Konflikt um ‘Pille’ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24. 07.1971.
[2464] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.

sein, eine Partei, die seit vier Jahren von einer Wahl zur anderen immer weniger Bewerber findet, vor dem 10. Oktober mit Hilfe der Pille wieder ‚sexy' zu machen,(…)"[2465]

„Die Presse": *„Die Erklärungen Marga Hubineks gewinnen deshalb an Gewicht, weil (…) als ‚Wahllokomotive' in den Wahlkampf in die Bundeshauptstadt geschickt werden soll."*[2466] Von den Freiheitlichen Akademikerverbänden wurde die Forderung Dr. Hubineks in derselben Tageszeitung als eine *„(…) billige und vom Standpunkt der Volksgesundheit nicht zu verantwortende Effekthascherei bezeichnet, die nur auf die Nationalratswahl ausgerichtet sei."*[2467] Stellungnahme der FPÖ-Frauenreferentin Jelinek in *„Die Presse"*: *„Es sei verantwortungslos, dieses Problem als Wahlschlager zu degradieren."*[2468]

Auch die massive Kritik des Generalsekretärs des katholischen Familienverbandes Labudas an Hubineks populärer, in seinen Augen unverantwortlicher Forderung unterstellt als Motivation das Werben um Wählerstimmen. Er stellt die ÖVP-Abgeordnete in den Kreis „*der Wählerstimmen erheischenden Politiker"* [2469]. Seine Zweifel an einer künftigen weiteren guten Zusammenarbeit zwischen den Familienverband und Familienbund, fanden im *„Kurier"* -Artikel Eingang.[2470]

Auch im „*Kurier*"-Kommentar vom 1.08.1971 mit dem Titel "aufgespießt" von Gerhard Pistor, wurde wie in der „*AZ*" vom selben Tag vermutet, dass die VP-Abgeordnete Hubinek die Pläne der SPÖ, den Abtreibungsparagraphen zu mildern, mit der Forderung nach der Rezeptlosigkeit für die Pille zu übertrumpfen suchte.[2471] So hat die umfangreiche Berichterstattung über dieses diskursive Ereignis einen Anteil, nicht nur an dem *„Rückzieher"*[2472] der Österreichischen Volkspartei, sondern auch an der weiteren Stabilisierung der SPÖ als Regierungspartei. Auch die FPÖ-Parteizeitung unterstellt mit ihrer Schlagzeile *„ ‚Sexy' für die Wahl"*[2473] und der Formulierung, dass Hubinek meint *„(…) das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben: Die Antibabypille im Konsumverein oder noch besser: gleich*

[2465] „ ‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33/1971.
[2466] Konflikt um ‚Pille' weitet sich aus", „*Die Presse*" vom 24.07.1971.
[2467] „Freiheitliche Akademiker", „*Die Presse*" vom 04.08.1971.
[2468] „FP-Frauen zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 07.09.1971.
[2469] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in: „*Kurier*" 31.07.1971.
[2470] Vgl. VP- Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in: „*Kurier*" vom 31.07.1971.
[2471] Vgl. „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 01.08.1971.
[2472] „Rückzieher", in: „*AZ*" vom 01.08.1971.
[2473] „ ‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33/1971.

neben dem Zigarettenautomaten"[2474] ein „dilettantisches" Anbiedern an die Meinung der Öffentlichkeit.

Während dieses diskursiven Ereignisses wird die Problematik der Pille ausgeweitet. Sie ist nicht mehr nur Empfängnisverhütungsmittel mit ihrem Einfluss auf das Einzelschicksal oder die Gesellschaft, immer billiger zu haben „*im Konsumverein oder noch besser gleich neben dem Zigarettenautomaten"*[2475], sondern sie wird zum *"Mittel der Politik", zum „Zünglein an der Waage"* im Diskurs, zum Medium für die Profilierung von Experten, zum weltanschaulichen Streitpunkt u.v.m.

In einer Zeit des *„Pillenboom(s)"* hierzulande, „*ist plötzlich alles für die Pille. Sogar so konservative Kreise wie beispielsweise der Österreichische Familienbund propagieren heftig und mit Nachdruck ihre (rezeptfreie) Vergabe."*[2476] Der *„Kurier"* hinterfragt dieses „*(im Prinzip erfreuliche) Eintreten für die Pille".* Die meisten Barrieren der Anfangszeit sind abgebaut.

> *„Die Pille zu bekommen stößt schon seit langer Zeit weder auf finanzielle noch auf organisatorische Hindernisse. Jede Frau, die die Pille will, kann sich mit einem Krankenschein zum nächsten Arzt begeben und kriegt sie verschrieben, sofern nicht ein Leberschaden oder Unterleibserkrankung gegen die Einnahme sprechen."*[2477]

In den Diskursartikeln rund um die Pillenfreigabe Hubineks wird für die Pille geworben. Sie erscheint im Pillendiskurs „*als Mittel, das man dem Aufgeklärten in die Hand geben muß, mit dem er das erkannte Problem lösen kann."*[2478], als *„Ausweg" (…) aus dem mörderischen Dilemma der Bevölkerungsexplosion"*[2479], als *„kein Wiener Zuckerl"*[2480], *„als wesentlich für verantwortungsbewusste, freie Entscheidungen"*[2481], u.v.m.. Andererseits wird Dr. Otto Scrinzi, FPÖ-Abgeordneter und Nervenarzt[2482] und *„seit Jahren überzeugter Verfechter qualitativer und quantitativer Familienplanung"*[2483] als Experte zitiert, der die Pille als *„eine(r) Droge von so tiefgreifender Wirkung"* bezeichnet, dass bei ihrer *„unkontrollierten Freigabe"* mit „*einer systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen"*[2484] zu

---

[2474] Ebenda.
[2475] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33.
[2476] „wenn man uns frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 23.07.1971.
[2477] Ebenda.
[2478] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.1971.
[2479] „Mutige Dame", „*Krone*" vom 28. 07. 1971.
[2480] Vgl. „Geteiltes Echo", „*Wochenpresse"* vom 28.07.1971.
[2481] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33.
[2482] „Ab wann Mensch?", in: *„Wochenpresse*" vom 30.07.1971.
[2483] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33.
[2484] Ebenda.

rechnen ist. Solche massiven Worte erzeugen negative, dramatische Bilder, lösen Emotionen aus und heben journalistische Fakten heraus, erregen Aufmerksamkeit oder lenken von anderen Inhalten ab.

Mit diesem Hauptdiskurs eng verschränkt ist der Abtreibungsdiskurs, für den Bilder in den Printmedien verwendet werden. Die *„Salzburger Nachrichten"* berichten von einer *„Flut von Abtreibungen"*[2485] und *„von mehr als 100.000 verbotenen Eingriffen im Jahr allein in diesem Land"*[2486]*. „Der Volksbote*" spricht von der *„Eindämmung der Abtreibungsseuche"*[2487], die „Krone" schreibt vom *„üblen Problem der Abtreibungen"*[2488], und die *„Zeit" „vom Siegeszug einer umstrittenen Droge"*[2489]*.* Hubineks Aussage in einem Gespräch mit „*Die Presse"* 1971*: „Jede Propagierung empfängnisverhütender Mittel trage dazu bei, die enorme Abtreibungsrate in Österreich einzudämmen."*[2490] zeigt die Haltung zu Pille und Abtreibung und den Zusammenhang zwischen den beiden Diskursen zu dieser Zeit. Nachdem *„Mein Bauch gehört mir", (…) nicht die Formel (ist), die zur Lösung führt.*[2491] versucht die ÖVP-Politikerin mit einem anderen Verantwortungsbewusstsein in der Gesellschaft das große Problem der Abtreibungen, das in seiner Bedeutung und Auswirkung mit einer Naturkatastrophe verglichen wird, in den Griff zu bekommen. In den *„Salzburger Nachrichten"* werden „*die Aufklärung über Methoden der Empfängnisverhütung und der Zugang zu den Mitteln"* als „ *zielführendste Mittel gegen die Flut von Abtreibungen genannt"*[2492]*.*

Als Begründung für Hubineks Forderung nach „*Freigabe der Pille*" wird hier die Diskursverschränkung zwischen Pille und Abtreibung herangezogen, indem Hubinek „*durch verstärkte Information über die Möglichkeiten der Empfängnisverhütung" „das Problem der geschätzten 100.000 jährlichen Abtreibungen (…) verkleinern und entschärfen möchte"* [2493]*.* Auch die „*Arbeiterzeitung*" zitierte unter dem Titel „*Neue Freunde der Antibabypille*" im Zusammenhang mit der Aussage der ÖVP-Abgeordneten, dass „*verstärkte Familienplanung das Problem der Abtreibung*

[2485] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.1971.
[2486] Ebenda.
[2487] „Pille und Politik", in: „*Der Volksbote*" vom 18.08.1971.
[2488] „Mutige Dame" , in: „*Krone*" vom 28.07.1971.
[2489] „Für und wider die Anti-Baby-Pille", in: „Zeit" Nr. 3 vom 19.01.1962.
[2490] „Konflikt um die ‚Pille' weitet sich aus", in: „*Die Presse*" vom 24.071971.
[2491] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.1971.
[2492] Ebenda.
[2493] „Für die Pille ohne Rezept", in „*NÖ-Volksblatt*" vom 23.07.1971.

entschärfen könne.“[2494] Die *„Salzburger Nachrichten“* spricht noch klarer bei gleich großer Anzahl der Abtreibungen von „*verbotenen Eingriffen*“. Sie steht am Tag der Hubinek-Erklärung mit folgenden Worten hinter der neuen Vorsitzenden des Familienbundes: „*So wie sie in Österreich die Frage der Abteibung zu klären versucht, so zeichnet sich ein Ausweg aus den mehr als 100.000 verbotenen Eingriffen im Jahr allein in diesem Land ab.“*[2495] Hier treten die *„Salzburger Nachrichten“* gegen die geplante Fristenlösung auf, indem sie in der modern gewordenen Ansicht der Frau *„Mein Bauch gehört mir“* keinen Lösungsansatz für das Abtreibungsproblem sehen. Der Ansatz der ÖVP-Abgeordneten*:* „(…) *man muß dem Aufgeklärten auch die Mittel (sc. Pille) in die Hand geben, mit denen er das erkannte Problem lösen kann.“*[2496] findet in dieser Tageszeitung seine Anerkennung und gibt der Pille im Abtreibungsdiskurs die entscheidende Bedeutung. Im Zusammenhang mit der „Pillenfreigabe“ befürwortete Hubinek im „*Kurier“* „*unumschränkt die ‚geplante Familie’ und die ‚gewollte Elternschaft’. Dadurch könnte, meinte die Abgeordnete, auch das Problem der Abtreibung verkleinert werden.“*[2497] Am gleichen Tag steht in der *„Kurier“*-Glosse „*wenn man uns frauen fragt*“ eine Begründung für den *„Reklamewirbel, den man plötzlich um sie (sc. Pille) veranstaltet (…).“*[2498]

> *„Die Pillenbefürworter nennen ihn selber. Sie wollen, so erklären sie, mit dem Propagieren der Pille das Problem ‚Abtreibung’ entschärfen. Denn – so eine Arbeitskreis der Sozialakademie – die Abtreibung sei als ‚Mittel der Geburtenregelung’ abzulehnen, stattdessen sei eine umfassende Empfängnisregelung anzuraten.“*[2499]

In einem Gespräch mit der „Presse“ meinte die ÖVP-Abgeordnete ebenso: „Jede Propagierung empfängnisverhütender Mittel trage dazu bei, die enorme Abtreibungsrate in Österreich einzudämmen.“[2500] Auch in der „AZ“ wird diese Verschränkung als Argument herangezogen, „da sie ihre Forderung nach rezeptfreier Pille gegen eine Lockerung der Abtreibungsbestimmungen ins Treffen führte.“ Im gemeinsamen Standpunkt, den die ÖVP-Zentrale anlässlich des sich ausweitenden Konfliktes mit der „forschen“ ÖVP-Abgeordneten findet und den der „Kurier“ veröffentlicht, wird ebenfalls der Zusammenhang zwischen einer bewussten und frei entschiedenen Empfängnisverhütung, die eine Möglichkeit der Familienplanung

---

[2494] „Neue Freunde der Antibabypille“, in: „*AZ*“ vom 23.07.1971.
[2495] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.07.1971.
[2496] Vgl. Ebenda.
[2497] „Familienbund für Freigabe der „Pille“, in: „, *in: „Kurier“* vom 23.07.1971.
[2498] „wenn man uns frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971.
[2499] Ebenda.
[2500] „Konflikt um ‘Pille’ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24.07.1971.

darstellt, als Lösung des Abtreibungsproblems in den Mittelpunkt gestellt: „ ‚Jede vernünftige und ethisch vertretbare Form der Familienplanung ist die wirksamste Maßnahme gegen die Abtreibung, die keine geeignete Art der Geburtenregelung darstellen kann.'"[2501]

Wie man aus diesen Zitaten aus verschiedenen österreichischen Printmedien erkennen kann, ist man sich unter den Akteuren über die Notwendigkeit der Überarbeitung des §144 einig, auch wenn sich die einzelnen Forderungen des Abtreibungsdiskurses in den Auswirkungen, z.B. bei den Indikationen[2502] unterscheiden. Hierfür ein deutliches Beispiel aus dem Artikel „ ‚*Sexy' für die Wahl"* der *„Neuen Front",* die der Expertenmeinung des FPÖ-Abgeordneten und Nervenarztes, Dr. Scrinzi, zu der Hubinek Forderung viel Raum gibt:

> *„Um mit jedem Mißverständnis aufzuräumen: Wir (sc. FPÖ) sind für Geburtenregelung, Familienplanung und eine viel intensivere Aufklärung besonders der Jugend in allen Fragen der Sexualität und der Fortpflanzung; wir halten eine Revision des Abtreibungsparagraphen für notwendig, weil er in der heutigen Fassung praktisch nur den Armen und Dummen bestraft und an wichtigen gesundheitspolitischen Forderungen vorbeigeht."*[2503]

Elfriede Hammerl zeigt anhand von einem starken Vergleich ein Problem auf, das sich aus der Verschränkung des Pillen- und Abtreibungsdiskurses in den Medien ergeben hat, *„Weil sich in Österreich augenblicklich etwas abspielt, das der (…) Situation sehr nahe kommt."*[2504] Jemand serviert *„(…) folgende Feststellung in großer Aufmachung und sozusagen als der Weisheit letzter Schluß (…): ‚Kalbschnitzel ist dem Körper bekömmlicher als verschimmeltes Brot!'"*[2505] gerade zu jenem Zeitpunkt, in dem man, weil man sich Kalbschnitzel nicht leisten kann, man froh wäre „*über ein Stück altes Brot".* Die Journalistin verdeutlicht mit diesem Bild die Absurdität der Aussage „(…) *Abtreibung in Österreich als ‚Mittel der Geburtenkontrolle' ernsthaft in Erwägung (…")*[2506] zu ziehen. Hier zitiert sie „*Pillenbefürworter*", die *„(…) mit dem Propagieren der Pille das Problem der ‚Abtreibung' entschärfen"* wollen, während sie selbst am Ende des Artikels den Schluss zieht: „*Mit dem Propagieren der Pille, die jeder kennt und jeder kriegt, entschärft man das Problem 'Abtreibung' nicht – man drückt sich davor herum*"[2507] Sie ergänzt den Vergleich

---

[2501] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in: *„Kurier"* 31.07.1971.
[2502] „Familienbund für Pille", in: „*Die Presse*" vom 23.07.1971.
[2503] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33.
[2504] „wenn man uns frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 23.07.1971.
[2505] Ebenda.
[2506] Ebenda.
[2507] Ebenda

noch um die für jeden logische Feststellung: *„Gegen Kälte schützt ein Pelzmantel besser als ein Ruderleibchen“* [2508]*,* um auszudrücken, dass die Akteure einer Meldung Sensationswert geben, die diesen nicht verdient, statt sich mit dem wirklichen Problem auseinanderzusetzen, dass Frauen quält, die vor der Frage der Abtreibung stehen, weil sie

> *„trotz Empfängnisverhütung schwanger werden, weil sie einmal die Pille vergessen haben, weil der Arzt sich irrte und ihnen sagte, sie könnten sowieso nie Kinder bekommen, oder weil sie – was auch vorkommt – vergewaltigt wurden. Allen diesen Frauen ist mit dem Anpreisen der Pille nicht geholfen.“*[2509]

Hier wird in dieser Kolumne durch diese simplen Bilder aus dem Alltag eindrücklich vor Augen gestellt, dass es im verschränkten Diskurs gar nicht so sehr um die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen Abtreibung oder Empfängnisverhütung geht, sondern die Akteure vielmehr andere Interessen hinter Meldungen vertreten, mit denen sie Aufmerksamkeit erreichen. Beim Erkennen dieser Tatsache müssten sich die Leser *„gehäkelt“, „gepflanzt“, „regelrecht verspottet“* vorkommen und *„sauer reagieren“* [2510]*.* Mit der Aussage: *„Alle diese Frauen haben ein Recht darauf, daß das Thema ‚Abtreibung’ ernsthaft und verantwortungsbewußt diskutiert wird, wobei man Strafrecht, Moral, Ethik, und Religion sauber auseinanderhalten sollte.“*[2511] wird am Ende des Artikels darauf hingewiesen, dass die mediale Verschränkung des Pillen- und Abtreibungsdiskurses die Lösung der realen Probleme der Betroffenen behindert. Viele Worte und Artikel sind in den Augen der Journalistin kein adäquater Umgang mit denen, die „hungrig nach Brot“ sind oder an der „Kälte leiden“.

Auch unter dem verbalen Ausdruck „das kleinere Übel“ zeigt sich bei diesem diskursiven Ereignis die Verschränkung mit dem Abtreibungsdiskurs. *„Die Pille ist das ‚kleinere Übel’ und möge daher rezeptfrei abgegeben werden, erklärte die prominente ÖVP-Sprecherin (sc. Marga Hubinek)“*[2512] im „*NÖ-Volksblatt*“. In der bekannten Kolumne des Staberl in der „*Kronen Zeitung“* wird auch von der Pille „*als das tausendmal kleinere(s) Übel“* gesprochen, nachdem in demselben Artikel in Hubineks Begründung für diesen Schritt vom Journalisten das Adjektiv „*übel*“ auch für das Problem der Abtreibungen verwendet wird. Durch diese zweimalige be-

---

[2508] Ebenda.
[2509] Ebenda.
[2510] Vgl. Ebenda.
[2511] Ebenda.
[2512] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „NÖ-*Volksblatt*“ vom 23.07.1971.

wusste Verwendung eines Wortes vom gleichen Wortstamm wird das Problem einer Hierarchie in der Diskursverschränkung zwischen Pille und Abtreibung deutlich gemacht.

> *„Sie (sc. Marga Hubinek) hat darauf hingewiesen, daß nur eine umfassende Aufklärung über Empfängnisverhütung und ein vernünftiger Einsatz der ovulationshemmenden Medikamente das üble Problem der Abtreibung, von denen es nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 100.000 pro Jahr gibt, beseitigen könne“*[2513]*.*

Staberl ruft der ÖVP-Politikerin in diesem Artikel für ihre *„vorbildliche“* Erkenntnis ein *„Bravo“* zu, *„nämlich, daß es in der Politik nicht darum geht, unerreichbare ideale Zustände herbeizuführen; sondern erträgliche Zustände, die besser sind als die bisherige Lage“.*[2514] Klar vertritt der Journalist seine Einschätzung der Situation um die Pille: *„Wer nun die empfängnisverhütende Pille in ihrer heutigen Form als ein Ideal ansieht, der ist ein Narr. Von ideal ist noch lange keine Rede, und das aus einem guten Dutzend gewichtiger Gründe.“* Ebenso klar schreibt Staberl, der sich in seinem „Wir“ auf die Seite des Lesers, des österreichischen Volkes, stellt: *„Wenn wir vor der heute praktisch gegebenen Alternative zwischen Abtreibung und Pille stehen, dann müssen wir, wenn wir nicht total vernagelt sind, die Pille wohl als das tausendmal kleinere Übel ansehen.“*[2515]

Der „Kurier“- *Artikel „*aufgespießt“ [2516] *ist ebenfalls ein Beispiel für die Verschränkung des Pillen- mit dem Abtreibungsdiskurses während dieses diskursiven Ereignisses. Hier wird anlässlich des* „Hick-Hack um die Freigabe der Pille“ [2517] ebenfalls auf die Bedeutung einer „gründliche(n) Aufklärung“ verwiesen. Diese „bitter notwendige“ Aufklärung hätte laut dieser Tageszeitung aber keine so „spektakuläre“ mediale Wirkung wie andere Meldungen von Akteuren. Der Artikel „aufgespießt“[2518] liefert drei Begründungen für seinen Lösungsvorschlag. Einmal einen Vergleich zwischen dem sich in vielen Bereichen überlegener fühlenden Österreich und den unaufgeklärten Entwicklungsländern, der zum Nachdenken anregen soll: *„Ja in Indien oder in Afrika die Geburtenregelung zu propagieren ist eine Selbstverständlichkeit. In Österreich wäre sie genauso notwendig.“* [2519] Und gleich nachher der Einsatz der erschreckend hohen Zahl der Abtreibungen pro Jahr: *„Denn sonst*

[2513] „Mutige Dame“, „Krone“ vom 28.07.1971.
[2514] Ebenda.
[2515] Ebenda.
[2516] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[2517] Ebenda.
[2518] „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971.
[2519] Ebenda.

könnte es unmöglich zu den erschreckenden Schätzungen über abgetriebene Babies kommen: 100.000 pro Jahr.“[2520] Die dritte Begründung für verstärkte Aufklärung, in der sich alle, also *„(…) Parteien, Familienbund, Familienverband, und was sich sonst noch aus Eigeninitiative oder Beamtenbewußtsein damit beschäftigt, (…)“*[2521] auf einer „gemeinsamen Plattform“ treffen könnten, liegt darin, dass Personen mit weniger Bildung die Pille eher ablehnen, weil *sie „(v)or allem bei den sozial schwächeren Schichten (…) das Odium des ‚Unanständigen’ (hat).“*[2522] Der Artikel, der in der Vorwahlkampfzeit an einer gemeinsamen Lösung zweifelt, versucht am Ende noch einmal mit der auf das Einzelmonat herunter gerechneten Zahl der abgetriebenen Neugeborenen seine Aussage emotional zu verstärken. *„Dazu – noch einmal - eine Zahl: Pro Monat werden rund 8000 Babies abgetrieben.*[2523]

Auch in der „*Krone“* wird das Abtreibungsproblem durch Gründe erklärt, *„(…) die Frauen davon abhalten, sich die Pille verschreiben lassen, (…).“* Das sind *„(…) - abgesehen von weltanschauliche Motiven - mangelnde Aufgeschlossenheit, mangelnde Einsicht, falsches Schamgefühl und nicht zuletzt der weitverbreitete Wurstigkeitsstandpunkt: ‚s wird schon nichts passieren’“*[2524]. Die vorgeschlagene Lösung ist auch hier: *„Man müßte damit endlich dort anfangen, wo man alle Bevölkerungsschichten erfassen kann, nämlich in der Schule. Doch dort ist dergleichen noch immer tabu.“*[2525]

Die Forderung nach „*Pillenfreigabe*“ war ein mutiger Schritt der ÖVP-Politikerin, da sie dem folgenden Artikel der von 3000 Ärzten verfassten Ulmer Denkschrift: „Die strenge Rezeptpflicht der sog. „Antibabypillen“ muß unter allen Umständen gewahrt werden, um dem Mißbrauch zur weiteren Aufweichung unserer Ehe- und Familienordnung vorzubeugen.“[2526] widersprach. Bereits am Tag des diskursiven Ereignisses schreiben die „Salzburger Nachrichten“, dass der Vorschlag „die Rezeptpflicht für zugelassene empfängnisverhütende Pillen“ aufzuheben *„vom medizinischen Standpunkt aus (…) etwas über das Ziel hinausgeschossen ist“,* denn *„ein Hormonpräparat soll man nicht einfach ohne ärztliche Konsultation verwen-*

[2520] Ebenda.
[2521] Ebenda.
[2522] Ebenda.
[2523] Ebenda.
[2524] „Die Freipille“, in: „*Krone*“ vom 21.01.1973.
[2525] Ebenda.
[2526] „Ulmer Denkschrift zur Frage der Geburtenbeschränkung“, in. *„Deutsches Ärzteblatt“* Nr. 40 vom 02.10.1965 (zitiert nach: Sieg, 1996, S.148).

den".[2527] *„'Geradezu ein medizinischer Skandal'"*[2528] und *„eine ‚billige und vom Standpunkt der Volksgesundheit nicht zu verantwortende Effekthascherei'"*[2529] nennt „Die Presse" „dieses Verlangen" der Vorsitzenden des Familienbundes. Sie zitiert aus der „*jüngsten Nummer der* ‚*Wiener Kirchenzeitung*'" und gibt der Forderung Hubineks zweimal im selben Artikel die Bezeichnung „unverantwortlich". „Dieser scharfe Angriff"[2530] oder diese „volle Breitseite"[2531] kommt aus dem katholischen Lager von Generalsekretär Labuda und wird auch im „Kurier" tags darauf in genau der gleichen Formulierung verwendet. „*Diese Forderung (sc. Freigabe) sei wohl weit weniger sensationell als unverantwortlich, (…)"*[2532] „Die Forderung mag populär sein,(…) aber sie ist einfach unverantwortlich."[2533]/[2534] Gegenüber „*Die Presse"* erwähnte Labuda, der Generalsekretär des katholischen Familienverbandes: „*Es sei die Frage, ob die medizinischen Erkenntnisse schon so weit seien, daß man einer völligen Freigabe der ‚Pille' das Wort reden könne. Abgesehen von allen weltanschaulichen Standpunkten würde man damit dem Mißbrauch Tür und Tor öffnen."*[2535]

Die *„Neue Front"* zitiert im selben Zusammenhang die *Kärntner Nachrichten"* und hier in sechs Absätzen den FPÖ-Abgeordnete und Nervenarzt,[2536] Dr. Otto Scrinzi, dessen Ausführungen in einem klaren „Stop*"* für den *„freien Markt für die Pille"* gipfeln:

> *„Wir reden von der Verantwortungslosigkeit, mit der hier Dinge manipuliert werden, die an unserer individuellen und volklichen Existenz rühren."*[2537] *„Während uns allmählich dämmert, daß wir am besten Weg sind, (…) den Ast endgültig abzusägen, auf dem wir sitzen, wird mit der Forderung nach völlig unkontrollierter Abgabe einer Droge von so tiefgreifender Wirkung der systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen das Wort geredet."*[2538] *(…) „Hat man denn nicht davon gehört, welche Gesundheitsschäden – sehen wir vom Materiellen ab – der unkontrollierte, tonnenweise Bezug von Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmitteln verursacht, sodaß die Medikamenteneinnahme als solche zu einer der häufigsten Krankheitsursachen geworden ist? Und nun sollen auch schon die Zwölfjährigen mit Medikamenten operieren können, die in das hormonelle und biologische Geschehen des Organismus so entscheidend eingreifen? Hier kann es nur ein klares ‚Halt,! geben."* [2539]

[2527] Vgl. „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.971.
[2528] „Geradezu ein medizinischer Skandal", in: „*Die Presse*" vom 30.07.1971.
[2529] „Freiheitliche Akademiker", in: „*Die Presse*" vom 04.08.1971.
[2530] Vgl. „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07.1971.
[2531] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in „*Kurier*" vom 31.07.1971.
[2532] „Geradezu ein medizinischer Skandal", in: „*Die Presse*" vom 30.07.1971.
[2533] Ebenda.
[2534] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in „*Kurier*" vom 31.07.1971.
[2535] „Konflikt um die ‚Pille' weitet sich aus", in: „*Die Presse*" vom 24.07.1974.
[2536] „Ab wann Mensch?", in: *„Wochenpresse*" vom 30.06.1971.
[2537] „‚Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33.1971
[2538] Ebenda.
[2539] Ebenda.

Hier wird mit massiven Bildern, wie Manipulation und Verantwortungslosigkeit, wie *„(…) uns allmählich dämmert, daß wir (…) den Ast endgültig ab(zu)sägen, auf dem wir sitzen“,* wie *„der systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen“* durch die Pille, und Argumenten der gesundheitlichen Bedrohung, die ohne ärztliche Kontrolle bei der Verschreibung der Pille gegeben ist, der Diskurs in Richtung „*Rückzieher*“[2540] der Forderung Hubineks wesentlich beeinflusst. Es wird durch massive Wortwahl, Betonung und Ausschmückungen an der Angst der Betroffenen manipuliert, nachdem klargestellt wird, dass dieses Thema uns alle betrifft. Auch in *„Der Volksbote“* wird diese politische Forderung, die mit dem Ziel der *„Eindämmung der Abtreibungsseuche“* gestellt wurde, als unüberlegte, den Staat in seinen erhaltenden Aufgaben behindernde Maßnahme dargestellt und damit abgewertet: *„Denn die Pilleneinnahme einfach der ärztlichen Kontrolle zu entziehen, wäre in einem Staat in dem strenge Bestimmungen bisher Medikamentenmißbrauch größeren Stils verhindert haben, wohl nicht als Fortschritt anzusehen.“*[2541]

In allen Printmedien herrscht während dieses diskursiven Ereignisses große Einigkeit über die Tatsache, dass ärztliche Kontrolle ein unverzichtbare Notwendigkeit für die Verschreibung der Pille ist und sie wird in jedem der folgenden Artikel, meist unter Bezug auf oder Verstärkung durch Experten aus dem medizinischen Bereich, eingefordert. Dieses Zitieren von Ärzteakteuren im Diskurs als Reaktion auf die Freigabeforderung Hubineks führt gleichzeitig zu einem stärkeren Bewusstsein der medizinisch begründeten Bedenken und Gefahren der Pille.

Da die Forderung Hubineks im Pillendiskurs der 70-iger Jahre bei allen Diskursakteuren je nach deren Diskursposition heftige Reaktionen und Konflikte ausgelöst hat, die in den Printmedien ihren Niederschlag finden, wird die Pille zum „*heiße Eisen“* [2542]*.* Mediziner werden einerseits als Verantwortungsträger und verlässliche Entscheidungsquelle für die Pillennehmerin herangezogen und andererseits mit ihrer kompetenten Fachmeinung zitiert, um Diskurspositionen zu stützen oder zu Fall zu bringen.

„Die Presse“ spricht in ihrem Artikel „Geradezu ein medizinischer Skandal“ das Problem klar an: „An die Stelle der Sachmeinung kann nicht die Wohlmeinung des

---

[2540] „Rückzieher“, in: „*AZ*“ vom 01.08.1971.
[2541] „Pille und Politik“, in: „*Der Volksbote*“ vom 18.08.1971.
[2542] „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28.07.1971.

Publikums als Argument treten.“[2543], und daher muss „In diesen Fragen (…) der Arzt das (letzte) Wort haben und nicht der um Wählerstimmen heischende Politiker.“ [2544]/[2545] Auch das „Volksblatt“ und die „AZ“ vertreten die Meinung, dass „Über eine Freigabe der Pille aus medizinischer Sicht könnten jedoch nur die Mediziner selbst entscheiden.“[2546]/[2547] Der *„Kurier“* empfiehlt sogar „auf jeden Fall noch durch ein Fachgremium genauestens (zu überprüfen).“[2548] und dokumentiert eine Woche später die Auffassung des ÖVP-Generalsekretariats, dass so eine Entscheidung *„nur unter der Berücksichtigung des Standpunkts der medizinischen Wissenschaften entschieden werden (kann).“*[2549]

In die *„Krone“* erklärt Staberl ausführlich:

> *„Nun mag man der Meinung sein, dass die Abgeordnete Hubinek eventuell einen Schritt zuweit gegangen sei. Die ovulationshemmende Pille ist ja immerhin ein Hormonpräparat. Und ob und in welchem Ausmaß ein Hormonpräparat zu nehmen sei, mag der Laie nicht ohne weiteres absehen können. Das ist aber eine rein technische, eine rein medizinische Frage. Das müssen die Ärzte entscheiden.“Fußnote?*

Im „*Kurier*“ wird nach dem Katholischen Familienverband - „*Dort ist man weiterhin dafür, die Antibabypille nur unter ärztlicher Aufsicht auszugeben*.“ [2550] - die Ärzteschaft in einem Artikel mit drei namhaften Vertretern zitiert:

> *„Die gleiche Meinung vertritt natürlich Doktor Fritz Daume, der Präsident der Wiener Ärztekammer, (…): ‚Ich kann vor einer unkontrollierten Anwendung (Ergänzung aus „Die Presse“: „ohne vorherige Untersuchung und strenge Kontrollen“[2551]) nur warnen. Ich bin als Arzt nicht gegen die Pille,(…). Die Folgen einer Aufhebung der Rezeptpflicht könnten für viele Frauen und Mädchen unabsehbare Auswirkungen nach sich ziehen.‘“[2552]*
> *„Der Gynäkologe Primarius Dr. Müller-Hartburg ist der Ansicht, daß Politiker nicht über die Freigabe von Medikamenten entscheiden sollen: ‚Die Einnahme der Pille bedeutet einen schweren Eingriff in den Körper, und im Interesse der Frau sind ärztliche Untersuchungen unbedingt notwendig‘“*
> *„Der Referent im Sozialministerium, Ministerialrat Dr. Steinböck, erklärte: ‚Die Pille ist ein Hormonmittel und muss als solches ärztlicher Kontrolle überlassen bleiben. Wenn man dieses medizinische Grundprinzip mißachtet, könnte es zu Störungen kommen. Das wäre gegenüber den Frauen kaum zu verantworten.‘“[2553]*

Alle drei Experten begründen ihre ärztlich kontrollierte Anwendung der Pille mit dem medizinischen Interesse und der Verantwortung gegenüber Mädchen und Frauen.

[2543] „Geradezu ein medizinischer Skandal“, in: „*Die Presse*“ vom 30.07.1971.
[2544] Ebenda
[2545] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[2546] „Familienpolitische Initiativen“, in „*Volksblatt*“ ohne Angabe 1971.
[2547] „ÖVP-Frauen: Pille nur gegen Rezept“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1971.
[2548] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in „*Kurier*“ vom 24.7.1971.
[2549] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in: „*Kurier*“ vom 31.07.1971.
[2550] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[2551] „Konflikt um ‚Pille’ weitet sich aus“, in: „Die Presse“ vom 24.07.1971.
[2552] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[2553] Ebenda.

Die Journalistin Elfriede Hammerl erwähnt am gleichen Tag in derselben Zeitung in ihrer Kolumne *„wenn man uns frauen fragt",* konkrete, *„rein medizinischen Gesichtspunkte"* für die Aufrechterhaltung der Rezeptpflicht in einer Zeit, wo die Pille für jede Frau leicht und billig zu haben ist.

> *„Die Pille zu bekommen stößt schon seit langer Zeit weder auf finanzielle noch auf organisatorische Hindernisse. Jede Frau, die die Pille will, kann sich mit einem Krankenschein zum nächsten Arzt begeben und kriegt sie verschrieben, sofern nicht ein Leberschaden oder Unterleibserkrankung gegen die Einnahme sprechen."*[2554]

Auch die „*Wochenpresse",* die schreibt, dass Hubinek „*auch bei Ärzten auf Ablehnung stieß",* zitiert eine medizinische Kapazität:

> *„ ‚Nicht aus moralischen Gründen, sondern aus rein medizinischen Gründen bin ich dagegen; die Pille ist und bleibt ein Medikament', beharrt Leopold Berner Vizepräsident der Ärztekammer auf medizinische Bedenken gegen den unkontrollierten Gebrauch von Hormonpräparaten."*[2555]

„Die Presse" formuliert klar und eindeutig: *„Medikamente dürften der Kontrolle der zuständigen Ärzteschaft nicht entzogen werden."*[2556]

Die *„Neue Front"*, die der Pille *„im Rahmen einer verantwortungsbewußten Bevölkerungspolitik einer wichtige Aufgabe"* zuschreibt, kann sich eine Lösung aber *„(…) nur unter ärztlicher Leitung und Beratung ohne gefährlichen Schaden für die einzelne Frau und die ganze Bevölkerung (…)"*[2557] vorstellen.

Diese Haltung der Medien, die Ärzten die Expertenrolle im Pillen- und Abtreibungsdiskurs gibt, wird auch in den folgenden Jahren beibehalten, wie exemplarisch folgende Aussage von 1972 zeigt: *„Allerdings soll die Antibabypille unter ständiger ärztlicher Aufsicht und Beratung genommen werden."*

Auch in den Monaten nach dem *„Rückzieher"* ihrer Forderung um Pillenfreigabe bleibt Hubinek als Diskursakteurin in den Medien präsent, das bedeutet, dass das diskursive Ereignis auch über seine zeitliche Einordnung hinaus den Diskurs und die Stellung der Akteure zueinander beeinflusst hat, wie in den folgenden Beispielen gezeigt werden soll:

Im März 1972 gibt „*Die Presse*" ein weiteres Beispiel vom Pillendiskurs als Thema, das von Politikern abgehandelt wird. Wieder steht Hubinek dafür ein, dass eine Pille *„frei erhältlich"* ist. Die folgende Meldung zeigt die weiter anhaltende Ver-

---

[2554] „wenn man uns frauen fragt", in: „*Kurier*" vom 23.07.1971.
[2555] „Geteiltes Echo", in: „*Wochenpresse*" vom 28 .07.1971.
[2556] „Freiheitliche Akademiker", in: „*Die Presse*" vom 04.08.1971.
[2557] „'Sexy' für die Wahl", in: „*Neue Front*" Nr. 33/1971.

schränkung des Diskursstranges mit dem Abtreibungsdiskurs und erweckt das Bild von einer Pille, die nicht nur Abtreibungen, sondern auch Todesfälle verhindert:

> *„Die Abgeordneten (sc. Marga Hubinek und andere) verweisen auf den Fall der Hetzendorfer Modeschülerin, die an einem verbotenen Eingriff gestorben ist, und vertreten die Auffassung, der Tod des Mädchens hätte unter Umständen verhindert werden können, wenn in Österreich ‚die Pille danach' oder andere Verhütungsmittel frei erhältlich werden."*[2558]

Im „*Die Presse*"-Artikel mit der Schlagzeile „*Für Pille, gegen Abtreibung*" wird im Mai 1972 ebenfalls im Nachhall des Hubinek-Diskurses eine Aussage vom Vorstand der II. Wiener Universitätsklinik, Professor Husslein, zitiert: „*Der bekannte Gynäkologe (…)",* der *„die orale Empfängnisverhütung die beste und sicherste Methode"*[2559] nannte, *„(…) begrüßte die Tatsache, daß in Österreich die Pille rezeptpflichtig sei. Denn dadurch könne der Arzt bei den ersten Verschreibungen feststellen, ob nichts gegen ihre Verwendung vorliege."* [2560]

Im Juni 1972 legt Hubinek im „*Volksblatt NÖ" „(…) flankierende Maßnahmen zum Paragraph 144 vor"*[2561]. Ihre Forderungen und weiteren Vorschläge zur Entschärfung des §144 werden wie folgt begründet, „ *‚weil Frau Minister Firnberg der nach dem Villacher Parteitag ausgesprochenen Aufforderung nach gemeinsamen flankierenden Maßnahmen bis zum heutigen Tag nicht nachgekommen ist.'"*[2562] Unter dem Titel „*Zehn Forderungen*" erwähnt ebenfalls „Die Presse" am selben Tag die „*zehn flankierende Maßnahmen",* die Hubinek, in ihrer Funktion als Sprecherin des VP-Arbeitsausschusses *„Familienpolitik", „neben der Revision des Abtreibungsparagraphen"* fordert. Hier grenzt sie sich als ÖVP-Politikerin in ihrer Eintreten für Erleichterungen und Förderungen, für breite Aufklärungsarbeit vor allem in der jungen Bevölkerung und für den Ausbau der Familienberatungsstellen von den sozialistischen Frauen ab, „*denn die Freigabe der Abtreibung allein, wie es die SP-Frauen forderten, lasse die eigentlichen Probleme der Frauen ungelöst.*"[2563]

Im August desselben Jahres rechnet das „*Volksblatt NÖ*" mit der bezeichnenden Headline „*Ja, dürfen's denn das?",* dass die *Aussendung* der Jungen ÖVP Niederösterreichs unter dem Titel „„*Pille, durch den Schularzt?" „ähnlichen Aufruhr wie die seinerzeitige ‚Pillenerklärung (sc. Hubineks)'"* erzeugt. Es wird berichtet, dass vor

---

[2558] „'Pille danach' im Parlament", in: „*Die Presse*" vom 03.02.1972.
[2559] „Für Pille, gegen Abtreibung" , in: „*Die Presse*" vom 08. 05.1972.
[2560] Ebenda.
[2561] „Beichtstuhl für Schwangere", in: „*Volksblatt NÖ*" vom 21.06.1972.
[2562] „Beichtstuhl für Schwangere", in: „*Volksblatt NÖ*" vom 21.06.1972.
[2563] „Zehn Forderungen", in: „*Die Presse*" vom 21.06.1972.

einem Jahr durch die *„bei einem Pressefrühstück“* geäußerte *„persönlichen Meinung“ der mutigen ÖVP-Mandatarin“ „der Wirbel losbrach“,* der damals nur mit Mühe vom ÖVP-Pressedienst wieder beruhigt werden konnte. Der Titel „ ‚*Pille' durch den Schularzt?“* war nach Aussage des Printmediums *„nur als journalistisch-griffiges Schlagwort gedacht“* gewesen. Er *„beinhaltet ohne Zweifel Diskussions-, wenn nicht innerparteilichen Sprengstoff.“*[2564]

Tags darauf greift ein *„AZ“*-Kommentar dieses heiße Thema unter der Headline *„Pille in der Schulmilch?“*[2565] ebenfalls unter Bezug auf die vorherige Forderung Hubineks nach Pillenfreigabe auf. *„Unversehens ist ÖVP-Familienpolitikerin Marga Hubinek (durch den Vorschlag der Jungen ÖVP) zwischen parteiinterne Fronten geraten*.“ Hier lässt der Journalist des sozialistischen Parteiblattes kein gutes Haar an der Oppositionspartei, in dem er sie einerseits naiv mit dem *„Glauben an den Storch“* beschreibt und andererseits als die„(…) *die die Pille mit der Schulmilch verabreichen wollen“*. Diese „undifferenzierte“ Forderung, die „übers Ziel schießt“ und doch „bemerkenswert“ ist, fügt sich nach der Hubinek Forderung in die Reihe „derartige(r) Ideen“, die in „der Volkspartei (…) noch vor nicht allzulanger Zeit undenkbar gewesen (wären).“ Das zeigt, „wie stark sich manches in der ÖVP unter dem Druck einer neuen Liberalität wandelt, die in letzten Jahren in Österreich eingezogen ist“. Unter dem Begriff der „Pseudoprogressivität“ unterstellt der Journalist der *„AZ“* der ÖVP kein Interesse „aus freien Stücken“ für „die mit jeder Abtreibung verbundene menschliche Not“. Dieser Artikel ist ein weiteres Beispiel für die Diskursverschränkung, wobei sowohl das Thema Abtreibung als auch das Thema Pille herhalten müssen, um Parteidifferenzen auszutragen. Der Artikel nimmt den Vorschlag der Jungen ÖVP *„Pille in der Schulmilch?“* nicht wirklich ernst und vermisst „sachlichere Argumente“ in der Abtreibungsdiskussion. Am Ende bekräftigt der Journalist noch die Diskursposition der *„AZ“* als das, „(…) was gemeinsam mit qualifizierter Aufklärung das beste, weil humanste wäre - die Straffreiheit der Schwangerschaftsunterbrechung.“[2566]

In dem *„Kurier“*-Artikel *„Ist die Pille zu teuer?“* vom 15.01.1973 meldet sich Hubinek unter der Überschrift: „Erst wenige nehmen sie“ mit folgender Aussage zu Wort:

[2564] „Ja, dürfen s‘ denn das?“, in „*Volksblatt NÖ*“ vom 09.08.1972.
[2565] „Pille mit der Schulmilch?“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1972.
[2566] „Pille mit der Schulmilch?“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1972.

„Die Pille kostet im Monat so viel wie eine Kinokarte, also eine durchaus vertretbare Ausgabe. Gratis sollte sie nur in Sonderfällen an Frauen abgegeben werden."[2567] Nun folgt in den Printmedien die Verschränkung des Diskursstranges Hubineks Pillenfreigabe mit dem des Karl „Pillen-Nulltarif". Im *„Kurier"*-Artikel vom 18.01.1973 heißt es „*Die Gratispille kommt noch heuer"*.[2568] In dem Artikel „*Die Freipille"* in der *„Krone*" wird zum Beispiel „(…) Dr. Hubinek, Pillenspezialistin innerhalb der ÖVP, einst für die Abschaffung der Rezeptpflicht (….)"[2569] mit Frau Staatssekretär Karl in Verbindung zitiert, die sich „einen Pillengag einfallen" ließ. „*Sie will die Freipille ausgeben, doch keineswegs für alle, nein nur für die Bedürftigen."*[2570] In der „*Wochenpresse"* mit der Schlagzeile „*Keine Gratispille"* kritisiert die „ÖVP-Mutti" Hubinek die von Staatssekretärin Karl geforderten Familienberatungsstellen mit folgenden Worten: *„Marga Hubinek äußert jedoch den Verdacht, es könnt sich um reine ‚Kinderverhütungsstellen' handeln. (…) ÖVP-Mutti Hubinek macht sich über die Deckung der ‚tollen Kosten' jedenfalls Gedanken."*[2571] Mit der Bezeichnung „ÖVP-Mutti" wird Hubinek in dieser Wochenzeitung Erfahrung und Einsatz für die Pille zugesprochen, d.h. ihr Ruf hat sich 1973 von den massiven Reaktionen auf ihre Forderung für die Pille ohne Rezeptpflicht wieder erholt. In weiterer Folge wird im verschränkten Diskurs die Gratispille als Argument und als einzig wirksame Gegenmaßnahme gegen Abtreibungen forciert. Im *„Kurier"*-Artikel mit der Headline *„Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung"* vom 28.03.1973 zeigt sich wieder ein Beispiel für die Verschränkung von Pille und Schwangerschaftsabbruch:

> *„Man sollte nicht an eine kostenlose Abtreibung denken, ohne gleichzeitig für die Gratispille zu sorgen. (…) Die befristete Straffreiheit – wiederholte Karl den Standpunkt ihrer Partei – solle nur sicherstellen, daß den Frauen ‚der letzte Ausweg' nicht versperrt sei."*[2572]

D.V.2. Pille im Kreuzverhör – „Kann die Pille töten?"

D.V.2.1. Es gibt Opfer durch die Pille

> *„In Stockholm wird in diesem Monat ein Urteil verkündet, das alle Frauen betrifft. Es geht dabei um die Frage, ob die Anti-Baby-Pille zu Sehstörungen, Lähmungen, ja sogar zum Tode führen kann."*[2573]

[2567] „Ist die Pille zu teuer?", in: *„Kurier*" vom 15.01.1973.
[2568] „Die Gratispille kommt noch heuer", in: „Kurier" vom 18.01.1973.
[2569] „Die Freipille", in: „*Krone*" vom 21.01.1973.
[2570] Ebenda.
[2571] „Keine Gratispille", in: „*Wochenpresse*" vom 21.02.1973.
[2572] „Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung", in: „*Kurier*" vom 28.03.1973.
[2573] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „*Welt am Sonntag*" vom 30.09.1979.

Seit Einführung der Pille streiten Experten wie Konsumenten darüber ob und wie schwere Nebenwirkungen die Einnahme der Pille haben kann. Doch auch wenn manche Ärzte, wie der Vorstand der Wiener neurologischen Universitätsklinik Herbert Reisner schon früh damit beginnen, Aufzeichnungen zu machen über mögliche massive Pillenschäden wie beispielsweise ein Schlaganfall,[2574] so wird es doch bis zum Ende der 70-iger dauern, bis erstmals ein Bewusstsein durch die Bevölkerung geht, dass auch die Pille mitunter ein Medikament mit tödlichen Folgen ist. Auch wenn Nebenwirkungen und Kontraindikation häufige Begriffe innerhalb des Pillendiskurses sind, so fällt der Bezeichnung „Pillenopfer" erst im Jahre 1979 als „Die Presse" vom 27. 04. 1979 schreibt, dass „(…) *in eine(r) 'Aktionsgruppe Pillenopfer" von sich reden"* machen.[2575] Der Begriff „Pillenopfer" meint dabei Frauen, die mutmaßlich durch die Einnahme der Pille gestorben oder schwere gesundheitliche Schäden erlitten haben. Der Fall der Anita Lindström, dessen Urteil Ende 1979 fällt, ist dabei der *„erste (sc. Fall), der zur Entscheidung kommt"*[2576] und wird dadurch zum Musterprozess und *„juristische(m) Testfall."*[2577] Dem Urteilsspruch werden weitreichenden Konsequenzen zugeordnet:

> *„Der Richterspruch von Stockholm aber wird auch in Deutschland einschneidende Konsequenzen haben: Fast jede zweite Frau im gebärfähigen Alter in der Bundesrepublik nimmt hier die Pille, insgesamt vier Millionen."*[2578]

Der Begriff „Pillenopfer" fällt im Zusammenhang mit dem hier behandelten Musterprozess erstmals im Printmedium „*Welt am Sonntag*". Die *„Welt am Sonntag"* weist am 30.09.1979 auf das diskursive Ereignis des Falles Lindström in Schweden hin, bei dem die Pharmafirma Schering AG wegen eines mutmaßlichen Todesfalles durch die Pille geklagt wird.[2579] Dort heißt es:

> *„Der schwedische Staranwalt hält es nach seinen Berechnungen für wahrscheinlich, daß es in der Bundesrepublik mindestens 200 Pillenopfer gibt."*[2580]

Laut der „*Welt am Sonntag*" scheint das

> *„ (…)absolut eher wenig zu sein, ist aber doch relativ viel. Denn Mediziner sprechen schon von einer Epidemie, wenn von 100.000 Einwohnern bei einer Massenimpfung gegen Kinder-*

2574 Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör", in: „Kurier" vom 07.10.1979.

[2575] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.", in: „*Die Presse*" vom 27. 04. 1979.
[2576] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „*Welt am Sonntag*" vom 30.09.1979.
[2577] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2578] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „*Welt am Sonntag*" vom 30.09.1979.
[2579] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2580] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „*Welt am Sonntag*" vom 30.09.1979.

lähmung nur einer erkrankt: und sie nennen es eine schwere Endemie, wenn es einer von 10.000 Einwohnern ist.“[2581]

In der Folge soll nun die Reaktion auf den Musterprozess, aber auch auf andere Pillenprozesse am Ende der 70-iger Jahre in der Österreichischen Printmedienlandschaft erörtert und analysiert werden.

D.V.2.2. Reaktion in der Öffentlichkeit

Im Oktober 1979 war nach der unabhängigen Tageszeitung „*Kurier*“ „*Die Pille im Gerede“*[2582] und stand vor Gericht im *„Kreuzverhör.“*[2583] Bereits ein Jahr vorher wurde eine Klage gegen Pillenhersteller geführt. Dieses Ereignis fand im behandelten Diskursmaterial im Artikel „*Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden*“[2584] im „*Kurier*“ vom 05.07.1978 seinen Niederschlag.

Im Herbst 1979 fand, laut „*Kurier*“ vom 07.10.1979, ein „*Aufsehenerregender Prozeß in Schweden* (…)“[2585] statt der als diskursives Ereignis durch die Medien ging. Laut „Die Presse“ „*beginnt die Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit empfängnisverhütender Präparate wieder Wellen zu schlagen.“* [2586] Die Zeitungen „*Kurier“, „Die Presse*“ und die deutsche „*Welt am Sonntag*“ veröffentlichte angstauslösende und emotionale Fragen wie*: „Jene Frauen aber, die solche Präparate einnehmen, beschleicht leise Beunruhigung, die in der Frage gipfelt (…)Wie gefährlich ist die Pille wirklich?“*[2587]*.* So stellten die Printmedien Überlegungen wie*: „Kann die Pille Frauen schaden?“* [2588] in den öffentlichen Raum. Die „*Welt am Sonntag“* wies daraufhin, dass in der Bundesrepublik jede zweite Frau im gebärfähigen Alter die Pille nehme[2589] und fragte: *„Welches Risiko gehen diese vier Millionen Frauen ein, indem sie die Pille nehmen?“* [2590] Auch der *„Kurier“* provoziert im Artikel “ Die Pille im Kreuzverhör“ im Oktober 1979 mit der Frage: *„Kann die Pille töten?“*[2591] Die Medien berichten plötzlich, dass die Pille zu „(…)*Sehstörungen, Lähmungen, ja sogar zum Tode führen kann.“*[2592] Auch „*Herztod“*[2593] wird in *„Die Presse“* erwähnt. Diese bei

---

[2581] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2582] „Die Pille im Kreuzverhör“, Kurier vom 07.10. 1979.
[2583] „Die Pille im Kreuzverhör“, Kurier vom 07.10. 1979.
[2584] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2585] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2586] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2587] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2588] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2589] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2590] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2591] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2592] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

den Rezipienten erzeugende Angst wird an anderer Stelle in dieser Arbeit im Detail herausgearbeitet.

Zu Beginn der 70iger Jahre wurden Tote in den behandelten Printmedien zwar erwähnt, diese kamen im Diskurs jedoch hauptsächlich in der Verschränkung zum Abtreibungsdiskurs vor. Diese Abtreibungsopfer galten meist als Argument für die Pille. Als Beispiel dafür gilt der *„Die Presse"*-Bericht vom 03.02.1972 über den Tod einer Hetzendorfer Modeschülerin nach einer illegalen Abtreibung[2594] oder der „*Die Presse*"-Artikel mit dem Titel „*Mord auf Krankenschein*?"[2595]

Im Jahre 1972 war ein möglicher Zusammenhang zwischen Pille und Tod durch Thrombose zwar bekannt, wurde aber verharmlosend dargestellt wie z.B. im *„AZ"*-Artikel die „*Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion*" vom 02.02.1972.:

> *„Im Vergleich zur echten Schwangerschaft ist die Gefahr der Thrombose jedoch relativ gering: Eine bis vier von 100.000 Frauen sterben an Thrombose, die durch die Pille hervorgerufen wurde. Bei Schwangerschaften dagegen - sterben von 100.000 fünfzig bis sechzig Frauen an einer Thrombose."*[2596]

Im selben Medium vom 23.05.1974 heißt es „*Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich*":[2597]

> *„Auch das schwerwiegendste Argument der Pillengegner wurde entkräftet: Thrombosen, also lebensgefährliche Blutgerinnsel wurden durch die Pille kaum verursacht. Unter 200.000 Frauen die die Pille zehn Jahre hindurch eingenommen haben, gab es nur eine, die an einem Blutgerinnsel verstarb."*[2598]

Im Jahre 1977 veröffentlichte der „*Kurier*" eine englische pillenkritische Studie, die im „*Lancet*", einer medizinischen Fachzeitschrift, veröffentlicht wurde. In der heißt es:

> *„Die Chance durch die Pille zu sterben, ist doppelt so groß wie die Wahrscheinlichkeit bei einem Verkehrsunfall oder einem Unfall im Haushalt umzukommen"*[2599]

Erst mit den Pillenprozessen in den Jahren 1978 und 1979 fanden Tote durch die Pille einen Niederschlag in der Berichterstattung.

[2593] Vgl. „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2594] Vgl.„„Pille danach' im Parlament", in: „*Die Presse*" vom 03.02.1972.
[2595] „Mord auf Krankenschein:?", in: „*Die Presse*" vom 11.01 .1972.
[2596] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.
[2597] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich", in: „*AZ*" vom 23.05.1974.
[2598] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich", in: „*AZ*" vom 23.05.1974.
[2599] „Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30", in: „*Kurier*" vom 12.10.1977.

D.V.2.3. Niederschlag in den Printmedien

Insgesamt wurde der Schwedische Prozess – oder auch Lindström Prozess genannt – als Hauptthema in den zwei Artikeln „*Die Pille im Kreuzverhör*“, [2600] vom „*Kurier*“ vom 07.10.1979 und in „*Der Musterprozeß gegen die Pille*“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979 behandelt. Die Dänische Klage wird im „*Kurier“ vom* 05.07.1978.“ unter dem Fragment „*Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden*“ [2601] erörtert.

Der ausführliche Artikel über den Pillenprozess in Schweden der deutschen Zeitung „*Welt am Sonntag*“ [2602] wurde in „*Die Pille im Kreuzverhör*“, [2603] vom „*Kurier*“ vom 07.10.1979 auszugsweise zitiert. Hier zeigt sich, dass sich die Printmedien im deutschen Sprachraum gegenseitig beeinflussen.

Der Schwedische Pillenprozess und die britische „Aktionsgruppe Pillenopfer“[2604] finden als Nebenthemen in „*Die Presse*“ in „*350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille*“[2605] ihre Erwähnung.

Das Ergebnis des Osloer Pillenprozesses wird im Rahmen des Artikels *„Die Pille: So riskant wie Autofahren“,* [2606] über Nebenwirkungen in „*Die Presse*“ vom 04.11.1979. publiziert und bildet den Abschluss dieses Diskursstranges.

Im Untersuchungszeitraum vom Beginn, über die Berichterstattung der Prozesse vom 05.07.1978 bis zum Bericht über das Skandinavische Prozessende am 04.11.1979 beeinflussen die Printmedien mit ihren publizierten Artikel über die Pille ebenfalls den Diskurs. Dies sind folgende drei „*AZ*“-Artikel: „Die ‘Pille’ ist nach wie vor am sichersten“, in: „*AZ*“ vom 01.05.1979. [2607], „*Die Pille ohne Konkurrenz*“, in „*AZ*“ vom 10. 05. 1979, [2608] *und* „*BRD: Zufall ist noch immer häufigstes ‘Verhütungsmittel*’“, in: „AZ“ vom 21.06.1979 [2609], sowie die zwei *„Kurier“*-Artikel *„Spritze statt Pille“,* in: „*Kurier*“ vom 08.09.1978[2610], „*Die Pille für Männer*“, in: „*Kurier*“ vom

[2600] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2601] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2602] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2603] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2604] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27. 04. 1979.
[2605] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27. 04. 1979.
[2606] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2607] „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten“, in: „*AZ*“ vom 01.05.1979.
[2608] „Die Pille ohne Konkurrenz“, in „*AZ*“ vom 10. 05. 1979.
[2609] „BRD: Zufall ist noch immer häufigstes ´Verhütungsmittel´“, in: „AZ“ vom 21.06.1979.
[2610] „Spritze statt Pille“, in: „*Kurier*“ vom 08.09.1978.

10.09.1979[2611] und ein „*Präsent*"-Artikel „*Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar*", [2612] vom 07.12. 1978. Weiteres findet sich ein Fragment der deutschen „*SO Tagespost*" [2613] mit dem Titel: „*Theologe zur Sterilisation: ‚Nicht immer unvertretbar*'"[2614] vom 07.12.1978 sowie schließlich der „*Profil*"-Artikel „*Empfängnisverhütende Sexdroge*" [2615] im „*Profil"* vom 17.12.1979.

D.V.2.4. Prozesse in Skandinavien

Es werden nun drei skandinavischen Pillenprozesse behandelt, welche im Laufe der Jahren 1978 und 1979 Niederschlag im Diskursmaterial der behandelten Printmedien fanden.

D.V.2.4.1. Anfang der Prozesse

Im Juli 1978 berichtete der „*Kurier*" über die Klage von acht dänischen Frauen, die nach dem Gebrauch von Anti-Baby-Pille Cerebralthrombosen erlitten.[2616]

> *„Jetzt versuchen acht Däninnen durch ein Gerichtsverfahren herauszufinden, wer die Schuld daran hat, daß sie nach Einnahme oraler Verhütungsmittel schwere gesundheitliche Schäden davongetragen haben."*[2617]

Die Klägerinnen, im Alter zwischen 18 und 40 Jahren glaubten alle,[2618] „*dass (…) die Einnahme der Pille Auswirkungen auf ihr Blut gehabt hatte."* [2619] So schrieb die Tageszeitung: „(…)*Erzeuger von Antibabypillen und Ärzte, die sie Frauen verschrieben haben, waschen ihre Hände in Unschuld."*[2620] Bei dieser Formulierung ist zu bemerken, wie der „*Kurier*" zwischen Boulevardblatt und Qualitätszeitung angesiedelt zu sein scheint. Einerseits argumentiert das Blatt sachlich, wie zum Beispiel bei der eingangs erwähnten Schuldfrage der Pillenschäden, andererseits verwendet der „*Kurier*" Phrasen wie „(…) *waschen ihre Hände in Unschuld."*"[2621] Mit Hilfe des Titels vermittelt der „*Kurier*" eine Position, welche die Pille verantwortlich macht für die Cerebralthrombosen der Klägerinnen. So lautet die eben erwähnte Headline

---

[2611] „Die Pille für Männer", in: „*Kurier*" vom 10.09.1979.
[2612] „Präsent"-Artikel „Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar", in: *„Präsent"* vom 07.12. 1978.
[2613] „Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar", in: *„Präsent"* vom 07.12. 1978.
[2614] Theologe zur Sterilisation: `Nicht immer unvertretbar´", in „*SO Tagespost*" vom 07.12.1978.
[2615] „Empfängnisverhütende Sexdroge", in: „*Profil*" Nr. 51/52 vom 17.12.1979.
[2616] Vgl, „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2617] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2618] Vgl, „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2619] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2620] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2621] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.

und nachfolgende Untertitel „*Acht dänische Frauen klagen wegen Pillenschäden - Nach Anti-Baby-Pille Cerebralthrombosen*.“ [2622]

Laut „*Kurier*“ hat die Klägerin Jane Jauniin nach 14 Jahren Pillenkonsum schwere Herzbeschwerden zur Folge.[2623] Das Printmedium lässt sie zu Wort kommen und erhöhte durch ihrer Argumentation die Glaubwürdigkeit der Klägerin:

> *„„Es geht uns nicht ums Geld‘(…).‘Es geht ums Prinzip. Ich bin der Meinung, daß man mich über mögliche Nebeneffekte der Antibabypille aufklären hätte müssen.““*[2624]

Laut dem *„Kurier“* fand der Rechtsanwalt Jorgen Jacobsen, bei den pillenproduzierenden pharmazeutischen Firmen, wenig Unterstützung. So sagte der Anwalt:

> *„„Es gibt Untersuchungen, aber die Firmen halten sie geheim. Dabei müßte es doch im Interesse der Erzeuger liegen, genau herauszufinden, was genau schuld an den Gesundheitsschäden meiner Klientinnen ist““*[2625]

Der weitere Verlauf der dänischen Klage ist in dem Diskursmaterial nicht weiter ersichtlich.

D.V.2.4.2. Höhepunkt der Prozesse

Der wichtigste und am öftesten erwähnte Fall der Skandinavischen Pillenprozesse bildet im Herbst 1979 der Lindström-Prozess in Schweden.

> *„Im Stockholmer Amtsgericht geht es um den Fall Anita Lindström, die vor elf Jahren – damals als 28 Jahre alt – an einer Thromboembolie gestorben ist.“*[2626]

Nach vier Jahren Konsum der Pille Anovlar und Anovlar Mite[2627] verstarb Anita Lindström im Jahre 1968.[2628]

> *„Nachdem der Pathologe des Stockholmer Krankenhauses die Leiche obduzierte, erklärt er:* [2629] *‚Ich glaube, daß Anita Lindströms Tod mit der Einnahme des oralen Kontrazeptivums zusammenhängt.‘“*[2630]

Die Angehörigen klagten die Herstellerfirma Schering AG.[2631] Der Lindström-Fall hatte den Charakter eines Präzendensfalles. So schrieb die deutsche „*Welt am Sonntag*“ im Artikel vom 30.09.1979 „*Der Musterprozeß gegen die Pille*“[2632] über die Bedeutung des Stockholm-Prozesses:

[2622] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2623] Vgl, „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2624] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2625] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2626] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2627] Vgl.„Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2628] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2629] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2630] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2631] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2632] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

„ Heute elf Jahre dannach, ist der Fall Lindström zum juristischen Testfall geworden. (…) In Stockholm wird in diesem Monat ein Urteil verkündet, das alle Frauen betrifft. Es geht dabei um die Frage, ob die Anti-Baby-Pille zu Sehstörungen, Lähmungen, ja sogar zum Tode führen kann.“ [2633]

Auch „*Die Presse*“ kommentierte dieses Ereignis und schreibt eine sachliche Einleitung zu dem Thema Schweden-Prozess und der „Aktionsgruppe Pillenopfer“ in Großbritannien.[2634]:

„In Stockholm berät ein Schöffengericht unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit die Anklage zweier Kinder, die den deutschen Pharmazkonzern Schering als Erzeuger der Antibabypille ‚Anovlar‘ für den Tod ihrer Mutter verantwortlich machen.“ [2635]

Die *„Welt am Sonntag“* stellt die beängstigende und emotionale *Frage*: „*(…)kann die Pille töten?“* [2636]Der *„Kurier“* beschreibt den Fall in der Subheadline als *„Aufsehenerregender Prozeß in Schweden (…)*“[2637] und stellte die angstmachende Fragen *„(…)Kann die Pille Frauen schaden?“* [2638] sowie wie dieselben Worten wie die „*Welt am Sonntag“: „Kann die Pille töten?*“[2639]

Dies behauptet laut der *„Welt am Sonntag“* und dem *„Kurier“* der als „*Star-Anwalt*“ bezeichnete Hennig Sjöström.[2640] Er führte insgesamt 35 Prozesse und vertrat 25 Familien gegen die fünf - laut *„Welt am Sonntag“* - renommierten Pillenhersteller Astra und Pharmacia aus Schweden, Organon aus Holland, Searle aus England und die deutsche Schering und forderte insgesamt eine Schadenersatz von 80 Millionen Mark.[2641] Die *„Welt am Sonntag“* meint dazu: *„(...)er vertritt 10 Familien in denen die Frau oder die Mutter gestorben ist, als sie die Pille anwandte.“*[2642] Weiter heißt es: *„Jetzt wirft der Jurist der Schering AG und den anderen Pillen-Produzenten ‚Fahrlässigkeit bei Prüfung und Vertrieb‘ ihrer Anti-Baby-Präparate vor.“* [2643] Da Hennig Sjöström schon einen Prozess für schwedische Contergan-Opfer[2644] gewann, wurde der Anwalt für die Pillenerzeuger als ein *„gefährlicher*

[2633] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2634] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27. 04. 1979.
[2635] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27. 04. 1979.
[2636] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.*1979.*
[2637] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2638] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2639] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2640] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979 sowie „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2641] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2642] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2643] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2644] Anmerk: Arzneimittelskandal 1961-1962 wegen eines Mittel gegen Schwangerschaftsübelkeit, wo in Folge viele behinderte Kinder geboren wurden.

Kontrahent" bezeichnet.[2645] Der *„Kurier"* bemerkte dazu: „*Kommt Sjöström mit seiner aufsehenerregenden Klage durch, wird es wohl zu einer Fülle von Prozessen gegen die Pillenhersteller kommen."*[2646] Die „*Welt am Sonntag*" betont, dass am 16.10.1979 der Fall Anita Lindström der erste in der Prozessreihe sein wird, der vom Amtsgericht in Stockholm zum Urteil kommen wird.[2647]

D.V.2.4.3. Ende der Prozesse

Im Oslo-Prozess wurde eine Pharmaziefirma für den Herztod der Norwegerin Frau Hudecz im Jahre 1964 verantwortlich gemacht. Der Ausgang diese Prozesses und dessen Echo wird im Artikel im „*Die Presse*" Artikel „*Die Pille: So riskant wie Autofahren*", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979 beschrieben.[2648]

> *„Da zur selben Zeit in Oslo ein Prozeß zu Ende gegangen ist, (…) beginnt die Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit empfängnisverhütender Präparate wieder Wellen zu schlagen."*[2649]

„*Die Presse*" beruhigt durch die Aussage des Experten Professor Husslein, der - laut „*Die Presse*" - folgenden Satz geprägt hat. „„*Pillenkonsum ist ebenso riskant wie Autofahren. Das Todesrisiko ist nämlich beim Autofahren mit 3,9 auf 100.000 Personen genauso hoch.*'"[2650] „*Die Presse*" betonte, dass der Osloer Prozess zugunsten der angeklagten Pharmaziefirma ausging,[2651] *„(…) als diese von der Schadenersatzpflicht ausdrücklich enthoben wurde."*[2652] Die Qualitätszeitung beschreibt die Schadensersatzforderung der Familie Hudecz objektiv wie folgendes Beispiel zeigt: , da „(…) *ihrer Meinung nach der Herztod der Frau mit dem Einnehmen von Antibabypillen in ursächlichem Zusammenhang gestanden sei."*[2653] Der Anwalt der Familie argumentierte – „*Die Presse*" nach -, dass die Pharmafirma: „*die volle Verantwortung für alle eventuell eintretenden Schäden zu tragen (sc. habe), die durch ihr Produkt verursacht worden seien."*[2654]

„*Die Presse*" betont schließlich mit dem Wort „*tatsächlich*"[2655] ihre Überraschung darüber, dass man durch das Ergebnis des Erstgericht wegen verschiedener

---

[2645] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2646] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2647] Vgl.„Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2648] Vgl. „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2649] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2650] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2651] Vgl. Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2652] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2653] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2654] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2655] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.

Sachverständigengutachten „*den Eindruck gewonnen (sc. habe), daß die Pille für Frauen das Risiko erhöhe, an einer Thrombose oder an einem Herzinfarkt zu erkranken*.“[2656] Die Arzneimittelfirma wurde zu 150.000 Kronen Entschädigung verurteilt. Dem Qualitätsblatt nach, wurde „*allerdings jetzt*“[2657] in zweiter Instanz das Urteil wieder außer Kraft gesetzt.[2658] Die Herstellerfirma vertrat die Ansicht, dass „*nach norwegischem Recht (...) ein Arzneimittelhersteller nicht für die Nebenwirkungen seiner Produkte verantwortlich gemacht werden (sc. könne)*.“[2659]

„*Die Presse*“ konstatierte: *„Das Echo dieses Gerichtsverfahren ist weltweit. Ärzte und Pharmazeuten begrüßen die Entscheidung auch deshalb, weil sie in dem gerichtlichen Verfahren ‘fast eine moralische Erpressung’ gesehen haben.“* [2660] Mit diesem Diskursfragment wurde das durch die Pillenprozesse und den Berichten über die Nebenwirkungen angeschlagene Bild der Pille im Diskurs beeinflusst.

D.V.2.4.4. Prozessopfer

In folgendem Abschnitt wird die Beschreibung der Opfer in den Printmedien in den Prozessen Ende der 70iger Jahre beschrieben.

Der „Kurier“ nennt am 05.07.1978 die Opfer „*acht Däninnen*“. [2661] Weiteres wird erwähnt, dass die „*Klägerinnen (…) zwischen 18 und 40 Jahre alt“* [2662] sind. Der „*Kurier*“ nennt ein Opfer beim Namen. Es ist das einzige Printmedium, bei dem eine Betroffene wörtlich zitiert wird.

> *„‚Es geht uns nicht ums Geld‘, sagt Jane Jahlin, die nach 14 Jahren Pillenverwendung unter schweren Herzbeschwerden leidet. ‚Es geht ums Prinzip. Ich bin der Meinung, daß man mich über mögliche Nebeneffekte der Antibabypille aufklären hätte müssen.’“* [2663]

Damit erwirkt der „*Kurier*“ eine erhöhte Glaubwürdigkeit der Betroffenen und bewirkt durch die direkte Rede, dass das Opfer dem Leser näher kommen kann.

Nun werden die Beschreibung des Opfers in den Printmedien im Lindström Prozess analysiert. Der „*Kurier*“ schreibt über das namentliche erwähnte Opfer Anita Lindström, dass *„(…) vor elf Jahren soll in Stockholm eine 28jährige Frau wegen*

[2656] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2657] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2658] Vgl. Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2659] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2660] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2661] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2662] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2663] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.

der Pille gestorben (sc. sei). Die Todesursache war ein Blutgerinnsel, das die Blutgefäße verstopfte.“[2664]

Das Wort *„soll“* impliziert die Eventualität, dass die Frau nicht wegen der Pille gestorben sei, stellt aber diese Möglichkeit nicht vordergründig in Frage.

Sowohl im Artikel „*Der Musterprozeß gegen die Pille*“ [2665], in der „*Welt am Sonntag*“ vom 30.09.1979 als auch im „*Die Presse*“- Artikel mit dem Titel „*350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille“* [2666] vom 27. 04. 1979 wird erwähnt, dass das Opfer Mutter zweier Kinder war.[2667] Jedoch erwähnt die konservative deutsche *„Welt am Sonntag“* die Kinder von Anita Lindström auch namentlich. *„Anita Lindström war zwanzig Jahre alt, als ihr erster Sohn Michael geboren wurde. Sie war 24 Jahre alt, als ihr zweiter Sohn Peter zu Welt kam.“*[2668] Auch im Fall Meurling wird das Opfer als „*Die Kontoristin Antia Meurling, 36; Mutter von zwei Kindern(…)“* [2669] beschrieben. Damit bewirkt das deutsche Qualitätsblatt eine höhere Empathie des Lesers mit dem Opfer. Um diese zu erhöhen beschreibt die „*Welt am Sonntag*“ die Motivation der Familie Lindström zur Geburtenkontrolle:

> *„Danach (sc. Geburt ihrer beiden Kinder) beschlossen sie und ihr Mann, der Stockholmer Kriminalinspektor Bo Lindström, daß sie keine Kinder mehr wollten. Deshalb nahm Anita Lindström von da an Anti-Baby-Pillen, erst Anovlar, später Anovlar Mite hergestellt von Schering AG in Berlin.* [2670]

Auffällig ist, dass in der Berichterstattung der „*Kurier*“, und „*Die Presse*“ von einer Unschuldsvermutung der Pille ausgehen, während die konservative „*Welt am Sonntag*“ den Schluss zulässt, dass die Pille schuld am Tod bzw. an den gesundheitlichen Schäden war. Besonders gut sieht man diesen Unterschied in folgenden Aussagen der „*Welt am Sonntag*“ und des „*Kuriers*“: *„Er (sc. Sjöström) vertritt 25 schwedische Frauen, die Thrombosen erlitten haben, als sie die Pille nahmen; die seither in Rollstuhl sitzen.“* [2671]

Während der *„Kurier“* das Wort angeblich einflicht und damit die Unschuldsvermutung für die Pille einräumt.

[2664] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2665] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2666] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27. 04. 1979.
[2667] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27. 04. 1979.
[2668] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2669] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2670] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2671] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

„Allein unter Sjöström Klientel befinden sich weitere 24 Frauen, die angeblich durch die Pille gesundheitliche Schaden erlitten haben. Sehstörungen, Lähmungungserscheinungen, Schlafanfälle sollen zu den Nebenerscheinungen der Pille gehören.“[2672]

Zwar verwendet die „*Welt am Sonntag*“ auch Experten, die in ihren Beschuldigungen das Wort „*Ich glaube*“ einflechten. So erklärte der zitierte Pathologe*: „‘Ich glaube, daß Anita Lindströms Tod mit der Einnahme des oralen Kontrazeptivums zusammenhängt’„*[2673]Jedoch zitiert die konservative „*Welt am Sonntag*“ auch Experten wie den Gutachter Prof. Erik Ask-Upmark, der für die Bestätigung seiner Theorien die Worte „*mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit*“ verwendet:

„Es läßt sich konstatieren, daß mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Gehirn-Thrombose als auf den Pillen beruhend ansehen muß, die sie sich über lange Zeit zugeführt hat.“[2674]

Der von der „*Welt am Sonntag*“ zitierte Gutachter Prof. Erik Ask-Upmark, macht vage Aussagen, wie in „*irgendeinem Gehirn-Gefäß*“ und verstärkt seine Argumentation mit dem Wort „*überwiegend*“:

“‘Mit Hinblick auf Meuerlings lange dauernden Gebrauch von Anovlar, beziehungsweise dessen Variante Anovlar Mite muß ich es als überwiegend wahrscheinlich ansehen, daß hier eine arterielle Thrombose in irgendeinem Gehirn-Gefäß vorgelegen hat und, daß diese Thrombose ihren Grund in Meurlings Gebrauch von Pillen gehabt hat’“[2675]

Im Vergleich zum *„Kurier“* und zur *„Die Presse“ zählt die „Welt am Sonntag“* ausführlich drei weitere Prozesse und Pillenopfer auf. Diese drei Fälle sind: der Fall Gustafson mit dem Opfer Ulla-Britt Gustafson, der Fall Meurling, mit dem Opfer Anita Meuerling und der Fall Westling mit dem Opfer Rut Marianne Westling. Im Fall Gustafson, bekam eine 21jährige nach zwei Monaten Pilleneinnahme - laut dem deutschen Printmedium - Sehstörungen durch eine Gehirn-Thrombose.[2676] Im Fall Meurling wird die Betroffene namentlich erwähnt und wie bereits angeführt, als Mutter beschrieben. Frau Meuerling nahm seit 1965 die Pille Anovlar, dann Anovlar Mite und erkrankte – laut der „*Welt am Sonntag*“ - drei Jahre später an einer arteriellen Thrombose.[2677] Das Opfer im Fall Westling wird von der „*Welt am Sonntag*“ [2678] wie folgt beschrieben: „*Rut Marianne Westling, 24 geschieden, zwei*

[2672] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2673] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2674] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2675] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2676] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2677] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2678] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

Kinder, hatte ab Januar 1968 Anovlar Mite genommen. Diagnose: Gehirn-Thrombose. Rut Marianne Westling ist bis heute schwer behindert.“[2679]

Auch mit diesen drei genauen Beschreibungen der Leittragenden wird die Empathie des Rezipienten geweckt.

Es fällt auf, dass die konservative *„Welt am Sonntag“* als einzige Zeitung betont, dass die Opfer vor der Pilleneinnahme kerngesund waren. So beschreibt das deutsche Printmedium Anita Lindström, als eine *„(…) gesunde und kräftige Frau (die) zum Schwimmen gehen“*[2680] wollte. Auch im Fall Gustafson schreibt sie über das Opfer: „*Die Ladenhilfe Ulla-Britt Gustafson, 21 war bis zum August 1966 eine völlig gesunde Frau. Das attestierten ihr später mehrere Ärzte. Dann begann sie den Ovualtionshemmer Anovlar Mite einzunehmen*.“ [2681]

Der von der „*Welt am Sonntag*“ zitierte Gutachter im Prozess und Experte des Anwalts Sjöström als Gutachter benannten Professor der Medizin Erik Ask-Upmark :

> *„’Ein 21jähriges Mädchen bekommt nicht ohne weiteres eine arterielle Thrombose einer der Haupt-Arterien des Gehirn. Sie hatte über 2 Monate Anovlar Mite genommen und man kann auf keine Weise ausschließen, sondern vielmehr als überwiegend wahrscheinlich ansehen, daß diese antikontrazeptive Zufuhr für die Thrombose verantwortlich war.’“*[2682]

Als Beispiel für eine objektive Opfer-Berichterstattung, dient die Darstellung des Osloopfers. „*Die Presse*“ erwähnt nur den Namen des Witwers und beschreibt das Opfer als „*bereits 1964 verstorbenen Frau (…), deren Angehöriger der Meinung sind, dass der Herztod der Frau mit dem Einnehmen von Antibabypillen in ursächlichem Zusammenhang gestanden sei.* [2683]

D.V.2.4.5. Anlass für die Prozesse

Der „Kurier“ beschreibt zunächst am 05.07.1978 den Anlassfall der dänischen Klägerinnen im Juli 1978 objektiv: „*alle glauben, daß die Einnahme der Pille Auswirkungen auf ihr Blut gehabt hatte. Es kam bei allen zu Cerebralthrombosen.“*[2684] Der „*Kurier*“ ändert jedoch seine objektive Berichterstattung innerhalb des Artikels und beschreibt Jane Jahlin*, „(…) die nach 14 Jahren Pillenverwendung unter schweren*

[2679] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2680] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2681] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2682] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2683] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2684] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.

Herzbeschwerden leidet." Dies impliziert, dass die Pille schuld an den *„schweren"* Herzbeschwerden der Mandantin ist.[2685]

In „*Die Pille im Kreuzverhör*", vom 07.10. 1979 schreibt der „*Kurier*" objektiv über den Vorfall *„(…) vor elf Jahren soll in Stockholm eine 28jährige Frau wegen der Pille gestorben (sein). (…)Die Todesursache war ein Blutgerinnsel, das die Blutgefäße verstopfte.*[2686]

„*Die Pille: So riskant wie Autofahren*", in der Zeitung „*Die Presse*" vom 04.11.1979 beschreibt den Umstand des Todes von Frau Hudecz nicht näher. Wie bereits im Abschnitt Opferbeschreibung erwähnt, starb sie an einem Herztod und die Angehörigen machten die Pharmaziefirma dafür verantwortlich.[2687]

Besonders auffällig ist, dass eine Qualitätszeitung wie die *„Welt am Sonntag*" so ausführlich auf den Vorfall der Erkrankung oder des Todes eingeht. Dabei benutzt sie auch dramatischen Ausdrücke wie „*sie schrie vor Schmerzen*"[2688]. Folgende Beispiele kennt man sonst hauptsächlich aus Boulevardmedien.

> *„Sie war nur halb bei Bewußtsein, ihrer Pupillen zitterten, ihr Mund stand schief und sie konnte nur noch mit Mühe sprechen. Beim Urinieren schrie sie vor Schmerzen, und ihre Beine juckten. Sie konnte allein nicht mehr gehen und mußte gestützt werden."*[2689]
> *„Rut Marianne Westling, (…)hat ab Januar 1968 Anovlar Mite genommen. Im Mai 1971 wurde sie nachts plötzlich unruhig. Sie stieg aus dem Bett, stürzte jedoch zu Boden. Sie erbrach. Sie wurde ins Krankenhaus von Söderhamn gebracht. Dort stellten die Ärzte fest, daß ihr Körper rechts ganzseitig gelähmt war. Sie konnte nicht mehr sprechen. Diagnose: Gehirn-Thrombose. Rut Marianne Westling ist bis heute schwer behindert. „*[2690]

Im Falle Lindström beschreib das selbe Blatt, dass die bis dahin *„gesunde und kräftige Frau"* zum Schwimmen gehen wollte.[2691] Weiter ist zu lesen:

> *„Doch im Umkleideraum des Bades brach sie zusammen. Man brachte sie in Krankenhaus. Dort klagte sie über heftige Kopfschmerzen, ihre linke Körperhälfte war gelähmt. Einen Tag später verlor sie das Bewußtsein. Nach einer Woche starb sie." *[2692]

Hervorsticht auch die jeweilige namentliche Nennung des Krankenhauses, in dem das Opfer gebracht wurde, wie z.B. *„Drei Jahre später wurde sie ins Göteborger Sahlgrenska Krankenhaus aufgenommen."*[2693]

[2685] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2686] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2687] Vgl. „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2688] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2689] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2690] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2691] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2692] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2693] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.

In der Analyse hat sich herausgestellt, dass nur die konservative „*Welt am Sonntag*“ die Vorfälle der Opfer besonders hervorhebt.

D.V.2.4.6. Präsentation und Einleitung der Themen in den Printmedien

In diesem Kapitel wird analysiert, mit Hilfe welcher Titel und Subheadlines das Hauptthema in den Printmedien präsentiert wird, sowie die Art und Weise, wie das Thema anschließend eingeleitet wird.

In der Headline schrieb der „Kurier“ den sachlichen Titel *„Acht dänische Frauen klagen wegen Pillenschäden.*[2694] Die Subheadline wirkt jedoch sensationsheischender: *„Nach Anti-Baby-Pille Cerebralthrombosen“* [2695] Der erste Satz des Artikels lautet: *„Erzeuger von Antibabypillen und Ärzte, die sie Frauen verschrieben haben, waschen ihre Hände in Unschuld.*[2696] Hier bedient sich der „*Kurier*“ einer berühmten biblischen Phrase des Pontius Pilatus.

Im bildhaften „*Kurier*“-Titel „Die Pille im Kreuzverhör“ vom 07.10.1979 verwendet das Blatt einen Begriff aus dem Rechtswesen. Die Subheadline *„Aufsehenerregender Prozeß in Schweden: Kann die Pille Frauen schaden?“* [2697] löst Emotionen und Ängste aus. Während der erste Satz des Vorspanns sachlich lautet: *“Ein schwedischer Rechtsanwalt kämpft gegen Pillenhersteller: vor elf Jahren soll in Stockholm eine 28jährige Frau wegen der Pille gestorben sein“,*[2698] löst der erste Satz des Artikels mit der Frage *„Kann die Pille töten?*[2699] wieder Ängste und Emotionen aus.

Der Titel des Artikels „*Der Musterprozeß gegen die Pille*“, vom 30.09.1979 in der „*Welt am Sonntag*“ ist faktisch. Mit dem ersten Satz des Vorspanns *„In Stockholm wird in diesem Monat ein Urteil verkündet, das alle Frauen betrifft“* weist die *„Welt am Sonntag“* auf die Tragweite des Lindström-Prozesses hin. [2700]

[2694] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2695] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2696] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2697] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2698] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2699] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2700] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

Der erste Satz des Artikels beschreibt schließlich sachlich eine Darstellung des Opfers: *„Anita Lindström war zwanzig Jahre alt, als ihr erster Sohn Michael geboren wurde.“*[2701]

Fazit: In den Einleitungsaussagen zeigt sich der „*Kurier*“ wechselnd zwischen Boulevard- und Qualitätsjournalismus. Die „*Welt am Sonntag*“ zeigt in den ersten Einleitungsaussagen nur sein sachliches Gesicht.

D.V.2.4.7. Aussagen der Presse während der Prozesse

Im Zuge der Berichterstattung stellt sich ein höherer Bedarf nach wissenschaftlicher Erklärung heraus. So stellte die deutsche „*Welt am Sonntag*“ fest*: „Dem Grund dafür, daß die Pille das Thrombose-Risiko einer Frau erhöht, glauben die Wissenschaflter auf der Spur zu sein.“*

Sowohl der *„Kurier“ vom* 07.10.1979 als auch die „*Welt am Sonntag*“ geben an, dass Experten zufolge die Pille im Körper *„ähnliche Prozesse wie (eine) Schwangerschaft auslöst“* nämlich Symptome wie *„Brechreiz, Kopfschmerzen und Steigerung des Blutdrucks.“*[2702] Die deutsche Qualitätszeitung schrieb dazu: *„In der Schwangerschaft aber, so haben Mediziner herausgefunden, ist das Risiko der Frau, eine Thrombose zu erleiden, ebenfalls achtmal höher als im Normalzustand.“* [2703] Auch der „*Kurier*“ zitierte den Satz, jedoch mit einer „*Kurier*“-typischen österreichischen patriotischen Note versehen: *„In der Schwangerschaft aber, so bestätigen auch die heimischen Mediziner, ist das Risiko der Frau, eine Thrombose zu erleiden, ebenfalls achtmal höher als im Normalzustand.“* [2704]

Während des Lindström Prozesses stellte die konservative deutsche „*Welt am Sonntag*“ folgende angstmachende Frage an die Leserschaft:

> *„Welches Risiko gehen diese vier Millionen Frauen ein, indem sie die Pille nehmen? Müssen sie mit ähnlich schlimmen Folgen rechnen wie Anita Lindström? Oder zumindest mit Schädigungen wie drei weitere Schwedinnen, die Sjöström vor dem Amtsgericht Stockholm vertritt?* [2705]

Diese reißerischen Fragen sind für eine Qualitätszeitung ungewöhnlich und deuten auf eine negative Einstellung der Pille gegenüber. Im Vergleich dazu schreibt die österreichische „*Die Presse*“ deutlich milder, jedoch auch sie stellt eine angstma-

---

[2701] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2702] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2703] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2704] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2705] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

chende Frage: *„Jene Frauen aber, die solche Präparate einnehmen, beschleicht leise Beunruhigung, die in der Frage gipfelt: Wie gefährlich ist die Pille wirklich?“*[2706]

„Die Presse“ beruhigt allerdings mit dem Hinweis, dass die Wissenschaft sich schon „*lange vor dem skandinavischem Pillenprozeß – mit diesem Fragenkomplex auseinandergesetzt“* hat und schon Statistiken angelegt hat.[2707] Somit lässt „*Die Presse“* die Gefahr kontrollierbar erscheinen.

D.V.2.4.8. Aussagen von Beteiligten

In diesem Abschnitt soll nun auf die Aussage von Anwälten, von Ärzten, der Regierung in Bonn und der Weltgesundheitsorganisation während der Pillenprozesse eingegangen werden.

Anwälte werden im Pillenprozess als Vertreter der Öffentlichkeit, als Aufdecker und als Detektive dargestellt. Ihre Gegenspieler sind die „üblen“ Herstellerfirmen.

So hat im Jahre 1978 der Rechtsanwalt Jorgen Jacobsen, der die acht dänischen Frauen vertritt, aufgedeckt, „*(…) daß keine einzige (sc. Frau) über mögliche Nebenwirkungen der Pille vom Arzt informiert wurde.*[2708]

Im Musterprozess Lindström im Jahre 1979 wird der „*Staranwalt Sjöström*“ wie bereits bei der Erklärung der Pillenprozesse erwähnt als ein „*gefährlicher Kontrahent“* bezeichnet.[2709] In der Berichterstattung der „*Welt am Sonntag*“ über den Fall Lindström wird der Anwalt als Teil eines Pokerspiels dargestellt. So hat er seinen Worten nach *„‘noch ein Ass im Ärmel.‘“*[2710] Damit meint er die Schadensersatzzahlung einer schwedischen Pharmafirma für ein 18-jähriges Mädchen, das vom Staat kostenlos die Pille bekam und eine Thrombose erlitt.[2711] „*Sjöström: ‘Die Versicherung, die diesen Schadenersatz zahlt, ist die gleiche, bei der auch Schering versichert ist.‘“*[2712]

Der Anwalt Sjöström ist in den Pillenprozessen ein wesentlicher Akteur, der die Berichterstattung über mit seinen Aussagen beeinflusste. So wird zum Beispiel im „*Kurier*“ seine Anschuldigungen gleich zu Beginn der Berichterstattung gestellt:

[2706] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2707] Vgl. Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2708] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2709] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2710] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2711] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2712] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

„Kann die Pille töten? (…) Gestellt hat sie der schwedische Star-Anwalt Henning Sjöström, (…)"[2713] Vom „*Kurier*" wird bewundernd festgestellt, der Anwalt führe *„zur Zeit gleich 35 Prozesse gegen fünf international bekannte Pillenhersteller."* [2714]

Als weiteres Beispiel räumt die *„Welt am Sonntag",* der Aussage des Anwalts eine große Bedeutung ein, indem sie seine Worte fettgedruckt als Schlußworte des Artikels gebraucht: „Sjöström indes ist sicher: 'Es gibt viele Frauen in Deutschland, die wegen der Pille im Rollstuhl sitzen.'" [2715]

Sowohl der „*Kurie*r" als auch die „*Welt am Sonntag*" publizieren während des Höhepunktes der Pillenprozess die „*alarmierende Untersuchungsergebniss(e)"* [2716] der Weltgesundheitsorganisation aus dem Jahresbericht 1971.

> *"Es gibt keine Zweifel mehr, daß orale Kontrazeptive den Ausbruch an venösen und arteriellen Thrombosen bei sonst gesunden Frauen in Europa und in den Vereinigten Staaten von Amerika steigern."* [2717]

Beide Printmedien meldeten daraufhin, in Berufung auf Mediziner – im speziellen Falle des „*Kuriers*" auf „*heimische Mediziner*" - dass „*in der Schwangerschaft das Risiko der Frau, eine Thrombose zu erleiden, ebenfalls achtmal höher als im Normalzustand."*[2718]

Der Artikel „*Die Pille im Kreuzverhör*", im „*Kurier*" vom 07.10.1979[2719] zitierte, wie bereits im Diskursmaterial diese Kapitels erwähnt, die deutsche „*Welt am Sonntag*".[2720] Somit kann der österreichische Kommunikationsraum nicht isoliert betrachtet werden, sondern wird durch den deutschen Diskurs beeinflusst. Auffällig ist, dass die Tageszeitung „*Kurier*" offenbar sehr viel Wert auf österreichische Expertenmeinung legt. Ganz nach dem Motto: erst wenn es heimische Ärzte und Experten bestätigen, dass die Pille gefährlich oder ungefährlich ist, erst dann ist es wahr.

> *„Der Anwalt macht die Pille dafür verantwortlich. Sein Beweismittel: Untersuchungen die nachweisen, daß Frauen, die die Pille nehmen, achtmal öfter an Thrombose erkranken, als Frauen, die auf die Pille verzichten. Ein Wiener Neurologe bestätigt diese Risiko-Theorie."*[2721]

[2713] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2714] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2715] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2716] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Die Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2717] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979 sowie „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Die Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2718] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2719] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2720] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in: „Welt am Sonntag" vom 30.09.1979.
[2721] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.

„Ergänzend empfiehlt der Wiener Gynäkologe-Viktor Grünberger: 'Auch zuckerkranke Frauen- oder Frauen, die an Gelbsucht erkrankt sind (oder waren), sollten von der Pille gleichfalls Abstand nehmen'."[2722]

Auch bei den Pillenprozessen beeinflussen die Experten den Diskurs wesentlich. Wie in dem „*Kurier*" ersichtlich, stellt Professor Herbert Reisner, den Vorstand der Wiener neurologischen Universitätsklinik die Anschuldigungen gegen die Pille *„(…)auch gar nicht außer Zweifel"* [2723] So bestätigt er weiter: *„Diese Vorwürfe stimmen sicher, solche Fälle gibt es auch in Österreich."*[2724] Mit dem Hinweis auf seine 10jährigen medizinischen Untersuchungen lies der „*Kurier*" Professor Reisner zu Wort kommen:[2725]

"Ich kenne 62 Fälle, wo Frauen, die die Pille geschluckt haben, Schlaganfälle erlitten haben, die sich zum Teil gut, zum Teil schlecht zurückgebildet haben." [2726]

Jedoch trägt der von dem Printmedium „*Kurier*" herangezogene Experte auch zur Diskursberuhigung bei, indem erwähnt wird:

„Trotzdem besteht kein Grund zur Panik – laut Professor Reisner treten die gefährlichen Nebenwirkungen der Pille immer seltener auf. Da die Zusammensetzung der diversen Verhütungsmittel ständig verbessert würden: „Heute wird wesentlich weniger Östrogen beigemengt als früher, daher gibt es auch weniger Durchblutungsstörungen", erklärt Reisner." [2727]

Nun wird Bezug auf den im Vorfeld zitierten Auszug aus dem Jahresbericht 1971 der Weltgesundheitsorganisation genommen. Während die *„Welt am Sonntag*" nach der dieser WHO-Aussage weitere wissenschaftliche *„ (…) Beweisstücke mit denen Sjöström das Amtsgericht in Stockholm überzeugen will.."* formuliert, lässt der *„Kurier"* zur Diskursberuhigung der österreichischen Professor Grünberger zu Wort kommen. Der Experte meint zwar:

„Man muß mit der Verschreibung der Pille sehr vorsichtig sein. Wenn ich weiß, daß eine Frau Krampfadern hat, verschreibe ich ihr die Pille zuerst versuchsweise. Kommt es zu Beschwerden, setzte ich das orale Verhütungsmittel sofort ab." [2728]

Jedoch beruhigte er auch: *„Es gibt jedoch Frauen, die daumendicke Krampfadern haben und denen die Pille überhaupt nichts ausmacht.""*[2729]Dies vermittelt, dem Rezipienten des „*Kurier*", dass man dem Arzt und seiner Kompetenz vertrauen kann und soll, denn er gehe achtsam mit dem Patienten um, reagiere sofort und habe dadurch die Kontrolle über Nebenwirkungen der Pille.

[2722] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2723] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2724] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2725] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2726] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2727] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2728] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[2729] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.

In der Berichterstattung über die Pillenklagen wird im Diskurs hauptsächlich der Herstellerfirma die Schuld an Pillenschäden zugeschoben, den Ärzten nur in wenigen Fällen. Jedoch in einem Fragment der Pillenprozesse werden die Ärzte in einem schlechteren Licht dargestellt, so hat der Rechtsanwalt Jorgen Jacobsen, welcher die acht dänischen Klägerinnen vertritt, herausgefunden, *„(…) daß keine einzige über mögliche Nebenwirkungen der Pille vom Arzt informiert wurde.“* [2730] Dazu kommentierte der „Kurier“: *„Erzeuger von Antibabypillen und Ärzte, die sie Frauen verschrieben haben, waschen ihre Hände in Unschuld.“* [2731]

Das konservative Qualitätsblatt „*Welt am Sonntag*“ zitierte die Feststellung der deutschen Bundesregierung in Bonn über die Pille während der Pillenprozesse. So das Bundesgesundheitsministerium gegenüber der „*Welt am Sonntag*“:

> *„Nach unseren jetzigen Erkenntnissen sind uns bei bestimmungsgemäßem Gebrauch gesundheitsschädigende Wirkung der im Handel befindlichen Ovulationshemmer nicht bekannt.“* [2732]

Diese Aussage der deutschen Regierung in Bonn soll den Diskurs beruhigen. Da jedoch diese Regierungsäußerung offenbar der Diskursposition der „*Welt am Sonntag*“ widerspricht, schrieb die Wochenzeitung vor das Zitat den Einschub: „*Bisher allerdings sieht die Bundesregierung in Bonn kein Grund zur Sorge.*“ [2733] Mit den Worten „*Bisher allerdings*“ deutet das Printmedium subtil an, dass sich jederzeit ein Grund zur Sorge einstellen könnte. Nach der beruhigenden Aussage des deutschen Gesundheitsministerium publiziert die „*Welt am Sonntag*“ die sehr negative und bedrohliche Aussage des Anwaltes Sjöström im Prozess Lindström: *„Sjöström indes ist sicher: ‘Es gibt viele Frauen in Deutschland, die wegen der Pille im Rollstuhl sitzen.’“* [2734]

In diesem Kapitel wird auf die Aussagen und die Diskursposition der Pharmasprecher eingegangen, sowie darauf, was in der Berichterstattung über die Herstellerfirmen während der diskursiven Ereignisse der Pillenprozess gesagt wurde.

Die Pharmasprecher vertreten die Diskursposition, dass die Pille nicht schuld sei an den Todesfällen und an den gesundheitlichen Schäden der betroffenen Frauen. Mit folgenden beispielhaften Aussagen versuchen die Pharmasprecher die Herstel-

---

[2730] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2731] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2732] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2733] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2734] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

lerfirmen zu verteidigen und hoffen dadurch den Diskurs während der Pillenprozesse zu beeinflussen.

So interviewte die konservative deutsche „*Welt am Sonntag*“ den Schering Schering-Sprecher Wilhelm Seior“:

> *„Die Pille allein macht das nicht. Da gehören eine Menge anderer Dinge dazu: Die Lebensumstände und Gewohnheiten wie das Rauchen zum Beispiel.“*[2735]

Im Artikel „*Die Pille im Kreuzverhör*“ vom 07.10.1979 publizierte der „*Kurier*“ Dr. Reisners Hinweis, der meint, dass heutzutage die gefährlichen Nebenwirkungen immer seltener auftreten, da *„weniger Östrogen beigemengt (wird) als früher (...) gibt es auch weniger Durchblutungsstörungen.“*[2736] Dazu lässt der „*Kurier*“ Erich Hartmann von der Direktion des Hauses Schering zu Wort kommen. Dieser *„meinte dazu trocken: ‘Bei unseren Präparaten ist der Östrogen-Zusatz seit Jahren gleich niedrig.’“*[2737]

Während der Pillenprozesse befanden sich „*streitbare*“[2738] Rechtsanwälte, die Vertreter der *„Pillenopfer“*[2739], mit den Pharmafirmen im „Krieg“. Kriegsvokabular und scharfe Worte werden im Diskurs verwendet. Sie befanden sich aber auch, in einem Pokerspiel in dem man *„‘ (…)noch ein Ass im Ärmel“*[2740] hatte. Der *„Kurier“* beschreibt diese Spannung: „*Ein schwedischer Rechtsanwalt kämpft gegen Pillenhersteller:“*[2741]

Der *„Welt am Sonntag“* nach waren die in den insgesamt 35 vom Anwalt Sjöström geführten Prozessen gegen fünf renommierte Pillenhersteller*„(…)Astra und Pharmacia aus Schweden, Organon aus Holland, Searle aus England und die deutsche Schering AG.“* Von ihnen verlangte der Jurist im Namen seiner Mandanten insgesamt einen Schadenersatz von 80 Millionen Mark.[2742]

Die Akteure der Pharmafirmen waren durch den Musterprozess in Stockholm bedroht, denn: „*Kommt Sjöström mit seiner aufsehenerregenden Klage durch, wird es wohl zu einer Fülle von Prozessen gegen die Pillenhersteller kommen.“*[2743]

[2735] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2736] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2737] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2738] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2739] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2740] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2741] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2742] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2743] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.

Im „*Kurier*“-Artikel „*Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden*“ vom 05.07.1978. werden die Hersteller wie folgt beschrieben: *„Erzeuger von Antibabypillen und Ärzte, die sie Frauen verschrieben haben, waschen ihre Hände in Unschuld.“* [2744] So sagte der dänische Anwalt im Jahre 1978:

> *„Es gibt Untersuchungen, aber die Firmen halten sie geheim. Dabei müßte es doch im Interesse der Erzeuger liegen, genau herauszufinden, was genau schuld an den Gesundheitsschäden meiner Klientinnen ist.“*[2745]

Im Osloprozess im Jahre 1979 zitierte die österreichische Qualitätszeitung *„Die Presse*“ den Anwalt, der die Angehörigen einer an einem Herztod Verstorbenen vertritt: *„Die Pharmaziefirma, (…) habe die volle Verantwortung für alle eventuell eintretenden Schäden zu tragen, die durch ihr Produkt verursacht worden seinen.*“[2746]“ Im Stockholmprozess 1979 machen laut „*Die Presse*“ zwei Kinder den deutschen Pharmakonzern Schering AG: „ *(…)als Erzeuger der Antibabypille ‚Anovlar’ für den Tod ihrer Mutter verantwortlich (…).“*[2747]

Im selben Prozess wird der Pillenhersteller Schering AG vom Anwalt Henning Sjöström *„auf die Anklagebank zitiert“,*[2748] doch Schering „*weist jeden Zusammenhang (...) und jede Schuld von sich.“*[2749] Der *„Kurier“* erwähnt, dass die Firma auf dem Pillensektor auch in Österreich die größten Marktanteile innehat.[2750] Der Hinweis, des *„Kurier“,* dass Schering in Österreich die meisten Marktanteile besitzt und dessen Pillen in Verruf sind, wirkt auf die Rezipienten in Österreich beängstigend.

Auch im Artikel „*Der Musterprozeß gegen die Pille*“ [2751], vom 30.09.1979 von der „*Welt am Sonntag*“ bestreitet die Pharmafirma Schering AG in Berlin, Hersteller von den Pillen Anovlar und Anovlar Mite, *„(…) wie alle anderen beklagten Firmen auch – daß die Pille die Ursache der Thrombosen ist.“* [2752]

Der Anwalt Sjöström wirft laut der *„Welt am Sonntag“* der Schering AG und den anderen Herstellern: „ (…)*,Fahrlässigkeit bei Prüfung und Vertrieb’ ihrer Anti-Baby-Präparate vor.“* [2753]

[2744] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2745] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[2746] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2747] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27. 04. 1979.
[2748] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2749] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2750] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2751] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2752] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2753] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.

Die *„Welt am Sonntag“* schrieb am 30.09.1979: *„Um die Verteidigungsposition der Pillen-Firmen zu erschüttern,“* [2754] legt der Anwalt Sjöström dem Amtsgericht in Stockholm umfangreiches wissenschaftliches Material[2755] von *„empirischen Untersuchungen, die in Großbritannien und in den USA durchgeführt (...)“*[2756] wurden, vor. Die in der „*Welt am Sonntag*“ aufgezählten empirischen Beweise des Anwalts flossen in die Berichterstattung des „*Kurier*“ ein. [2757]

In beiden Blättern publizierte typische Beweise waren Untersuchungen, wie die britische Studie, die 1966 alle Todesfälle im Zusammenhang mit Thrombosen bei Frauen zwischen 20 und 44 Jahren untersuchte. *„Dabei kam heraus: Das Risiko, an Venenthrombose oder Lungenembolie zu sterben wird- durch die Pille -: um das Achtfache erhöht.“*[2758] Auch in der *„Welt am Sonntag“* wurde das Ergebnis veröffentlicht, dass *„(…)Frauen, die die Pille nehmen, achtmal öfter an Thrombose erkranken, als Frauen, die auf die Pille verzichten.“* [2759]

Das vermeldete Fazit der Wissenschaftler einer amerikanischen Studie der John-Hopkins-Universität in Baltimore (USA) lautete in der „Welt am Sonntag“ „*Für Pillenbenutzer ist das Thromboserisiko 4,4mal höher als für Nicht-Pillenbenutzer“*[2760] und im „*Kurier:* „*Fazit der Wissenschaftler: Für die die Pille- nehmen; ist das Thromboserisiko 4,4mal höher als, für jene Frauen, die kein orales Kontrazeptivum einnehmen.”* [2761]

Diese wissenschaftlich belegten Ergebnisse von Experten ängstigen und haben daher eine große Wirkung auf den Diskurs. Nur der „*Kurier*“, wie bereits bei den Aussagen der Ärzte erwähnt wurde, versuchte den Diskurs mit einer beruhigenderen Ärzteaussage von Professor Grünberger etwas abzukühlen.

Der Diskurs um die Gefährlichkeit der Pille wurde im Untersuchungsmaterial durch den Bericht „*Der Presse*“ über den positiven Ausgang für die angeklagte Firma abgemildert. Wie schon in der Beschreibung der Pillenprozesse aufgeführt, hob das Gericht den Beschluss in zweiter Instanz wieder auf, denn – laut „*Die Presse*“ –

[2754] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Die Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2755] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Die Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2756] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2757] Vgl. „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2758] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2759] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[2760] „Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „Die Welt am Sonntag“ vom 30.09.1979.
[2761] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.

könne nach norwegischem Recht[2762] „(…)*ein Arzneimittelhersteller nicht für die Nebenwirkungen seiner Produkte verantwortlich gemacht werden.“* [2763]

D.V.2.4.9. Prozesse als Nebenthema

In „*Die Pille: So riskant wie Autofahren*“, in „*Die Presse*“ vom 04.11.1979. [2764] wird der Ausgang des Osloprozesses zwar beschrieben (siehe Prozessbeschreibung), jedoch hat der Artikel: „*Die Diskussionen um gefährliche Nebenwirkung vor der Gratisabgabe in Österreich“* zum Hauptthema.[2765]

So wird 1979 mit dem Event des positiven Ausgangs der Osloer Pillenprozesse von der SPÖ Staatssekretärin Elfriede Karl die damals fallengelassene Idee der Gratispille für Bedürftige[2766] aus dem Jahre 1973 im Diskurs wiederbelebt. So lautete im letzten Artikel der Pillenprozesse-Reihe in „*Die Presse*“:

> *„Aber auch einige echte Nachteile sind inzwischen aus ärztlicher Sicht festgestellt worden (…) andere Beschwerden (…) können durch Verordnung eines anders zusammengesetzten Pille behoben werden.“*[2767]

Es fällt auf, dass „*Die Presse*“ Ende 1979 einen äußerst positiven Ton der Pille gegenüber anschlägt. Es werden zwei Experten mit beruhigenden Aussagen zur Pille zitiert, zum einen Prof. Husslein mit seinem Vergleich zwischen Pillenkonsum und Autofahren: „*Pillenkonsum ist ebenso riskant wie Autofahren. Das Todesrisiko ist nämlich beim Autofahren mit 3,9 auf 100.000 Personen genauso hoch*“, zum anderen Frauenarzt Hans Dolinar: *„Es ist heute bei manchen Frauen Mode geworden, bei Störungen irgendwelcher Art die Schuld auf die Pille zu schieben, ohne dafür einen exakten Anhaltspunkt zu haben.“*[2768]

D.V.2.5. Artikel im Umfeld

In diesem Abschnitt wird folgende Frage behandelt: wie lenkten die Printmedien, die nicht von den Pillenprozessen berichteten, in den Jahren 1978 und 1979 thematisch von der Problematik der Pillenopfer ab?

Im Umfeld des Untersuchungszeitraumes des Prozessstranges vom 05.07.1978 bis zum Bericht über das Skandinavische Prozessende am 04.11.1979 wurde drei

---

[2762] Vgl. „Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2763] „Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2764] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2765] Vgl. Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2766] Vgl. „Die Gratispille kommt noch heuer“, in: „*Kurier*“ vom 18. 01.1973.
[2767] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[2768] Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.

„AZ"-Artikel veröffentlicht: „*Die 'Pille' ist nach wie vor am sichersten*" [2769]vom 01.05.1979. [2770], „*Die Pille ohne Konkurrenz*" [2771] vom 10. 05. 1979, sowie „*BRD: Zufall ist noch immer häufigstes 'Verhütungsmittel'*"[2772] vom 21.06.1979. Weiteres gab es zwei *„Kurier"*-Artikel „Spritze statt Pille"[2773] vom 08.09.1978, „*Die Pille für Männer*" [2774] vom 10.09.1979 und einen *„Präsent"*-Artikel „*Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar*" vom 07.12. 1978. [2775]. Hinzukommend wurde ein Fragment der „*SO Tagespost*" „*Theologe zur Sterilisation: ,Nicht immer unvertretbar'*"[2776] vom 07.12.1978 hinzugezogen, sowie schließlich der *„Profil"*-Artikel „*Empfängnisverhütende Sexdroge*", in: „*Profil*" Nr. 51/52 vom 17.12.1979. [2777]

In der Untersuchung kristallisierte sich der Diskursstrang „Sicherheit", der Strang „Pille verteidigen", „Pillenmüde" und der Strang „Alternativen zur Pille" heraus.

Einige „Pro-Pillen" Medien wie das deutsche Magazin „*Quick*" und die „*AZ*" reagierten auf die Pillenprozesse mit der Betonung der Sicherheit der Pille.

So schreibt die deutsche *„Quick"* vom 28.09.1978:

> *„Allein durch die Verhinderung des Eissprungs schützt die Pille fast hundertprozentig vor einer Schwangerschaft. Praktisch hundertprozentig sicher wird sie durch zwei weiter Wirkungen. (…) Diesen dreifachen Schutz gewähren die Arten der Pille, die heute am gebräuchlichsten sind."*[2778]

Die „AZ" vom 21.06.1979 erwähnt in einem Artikel über die Untersuchung des Verhütungsverhalten in der BRD: *„Methoden mit hoher Sicherheit, wie die Pille und das Intra-Uterin-Pessar (IUP)".*[2779]

Als Reaktion auf die Dänische Klage im Juli 1978 überschlug sich das Printmedium *„Quick"* am 28.09.1978 fast in den positiven Äußerungen über die Pille und benannten seinen Pro-Pillen Artikel vielversprechend: „*Die Wahrheit über die Pille*".[2780]

[2769] „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten", in: „*AZ*" vom 01.05.1979.
[2770] „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten", in: „*AZ*" vom 01.05.1979.
[2771] „Die Pille ohne Konkurrenz", in „*AZ*" vom 10. 05. 1979.
[2772] „BRD: Zufall ist noch immer häufigstes ´Verhütungsmittel´", in: „AZ" vom 21.06.1979.
[2773] „Spritze statt Pille", in: „*Kurier*" vom 08.09.1978.
[2774] „Die Pille für Männer", in: „*Kurier*" vom 10.09.1979.
[2775] „Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar", in: *„Präsent"* vom 07.12. 1978.
[2776] Theologe zur Sterilisation: `Nicht immer unvertretbar´", in „*SO Tagespost*" vom 07.12.1978.
[2777] „Empfängnisverhütende Sexdroge", in: „*Profil*" Nr. 51/52 vom 17.12.1979.
[2778] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978
[2779] „BRD: Zufall ist noch immer häufigstes ´Verhütungsmittel´", in: „AZ" vom 21.06.1979.
[2780] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978.

Das Medium pachtet das Wissen für sich und verlautbart: *„Alles was die Medizin und die Forschung nach 20 Jahren weiß, hat ‚QUICK' zusammengetragen. Sicher ist; Die Pille ist besser als ihr Ruf."*[2781]

Weiters verharmlosten das Magazin Thrombosenforschungsergebnisse, wie die der britische Ärztevereinigung ‚Royal College of General Practitioners' , die ergaenb, dass *„ (…)Frauen mit Pille (...) fünf- bis sechsmal mehr an tiefen Venenthrombosen (sc. erkrankten), als (...) Frauen der Kontrollgruppe."*[2782] Die „*Quick*" kommentierte, dass die erste Reaktion auf diese Nachricht ein Schock war.[2783] Dann relativierte das Printmedium: *„Nüchterner betrachtet verlor sie jedoch viel von ihrem Schrecken.* (…) *Absolut gesehen waren selbst die Fälle in England nicht sehr häufig – von jeweils 100.000 Frauen erlitten nur 112 eine tiefe Venenthrombose."*[2784] Mit dem Wort *„nur"* und *„nicht sehr häufig"* bagatellisiert das Magazin die negativen Forschungsbilanzen und versuchen auch damit den Diskurs zu beeinflussen.

Die „Quick" stützt sich in ihrer Verteidigung für die Pille auf ein Ergebnis der amerikanischen Arzneimittelbehörde FDA, jedoch ist nicht ersichtlich aus welchem Jahr diese Aussage stammt: „‘Trotz aller Risiken ist vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet, die Pille weniger gefährlich als Schwangerschaft und Geburt.'" [2785] Das deutsche Printmedium lässt den Münchner Frauenarzt Professor Gerhard Döring die FDA Aussage interpretieren. [2786] Dieser schließt heraus: „Das Risiko die Pille nicht zu nehmen ist größer, als das Risiko sie zu nehmen" [2787]

Die „Quick" zitiert noch drei weitere Experten, um die Pille zu verteidigen. So haben, nach der Diplom-Psychologin Dr. Viola Frick aus Tübingen:

> *„„Ovulationshemmer (…)häufig Alibi-Funktion: das heiß sie bieten sich als Erklärung für die verschiedenen Schwierigkeiten, die auch schon vorher bestanden haben mögen, geradezu an. Dies gilt insbesondere für Störungen der sexuellen Beziehung, wie etwa Libidoverlust und Frigidität ‘wenn also eine Frau behauptet weniger Lust auf Liebe zu haben, so muß das nicht unbedingt die Schuld der Pille sein."*[2788]

[2781] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978.
[2782] „Die Wahrheit über die Pille", in: „Quick" vom 28. 09.1978.
[2783] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978
[2784] „Die Wahrheit über die Pille", in: „Quick" vom 28. 09.1978.
[2785] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978:
[2786] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978:
[2787] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978:
[2788] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978.

Auch die im Diskurs immer wieder thematisierte Krebsgefahr, wie durch das Event des Verbotes von vier dänischen Pillen im Jahre 1975,[2789] wird aufgegriffen und durch den Experten Professor Plotz, den Direktor der Universitäts-Frauenklinik Bonn widerlegt: [2790]

> *„Es liegen keine Beweise dafür vor, daß durch Behandlung mit der Pille das Risiko einer Erkrankung an Brustkrebs erhöht wird. Dagegen erscheint die Annahme, daß sie sogar eine schützende Wirkung hat, nicht unberechtigt.“*[2791]

So schützt die Pille nach der „*Quick*“ nicht nur gegen Krebs, sondern trägt auch zur Verkehrssicherheit bei. Folglich sind Pilleneinnehmerinnen nach dem Experten Dr. W. Hunke *„(…) sogar besseren Autofahrerinnen (…)*[2792]*, weil sie (…) ausgeglichener, belastungs- und leistungsfähiger“*[2793]sind.

In den folgenden drei Artikel wird auf das diskursive Ereignis „Pantex oval“, das versagende Schaumzäpfchen, eingegangen.

Interessant ist, dass die *„AZ“* und die „*Krone*“ in dem Zeitraum vom 05.07.1978 bis zum 04.11.1979 in ihren Artikeln zum Thema Pille in keinster Weise auf die laufenden Pillenprozesse eingehen. Um vom Pillenprozess abzulenken, schreiben die Printmedien „*AZ“* und „*Krone*“ nur über das Event „Schaumzäpfchen“. Dabei kehrten sie die Vorteile der Pille hervor.

Im Sommer 1979 fand während der Pillenprozesse das diskursive Ereignis des Berichtes des Testmagazin *„Konsument“* über Verhütungsmittel statt. [2794]

Die „AZ“ betonte, dass „*das Testmagazin Konsument festgestellt (hat), daß die hormonalen Kontrazeptiva – also die sogenannten Antibabypillen- nach wie vor das sicherste Mittel zur Empfängisverhütung sind*.“ [2795]

Der „*Krone*“ nach wurde vor dem Schaumzäpfchen, „pantex oval“ gewarnt, dass laut dem Beipackzettel behauptet[2796] *„in einem Sicherheitsbereich (sc. zu liegen) (...), wie ihn bisher nur die Pille kannte.“*[2797]

> *„Hingegen laufen nicht weniger als 40 von 100 Frauen und Mädchen die sich auf ‚Pantex ova’ verlassen, Gefahr schwanger zu werden, da die Gebrauchsanweisung des Schaumzäpfchen*

[2789] Vgl. „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille“, in: „*AZ*“ vom 16.12.1975.
[2790] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978
[2791] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978
[2792] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978
[2793] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978
[2794] Vgl. „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten“, in: „*AZ*“ vom 01.05.1979.
[2795] „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten“, in: „*AZ*“ vom 01.05.1979.
[2796] „Nicht so sicher wie die Pille“, in: „*Krone*“ vom 18.08.1979.
[2797] „Nicht so sicher wie die Pille“, in: „*Krone*“ vom 18.08.1979.

schwer einzuhalten beziehungsweise unbequem ist. (…) Zweifel an der Zuverlässigkeit von ‚pantex oval' wurden bereits in mehreren Ländern laut."[2798]

Am 08.09.1978 veröffentlichte der „*Kurier*" den Artikel „*Spritze statt Pille*". In diesem Artikel wird die Entwicklung einer Anti-Baby-Spritze als Alternative zur Pille erprobt. [2799] Von den Pillenprozessen lenkt der „*Kurier*" auch am 10.09.1979 mit einem Artikel über „*Die Pille für Männer*" [2800], einem Wirkstoff aus Baumwollöl in China, thematisch ab und stellte fest: „*Was der Westen nicht schaffte, fanden Forscher in China.*" [2801] Dazu wird Heinz Hannse vom Pharma-Konzern Schering, dem – laut dem *„Kurier"* größter Pillenhersteller der Welt - zitiert und zerstört damit die neu aufgekeimte Hoffnung auf die Pille für den Mann:[2802] *„Gossypol ist gefährlich. Wir verwenden das Öl zur Erzeugung von Pflanzenschutzmitteln."* [2803]

Die „*Österreichische Ärztezeitung*" vom 10.09.1979 geht ebenfalls nicht auf die Pillenprozesse ein, sondern macht die Hoffnung auf Alternativen zur Frauenpille zunichte. [2804] Sie betitelten ihren Bericht mit der Aussage: „*Die Pille für den Mann bleibt Wunschtraum der Frauen.*"[2805]

Die christlich soziale Wochenzeitung „*Präsent*" vom 07.12. 1978 berichtet in ihrem Artikel überraschenderweise darüber, dass *„Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar"*[2806] sind. Auch die Grazer *„Südost-Tagespost"* vom 07.12.1978 [2807] schreibt über die Meinung eines Theologen, dass Sterilisation ‚"(…) *Nicht immer unvertretbar* (…)" sei. [2808]

Ein Monat nach dem Ende der Pillenprozess in Oslo ist dieser im „*Profil*" vom 17.12.1979 nicht mehr Thema. Als Reaktion auf das diskursive Ereignis der Prozesse veröffentlicht das unabhängige Nachrichtenmagazin „*Profil*" jedocch seinen Artikel „*Empfängnisverhütende Sexdroge*" und beschreibt Experimente mit Gehirn-

---

[2798] „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten", in: „*AZ*" vom 01.05.1979.
[2799] Vgl. „Spritze statt Pille", in: „*Kurier*" vom 08.09.1978.
[2800] „Die Pille für Männer", in: „*Kurier*" vom 10.09.1979.
[2801] Vgl. „Die Pille für Männer", in: „*Kurier*" vom 10.09.1979.
[2802] Vgl. „Die Pille für Männer", in: „*Kurier*" vom 10.09.1979.
[2803] „Die Pille für Männer", in: „*Kurier*" vom 10.09.1979.
[2804] Vgl. „Die Pille für den Mann bleibt Wunschtraum der Frauen", in: „Österreichische Ärztezeitung" vom 10.09.1979.
[2805] „Die Pille für den Mann bleibt Wunschtraum der Frauen", in: „Österreichische Ärztezeitung" vom 10.09.1979.
[2806] „Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar", in: *„Präsent"* vom 07.12. 1978.
[2807] Theologe zur Sterilisation: `Nicht immer unvertretbar´", in „*SO Tagespost*" vom 07.12.1978.
[2808] Theologe zur Sterilisation: `Nicht immer unvertretbar´", in „*SO Tagespost*" vom 07.12.1978.

drogen, da nach dem, im Profil zitierten, Experten „(…)*das Zeitalter der herkömmlichen Antibabypille demnächst zu Ende"* sei.[2809]

D.V.2.6. Fazit der Berichterstattung über die Schauprozesse

Seit der zweiten Hälfte der 70iger Jahren mehrten sich die kritischen Pressemeldungen über die körperliche Beschwerden hervorgerufen durch die Pille und die ersten organisierten Gruppen klagten 1978 die Herstellerfirmen. Ein Beispiel dieser kritischeren Berichterstattung ist der Artikel „*Lebertumor durch 'Pille*?", in: „*Präsent*" vom 12.01. 1978.[2810]

Laut „*Die Presse*" vom 27. 04. 1979 gab es in der Medienberichterstattung in Österreich keine öffentlichen Klagen über die Pille, wie im Pillenprozess in Schweden oder der Aktionsgruppe „*Pillenopfer"* in Großbritannien.[2811] Die publizierten Studien über die Nebenwirkungen der Pille kamen vor allem aus dem englischsprachigen Raum.

In den Printmedien zeigte sich während der Pillenprozess das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Erklärung von Nebenwirkungen.[2812]

Auffällig war, dass der „*Kurier*" in der Vorfallbeschreibung des Dänischen Opfers zunächst objektiv berichtet, dann seinen Kurs scheinbar änderte und implizierte, dass die Pille schuld an den schweren Herzbeschwerden der Patientin sei.[2813] Diese Schwankung zwischen Boulevard und Qualitätsjournalismus war auch in der Titelanalyse zu beobachten.

Die deutsche konservative Qualitätszeitung „*Welt am Sonntag*" zeigte sich während der Pillenprozesse als Pillengegner. Die Beschreibungen der Opfer und deren Vorfällen ließen sogar Stilmittel einer Boulvardzeitung erkennen.

Auffällig ist auch, dass weder die „*Krone*" [2814] noch die „*AZ*" [2815] über die Pillenprozesse berichtete , stattdessen jedoch Artikel über gescheiterte Alternativen zur Pille brachte.

[2809] „Empfängnisverhütende Sexdroge", in: „*Profil*" Nr. 51/52 vom 17.12.1979.
[2810] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2811] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.", in: „Die Presse" vom 27. 04. 1979.
[2812] Vgl. „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2813] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05.07.1978.
[2814] Vgl. „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten", in: „*AZ*" vom 01.05.1979.
[2815] Vgl. „Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten", in: „*AZ*" vom 01.05.1979.

Trotz der in 2. Instanz entschiedener Befreiung von Schadenersatzzahlungen durch die Herstellerfirma[2816] bleibt das Image der Pille als schwer belastetes im öffentlichen Raum stehen.

D.VI. Phänomene der Pille in den 70-igern

D.VI.1. Mythos Pillenknick – Geburtenrückgang durch Pille

> *„1974 wird das erste Jahr sein, in dem in Österreich mehr Menschen sterben, als geboren werden. Die Wissenschaft macht für diesen Geburtenschwund die Antibabypille verantwortlich. Die Bevölkerungsabnahme wird daher als ‚Pillenknick' in der statistischen Kurve bezeichnet."*[2817]
>
> *„In diesen Tagen findet ein Geburtstag statt, der Millionen von Geburtstagen verhindert"*[2818]

Als Pillenknick bezeichnet man ein Phänomen in den 70-iger Jahren, dem zufolge der Pilleneinnahme ein Geburtenrückgang zugeschrieben wurde. Die sich entwickelnde Diskussion über den Geburtenrückgang Ende der 60-iger Jahre und zu Beginn der 70-iger war eine Wiederholung und Fortführung der gleichen Diskussion, die bereits um die Jahrhundertwende stattgefunden hatte. Mit dem Begriff Pillenknick wurde die Aufmerksamkeit mit dem Präventivmittel in Zusammenhang gebracht und auch Frauenemanzipation und weibliche Erwerbstätigkeit wurden erneut als Gründe herangezogen.

Als mit dem Beginn des Geburtenrückgangs die erwartete Stabilität laut Bevölkerungswissenschaftlern und -statistikern ausblieb, begann die Ursachendiskussion, die im Folgenden anhand der Medien aufgezeigt wird.2819 Zunächst soll der Begriff definiert werden: Im Spiegellexikon heißt es: „Pillenknick : (…)seit Mitte der 1960er Jahre plötzliche Abnahme der Geburten (in vielen Industriestaaten)."2820 Im Online-Lexikon des deutschen Wörterbuchs wird der Pillenknick ursächlich mit der Pille in Zusammenhang gebracht. Der Pillenknick wird als ein „(…)Von der Antibabypille ausgelöster Geburtenrückgang" 2821 bezeichnet und „(…) die schnelle Abnahme der Geburten, die es in vielen Ländern nach Einführung der Pille (2)

[2816] Vgl."Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[2817] „Die Antibabypille wirkt sich aus - Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück", in: „*Kurier*" vom 10.04.1974.
[2818] „Zehn Jahre ohne Angst", „*Express"* vom 14. 08. 1970.
[2819] Vgl. http://www.single-generation.de/kritik/debatte_aussterben.htm [28.06.2009]
[2820] http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=54320214&suchbegriff=Pillenknick&top=Lexikon[26.06.2009]
[2821] http://de.thefreedictionary.com/Pillenknick [26.06.09]

gab“[2822] erwähnt, wobei hier nicht genauer angegeben wird, um welche Länder es sich handelt.

Im weiteren Verlauf des Kapitels wird diese Annahme des ursächlichen Zusammenhangs zwischen Pilleneinnahme und Geburtenrückgang widerlegt werden Der Geburtenrückgang wird meist negativ belegt und impliziert folglich eine ablehnende Haltung gegenüber der Pille. Dies ist jedoch auch von dem jeweiligen geographischen Umfeld abhängig. Las Impressionen dazu dienen folgende Zitate von der „Krone“, dem „Express“ und der „Neuen Front“:

> *„Müde läßt der Storch die Flügel hängen. Er hat Kapituliert. Kapituliert vor einer kleinen, unscheinbaren, meist weißen Pille, die ihn an den Rand der Arbeitslosigkeit bringt (…) Immer mehr Pille immer weniger Babies: Das scheint die Kurzform der Familienplanung ‚Made in Austria' zu sein (…) Verstärkt wird der Anti-Baby-Trend durch das Aufkommen der Pille“*[2823]
> *„Die 'Pille' könnte – weltweit und sinnvoll angewandt – eine verheerende Explosion der Bevölkerung verhüten…“*[2824]
> *„Hinzu kommt aber noch eines, woran man bei dem zunehmenden Gebrauch der ‚Pille, nicht gedacht hat! Und das ist die Tatsache, daß diese so nachhaltige Geburtenbeschränkung nur von den so hoch zivilisierten Völkern ausgeübt wird, die an sich ausreichende Ernährungsmöglichkeiten und sogar einen Nahrungsüberschuß besitzen (….) Das Ungünstige dabei aber ist - und dieser Trend verschiebt sich durch die Anwendung der 'Pille' noch weiter – daß die Menschheit nicht gleichmäßig rund um den Erdball zunimmt. Sie vermehrt sich vielmehr dort am meisten, wo Ignoranz und Armut herrschen und am wenigsten bei den Industrienationen.* [2825]

Die Bezeichnung „Pillenknick“ als Begriff wird in den Medien selten verwendet, hauptsächlich wird von einem Geburtenrückgang gesprochen. Im Folgenden wird zunächst auf die Entwicklung in Österreich eingegangen, neben Bezügen zu Deutschland. Daneben werden die globale Diskussionen im Diskursmaterial erörtert. Auffallend häufig werden dabei Lösungsansätze für das internationale Problem in den heimischen Medien gesucht.

D.VI.1.1. Entwicklung in Österreich

Im statistischen Vergleich gilt das Jahr 1963 mit 135.000 Geburten als das geburtenstärkste Jahr in der Zweiten Republik. In den folgenden Jahren setzt ein Geburtenrückgang ein, der sich nach 1968 noch beschleunigt und in der zweiten Hälfte der Siebziger Jahre schließlich zum Stillstand kommt.[2826] In den österreichischen Medien werden die Auswirkungen der Pille auf den Geburtenrückgang mit verschiedenen Argumentationen gefestigt. Zu Beginn der 70er Jahre wird die sinken-

---

[2822] http://de.thefreedictionary.com/Pillenknick [26.06.09]
[2823] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19.06. 1971.
[2824] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[2825] „Familienplanung im Teufelskreis“, in: „*Neue Front*“ vom 26.08.1972.
[2826] Vgl, Feigl 1985, S. 14

de Geburtenrate ausschließlich mit der Pille in Verbindung gebracht; in der „*Wochenpresse*“ von 1971 heißt es

> *„1966 nahmen in Österreich etwa 66.000 Frauen die Pille ein, der Geburtenüberschuß betrug 37.000. 1970 hatte sich die Zahl der Pillenanhängerinnen verfünffacht – und der Geburtenüberschuß sank auf 13.500.“*[2827]

Auch in der „*Krone“* wurde die Auswirkung der Pille auf den Geburtenrückgang stark betont und dieselbe statistische Auswertung wie im obigen Zitat der „*Wochenpresse*“ verwendet.

Weiters wird im selben Artikel die direkte Verbindung von Geburtenrückgang und Pille verallgemeinert. Nach Husslein werden besonders wirtschaftliche Faktoren dafür verantwortlich gemacht, die jedoch nicht genauer angeführt werden:

> *„Doch Panikmache (‘Wird Österreich aussterben?’ ‘Wer bezahlt meine Pension?’) ist fehl am Platze. Ärzte, Wissenschaftler und Politiker nahmen das Abklingen des ‘Babyzeitalters’ gelassen, wenn auch etwas besorgt hin. ‘Die Zahl der Geburten geht –langfristig gesehen- ewig auf und ab!’ meint der Leiter der II. Frauenklinik in Wien, Professor Husslein. ‘Jetzt sind wir eben auf dem absteigenden Ast!’ (…) Für den Rückgang der Geburten sind vor allem wirtschaftliche Gründe verantwortlich.“*[2828]

Von Seiten der Psychologen tritt noch ein anderes Argument in den Vordergrund: in dem Artikel der „*Krone“* von 1971 wird dabei auf die Auswirkungen der Wohlstandsgesellschaft hingewiesen, wodurch das Ego des Einzelnen im Mittelpunkt steht.

> *„Die Psychologen haben wahrscheinlich recht, wenn sie sagen: Je besser es dem einzelnen geht, umso mehr tritt der Egoismus in den Vordergrund. Das völlige Zurückstellen des Wunsches nach Nachwuchs ist dann eine logische Folgerung oder – wie es Stadtrat Glück ausdrückt – eine ‚Zivilisationserscheinung’.“*[2829]

Parallel dazu wird erstmals 1970 im Diskursmaterial (auch in ARBEIT???) die Angst vor einer weltweiten Überbevölkerung thematisiert. Auffallend dabei ist, dass man sich in den Industrienationen besonders um das ansteigende Bevölkerungswachstum sorgt. Dazu beigetragen hat die sogenannte Pessimismusphase (NUR????), die sich seit 1970 in den Medien ankündigt. Sie entwickelt sich im Zuge der Erdölkrise, die eine Tendenz zu negativen Schlagzeilen mit sich bringt. Bis 1973 spricht man von der Optimismusphase (siehe Theoriekapitel).

Während die Pille national als Gefahrenquelle für das Aussterben der Bevölkerung wahrgenommen wird, wird sie international als mögliche Lösung für die drohende

---

[2827] „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „Wochenpresse“ vom 30.06.1971.
[2828] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19.06. 1971.
[2829] „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 07. 1971.

Überbevölkerung gehandelt, um das Ausmaß von Geburten global zu stoppen. Der „Express“ schreibt 1970 dazu:

> *„Die ‘Pille’ könnte – weltweit und sinnvoll angewandt – eine verheerende Explosion der Bevölkerung verhüten… (...) Experten rechnen mit einer Verdopplung der gegenwärtigen Weltbevölkerung bis zum Jahre 2000. Statt 3,4 Milliarden Menschen müßten sich dann rund sieben Milliarden von Pol zu Pol tummeln – falls nicht endlich eine weltweite Geburtenkontrolle eingeführt wird. (...) Ist die Pille das Allheilmittel zur Geburtenkontrolle? (…) Sie sei ein (…) hundertprozentiges Mittel zur Empfängnisverhütung“ mit dem (…) eine exakte weltweite Geburtenkontrolle möglich wäre (…).“* [2830]

In der „Wochenpresse“ heißt es 1971:

> *„Daß nicht die Abtreibung sondern vor allem die Pille bestimmend für das Wachstum eines Volkes ist, hat man im kommunistischen Lager bereits erkannt. In der Sowjetunion sind die Indikationsgründe ziemlich weit gesteckt, hingegen werden keine Ovulationshemmer verkauft.“* [2831]

Die *„Krone“* schreibt im selben Jahr:

> *„Die empfängnisverhütende Pille weist hier (der Abtreibung) einen Ausweg; just so wie sie in der Welt schlechthin einen Ausweg aus dem mörderischen Dilemma der Bevölkerungsexplosion weisen könnte.“* [2832]

Weiters in der *„Presse*“ 1971 betont Husslein den globalen Wunsch nach Geburtenbeschränkung und geht dann auf den österreichischen Familientrend ein. Er kritisiert die vorgesehene Legalisierung der Abtreibung und stellt fest,

> *„(…), daß der Wunsch nach Geburtenbeschränkung heute ein weltweit beobachtetes Phänomen sei. Für Österreich sei ein Trend zur zwei-Kinder-Familie errechnet worden. Der Experte (Husslein) wandte sich erneut in aller Schärfe gegen die im neuen österreichischen Strafrechtsentwurf vorgesehene Legalisierung der Abtreibung.“* [2833]

Doch wird bald erkannt, dass es sich bei der erwünschten weltweiten Geburtenkontrolle um eine Sackgasse handelt und die Anwendung der Pille in der Dritten Welt trotz versuchter Aufklärung zum Scheitern verurteilt ist. Trotzdem findet man in den Medien noch über einen längeren Zeitraum die Pille als Lösungsvorschlag.

> *„Dr. Kopera erklärte einleitend, daß er sich bereits seit zwölf Jahren um die Aufklärung über die ‘hormonale Antikonzeption, bemüht. Seine Hauptüberlegung sei die rasche Zunahme der Weltbevölkerung, die sich nach Aussagen jährlich um 70 Millionen vermehrt. (In der ‘Dritten Welt’, in der diese Bevölkerungsexplosion vor sich geht, klappt es allerdings mit der Pille kaum, so daß sich der fatale Zustand ergibt, daß das Mittel hauptsächlich in jenen Staaten genommen wird, wo die Bevölkerung eher abnimmt, als zunimmt.“* [2834]

Ein Jahr später wird die Beurteilung der Bevölkerungsentwicklung noch verschärft und vor drohender Gewalt durch Hungersnot gewarnt, was die Suche nach einer Lösung weiter vorantreibt. Die „Neue Front“ schreibt 1972:

[2830] „Zehn Jahre ohne Angst”, „*Express”* vom 14. 08. 1970.
[2831] „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30. 06. 1971.
[2832] „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28.07.1971.
[2833] „Frauen fordern mehr Aufklärung“, „*Die Presse*“ vom 09.10.1971.
[2834] „Noch kein ideales Mittel…“, „*Kleine Zeitung am Sonntag*“ vom 16.05.1971.

„Diese Überbevölkerung ist die größte Bedrohung, die es für die menschliche Rasse überhaupt nur geben kann. Niemals zuvor ist die Menschheit mit einer solchen Gefahr konfrontiert worden. ‚Hunger wird dann', so schreibt Herbert Waters, der Abtreibungschef der US-Entwicklung 'nicht länger der stille Feind des Menschen, nicht länger die leise Art zu sterben sein', sondern wird das Signal zum millionenfach widerhallenden Lärm des Aufruhrs und der Gewalttat werden.' 'Die Drohung des Verhungerns', so sagt der sowjetische Forscher Andrej D. Sacharrow, 'wird den Menschen gegen Menschen aufbringen. Denn ohne Zweifel werden die Völker, ehe sie verhungern, sich ihre Nahrung mit Gewalt von den reichen Völkern zu beschaffen suchen. Ein Problem worüber das wir sehr eingehend nachdenken sollten!" [2835]

Ab 1972 wird im Diskursmaterial immer mehr bestätigt, dass die Pille nicht zu einer Lösung in den Entwicklungsländern führt, Im Bezug auf die Entwicklungsländerthematik **wird nicht von einem Pillenknick gesprochen** !!!!!!!!!11111AUSSAGE PRÜFEN, eventuell OBEN!!!

Auch in den inländischen Diskussionen wird von dem Begriff nicht oft Gebrauch gemacht. Die „AZ" schreibt:

„In den Entwicklungsländern hat sich die Pille leider nicht als das ideale Mittel zur Empfängnisverhütung erwiesen" [2836]

In der „Neuen Front" heißt es:

„Der zunehmende Gebrauch der Pille betrifft nur die hochzivilisierte Bevölkerung – Die Bevölkerungsexplosion wird nicht gestoppt. (...)„Hinzu kommt aber noch eines, woran man bei dem zunehmenden Gebrauch der ‚Pille, nicht gedacht hat! Und das ist die Tatsache, daß diese so nachhaltige Geburtenbeschränkung nur von den so hoch zivilisierten Völkern ausgeübt wird, die an sich ausreichende Ernährungsmöglichkeiten und sogar einen Nahrungsüberschuß besitzen (….) Das Ungünstige dabei aber ist - und dieser Trend verschiebt sich durch die Anwendung der 'Pille' noch weiter – daß die Menschheit nicht gleichmäßig rund um den Erdball zunimmt. Sie vermehrt sich vielmehr dort am meisten, wo Ignoranz und Armut herrschen und am wenigsten bei den Industrienationen. [2837]

Neben dieser vorherrschenden Thematisierung der Weltbevölkerung in den Medien bleibt die Diskussion über die Pille im nationalen Umfeld weiter präsent: 1972 wird die Pille in der „*Internationalen Wirtschaft*" erneut in ihrer Auswirkung diskutiert, und die Unsicherheit unter Experten aufgegriffen.

„Die Pille bringt die Schulexperten und Sozialpolitiker in Verwirrung. Die Familienplanung - eben erleichtert durch die Anwendung antikonzeptioneller Mittel – hat ihnen ganz unvermutet einen Streich gespielt: die Geburtenüberschüsse sind wesentlich gesunken, als sie von den Statistikern 'errechnet' wurden. Die pharmazeutische Industrie war hier erfolgreicher. (…) Die Pille bereitet so indirekt nicht nur den Sozialpolitikern Kopfzerbrechen, sondern läßt auch die Berechnungen der Schulexperten als ungewiß und unsicher erscheinen (…)" [2838]

So zu lesen im Blatt „*Internationale Wirtschaft mit den Mitteilungen der Bundeswirtschaftskammer*".

[2835] „Familienplanung im Teufelskreis", in: „*Neue Front*" vom 26.08.1972.
[2836] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.
[2837] „Familienplanung im Teufelskreis", in: „*Neue Front*" vom 26.08.1972.
[2838] „Pille, Schulen und Renten", in: „*Internationale Wirtschaft mit den Mitteilungen der Bundeswirtschaftskammer*" Nr. 11 vom 10.03.1972.

D.VI.1.2. Deutschlands Einfluss auf Österreichs Medien

In Deutschland wird versucht, dem Problem der sinkenden Geburtenrate durch neue Sexualmoral entgegenzusteuern. Die „AZ“ bezieht sich dabei ausschließlich auf die ehemalige DDR und BRD; (DDR wurde vielleicht gewählt als Vorbild – zumindest was Sexualmoral betrifft. VERA???) die Auswirkung des Geburtenrückgangs auf die Wirtschaft wird in Frage gestellt. Weiters wird durch die kostenlose Abgabe der Pille ab dem 16. Lebensjahr und der Freigabe von Abtreibungen eine Geburtensenkung gefördert. Dabei wird ausschließlich auf Frauen Bezug genommen.

> *„DDR: Durch neue Sexualmoral soll die Geburtenrate gehoben werden. BRD: Geburtenrückgang muß Wirtschaftswachstum nicht hemmen. (...) DDR- Frauen wollen kaum noch Kinder. Sie werden bei diesem Bestreben unterstützt durch die kostenlose Abgabe der Antibabypille vom 16. Lebensjahr und durch die kürzlich beschlossene Freigabe der Abtreibung bis zum dritten Monat.“*[2839]

In Österreich wird im Kurier 1973 neben der Pille der Familienplanung die Schuld am Geburtenrückgang gegeben; weiters wird festgestellt, dass die unehelichen Geburten vermehrt auftreten, während die Zahl der ehelichen Kinder ständig sinkt. Die Statistik gibt auch einen Einblick über den Stand der Aufklärung in Österreich. während verheiratete Frauen - beziehungsweise Ehepaare - Fragen der Familienplanung immer besser bewältigen, sind offensichtlich gerade Unverheiratete, insbesondere junge Mädchen mit den Möglichkeiten der Empfängnisverhütung nicht genügend vertraut oder nehmen sie nicht ernst genug.

Zur Statistik der Österreichischen Bevölkerung heißt es 1973 in der *„Krone“*:

> *„Durch das Sinken der Geburtenrate auf den bisher niedrigsten Stand ist Österreich 1972 in der Bevölkerungsstatistik unter 19 Ländern auf den 16. Platz zurückgefallen. Noch weniger Geburten gibt es lediglich in Deutschland und Finnland. (...) Der Vormarsch von Familienplanung und Antibabypille in Österreich schlägt sich nun auch in der Bevölkerungsstatistik nieder. Im Jahre 1972 hat Österreich mit 13,9 Geburten auf 1000 Einwohner die bisher niedrigste Zahl erreicht. Allerdings kann man der Statistik auch entnehmen, daß offensichtlich nicht immer die richtigen Personen die Pille nehmen: Während die Zahl der ehelichen Kinder absolut und prozentuell ständig sinkt, steigt der Anteil der unehelichen Geburten in Österreich.“*[2840]

Statistiker rechnen 1973 sogar damit, daß die Österreicher erstmals auf „Aussterbekurs“ gehen, so der *„Kurier“*:[2841]

> *„Dabei zeigt die Statistik auch deutlich, daß nicht die Kinderfreundlichkeit der Österreicher an sich nachlässt, sondern dass nur die Großfamilien aussterben. Die Erst- und Zweitgeburten in den Ehen sind nur wenig gesunken (um 1,6 und 3,9 Prozent); hingegen gingen die dritten*

[2839] „In West und Ost: weniger Babys durch Emanzipation“, in: „*AZ*“ vom 06.08.1972.
[2840] „Trotz ‚Pille’ mehr uneheliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 26.08.1973.
[2841] Vgl. „Trotz ‚Pille’ mehr uneheliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 26.08.1973.

Kinder um 9,4 die vierten um 13, die fünften um 18 und sechsten und späteren Kinder um 21 Prozent zurück." [2842]

Dieser Trend hält auch 1974 an und wird dezidiert als Pillenknick bezeichnet. Im Kurierartikel wird die Pille erneut als Hauptursache für die Bevölkerungsabnahme angeführt und ihre Auswirkungen durch die Berufung auf die Wissenschaft in ihrer Glaubwürdigkeit bekräftigt. Daneben wird nun noch ein weiterer Grund für die sinkende Bevölkerungszahl angeführt, der nichts mit der Pille zu tun hat: durch die hohe Sterblichkeitsrate der um die Jahrhundertwende Geborenen wird die Statistik auch negativ beeinflusst. Unter dem Titel „*Die Antibabypille wirkt sich aus - Österreich: Heuer geht die Einwohnerzahl erstmals zurück*" erscheint folgender Artikel des *„Kurier"*:

„1974 wird das erste Jahr sein, in dem in Österreich mehr Menschen sterben, als geboren werden. Die Wissenschaft macht für diesen Geburtenschwund die Antibabypille verantwortlich. Die Bevölkerungsabnahme wird daher als ‚Pillenknick' in der statistischen Kurve bezeichnet. (…) Aus der daraus resultierenden Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2000 geht hervor, daß die österreichische Bevölkerung um die Jahrtausendwende die Sieben-Millionen-Grenze unterschritten haben wird. Mit 6,8 Millionen Menschen wird der Stand dem des Jahres 1934 entsprechen. Bereits gegenüber 1973 ist für heuer ein Sinken der absoluten Bevölkerungszahl um 0,03 Prozent von 7,468.000 auf 7,466.000 erkennbar. Als eine weitere Ursache für die negative Bevölkerungsentwicklung wird von den Experten unterstrichen, daß die besonders starken Jahrgänge der Jahrhundertwende derzeit die Grenze der durchschnittlichen Lebenserwartung erreichen und deshalb eine relativ hohe Sterblichkeit aufweisen."[2843]

1974 wurde der Geburtenrückgang noch als Pillenknick bezeichnet (siehe oben), wonach die Einwohnerzahl erstmals zurückging.[2844] Zitieren!!!!!!!!!

Im November 1974 werden im Kurierartikel von Schweizer Experten noch zwei weitere Faktoren für die negative Bevölkerungsentwicklung in Europa genannt: einerseits sicherere und bequemere Mittel zur Empfängnisverhütung, andererseits die gesteigerte Lebensqualität, die mit anspruchsvoller Erziehung und Ausbildung der Kinder eine Familienplanung nach dem Motto „Qualität statt Quantität" mit sich bringt.

„Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen: (…) Die Schweizer Wissenschaftler führen die Bevölkerungsentwicklung in Europa hauptsächlich auf zwei Faktoren zurück: Die pharmazeutische Industrie bringt laufend noch sicherere und bequemere Empfängnisverhütungsmittel auf den Markt. Da die Erziehung und Schulung der Kinder immer anspruchsvoller wird, gilt das Motto „Qualität statt Quantität" in noch stärkerem Ausmaß, was die Zahl der Geburten weiter absinken läßt."[2845]

[2842] „Trotz ‚Pille' mehr uneheliche Kinder", in: „*Kurier*" vom 26.08.1973.
[2843] „Die Antibabypille wirkt sich aus - Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück", in: „*Kurier*" vom 10.04.1974.
[2844] Vgl., **Vorarlbergernachrichten vom 11.03.1976 Artikelüberschrift!!!!!!!!!!!!!!!!!**
[2845] „Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen", in: *„Kurier"* vom 27.11.1974.

Weiters wird auf eine alarmierende Studie als Damokles Schwert über Europa hingewiesen: Darin wird ein Nullwachstum befürchtet, welches eine völlige Stagnation der Geburten bedeuten würde.[2846] Nach Keldenich reagiert die Presse in Deutschland panisch und veröffentlicht Schlagzeilen wie *„Sterben wir aus?"*[2847] Auch in Österreich wird in den Printmedien der Pille, neben der gesteigerten Lebensqualität, die Hauptschuld am Bevölkerungsrückgang zugeschrieben.[2848] NOCHMALS WH

Vom heutigen Forschungsstand ist die Annahme, dass die Pille die Schuld am Geburtenrückgang trägt, längst widerlegt. In den Medien wird seit Beginn der Diskussion die Pille oftmals dafür verantwortlich gemacht, wobei ihre Auswirkung ebenso in Frage gestellt wird. Durch das oftmalige Aufgreifen der Bedeutung der Pille im Zuge des Pillenknicks in den Medien wird die Meinung darüber gefestigt, obwohl sie nach und nach widerlegt wird.

1975 wird erneut die Diskussion rund um die Entwicklungsländer aufgegriffen. Dabei wird argumentiert, dass es nicht eine Lösung für das komplexe Problem der Verhütung in Entwicklungsländern geben kann. Dabei müssen andere, sozio- kulturelle Gründe auch mit einbezogen werden: ohne grundlegender sozialer Basis werden moderne Verhütungsmethoden in Entwicklungsländern scheitern, da oft Kinder die einzige Altersvorsorge für die Menschen darstellen. In der „AZ" heißt es diesbezüglich:

> *„All diese Verhütungsmethoden werden jedoch, wie die bisher bekannten, an dem Widerstand deren scheitern, die sie am nötigsten brauchen, solange die sozialen Voraussetzungen in den Entwicklungsländern dafür nicht geschaffen sind. Solange die einzige Altersversicherung viele Kinder sind, wird man Eltern nicht klarmachen können, daß weniger Kinder ein Segen sind."*[2849]

Im *„Kurier"* vom 1975 erreicht die Diskussion um die Entwicklungsländerproblematik einen skurrilen Höhepunkt: in dem Artikel wird vorgeschlagen, die Menstruation der Frau zu unterbinden, um das Bevölkerungsproblem in den Entwicklungsländern zu lösen. Dabei wird die Regelblutung als lästige Nebenerscheinung gesehen. Die Pille bekommt erneut (wieder - VERA?) eine Art Drogencharakter – mit ihr wird alles einfacher – auch die Regel der Frau:

> *„Bis jetzt lebten Frauen in dem Glauben, die Regelblutung sei eine ‚notwendige Einrichtung der Natur,, aber dieser Glaube sei falsch. Die Frauen müßten – so Coutinho - ‚umerzogen'*

[2846] Vgl. „Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen", in: *„Kurier"* vom 27.11.1974.
[2847] Vgl, Keldenich 2002, S 103
[2848] Vgl.„Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen", Kurier vom 27.11.1974
[2849] „Statt Pille Injektion", in: „*AZ*" vom 06.05.1975

werden (…) Präparate mit Langzeitwirkung, die womöglich auch die Menstruation unterbinden, sind vor allem ein Behelf in unterentwickelten Ländern, wo die Frauen mit der Einnahme der Pille nicht zurechtkommen" [2850]

Dieser Artikel stellt eine Ausnahme dar und zeigt einen sehr extremen Standpunkt, der sich aus einem (Forschungs?)Zufall ergab.VERA? Europäische Experten teilen die Ansicht Coutinhos nicht: nach Dr.Husslein wäre ein Unterbinden der Menstruation auf Dauer nicht gesund und der Effekt wäre mit jeder starken Pille auch erreichbar. [2851]

Ein weiterer Versuch von alternativen Verhütungsmitteln für Entwicklungsländer folgt 1976, dokumentiert in der Volkspresse:

„*Impfung verhütet Schwangerschaft*": „*Ein in Tierversuchen erprobtes Präparat gewinnt für die Entwicklungsländer an Bedeutung*", da das Medikament keine regelmäßige Einnahme erfordert. Die Hoffnung die das Präparat mit sich bricht, erfährt jedoch bald ein jähes Ende:

„Ursache des Verkaufsverbotes: Sie wirkten krebserregend. (…) ‚Wie wird das weiter gehen', fragen sich viele Frauen, ‚wird morgen mein Präparat auch schon verboten werden?' Doch schon arbeiten Wissenschaftler an einer neuen Möglichkeit der Geburtenkontrolle."[2852]

Die Schlagzeilen bewirken einen kurzen Aufschrei im Inland, doch die Aufmerksamkeit wird von der heimischen Betroffenheit ERNEUT auf die Bedeutung für die Entwicklungsländer gelegt – **die Pille verliert nach und nach an ihrer bisher medial getragenen Prestige, dortige Probleme zu lösen**: oben schon?

„In den Entwicklungsländern eignet sich die Antibabypille kaum zur Geburtenkontrolle, da die dortigen Frauen meist nicht leicht zu einer regelmäßigen Einnahme zu bewegen sind",[2853] heißt es in der *„Volkspresse".* Der *„ethische Auftrag"* der Zivilisationsländer, die Bevölkerungsrate in Entwicklungsländern zu reduzieren, bleibt allerdings im Diskurs erhalten. Fraglich dabei bleibt ob es sich dabei um einen vorgeschobenen Grund handelt, um nach Alternativen zu suchen.

Auch 1977 wird die drohende Bevölkerungsexplosion wieder aufgegriffen, jedoch keine neuen Lösungsvorschläge dargebracht. Im November 1977 erfolgt in der Presse ein Aufschrei für die Zukunft: anno 2050 wird vorausgesagt, dass die Erde *„aus ihren Nähten platzen"* soll. Eine Lösung für diese dramatische Entwicklung

---

[2850] „Hormonkapsel soll Frauen ‚befreien'", in: „*Kurier*" vom 18.06.1975.
[2851] Vgl. „Hormonkapsel soll Frauen ‚befreien'", in: „*Kurier*" vom 18.06.1975.
[2852] „Impfung verhütet Schwangerschaft", in: „*Volkspresse*" vom 06.01.1976.
[2853] „Impfung verhütet Schwangerschaft", in: „*Volkspresse*" vom 06.01.1976.

sieht man nur in einer Senkung der Geburtenzahlen. Dafür werden neben Pille und Sterilisation weitere Verhütungsmittel gesucht; obwohl schon bewiesen wurde, dass die Pille diese Entwicklung nicht verändern kann.

> *„Wissenschaftler sagen für das Jahr 2050 die ‚Tödliche Bevölkerungsdichte' mit 20 Milliarden Menschen voraus. Die Wachstumsrate der Weltbevölkerung hat sich in den vergangenen 300 Jahren nicht weniger als verfünffacht. Dies bedeutet eine Verdoppelung der Menschheit innerhalb von 35 Jahren. (…) Eine Chance, die apokalyptische Vision von wirtschaftlichem und sozialem Chaos, von Hungersnöten, Epidemien und Kriegen abzuwenden, liegt nur in einer weltweiten Senkung der Geburtenzahlen. Internationale Organisationen und die pharmazeutische Forschung ringen daher um wirksame Mittel zur Empfängnisverhütung über die zur Zeit als die besten geltenden – Pille und Sterilisation - hinaus"* [2854]

Auch die Kirche erkennt, dass die Pille die Welt vor der drohenden Überbevölkerung nicht bewahren kann:

> *„Auch der Wiener Kardinal König widersprach in seinem Referat der weltweit propagierten Meinung, angesichts der Bevölkerungsexplosion könne etwa 'die Pille die Welt retten'. Keine erzwungene Geburtenkontrolle banne den Hunger in der Welt, was fehle, seien Bekehrung und Gewissen…"*[2855]

VERWEIS KAPITEL KIRCHE

Die Sozialistische Parlamentsfraktion greift in der AZ 1976 die Aussage des Katholischen Familienverbands an, welcher die Schuld für den Bevölkerungsrückgang von 1975 der Fristenlösung gibt, was bereits in Kapitel XXX erörtert wird. (SIEHE….) Das Statistische Zentralamt kann laut „AZ" einen Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Geburtenrate und der Fristenlösung widerlegen:

> *„Geburtenrückgang früher stärker (…) Als unseriös und tatsachenwidrig bezeichnete die sozialistische Parlamentsfraktion am Wochenende die Behauptung des Katholischen Familienverbandes, daß die niedrige Geburtenrate des Jahres 1975 von 12.3 Geburten auf 1000 Einwohner auf die Fristenlösung zurückzuführen sei."(…) Ein Zusammenhang zwischen dem Rückgang der Geburtenrate und der Fristenlösung wird daher durch die Unterlagen des Statistischen Zentralamtes klar widerlegt."*[2856]

Wenig später im März 1976 steht in den *„Vorarlberger Nachrichten"*:

> *„Die Frage der Antikonzeption trotz sinkender Geburtenzahlen erläuterte der Vorstand der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe in Feldkirch. Dr. R. A. Schurz. Soziologische und demoskopische Studien zeigen, daß die Pille nicht die Ursache, sondern Mittel zur Geburtenplanung ist. Dies läßt sich auch an der Entwicklung der Geburtenzahlen des Landes Vorarlberg demonstrieren. Schon unmittelbar nach der Jahrhundertwende und zur Zeit der Rezession, aber auch in den sechziger Jahren war es zu einem analogen Absinken in den Geburtenzahlen durch andere Methoden gekommen. Somit läßt sich der Pillenknick nicht nachweisen.* [2857]

[2854] „Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten", in: „*Die Presse*" vom 19.11.1977.
[2855] „Papstworte an Weltkatholizismus", in „*Die Presse*" vom 09.08. 1976.
[2856] „Geburtenrückgang früher stärker" AZ vom 27. 02.1976.
[2857] „Ärzte stellen 'Pillenmüdigkeit' fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.", in „*Vorarlberger Nachrichten*"vom 11.03.1976.

Nach Dr. Schurz wird nach Studien deutlich, dass die Pille nicht die Ursache sondern ein Mittel zur Geburtenplanung darstellt. Dies verdeutlicht er mit historischen Beispielen; demnach lässt sich laut Schurz der Pillenknick nicht nachweisen. Auch Experte Rockenschaub erklärt am Seminar der sozialistischen Frauen in Schladming dasselbe für Wien und schließt den Pillenknick völlig aus:

> *„Die vorgegebene Geburtenrate ist durch Maßnahmen der Geburtenregelung kaum zu beeinflussen, erklärte Primarius Rockenschaub am Seminar der sozialistischen Frauen in Schladming. Dies lasse sich an Hand der Geburtenstatistik Wiens im Laufe der vergangenen 75 Jahre einwandfrei nachweisen. Der vielbeschworene 'Pillenknick' ist zur Gänze ausgeblieben.* [2858]

In den folgenden Jahren mehrt sich die Relativierung des Zusammenhangs von Pille und Geburtenrückgang. In Deutschland wird versucht, die Problematik mit politischen Eingriffen zu lösen, um dem Geburtenschwund entgegenzuwirken. Weiters wird als Grund für weniger Kinder der Beruf der Frau angegeben, der den Willen zur Verhütung verstärkt. Erneut wird der Pillenknick negiert und bewiesen, dass die Erhältlichkeit der Pille den Geburtenrückgang nicht direkt beeinflusst. Dies wird bestätigt durch den nochmaligen Vergleich mit Parallelentwicklungen in der Vergangenheit, neben der Berufstätigkeit der Frau. *„Der Spiegel"* schreibt dazu, die *„Bevölkerungspolitik soll die westdeutsche Geburtenrate wieder in die Höhe treiben".* Vom *„Geburtenhindernis Beruf: Wille zur Verhütung"* ist die Rede.[2859]

> *„Noch weiter verbreitet ist der wohl irre Glaube, daß der Geburtenrückgang als ‚Pillenknick' zu deuten sei. Als Gegenbeweis gilt Scheuch zum Beispiel 'das rasche Absinken der Geburten in den zwanziger Jahren und dreißiger Jahren in den USA und ihr erheblicher Anstieg ab Mitte der fünfziger Jahre, also bei Erhältlichkeit der 'Pille'. (…) Als 'bedeutsamer Faktor' beruft sich Scheuch auf in- und ausländische Untersuchungen – gilt die Berufstätigkeit der Frau. In der Tat stieg vor allem bei jungen Frauen und besonders bei jungen Müttern mit dem ersten Kind die Rate der Berufstätigen rasch an. Und gerade die Jungen, die wissenschaftlich als 'gebäraktiv' eingestuft werden, brachten 1967 besonders wenig Babys zur Welt. (…) Das Erwerbsstreben, so meint Scheuch, dürfte jedoch nicht als Ausdruck materieller Not verstanden werden. Vielmehr gelte geradezu umgekehrt die Formel: ‚Je höher das Einkommen des Haupternährers, umso bedeutsamer das finanzielle Motiv. Ins Bild paßt, daß die Geburtenrate just zu jenem Zeitpunkt sank, als die Realeinkommen der Haushalte mit schäumender Konjunktur steil stiegen. Besonders zweite und dritte Kinder können nicht gegen das konkurrieren, was Scheuch 'Luxus' nennt, etwa 'Urlaubsreisen, Vergnügungen wie Ausflüge und Ausgehen und die Anschaffung kostspieliger Gebrauchsgüter'.* [2860]

Es wird festgestellt, dass das Erwerbsstreben nicht durch materielle Not entsteht. Bei der Unterschicht bleibt die finanzielle Absicherung jedoch tragend, da immer mehr kinderreiche Familien Sozialfälle werden. Dies betrifft laut „*Spiegel*" vor allem Familien, in denen die Mutter nicht berufstätig ist:

[2858] „Rockenschaub: Keine Rede von 'Pillenknick'", in: „*AZ*" vom 20.05.1976.
[2859] Vgl. „Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer", in „*Der Spiegel*" vom Nr. 13, 21.03.1977.
[2860] „Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer", in „*Der Spiegel*" vom Nr. 13, 21.03.1977.

„Geht es um den Mittelstand und den Wohlstand (prüfen), so könnte bei der Unterschicht, wenn sie die Zahl ihrer Kinder gering hält, durchaus die Angst vor Armut eine Rolle spielen. Immerhin fallen mehr und mehr kinderreiche Familien unter das Sozialhilfeniveau. Unter diesem Existenzminimum, das der Wohlfahrtsstaat festlegte, liegt bereits die Hälfte der Arbeiterhaushalte mit vier Kindern, in denen die Mutter nicht berufstätig ist. (…) CDU-MdB Bürger sieht denn auch die finanzielle Spritze als Heilmittel gegen die Kinderarmut: ‚Das Erziehungsgeld, das wir seit Jahren fordern, muß her., [2861]

Weiters hängt nach Jürgens die Geburtenrate von dem Bildungsgrad der Mutter ab: je besser die Bildung, desto geringer der *„Babyschock",* der nach dem ersten Kind manche Frauen betrifft. Daher schlägt er vor, dass wirtschaftliche und soziale Hilfen für Mütter, besonders nach Erstgeburten, erfolgen sollen, um den Kinderwunsch aufrecht zu halten.[2862]

„Einen Zusammenhang zwischen Babys und Bildung hat der Kieler Jürgens ausgemacht. (…) Nach der Geburt des ersten Kindes aber tritt ein ‚Babyschock'(Jürgens) ein: Die Kinderwünsche gehen im Schnitt auf 1,8 zurück (…) Und für 'besonders eindrucksvoll' hält es der Forscher, daß der Babyschock um so geringer ausfällt, desto besser die Bildung der Mutter ist. Deshalb verspricht sich Jürgens von einem gehobenen Ausbildungsniveau und einer Vorbereitung junger Ehepaare auf die Elternrolle auch eine ‚bevölkerungspolitische Einwirkung'. Und wenn schon 'wirtschaftliche und soziale Hilfen gegeben werden,' [2863] *dann sollten sie 'auf den Zeitpunkt nach der Geburt des ersten Kindes konzentriert werden, um die Aufrechterhaltung des früheren Kinderwunsches zu gewährleisten."* [2864]

In Österreich wird in der „AZ" thematisiert, dass trotz der Verdopplung der Verhütungsmittel die Hälfte aller gebärfähige Frauen nicht verhüten, obwohl sich die weltweiten Mittel dafür seit 1970 verdoppelt haben. Das bedeutet für 300 Millionen Menschen ist Familienplanung dem Zufall überlassen.[2865] „Quick" schreibt:

„Mehr als die Hälfte aller Frauen im gebärfähigen Alter schützt sich nicht gegen eine unerwünschte Schwangerschaft, obwohl die weltweiten Mittel für die Familienplanung seit dem Jahre 1970 verdoppelt wurden. (…) An mehr als 300 Millionen – vor allem den Armen, Unverheirateten und den Landbewohnern Prüfen – sei die ‚Verhütungsrevolution' vorbeigegangen. Für diese Männer und Frauen sei die Entscheidung, ein Kind zu haben, noch immer eine Frage des Zufalls."[2866]

Weiters heißt es im *„Kurier"*, dass Familienplanung dort, wo sie am nötigsten gebraucht wird, nicht angewandt wird:

„Was nützten die besten Methoden zur Familienplanung, wenn sie von jenen, die sie am dringendsten bräuchten, nicht angewendet werden: den Armen, den Jungen, den Unverheirateten und den Landbewohnern. An diesen mehr als 300 Millionen Paaren in der Welt sei die ‚Verhütungsrevolution' vorbeigegangen." [2867]

Trotz dieser negativen Tendenz ist die Pille ein Mittel zum Zweck geworden, sich in unseren Breiten mit der eigenen Familienplanung konkret auseinander zu setzen

---

[2861] „Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer", in „*Der Spiegel*" vom Nr. 13, 21.03.1977.
[2862] Vgl. „Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer", in „*Der Spiegel*" vom Nr. 13, 21.03.1977.
[2863] „Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer", in „*Der Spiegel*" vom Nr. 13, 21.03.1977.
[2864] „Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer", in „*Der Spiegel*" vom Nr. 13, 21.03.1977.
[2865] Vgl. „Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung", in: „*AZ*" vom 25.05.1977.
[2866] „Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung", in: „*AZ*" vom 25.05.1977.
[2867] „Kinder – eher Zufall", in: „*Kurier*" vom 26.05.1977

und zu planen. Die deutsche Zeitschrift „Quick“ interviewt dazu Professor Dr. med. Christian Lauritzen, deutscher Gynäkologe, Chef der Universitäts-Frauenklinik Ulm.

> *„Quick: ‘Und wie kam es zu dem ‚Pillenknick’, dem Rückgang der Geburtenrate?’*
> *Prof. Lauritzen: ‘Auch hier ist die Pille nur Mittel zum Zweck gewesen, ein Instrument der geänderten Auffassung, daß man nicht mehr so viele Kinder haben will wie einst. Ein, zwei Kinder genügen den meisten Ehepaaren – und die Pille ermöglicht es ihnen, ihre Familie entsprechend zu planen.’“* [2868]

Anfang 1977 folgt in der „Tiroler Tageszeitung“ der Artikel „Die Rache der Pille“, worin zu lesen ist:

> *„Ein gutes Jahrzehnt Pillenkonsum zur Verhinderung unerwünschter Kinder ist hinter uns: Der Pillenknick ist zu einer statistischen Größe geworden, und unsere Jugend rechnet sich aus, daß ihre Renten einst von Einwanderern aus Hinterindien bezahlt werden.“* [2869]

Trotz der hier dargestellten Eingliederung in der Geschichte als Begriff, beinhaltet der „Pillenknick“ durch den direkten Bezug zur Pille eine einseitige Darstellung des Einflusses der Pille auf den Geburtenrückgang. Die Themen, die den Begriff im Diskursmaterial begleiten, argumentieren vor allem mit Ängsten, die Schwankungen im Bevölkerungswachstum mit sich bringen. Der Begriff an sich wird dabei wenig thematisiert, ist jedoch prägend für diesen Zeitraum.

D.VI.2. Pillenmüdigkeit

Der Begriff „Pillenmüdigkeit“ beschreibt ein Phänomen, das in der Zeit der 70-iger geballt auftritt. Die Medien haben durch die positive oder negative Berichterstattung über die Pille große Einfluss auf den Pillenverbrauch. Als Beispiel für die Macht der Printmedien und den damit zusammenhängenden Pillenkonsum kann jener Fall dienen, als die deutsche „*Bild*“ gegen Jahresende 1969/1970 eine Serie *„Ärzte contra Pille“* publizierte. Der Pillenverbrauch sank in der Bundesrepublik von 19 auf 15 Prozent und 500.000 Frauen setzten den Ovulationshemmer ab. Ein halbes Jahr danach protestierten bekannte Frauenärzte gegen diese Publikationsreihe und die *„Bild“* veröffentlichte deren Stellungnahmen. Als Reaktion darauf stieg der Pillenkonsum im ersten Quartal des Jahres 1970 auf eine bis dato noch nie erreichte Spitze von 22 Prozent.[2870]

[2868] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978
[2869] „Die Rache der Pille“, in: „Tiroler Tageszeitung“ vom 03.02.1977.
[2870] Vgl. „Einmal pro Woche“, in: „*Die Zeit*“ vom 11.10.1974.

Der Begriff „Pillenmüdigkeit“ wird erstmals im Untersuchungsmaterial in den „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976[2871] erwähnt und ist im ausgewählten Zeitraum in 8 Artikeln zu finden. Weiteres kommt er am 02.07.1976 im „*Kurier*“ *„Sind Frauen pillenmüde?“*[2872]*,* im Artikel *„Die Rache der Pille“* [28732874], in der „*Tiroler Tageszeitung*“ vom 03.02.1977, in der „*AZ*“ vom 17.11.1977 mit dem Titel: „*Auch unsere Frauen sind Pillenmüde“*[2875], im „*Kurier*“-Artikel „*Spritze statt Pille*“[2876] vom 08.09.1978, im deutschen Magazin „*Quick“,* in „*Die Wahrheit über die Pille*“[2877] vom 28.09.1978 und schließlich im „*Presse*“-Artikel *„350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille“*[2878] vom 27.04.1978 vor.

Den generellen Rückgang des Pillenkonsums in England beschreibt der „*Kurier*“-Artikel „*Pillenkonsum geht zurück“* vom 14.04.1978. Hier wird jedoch der Begriff Pillenmüdigkeit nicht erwähnt.[2879] Die zu untersuchenden Artikel befinden sich im Zeitraum vom 11.03.1976[2880] bis zum 27.04.1979 und reichen bis in die diskursiven Ereignisse der Pillenprozesse gegen Ende der 70-iger hinein.

D.VI.2.1. Begründungen im Diskurs für das Phänomen Pillenmüdigkeit

In den folgenden Abschnitten wird untersucht welche Gründe von den Printmedien für die Erklärung des Phänomens Pillenmüdigkeit in den 70iger Jahren publiziert wurden.

D.VI.2.2. Sorge um die Gesundheit

Eine Erklärung für den Rückgang des Pillenkonsums fand die Presse in der Sorge der Frauen um ihre Gesundheit.

Die unabhängige, sich selbst aber auch als Meinungszeitung bezeichnende „*Vorarlberger Nachrichten*“ zitierte den Experten Univ.-Prof. Dr. O. Dapunt Vorstand der Universitätsfrauenklinik Innsbruck. Der konstatiert, dass moderne Pillen im All-

---

[2871] Vgl. „Ärzte stellen ‚Pillenmüdigkeit’ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.“, in „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.
[2872] Vgl. „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[2873] Vgl. „Die Rache der Pille“, in: „Tiroler Tageszeitung“ vom 03.02.1977.
[2874] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 27.04.1079.
[2875] Vgl. „Auch unsere Frauen Sind Pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977.
[2876] Vgl. „Spritze statt Pille“, in: „*Kurier*“ vom 08.09.1978.
[2877] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978.
[2878] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 27.04.1978.
[2879] Vgl. „Pillenkonsum geht zurück“ in: „*Kurier*“ vom 14. 04. 1978.
[2880] Vgl. „Ärzte stellen ‚Pillenmüdigkeit’ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.“, in „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.

gemeinen „*wesentlich niedriger*“ dosiert sind und entsprechend auch „*wesentlich weniger*“ Nebenwirkungen haben.[2881] Dazu meinte er: *„Trotzdem stellt man bei den Frauen in den industrialisierten Staaten des Westens eine gewisse ‚Pillenmüdigkeit' fest.* [2882] Sie beruht auf den *„erwähnten Nebenwirkungen, die der Frau manchmal kaum zu Bewußtsein kommen.“*[2883] Auch der „*Kurier*“ vom 02.07.1976 stellte fest: *„Die Frauen scheinen pillenmüde zu werden. Der Umsatz dieses Verhütungsmittels stagniert.“* [2884] Die Gründe für dieses Phänomen fand die Tageszeitung „*Kurier*“ in den *„Wahre(n) oder eingebildete Beschwerden, (sowie der) Furcht vor Nebenwirkungen (…)“* [2885] der Frauen und zitiert die Ansicht des deutschen Gynäkologen Professor Christian Lauritzen, Chef der Ulmer Frauenklinik: „*Die Furcht vor den Nebeneffekten der Pille spielt bei vielen Frauen ebenfalls eine Rolle“*[2886] und beruhe „(…) *auf dem nicht seltenen Gefühl geringerer Vitalität, auf depressiven Verstimmungen und der Angst um die Gesundheit, vor allem vor Krebs.“*[2887] Auch die Furcht vor Krebs wird im „*Presse*“-Artikel *„350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille“*, vom 27.04.1079 thematisiert: Hierzu führte „*Die Presse*“ *„eine(n) der führenden Gynäkologen Österreichs“* Professor Eduard Gitsch an.

„Selbst wenn die Angst vor krebserregenden Substanzen durch bisherige Untersuchungen nicht eindeutig als begründet bezeichnet werden könne, wirke sich ein steigendes Gesundheitsbewußtsein auch in der wachsenden Skepsis gegen die Pille aus. [2888]

Die *„AZ“* beruft sich auf Professor Husslein, der sagt dass die vordergründigen Motive vieler Frauen, die Pille abzusetzen einfach seien:

„Vielen ist es lästig, jeden Tag eine Tablette zu schlucken, bei anderen verursacht sie unangenehme Nebenwirkungen, und manche haben auch Angst vor Krebs.“[2889]

Die *„AZ“* publizierte jedoch jediglich Hussleins persönliche Meinung und stellte im Anschluss daran fest, dass es *„natürlich“* auch Frauen gebe, welche die Pille *„körperlich vom Präparat her nicht vertragen, doch sie sind in der Minderzahl.“* [2890]

[2881] Vgl. Ebenda.
[2882] Ebenda.
[2883] Ebenda.
[2884] „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[2885] Vgl. „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[2886] Ebenda.
[2887] Ebenda.
[2888] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 27.04.1079.
[2889] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „AZ“ vom 17.11.1977.

D.VI.2.3. Emanzipation

Als weitere Ursache für die Pillenmüdigkeit wird im Diskurs die Emanzipation beschrieben und wie der „*Kurier*“ vom 02.07.1976 feststellte der „*(…)Unmut der Frauen, allein für Familienplanung verantwortlich zu sein.“* [2891] Der „*Kurier*“ deckt auf, dass neben der gesundheitlichen Sorge viele Frauen *„(…) aber zusätzlich noch aus ganz anderen Gründen die Pille ab(lehnen*)“.[2892] Der unabhängigen Tageszeitung nach fragen sich die Frauen „(…) *im Zeichen der Emanzipation immer öfter, warum gerade sie die alleinige Verantwortung in Sachen Familienplanung tragen sollen.“*[2893]

Das Presseorgan der SPÖ, die *„AZ“* veröffentlicht Professor Hussleins Charakterisierung von Frauen, die die Pille ablehnen. Auch der Professor erklärte sich das Phänomen Pillenmüdigkeit unter anderem mit „*Gründe(n) (...) der Emanzipation“* [2894] Professor Husslein beschrieb den Typ der emanzipierten Frau als eine Person, die berufstätig ist, Karriere machen will und der Kinder nur lästig wären. Laut dem *„AZ“*-Experten vertragen sie die Pille meist recht gut,[2895] denn sie *„stehen meist ihrem Körper und ihrer Gesundheit (...) egoistischer gegenüber und sehen nicht ein, daß sie eventuell ihren Organismus schädigen sollen.“*[2896] Für die sonst so positive Pillenposition der *„AZ“* ist der Artikel *„Auch unsere Frauen sind pillenmüde“* [2897] etwas kritischer. Sie zitiert sogar die für Pillen-Doyen und Befürworter überraschende Aussage: *„ ‚Denn’, so sagt Professor Husslein, ‚die Pille ist ja doch ein großer Eingriff in den Hormonhaushalt und den Stoffwechsel.’“*[2898] Die *„AZ“* folgert*: „Die emanzipierte Frau wechselt meist auf andere Methoden über.“* [2899] Der von der „*AZ*“ als *„bekannt“* bezeichnete Gynäkologe Husslein meint emanzipatorisch: „ ‚*Für den Mann’, (…) ‚ist die Pille natürlich eine großartige Methode. Er ist in keiner Weise*

[2890] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „AZ“ vom 17.11.1977.
[2891] Ebenda.
[2892] Vgl. „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[2893] Ebenda.
[2894] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „AZ“ vom 17.11.1977.
[2895] Ebenda.
[2896] Ebenda.
[2897] Ebenda.
[2898] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „AZ“ vom 17.11.1977.
[2899] Ebenda.

betroffen, und sollte etwas passieren, putzt er sich ab.'"[2900] Die *„AZ"* berichtete daraufhin: *„Diese Einstellung hat auch dazu geführt, daß sich viele Frauen als Lustobjekt ausgenützt fühlen. Ärzte hören immer wieder Klagen in dieser Richtung."*[2901] Dazu schreibt die *„AZ"* als Presseorgan der SPÖ ganz im Zeitgeist der Emanzipation*:*

„Auch Österreich ist keine Insel der seligen Männer geblieben, die jahrelang die Verantwortung für die Empfängnisverhütung auf die Frauen abgewälzt haben unter dem Motto: ‚Kannst ja die Pille schlucken'. Die österreichischen Frauen haben, scheint's von diesem allabendlichen ‚Imbiß' genug."[2902]

Die *„AZ"* stellte sich auf die Seite der Frauen und forderte*: „Empfängnisverhütung soll wieder zu einer Sache werden, die beide angeht."*[2903]

Auch im „*Kurier*"- Artikel *„Mediziner: Pillenpause ist passé"* vom 13.06.1978 wird der Experte Husslein herangezogen und stellt den Zusammenhang zwischen Emanzipation und Pillenmüdigkeit her.[2904] Die *„(…)Empfängnisverhütung (sei) weitgehend den Frauen überlassen"* und sie *„fühlen sich von ihren Männern oft im Stich gelassen".*[2905] Weiteres veröffentlichte der *„Kurier"* Hussleins Apell an die praktischen Ärzte „*die Männer genauer aufzuklären, besser zu informieren (…)"*[2906]

Eine viel schärfere Gangart spielt die konservative „*Tiroler Tageszeitung*". Sie spricht neben der „Pillenmüdigkeit" auch von einer „Antipillenbewegung". Für die *„Tiroler Tageszeitung"* sind die Gründe für die Pillenmüdigkeit auch in der emanzipatorischen Bewegung zu sehen:

„Obwohl man trotz 16jähriger Erfahrung mit Pillen Spätfolgen weder beweisen noch ausschließen kann, geht es offenbar gar nicht um die pharmakologische Wirkung, sondern um die Folgen der Pilleneinnahme für die Rolle der Frau. Eine ganze Bewegung lehnt sich gegen den täglichen Kapselkonsum auf und versucht, sich wieder mit einer selbstverantworteten Sexualität auseinanderzusetzen (…) Nun ist es kein Zufall, daß die schärfsten Kritiker des heutigen Pillenkonsums eben jene

---

[2900] Ebenda.
[2901] Ebenda.
[2902] Ebenda.
[2903] Ebenda.
[2904] Vgl. „Mediziner: Pillenpause ist passé", in: „*Kurier*" vom 13.06.1978.
[2905] Ebenda.
[2906] Ebenda.

Frauenrechtlerinnen sind, die in der Regel eine außergewöhnliche Hässlichkeit auszeichnet, mit der sie für ihr sächliches Geschlecht werben. Heute stehen sie an vorderster Front der Antipillenbewegung nachdem sie erkannt haben, daß einer ihrer Schlachtrufe („Mein Bauch gehört mir") zu noch größerer Unfreiheit geführt und vor allem die Frau als individualistisches Monstrum emanzipiert hat."[2907]

Mit der eben genannten Aussage ist dieser Text mit dem Abtreibungsstrang verschränkt und deutet auf die Anti-Abtreibungsposition der „*Tiroler Tageszeitung*" hin. Wie weiter in der „*Tiroler Tageszeitung*" geschrieben steht, lehnt sich *„die weibliche Psyche (…) gegen die Pille auf. Etwas, das tief in den existenziellen Bezirken der Frau begründet ist, rebelliert gegen die Prostituierung als Sexualobjekt."*[2908]

D.VI.2.4. Jahrelange Einnahmezeiten

Auch die jahrelangen Einnahmezeiten der Pille werden im Diskurs als Grund für das Phänomen der „Pillenmüdigkeit" angeführt. So zitieren die *„Vorarlberger Nachrichten"* den Vorstand Univ.- Prof. Dr. O. Dapunt der Universitätsfrauenklinik Innsbruck, der bemerkt, dass eine *„gewisse Pillenmüdigkeit"* unter anderem auf „*lange Einnahmezeiten"* zurückzuführen ist.[2909]

Im Gegensatz zu anderen Zeitungen stellt die deutsche *„Quick",* dass Phänomen Pillenmüdigkeit gewissermaßen in Abrede und zitiert dazu den deutsche Gynäkologe Prof. Lauritzen:

„Ich glaube, daß der sehr geschickt gewählte Begriff Pillenmüdigkeit von interessierten Kreisen, die andere durchaus vernünftige Alternativen vertreten, ein bißchen herbeigeredet worden ist. Denn Tatsache ist, daß noch nie so viele Frauen die Pille genommen haben wie heute – etwa jede dritte im fruchtbaren Alter – und daß die Umsatzzahlen der Firmen nicht zurückgegangen sind."[2910]

Demgegenüber gibt, der von dem Magazin interviewte Lauritzen zu bedenken:

„ Andererseits, kann man natürlich verstehen, daß Frauen die über zehn, 15 Jahre hinweg die Pille genommen haben nun wirklich keine Kinder mehr wollen, sich von

---

[2907] **WELCHE ZEITUNG?????????**
[2908] Ebenda.
[2909] Vgl. „Ärzte stellen ‚Pillenmüdigkeit' fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.", in „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.03.1976.
[2910] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978.

dem Zwang der täglichen Anwendung befreien und auf eine andere Methode ausweichen möchten.“ [2911]

D.VI.2.5. Diskurspositionen verschiedener Printmedien

Im Beitrag der „*Vorarlberger Nachrichten*“ *„Ärzte stellen ‘Pillenmüdigkeit’ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.“* [2912] vom 11.03.1976 wird Pillenmüdigkeit erstmals im Untersuchungsmaterial erwähnt. Es wird nur in einer halben Spalte direkt über die Pillenmüdigkeit geschrieben, obwohl das Phänomen bereits in der Überschrift genannt wird. Der Artikel handelt von einem Ärztefortbildungsseminar mit dem Thema: „Schwangerschaftsverhütung und Geburtenregelung“. Wie im Titel bereits zu sehen, liegen in diesem Artikel Abtreibung und Pillenmüdigkeit verschränkt vor. Die mit Namen genannten Experten dieses Artikels, allesamt Primaren, vertreten die Ansicht, dass: „*bei den heute zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für eine geplante Schwangerschaft die Fristenlösung nicht notwendig wäre.* [2913] Die Experten der „*Vorarlberger Nachrichten*“ vertreten eine Anti-Abtreibungsposition. Deshalb äußern sie sich positiver zur Pille, denn *„Die Antikonzeption muß in dem Moment zum ärztlichen Anliegen werden, wo man begreift, daß die Abtreibung der schlechteste Weg einer Familienplanung ist.“* [2914] Die *„Vorarlberger Nachrichten“* zitieren Dapunt zur Pillenthematik. “*Die ‚richtige Pille für die richtige Frau’ ist sorgfältig und oft mühevoll auszuwählen*“,[2915] meint er dort. Weiteres gibt er zu, dass jede Methode ihre Vor- und Nachteile habe. Wie bereits im Abschnitt „Sorge um die Gesundheit“ erwähnt, weist der Experte Dapunt darauf hin, dass die modernen Ovulationshemmer im Allgemeinen wesentlich niedriger dosiert sind und entsprechend wesentlich weniger Nebenwirkungen aufweisen.

Im Zeitraum der Berichterstattung über Pillenmüdigkeit berichtet der „*Kurier*“ am 01.07.1976 über die Suche nach einer Alternative der damals gebräuchlichen Pillen. Wie bereits im Kapitel Schauprozess zu bemerken ist, verwendet der *„Kurier“* auffälliger Weise Bezeichnungen wie die „*heimischen Mediziner“*[2916]*.* Auch in die-

---

[2911] Ebenda.
[2912] „Ärzte stellen ‘Pillenmüdigkeit’ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.“, in „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.
[2913] Ebenda.
[2914] Ebenda.
[2915] Ebenda.
[2916] Vgl.„Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.

sem Diskursfragment vom 01.07.1976 kehrt der „*Kurier*“ den Nationalstolz hervor und verkündete im Titel: *„Wiener arbeiten an ‚Pille' ohne Hormone.“*[2917]

So wies das Printmedium daraufhin, dass sich die Ärzte *„Von dieser Pille (…) eine größere Verträglichkeit, vor allem für jene Frauen, die wegen Venenschäden und Thrombosengefährdung die derzeit gebräuchlichen Pillen nicht nehmen können.“*[2918] erhoffen. Dieser Zeitungsartikel soll so den Frauen Hoffnungen machen, dass die Wissenschaft eine Lösung für ihre Problem bereithält. Am nächsten Tag bringt der *„Kurier“* den seitenfüllenden Artikel *„Sind Frauen pillenmüde?“*[2919] Der „*Kurier*“ erwähnt, dass es die Pille nun seit 20 Jahren gäbe und sie vor zehn Jahren *„Einzug in Europa“* eingehalten habe.[2920] Im Zusammenhang mit Pillenmüdigkeit wies die Tageszeitung daraufhin: „*Sie ist nach wie vor das sicherste und meistgebrauchte Verhütungsmittel. Doch nun stockt der Umsatz bei einigen großen Pillenherstellern ist er 1975 sogar merklich zurückgegangen.“*[2921] Wie bereits erwähnt führt der vom „*Kurier*“ zitierte deutsche Professor Christian Lauritzen die Pillenmüdigkeit auch auf die Sorge der Frauen um ihre Gesundheit zurück. Die Tageszeitung veröffentlichte Dr. Lauritzens Ergebnisse einer Befragung über die Nebenwirkungen der Pille in seiner Klinik und kommentierte diesen Abschnitt mit den Worten: „*viele Klagen*“. Dem „*Kurier*“ nach waren vor allem Depressionen häufige Nebenwirkungen.[2922]

„Lauritzen meinte (…), daß diese psychische Reaktion durch einen bei 80 Prozent der Patientinnen beobachtete Mangel an Vitamin B12 hervorgerufen werden kann, der gewisse Stoffwechselvorgänge beeinträchtigt.“[2923]

Laut *„Kurier“* räumte Lauritzen ein, dass die depressiv reagierenden Frauen „*meist vor der Pilleneinnahme unter Problemen leiden, die sie durch Verhütungsmittel zu lösen glauben. Tritt der Erfolg nicht ein, so wird das Medikament dafür verantwortlich gemacht.“* [2924] Diese Äußerung des Experten wirkt diskursberuhigend. Im Bilduntertitel schreibt der „*Kurier*“ jedoch fast suggestiv: *„Auch daran soll die Pille*

[2917] „Wiener arbeiten an ‚Pille' ohne Hormone“, „*Kurier*“ vom 01.07.1976.
[2918] Ebenda
[2919] „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[2920] Vgl. Ebenda.
[2921] „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[2922] Vgl. Ebenda.
[2923] Vgl. Ebenda.
[2924] Vgl. Ebenda

schuld haben: Depressionen.“[2925] Dies hinterlässt den Eindruck des Vorwurfs, dass die Pille neben physischen auch an psychischen Erkrankungen Schuld haben soll.

Im Zusammenhang mit der bereits angeführten Pillenmüdigkeit und Emanzipation publiziert der „*Kurier*“ im selben Artikel:

„Doch vorläufig so scheinst wollen die Männer nicht viel von Mitverantwortung wissen. Während sich beispielsweise die Sterilisation des Mannes als kontrazeptive Methode nur langsam durchsetzt, nimmt die Sterilisation der Frau ständig zu.“ [2926]

Am 14.04.1978 vermeldete der „*Kurier*“, dass bei den jungen englischen Akademikerinnen *der „(Pillen-) Konsum schlagartig zurück(geht)“* [2927] und dass die Empfängnisverhütungspille bei Engländerinnen „*zunehmend auf Skepsis“.*[2928] stoßen würden. Der Grund, vermutete der *„Kurier*“, ist in einer *„ (…) gewisse(n) Unsicherheit wegen der möglichen gesundheitlichen Risiken zu suchen (...).“*[2929] Das Wort „*schlagartig*“ wirkt beunruhigend, wohingegen mit den Worten „*gewissen*“ und „*möglichen*“ das Bedrohliche wieder etwas abgefedert wird.

Zwei Monate später veröffentlichte der „*Kurier*“ den positiven, jedoch ein *„aber“* nicht ausschließende Pillenartikel, nämlich „*Mediziner: Pillenpause ist passé“* [2930] Dieser Artikel erörtert das Thema Pillenmüdigkeit nur am Rande. Er handelt von einem ärztlichen Fortbildungsabend über den letzten Stand des Wissens über Kontrazeption. Obwohl, laut Artikel, auch andere Kliniker sprachen, werden diese nicht namentlich erwähnt und es werden nur Aussagen des Akteurs Prof. Husslein gedruckt. Dieser Artikel hebt das Image der Pille wieder, da - nach dem letzten Stand des medizinischen Wissens - die Pillenpause, also dem Aussetzen nach ein bis zwei Jahren, nicht mehr notwendig sei. Der vom *„Kurier“* herangezogene Akteur Husslein beeinflusst den Diskurs über die Pille, mit folgenden Aussagen: Husslein bestreite die „*in letzter Zeit wieder sehr häufig diskutierten Risiken“* gar nicht, *„(…)dass es ein solches gibt – und das dürfe der Arzt seiner Patientin auch nicht verschweigen*[2931] Jedoch verwendet der *„Kurier“* den oft im Diskurs genannten Risikovergleich zur Schwangerschaft*: „Freilich sei, so Husslein, das Risiko der Pille*

[2925] Ebenda.
[2926] Ebenda.
[2927] „Pillenkonsum geht zurück“ in: „*Kurier*“ vom 14.04.1978.
[2928] Vgl. Ebenda.
[2929] Ebenda.
[2930] “Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13.06.1978.
[2931] Vgl. Ebenda.

kleiner als die Risiken, die aus Schwangerschaft, Abortus oder Wochenbett entstehen.“[2932] Hier zeigt sich eine Verknüpfung zum Abtreibungsstrang und die kritische Haltung Hussleins gegenüber der Abtreibung. Die Tageszeitung weist zur Verstärkung des nachfolgenden Argumentes daraufhin, dass Husslein sich mit den Vortragenden (Experten) einig war, dass die *„Pille als nicht risikolose, aber derzeit beste Methode der Empfängnisverhütung“*[2933] gilt.

Drei Monate später, am 08.09.1978, veröffentlichte der *„Kurier“* wieder einen Beitrag über die Alternative zur Pille, der mit Pillenmüdigkeit verschränkt ist.[2934] In diesem Artikel wird die Entwicklung einer Anti-Baby-Spritze als Alternative zur Pille erprobt. [2935] Jedoch: *„Hoffnungen, daß die Spritze schon demnächst pillenmüde Frauen vor unerwünschter Schwangerschaft bewahren wird, sind verfrüht.“* [2936]

Die „*Tiroler Tageszeitung*“ positioniert sich am 03.02.1977 mit ihrem Artikel *„Die Rache der Pille“*[2937] im Diskurs deutlich gegen die Pille, wie in folgender Äußerung zu lesen ist: „*Jahrelanges Pillenschlucken führt zu Depressionen, zu Nervosität, zur Verfärbung der Haut, zu Gewichtszunahmen, zu Kopfschmerzen und zu sexuellen Ausnahmeverhalten.“*[2938]

Laut „*Tiroler Tageszeitung*“ führt die Pille, *„die als eine Befreiung der Frau gedacht war mehr und mehr zur bitteren Reaktionen und derzeit konstatiert man eine Antipillenbewegung in weiten Teilen der Welt.“* [2939] Das konservative Blatt stellte fest: *„Statt aber den einzig richtigen Schluß zu ziehen, aus der immer stärkeren Pillenmüdigkeit, redet man neuerdings den Leuten ein, daß nur Frauen, deren Lebensziele ‚traditionell’ ausgerichtet seien, die Pille nicht vertragen.“*[2940] Hier spielt die „*Tiroler Tageszeitung*“ auf Professor Hussleins Charakterisierung der pillenmüden Frauen an. Das Printmedium meint ironisch *„neue, die emanzipierte Frau (spüre) noch nichts von den Folgen diese Selbstkastration“.* Die *„Tiroler Tageszeitung“* beruft sich auf „*progressive*“ Forscher. Diese würde „*immerhin*“ feststellen,[2941] dass

---

[2932] Ebenda.
[2933] Vgl. Ebenda.
[2934] Vgl. „Spritze statt Pille“, in: „*Kurier*“ vom 08.09.1978.
[2935] Vgl. Ebenda.
[2936] Ebenda.
[2937] „Die Rache der Pille“, in: „Tiroler Tageszeitung“ vom 03.02.1977.
[2938] Ebenda.
[2939] Ebenda.
[2940] Ebenda.
[2941] Vgl. Ebenda.

„der folgenlose Geschlechtsakt jeden Reiz verliere und daß die Trennung von Lust und Fortpflanzung gegen die Natur sei. Wörtlich: ‚Die Pille ist ein Eingriff, der die Integrität des Leibes stört.'"[2942]

Die „*Tiroler Tageszeitung*" ist das einzige Printmedium, das die Pillenmüdigkeit begrüßt und schreibt*: „(...)der Weg scheint sich aufzutun. Die Frau findet wieder zu sich selbst und setzt der Manipulation ihre Entscheidungskraft entgegen."* [2943]

Die erste Meldung von Pillenmüdigkeit erscheint im Untersuchungsmaterial am 11.03.1976 in den „*Vorarlberger Nachrichten*". Erst am 17.11.1977 berichtet die „*AZ*" erstmals über das Phänomen der „Pillenmüdigkeit" und ließ sich dafür so ein Jahr und 8 Monate Zeit. Doch dann räumt sie diesem Thema eine ganze Seite ein. Die *„AZ"* stellte fest: *„Auch unsere Frauen Sind Pillenmüde"*. Mit dem Wort „*unsere*" Frauen „verschwestert" sich die „*AZ*" mit den Österreicherinnen.[2944] Für diesen Artikel sprach die *„AZ"* mit Professor Dr. Husslein, dem bereits genannten Leiter der Zweiten Universitätsfrauenklinik und Mitbegründer der Organisation für Familienplanung. Die *„AZ*" stellt fest, dass die Pille rund 20 Jahre auf dem Markt sei und seit ungefähr zehn Jahre in Österreich erhältlich sei.[2945] Zur Problematik „Pillenmüdigkeit" meinte sie:

„Weltweit aber, scheint es, sind die Frauen nicht mehr bereit, mitgeschlucktes Unbehagen, welcher Art auch immer, zu unterdrücken"[2946]*.*

Dem Presseorgan der SPÖ nach hat die Pille „*heut viel von ihrer Attraktivität verloren.*" Der als Quelle herangezogene Professor Husslein sieht diese „(…) *Entwicklung als die langsam mahlenden Mühlen, die einmal zu einem Wendepunkt führen mußten."*[2947] Laut der *„AZ" „weiß"* der Arzt aber*, „daß hinter diesen oft vorgeschobenen Gründen* (Angst vor Nebenwirkungen*) viel diffizilere, den Frauen oft selbst nicht bewußte Probleme und Konflikte stecken."* [2948]

Das Blatt publizierte Hussleins Charakteristik der pillenmüden Frauen, welche er nach psychosozialen Gesichtspunkten einteilt. Dabei trifft er folgende Kategorien:

[2942] Ebenda.
[2943] Ebenda.
[2944] Vgl. „Auch unsere Frauen Sind Pillenmüde", in: „*AZ*" vom 17.11.1977.
[2945] Vgl. Ebenda.
[2946] Ebenda.
[2947] Vgl. Ebenda.
[2948] Ebenda.

Frauen mit traditionellen Rollenverständnis, Frauen die aus rationalen Gründen die Pille ablehnen, Frauen die aus emanzipatorischen Gründen die Pille nicht mehr nehmen und Frauen, die die Pille aus religiösen Gründen die Pille nicht mehr nehmen.[2949] Der Akteur Husslein stellt außerdem fest, dass seit Jahrtausenden Sex mit Fortpflanzung verbunden war und diese totale Trennung in Geschlechtsverkehr als Lustgewinn und Sex zur Fortpflanzung erst durch die Pille ermöglicht wurde, diese Trennung jedoch innerlich nicht bewältigt werden könne.[2950] So zitiert die „AZ" Husslein*: „Männlichkeit wird noch immer mit Potenz und Weiblichkeit mit Fruchtbarkeit gleichgesetzt.*"[2951] Die *„AZ"* als Pillenbefürworterin nimmt an – gestützt von Prof. Husslein - dass hauptsächlich psychosoziale Gründe an dem Ablehnen der Pille schuld seien, nicht jedoch die Nebenwirkungen. Dies wird deutlich in der Aussage der *„AZ":* „ *Wenn man die Pille insgeheim ablehnt, verträgt man sie meist auch wirklich nicht, egal um welches Präparat es sich handelt."*[2952]

Die *„AZ"* weist auf die Konkurrenz der Pille, die „Spirale", hin und beschreibt diese als *„gute Alternative"* einerseits, sie schütze jedoch nicht *„hunderprozentig" und werde „nicht von allen Frauen vertragen."*[2953] Das Parteiorgan sieht in Ermangelung von gleichwertigen Alternativen in der Pille für die Frau immer noch das beste Mittel zur Verhütung, auch da die Pille für den Mann – laut der *„AZ"* technisch nicht möglich ist. „*Da man aber neben der Pille noch keine gleichwertige sichere andere Kontrazeption kennt, tauchen wieder alte Konflikte auf."* [2954] In einer Absatzüberschrift schreibt die „*AZ": „Noch keine ideale Methode"* und leitet über auf Hussleins ungewöhnliche kritische Aussage über die Pille: *„ ‚Die ideale Methode'- der Frauenarzt muß es wieder betonen – ‚gibt es nicht'. Die Zukunft kann aber nur den mechanischen Mitteln gehören."*[2955]

Im Beitrag *„Die Wahrheit über die Pille",* in der deutschen „*Quick*" vom 28.09.1978 wird Pillenmüdigkeit nur als Nebenthema behandelt. In diesem sehr positiven Artikel über die Pille druckt die „*Quick*" auch ein Interview mit dem Professor Dr. med. Christian Lauritzen – der laut der *„Quick"* – einer der ersten war, der die Pille in

[2949] Vgl. Ebenda.
[2950] Vgl. Ebenda.
[2951] Ebenda.
[2952] Ebenda.
[2953] Vgl. Ebenda.
[2954] Ebenda.
[2955] Ebenda.

Deutschland verschrieben habe. Wie bereits im Abschnitt *„Jahrelange Einnahmezeiten“* beschrieben, stellt Dr. Lauritzen den Begriff Pillenmüdigkeit in gewisser Weise in Abrede. Jedoch kann er verstehen, dass Frauen, die Pille seit zehn oder fünfzehn Jahre einnehmen, auf bequemere Methoden umsteigen möchten. [2956] Prof. Lauritzen ist der Meinung, dass sich die Pille *„ (…)endgültig etablieren wird.(…) jedoch glaubt er, daß die Pille nur eine Übergangslösung ist und in Zukunft andere Methoden in den Vordergrund rücken werden*.“ [2957]

Am 01.07.1976 berichtet *„Die Presse“* genauso wie der *„Kurier“* vom 02.07.1976 von der Entwicklung einer neuen Pille in Wien. So schreibt *„Die Presse“* in diesem sachlichen Artikel, dass die Einnahme des neuen Vertreters der Pille *„durch seine geringeren Nebenwirkungen auch jenen Frauen möglich sein (wird) , die die derzeitige Pille nicht einnehmen konnten.“*[2958]

Zwei Jahre später, in dem „*Die Presse*“-Artikel vom 27. 04. 1979 greifen *„350.000 Oesterreicherinnen (…) noch zur Pille.“, „Die Presse“* deutet im Titel mit dem Wort „*noch*“ an, dass die Anzahl der Pillennehmerinnen im Sinken begriffen ist. Die Tageszeitung stellt fest, dass der Trend Pillenmüdigkeit im Vergleich zu Deutschland und Amerika statistisch nicht auszumachen ist, da keine Zahlen existieren.[2959] Der *„Presse“* nach spricht „*Einer der führenden Gynäkologen Österreichs Professor Eduard Gitsch*, *(…) von einer ‚Stagnation, von einem Einpendeln’ der Verwendungshäufigkeit, viele Ärzte und Apotheker hingegen von einer deutlichen Abnahme.“* [2960] Der von „*Die Presse*“ zitierte Oberarzt Adolf Beck, Leiter der Familienplanungsstelle an der II. Wiener Universitätsfrauenklinik, meint:

„Hinter dem ‚Ich will keine Hormone’, das Gynäkologen von Frauen immer öfter zu hören bekommen, ‚verbirgt sich sehr viel, das zahlenmäßig schwer faßbar ist’ (…)“[2961]

Jedoch herrsche der „*Presse*“ nach in Österreich scheinbar Ruhe. So griff 1979 schätzungsweise jeder vierten Frau im gebärfähigen Alter zur Pille.[2962] Laut der

---

[2956] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978.
[2957] Ebenda.
[2958] „Neue ‚Pille’ wird in Wien entwickelt“, in: „*Die Presse*“ vom 01.07.1976.
[2959] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.“, in: „Die Presse“ vom 27.04.1979.
[2960] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 27.04.1079.
[2961] Ebenda.
[2962] Vgl. Ebenda.

Qualitätszeitung wird: *„Das Problem (…) nicht diskutiert, zumindest nicht offiziell, im privaten Kreis hingegen sehr wohl.“* [2963]

D.VI.2.6. Fazit der Berichterstattung über die Pillenmüdigkeit

Das Phänomen Pillenmüdigkeit tritt in meinem Material vom März 1976 erstmals auf und reicht bis April 1979. Auffällig ist, dass die Pillenbefürworterin *„AZ“* erst über eineinhalb Jahre später erstmals über dieses Phänomen berichtete, wohin gegen der *„Kurier“* schon im Juli 1976 einen Beitrag über Pillenmüdigkeit bringt. Auch *„Die Presse“* berichtete erstmals im April 1979 darüber. Im Untersuchungsmaterial lässt sich in der Boulevardzeitung „*Krone*“ kein Bericht über Pillenmüdigkeit entdecken.

Als Gründe für die Pillenmüdigkeit werden in den untersuchten Printmedien der 70-igern Jahren die Sorge um die Gesundheit, die Emanzipation und die lange Einnahmedauer angegeben.

Als Experten wird Prof. Husslein in der „*AZ*“[2964] und im „*Kurier*“[2965] vom 13.06.1978 genannt und in der „*Tiroler Tageszeitung*“ [2966] nicht namentlich, aber inhaltlich auf seine Gruppeneinteilung angespielt. Auffällig ist, dass sich der Akteur Husslein auch kritischer zur Pille äußert und den Diskurs dadurch mitbeeinflusst. Auch der deutsche Arzt Dr. Lauritzen findet als Experte Eingang in die österreichische Medien. Er wird vom „*Kurier*“[2967] 02.07.1976 zitiert wie auch in der deutschen „*Quick*“.[2968]

D.VII. Ärzte als Akteure im Diskurs

D.VII.1. Die Relevanz der Ärzte

Die Relevanz der Ärzte im Diskurs der Pille ist ein unumstrittenes Faktum, da diese über das nötige Fachwissen verfügen beziehungsweise über die Kompetenzen, welche dieses überprüft und weiterentwickelt. Wie die Ärzte selbst jene Schlüsselkompetenz für sich in Anspruch nehmen und damit all jene andere Akteure in den Schatten zu stellen versuchen, soll das folgende Zitat untermauern. Die *„Wochen-*

[2963] Ebenda.
[2964] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde“, in: „AZ“ vom 17.11.1977.
[2965] Vgl. „Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13.06.1978.
[2966] Vgl. „Die Rache der Pille“, in: „Tiroler Tageszeitung“ vom 03.02.1977.
[2967] Vgl. „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[2968] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978.

presse“ schreibt 1972 zu Beginn des behandelten Diskurszeitraumes unter dem Stichwort und Titel *„Pille im Vormarsch“*:

> *„Ob es Ideologen, Vertreter von Religionsgemeinschaften oder verklemmte Jungfrauen wahrhaben wollen oder nicht, die Antibabypille ist das derzeit wirksamste und ungefährlichste Empfängnisverhütungsmittel, das die Medizin kennt. Um diese Erkenntnis zum Durchbruch zu verhelfen, wird am kommenden Wochenende das ´Europäische Pillensymposium´ in Wien abgehalten, zu dem eine Reihe namhafter Frauenärzte und Familienplaner aus den EWG-Ländern angereist kommt (…) Wichtigster Punkt wird der Austausch von Erfahrungen der immer wieder verteufelten Pille sein, die von Fachleuten aller Länder nach wie vor als der wirksamste Schutz bezeichnet wird.“*[2969]

„Die Medizin“, als unpersönlicher Form und dadurch eigenständige Macht angeschrieben, steht hier weit über all jenen genannten Akteuren, die wie lächerliche Randfiguren dem kompetenten Fachbereich gegenüber gestellt werden. Auf radikal-anmutende Weise werden sämtliche Pillenkritiker mit abwertenden Attributen und Assoziation versehen und anschließend in einen Topf geworfen. Kritiker werden zu *„Ideologen“*, Vertreterinnen der emanzipatorischen Frauenbewegung zu *„verklemmten Jungfrauen“.* Dass sie *„nicht wahrhaben wollen“*, dass die Pille das *„wirksamste und ungefährlichste Empfängnisverhütungsmittel, das die Medizin kennt“,* suggeriert Ignoranz auf Seiten der Pillenkritiker und stellt die Medizin mit ihrem Wissen auf eine Position der unumstößlichen faktischen Wahrheit. Es ist dies laut Artikel eine *„Erkenntnis“,* der *„zum Durchbruch“* verholfen werden soll - oder muss - und dies geschieht mit Hilfe *„namhafter“* Vertreter aus der Ärzteschaft, die dafür extra zu einem dafür ins Leben gerufenen Symposium angereist kommen. Die *„Wochenpresse*“ arbeitet erneut mit starken Gegensatzpaaren, wenn sie schreibt, dass die Pille einerseits *„immer wieder verteufelt“* werde, jedoch von *„Fachleuten aller Länder“* - gemeint sind hier mit großer Wahrscheinlichkeit erneut die Ärzte - als der *„wirksamste Schutz“* bezeichnet werde. Die internationale Einigkeit der Fachleute soll hier Kompetenz und Sicherheit suggerieren. Die „Verteufelung“, der mit Hilfe von Erfahrungen zu Leibe gerückt werden soll, steht hier als Summe für pillenkritische Stimmen. Es ist dies also ein Zitat, welches die Macht und Relevanz der Mediziner, sowie ihre Verwendung als Meinungsmacher im Pillendiskurs auf anschauliche Weise darzustellen vermag.

Es ist die Aufgabe der Ärzte die Pille als Medikament in ihren Wirkungen und Nebenwirkungen zu kennen und mit dieser vorhandenen Kenntnis den Patienten gemäß zu behandeln und beraten. Gesundheitsministerin Leodolter beruft sich im

---

[2969] „Pille im Vormarsch“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.01.1972.

„Kurier“ auf Fachärzte und schreibt: *„Die Pille ist ein hochwirksames medizinisches Präparat, das nur unter sorgfältiger fachmännischer Beratung und Kontrolle verabreicht werden darf*.“[2970] Somit kommt Ärzten eine besondere Funktion sowie Rolle als Akteure in dem Diskurs über die Pille in den 70-iger Jahren zu, die eine nicht zu unterschätzende Verantwortung mit sich bringt. In den Printmedien fungieren Mediziner als Experten und haben damit den wahrscheinlich bedeutendsten Einfluss auf die Meinung der Bevölkerung. Dies zeigt sich an dem schon in einem vorigen Kapitel erwähnten Ereignis um die Jahreswende 1969/70 als eine Serie „Ärzte contra Pille“ veröffentlicht wurde und dies einen drastischen Rückgang im Pillenverbrauch mit sich brachte.[2971] Sowohl den Printmedien als auch den Ärzten kommt hierbei eine gewisse Machtposition zu. In der Diskursanalyse wurde festgestellt, dass sich sowohl die Zeitungen als auch die Mediziner in der jeweiligen Position des Akteurs einander bedienen, um ihren Einfluss beizubehalten, auszuleben und zu erweitern. Für die Printmedien steigert die Verwendung von Interviews mit Aussagen der Ärzte ihre Glaubwürdigkeit und Präsenz, indem diese das Geschriebene unterstützen und bestätigen, z.B.: *„Daß viel davon Einbildung ist, beweist schon Dr. Pincus, der ‘Vater der Pille.’“*[2972] Dieses Beispiel zeigt durch die Bezeichnung *„Vater der Pille“* aber wiederum auch den Nutzen der Medien für die Gruppe der Ärzte selbst, da Mediziner in ihrer Position bekannt werden und ihre Theorien und Behandlungsmethoden Verbreitung finden. In diesem Sinne wird in der medialen Berichterstattung um den Diskurs der Pille erkennbar, dass auf den Status, die Prominenz oder die Besonderheit des zitierten Arztes stets verwiesen und somit die Aussagekraft und Relevanz seiner Bemerkungen verstärkt wird. Wie die folgenden Beispiele zeigen, wird hier durch die verschiedenen Arten, in der Titel, Position oder Fachgebiete dargestellt werden, differenziert: *„Gynäkologe Primarius Dr. Müller-Hartburg ist der Ansicht (...),“*[2973] *„Präsidenten der Ärztekammer Dr. Daume der vehement gegen eine Rezeptaufhebung eintrat* (...)“[2974], *„Dies erklärte Wiens Gesundheitsstadtrat Primarius Glück (...)“*[2975]. Das lässt sichtbar werden, dass eine unterschiedliche Art der Einführung oder Betitelung eines Arztes und

---

[2970] „Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit“: in: „*Kurier“* vom 10.08.1972.
[2971] Vgl. „Einmal pro Woche“, in: „*Die Zeit*“ vom 11.10.1974.
[2972] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08.1970.
[2973] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[2974] Vgl. „Konflikt um die ‚Pille’ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24. 07 1971.
[2975] „Für Pille, gegen Abtreibung“ , in: „*Die Presse*“ vom 08. 05. 1972.

seines Fachgebiets eine Wirkung auf dessen dargestellten Inhalt hat. Somit macht es einen Unterschied ob das Medium „*Professor Husslein appelierte (...)*“[2976] oder „*Prof. Dr. Hugo Husslein, Vorstand der II. Universitäts-Frauenklinik in Wien und Präsident der Gesellschaft für Familienplanung befürchtete (...)*“[2977] schreibt, der in der Diskursanalyse berücksichtigt werden sollte.

D.VII.2. Die Pille als Mittel zur Profilierung

Auf den Diskurs der Pille fokussiert, wird nicht allein die Machtposition der Ärzte über die untersuchten Medien sichtbar, sondern ein Machtkampf unter den Ärzten selbst. Nicht nur die österreichischen Gynäkologen, sondern die Frauenärzte der ganzen Welt teilen sich in zwei Lager auf: diejenigen, welche die Antibabypille verordnen und diese, welche es nicht tun.[2978] Dieser Machtkampf spielt sich auf den unterschiedlichsten Ebenen ab und wird stets anhand anderer Themen oder Aspekten ausgetragen z.B. langfristige Nebenwirkungen der Pille, Pille und Rauchen, Pillenpause, Pille und Autofahren um nur einige zu nennen. Im Folgendem soll eines dieser Konfliktthemen um die Pille behandelt werden.

Ein anschauliches Beispiel für diesen Machtkampf sowie der Meinungsverschiedenheit der Ärzte untereinander findet sich in der Auseinandersetzung mit der Frage ob bei der ständigen Einnahme der Antibabypille eine Krebsgefährdung besteht. In der Diskussion über eine etwaige gesundheitsgefährdende Pillenauswirkung besteht keine Einigkeit unter den Medizinern und beide Positionen versuchen mit schlagfertigen Argumente und durchgeführten Studien die Eigene glaubwürdig zu machen. Dabei finden sich auch leicht widersprüchliche Aussagen der Mediziner in denen einerseits das negative Ergebnis des Ansteigens einer Gewebeveränderung bei durchgeführten Untersuchungen von Pillenpatientinnen präsentiert wird und andererseits eine nicht so häufige Verschreibung der Pille sowie Kontrolluntersuchungen zur Sicherheit geraten wird.[2979] Dagegen berichtet die *„Münchner Medizinische Wochenzeitschrift“* von Untersuchungen von Frauenärzten und Zellenforschern, die neben gewissen Verhornungen auch tatsächliche Hautverände-

[2976] „Theologen uneins über die Pille“, „*Die Presse*“ vom 21.09.1973.
[2977] „Gegen den Massenmord“, in: „*Freiheit*“ Nr. 19 vom 29.04.1971.
[2978] „Für Teenager: Pille besser als unerwünschte Schwangerschaft“, in: „*AZ*“ vom 31.03.1974.
[2979] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille“ ,in: „Krone“ vom 08.05.1972.

rungen gefunden haben, welche als Vorstufe zum Krebs einzuordnen sind.[2980] Dabei wird betont, dass diese Vorstufe nicht zum Krebs führen muss, es aber kann. Der Gynäkologe Dr. Hans Dolinar verweist auf die Wichtigkeit einer alljährlichen Kontrolle und eines regelmäßigen Krebsabstrichs.[2981] Dr. Guhr, ein bekannter Hamburger Gynäkologe, sieht ebenfalls eine Krebsgefahr für jede Pillenkonsumentin und *„fordert die Aufgabe der hormonalen Ovulationshemmung als Methode der Empfängnisverhütung, was praktisch nur durch ein Verbot der Pille erreicht werden könnte."*[2982]

Argumente gegen ein erhöhtes Krebsrisiko sind ebenso zahlreich und jegliche Krebsgefahr bei regelmäßiger Einnahme der Antibabypille wird von einer Anzahl anderer, renommierter Ärzte stärkstens angezweifelt. Es wird angeführt, dass bisher noch nicht bekannt ist, was zur Entwicklung einer Krebserkrankung führt oder deren Verlauf beeinflusst und *„es ist daher nicht möglich, zu beweisen, ob Medikamente, wie etwa die Pille, gegen die Entwicklung gewisser Krebsformen schützen, das Risiko erhöhen oder keinerlei Einfluß auf den Verlauf des Krebses ausüben."*[2983] Ein weiteres Argument auf welches aufmerksam gemacht wird, ist, dass die Hormone, die in der Pille enthalten sind, schon seit Jahren zur Behandlung verschiedenster Erkrankungen verwendet wurden ohne einem steigendem Krebsrisiko und heute sogar für die Behandlung von Krebs selbst eingesetzt werden.[2984] Prof. Dr. med. H.-J. Soost, Direktor des Instituts für Klinische Zytologie der TU München, weist auch darauf hin, dass es noch keine exakte Aussage über die Krebsentstehung gibt und somit zahlreiche andere begünstigende Faktoren eine Rolle spielen können.[2985] In diesem Sinn behauptet Professor Plotz, Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Bonn: „*Es liegen keine Beweise dafür vor, daß durch Behandlung mit der Pille das Risiko einer Erkrankung an Brustkrebs erhöht wird"*.[2986] Plotz erläutert weiter, dass diese sogar vor Brustkrebs bewahren könnte und stützt seine Aussage durch eine englische Untersuchung in der bei Frauen, welche die Pille nahmen, 75 Prozent weniger verdächtige Veränderungen festge-

---

[2980] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille" ,in: „*Krone*" vom 08.05.1972.
[2981] „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.6.1974.
[2982] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille" ,in: „Krone" vom 08.05.1972.
[2983] „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: „*Solidarität*" vom 07.06. 1972.
[2984] „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: „*Solidarität*" vom 07.06. 1972.
[2985] „Schäden durch die 'Pille'?", in: „*Umschau*" Nr. 73/ 1973.
[2986] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978

stellt wurden, als bei Frauen, die niemals die Pille benutzten.[2987] Dr. Hans Kopera, Dozent am Institut für Pharmakologie, schreibt der Antibabypille ebenfalls einen *„gewissen Schutz vor Krebs“* zu und erklärt *„gesunde, aufgeklärte Frauen können ohne Gefährdung von Leben zur Pille greifen.“*[2988] Interessant ist hier anzumerken, dass laut Kopera eine Gefahr nicht verneint wird, da eine gefahrlose Einnahme an zwei Bedingungen, körperlich gesund und vom Arzt über mögliche Nebenwirkungen aufgeklärt, gebunden ist. Er nimmt klar die Position für die Pille ein und verteidigt diese mit dem Argument *„da es jedoch kein wirksames Medikament ohne Nebenwirkungen gebe, (...) klarer weise auch die Pille ihre Nebenerscheinungen.“* [2989] habe. In der *„AZ“* bestätigen weitere Fachärzte, dass die Krebsangst bei der Pille unbegründet ist:

> *„(...)bekannte Fachleute auf dem Gebiet der Gynäkologie, wie der Vorstand der Semmelweis-Klinik Dr. Rockenschaub und der Vorstand der Ersten Universitätsfrauenklinik Dr. Gitsch erklären, daß die Entwicklung von Krebs durch die Pille nicht gefördert wird. Die Erfahrungen zeigen sogar, daß, ‘Pillenfrauen’ weniger häufig an Brust- oder Gebärmuttertumoren erkranken als Frauen, die die Pille nicht nehmen.“*[2990]

Diese kurze Darstellung eines Diskurses der Ärzte lässt erkennen, wie schwierig es ist sich an diesen teilweise widersprüchlichen und gelenkten Aussagen zu orientieren und zugleich welche entscheidende Rolle die Meinungen der Ärzte für die Orientierung in Sachen Pille haben.

D.VII.3. Der „stille“ Konsens der Ärzte

Bei der Untersuchung der medialen Berichte über die Pille gibt es jedoch ebenso eine Anzahl Übereinstimmungen und geteilter Meinungen unter den Ärzten. So scheint es als ob über gewissen Themen eine Art Konsens unter den Medizinern herrscht, der nicht angezweifelt oder hinterfragt wird. Eine kaum umstrittene Ansicht ist diese, dass der Arzt allein die fachliche Kompetenz besitzt die Pille zu verschreiben: „*Die emotional hochgespielte Frage, ob Pille oder nicht, sei eine vorwiegende medizinische, die nur von den Betroffenen und vom Arzt jeweils im Einzelfall entschieden werden könne*.“[2991] Bemerkungen wie „*Der Arzt muß das letzte Wort haben“* [2992] und „*die Antibabypille (ist) nur unter ärztlicher Aufsicht auszuge-*

[2987] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978
[2988] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend“, in: „*Neue Zeit*“ vom 25.05.1978.
[2989] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend“, in: „*Neue Zeit*“ vom 25.05.1978.
[2990] „Fachärzte: Krebsangst bei Pille unbegründet“, in: „*AZ*“ 16.12.1975.
[2991] „Katholiken nicht verunsichern“, in: „*Die Presse*“ vom 05. 07.1972.
[2992] „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in „*Kurier*“ vom 31. 07 1971.

ben“[2993] zeigen die Auffassung, dass Ärzte die heranzuziehenden Experten sind. „*Da eine auf die Umstände des Einzelfalles eingehende ärztliche Untersuchung notwendig (ist)“* [2994] wird auch eine rezeptfreie Abgabe der Pille abgelehnt. Dr. Otto Scrinzi, FPÖ-Abgeordnete und Nervenarzt fügt dem hinzu:

> *„Der Pille kommt im Rahmen einer verantwortungsbewussten Bevölkerungspolitik eine wichtige Verantwortung zu. Sie ist aber nur unter ärztlicher Leitung und Beratung ohne gefährlichen Schaden für die einzelne Frau und die Bevölkerung zu lösen.“*[2995]

Der Göttinger Frauenarzt Dr. Haller empfiehlt gleichermaßen neben der Pilleneinnahme „*dringend eine regelmäßige ärztliche Überwachung.“* [2996] Die Gesundheitsministerin Leodolter beruft sich auf Fachärzte und plädiert ebenso für diese:

> *„Die Pille ist ein hochwirksames medizinisches Präparat, das nur unter sorgfältiger fachmännischer Beratung und Kontrolle verabreicht werden darf. Schon bei erwachsenen Frauen darf sie nur nach einem ausführlichen gynäkologischen Befund angewendet werden. Bei jungen Mädchen ist noch größere Vorsicht geboten!“*[2997]

Die im Zitat getätigte Aussage, dass ein Unterschied in der Gefahr der Pilleneinnahme für junge Mädchen und erwachsenen Frauen gibt, ist weiters ein unumstrittenes Faktum in der Medizin:

> *„Die Pille dürfte unbedingt erst bei einem stabilen Zyklus und abgeschlossenen Längenwachstum gegeben werden. Wissenschaftler sind nämlich der Ansicht, daß das Präparat das Längenwachstum hemme. Vor dem 16. Lebensjahr könne die Pille nicht empfohlen werden.“* [2998]

Die *„Presse“* bezieht sich auf Aussagen von Ärzten und berichtet: „*Gefährlich sei auf alle Fälle die Verwendung der Antibabypille im Entwicklungsalter, der frühest mögliche Beginn sei etwa das 16. Lebensjahr. Aber auch hier sei der Einfluß auf die Charakterbildung natürlich nicht zu übersehen“* [2999] Hofrat Univ.-Prof Dr. Leinzinger, Vorstand der Landes-Frauenklinik Linz und der Oö. Bundes-Hebammenlehranstalt, Beratungsstelle für Familienplanung erklärt: *„Die Verordnung der Pille an Jugendliche muß wohlüberlegt und verantwortet werden (…)“*[3000] Dies bestätigt Dr. Alexander Schröck, Facharzt für Gynäkologie an der Beratungsstelle der Stadt Wien für Eheberatung und Familienplanung: *„Ein Mädchen unter 14 Jahren bekommt die Pille auf keinen Fall, das ist aus rechtlichen Gründen nicht*

[2993] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in: „*Kurier*“ vom 24.07. 1971.
[2994] „Pille statt Abtreibung? “, „*Die Presse*“ vom 19.09.1973.
[2995] „‚Sexy’ für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33.
[2996] „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, die Zeit vom 19.1.1962.
[2997] „Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit“: in: „*Kurier“* vom 10.08.1972.
[2998] „Pille vom Schularzt: Sinowatz und Leodolter gegen Junge ÖVP“, in: „*AZ*“ o.A.
[2999] „Pille statt Abtreibung? “, „*Die Presse*“ vom 19.09.1973.
[3000] „Erfahrungen im Rahmen der Beratungsstelle für Familienplanung in der Landes-Frauenklinik Linz“, in: „*Österreichische Ärztezeitung*“ vom 25.01.1973.

möglich; zwischen 14 und 16 Jahren kann ein Mädchen die Pille bekommen, falls die Gefahr einer Schwangerschaft besteht.“ [3001] Dabei merkt Professor Eduard Gitsch, Vorstand der Ersten Universitätsfrauenklinik, jedoch an: *„Jungen Mädchen darf die Pille nur nach einer gründlichen Untersuchung verschrieben werden, wenn die Entwicklung des Genitals abgeschlossen und der Zyklus normal ist.“* [3002]

Ärztliche Übereinstimmung ist zudem in einem gewissen Ausmaß im Bezug auf die Nebenwirkungen der Pille vorhanden. So teilen Mediziner einiges an Basiswissen über die Nebenwirkungen wie „*Langzeitwirkungen, die zwar sehr gering, aber doch vorhanden sind: Gefahr der Thrombose und Embolie sowie Gelbsucht fallen in diese Folgeerscheinungen*“[3003], *„Periodenstörungen nach Absetzen der Pille“* [3004] und Begleiterscheinungen wie Magenbeschwerden, Nervosität, Gewichtszunahme, Blutdrucksteigerung und Pigmentflecken sowie Harnwegsinfektionen.[3005] Oberarzt Dr. Plotho formuliert in diesem Sinn:

> *„Nach vorangegangenen Thrombosen und bestimmten Herzkrankheiten sollte mit der Einnahme von Ovulationshemmern unbedingt aufgehört werden. Auch bei Zuckerkrankheit ist größte Vorsicht geboten. Während Kopfschmerzen, Übelkeit und leichte Gewichtszunahme nicht dramatisiert werden sollten, ist bei Auftreten von Krämpfen, Migräne, Brustschmerzen und Sehstörungen der Arzt aufzusuchen.“* [3006]

Die Aussage von Univ-Prof. Doktor Eduard Gitsch beinhaltet diesbezüglich ein Resümee: *„Die Einnahme der Pille ist mit Nebenwirkungen verbunden, die erwünscht oder unerwünscht sein können. (…) Die unerwünschten Nebenerscheinungen können bloß unangenehm sein aber auch gefährlich sein.“* [3007] Laut Prof. Hauser, Luzerner Klinikchef, hören *„35 bis 55% der Frauen, die die Pille nehmen (...) nach etwa fünf Jahren wegen der Nebenwirkungen mit der Einnahme auf*.“ [3008] Er weist weiter darauf hin, dass aus diesen Gründen schon seit Jahren nach verbesserten Methoden der Empfängnisverhütung gesucht wird und bezeichnet jedoch die Pille nach wie vor als „*das sicherste und beste Verhütungsmittel.“* [3009] Diese Ansicht über die Pille als das sicherste und beste Empfängnisverhütungsmittel wird ebenso von der Mehrheit der Mediziner vertreten. Der Oberarzt Adolf Beck, Leiter der Fami-

---

[3001] „Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.6.1974.
[3002] „Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.6.1974.
[3003] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[3004] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[3005] „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…“, in: “*Kleine Zeitung*“ vom 25. 05. 1978.
[3006] „Noch kein ideales Mittel“, in: „*Kleine Zeitung*“ vom 16. 05. 1971.
[3007] Nebenwirkungen der ‚Pille‘“, in: „*Die Presse*“ vom 15.12.1975.
[3008] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[3009] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.

lienplanungsstelle an der II. Wiener Universitätsfrauenklinik fasst diese im Gespräch mit der *„Presse“* zusammen in dem er feststellt: „*Die Pille gilt nach wie vor als das sicherste Mittel (…) aber das Netz der (…) Empfehlungen, wann sie nicht verschieben werden soll wird immer dichter: „Der Beipackzettel wird immer länger“* [3010] Prof. Dr. Hugo Husslein, der von der Tageszeitung „*Kurier“* als Doyen der österreichischen Frauenärzte bezeichnet wird[3011], bestätigt dies und vertritt die *„Einschätzung der Pille als nicht risikolose, aber derzeit beste Methode der Empfängnisverhütung.“* [3012] Die Frauenärzte der UPIGO, Internationale Union der Europäischen Frauenärzte, verlasen die eindeutige Stellungsnahme *„Die Pille ist das wirksamste und ungefährlichste Mittel der Empfängnisverhütung“*[3013] am Ende ihrer Jahrestagung 1972 und sind der einstimmigen Meinung „*Fast alle Nebenwirkungen haben psychische Ursachen.“*[3014] Dies weist auf die unter den Medizinern verbreitete Auffassung hin: „*Die moderne Pille hat einen reduzierten Hormongehalt. Die meisten Beschwerden, die nach der Einnahme der Pille auftreten, sind nach Ansicht von namhaften Fachärzten psychosomatischer Natur.“*[3015] Vielfach werden daher unter den Ärzten die Nebenwirkungen der Pille auf psychosoziale Ursachen zurückgeführt und diese zur Verteidigung dieser angeführt. Dozent Dr. Alfred Rockenschaub, Vorstand der Semmelweisklinik, schließt seinen Vortrag über die Pille in der „*Wochenpresse*“ mit der Aussage: *„Nebenerscheinungen hängen sehr vor der psychischen Einstellung der Frau zur Pille ab.“*[3016] Professor Hans-Joachim Prill, Frauenarzt und Psychotherapeut, anerkennt ebenso die Bedeutung der psychogenen Faktoren und fand heraus, dass Frauen, die negativ oder positiv gegenüber der Pille eingestellt sind, eine gewisse Persönlichkeitsstruktur zugrundeliegt. Er diese anhand einer negativen Haltung zur Pille:

> *„Diese Symptome sind typisch für Ängste, die tief im Unbewußten, oft auch in der frühen Kindheit verwurzelt sind. Sie resultiert aus Verformung der Persönlichkeitsstruktur, die der herkömmlichen Frauenrolle entsprechen. Aber auch Angst Medikamente einnehmen zu müssen, und Verunsicherungen auf dem Gebiet der Zärtlichkeit und Hingabe können im Zusammenhang mit der Pille Angstsymptome hervorrufen. Allerdings, die meisten Ärzte in der Bundesrepublik sehen die Symptome anders. Sie vermuten, daß vor allem die Östrogen in der Pille Nebenwirkungen auslöst.“*[3017]

[3010] „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 27.04.1979.
[3011] “Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13. 06. 1978.
[3012] “Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13. 06. 1978.
[3013] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestionen“ , in; „*AZ*“ vom 02.02.1972.
[3014] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion“, „*AZ*“ vom 02.02. 1972.
[3015] „Die Pille ohne Konkurrenz“, in: „*AZ*“ vom 10.05.1979.
[3016] „Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.06.1974.
[3017] „Einmal pro Woche“, in: *„Die Zeit“* vom 11. 10. 1974

Bei der Beachtung dieser allgemein vertretenen Meinungen und Ansichten der Mediziner werden jedoch Möglichkeiten unterschiedlicher Darstellung derselben Inhalte erkennbar. So scheint es als ob Behauptungen der Ärzte in eine gewisse Richtung gelenkt sind, um je nach leitendem Motiv und Ziel der Aussage ihre Wirkung zu erreichen. Dies ist vor allem vom Gesichtspunkt oder Aspekt, unter welchem ein Thema behandelt wird, abhängig und zeigt sich zum Beispiel bei der Diskussion über die Rezeptfreigabe der Pille. Wenn gleich grundsätzlich Aussagen wie die von Prof. Dr. Husslein über die Risikomöglichkeit der Pille als *„geringer als beim Autofahren"*[3018] zur Verteidigung der Pille getätigt werden, wird in dem Protest der Ärzte gegen die rezeptfreie Pillenabgabe vermehrt auf ein zu hohes Risiko dieser verwiesen. Ein Beispiel dafür ist Dr. Otto Scrinzi, FPÖ-Abgeordnete und Nervenarzt der in diesem Zusammenhang von der Pille als *„einer Droge von so tiefgreifender Wirkung der systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen"*[3019] spricht. Im selben Kontext redet Gynäkologe Primarius Dr. Müller-Hartburg bei der Einnahme der Pille von einem *„schweren Eingriff in den Körper und (dass) im Interesse der Frau (...) ärztliche Untersuchungen unbedingt notwendig (sind)."*[3020] Daraus folgt die Notwendigkeit bei der Untersuchung von ärztlichen Aussagen sich der mit den behandelten Sachverhalten verbundenen Motiven und dem Hintergrundwissen stets bewusst zu sein und diese in ihrer Analyse zu berücksichtigen.

Betrachtet man die Aussagen der Ärzte zur Pille, die eine Einnahme des Medikaments trotz der bekannten Nebenwirkungen dennoch befürworten, so lassen sich aus dem vorhandenen Diskursmaterial drei unterschiedliche Motivationen herauslesen. 1.) Die Pille ist besser als die Abtreibung und ein geeignetes Mittel zur Verhinderung einer ungewünschten Schwangerschaft. 2.) Sie stellt ein gutes und geeignetes Mittel zur Familienplanung dar. 3.) Die Pille ist als Verhütungsmittel verlässlich.

Die Nebenwirkungen der Pille veranlassen dennoch viele Mediziner dazu die kritischen Aspekte des Medikaments zumindest zu erwähnen. In der *„Wiener Zeitung"* vom 06.05.1975 zitiert man diesbezüglich den Klinikchef Prof. A. Hauser:

[3018] „Verteidigung der „Pille": Sicher und fast ohne Risiko, Die Presse vom 10. 06. 1978.
[3019] „'Sexy' für die Wahl", in: „Neue Front" Nr. 33. 1971.
[3020] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept", in: „*Kurier*" vom 24.07.1971.

„Die Einführung der Pille stelle ohne Zweifel einen Riesenfortschritt dar, doch hätten sich auch Wirkungen eingestellt, die man am Anfang weder erhoffte, noch erwartete, sagte Hauser.“[3021]

Da die Pille als Hormonpräparat auf massive Weise in den weiblichen Hormonhaushalt eingreift, sind viel Ärzte, wie der Vizepräsident Leopold Berner „*Nicht aus moralischen Gründen, sondern aus rein medizinischen Gründen (...) dagegen“* die Pille *„unkontrolliert“* zu verschreiben, denn „*die Pille ist und bleibt ein Medikament“,* wie Berner betont.[3022] Doch nun zu der Unterstützung der Pille trotz ihrer aus medizinischer Sicht negativen Seiten.

D.VII.4. Die Pille als Alternative zur Abtreibung

Die Pille als Alternative zur Abtreibung wird von vielen Ärzten befürwortet. Denn auch wenn gerade bei der Abgabe an Jugendliche „*Viele Mediziner (...) auch moralische Bedenken ins Treffen“* führen, so sind sie doch der Meinung, *„daß die sozialen, psychologischen und psychischen Folgen einer unerwünschten Schwangerschaft für das junge Mädchen weitaus belastender sind als mögliche Nebeneffekte der Pille“,*[3023] wie die „AZ“ 1974 berichtet. In der „AZ“ heißt es diesbezüglich 1974:

„Es gibt Frauenärzte, die Teenagern die Pille nicht verschreiben. Andere wiederum verordnen auf Verlangen die Pille. ‘Gern tue ich es nicht’, erklärte ein Frauenarzt der ‘AZ’,’ aber ich bin dennoch der Ansicht, daß die Pille besser ist als eine ungewollte Schwangerschaft, die nicht selten in einer Abtreibung endet.’[3024]

Prim. Dr,. R. A. Schurz meint in den *„Vorarlberger Nachrichten“: „Die Antikonzeption muß in dem Moment zum ärztlichen Anliegen werden, wo man begreift, daß die Abtreibung der schlechteste Weg einer Familienplanung ist.“*[3025] Auch viel zitierte Experten wie Husslein kommen diesbezüglich zu Wort. *„Die Presse“* schreibt: „*Husslein verwies immer wieder darauf, daß die Empfängnisverhütung die einzige Alternative zur Abtreibung sei.“* [3026] Nur in wenigen Fällen wird von dezidierten Pillen-Befürwortern wie Prof Rockenschaub die Einnahme der Pille zugunsten einer Abtreibung abgelehnt. Die Argumentationslinie von Rockenschaub lautet in den *„Salzburger Nachrichten“* wie folgt:

[3021] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[3022] Vgl. „Geteiltes Echo“, in: „*Wochenpresse*“ vom 28 .07.1971.
[3023] Vgl. „Für Teenager: Pille besser als unerwünschte Schwangerschaft“, in: „*AZ*“ vom 31.03.1974.
[3024] „Für Teenager: Pille besser als unerwünschte Schwangerschaft“, in: „*AZ*“ vom 31.03.1974.
[3025] „Ärzte stellen ‘Pillenmüdigkeit’ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.“, in „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.03.1976.
[3026] „Pille statt Abreibung? “, „*Die Presse*“ vom 19.09.1973.

„Raucherinnen, insbesondere jene über 40 Jahre, würden neuerlich vor der Pille und der damit verbundenen Thrombosegefahr gewarnt. Primarius Rockenschaub sagte, es sei hier besser, es auf das Risiko einer Abtreibung ankommen zu lassen.“ [3027]

Auch Prof. Husslein argumentiert ähnlich, indem er der Pille ein noch größeres Übel entgegenstellt. In einem Artikel in *„Die Presse“* meint er:

„‘Sicher ist das Thrombosenrisiko mit 3.9 Todesfällen auf 100.000 Frauen mit Pille höher im Vergleich ohne Pille’, stellte er fest, ‘aber es ist um ein Vielfaches geringer im Vergleich zu dem Risiko bei Schwangerschaft und Geburt.’“[3028]

Der allgemeine Tenor der Ärzte lautet laut *„Kleine Zeitung“*: *„Mit Hilfe von antikonzeptionellen Mitteln sollte die Schwangerschaftsunterbrechung aus moralischen und medizinischen Gründen zurückgedrängt werden.“*[3029] Und tatsächlich meint Rockenschaub 1976 in der „AZ“: „*Die ‘Pille’ als wirksames Mittel zur Schwangerschaftsverhütung trug erheblich zum Rückgang der Schwangerschaftsabbrüchen bei.“*[3030]

In der *„Kleinen Zeitung“* heißt es bezüglich Familienplanung: „*Die Beratung über Geburtenkontrolle und Familienplanung muß sich an Frau und Mann, an Mädchen und Burschen richten. Beratungsstellen sind bei Kliniken (…) einzurichten.*“[3031] Während *„die österreichische Bevölkerung bisher offenbar hauptsächlich mit Hilfe der illegalen Abtreibung den Wunsch nach einer Kleinfamilie zu verwirklichen getrachtet“* hat, stellt die Pille laut Gesundheitsstadtrat Primarius Glück das *„Zur Zeit (...) beste Mittel zur Familienplanung“* dar.[3032]

In Punkto Verlässlichkeit heißt es in der *„AZ“* nach Rockenschaub, die Pille sei ein „*wirksames Mittel zur Schwangerschaftsverhütung.“*[3033] Im *„Kurier“* verlautbart er:

„Spontanen und ungestörten sexuellen Kontakt ermöglichen nur Mittel mit Dauerwirkung. Deshalb sind die Pille und der Intrauterinpessar zur Zeit nicht nur die sichersten Mittel, sondern auch die deren Anwendung am angenehmsten und am wenigsten problematisch ist“.[3034]

Auch Prof. Husslein widmet sich der Verlässlichkeit der Pille. Für ihn ist sie laut „Die Presse“ auch noch 1978 das *„sicherste und mit dem geringsten medizinischen Risiko anwendbare Verhütungsmittel.“*[3035]

[3027] „Abtreibung kostet privat 10.000 S“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 19.10.1978.
[3028] „Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[3029] „Noch kein ideales Mittel“, in: „*Kleine Zeitung*“ vom 16. 05. 1971.
[3030] „Rockenschaub: Keine Rede von ´Pillenknick´“, in: „*AZ*“ vom 20.05.1976.
[3031] „Noch kein ideales Mittel“, in: „*Kleine Zeitung*“ vom 16. 05. 1971.
[3032] Vgl. „Für Pille, gegen Abtreibung“ , in: „*Die Presse*“ vom 08. 05. 1972.
[3033] Vgl. „Rockenschaub: Keine Rede von ´Pillenknick´“, in: „*AZ*“ vom 20.05.1976.
[3034] „Liebe ohne Angst – damit´s ein Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973.
[3035] „Verteidigung der ´Pille´: Sicher und fast ohne Risiko“, „*Die Presse*“ vom 10.06.1978.

„Laut Husslein bringt die ´Pille´ weder ein erhöhtes Krebsrisiko noch eine Gefahr für Missbildungen eines später erwarteten Kindes – ´das einzige Risiko ist eine erhöhte Neigung zu Thrombosen oder Embolien`` Von 100.000 Frauen, die die Pille nehmen, sterben 1,5 an einer Thrombose, ´Ein geringeres Risiko als Autofahren´, verteidigt Husslein die ´Pille´.“ [3036]

Oberarzt Adolf Beck meint schließlich 1979 in *„Die Presse“:* „*Die Pille gilt nach wie vor als das sicherste Mittel (...)“*

Abschließend lässt sich abermals festhalten, dass der Diskurs der Pille ohne die ihn wesentlich prägenden Aussagen der Ärzteschaft undenkbar ist, egal ob nun Expertenmeinungen für die persönlichen Interessen der jeweiligen Zeitungen herhalten müssen oder aber sich die Ärzte selbst mit Hilfe der Blätter präsentieren.

D.VIII. Vertreter der Kirche als Akteure im Diskurs

D.VIII.1. Kirche & Pille

Die katholische Kirche ist maßgebliche Akteurin und wesentliche Mitbestimmerin innerhalb der diskursiven Diskussion rund um die Pille in den 70-igern in Österreich. Die dabei ausgedrückte Haltung der Kirche gegenüber der Pille als Ausdruck ihrer Moral muss dabei immer im Zusammenhang betrachtet werden mit Gedanken rund um die Abtreibung. Gerade die sonst oft übliche diskursive Waage der Verschränktheit „Pille gut - Abtreibung schlecht“ wird im Kontext der Kirche auf komplexere und widersprüchlichere Weise ausgedrückt. Die Kirche steht „*im Spannungsfeld von Politik und Bildung.“*[3037] Denn so klar ein „Nein“ von katholischer Seite gegenüber der Abtreibung vertreten wird, so schwierig ist die Stellung gegenüber der Pille als mögliche Alternative dazu.

Unter dem provokanten Motto *„Darf man Kinder töten?“* veranstaltet das katholische Bildungswerk anlässlich der politischen Diskussion um den § 144 Anfang 1971 eine großangelegte Diskussionsrunde in Wien, aus der klar hervorgeht: „*Grundsätzlich wird die Abtreibung abgelehnt.“* So zu finden in der „*Presse“* vom 06.03.1971 (*„Abtreibungen den Kampf angesagt“).*[3038] Eine Ablehnung, die sogar dann noch von vielen Katholiken befürwortet wird, wenn Gesundheitsgefahren für die Mutter entstehen, wie in den „*OÖ Nachrichten*“ vom 06. 03. 1971 zu lesen

[3036] „Verteidigung der ´Pille´: Sicher und fast ohne Risiko“, „*Die Presse*“ vom 10.06.1978.
[3037] Vgl. http://www.ksoe.at/ksoe/index.php?option=com_content&task=view&id=14&Itemid=29 ([14. 05.2009)]
[3038] „Abtreibungen den Kampf ansagt“, in: „*Die Presse*“ vom 06. 03. 1971.

ist.[3039] Einzige mögliche Ausnahme von diesem *„unveränderten Standpunkt der Kirche“* stellte dazu für manche die Abtreibung nach einer Vergewaltigung oder *„bei schwerer körperlicher Gefährdung der Mutter“* dar.[3040] Diese Aussage findet sich in dem Artikel: *„Gegen den Massenmord“* in der „*Freiheit*“ vom 29.04.1971. Viele österreichische Zeitungen berichten über die Kirche und ihre Haltung zur Abtreibung, so auch „*Die Presse*“ im Artikel *„Strafrechtsreform im Schußfeld“*[3041] oder die „*Wochenpresse*“ im Artikel *„Bauchfreiheit oder Mord?“*[3042]. Die *„Wochenpresse"* zitiert einen Gegner der Liberalisierung, den katholischen Moraltheologen Prof. Karl Hörmann, und wählt dabei die Formulierung: *„(er) gibt aber immerhin zu“*, dass es Ausnahmefälle gäbe. Der Grazer Diözesanbischof Johann Weber wird als „*fortschrittlich geltend“* bezeichnet. Beide Formulierungen weisen auf die kritische Haltung der *„Wochenpresse“* gegenüber den moralische traditionell denkenden Katholiken hin. Das Übel der Abtreibung könne laut „*Presse“* nur durch „*eine staatliche Geburtenregelung und Bevölkerungsplanung bekämpft werden“.*[3043] Doch wie die Alternative zur Abtreibung aussehen kann, wird von Seite der Kirche nicht immer klar ausformuliert. Zu Beginn der 70-iger Jahre, zum 10-Jährigen Jubiläum der Pille, meldet sich die Kirche durch ihr Oberhaupt, den Papst, der hormonellen Kontrazeption gegenüber nach wie vor sehr kritisch eingestellt, zu Wort. Die Presse reagiert zynisch auf die Foderung des Papstes, ohne Pille Familienplanung zu betreiben. *„Von Analphabeten wird gefordert, Rechenkunststücke zu vollbringen“,* beklagt man sich im „*Express*“ vom 14.08.1970. Nach *„Zehn Jahre(n) ohne Angst“,* wie betitelt wird, verlange die Kirche von den Gläubigen *„Zucht und Ordnung“*.[3044] Doch *„trotz Einspruch des Papstes“* gegen die Pille, wie die *„Krone“* am 19.07.1971 schreibt, gehen die Geburten in Österreich zurück. Ein *„Anti-Baby-Trend (der) durch das Aufkommen der Pille“* zu erklären ist. Von einem *„Siegeszug“* der Pille wird hier gesprochen und so die Pro-Pille-Haltung der Zeitung deutlich.[3045] Die *„Wochenpresse“* wird dazu am 26.04.1972 kirchenkritisch schreiben, dass „*das Papstwort zu den sogenannten unnatürlichen Verhütungsmitteln ein krasses Fehlurteil ist“*, denn was die *„Amtskirche, (...) sich nicht zu sagen getraut“*, wird durch

[3039] Vgl. „VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft“, in: „*OÖ Nachrichten*“ vom 06. 03. 1971.
[3040] Vgl. „Gegen den Massenmord“, in: „*Freiheit*“ Nr. 19 vom 29.04.1971.
[3041] Vgl. „Strafrechtsreform im Schußfeld“, in: „*Die Presse*“ vom 22. 06. 1971.
[3042] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse*“, vom 30. 06. 1971.
[3043] Vgl. „Abtreibungen den Kampf ansagt“, in: „*Die Presse*“ vom 06. 03. 1971.
[3044] Vgl. „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „Express“ vom 14.08.1970.
[3045] Vgl. „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19. 07.1971.

„Millionen gläubiger Katholiken durch ihr praktisches Verhalten längst getan".[3046] Trotz päpstlicher Ablehnung der Pille scheint einem Arbeitskreis der katholische Sozialakademie das Dilemma der Abtreibung bei gleichzeitiger Pillenverweigerung bewusst zu sein und bekennt ein *„Ja zur Pille"*, wie die *„AZ"* im Artikel „Neue Freunde der Antibabypille" am 23. 07. 1971 schreibt. Da Abtreibung kein Mittel zur Geburtenregelung sein könne, brauche es *„eine umfassendere Empfängnisregelung, die mit 'mehr Konsequenz mehr Mut und größeren Mitteln auch von der Kirche forciert' werden müsse."* In Bezug auf die Einführung einer sozialen und ethischen Indikation herrschte jedoch nach wie vor Uneinigkeit.[3047] Dasselbe diskursive Ereignis wird zeitgleich auch im *„Volksblatt"* behandelt und betont die *„einhellige"* ablehnende Auffassung in Bezug auf die Abtreibung.[3048] Am selben Tag berichtet die *„Salzburger Nachrichten"* über die Forderung Marga Hubineks, die Pille rezeptfrei zu vergeben. Hubinek, die „*damit sicher in katholischen Kreisen auf Widerstand stoßen wird*"[3049], stellt sich dabei als ÖVP-Politikerin und Vorsitzende des Familienbundes gegen die Meinung des katholischen Familienverbandes, und das *„mutig"*, wie sie von den *„Salzburger Nachrichten"* gelobt wird. Hubinek bringt sich und den Familienbund laut *„Kurier"* vom 24.07.1971 damit „*erstmalig in krassen Widerspruch zu den weitaus größeren Organisation des Katholischen Familienverbandes. Dort ist man weiterhin dafür, die Antibabypille nur unter ärztlicher Aufsicht auszugeben."*[3050] Die „*Presse"* berichtet dazu zeitgleich:

> *„Der Katholischer Familienverband stehe hinter den Erklärungen der Bischöfe und habe ihr nichts hinzuzufügen. Jede Geburtenregelung, die auf die Verhinderung einer Geburt hinzielt, sei unzumutbar."*[3051]

Die *„Wochenpresse"* zitiert den Familienverband, der Hubinek mit harschen Worten der Kritik *„um so schärfer gerügt"* habe. „*Die Pille ist kein Wiener Zuckerl!"* zitiert man den Verband dort.[3052] Auch die *„Wiener Kirchenzeitung"* meldet heftige Kritik an, wie aus einem *„Presse"*-Artikel[3053] sowie einem Artikel im *„Kurier"*[3054] wenig später hervorgeht, der von einem *„Aufschrei des katholischen Familienverbandes"* sprach und meinte *„die 'Wiener Kirchenzeitung' ritt scharfe Attacken." „Unverant-*

[3046] Vgl. „Vorrang Mensch", in: „*Wochenpresse*" vom 26. 04. 1972.
[3047] Vgl. „Neue Freunde der Antibabypille", in: „AZ" vom 23. 07. 1971.
[3048] Vgl. „Für die Pille ohne Rezept", in: „*Volksblatt*" vom 23.07.1971.
[3049] Vgl. „Die Pille", Salzburger Nachrichten 23. 07. 1971.
[3050] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept", in: *„Kurier"* vom 24.07.1971.
[3051] „Konflikt um 'Pille' weitet sich aus", in: „Die Presse" vom 24. 07. 1971.
[3052] Vgl. „Geteiltes Echo", in: „*Wochenpresse*" vom 28 .07.1971.
[3053] Vgl. „Geradezu ein medizinischer Skandal", in: „*Die Presse*" vom 30.07.1971.
[3054] Vgl. „aufgespießt", in: „Kurier" vom 01.08.1971.

wortlich" sei diese Forderung, so der Generalsekretär des katholischen Familienverbandes Labuda in einem Interview mit dem *„Kurier"* am 31.07.1971, denn auch wenn sie *„populär"* sei, so müsse doch der *„Arzt (...) das letzte Wort haben, nicht der Wählerstimmen heischende Politiker."*[3055] Nicht einmal eine Woche später meldet sich das kürzlich gegründete *„Aktionskomitee zur Gesamtreform des Strafrechtes"* zu Wort und kündigt für den Herbst eine Unterschriftenaktion unter dem bekannten Titel „Aktion Leben" an. Es ist dies ein Komitee, das sich „*bewußt als eine Institution katholischer Laien"* sieht und sich, gestützt auf eine *„Initiative des Pastoralrates der Erzdiözese Wien (...) die rechtliche Sicherung des Schutzes ungeborenen Lebens auch in einem künftigen Strafrecht zum Ziel gesetzt hat"* - so zu lesen in der „*Wiener Zeitung*" vom 06.08.1971: *„Für die Beibehaltung der des §144*". Das Aktionskomitee deckt sich dabei in seiner Haltung mit den diesbezüglichen Ergebnissen der Bischofskonferenz vom 08. Juni 1971.[3056] Die Bischofskonferenz ergab auch, dass es „*nicht Sache der Kirche ist, im einzelnen dem Staat Vorschriften machen zu wollen, in welchem Ausmaß sich Strafandrohungen bewegen und welche kriminalpolitische Überlegung dabei maßgebend sein sollen"*, wie Justizminister Christian Broda in einem Interview mit der *„Krone"* am 13.02.1972 betonte.[3057] Doch auch wenn es „*nicht Sache der Kirche (sei), Strafaktionen zu fordern*", so bliebe doch „*der Schutz der Ungeborenen Sache der Gesellschaft"* - so Kardinal König in der „*Kleinen Zeitung*" vom 16. 04. 1972. Tatsächlich unterschreiben bis zu diesem Zeitpunkt laut „*Kleine Zeitung"* 750.000 ÖsterreicherInnen für die katholische „Aktion Leben" und unterstreichen dadurch die Aussage des Kardinals.[3058]

Aufsehen erregt eine „*bemerkenswerte Resolution"* der katholischen Männerbewegung in Tirol im Juli 1972, die, wie die „*Presse"* formuliert, *„energisch"* für Empfängnisverhütungsmittel eintritt. Der Männerverband stützt sich bei seiner Resolution auf die eben erwähnte päpstliche Enzyklika und plädiert klar und unmissverständlich für die Benutzung der Pille als Empfängnisverhütungsmittel.[3059] In der *„Presse"* vom 05.07.1972 heißt es im Artikel *„Katholiken nicht verunsichern - Tiroler Männerbewegung: Pille ist besser als Abtreibung"*:

[3055] Vgl. „VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks", in *„Kurier"* vom 31. 07 1971.
[3056] Vgl. „Für die Beibehaltung der des §144", in: „*Wiener Zeitung*" vom 06.08.1971.
[3057] Vgl. „Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich", in: „Krone" vom 13.02.1972.
[3058] Vgl. „750.000 für Aktion Leben", in: „*Kleine Zeitung*" vom 16. 04. 1972.
[3059] Vgl. „Katholiken nicht verunsichern", in: „*Die Presse*" vom 05. 07.1972.

„Man dürfe (…) nicht nur immer wieder das sittliche Verbot jeder Abtreibung als Mord betonen, sondern auch, wollen wir nicht unsere Glaubwürdigkeit verlieren auf echte, das heißt verläßliche und leicht anwendbare Möglichkeiten für eine wirksame Emfpängnisverhütungsmittel einschließlich der Pille hinweisen. (...) Die katholische Männerbewegung verweist darauf, daß in katholischen Bevölkerungskreisen die Empfängnisverhütung vielfach als ‚kontinuierlicher Ungehorsam gegen die Kirche und eine Verfehlung gegen sittliche Normen, empfunden werde, während im Fall einer Empfängnis die Abtreibung als einmalige Verfehlung in Kauf genommen werde.“[3060]

An diese Verkündung knüpft die „*Presse*“ mit der in die gleiche Richtung gehende Erklärung der österreichischen Bischöfe vom September 1968 an:[3061]

„Darin heiße es, daß in der Enzyklika ‘Humanae Vitae’ kein unfehlbares Glaubensgut vorliege und daß es durchaus denkbar sei, wenn jemand nach ernster Prüfung zu einer abweichenden Überzeugung komme. ‚Nur dadurch, daß auch von offizieller kirchlicher Seite und nicht nur vom Beichtvater, für solche Fälle eindeutig festgestellt wird, daß die Wahl der Methode der Empfängnisverhütung dem Gewissen und der verantwortlichen Entscheidung des einzelnen obliegt und daß Geburtenkontrolle durch Empfängnisverhütung bei Vorliegen wichtiger Gründe nicht nur sittlich einwandfrei ist, sondern sogar eine sittliche Pflicht sein kann, kann die Scheu und Unsicherheit vieler Katholiken beseitigt und damit ein wesentlicher Schritt weiter zur Verringerung der Zahl der Abtreibungen getan werden‘“[3062]

Etwa einen Monat später kommt der Vorschlag der jungen ÖVP, die Pille vom Schularzt verschreiben zu lassen. Die offiziellen Vertreter der Kirche und andere lehnen diesen Vorschlag vehement ab. Die Printmedien zitieren diese Ablehnung entsprechend ihrer generellen Kirchenhaltung. *„Die Presse“* formuliert tendenziell neutral, stellt die unterschiedlichen Gegner des neuen Vorschlages nebeneinander und betitelt mit *„Wieder Diskussion um Pille“.*[3063]

„In die Diskussion über den Vorschlag der Jungen VP Niederösterreichs, die Pille auch vom Schularzt verschreiben zu lassen, haben sich nun auch kirchliche Kreise eingeschaltet. Nachdem schon Unterreichtsminister Sinowatz und Gesundheitsminister Leodolter diese Idee verworfen haben, lehnt auch die ‘Aktion Leben, der Diözese St. Pölten diesen Vorschlag ab. (..) In einer von der Kathpress veröffentlichten Resolution gibt sie ihre Bestürzung über den Vorschlag Ausdruck und meint, die Verordnung der Pille durch den Schularzt würde von den Schülern als Förderung ungehemmten Sexuallebens durch die Schule aufgefaßt werden. Ein derartiges Service könne nicht als positive Maßnahme zur Bekämpfung der Abtreibung betrachtet werden heißt es in der Resolution weiter. (...) Die ‘Aktion Leben, begründet ihre Haltung unter anderem mit medizinischen Argumenten. (...) Auch die Sozialistische Jugend Niederösterreichs wendet sich gegen den VP-Vorschlag. Jugendliche könnten dadurch zu sexhungrigen jungen Menschen erzogen werden und gesundheitliche Schäden erleiden wurde auf einer Arbeitstagung über die kommende Herbsttagung erklärt. Die Pille vom Schularzt verschreiben zu lassen, sei keine Alternative zur Lösung des Abtreibungsproblems.“[3064]

Die kirchenkritische „AZ“ schreibt unter dem Titel „Pille: Kirche gegen Junge ÖVP“ die ‚Aktion Leben’ “ist bestürzt“ über den Vorschlag der Jungen ÖVP, sie „erwartet und hofft, daß sich die ÖVP-Bundesparteileitung von diesem unüberlegten Vor-

[3060] „Katholiken nicht verunsichern“, in: „*Die Presse*“ vom 05. 07.1972.
[3061] Vgl. „Katholiken nicht verunsichern“, in: „*Die Presse*“ vom 05. 07.1972.
[3062] „Katholiken nicht verunsichern“, in: „*Die Presse*“ vom 05.07.1972.
[3063] Vgl. „Wieder Diskussion um Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 19.08.1972.
[3064] „Wieder Diskussion um Pille“, in: „*Die Presse*“ vom 19.08.1972.

schlag distanziert ", denn „man (weiß) dort", dass die Schüler jene Maßnahme als „Förderung eines ungehemmten Sexuallebens durch die Schule auffassen". Weniger emotional beschreibt die „AZ" die Reaktion der NÖ Sozialistischen Jugend, welche den Vorschlag ebenfalls ablehnt, allerdings nur deshalb, weil „er keine Alternative zur Lösung des Problems des Paragraph 144 darstellt."[3065]

Als die Regierung Anfang 1973 beschließt, die Familienberatungsstellen zu testen, melden sich auch Vertreter der katholischen Kirche zu Wort. Der „*Präsident des Katholischen Familienverbandes (...) Helmuth Schattowits vermisst (...) in der Beraterliste den Priester: (denn) Religiöse Beratung gehöre auf jeden Fall zu Ehe- und Familienproblemen dazu",* berichtet die *„Wochenpresse".*[3066] Die *„Wiener Kirchenzeitung"* formuliert noch provokativer: „*Religion scheint nicht gefragt zu sein."* Sie bringt ein diesbezüglich von der *„AZ"* geführtes Interview mit Staatssekretärin Elfriede Karl und subsummiert:[3067]

> *„Priester wird es in den Teams also nicht geben. Frau Karl hält auch Juristen für entbehrlich. (...) (Doch) Zumindest dieser Weg müßte auch für die geistliche Beratung offenbleiben: (dass die zuständige Fürsorge) Menschen die ihrer bedürfen, an den zuständigen Priester verweisen!"*[3068]

Die *„Wiener Kirchenzeitung"* schreibt weiter, dass Karl der Presse *„bekannte"*, die Beratung habe deutlich umfassender zu sein und solle viele soziale und gesellschaftliche Bereiche umfassen.[3069] Auffallend ÖVP-kritisch schließt der Artikel:

> *„Man wird der Frau Staatssekretärin den Rücken stärken müssen, In ihrer Partei vertritt man simplere Auffassungen. Die Pille (womöglich gratis) verschreiben, an Abtreibungskliniken überweisen, basta! "*[3070]

In einem Interview des Magazins der Österreichischen Gewerkschaftsjugend *„Hallo"* mit Elfriede Karl zählt diese Informationsstellen über Empfängnisverhütung auf:

> *„Es gibt die Gesellschaft für Familienplanung, die drei Beratungsstellen in Wien, sowie je eine in Linz, Salzburg, Klagenfurt führt. In diesen Beratungsstellen befasst man sich sowohl mit der Verhütung unerwünschter Schwangerschaften als auch mit dem umgekehrten Fall, der ungewollten Kinderlosigkeit und ihre Behebung. Außerdem existieren auch Beratungsstellen der Caritas und des Katholischen Familienverbandes. Die Tätigkeiten dieser Stellen richtet sich natürlich nach katholischen Wertvorstellungen."*[3071]

[3065] Vgl. „Pille: Kirche gegen Junge ÖVP", in: „*AZ*" vom 19.08.1972.
[3066] Vgl. „Keine Gratispille", in: „*Wochenpresse*" vom 21.02.1973.
[3067] Vgl. „Mehr als Pillenstation", in „*Wiener Kirchen Zeitung*" vom 01.04.1973.
[3068] „Mehr als Pillenstation", in „*Wiener Kirchen Zeitung*" vom 01.04.1973.
[3069] Vgl. „Mehr als Pillenstation", in „*Wiener Kirchen Zeitung*" vom 01.04.1973.
[3070] „Mehr als Pillenstation", in „*Wiener Kirchen Zeitung*" vom 01.04.1973.
[3071] „Familienplanung in Österreich", Hallo Nr. 9, 09. 1973.

Die bewusste Betonung der Weltanschauung hinter den katholischen Beratungsstellen suggeriert hier indirekt eine scheinbare Neutralität der anderen Beratungsstellen und verschleiert dadurch deren ideologische Zugehörigkeit.

Das Thema der Abtreibung und Verhütung wird auch international auf hoher kirchlicher Ebene diskutiert und die gefundenen Stellungen dazu in österreichischen Blättern rezitiert. So schreibt die *„AZ“* vom 02.09.1971 im Artikel *„Gegen Strafen für Abtreibung“*:

> *„Skandinavische Bischöfe plädieren für Sexualerziehung. Eine Frau, die eine Schwangerschaftsunterbrechung wünscht, darf von keiner Seite – auch nicht vom Seelsorger – unter massiven Druck gesetzt werden, erklärten die katholischen Bischöfe Skandinaviens am Mittwoch zur Frage der Abtreibung,“* [3072]

Eine langfristige Hilfe für Frauen von den sie umgebenden Personen (auch Seelsorgern) wird gewünscht - unabhängig von der persönlichen Entscheidung der Frau für oder gegen eine Abtreibung. Die Lösung für das Problem der Abtreibung sieht die skandinavische Bischofskonferenz in der „*Sexualerziehung der Jugend“.*[3073] Während von katholischer Seite 1971 klar eine Beibehaltung des § 144 gefordert wird, äußern sich evangelische Kirchenvertreter weitaus liberaler (siehe dazu: Die Geschichte des § 144). Die liberalisierungsbefürwortende *„AZ“* schreibt hierüber, dass „*eine sinnvolle Reform des Paragraphen 144 keineswegs eine lebensfeindliche, sondern eine lebensfreundliche Absicht ausdrücke“* und zitiert dabei den evangelischen Theologieprofessor Wilhelm Dantine, der von einer notwendigen Entbindung von der „*traditionellen Schicksalhaftigkeit“* spricht.[3074] Während die evangelische Kirche 1971 zunächst in Punkto Abtreibung und Verhütung noch „*keine offizielle Linie“* verfolgt, wie die *„Wochenpresse“* schreibt,[3075] bekennt sie sich anlässlich der „Generalsynode der evangelischen Kirche Österreichs“ Anfang 1973 *„für ein Liberalisierung der Abtreibung“.*[3076] Die *„AZ“* spricht von einer *„sehr deutlich(en)“* Distanzierung gegenüber der katholischen Kirche und holt die Aussage des Pfarrer Karner, *„wenn man gegen Abtreibung ist, sollte man wenigstens die Empfängnisverhütung freigeben.’* in die Titelüberschrift, verändert dabei jedoch das Wort „Empfängnisverhütung“ und schreibt: *„Wenigstens die Pille freigeben“.*[3077] Die

---

[3072] „Gegen Strafen für Abtreibung“, in: *„AZ“* vom 02.09.1971.
[3073] Vgl. „Gegen Strafen für Abtreibung“, in: *„AZ“* vom 02.09.1971.
[3074] Vgl. „Paragraph 144 muß menschlicher werden“, in: „AZ“ vom 05.10.1971.
[3075] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse*“, vom 30. 06. 1971.
[3076] Vgl. „Wenigstens die Pille freigeben“, in: „*AZ*“ vom 29.3.1973
[3077] Vgl. „Wenigstens die Pille freigeben“, in: „*AZ*“ vom 29.3.1973

generell liberalere Haltung der protestantischen Kirche gegenüber der Pille wird auch im Jubiläumsartikel der *„AZ“* *„10 Jahre Antibabypille“* thematisiert. Dort heißt es:

> *„Schering (…) hat ihre ersten Pillenpackungen 1960 nicht etwa in Deutschland, sondern in Australien verkauft. Der Grund: In Europa rechnete man mit einem Widerstand kirchlicher Stellen – die angelsächischen Länder zeigten sich dagegen aufgeschlossener.“*[3078]

Doch die Haltung der katholischen Kirche gegenüber Pille ist längst nicht so klar und einheitlich, wie es laut *„AZ“* zu sein scheint. Im Artikel *„Pillenpredigt“* schreibt die *„Krone“* am 09. 06. 1973, dass man „*zwar nicht direkt von den Bischöfen, so doch von katholischer Seite, der Empfängnisverhütung unmissverständlich das Wort (redet)“.* So deutlich die Haltung gegen die Abtreibung ist, ist man doch „*zu jedem Zugeständnis auf diesem Gebiet (der Empfängnisverhütung) bereit“*, und die Journalistin der *„Krone“* schreibt weiter, dass „*auch im „Brautunterricht“ (..) neuerdings, wie ich mir von gut unterrichteten Brautleuten habe sagen lassen, Empfängnisverhütung gepredigt (...).“*[3079] Was hier wie ein Geheimtipp klingt, drückt aus, was bereits in den Ergebnissen des Arbeitskreis der katholische Sozialakademie 1971 und in der Resolution der katholischen Männerbewegung 1972 deutlich wurde: eine Spaltung innerhalb der katholischen Gemeinschaft in Bezug auf die Pille. Diese Kluft drückt nicht nur das Dilemma aus, welches entstanden ist durch die Ablehnung der Abtreibung und gleichzeitigen Ablehnung der Pille als mögliche Alternative, sondern sie widerspiegelt auch den Gegensatz zwischen theoretischem moralischem Anspruch und gelebter Praxis. Dass nun auch öffentlich von katholischer Seite Zugeständnisse gefordert und gemacht werden, beschreibt die *„Krone“*-Journalistin als *„Erleichterung“* für *„viele Gläubige“*, denn

> *„(...) wenn über all dem auch das Motto steht ‚Alles – nur keine Abtreibung!', so dürfte es doch für viele Gläubige eine Erleichterung bedeuten, nicht länger mit ihrem Gewissen und der Empfängnisverhütung alleingelassen zu werden. Denn mit dem Gewissen ist das nun mal so eine Sache. Wer sein halbes Leben lang oder länger zu hören bekam, Empfängnisverhütung und schlechtes Gewissen gehörten zusammen wie Pech und Schwefel, der wird sich nicht ohne weiteres guten Gewissens für die Pille entscheiden. Und daher scheint es mit gut, daß so etwas wie Empfehlungen abgegeben werden.“*[3080]

Dieser „Kommentar von Susanne“ zeigt einmal mehr die Pillen-Befürwortende Haltung der *„Krone“*. *„Pille statt Abtreibung?“* schreibt „*Die Presse*“ am 19.09.1973 und

---

[3078] „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ*“ vom 06.04.1974.
[3079] Vgl. „Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09. 06. 1973.
[3080] „Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09. 06. 1973.

liefert den medialen Beleg für die Tendenz der katholischen Kirche, nun auch offiziell langsam einen liberaleren Standpunkt einzunehmen.[3081] Dort heißt es:

> *„Ein vorsichtiges, mit einigen Einwänden versehenes, aber doch positive Bekenntnis zur Verwendung von Ovulationshemmern war der Tenor einer Podiumssdiskussion am Beginn der Tagung der Katholischen Akademie in Wien über Fragen der Familienplanung und Sexualmoral.“*[3082]

Gleich zweimal wählt der Schreiber des Artikels das Adjektiv *„vorsichtig“* im Zusammenhang mit dem *„Bekenntnis“* bzw dem Agieren der teilnehmenden Theologen. Im krassen Gegensatz stehen dazu die *„Dominanz“* der Ärzte und das *„vehemente“* Einsetzen der dort anwesenden Mediziner für die Pille als *„gleichberechtigtes“* Verhütungsmittel, welches - laut Prof. Husslein - *die „einzige Alternative zur Abtreibung sei.“* Interessant ist auch der Kommentar Hussleins, der den sachten Umschwung innerhalb der Kirche auf den Punkt bringt: *„Vor nicht einmal zehn Jahren war es unmoralisch*, *überhaupt über die Pille zu reden.“ „Die Presse“* schreibt weiter über die Uneinigkeit innerhalb der Ärzte in Bezug auf die „*ideale Methode der Verhütung“*. Auffallend in der Wortwahl ist die dargestellte Einigkeit der Ärzte darüber, dass eine rezeptfreie Pille *„jedenfalls anzulehnen sei*“ und dass sie *„auf alle Fälle“* für Jugendliche unter 16 Jahre *„gefährlich“* sei, denn der *„Einfluß auf die Charakterbildung“* sei *„natürlich nicht zu übersehen“*.[3083] Zwei Tage später, am Ende der Tagung der Katholischen Akademie, berichtet „*Die Presse“* abermals über die Zerrissenheit innerhalb des katholischen Lagers. *„Theologen uneins über die Pille“* heißt es hier: *„Stellungnahme zur Empfängnisverhütung vorläufig aufgeschoben.“*[3084]

> *„Zu keiner Einigung über die moralisch verantwortbaren Methoden der Empfängnisverhütung und deshalb auch zu keiner gemeinsamen Stellungnahme für die Bischofskonferenz kam es gestern in der Abschlußdiskussion von Theologen und Medizinern anläßlich der Tagung der Katholischen Akademie. Vor allem die Meinungsverschiedenheiten unter den Theologen waren groß. Hauptstreitpunkt war die Frage, inwieweit die päpstliche Enzyklika ‘Humanae Vitae’ verbindlich sei.“*[3085]

Die Standpunkte innerhalb der Theologen reichen von der *„Verbindlichkeit“* der Enzyklika, über ein in Bereichen *„entwicklungsfähig(es)“* Dokument bis hin zu einem gewünschten *„gemäßigten Revisionismus“* oder gar dem Hinweis auf „*einige Inkonsequenzen“*, mit deren Hilfe versucht wird, „*die Kontinuität der päpstlichen*

[3081] Vgl. „Pille statt Abreibung? “, „*Die Presse*“ vom 19.09.1973.
[3082] „Pille statt Abreibung? “, „*Die Presse*“ vom 19.09.1973.
[3083] Vgl. „Pille statt Abtreibung? “, „*Die Presse*“ vom 19.09.1973.
[3084] Vgl. „Theologen uneins über die Pille“, „*Die Presse*“ vom 21.09.1973.
[3085] „Theologen uneins über die Pille“, „*Die Presse*“ vom 21.09.1973.

Lehre zu entkräften".[3086] Die mitunter problematische Positionierung der Katholiken gegenüber dem päpstlichen Standpunkt thematisiert auch der *„Kurier"* im Artikel *„Verstimmung über den Vatikan?"*. Er zitiert *„Kirchenzeitung"*-Journalist Peter Musyl, der kritisch anmerkt, dass *„wieder einmal"* der *„'verhängnisvolle Eindruck' (entstehe) die Kirche setze Abtreibung und Empfängnisverhütung mehr oder minder gleich."* Die Diskursverschränkung „Pille" und „Abtreibung" wird hier deutlich. Ein *„ebenso falsch(er)"* Eindruck sei *„Österreichs Katholiken kämpften für das Recht des Lebens im vatikanischen Auftrag (denn): ‚Römische Ermunterungen', so gut sie auch gemeint sind, bedürfe es dazu nicht."*[3087] Während der *„Kurier"* einen katholischen Theologen selbst sprechen lässt, um die mögliche Differenzierung vom Papst zu thematisieren, wählt man bei der *„AZ"* eigene Worte und die mitunter auf sehr polemische Weise: die Verbreitung der Antibabypille habe seit ihrer Entwicklung nicht nur „*Moralapostel jeder Couleur auf den Plan gerufen".* Die Empfehlung des Papstes die Knaus-Ognino als Verhütungsmethode anzuwenden, wird von der *„AZ"* zynisch als *„Römisches Roulette"* bezeichnet.

Als die SPÖ-Regierung nach Beschluss der Strafrechtsreform ankündigt, dass die Abtreibung ab dem 1. Jänner 1975 erlaubt werde, leitet die katholische „Aktion Leben" ein *„Volksbegehren zum Schutz des menschlichen Lebens"* ein.[3088] Die *„AZ"* bringt daraufhin ein Interview mit Staatssekretärin Elfriede Karl, bei der sie den Initiatoren des Volksbegehrens indirekt die Frage stellt: *„Warum schweigt die ‚Aktion Leben' zu Familienplanung?"* - so der Titel des Artikels. Karl wird zitiert:

> *„Es ist unverständlich, daß trotz 40.000 bis 100.000 Abtreibungen jährlich in Österreich im Volksbegehren der 'Aktion Leben' kein Wort über aktive Familienplanung zu finden ist und nur der Strafe das Wort geredet wird."*[3089]

Etwa einen Monat zuvor hatte die *„AZ"* diesbezüglich Kardinal König befragt, warum „*die Kirche sich ausgerechnet dort massiv öffentlich engagiert, wo es um die Bestrafung von Sündern geht."* Kardinal König antwortete:

> *„Uns geht es in erster Linie nicht um Strafe. Ich würde über keiner Frau den Stab brechen, die so etwas tut. Unsere Sorge gilt vielmehr dem Einfluß, den das Gesetz auch auf das Verhalten des christlichen Staatsbürgers ausüben könnte."*

[3086] Vgl. „Theologen uneins über die Pille", „*Die Presse*" vom 21.09.1973.
[3087] Vgl. „Verstimmung über Vatikan"?, in *„Kurier"* vom 04.02.1974.
[3088] Vgl. Mesner, 1994, S. 221f.
[3089] „Warum schweigt die 'Aktion Leben' zu Familienplanung?", in: „AZ" vom 19.11.1974.

Karl solidarisierte sich mit der „Aktion Leben“ insofern, als dass auch die „*Bundesregierung (...) wie die ‘Aktion Leben’ der Meinung (sei), daß der Schwangerschaftsabbruch die schlechteste Methode der Familienplanung“* sei.

> *„Jedoch könnte man (so Karl) wahrscheinlich viel mehr dagegen ausrichten, würden die ‘Aktion Leben’ und die katholische Kirche eine klare, positive Haltung zur Empfängnisverhütung einnehmen und die Bemühungen der Bundesregierung um mehr Familienplanung unterstützen. Für die von der Aktion geforderten Maßnahmen bedarf es keines Volksbegehrens. Viele Verbesserungen sind bereits geschehen.“* [3090]

Was von offizieller Seite der Kirche nicht getan wird, übernehmen Einzelpersonen. Klinikchef Prof. A. Hauser, „*der sich selbst als überzeugter Katholik bezeichnet*“, spricht in der *„Wiener Zeitung“* vom 06.05.1975 davon, dass die Pille *„nach wie vor (...) das sicherste und beste Verhütungsmittel (bleibe), (...) denn sie sei sowohl aus ethischen als auch aus medizinischen Gründen jeder Schwangerschaftsunterbrechung vorzuziehen.“* Mit einer enormen Zahl versucht die Zeitung, die Praxis in der Anwendung der Pille zu unterstreichen*: „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“*, heißt es in der Überschrift. Die Subheadline relativiert allerdings einen möglichen Enthusiasmus: „*Nicht nur am Anfang gibt es Nebenwirkungen*“.[3091] Auch die *„AZ“* widmet sich der gelebten und erstrebten Praxis rund um die Pille. Sie berichtet unter dem Titel *„US-Katholiken für die Pille“* über eine amerikanische Studie und setzt die Lehren des Papstes denen der gläubigen Katholiken und ihren Vorstellungen entgegen:

> *„Die Katholiken in den Vereinigten Staaten sind in der Mehrzahl für Veränderungen innerhalb der Kirche, auch für solche, die den von Papst Paul gestützten Lehren zuwiderlaufen. Nach einer Umfrage des nationalen Meinungsforschungzentrums in Chikago (…) treten beispielsweise 79 Prozent der amerikanischen Katholiken für Priesterehen und 83 Prozent für die Pille zur Geburtenbeschränkung ein.“*[3092]

Im Mai 1976 kommt es nach langem zu einer öffentlichen Stellungnahme von Seiten der katholischen Kirche, wenn auch nicht vom Papst, so doch aus Rom. Der Katholische Moraltheologe Bernhard Häring bewertet die Pille deutlich positiv. „Pille jetzt auch für katholische Frauen?“ fragt die *„Krone“* und berichtet:

> *„Möglicherweise sagt die Kirche jetzt doch allmählich ‘ja’ zur Antibabypille. Der prominente katholische Moraltheologe Bernhard Häring, Professor an der päpstlichen Universität in Rom vertrat die öffentliche Meinung: ‘Wenn die natürlichen Verhütungsmittel versagen, können katholische Frauen ohne Schuldgefühle die Pille nehmen’“*[3093] *(…)Moraltheologe Häring, der auf diese Zuschrift antwortete, gab der Frau recht und erklärte, sie brauche keine Schuldgefühle haben.’ Seine Begründung: ‚Im Konflikt der Pflichten soll die dringendste Pflicht maßgebend*

[3090] „Warum schweigt die’Aktion Leben’ zu Familienplanung?“, in: „AZ“ vom 19.11.1974.
[3091] Vgl. „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[3092] „US-Katholiken für die Pille“, in „*AZ*“ vom 10.01.1975.
[3093] „Pille jetzt auch für katholische Frauen?“, in: „Krone“ vom 20.05.1976.

sein. ‚Deshalb dürfen Eheleute das geeigneste Mittel zur Empfängnisverhütung benützen. Die Methode der Wissenschaflter Knaus und Ogino, (…) ist bisher die einzige, vom Vatikan offiziell erlaubte Art der Empfängnisverhütung. Nur: die Methode ist unsicher. (…) Viele Katholiken meinen deshalb, dieser große Unsicherheitsfaktor sie allein schon Grund andere Methoden der Empfängnisverhütung anzuwenden. Wenn auch das Pillenverbot durch Papst Paul VI. weiterhin aufrechtbleiben dürfte, viele katholische Morallehrer überlassen heute die Entscheidung ‘Pille oder nicht?’ der persönlichen Verantwortlichkeit der Ehepaare. Auch die meisten Bischofskonferenzen haben in den vergangenen Jahren den Standpunkt vertreten, es liege nach gründlicher Erforschung des Gewissens keine Sünde vor, wenn eine Frau die Pille nimmt.“[3094]

Die offizielle Haltung der Kirche gegen die Pille scheint tatsächlich aufzubrechen. Doch im August 1976 findet ein diskursives Ereignis statt, das durch sämtliche große Blätter in der österreichischen Medienlandschaft geht und abermals von offizieller katholischer Seite klar gegen die Pille Stimmung macht: Kardinal König hält anlässlich des eucharistischen Weltkongresses ‘“Die Eucharistie und der Hunger in der Welt“ in Philadelphia eine Rede, in welcher er sich unter anderem sehr kritisch zur Pille äußert. Diese Rede wird, je nach dem politischen Hintergrund und nach der generellen Einstellung der Zeitung zu Pille und Kirche, auf unterschiedlichste Weise zitiert. Dieses diskursive Ereignis eignet sich daher besonders gut, um den Diskurs „Kirche und Pille in der österreichischen Tageszeitungen“ zu analysieren. Bereits in der Überschrift lässt sich die Haltung hinter der Berichterstattung erkennen. Die eher kirchenkritische und für die Pille eintretende *„AZ“*, bekanntlich eine Parteizeitung der SPÖ, betitelt: *„Kardinal König scharf gegen Pille“*.[3095] Ganz anders die ÖVP-Parteizeitschrift *„Neues Volkblatt“,* welche die Pille gar nicht erwähnt und schreibt: *„Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß.“*[3096] Der Titel der *„Presse“* lautet: *„Papstworte an Weltkatholizismus - Kardinal König: ‘Pille keine Rettung’“*[3097]*,’* und in einem Kommentar heißt es etwas emotionaler: *„Keine rettende Pille“*. *“*Die *„Krone“* erwähnt auch den Doktortitel des Theologen und formuliert: *„Kardinal Dr. König: ‘Pille kann Welt nicht retten!’“*[3098] Der *„Kurier“* schreibt schließlich: *„Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen“.*[3099] Zunächst zur *„AZ“*: Der Artikel beginnt mit der Aussage Königs: „*Die Pille kann das Heil nicht bringen, sie züchtet nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschen, den Sex, den Egoismus“*. Die *„AZ“* spricht von einer *„ungewöhnlich scharfen“* Form, in welcher der Theologe eine verschärfte Gebur-

[3094] „Pille jetzt auch für katholische Frauen?“, in: „Krone“ vom 20.05.1976.
[3095] Vgl. „Kardinal König scharf gegen Pille“, in: „*AZ*“ vom 08. 08. 1976.
[3096] Vgl. „Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß“, in: „*Neues Volksblatt*“ vom 09.08.1976.
[3097] Vgl. „Papstworte an Weltkatholizismus“, in „*Die Presse*“ vom 09.08. 1976.
[3098] „Kardinal Dr. König: ‘Pille kann Welt nicht retten!’“, in: „*Krone*“ vom 08.08.1976.
[3099] Vgl. „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen“, in: „ *Kurier“* vom 10.08.1976.

tenkontrolle *„verurteilt“.*[3100] Auch die *„Krone“* schreibt wortgleich von einer „*ungewöhnlich scharfe(n) Form“*, mit welcher sich König „*gegen eine erzwungene Geburtenkontrolle (wandt)“*, welche er „*kategorisch ab(lehnte)“.* Die *„Krone“* widmet sich zunächst den Aussagen Königs *„Die Pille kann die Welt nicht retten!“*[3101]

> *„Wörtlich meinte dann der Kardinal: ‘Die Welt kann nicht gerettet werden durch bloße Technik und Organisation, sondern braucht Bekehrung und Gewissen. Zum Überleben sind mehr Selbstzucht und weniger Ausleben, mehr Idealismus und weniger Materialismus, mehr Gottesfurcht und weniger Egoismus notwendig.’“*[3102]

Später zitiert auch die *„Krone“* den provokanten Satz Königs über Pille und Sexualität und schreibt:

> *„Auf die Pille im speziellen eingehend, erklärte der Wiener Erzbischof, diese könne nicht das Heil bringen, sondern züchte nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschens, den Sex und den Egoismus.“*

Dann folgen Königs Gedanken zu Ursache der Grundproblematik:

> *„Laut König soll die Welt heute reif sein für die Zucht und Maß, weil es die Situation eindringlich verlange. Daß die Menschen nicht reif sind, daran seien in erster Linie die sogenannten christlichen Völker schuld, weil sie seinerzeit fast die ganze Welt zu Kolonien gemacht und ‘christianisiert’ hätten. Durch die Welt laufe ein Graben, der reiche und hungernde Völker voneinander trenne. Diese Kluft werde von Jahr zu Jahr breiter. Partisanen und Terroristen schürten jenes Feuer, das die Industriestaaten selbst entzündet hätten, betonte der Kardinal in seiner Rede“*[3103]

„Die Presse“ hingegen beginnt ihren Artikel deutlich weniger scharf:

> *„Auch der Wiener Kardinal König widersprach in seinem Referat der weltweit propagierten Meinung, angesichts der Bevölkerungsexplosion könne etwa ‘die Pille die Welt retten’.“*[3104]

König ist *„Wiener“*. Er *„widerspricht“* einer „*propagierten Meinung“.* Hier scheinen möglicherweise die Aussagen Königs die Ethik der Zeitung zu unterstützen.[3105]

> *„Keine erzwungene Geburtenkontrolle banne den Hunger in der Welt, was fehle, seien Bekehrung und Gewissen. Wenn die Welt überleben wolle, brauche sie mehr Selbstzucht und weniger Ausleben, mehr Idealismus und weniger Materialismus, mehr Gottesfurcht und weniger Selbstsucht.“*[3106]

Auch *„Die Presse“* erwähnt: „*Die Pille ‘züchtet nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschen, den Sex, den Egoismus’“.*[3107] Während die *„AZ“* ihren Artikel beendet mit dem Satz „*König:’ Die Geburtenkontrolle entarte zu Abtreibung und Tötung im Mutterleib*’“[3108], setzt *„Die Presse“* die gleiche Aussage in einen Kontext mit der Mit-

---

[3100] Vgl. „Kardinal König scharf gegen Pille“, in: „*AZ*“ vom 08. 08. 1976.
[3101] Vgl. „Kardinal Dr. König: ‘Pille kann Welt nicht retten!’“, in: „*Krone*“ vom 08.08.1976.
[3102] „Kardinal Dr. König: ‘Pille kann Welt nicht retten!’“, in: „*Krone*“ vom 08.08.1976.
[3103] „Kardinal Dr. König: ‘Pille kann Welt nicht retten!’“, in: „*Krone*“ vom 08.08.1976.
[3104] „Papstworte an Weltkatholizismus“, in „*Die Presse*“ vom 09.08. 1976.
[3105] Vgl. „Papstworte an Weltkatholizismus“, in „*Die Presse*“ vom 09.08. 1976.
[3106] „Papstworte an Weltkatholizismus“, in „*Die Presse*“ vom 09.08. 1976.
[3107] „Papstworte an Weltkatholizismus“, in „*Die Presse*“ vom 09.08. 1976.
[3108] „Kardinal König scharf gegen Pille“, in: „*AZ*“ vom 08. 08. 1976.

schuld der Christen an dem diskutierten Grundproblem und ändert dadurch den Fokus:

> *„Ganz auf der römischen Linie lag auch Königs Plädoyer für die Dritte und Vierte Welt, an deren Schicksal gerade die christlichen Völker mitschuldig seien. Nach dem 'Christianisieren' und dem 'Kolonialisieren' wisse man nun selbst kein anderes Mittel als die Tötung im Mutterleib."* [3109]

Ebenfalls in der *„Presse"* zu finden ist schließlich ein Kommentar, aus dem eine Haltung pro König und gegen die Pille hervorgeht:

> *„Kardinal König hat bei dem katholischen Weltkongreß in Philadelphia etwas offen gesagt, was sonst vorgehaltener Hand vorbehalten bleibt: daß nämlich die Antibabypille – was immer ein Mediziner dazu sagen wird – nichts zur Lösung der fundamentalen Probleme der Menschheit beitragen kann. (...) Der Kardinal ging aber noch weiter und machte eben die 'einstmals christlichen Völker' für das Los verantwortlich, in dem sich jene befinden, die diese tauften, dann ausbeuteten, auf eine höhere Zivilisationsstufe brachten und nun im Stich lassen."*[3110]

Die Formulierung *„für das Los verantwortlich"* und *„im Stich lassen*" suggerieren Verantwortungsgefühl und Mitleid von Seiten Königs. Schließlich spricht der Kommentator von einer „*unausgesprochen(en) Grundwahrheit: (...) Der Verlust des Glaubens an sich selbst macht auch unfähig zum Opfer für andere."*[3111] Das Wort *„uns"* soll die Leserschaft persönlich ansprechen, vermutlich auch in die Meinung des Kommentators inkludieren. Auch der Fokus des „*Neues Volksblatt*" liegt auf dem „*Versagen der sogenannten christlichen Völker"* mit dem sich der „*Erzbischof von Wien (...) beschäftigte".* Es ist von *„Schuld"* die Rede, von einem „*Graben (,der) quer durch die Welt laufe, der reiche und hungernde Völker voneinander trenne"* und einer immer breiter werdenden *„Kluft.*[3112] Bezogen aus Königs Kommentar zur Pille schreibt das *„Neue Volksblatt":*

> *„Mit Nachdruck wandte sich Kardinal König in seiner Rede (...) gegen eine immer wieder geforderte verschärfte Geburtenkontrolle. Die Pille könne die Welt nicht mehr retten, meinte der Erzbischof von Wien."* [3113]

Interessant ist dabei, dass dem Originalwortlaut Königs „*Die Pille kann die Welt nicht retten"* das Wort *„mehr"* hinzugefügt wird, was möglicherweise eine bereits verloren geglaubte Welt suggerieren soll. Auch das *„Neue Volksblatt"* bringt Königs Satz zu Pille, Sex und Egoismus, allerdings eingebettet in jene menschlichen Eigenschaften, welche laut König *„die Welt (...) zum Überleben"* brauche:

[3109] „Papstworte an Weltkatholizismus", in „*Die Presse*" vom 09.08. 1976.
[3110] „Keine rettende Pille", in: „*Die Presse*" vom 09.08. 1976.
[3111] „Keine rettende Pille", in: „*Die Presse*" vom 09.08. 1976.
[3112] Vgl. „Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß", in: „*Neues Volksblatt*" vom 09.08.1976.
[3113] „Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß", in: „*Neues Volksblatt*" vom 09.08.1976.

> *„Die Welt braucht zum Überleben mehr Selbstzucht und weniger Ausleben, mehr Idealismus und weniger Materialismus, mehr Gottesfurcht und weniger Egoismus und Selbstsucht. 'Die Pille kann das Heil nicht bringen, sie züchtet nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschen, den Sex, den Egoismus'.*[3114] *Der wesentliche Weg zum Überleben der Welt sei – so der Kardinal - Selbstzucht und Selbstbeherrschung, echte Bindung an Gott und Rücksicht auf die Menschen, Gewissen und Verantwortungsbewusstsein."*

Im starken Gegensatz dazu steht der Artikel von Sebastian Leitner aus dem *„Kurier"*. Offen kritisch gegenüber Königs Aussagen und unter Verwendung emotionalaufgeladener Formulierungen wird hier argumentiert. Leitner kombiniert drei Aussagen Königs über Pille und Geburtenregelung zu einer Steigerung:[3115]

> *„Denn dort erklärte König wörtlich: 'Die Pille kann die Welt nicht retten', und 'Eine erzwungene Geburtenkontrolle wendet das Schicksal der Welt nicht…,. Der Kardinal, der sich in langen Jahren den Ruf eines aufgeschlossenen ja beinahe liberalen Priesters (und damit sogar die Feindschaft viele konservativer Katholiken) erworben hat, er sagte noch mehr: 'Die Pille … züchtet noch mehr die ,Sinnlichkeit des Menschen, den Sex und den Egoismus'"*[3116]

Leitner schreibt von Kindern, die „*an Unterernährung verrecken müssen"*, und fragt: „*Wie also lässt sich die Zahl der Geburten so kontrollieren, dass sie auch mit dem Angebot an Lebensmitteln übereinstimmt?"* und führt fort: „*Die verschärfte, die 'erzwungene' Geburtenkontrolle war es, gegen die König (...) zuerst seine Stimme erhob – erzwungen von wem?"* Der Journalist spricht von Gesetzen gegen die „*hemmungslose Vermehrung"* in Indien. Er fragt weiter und spielt dabei auf Königs Begriff der *„Selbstzucht*" an:[3117]

> *„Wer aber soll die (Selbst-)Zucht üben, die Verantwortung übernehmen, das Gewissen sprechen lassen, falls es die Menschen, die Ehepaare und die Liebespaare, nicht von sich aus tun, wenn nicht der Staat die Gemeinschaft oder irgendeine verantwortungsbewusste überstaatliche Instanz?"*[3118]

Schließlich endet der Gedankengang durch starke Gegensatzbildungen:

> *„Und dann verteufelt unser Kardinal die Pille eines der wenigen Mittel, die sowohl die Überbevölkerung als auch die Geburten- „Kontrolle" durch Abtreibung eindämmen können. Sein Aufruf zur Selbstbestimmung mag edel sein und schön klingen. Bis aber dieser Appell die Herzen und Hirne im letzten malaysischen Dorf und im letzten Nomadenzelt der Sahel-Zone erreicht, fressen die Menschen dort einander auf."*[3119]

Im Gegensatz zu direkten Kommentaren zu Königs Kongressrede thematisiert die „*Neue Freie Zeitung"*, Parteiblatt der FPÖ, den Meinungskonflikt über Königs Aussagen innerhalb der SPÖ. Sie schreibt *„Uneinige Genossen"* und hält fest, dass die

---

[3114] „Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß", in: „*Neues Volksblatt*" vom 09.08.1976.
[3115] Vgl. „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „ *Kurier"* vom 10.08.1976.
[3116] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „ *Kurier"* vom 10.08.1976.
[3117] Vgl. „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „ *Kurier"* vom 10.08.1976.
[3118] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „ *Kurier"* vom 10.08.1976.
[3119] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „ *Kurier"* vom 10.08.1976.

Rede Kardinal Königs *„im sozialistischen Lager ein unterschiedliches Echo gefunden“* hat.[3120]

„Der Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Christentum und Sozialismus in der SPÖ, Alfred Strobel, betonte dazu, ‘alle Sozialisten könnten mit den Äußerungen Kardinal Königs einverstanden sein,. Anders der Bundesvorsitzende der Jungen Generation der SPÖ, Dr. Fröschl. Er wetterte gegen die ‘Welle von Intoleranz und Zynismus, die derzeit durch die Aussagen namhafter Vertreter der katholischen Amtskirche geht’.“[3121]Die katholische Sicht auf die Pille als problematisches Mittel zu Geburtenplanung fördert die Suche nach Alternativen. Dabei stützt sich die katholische Kirche auf die 1968 erschienen päpstliche Enzyklika ‘humanae vitae’, in welcher der Papst dazu aufgefordert hatte, *„den verschiedenen Möglichkeiten auf den Grund zu gehen, die eine sittliche Regelung der Fortpflanzung begünstigen“,* wie die *„Kärntner Tageszeitung“* am 03.03.1972 das Kirchenoberhaupt zitiert. So berichtet die Zeitung von einer *„katholischen Anti-Babyspritze“*, welche auf einer päpstlichen Universität erforscht und hergestellt wurde und jahrelange Verhütung ermöglichen soll.[3122] Deutlich Pillen-kritisch und für eine „natürliche“ Verhütungsmethode tritt die Tageszeitung *„Salzburger Nachrichten“* ein. Sie berichten über die Forschungsarbeit von Dr. Josef Rötzler, der in der Pille eine *„biologische Atombombe“* sieht. Die Zeitung jongliert mit umgangssprachlichen Formulierungen wie: *„(Die) Wirkung (der Pille) auf kommende Generationen kennt kein Mensch“* und emotional aufgeladenen Begriffen wie den *„natürlichen Instinkten“* der Frau, deren *„Selbstbeobachtung“* in einer *„zivilisierten Welt weitgehend verloren gegangen“* sei. Rötzler wird zitiert, der beinahe esoterisch anmutend in der Selbstbeobachtung die Lösung der Probleme der Empfängnisverhütung sieht:[3123]

> *„Die Frau müsse wieder lernen, sich selbst zu kennen. Das müsse schon bei ihrer Erziehung geschehen. Das bedeutet aber auch, ein kultiviertes Eheleben zu führen. Nur Frauen, die diese Methode der Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle innerlich bejahen, können damit erreichen, was sie wünschen. Dann aber, so Rötzer, sei die Methode genau so sicher wie die Pille!“*[3124]

Den Themenkreis behandelt 1974 auch die *„AZ“*, wenn sie von der internationalen katholischen Tagung von Gynäkologen in Rom berichtet, bei der die Forschungs-

---

[3120] Vgl. „Uneinige Genossen“, in: „*Neue Freie Zeitung*“ vom 21.08.1976.
[3121] „Uneinige Genossen“, in: „*Neue Freie Zeitung*“ vom 21.08.1976.
[3122] Vgl. „Die ‚katholische Antibabyspritze’“, in: „Kärntner Tageszeitung“ vom 03.03.1972.
[3123] Vgl. „Die Pille kann „biologische Atombombe“ sein“, Salzburger Nachrichten vom 12. 07.1973.
[3124] „Die Pille kann „biologische Atombombe“ sein“, Salzburger Nachrichten vom 12. 07.1973.

ergebnisse seit der "humanae vitae" diskutiert werden. *„Papst lobt 'Pille für Katholiken'"* , heißt es hier in der Überschrift.[3125] Der Umschwung, der sich innerhalb der 70-iger Jahre in der katholischen Kirche bezogen auf das Verhütungsmittel Pille zumindest zum Teil vollzieht, wird schließlich Mitte 1974 von der *„Wochenpresse"* auf den Punkt gebracht:

> *„In letzten Jahren hat sich die gesellschaftspolitische Einstellung auch der katholischen Kirche geändert. Die Pille ist mehr oder weniger mit einem 'Jein' toleriert, wie etwa voreheliche Beziehungen, die auch, streng genommen, als Sünde gelten"*[3126]

Die Pille stehe seit jeher nicht nur *„im Sperrfeuer"* der Katholiken, „*sondern auch der Diktatoren"*. Diese auffällige Gleichsetzung wird unterstrichen durch die Formulierung, die Kirche habe „*gegen Geburtenregelung gewettert und dekretiert"* und erst bei der Knaus-Ogino-Methode wurde das *„Tabu (...) gebrochen".* Abschließend heißt es: „*Mechanische Mittel, chemische Präparate und auch die Pille wurden bisher nicht vom Vatikan erlaubt."*[3127] In ähnliches Fahrwasser sticht auch noch vier Jahre später die *„AZ"* und schreibt: *„Papst gegen Verhütungsmittel - Weiter nur die Methoden Knaus-Ogino erlaubt"*.[3128] Auf dem Weg weg von künstlichen, chemischen oder mechanischen Methoden in der Geburtenregelung und Empfängnisverhütung werden auf internationaler Ebene *„die natürlichen Möglichkeiten einer verantwortungsbewussten Empfängnisregelung"* erforscht. Eine Aufgabe, die *„nicht leicht sein wird, denn die Mißverständnisse und Aversionen gegen die Zeitwahl sind groß und wurden durch einschlägige Propaganda genährt." „Das Natürliche wird siegen"* betitelt die *„Wiener Kirchenzeitung"* Ende 1976 und berichtet von der Tagung der FIDAF (die internationale Vereinigung zur Förderung der Familien) auf der festgestellt wird:[3129]

> *„Die natürliche Empfängnisregelung sei primär nicht eine Technik, sondern eine frei gewählte eheliche Lebensform, die charakterlich, zwar Anforderungen stelle, aber die eheliche Liebe bereichere."*[3130]

Der Journalist der „Kirchenzeitung" *greift einen Trend des Zeitgeist auf stellt dabei fest:*

> *„Während in anderen Lebensbereichen das Natürliche (natürliche Ernährung, natürliche Lebensweise) heute stark propagiert wird, sind im Bereich der Geburtenregelung und Empfäng-*

[3125] Vgl. „Papst lobt 'Pille für Katholiken'", in: „AZ" vom 09.04.1974.
[3126] „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.06.1974.
[3127] Vgl. „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.06.1974.
[3128] VGl. „Papst gegen Verhütungsmittel", in: „*AZ*" vom 13.02.1978.
[3129] Vgl. „Das Natürliche wird siegen", in: „*Wiener Kirchenzeitung*" vom 03.10.1976.
[3130] „Das Natürliche wird siegen", in: „*Wiener Kirchenzeitung*" vom 03.10.1976.

nisverhütung künstliche Methoden chemischer oder mechanischer Art noch immer Trumpf." [3131]

Hier überlappen sich kirchliche Meinung und die in der Frauenbewegung entwickelte Idee der weiblichen und sexuellen Natürlichkeit. Auf ähnliche Weise argumentiert auch die „Tiroler Tageszeitung"*, welche sich 1977 anlässlich neun Jahre bestehender päpstlicher* Ezyklika *die Frage stellt, welche Form der Verhütung längerfristig gut zu heißen sei. Sie spricht von der* „Rache der Pille" *im Titel:*[3132]

> *„Vor neun Jahren schrieben wir anläßlich der Veröffentlichung der berühmten ‚Pillenenzyklika' Paul VI., daß die Ärzte zu neuen Forschungen aufgerufen seien, daß die Kirche nicht Maximen gegen die Natur gutheißen könne, die sich in einigen Jahren als überholt erweisen könnten, und daß dem päpstlichen Pillenverbot die Schau einer künftigen Welt zugrundeliege, die dank hoher geistiger Kräfte das Leben des Menschens auf diesem Planeten in höchster moralischer Verantwortung steuern könne. Der Weg dazu scheint sich aufzutun. Die Frau findet wieder zu sich selbst und setzt der Manipulation ihre Entscheidungskraft entgegen."* [3133]

Aus dem Artikel sind die Pillenmüdigkeit und Antipillenbewegung herauszulesen, in welcher die Argumente der Kirche nun dafür verwendet werden, gegen die Pille Stimmung zu machen. Die Pillenmüdigkeit, die sich gegen Ende der 70-iger Jahre breit macht, findet schließlich auch in der *„AZ"* Niedergang. *„Auch unsere Frauen sind pillenmüde"*, heißt es dort, und dies hat mitunter religiöse Gründe, wie Prof. Husslein dort erklärt:[3134]

> *„Der vierten Gruppe (der Frauen, welche die Pille absetzten) gehören die religiösen Frauen an. Sie haben die Pille aus rationalen Gründen genommen, werden aber mit dem Konflikt, den Gesetzen ihrer Religion zuwiderzuhandeln, auf die Dauer auch nicht fertig und setzen die Pille ab. Natürlich gibt es auch Frauen, die die Pille körperlich vom Präparat her nicht vertragen, doch sie sind in der Minderzahl."* [3135]

Aus Deutschland kommt schließlich von Seiten der Kirche ein ganz neuer Ansatz der Verhütung: die Sterilisation. Anlässlich des „*epochale(n) kirchengeschichtliche(n) Ereignis(es) (...), (dass) im Anschluß an die Enzyklika 'Humanae Vitae' (1968) zahlreiche Bischofskonferenzen die persönliche Gewissensentscheidung der Ehegatten betont hätten"*, meldet sich der Moraltheologe Prof. Dr. Franz Böckle zu Wort. In der Zeitschrift *„Präsent"* steht darüber:[3136]

> *„Im Falle einer Zwangssituation, wie sie beispielsweise bei ständiger Bedrohung der Frau in einer Trinkerehe entstehen könne, oder vom Arzt festgestellten medizinischen Indikation werde auch vom katholischen Lehramt eine Sterilisation als Methode der Empfängnisverhütung nicht ausgeschlossen. (...) Grundlage für eine solche Entscheidung müsse eine Güter-*

[3131] „Das Natürliche wird siegen", in: „*Wiener Kirchenzeitung*" vom 03.10.1976.
[3132] Vgl. „Die Rache der Pille", in: „Tiroler Tageszeitung" vom 03.02.1977.
[3133] „Die Rache der Pille", in: „Tiroler Tageszeitung" vom 03.02.1977.
[3134] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „AZ" vom 17.11.1977.
[3135] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „AZ" vom 17.11.1977.
[3136] Vgl. „Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar", in „Präsent" vom 07.12.1978.

abwägung sein, die sowohl die persönliche Situation als auch die ethischen Anforderungen berücksichtige.“[3137]

Die *„SO Tagespost“* berichtet darüber zeitgleich unter dem Titel: *„Theologe zur Sterilisation: „Nicht immer unvertretbar“*. Dies dient als weiterer Beleg für die zerrissene Stellung der katholischen Kirche in Bezug auf die Pille. Pfürtner fasst diese schwierige Gesamtsituation der Kirche(n) zusammen. Es soll an dieser Stelle als Abschluss des Kapitels dienen:

„Der soziokulturelle und moralgeschichtliche Entwicklungsprozeß (welcher sich durch die Veränderungen in der Gesellschaft in Punkto Ehe, Familie vollzog Anm. d. Aut.) zog die Kirche verständlicher Weise in seine Dynamik mit hinein. Doch von nun an kann man freilich nicht mehr von den Kirchen sprechen, denn die verschiedenen Konfessionen oder Denominationen beschritten im Problemfeld der Kontrazeption sehr unterschiedliche Wege.“[3138] *Sie reichen von der Verweigerung gegenüber den Entwicklungen in der übrigen Gesellschaft bis zur innovatorischen Fortschrittlichkeit in der moraltheologischen Begleitung der Menschen. Wenn man will, kann man in dem innerkirchlichen Bewertungswandel, der Erde der zwanziger Jahre einsetzte, einen Spiegel des gesamtgesellschaftlichen Bewußtseinswandels in dieser Sache sehen.“*[3139]

D.VIII.2. „Ethik“ im Pillendiskurs in den Printmedien

Die Pille ruft seit jeher zu kontroversen Meinungen und Stellungnahmen auf. Dabei stellt sich immer auch die Frage, wie und ob die Pille auch die Gesellschaft und die Sexualmoral beeinflusst. So vielfältig die Argumente für und gegen die Einnahme der Pille sind und waren, so vielfältig drücken sie sich auch in der österreichischen Medienlandschaft aus. Dabei verfolgen die verschiedenen Zeitungen eine ihnen eigene Ethik und Moralvorstellung, die meist mit Hilfe von Fachleuten auf dem Gebiet, wie Ärzten oder Vertretern der Kirche, untermauert wird. Auch der politische Hintergrund der Zeitung hinterlässt dabei seine Spuren in der Berichterstattung. Die SPÖ-Parteizeitung *„AZ“* nimmt beispielsweise einen klaren „Pro-Pille“ Standpunkt ein. Auch der *„Kurier“*, die *„Krone“* und *„Quick“* befürworten die Pille. *„Die Zeit“*, die *„Wiener Kirchenzeitung“* sowie die *„Tiroler Tageszeitung“* stehen der Pille moralisch kritisch gegenüber. *„Die Wochenpresse“*, generell ein Pro- Pille-Vertreter, meldet sich mitunter auch kritisch zu Wort. *„Die Presse“* ist meist um einen neutrale Stellungnahme bemüht, lässt Pillenbefürworter und Gegner zu Wort kommen, in den Kommentaren weist sie jedoch mitunter auch eine recht pillenkritische Haltung auf. Es soll nun die propagierte Ethik der Zeitungen sowie deren Ge-

[3137] „Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar“, in „Präsent“ vom 07.12.1978.
[3138] Pfürtner, 1996, S. 90.
[3139] Ebenda.

danken rund um Moral in Bezug auf die Pille anhand von ausgewählten Beispielen untermauert werden.

Die *„AZ“* berichtet von der Einführung der Pille auf Krankenschein in England und schreibt, die dortige Regierung lasse es sich *„zur Verminderung der Abtreibungen“* 13 Millionen Pfund kosten, um *„den Briten die Liebe zu verbilligen“.* Der Geschlechtsverkehr mit Pille wird hier mit dem Begriff *„Liebe“* gleichgesetzt. Sie berichtet, dass nach *„Ansicht des konservativen Abgeordenten Sir David Renton“* für einen Rückgang der Abtreibung auch *„eine neue Moralerziehung“* notwendig sei.[3140]

> *„‘Wir sollten die jungen Leute lehren’, meinte er im Unterhaus, ‘daß die ‘verderbte Gesellschaft, die sich bislang recht gut austoben konnte, nicht nur häufig Verantwortungslosigkeit, sondern auch Unglück erzeugt.’“*[3141]

Ein Jahr später schreibt die *„AZ“*, die Verbreitung der Pille habe „*Moralapostel jeder Couleur auf den Plan gerufen“*, nicht nur aus katholischen Kreisen, sondern „*auch viele Ärzte hatten bei der Pillenverordnung moralische Bedenken.“*[3142] Man habe bei Einführung der Pille in Ärztekreisen gegen die Pille *„polemisiert“*, indem man sagte, „*sei ein Mittel ,’’zur weiteren Entweihung unserer Ehe- und Familienordnung’, vielleicht gar ein Auslöser für ,’heutige Entartungsartungserscheinungen.’“*[3143] Auch auf die *„Demoralisierung bei jungen Leuten“* wurde laut *„AZ“* von den Ärzten 1964 verstärkt hingewiesen. Jedoch:

> *„Die düsteren Prognosen der Moralisten sind nicht eingetroffen. In den letzten zehn Jahren mag es in allen gesellschaftlichen Bereichen eine gewisse Liberalisierung gegeben haben, an der sicherlich auch die Pille maßgeblich beteiligt war.“*[3144]

Der Pille wird von der *„AZ“* eine emanzipatorische Funktion zugeschrieben und den *„düsteren“* Zukunftsgedanken der Pillenkritiker entgegengestellt. Vielleicht sind es Kommentare wie die der Zeitung *„Die Zeit“*, auf die hier angespielt wird. Dort hieß es 1962, die Pille habe sich seit ihrer Einführung in Deutschland vor damals einenhalb Jahren *„eher schleppend“* verbreitet, denn *„Nebenwirkungen und moralische Bedenken bremsten den Siegeszug.“*[3145] Ein Göttninger Frauenarzt, Dr. Haller, sieht in der Einführung der Pille laut *„Die Zeit“* Konsequenzen für die Moral:[3146]

[3140] Vgl. „Die Pille auf Krankenschein“ , in: „*AZ*“ vom 29.03.1973.
[3141] „Die Pille auf Krankenschein“, AZ vom 23. 03. 1973.
[3142] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ*“ vom 06.04.1974.
[3143] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ*“ vom 06.04.1974.
[3144] „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ*“ vom 06.04.1974.
[3145] Vgl. „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, in: „Die Zeit“ vom 19.01.1962.
[3146] Vgl. „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, in: „Die Zeit“ vom 19.01.1962.

"Ist es nicht das Geheimnis der Beziehung zweier Menschen, daß darin immer ein wenig vom Spiel mit dem Leben und Tod liegt, ein Risiko, ein Stück Unwiderruflichkeit? Und wird die Liebe unbewußt nicht erst damit zu dem großen, meist unwiederbringlichen Erlebnis in unserem Leben? Den Vereinigungstrieb von seinem schicksalhaften Hintergrund zu lösen, wird daher kaum ohne Folgen für die Moral schlechthin bleiben können." [3147]

Auch *„Die Wochenpresse"* berichtet 1974 von den moralischen Bedenken der Ärzte im Jahr 1962 und nimmt dadurch einen für *„Die Wochenpresse"* untypischen Pillen-kritischen Standpunkt ein:[3148]

„Auch moralische Bedenken hatten sowohl (der katholische Professor) Zacherl als auch der inzwischen verstorbene Professor Hermann Knaus, Entdecker des Knaus-Ogino-Systems. Zacherl argumentierte 1962: es sei „nicht wünschenswert, wenn man jetzt der weiblichen Jugend, den Teenagern etwa, ein Mittel in die Hand gibt, das es ihnen erlaubt, ein unordentliches Sexualleben zu führen". Sechs Jahre später blies Knaus, der die Geburtenregelung an sich begrüßte, ins gleiche Horn: „Durch die Pille kommt es zu Exzessen, die Pille gefährdet das Epos der zivilisierten Welt, und der Verlust der Selbstbeherrschung führt zum Einsturz der in Jahrhunderten errungenen gesellschaftlichen Ordnung". [3149]

Bezogen auf die vieldiskutierte Wirkung der Pille auf die Sexualmoral der Jugendlichen schreib die *„AZ":*

„(...) von einer 'völligen Demoralisierung', vor allem bei der Jugend, kann man wohl nicht sprechen. Es ist vielmehr so, so wie der Frankfurter Professor für Sexualwissenschaft Volkmar Sigusch, 34, sagt: 'Die Jugendlichen, sogar wenn sie die Pille zur Verfügung haben, verhalten sich nicht in irgendeiner Weise promiskuitiv , sondern pflegen dann eben feste Beziehungen mit sexueller Treue (...) Im krassen Gegensatz zu landläufigen Behauptungen verhält es sich heute so, daß die Jugendlichen gerade durch ihre vorehelichen Beziehungen sehr viel tauglicher werden Ehen zu führen, als es die früheren Generationen waren. Die sexuelle Liberalisierung riskiert also nicht die Ehe, sondern fördert sie." [3150]

Auch die *„Österreichische Ärztezeitung"* meldet sich 1973 in Bezug auf die Verabreichung der Pille an Jugendliche kritisch zu Wort:[3151]

„Die Verordnung der Pille an Jugendliche muß wohlüberlegt und verantwortet werden. Sicher gibt es dafür Gründe, aber die offizielle Propagierung suggeriert den Teenagern, daß von ihnen ein regelmäßiger Geschlechtsverkehr erwartet wird, obwohl sie von sich aus vielleicht noch gar nicht daran dächten. Die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten wäre die unausbleibliche Folge solcher Aktionen."[3152]

Der *„Kurier"* tritt generell für die Pille ein und schreibt kirchenkritisch, dass Kardinal König, die Pille *„verteufelt"* und das, obwohl sie doch „*eines der wenigen Mittel (ist), die sowohl die Überbevölkerung als auch die Geburten- 'Kontrolle' durch Abtreibung eindämmen können."* [3153] In der *„ Wochenpresse"* ist die „*Pille im Vormarsch*". Sie ist *„der beste Schutz*", denn „*die Antibabypille ist das derzeit wirk-*

[3147] „Für und wider die Anti-Baby-Pille", in: „Die Zeit" vom 19.01.1962.
[3148] Vgl. „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.6.1974.
[3149] „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.6.1974.
[3150] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ*" vom 06.04.1974.
[3151] Vgl. „Erfahrungen im Rahmen der Beratungsstelle für Familienplanung in der Landes-Frauenklinik Linz", in: „*Österreichische Ärztezeitung*" vom 25.01.1973.
[3152] „Erfahrungen im Rahmen der Beratungsstelle für Familienplanung in der Landes-Frauenklinik Linz", in: „*Österreichische Ärztezeitung*" vom 25.01.1973.
[3153] Vgl. Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen Kurier vom 10.08.1976.

samste und ungefährlichste Empfängnisverhütungsmittel, das die Medizin kennt". Auch wenn sie *„immer wieder verteufelt"* wird, so wird sie doch „*von Fachleuten der Länder nach wie vor als der wirksamste Schutz bezeichnet (...).*[3154] Sie wird „*Wohltat für Alleinstehende*"[3155] genannt, denn:

> *„Die Pille hat einiges zur Emanzipation beigetragen, die jetzt ohne Furcht mit derselben Nonchalance, die bisher den Männern vorbehalten war, ein sexuell erfülltes Leben führen kann, was besonders alleinstehenden Frauen, wie Witwen, Geschiedenen, und Ledigen zugute kam."*[3156]

Die *„Krone"* widmet sich dem moralischen Dilemma gläubiger Frauen, welche die Pille nehmen. Für Frauen, die ein „*halbes Leben lang oder länger zu hören bekam(en), Empfängnisverhütung und schlechtes Gewissen gehörten zusammen wie Pech und Schwefel",* seien die Empfehlungen der Kirche eine *„Erleichterung"* ohne die sich Frauen „*nicht ohne weiteres guten Gewissens für die Pille entscheiden"* hätten könnten. *„Die Presse"* zitiert Dr. Husslein, der „*immer wieder darauf (verwies), daß die Empfängnisverhütung die einzige Alternative zur Abtreibung sei." „Vor nicht einmal zehn Jahren war es unmoralisch überhaupt über die Pille zu reden"*, so die Worte Hussleins. Gegen Ende der 70-iger Jahre stellt sich die Zeitung *„Quick"* die Frage: *„Hat die Pille die Sexualmoral verändert?"* und beantwortet sie dabei durchwegs positiv. *„Quick"* lässt einen Mediziner zu Wort kommen.[3157]

> *„Professor Dr. med Lauritzen: ‚Nicht die Pille allein. Ihre Einführung sowie die Lockerung der Sexualmoral waren zwei Entwicklungen die parallel zueinander verlaufen sind. Die Pille war nicht demoralisierend, sie hat nur die Möglichkeit gegeben die neuen Vorstellungen von der Moral zu verwirklichen. Natürlich hat sie dabei auch die Einstellung zur Sexualität verändert, in dem sie viele Ängste und Vorbehalte beseitigte.'"*[3158]

Im krassen Gegensatz steht dazu ein Artikel der *„Tiroler Tageszeitung". „Die Rache der Pille"* ist formuliert wie eine Abrechnung mit der Pille. *„Was (...) als eine Befreiung der Frau gedacht war, führt mehr und mehr zur bitteren Reaktionen und derzeit konstatiert man eine Antipillenbewegung in weiten Teilen der Welt"*, heißt es dort. Emotional gefärbte Formulierungen folgen:[3159]

> *„Die Ehe ist kein sexueller Turnverein für frustrierte Berufsjugendliche und auch keine Interessensgemeinschaft zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts. Die Liebe ist keine chemische Reaktion und schon gar keine physikalische Adhäsion."*[3160]

[3154] Vgl. „Pille im Vormarsch", in: „Die Wochenpresse" vom 26.01.1972.
[3155] Vgl. „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.6.1974.
[3156] „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.6.1974.
[3157] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978.
[3158] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978.
[3159] Vgl. „Die Rache der Pille", in: „Tiroler Tageszeitung" vom 03.02.1977.
[3160] „Die Rache der Pille", in: „Tiroler Tageszeitung" vom 03.02.1977.

Frauen sei der „*Pillenkonsum als Ausweg aus sämtlichen (Nöten) eingeredet"* worden, was zu einer „*schlimmeren Versklavung als zur Zeit von Knaus-Ogino und Großfamilie"* geführt habe. Doch: „*Die weibliche Psyche lehnt sich gegen die Pille auf"*, heißt es weiter, und sie „*rebelliert gegen die Prostituierung als Sexualobjekt".* Es ist von einer *„Selbstkastration"* durch die Pille die Rede und davon dass „*die Trennung von Lust und Fortpflanzung gegen die Natur sei." „'Mit jeder Pille spüle ich die Liebe fort,'"* kommt eine Pillenkritikerin zu Wort. Dies ist Ausdruck eines neuen Weges, der laut *„Tiroler Tageszeitung"* folgendermaßen beschrieben wird: „*Die Frau findet wieder zu sich selbst und setzt der Manipulation ihre Entscheidungskraft entgegen."* [3161]

D.IX. „Angst vor der Pille" im Diskurs

Das vorliegende Kapitel behandelt den Umgang mit der Angst vor der Pille im Pillendiskurs in den Printmedien in den 70-iger Jahren. Dieses einerseits neue, revolutionäre und andererseits in seinen Nebenwirkungen zunächst noch unbekannte Hormonmittel löst durch seinen Eingriff in den Körper der Frau vielschichte Gefühle der Besorgnis aus, die Medien mit ihren Meldungen verstärken oder abschwächen. Die verschiedene Art der Darstellung dieser Ängste, die in mehreren Formen im Diskurs auftaucht, in den unterschiedlichen Zeitungen, dargestellt von oder befürchtet für die einzelnen Akteure oder Betroffenen - dieses „publizistische Spiel" mit den Ängsten der Menschen (entsprechend der generellen Haltung der Zeitung gegenüber der Pille), klar offen angesprochen, durch Bilder angeregt oder subtil angedeutet, aber auch die Relativierung der selben ist Inhalt dieser Analyse, bei der auch der Veränderung im Untersuchungszeitraum Beachtung geschenkt wird.

Betrachtet man die Artikel im entsprechenden behandelten Zeitraum, so lässt sich feststellen, dass eine große Menge Artikeln in Zeitungen wie beispielsweise der *"AZ"* in ihrer Berichterstattung Ängste der Bevölkerung zwar aufgreifen, diese jedoch anhand unterschiedlichster Argumente relativieren und abzuschwächen versuchen. Tendenziell eher wenige Artikel lassen die Angst vor der Pille als solche stehen oder verstärken diese durch gewisse Bilder und Formulierungen. So etwa der *"Kurier"* in einigen seiner Artikel, die das Thema "Pillenangst" betreffen. Gegen Ende der 70-iger Jahre, als sich nicht nur die Pillenmüdigkeit breit macht, sondern

[3161] Vgl. „Die Rache der Pille", in: „Tiroler Tageszeitung" vom 03.02.1977.

auch der Schauprozess durch die Medien geht, lässt sich eine zunehmend kritische Haltung der Pille und ihrer Nebenwirkungen gegenüber verzeichnen. Auffällig ist dabei, dass besonders "Pillen-treue" Blätter wie die "AZ" unverrückbar bei ihrem Standpunkt bleiben, den sie die ganze Phase der 70-iger Jahre über vertreten.

In diesem Kapitel soll nun in besonderem Maße der Relativierung der Angst Platz gemacht werden, bei der vielschichtige, mitunter aber sogar absurd anmutende Gegenargumente zur Hand genommen werden, um der Pille ihren Platz zu sichern als das *„derzeit (…) sicherste und harmloseste Empfängnisverhütungsmittel."*[3162] Dabei werden oftmals Expertenmeinungen hinzugezogen, die diese Argumente untermauern sollen. Doch zunächst eine Auflistung der Ängste, welche im Zusammenhang mit der Pille in den Medien artikuliert werden, denn: *„In der Tat, die Liste der Nebenwirkungen ist beachtlich."*[3163] Man schreibt ihr eine gesundheitsschädliche Wirkung in vielerlei Bereichen zu, wie eine *„erhöhte Neigung zu Blutgerinseln (…) in den Beinvenen, im Gehirn oder im Herz"* [3164] (das sind im Detail Thrombosen bzw. Embolien, sowie Herzinfarkt und Schlaganfall),

> *„von einer Vermännlichung der pillenschluckenden Frau war die Rede, vom Tieferwerden der Stimme, Bartwuchs; für Depressionen, Augenveränderungen, Pilzerkrankungen und Sängerknoten wurde die Pille verantwortlich gemacht. Einerseits sollte sie Sexualappetit herabsetzen, andererseits Nymphomanengier auslösen; es wurde behauptet daß bei Pilleneinnahme die Frisur besser hielte, die Haut leichter bräune und dafür aber fleckig werde."*[3165]

So zu lesen in der *„AZ"* 1974. Aus dem Recherchematerial gehen folgende Zuschreibungen hervor: *„Der Pille wurde vorgeworfen sie könne in Einzelfällen Leberschäden, Erkrankung der Herzkranzgefäße, Arthritis, Sterilität und erhöhten Blutdruck verursachen."* [3166] Auch Sehstörungen[3167] wurden befürchtet, sowie deren gefährliche Folgen im und für den Straßenverkehr.[3168] Bei „schwerer Diabetes" und Krampfadern [3169] sollte die Pille nicht verschrieben werden, ebenso wenig an „starke Raucherinnen, stark übergewichtige Frauen über 35 und Frauen über 40." [3170] Auch die Angst vor Krebs, wie Brust- oder Gebärmutterkrebs, war groß.[3171] Schmerzen und Blutungen wurden als Nebenwirkungen genannt,[3172] ein „Mangel an Vitamin C", „gesteigerter Appetit",[3173]

[3162] Vgl. „Wird Wien Pillenzentrum", in: „Kurier" vom 28.01.1972.
[3163] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3164] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: *„Solidarität"* vom 07. 06.1972
[3165] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974.
[3166] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974.
[3167] Vgl. „Die Antibabypille kann zu Sehstörungen führen", in: *„Kurier"* vom 16. 03. 1974.
[3168] Vgl. „Die Antibabypille kann zu Sehstörungen führen", in: *„Kurier"* vom 16. 03. 1974.
[3169] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974.
[3170] Vgl. "Mediziner: Pillenpause ist passé", in: „*Kurier*" vom 13. 06. 1978.
[3171] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in:"AZ", vom 17. 11. 1972.
[3172] Vgl. „Verteidigung der 'Pille': Sicher und fast ohne Risiko", „*Die Presse*" vom 10.06.1978.
[3173] Vgl. „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.

„Krämpfe", „Brustschmerzen",[3174] sowie *„Magenbeschwerden, Nervosität, (…) Gewichtszunahme (…), Harnwegserkrankungen (…) (oder) Blutdrucksteigerung."*[3175] Auch eine kurzfristige oder dauernde Unfruchtbarkeit wurde befürchtet.3176 Ende der 1970-iger nannte man erstmals Todesopfer, die der Pille zugeschrieben wurden. In diesem Zusammenhang sagte der deutsche Staranwalt Sjöström sogar: *„Es gibt viele Frauen in Deutschland die wegen der Pille im Rollstuhl sitzen."*[3177]

Neben den körperlichen Nebenwirkungen gab es auch *„moralische Bedenken"*,[3178] wie beispielsweise der Verfall der Sexualmoral der Erwachsenen, aber speziell auch der Jugendlichen. Diesen moralischen Ängsten wurden in dieser Arbeit bereits an anderer Stelle Platz gemacht.

Der generelle Tenor lautet, die Pille sei harmlos und dies würde von Seiten der Fachleute bestätigt. Im *„Kurier"* heißt es 1972 *„Die Antibabypille ist derzeit das sicherste und harmloseste Empfängnisverhütungsmittel,"* auch wenn sie *„unter ständiger ärztlicher Aufsicht und Beratung genommen werden"* sollte.[3179] *"Unter ärztlicher Kontrolle ist die Pille absolut ungefährlich"* [3180] *schreibt die „Solidarität".* Laut *„Die Zeit"* vom 11. 10. 1974 „besteht gar kein Grund zur Angst vor der Pille," denn Experten sagen sie sei „völlig harmlos". Zu Unrecht werde sie „immer noch verleumdet und auf Rezept verkauft" im Gegensatz zu „wirklich bedenklichen Medikamenten" wie rezeptfreien Schlafmitteln.[3181] Auch die „Wochenpresse" meint 1972, dass die „immer wieder verteufelte ‚Pille'" von *„Fachleuten (…) nach wie vor als der wirksamste Schutz bezeichnet wird."* [3182] 1974 schreibt dasselbe Blatt:

> *"Während bei allen mechanischen und bei den meisten chemischen Verhütungsmitteln die Harmlosigkeit offenbar ist und die Antipathie nur weltanschauliche Gründe hat, wird die Antibabypille vor allem aus medizinischen, aber auch aus moralischen Gründen verdammt."*[3183]

Auch die *„Krone"* schreibt im selben Jahr, dass „*Politiker und Mediziner mehrfach auf die beste Methode der Empfängnisverhütung hingewiesen" haben.*[3184] Hier wird jedoch hinzugefügt: *„Dabei sind sich die Mediziner noch immer uneinig darüber, ob die ständige Einnahme der Antibabypille eine Krebsgefährdung darstellt oder*

[3174] „Noch kein ideales Mittel": in *„Kleine Zeitung"* vom 16. 05. 1971.
[3175] Vgl. „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…", in: "*Kleine Zeitung*" vom 25. 05. 1978.
[3176] Vgl. „Für Raucherinnen ist Pille schlecht", in: „*Kurier*" vom 01.10.1976.
[3177] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in "Welt am Sonntag" vom 07. 10. 1979.
[3178] Vgl. „Für und wider die Anti-Baby-Pille", in: *„Zeit"* vom 19.01. 1962.
[3179] Vgl. „Wird Wien Pillenzentrum", in: „Kurier" vom 28.01.1972.
[3180] „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: *„Solidarität"* vom 07. 06.1972
[3181] Vgl. „Einmal pro Woche", in: *„Die Zeit"* vom 11. 10. 1974
[3182] Vgl. Pille im Vormarsch", in: „Wochenpresse" vom 26. 01. 1972.
[3183] „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.06.1974.
[3184] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille" ",in: „*Krone*" vom 08.05.1972.

nicht."[3185] Bereits 1970 meint man im „Express", dass die Mediziner „*die Bedenken (gegen die Pille) zerstreut* haben", denn „man weiß", dass bei den Menschen, die mit der Pille leben „weniger Krebsfälle" registriert werden.[3186] Während der „Kurier" 1972 feststellt: *„Die meisten Frauen wissen (…) noch nicht genau, ob das Einnehmen von Antibabypillen mit gesundheitlichen Schädigungen verbunden sein könnte oder ob man die Pille als eine Art 'Hausmittel' verwenden kann,"*[3187] schreibt die *„AZ"* zwei Jahre später:

> *„Die Einstellung der Ärzte und der Frauen hat sich in den letzten zehn Jahren sehr geändert, viele Vorurteile wurden abgebaut Heute (1974) sind wir nahe an der Sättigung angelangt."* [3188]

Die „AZ" schreibt 1974, dass „bereits (…) 1966" durch die amerikanische Arzneimittelbörse FDA, die „*vermutlich kritischste Arzneimittelbehörde der Welt"* festgestellt wurde, dass die Pille nur zu Unrecht mit Vorwürfen konfrontiert wird:[3189]

„(…) alle erhobenen Vorwürfe - vom Krebsverdacht hin bis zum gelegentlich vermuteten Risiko der Schädigung der Nachkommen – müssen zum gegenwärtigen Zeitpunkt als unbewiesen gelten."

Im „Express" trifft man auch auf das so oft benutzte Argument, dass die viele der „zahllosen Beschwerden" „Einbildung" sind, wie Dr. Pincus als „Vater der Pille" durch Placebountersuchungen „beweist." Frauenarzt Dr. Langeheine bringt diese Art der Argumentation bei der Abschlusssitzung des „Europäischen Pillensymposiums" in auf den Punkt, wie die „AZ" 1972 schreibt:

> *„Wenn eine Patientin mich fragt welche Nebenwirkungen mit der Einnahme der Pille verbunden sind, antworte ich: Die Nebenwirkungen, die Sie gewissen Publikationen entnehmen oder Ihnen ihre Freundinnen einreden."*[3190]

Dort heißt es weiter:

> *„Die einstimmige Meinung der Frauenärzte zu dieser Frage lautet: (…) ‚Fast alle Nebenwirkungen haben psychische Ursachen.'"* [3191]
> *Gegen Ende 1972 berichtet die „AZ" erneut: „Der Arzt weiß aber, daß hinter diesen oft vorgeschobenen Gründen viel diffizilere, den Frauen oft selbst nicht bewußte Probleme und Konflikte stecken."* [3192]

Dr. Rockenschaub meint dazu in der *„AZ"* am 06.04.1974:

[3185] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille" ",in: „*Krone*" vom 08.05.1972.
[3186] Vgl. „Zehn Jahre ohne Angst", in: „*Express*" vom 14.08.1970.
[3187] „Wird Wien Pillenzentrum", in: „Kurier" vom 28.01.1972.
[3188] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3189] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3190] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion", „*AZ*"vom 02.02. 1972.
[3191] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion", „*AZ*" vom 02.02. 1972.
[3192] „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in:"AZ", vom 17. 11. 1972

„Meiner Erfahrung nach hängen die Nebenerscheinungen sehr von der psychischen Einstellung der Frau zur Pille ab. Die psychosomatischen Beschwerden, wie Antriebslosigkeit und Depressionen, scheinen mir häufiger, als sie in der Literatur aufscheinen.“[3193]

Einen Monat später schreibt die *„AZ“* thematisch daran anschließend über eine Untersuchung in England:

„Schließlich wurde noch festgestellt, daß psychische Leiden nur bei jenen Frauen auftraten, die Angst vor der Pille hatten, weil sie fürchteten , sie können krank machen, oder die unter Schuldgefühlen litten, weil mit Hilfe der Pille eine Schwangerschaft verhüten wollten. Auch alle anderen Nebenwirkungen sind nach Ansicht der Briten nur Einbildung.“ [3194]

Auch die *„Wochenpresse“* stützt sich auf Rockenschaubs rezipierten Theorie der psychischen Nebenwirkungen: *„Nebenerscheinungen hängen sehr vor der psychischen Einstellung der Frau zur Pille ab.“*[3195] Diese Theorie wird schließlich von dem Frauenarzt und Psychotherapeuten Prof. Hans-Joachim Prill auf die Spitze getrieben. Die „Zeit“ berichtet darüber ausführlich. Er „fand heraus“, dass „*Frauen, die zur Pille positiv eingestellt sind eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur haben.“* Die *„unangenehmen Nebenwirkungen der Pille“* seien *“fast ausschließlich psychogen.“*

„Diese Symptome sind typisch für Ängste, die tief im Unbewußten, oft auch in der frühen Kindheit verwurzelt sind. Sie resultiert aus Verformung der Persönlichkeitsstruktur, die der herkömmlichen Frauenrolle entsprechen. Aber auch Angst Medikamente einnehmen zu müssen und Verunsicherungen auf dem Gebiet der Zärtlichkeit und Hingabe können im Zusammenhang mit der Pille Angstsymptome hervorrufen.“ [3196]

Weiter heißt es dort:

„Allerdings, die meisten Ärzte in der Bundesrepublik sehen die Symptome anders. Sie vermuten, daß vor allem die Östrogen in der Pille Nebenwirkungen auslöst. Aber die Frauen, die zu angstbedingten Nebenwirkungen neigen, bekommen diese auch nach der Einnahme von Antibabypillen, die extrem wenig oder kein Östrogen enthalten.“[3197]

In der *„Presse“* wird Mitte 1978 außerdem festgehalten: *„Die Einstellung des Partners zur Empfängnisverhütung spielt eine wichtige Rolle.“* 3198 Um dies zu untermauern bringen sie ein Beispiel von Oberarzt Sepp Leodolter, der meinte: *„Ein Mann ließ sich sterilisieren – die Frau hatte nachher die Beschwerden.“*3199 Betitelt wird: *„Verteidigung der ‘Pille’: Sicher und fast ohne Risiko“.* Auch hält man in der *„AZ“* für möglich, dass manche bemerkte Nebenwirkungen kein *„Pilleneffekt“*

[3193] „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06. 04. 1974
[3194] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich“, in: „*AZ*“ vom 23.05.1974.
[3195] „Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.6.1974.
[3196] „Einmal pro Woche“, in: *„Die Zeit“* vom 11. 10. 1974
[3197] „Einmal pro Woche“, in: *„Die Zeit“* vom 11. 10. 1974
[3198] „Verteidigung der ‘Pille’: Sicher und fast ohne Risiko“, „*Die Presse*“ vom 10.06.1978.
[3199] „Verteidigung der ‘Pille’: Sicher und fast ohne Risiko“, „*Die Presse*“ vom 10.06.1978.

sind, sondern *„Zufall“* und zitiert damit eine Aussage des erklärten Pillenbefürworters Rockenschaub.[3200]

Die berechtigte Angst vor eine Thrombose, welche laut *„AZ“*,[3201] *„Kurier“*[3202] und auch *„Solidarität“*[3203] die „*einzige“* voraussehbare Gefahr sei, wird durch zahlreiche statistische Brückenschläge relativiert. Dass das Thromboserisiko in der Schwangerschaft höher sei, wird dabei als Argument für die Pille eingesetzt. So habe man beispielsweise festgestellt „*daß bei einer echten Schwangerschaft die Gefahr einer Thrombose doppelt so hoch ist als beim Schlucken der Pille.“*[3204]

Die *„AZ“* schreibt unter dem Titel *„Pille: Nebenwirkungen nur Suggestionen“:*

> *„Die einzige Gefahr bei der Einnahme der Pille liegt in einer erhöhten Neigungen zu Blutgerinnsel. Dieses Risiko liegt bereits bei einmaliger Einnahme der Pille vor; es wird nicht größer, wenn die Pille über einen längeren Zeitraum hinweg eingenommen wird. Im Vergleich zur echten Schwangerschaft ist die Gefahr der Thrombose jedoch relativ gering: Eine bis vier von 100.000 Frauen sterben an Thrombose, die durch die Pille hervorgerufen wurde. Bei Schwangerschaften dagegen- sterben von 100.000 fünfzig bis sechzig Frauen an einer Thrombose.“*[3205]

In der Zeitung des Gewerkschaftsbundes „Solidarität“ heißt es: *„Man geht zwar mit der Pilleneinnahme ein gewisses Risiko ein, das Risiko ist aber bei Schwangerschaft und Geburt mehr als das zehnmal so groß.“* [3206]*„Sorgfältige Studien“* hätten gezeigt, dass *„ manche Frauen*“, die die Pille nehmen *„etwas mehr gefährdet“* seien als andere.[3207] *„Das Risiko (der Thrombose) beginnt mit der Pilleneinnahme, steigert sich aber nicht mit der Dauer der Behandlung."* Doch dieses *„gewisse“* Risiko sei es wert:

> *„Daraus ergibt sich, daß wir berechtigt sind bei der Pille ein gewisses Risiko auf uns zu nehmen, wenn wir damit ein weit größeres im Falle einer unerwünschten Schwangerschaft vermeiden können.“*[3208]

Die Gefahr der Thrombose durch Pilleneinnahme wird auch durch den Vergleich mit dem Risiko bei einem Autounfall zu sterben relativiert. *„Es ist also ebenso gefährlich, Auto zu fahren, wie die Pille zu nehmen“*[3209] heißt es in der *„Solidarität“ 1972*. Der Vergleich mit dem Autounfallrisiko wird sehr häufig und in unterschiedlichen Blättern gebracht, allerdings mit ganz unterschiedlichen Zahlen. In der *„AZ“*

[3200] „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06. 04. 1974
[3201] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06. 04. 1974
[3202] Vgl. „Liebe ohne Angst – damit’s ein Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973.
[3203] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität“* vom 07. 06.1972
[3204] „Wird Wien Pillenzentrum“, in: „Kurier“ vom 28.01.1972.
[3205] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestionen“ , in; „*AZ*“ vom 02.02.1972.
[3206] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität“* vom 07. 06.1972
[3207] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität“* vom 07. 06.1972
[3208] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität“* vom 07. 06.1972
[3209] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität“* vom 07. 06.1972

heißt es 1976: *„Nur eine von 2200 Frauen muß damit rechnen, daß sie unter Umständenwegen Einnahme der Pille einen Herzschlag erleidet. Zum Vergleich: Die Gefahr im Straßenverkehr umzukommen ist doppelt so groß.“*[3210] Laut Aussagen Hussleins in der *„Presse*“ im Juni 1978 sei das Thromboserisiko *“Ein geringeres Risiko als Autofahren.“*3211 Ein Jahr später schreibt das Blatt im Titel: *„Die Pille: So riskant wie Autofahren“* erneut unter Bezugnahme der Expertenworte Hussleins. Diesmal heißt es aber: *„Pillenkonsum ist ebenso riskant wie Autofahren. Das Todesrisiko ist nämlich beim Autofahren mit 3,9 auf 100.000 Personen genauso hoch*.“[3212] Ob die unterschiedlichen Daten auf neuere Statistiken beruhen oder schlicht und einfach Teil einer publizistischen „Freiheit“ sind, muss dabei offen bleiben.

1974 widerlegt die *„AZ“* die Gefahr einer Thrombose sogar vollständig:

> *„Auch das schwerwiegendste Argument der Pillengegner wurde entkräftet: Thrombosen, also lebensgefährliche Blutgerinnsel werden durch die Pille kaum verursacht. Unter 200.000 Frauen die die Pille zehn Jahre hindurch eingenommen haben, gab es nur eine, die an einem Blutgerinnsel verstarb.“*[3213]

In der *„Kleinen Zeitung“* heißt es Mitte 1978, dass das Thrombose-Risiko *„Verschwindend klein – aber dennoch statistisch erfaßbar“* sei. Das Risiko einer Thrombose in der Schwangerschaft sei *„15mal (!)“* so groß , doch *„keine Frau würde aus diesem Grund den Wunsch nach einem Kind unterdrücken*.“[3214] Interessanterweise wir in keinem Blatt thematisiert, dass die schwangere Frau das erhöhte Thromboserisiko nur neun Monate zu tragen hat, eine Pillenanwenderin aber dagegen durchgängig.

Die Unbedenklichkeit der Pille lasse sich aus den zahlreichen und langjährigen Untersuchungen schließen. Die *„Solidarität“* schreibt 1972: *„Kein Medikament ist so sorgfältig durch untersucht worden, wie gerade die Pille.“*[3215] *„Hunderttausende Tierexperimente“* seien gemacht worden und *„Millionen Frauen stehen unter genauer ärztlicher Kontrolle.“* [3216] Es heißt dort weiter:

> *„Diese ungezählten Beobachtungen und Versuche müssen zu der Feststellung führen, daß derzeit keine wissenschaftlichen Daten vorliegen, die beweisen könnten, daß die Pille für die menschliche Verwendung unsicher ist. Trotzdem bleibt eine gewisse Furcht vor der Pille bestehen. Das ist zu Teil gut, weil sie uns immer wieder zur Überprüfung und zur Untersuchung zwingt. Andererseits ist diese Furcht medizinisch ‚nicht ganz verständlich. Die Nachteile der*

[3210] „Die Pille macht nicht krank. Die Angst ist unbegründet“, in: „*AZ*“ 21.03.1976.
[3211] Vgl. „Verteidigung der ‘Pille’: Sicher und fast ohne Risiko“, „*Die Presse*“ vom 10.06.1978.
[3212] „Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[3213] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich“, in: „*AZ“* vom 23. 05. 1974.
[3214] „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…“, in: “*Kleine Zeitung*“ vom 25. 05. 1978.
[3215] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: *„Solidarität“* vom 07. 06.1972
[3216] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: *„Solidarität“* vom 07. 06.1972

Pille sind die gleichen, wie sie bei jedem anderen Medikament beobachtet werden können." [3217]

Die „AZ" schreibt 1974:

"*1954 startete Pillenerfinder Gregory Pincus gemeinsam mit seinem Kollegen John Rock in Puerto Rico den ersten groß angelegten Versuch mit der Pille an beinahe 1000 Frauen. Man hat jetzt also bereits Erfahrung mit Frauen, die seit 20 Jahren die Pille nehmen. Schwerwiegende Schädigungen konnten bisher nicht festgestellt werden."* [3218]

In einem weiteren Artikel der „AZ" (*„Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich"*) im Mai 1974 heißt es:

> *„Seit es die sogenannte Antibabypille gibt, wurde sie von vielen immer wieder verteufelt. (…) Dieser Verteufelung wurde nun auf Grund von Massenuntersuchung ein Ende gesetzt."*[3219]

1975 schreiben die *„OÖ Nachrichten"*:

> *„Österreich gehört zu jenen Ländern, in denen Medikamente nur nach sorgfältiger Prüfung zum allgemeinen Verkauf zugelassen werden. Zu den am sorgfältigsten untersuchten Präparat gehören in Österreich und in den übrigen hochentwickelten Ländern die Antibabypillen."*[3220]

Das Wort *„sorgfältig"* fällt hier gleich zweimal. Auch der Begriff *"hochentwickelt"* fördert ein Gefühl der Beruhigung und Kompetenz. Die *„AZ"* schreibt im selben Monat: *„300.000 Österreicherinnen leben mit der Pille: Die Krebsgefahr ist für sie nicht größer als für andere Frauen."*[3221] Weiter heißt es:

„Zum 15-jährigen Bestehen der Pille ist ein englisches Forschungsteam, das 23.000 Frauen, die die Pille nehmen, ständig überwacht, zu folgendem Schluß gekommen: ‚Zwar müssen bei der Pille auch einige Nachteile in Kauf genommen werden. Das Risiko schwerer Nebeneffekte ist aber jedenfalls gering." [3222]

Besonders krass mutet die Formulierung am Ende des Absatzes an: „Nach unserem gegenwärtigen Wissen ist es ein Risiko, daß eine ordentlich aufgekärte Frau ohne Zögern auf sich nehmen sollte.'"[3223] Damit wir indirekt suggeriert, eine Frau, die bei er Pilleneinnahme zögere, sei nicht ordentlich aufgeklärt. Die Einnahme der Pille wird zum weiblichen Akt der Fortschrittlichkeit erklärt. Der Wortlaut „auf sich

---

[3217] „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: *„Solidarität"* vom 07. 06.1972
[3218] „10 Jahre Antibabypille", in: *„AZ-Journal"* vom 06. 04. 1974
[3219] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich", in: „AZ" vom 23.05.1974.
[3220] „Krebsalarm um Pille?", in: *„OÖ-Nachrichten"* vom 01. 12. 1975
[3221] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", in: *„AZ"* vom 16.12.1975
[3222] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", AZ 16.12.1975
[3223] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", AZ 16.12.1975

nehmen sollte“ erinnert an einen Auftrag. Es ist wohl kein Zufall, dass gerade Ende 1975, zum Zeitpunkt des SPÖ-„AZ“-Artikels, dieser Ansatz verstärkt betont wird, hat doch so eben das Volksbegehren der „Aktion Leben“ einen starken Ausdruck gegen die Vorgangsweise der SPÖ in Bezug auf die entschiedene Fristenlösung ausgedrückt. Ein Ausdruck, gegen den sich die Frauenbewegung „AUF“ als Abspaltung der SPÖ-Frauenbewegung öffentlich auflehnt. Es ist dies generell eine Zeit, in der sich die „AUF“ und anderen Frauenbewegungen aktiv auf der Straße für die Emanzipation der Frau auf der Straße stark machen. Auch 1978 findet man ein ähnliches Argument in Bezug auf die Pilleneinnahme: „Gesunde aufgeklärte Frauen können ohne Gefährdung von Leben zur Pille greifen“,[3224] heißt es in der „Neuen Zeit“ in einem Artikel, der generell versucht mit Hilfe von Expertenmeinungen die Ängste um die Pille auszuräumen und di e Pille in ein besseres Licht zu stellen.

Mitunter wird einfach jenen Personen, die Bedenken gegen die Pille äußern, die Kompetenz entzogen. *„Leider wird immer wieder in den Massenmedien oft von ganz unberufener Seite vor der Pille wegen ihrer Gefahren gewarnt“,*[3225] schreibt die *„Solidarität“.* Es gäbe *„persönliche, moralische (und) religiöse Vorbehalte (…) verschanzt (…) hinter medizinischen Argumenten“.*[3226] Die *„AZ“* schreibt postscriptum über die Senatssitzung in Washington 1970 bei der *„so ziemlich jedes Leiden der Pille zugeschrieben“* wurde, dass im Verlauf der Sitzung *„neutralen Beobachtern“* der Verdacht aufkam *„dass der Ausschußvorsitzende fast nur solche Zeugen geladen hatte, die als eingeschworene Pillengegener bekannt waren.“*[3227] Dort heißt es weiter: *„‘Mit wenigen Ausnahmen kamen die schwerwiegenden Vorwürfe gegen die Pille entweder von medizinischen Außenseitern oder von weltanschaulich vorbelasteten Vertretern des ärztlichen Standes‘, schreibt der Spiegel.“*[3228] Ob dieser Vorwurf Berechtigung hat oder eine Unterstellung zu Gunsten der Pillenbefürworter darstellt, lässt sich nicht klären. Von einer *„schlechten Lobby“* der Pille schreibt *„Die Zeit“* 1974. Würde man, wie „Professor Günter Ober, Ordinarius für

[3224] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend“, in: „*Neue Zeit*“ vom 25.05.1978.
[3225] „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: *„Solidarität“* vom 07. 06.1972
[3226] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: *„Solidarität“* vom 07. 06.1972
[3227] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06. 04. 1974
[3228] „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06. 04. 1974

Gynäkologie an de Universität Erlangen“, empfiehlt, die „totale Freigabe“ der Pille forcieren, hätte dies „vor allem zur Folge, dass die ‚Frauen erkennen könnten, wie ungefährlich die Pille ist.’“[3229]

Auf ähnliche Weise werden Untersuchungen, deren Ergebnisse Bedenken an der guten Verträglichkeit der Pille aufkommen lassen, verharmlost oder ins Lächerliche gezogen. *„Statistiken sind eben geduldige Zahlen, die man je nach Bedarf benützen und mißbrauchen kann,“*[3230] heißt es in der „Kleinen Zeitung“ im Mai 1978 – allerdings in genau jenem hier als möglicherweise problematisch einzustufenden Zusammenhang: die Zeitung argumentiert, dass das Thromboserisiko in der Schwangerschaft sehr viel höher sei als bei der Pilleneinnahme und deshalb die Zahl der Erkrankungen durch die Pille *„relativ“* zu sehen sei. *„Krebsalarm um die Pille?“* fragen die *„OÖ Nachrichten“* 1975 und weisen im Artikel darauf hin, dass man sich schon öfter bei Untersuchungen geirrt habe.[3231]

> *„Erinnern wir uns nur einige Jahre zurück, als der Süßstoff Zyklamat in Verdacht geriet, bei Ratten Leberkrebs zu erregen. Heute ist der Verdacht längst widerlegt und Zyklamat rehabilitiert. Es ist außerdem bekannt, daß man besonders bei Hunden durch entsprechende Dosierung völlig harmloser Präperate nach entsprechender Zeit Tumore erzeugen kann. Das gelingt sogar mit Kopfwehpulvern.* [3232]

Formulierungen wie *„längst widerlegt“, „völlig harmlos“* und *„sogar mit Kopfwehpulvern“* ziehen die Ergebnisse, die gegen die Pille sprechen, auf eine Ebene der unnötigen und überholten Ängstlichkeit. Der Artikel geht auf das wichtige diskursive Ereignis ein, bei dem vier Pillen von Markt genommen wurden. Die *„ÖO Nachrichten“* schreiben dazu:

> *„Wenn jetzt ein Steroid, das in den aus den Verkehr gezogenen Antibabypillen enthalten ist, nach siebenjähriger Verfütterung an Hündinnen bei diesen bösartige Geschwülste erregt hat, so gilt dies für Tiere, aber noch lange nicht für Menschen. Für jede angesehene Firma ist aber dies berechtigterweise Grund genug, diese Präparate aus dem Handel zu ziehen.“* [3233]

Die *„Empfehlung“* angebrochene Pillenpackungen binnen einen Monats zu verbrauchen sei *„sinnvoll und völlig gefahrlos.“* [3234] Nur wenige Tage später berichtet auch *„Die Presse“* über das Verbot von vier Pillen auf dem Markt. Auch hier wird beruhigt und relativiert. Es handle sich um eine *„reine Vorsichtsmaßnahme“,* mehr noch, eine *„besonders vorsichtige Vorsichtsmaßnahme, die keinerlei Grund zur*

[3229] Vgl. „Einmal pro Woche“, in: *„Die Zeit“* vom 11. 10. 1974
[3230] „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…“, in: “*Kleine Zeitung*“ vom 25. 05. 1978.
[3231] Vgl. „Krebsalarm um Pille?“, in: „*OÖ Nachrichten*“ vom 10.12.1975.
[3232] „Krebsalarm um Pille?“, in: „*OÖ Nachrichten*“ vom 10.12.1975.
[3233] „Krebsalarm um Pille?“, in: „*OÖ Nachrichten*“ vom 10.12.1975.
[3234] Vgl. „Krebsalarm um Pille?“, in: „*OÖ Nachrichten*“ vom 10.12.1975.

Beunruhigung" bedeute. Man stützt sich auf die Kompetenz und Vorsicht der österreichischen Gesundheitsbehörde mit den Worten: [3235]

> *„Die österreichischen Gesundheitsbehörden gelten als sehr zurückhaltend bei der Zulassung von Medikamenten, reagieren jedoch sehr rasch bei echter oder auch nur potentieller Gefahr."* [3236]

Etwa zeitgleich schreibt die *„AZ"* mit ähnlichem Wortlaut:

> *„In Österreich ist man sehr streng und übervorsichtig mit der Zulassung von Medikamenten heißt es im Gesundheitsministerium. Diese Vorsicht hat Österreich auch vor Jahren vor dem „Contergan" bewahrt (…)"* [3237]

„Übervorsichtig" und *„streng"* suggerieren eine klare Kontrolle, die über das Notwendige hinausgeht. Eine Kontrolle, die *„bewahrt"*.

Auch dass "die Vorteile der Pille überwiegen" [3238] wird als Argument gegen die Angst vor der Pille verwendet.

Die Angst vor Krebs wird in vielfacher Weise aufgegriffen.

> *„Der bekannte Hamburger Gynäkologe Dr Guhr sieht für jede Pillenkonsumentin eine Krebsgefahr und fordert die Aufgabe der hormonalen Ovulationshemnung als Methode der Empfängnisverhütung, was praktisch nur durch ein Verbot der Pille erreicht werden könnte."* [3239]

So heißt es in der *„Krone"* vom 08.05.1972. Doch sofort wird die Angst wieder genommen:

> *„Dem gegenüber beruft sich ein großes deutsches Krankenhaus auf dreijährige Untersuchungen von Pillenpatientinnen, die keinerlei Ansteigen der Gewebeveränderung gezeigt hätten. Diese Mediziner raten, die Pille nicht zu häufig zu verschreiben und zur Sicherheit Kontrolluntersuchungen durchzuführen. Zu 'Pillenalarm' gäbe es keinen Grund."*

Die *„AZ"* beruft sich auf Dr. Rockenschaub und zitiert den Mediziner mit seinen Worten: *„Sicher scheint mir lediglich, daß die Pille nicht krebsfördernd ist und daß man sie bei einer Neigung zur Thrombose nicht verschreiben kann."*[3240] Die Kombination seiner Sicherheit und der Einschränkung durch die Thrombose suggeriert hier Kompetenz und Kontrolle. Auch die *„OÖ Nachrichten"* argumentieren auf ähnliche Weise:

> *„ Eines weiß man allerdings ganz sicher: Die Pille wirkt nicht krebsfördernd, sondern setzt eher das Risiko, an Krebs der Geschlechtsorgane zu erkranken, herab."* [3241]

Die Angst wird also nicht nur genommen, man führt an mehreren Stellen Experten an, die meinen, die Einnahme der Pille würde Brust- und Gebärmutterkrebs sogar

---

[3235] Vgl. „Verbot von vier ‚Pillen':", in: „*Die Presse"* vom 13.12.1975.
[3236] „Verbot von vier ‚Pillen':", in: „*Die Presse"* vom 13.12.1975.
[3237] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", in: *„AZ"* vom 16.12.1975
[3238] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten", in: *„Solidarität"* vom 07. 06.1972
[3239] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille" ",in: „*Krone*" vom 08.05.1972.
[3240] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3241] „Krebsalarm um Pille?", in: „*OÖ Nachrichten*" vom 10.12.1975.

verhindern. So zu lesen in zwei Artikel in der *„AZ“* 1974.[3242] *„Krebs wird durch die Pille weder begünstigt noch ausgelöst“,* [3243] heißt es dort. *„Frauen die die Pille nehmen haben sogar weniger Brustentzündungen, seltener Knoten in der Brust und auch viel seltener Eierstockentzündungen.* [3244] „Die Presse“ schreibt 1975 unter dem Titel „Nebenwirkungen der Pille“ diesbezüglich:

> *„Untersuchungen (…) haben gezeigt, daß ein Einfluß oraler Kontrazeptiva auf das Grundgewebe der Brust nicht besteht, sofern eine Östrogendosis von 50 Gramm nicht überschritten wird (…)(und) daß die Wahrscheinlichkeit der Erkrankung an Brustkrebs durch die Medikation nicht erhöht wird. Gutartige Brusttumore wurden bei Frauen, die die ‚Pille‘ nehmen, sogar weniger häufig beobachtet. Alarmierende Ergebnisse hinsichtlich des Auftretens von Gebärmutterhalskrebs haben Dallenbach-Hellweg publiziert, doch dies konnte von anderen Autoren nicht verifiziert werden. Man kann also bei einem Gesamtüberblick über die einschlägige Literatur bisher keinen überzeugenden Hinweis darauf finden, daß die Anwendung oraler Kontrazeptiva präcanceröse Veränderungen am Gebärmutterhals fördere. Hinsichtlich des Gebärmutterkörperkrebses ist sogar eine anticancerogene Wirkung der „Pille“ zu erwarten. Dies gilt besonders für Einphasen-Kombinationspräparate die auch in der Nachbehandlung von Gebärmutterkörperkrebs angewendet werden.“* [3245]

Hier ist die krebshemmende Wirkung noch *„zu erwarten“*. Zeitgleich dazu berichtet auch die *„AZ“* im Artikel *„Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille - Konservative und fortschrittliche Ärzte sagen übereinstimmend: Vielleicht schützt die Pille sogar vor Krebs“* über die vermeintliche Krebsgefahr. Hier heißt es:

> *„Wissenschaftler in aller Welt (…) sagen: ‘Nein die Pille fördert nicht die Entwicklung von Krebs., Im Gegenteil : Manche Wissenschaftler gehen sogar soweit, zu behauten, die regelmäßige Einnahme der Pille schütze vor Krebs“* [3246]

Hier wird *„soweit“* gegangen *„zu behaupten“* die Pille sei krebshemmend. Das Gefühl der kompetenten Einigkeit, welches aus der Formulierung *„Wissenschaftler aller Welt“* hervorgeht, lässt sich kaum noch überbieten. Die *„AZ“* spricht zwar von *„Komplikationen“,* die es bei Pilleneinnahme gibt, versucht aber eine komplette Aufhebung mit allen heranziehbaren Mitteln mit Hilfe von Ergebnissen anderer Länder sowie der Erklärung, dass der Zyklus von Beagle-Hündinnen, auf deren Untersuchungsergebnissen die Rücknahme von vier Pillen-Präparate beruht hatte, nicht vergleichbar seien mit dem Zyklus einer Frau. In derselben Ausgabe erscheint auch ein weiterer Artikel mit dem Titel: *„Fachärzte: Krebsangst bei Pille unbegründet“.*[3247] Drei Monate später folgt ein weiterer Artikel der *„AZ“* zur Harmlosigkeit der Pille in Bezug auf Krebs. *„Die Pille macht nicht krank. Die Angst ist un-*

[3242] Vgl. „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06. 04. 1974
[3243] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich“, in: „*AZ*“ vom 23.05.1974.
[3244] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich“, in: „*AZ“* vom 23. 05. 1974.
[3245] Nebenwirkungen der ‚Pille‘“, in: „*Die Presse*“ vom 15.12.1975.
[3246] „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille“, in: „*AZ“* vom 16.12.1975.
[3247] Vgl. „Fachärzte: Krebsangst bei Pille unbegründet“, in: „*AZ*“ 16.12.1975.

begründet". „Die Pille verursacht weder Krebs noch Herzschlag, die Pille ist sicherer, als bisher angenommen wurde",[3248] heißt dort. 1978 scheint die krebshemmende Wirkung bewiesen zu sein. *„Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend"* schreibt die *„Neue Zeitung"*.[3249] Dort heißt es:

> *„Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend.' Diese überraschende Feststellung traf Dr. Hans Kopera, Dozent am Insitut für Pharmakologie, gestern in seinem Referat über die Nebenwirkungen der Pille im 'Rahmen der 16. Jahrestageung der Österreichisschen Gesellschaft für Hygiene Mikrobiologie und Vorsorgemedin in Graz. Jüngste Forschungen ergeben, wie Kopera weiter ausführte, daß die Pille für die Frauen einen Schutz vor gewissen Tumoren bedeutet. Brustkrebs, Gebärmuttertumoren werden über die Pille nicht nur nicht gefördert, sondern es ist im Gegenteil sogar ein Rückgang bei diesen Krebsarten zu verzeichnen."*[3250]

Hier wird versucht, die *„starken positiven Aspekte"* der Pille nicht zu vergessen, anstatt *„immer wieder auf die schädlichen Einflüsse der Pille hin(zuweisen)"*.[3251] Weiter heißt es:

> *"Ebenso ist unrichtig, daß die Pille Brustdrüsengeschwülste erzeugen soll. Solche Geschwülste können bei Frauen ohne Pille ebenso auftreten wie bei solchen, die die Pille einnehmen.(…) Da es jedoch kein wirksames Medikament ohne Nebenwirkungen gebe, habe klarereweise auch die Pille ihre Nebenerscheinungen."*[3252]

Hier die Wirksamkeit eines Medikament mit Hilfe der vorhandenen Nebenwirkungen legitimiert und als logisch dargestellt. Auch die „Kleine Zeitung" hält wenige Wochen später die neuen Forschungen bezüglich Krebshemmung fest:

> *„Wichtigste Aussage dieses Referates (von dem Grazer Pharmakologen Dozent Dr. Hans Kopera)war zweifellos die Feststellung, daß die Pille bisher keine krebsfördernde Wirkung gezeigt habe und mache Ärzte dieses Medikament sogar 'einen gewissen Schutz vor Krebs' zuschreiben. Dozent Kopera beruft sich auf eine Reihe internationaler Großuntersuchungen bei denen 35.000 Frauen beobachtet wurden. Eine statistische Auswertung also, die einen ernsthaften wissenschaftlichen Hintergrund aufweisen kann."*[3253]

Interessanterweise ist dieser pro-Artikel mit einem Angst-machenden Titel versehen: *„Arzt: die Pille hat Nebenwirkungen…".*

Mitunter werden auch andere Ängste dazu benutzt, für die Pille zu argumentieren. Nach dem Tod einer jungen Frau durch eine Abtreibung schriebt *„Die Presse"* der „*Tod des Mädchens hätte unter Umständen verhindert werden können, wenn in Österreich die „Pille danach" oder andere Verhütungsmittel frei erhältlich wären."*[3254]

[3248] „Die Pille macht nicht krank. Die Angst ist unbegründet", in: „*AZ*" 21.03.1976.
[3249] Vgl. „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend", in: „*Neue Zeit*" vom 25.05.1978.
[3250] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend", in: „*Neue Zeit*" vom 25.05.1978.
[3251] Vgl. „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend", in: „*Neue Zeit*" vom 25.05.1978.
[3252] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend", in: „*Neue Zeit*" vom 25.05.1978.
[3253] „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…", in: "*Kleine Zeitung*" vom 25. 05. 1978.
[3254] Vgl. „‚Pille danach' im Parlament", in: „*Die Presse*" vom 03.02.1972

Die Pille sei *„sowohl aus ethischen als auch aus medizinischen Gründen jeder Schwangerschaftsunterbrechung vorzuziehen",* heißt es in der *„Wiener Zeitung"* im Jahr 1975, ein Jahr in dem die Fristenlösung gerade auf höchster politischer und öffentlicher Ebene diskutiert wird. [3255]Die *„Gefahr"*[3256] einer Schwangerschaft durch die Pillenpause steht in manchen Blätter für die Einnahme der Pille: *„Sehr problematisch ist die Pillenpause: Gerade hier an der Klinik erlebe ich es immer wieder, daß Frauen in der Pillenpause schwanger werden*",[3257] sagt Dr. Rockenschaub in der *„AZ"*. *„Zwischen 14 und 16 Jahren kann ein Mädchen die Pille bekommen, falls die Gefahr einer Schwangerschaft besteht, allerdings erst nach eingehender gynäkologischer Untersuchung"*,[3258] meint Gynäkologe Dr. Schröck im selben Artikel. *„Millionen Frauen sind glücklich und erleichtert, weil die Angst vor einer unerwünschten Schwangerschaft wegfällt",* [3259] schreibt die „Kleine Zeitung." *„Alles in allem genommen, meinen die Ärzte, ist die Pille so unschädlich, daß es nicht notwendig ist, mit der Einnahme von Zeit zu Zeit auszusetzen"*,[3260] heißt es in der *„AZ"* 1974. *„Hat eine Frau bereits geboren, kann sie die Pille zwei Jahre lang nehmen, bevor sie eine Pause macht. Ist das nicht der Fall, so verschreibe ich die Pille für sechs Monate und verlange eine dreimonatige Pause."*[3261] *„Quick"* schreibt 1978, dass die Weltgesundheitsorganisation die Pillenpause mittlerweile für unnötig hält, denn die Idee der Pillenpause sei aus einer Vorsichtsmaßnahme heraus entstanden: [3262]

> *„(Sie) Stammt noch aus der Zeit, in der man sich über die Langzeitwirkungen der Pille nicht klar war. Ein Grund gegen sie: Hier kommt es zu unerwünschten Schwangerschaften. Die Pharma-Firmen überlassen das den Ärzten (…) zwingende Gründe kennen sie auch nicht."*[3263]

Mitunter wird die Pille als Allerweltheilmittel dargestellt. Sie könne, als die *„neben der A-Bombe (…) folgenreichste Erfindung des 20. Jahrhunderts"*, laut *„Express" "weltweit und sinnvoll angewandt – eine verheerende Explosion der Bevölkerung der Erde verhüten."*[3264] *„Quick"* schreibt 1978 über die Wirkung der Pille auf Körper und Geist der Frau:

[3255] Vgl. „50 Millionen Frauen nehmen die Pille", in: „*Wiener Zeitung*" vom 06.05.1975.
[3256] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3257] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3258] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3259] „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…", in: "*Kleine Zeitung*" vom 25. 05. 1978.
[3260] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich", in: „*AZ"* vom 23. 05. 1974.
[3261] „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ-Journal*" vom 06. 04. 1974
[3262] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978
[3263] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978
[3264] Vgl. "Zehn Jahre ohne Angst": in *„Express*" vom 14. 08. 1970.

„(Pillennehmerinnen) erkranken zudem weniger häufig an Depressionen, Akne, Herpes genetailis (…) und sind sogar besseren Autofahrerinnen, wie Professor Dr. W. Hunke aus Ludwigshafen versichert. (…) ausgeglichener, belastungs- und leistungsfähiger."

Spannend im Zusammenhang mit dem Diskurs „Pille und Angst" ist auch, dass die Zeitungen selbst thematisieren, wie sich eine negative Berichterstattung über die Pille direkt auf die Zahl der Einnahmen auswirkt. Allerdings wird hier nur die eine Seite angesprochen. Artikel, welche die Einnahme der Pille forcieren und dadurch in die anderen Richtung beeinflussen, werden in ihrer Wirkung nicht thematisiert. *„Die Zeit"* schreibt 1974, dass *„Pillen Alarmmeldung"* auf viele Frauen *„schockartig"* wirken.[3265]

„Der stärkste Rückgang im Pillenverbrauch von 19 auf 15 Prozent ereignete sich um die Jahreswende 1969/70 als ‚Bild' eine Serie ‚Ärzte contra Pille' veröffentlichtet. Als Reaktion setzten 500. 000 Frauen in der Bundesrepublik die Pille ab. Als ein halbes Jahr später bekannte Frauenärzte gegen die Serie protestiert hatten, und ‚Bild' ihre Stellungnahme veröffentlichte , stieg der Pillenverbrauch wieder an und erreichte im vierten Vierteljahr 1970 eine bis dahin noch nicht erreichte Höhe von 22 Prozent. Die letzte Alarmmeldung über die angebliche Gefährlichkeit der Pille erschien am 24. April 1974 in ‚Bild'. ‚Frau nach Antibabypille völlig behaart.' Es handelte sich um eine 24jährige Patientin in Schweden, die am ganzen Körper einen starken Haarwuchs bekam, deren Füße wuchsen und deren Menstruation aufgehört hatte. Jeder Arzt weiß, daß dies die Symptome eines Hypophysentumors sind. Diese Falschmeldung wurde allerdings berichtigt." [3266]

Die Zeitung *„Quick"* meint 1978 *„Die Wahrheit über die Pille"* zu wissen. Diese besteht beispielsweise darin, dass die Pille *„Alibifunktion"* habe für andere Störungen, die bereits vor ihr da waren und über *„nützliche Nebenwirkungen"* verfüge. In Bezug auf die negative Berichterstattung schreibt *„Quick"*: [3267]

„Die Frauen erfahren von ihnen (Nebenwirkungen) zumeist durch spektakuläre Pressemeldungen, nach denen die Pille Krebs verursachen und unfruchtbar machen. Davon ist kein Wort war!" [3268]

1979 ist das Jahr des Schauprozesses, welcher an anderer Stelle dieser Arbeit ausführlich behandelt wird. Auf die Pillenangst der Bevölkerung wirkt sich dieses diskursive Ereignis aus. *„Die Presse"* berichtet am 27.04.1979:

„In Großbritannien machen Frauen in einer 'Aktionsgruppe Pillenopfer' von sich reden. In Stockholm berät ein Schöffengericht mit großer Anteilnahme der Öffentlichkeit die Anklage zweier Kinder, die den deutschen Pharmakonzern Schering als Erzeuger der Antibabypille 'Anovlar' für den Tod ihere Mutter verantwortlich machen."[3269]

[3265] Vgl. „Einmal pro Woche", in: *„Die Zeit"* vom 11. 10. 1974
[3266] „Einmal pro Woche", in: *„Die Zeit"* vom 11. 10. 1974
[3267] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978
[3268] „Die Wahrheit über die Pille", in: „*Quick*" vom 28.09.1978
[3269] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.

Doch: *„In Österreich herrscht scheinbar Ruhe. Das Problem wird nicht diskutiert, zumindest nicht offiziell, im privaten Kreis hingegen sehr wohl."* [3270] Laut *„Presse"* hat sich die Auseinandersetzung mit dem Medikament scheinbar *„eingependelt"*.[3271] *„350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pillen"* heißt es im Titel. Doch:

> *„Selbst wenn die Angst vor krebserregenden Substanzen durch bisherige Untersuchungen nicht eindeutig als unbegründet bezeichnet werden könne, wirke sich ein steigendes Gesundheitsbewußtsein auch in der wachsenden Skepsis gegen die Pille aus."*

So wird *„einer der führenden Gynäkologen Österreichs Eduard Gitsch"* zitiert.[3272] Gedanken des Oberarzt Dr. Adolf Beck dazu: „*Die Pille gilt nach wie vor als das sicherste Mittel (…) aber das Netz der (…) Empfehlungen, wann sie nicht verschieben werden soll wird immer dichter: ‚Der Beipackzettel wird immer länger*.'" [3273] Doch die *„AZ"* bleibt ihrer Pillenbestärkung treu: *„Die ‚Pille' nach wie vor am sichersten"* [3274]und *„Die Pille ohne Konkurrenz"* [3275]heißt es in Titelüberschriften. Auch die *„Krone"* meint: *„Nicht so sicher wie die Pille".*[3276] Ende 1979, nachdem der Schauprozess zu Gunsten der Pharmafirmen ausgegangen ist, schreibt *„Die Presse"*:

> *„Der Osloer Prozeß ging (…) zugunsten der angeklagten Firma aus, als diese von der Schadenersatzpflicht ausdrücklich enthoben wurde. (…) Ärzte und Pharmazeuten begrüßen die Entscheidung auch deshalb, weil sie in dem gerichtlichen Verfahren ‚fast eine moralische Erpressung' gesehen haben. Jene Frauen aber, die solche Präparate einnehmen, beschleicht leise Beunruhigung, die in der Frage gipfelt: Wie gefährlich ist die Pille wirklich?"*[3277]

„Die Presse" beantwortet die Frage mit beruhigenden Worten der Experten:

> *„Ergebnis (einer britischen Forschung ist), daß (…) das Risiko der Frau, an Komplikationen bei Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett zu sterben, etwa fünfzehnmal so hoch sei wie das Risiko, während der Einnahme der Pille eine tödliche thromboembolische Kompliaktion zu erleiden.(…) Diesen Standpunkt hat auch Professor Hugo Husslein wiederholt (…) zum Thema Empfängnisverhütung vertreten: 'Sicher ist das Thrombosenrisiko mit 3.9 Todesfällen auf 100.000 Frauen mit Pille höher im Vergleich ohne Pille', stellte er fest, 'aber es ist um ein Vielfaches geringer im Vergleich zu dem Risiko bei Schwangerschaft und Geburt.' (…) Nicht aus statistischer Berechnungen, sondern aus eigener Erfahrung in der täglichen Praxis kommt der Frauenarzt Dr. Dolinar zu dem Schluß: „Es ist heute Mode geworden, bei Störungen irgendwelcher Art die Schuld auf die Pille zu schieben, ohne dafür einen exakten Anhaltspunkt zu haben. So kommt es gelegentlich zu allergischen Ausschlägen – aber solche Allergien können bei jedem Medikament auftreten."*[3278]

[3270] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[3271] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pillen", in; „*Die Presse*" vom 27.04.1979
[3272] Vgl. „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[3273] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[3274] „Die „Pille" nach wie vor am sichersten", in: „*AZ*" vom 01.05.1979
[3275] Die Pille ohne Konkurrenz", in: „*AZ*" vom 10.05.1979
[3276] „Nicht so sicher wie die Pille", in: „*Krone*" vom 18.08.1979
[3277] „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in"*Die Presse*" vom 04. 11. 1978.
[3278] „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in"*Die Presse*" vom 04. 11. 1978.

Beschwerden können, *„wenn sie tatsächlich vorhanden sind“* durch die *„Verordnungen einer anders zusammengesetzten Pille behoben werden.“* [3279] *„(Die) Feststellung Husslleins gilt: ‚Kein Medikament ist so sorgfältig durchsucht worden wie gerade die Pille.‘“* [3280] Die Argumentation für die Pille bleibt also trotz Schauprozesse bei den Pillenbefürwortenden Zeitungen über den Zeitraum der 70-iger Jahre erstaunlicherweise annähernd gleich.

Betrachten wir nun die andere Argumentationslinie jener der Zeitungen, die in den Nebenwirkungen der Pille eine Gefahr für die Frau sehen. *„Nebenwirkungen und moralische Bedenken bremsen den Siegeszug einer umstrittenen Droge“*,[3281] subsumiert *“Die Zeit”* bereits 1962 die problematische Seite der Pille. Es wird von Expertenseite *“dringend eine regelmäßige ärztliche Überwachung“* gefordert und es muss *“vorerst noch davor gewarnt werden, sie pausenlos einzunehmen.“* [3282] Auch knapp 10 Jahre später heißt es in der *“Kleinen Zeitung”*, dass *"ihre Nebenwirkungen noch lange nicht erforscht sind, obwohl es, wie in eine Untersuchung bei 70.000 Frauen ergab, bei mindestens 15 Prozent zu eher unangenehmen bzw. gefährlichen Begleiterscheinungen kommt.“*[3283] Die Zeitung lässt einen Experten zu Wort kommen und schreibt bezüglich der Nebenwirkungen:

> *„Oberarzt Dr. Plotho erklärte, daß Frauen die die Pille nehmen bei Operationen das drei- bis vierfache Thrombosenriskio tragen. Nach vorangegangenen Thrombosen und bestimmten Herzkrankheiten sollte mit der Einnahme von Ovulationshemmern unbedingt aufgehört werden. Auch bei Zuckerkrankheit ist größte Vorsicht geboten. Während Kopfschmerzen, Übelkeit und leichte Gewichtszunahme nicht dramatisiert werden sollten, ist bei Auftreten von Krämpfen, Migräne, Brustschmerzen und Sehstörungen der Arzt aufzuschreiben. Noch gibt es das ideale Mittel nicht, so groß der Wunsch danach bei kinderreichen Ehepaaren auch sein mag.“* [3284]

Die Pille stellt demnach hier kein *“ideales Mittel”* zu Verhütung dar. Die Dringlichkeit der ärztlichen Überprüfung wird an mehreren Stellen innerhalb der Printmedienlandschaft betont. *“Die Presse”* lässt 1971 Ärztekammerpräsident Daume zu Wort kommen:

> *„Ich kann vor einer unkontrollierten Anwendung nur warnen. Ich bin als Arzt nicht gegen die Pille muß aber zu einer solchen Einstellung die größten Bedenken anmelden. Die Folgen ei-*

[3279] Vgl. „Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[3280] „Die Pille: So riskant wie Autofahren“, in: „*Die Presse*“ vom 04.11.1979.
[3281] „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, in: *„Zeit“* vom 19.01. 1962.
[3282] Vgl. „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, in: *„Zeit“* vom 19.01. 1962.
[3283] Vgl. „Noch kein ideales Mittel“: in *„Kleine Zeitung“* vom 16. 05. 1971.
[3284] „Noch kein ideales Mittel“: in *„Kleine Zeitung“* vom 16. 05. 1971.

ner Aufhebung der Rezeptpflicht könnte für viele Frauen und Mädchen unabsehbare Auswirkungen nach sich ziehen" [3285]

In der *"Wochenpresse"* wird etwa zeitgleich der Vizepräsident interviewt und mit ähnlichem Wortlaut zitiert. Er habe "*medizinische Bedenken gegen den unkontrollierten Gebrauch von Hormonpräparaten."* „*Nicht aus moralischen sondern aus rein medizinischen Gründen bin ich dagegen; Die Pille ist und bleibt ein Medikament",* heißt es weiter. [3286]

Auch der 1962 benutzte Begriff der Pille als *"Droge"* wird in den 70-igern aufgegriffen. In der Wortwahl emotional schreibt die ÖVP-Zeitschrift *"Neue Front"* in Wahlzeiten unter dem Titel "Sexy für die Wahl" von einer *"völlig unkontrollierter(n) Abgabe einer Droge von so tief greifender Wirkung"* und der *"systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen."*[3287] Dass diese Worte nicht von einem Arzt, sondern von ÖVP-Abgeordneten Dr. Scrinzi kommen kann als Hinweis dienen für den stimmungsmachende Wahlkampagnen-Charakter des Artikels. Gegen die Pille heißt 1971 auch gegen die SPÖ.

„Hat man denn nicht davon gehört, welche Gesundheitsschäden (…) der unkontrollierte tonnenweise Bezug von Schmerz-, Beruhigungs- und Schlafmitteln verursacht, so daß die Medikamenteneinnahme als solche zu einer der häufigsten Krankheitsursachen geworden ist? Und nun sollen auch schon die Zwölfjährigen mit Medikamenten operieren können, die in das hormonelle und biologische Geschehen des Organismus so tief eingreifen?"[3288]

Gleich mehrere Formulierungen sollen hier die Leserschft auf einer persönlichen Ebene ansprechen. *"Hat man denn nicht davon gehört"* spielt auf eine allgemein bekannte Tatsache an. Der *"tonnenweise Bezug"* von Medikamenten ist ein Bild, das sich zu der überspitzen Formulierung der *"Millionen"* vergifteten Frauen fügt. Die Pille wird demnach - je nach der momentanen politischen Situation - von den Partei-Blättern für Parteizwecke unterschiedlich eingesetzt. So schreibt beispielsweise die *"AZ"*, ein im Normalfall extrem pillenbefürwortendes Blatt, 1972, dass Gesundheitsminister Leodolter „*Schwere medizinische Bedenken"* gegen díe Abgabe der Pille an Jugendliche geäußert habe. Doch dies wird gerade dann erwähnt, also die Junge ÖVP einen entsprechendne Vorschlag zur Verschreibung

[3285] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept", in „*Kurier*" vom 24. 07.1971.
[3286] Vgl. „Geteiltes Echo", in: *„Wochenpresse"* vom 28. 07. 1971.
[3287] Vgl. „Sexy für die Wahl", in: *„Neue Front"* Nr. 33/1971.
[3288] „Sexy für die Wahl", in: *„Neue Front"* Nr. 33.

vom Schularzt bringt.[3289] Auch der *"Kurier"* schreibt: *„Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit"* und zitert Leodolter:

> *"Die Pille ist ein hochwirksames medizinisches Präparat, das nur unter sorgfältiger fachmännischer Beratung und Kontrolle verabreicht werden darf. Schon bei erwachsenen Frauen darf sie nur nach einem ausführlichen gynäkologischen Befund angewendet werden. Bei jungen Mädchen ist noch größere Vorsicht geboten!"*[3290]

Ein einprägsames Bild bringen die *"Salzburger Nachrichten"* 1973. Von der Pille als *"biologische Atombombe"* ist hier die Rede. Ihre *"Wirkung auf kommende Generationen kennt kein Mensch",* heißt es in umgangssprachicher Formulierung. Dieser biologischen Bombe wird im Anschluss die "natürliche" Verhütungsmethode der weiblichen Selbstbeobachtung des Arztes Dr. Rötzer entgegengestellt.

Einer der wenigen durchgängig Pillen-kritischen Artikel ist in der *"Furche"* am 31.12.1973 zu finden. Die Pille führe laut Studien eines schottischen Arztes „*zwangsweise*" zum Anstieg des Blutdruckes und weise dadurch bei andauernder Einnahme *„ein erhöhtes Risiko arteriosklerotischer Gefäßschädigungen"* auf.[3291] Auch das diskursive Ereignis des Marktverbotes von insgesamt vier Pillen im Jahre 1976 findet, zumindest im *"Volksblatt"* einen kritischen Niederschlag und steht in einem krassen Gegensatz zu der Berichterstattung pillenbefürweortender Blätter zum selben Ereignis. Im *"Volksblatt"* heißt es:

> *"Wieder einmal wurden Pharmazeutische Präperate aus dem Verkehr gezogen. Diesmal handelte es sich um zwei verschiedene Arten der Antibabypille. Ursache des Verkaufsverbotes: Sie wirkten krebserregend. Trotz langer, mühevoller Testreihen passieren solche Fehlleistungen. ‚Wie wird das weitergehen", fragen sich viele Frauen, 'wird morgen mein Präparat auch verboten werden?"*[3292]

Die Formulierung *"wieder einmal"* sowie die Begründung *"krebserregend"* sprechen altbekannte Ängste der Bevölkerung an. Dass *"trotz langer, mühevoller Testreihen"* keine Sicherheit zu bestehen scheint, findet schließlich den Höhepunkt in der persönlichen Frage und Sorge *"vieler Frauen"* nach der Sicherheit des eigenen Medikaments.[3293] In einem sonst eher die für und wider abwägende Artikel des "Kurier" 1976 heißt es auffällig klar in der Formulierung: "*Tatsache ist, daß manche Frauen*

[3289] Vgl. „Pille vom Schularzt: Sinowatz und Leodolter gegen die Junge ÖVP": , in: „*AZ*" vom 10.08.1972.
[3290] „Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit": in: „*Kurier"* vom 10.08.1972.
[3291] Vgl. „Pille läßt Blutdruck steigen", in: „*Furche"*vom 31.12. 1973
[3292] „Impfung verhütet Schwangerschaft", „*Volkspresse*" vom 06.01.1976.
[3293] Vgl. „Impfung verhütet Schwangerschaft", „*Volkspresse*" vom 06.01.1976.

nach Absetzung der Antibabypille kurzzeitig oder für immer unfruchtbar sind." [3294]
Knapp ein halbes Jahr später heißt es in der *"Tiroler Tageszeitung"* ähnlich selbstverständlich in der Formulierung:

> *„Jahrelanges Pillenschlucken führt zu Depressionen, zu Nervösität, zur Verfärbung der Haut, zu Gewichtszunahmen, zu Kopfschmerzen und zu sexuellen Ausnahmeverhalten."* [3295]

Der Artikel, mit "Die Rache der Pille" betitelt, bezieht sich auch kritisch auf das Argument der angeblichen Aufgeklärtheit all jener Frauen, die die Pille nehmen.

> *„Statt aber den einzig richtigen Schluß zu ziehen, aus der immer stärkeren Pillenmüdigkeit, redet man neuerdings den Leuten ein, daß nur Frauen, deren Lebensziele 'traditionell' ausgerichtet seien, die Pille nicht vertragen. Die neue, die emanzipierte Frau spüre noch nichts von den Folgen diese Selbstkastration."* [3296]

Zu der Pillenmüdigkeit, die gegen Ende der 1970-iger verstärkt thematisiert wird, gesellt sich auch die immer wiederkehrende Problematik der Krebsgefahr. Während die *"AZ"* Anfang 1976 noch schreibt die Krebsang sei *"unbegründet"*,[3297] liest man in der Zeitung *"Präsent"* knapp zwei Jahre später erneut die Frage: *„Lebertumor durch 'Pille?"*[3298] Die Beobachtug einer verstärkten Entstehung *"gutartiger"* Tumore bei Pilleneinnehmerinnen,

> *"(...)veranlaßte die amerikanischen Chirurgen-Organisation zu einem Aufruf an alle Ärzte, auf mögliche Veränderungen des Lebergewebes bei jungen Frauen zu achten, die empfängnisverhütende Mittel zu sich nehmen, sobald diese selbst über nur vage und unspezifische Unterleibssymptome klagen."* [3299]

Selbst in diesem Artikel, der auf mögliche Krebsschäden hinweist, wird einen resultierende Angst durch die Begriffe *"möglich"* und *"vage"* zumindest potentiell klein gehalten. Auch der Brustkrebs wird 1978 wieder diskutiert. Im *"Kurier"* heißt es:

> *„Das 'Ja' zur Pille beginnt in den USA einem vorsichtigen 'Ja, aber…"'zu weichen. Im April startet eine Aufklärungskampange über mögliche Nebenwirkungen der Pille (...). Mit jeder Packung Empfängnisverhütungsmittel erhalten Frauen ein Flugblatt, das auf mögliche Zusammenhänge zwischen der dauernden Einnahme der Pille und erhöhtem Risiko eines Herz- oder Schlaganfalles sowie der möglicherweise erhöhten Gefahr von Brustkrebs hinweist."* [3300]

Auch hier findet sich der Begriffe *"möglich"* und zwar im kompletten Absatz gleich vier Mal, sowie ein *"vorsichtiges" "Ja, aber..."* [3301] Zwei Monate später knüpft der

---

[3294] „Für Raucherinnen ist Pille schlecht", in: „*Kurier*" vom 01.10.1976.
[3295] „Die Rache der Pille", in: „*Tiroler Tageszeitung*" vom 03.02.1977.
[3296] „Die Rache der Pille", in: „*Tiroler Tageszeitung*" vom 03.02.1977.
[3297] „Die Pille macht nicht krank. Die Angst ist unbegründet", in: „*AZ*" 21.03.1976.
[3298] Vgl. „Lebertumor durch 'Pille?", in: „Präsent" vom 12.01. 1978.
[3299] „Lebertumor durch 'Pille?", in: „Präsent" vom 12.01. 1978.
[3300] „Aufklärungskampange über Pillenrisiko", in: „Kurier" vom 02.02. 1978.
[3301] „Aufklärungskampange über Pillenrisiko", in: „Kurier" vom 02.02. 1978.

"Kurier" indirekt an die die Aussagen des vorherigen Artikels an und schreibt: *"Der Pillenkonsum geht zurück"*.[3302]

> *"Die Pille als Mittel zur Empfängnisverhütung stößt bei den Engländerinnen zunehmend auf Skepsis. Unter jungen Akademikerinnen geht der Konsum schlagartig zurück. Der Grund der Zurückhaltung dürfte in einer gewissen Unsicherheit wegen der möglichen gesundheitlichen Risiken zu suchen sein". [3303]*

Im Zuge der Pillenklagen greift der *"Kurier"* schließlich auf deutlichere die Pille ablehnde Formulierungen zurück:

> *„Erzeuger von Antibabypillen und Ärzte, die sie Frauen verschrieben haben, waschen ihre Hände in Unschuld. Jetzt versuchen acht Däninnen durch ein Gerichtsverfahren herauszufinden, wer die Schuld daran hat, daß sie nach Einnahme oraler Verhütungsmittel schwere gesundheitliche Schäden davongetragen haben. (…) alle glauben, daß die Einnahme der Pille Auswirkungen auf ihr Blut gehabt hatte. Es kam bei allen acht Frauen zu Cerebralthrombosen."[3304]*

Ganz klar gegen die Pille argumentiert schließlich die *"Welt am Sonntag"* im Jahre 1979, die im Zuge des Schauprozesses in SchwedenFolgendes berichtet: [3305]

> *"In Stockholm wird in diesem Monat ein Urteil verkündet, das alle Frauen betrifft. Es geht um die Frage, ob die Pille zu Sehstörungen, Lähmungen, sogar zum Tod führen kann.*

Sie schreibt, dass bereits 1968 ein Pathologe bei einer *"Thrombosenemblie"* festgestellt habe: "*Ich glaube, daß ihr Tod mit der Einnahme des oralen Kontrazeptivums zusammenhängt."* Weitere Pillenopfer werden namentlich genannt: *"Rut Marianne Westling ist heute schwer behindert."* Dies sei, laut Aussagen von Prof. Ask-Upmark *"mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit (...) auf den Pillen(konsum zurückzuführen) (...), (den) sie sich über lange Zeit zugeführt hat."* Eine andere Frau, Anita Linström, sei *"an einer multiplen Thrombo-Embolie gestorben, die durch eine Virusinfektion im Herzen ausgelöst worden sein könnte – mithin nicht durch die Pille."* Doch auch wenn laut Scheringsprecher Wilhelm Seior *"die Pille allein"* keine Thrombosen verursachen könne, sondern auch die *"Lebensumstände und Gewohnheiten wie das Rauchen zum Beispiel"* dazu gehören würden, berichtet die WHO laut *"Welt am Sonntag":*[3306]

> *„Es gibt keinen Zweifel mehr, dass orale Kontrazeptiva den Ausbruch von venösen und arteriellen Thrombosen bei sonst gesunden Frauen in Europa und in den Vereinigten Staaten von Amerika steigern. (...) Eine von 20.000 Frauen (…) erkrankt an Thrombose oder Embolie. Mediziner sprechen schon von Epidemie, wenn von 100.000 Einwohnern (…) einer erkrankt,*

[3302] Vgl. „Pillenkonsum geht zurück", in: „*Kurier*" vom 14.04.1978.
[3303] „Pillenkonsum geht zurück", in: „*Kurier*" vom 14.04.1978.
[3304] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden", in: „*Kurier*" vom 05. 07. 1978
[3305] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille", in "Welt am Sonntag" vom 30. 09. 1979.
[3306] Vgl. „Der Musterprozeß gegen die Pille", in "Welt am Sonntag" vom 30. 09. 1979.

und nennen es schwere Epidemie (…) wenn es einer von 10.000 Einwohner ist 'Pillenopfer'." [3307]

Auf eben diesen Artikel beziegt sich der *"Kurier"* wenig später. Der Fall der Anita Linström wird in Bezug auf die Pille als Todesursache noch in der Möglichkeitsform beschrieben. Dann wird von Fällen aus Österreich berichtet und die Formulierungen ändern sich:

"Herbert Reisner, der Vorstand der Wiener neurologischen Univeristätsklinik, stellt dies auch gar nicht außer Zweifel: 'Diese Vorwürfe stimmen sicher, solche Fälle gibt es auch in Österreich.' Professor Reiner kann seine Sätze mit medizinischen Protokollen untermauern, er hat vor etwa zehn Jahren begonnen, Fälle von Gehirndurchblutungensstörungen auf Grund der Einnahme der Pille zu beobachten, zu behandeln, schriftlich festzuhalten: 'Ich kenne 62 Fälle, wo Frauen, die die Pille geschluckt haben, Schlaganfälle erlitten haben, die sich zum Teil gut, zum Teil schlecht zurückgebildet haben.'"

Doch der *"Kurier"* beruhigt gleich darauf hin die Leserschaft mit Aussagen des selben Experten:

„Trotzdem besteht kein Grund zur Panik – laut Professor Reisner treten die gefährlichen Nebenwirkungen der Pille immer seltener auf. Da die Zusammensetzung der diversen Verhütungsmittel ständig verbessert würden: 'Heute wird wesentlich weniger Östrogen beigemengt als früher, daher gibt es auch weniger Durchblutungsstörungen#, erklärt Reisner." [3308]

Im Anschluss daran listet der *"Kurier"* detailreich eine Reihe von Forschungsergebnissen der letzten Jahre in Bezug auf Thrombosen auf, die alle von einer deutlichen Erhöhung durch die Pillenennahme sprechen. Auch wenn von Untersuchungsergebnissen die Rede ist, die die WHO *"alarmiert"* habe, so lässt der *"Kurier"* am Ende doch den Leser scheinbar indirekt selbst entscheiden, ob die Pille nun gefährlich sei oder nicht. Dies soll auch als Abschlusszitat für dieses Diskurskapitel dienen. Prof. Grünberger meint dort:

"Man muß mit der Verschreibung der Pille sehr vorsichtig sein. Wenn ich weiß, daß eine Frau Krampfadern hat, verschreibe ich ihr die Pille zuerst versuchsweise. Kommt es zu Beschwerden, setzte ich das orale Verhütungsmittel sofort ab. Es gibt jedoch Frauen, die daumendicke Krampfadern haben und denen die Pille überhaupt nichts ausmacht." [3309]

D.X.Die Verwendung von Zahlen im Vergleich der unterschiedlichen Printmedien - Ein Überblick

An dieser Stelle soll ein kurzer Überblick gegeben werden darüber, wie die Printmedien im Vergleich agieren in Bezug auf die von ihnen verwendeten Zahlen als "Fakten" rund um den Diskurs der Pille. Dabei wird nicht nur ein Vergleich innerhalb der verschiedenen Zeitungen angestellt, sondern auch betrachtet wie, sofern

---

[3307] „Der Musterprozeß gegen die Pille", in"Welt am Sonntag" vom 30. 09. 1979.
[3308] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „Kurier" vom 07.10.1979.
[3309] „Die Pille im Kreuzverhör", in: „Kurier" vom 07.10.1979.

vorhanden, verschiedenen Zahlen zu ein und demselben Thema innerhalb ein und derselben Zeitung behandelt werden.

Zum Thema Schwangerschaftsabbruch spricht die *„AZ“* 1974 von 114.000[3310] Abtreibungen, im selben Jahr etwas später von 40 – bis 100.000[3311] und schlussendlich vier Jahre später, also 1978, nur noch von 10.000 bis 12.000 Abtreibungen pro Jahr.[3312] *„Die Presse“* verwendet Abtreibungszahlen in allen Beiträgen in Zusammenhang mit dem Thema Aufklärung und Familienplanung. Sie verwendet ebenso wie die *„AZ“* die Zahl 100.000 und geht von einem allgemeinen Rückgang der Schwangerschaftsabbrüche aus. Sie stützt sich dabei auf *“übereinstimmende Schlussfolgerungen der Mediziner, Professor Husslein, Dozent Rochenschaub (...) (sowie den) Vertreter der Ärztekammer Dolinar.”*[3313]

Wo „*Die Presse“* und die *„AZ“* ganz selbstbewusst von 100.000 Abtreibungen pro Jahr sprechen, betont der „*Kurier“,* dass es sich bei dieser Zahl als “Dunkelziffer” der *“illegalen Abtreibungen”* um eine *“Schätzung”* und handle.[3314] Interessant ist, dass der *„Kurier“* als einziges Printmedium die Zahlen der Abtreibungen pro Monat und Tag anführt und dadurch ein bessres Greifbarmachen ermöglicht. Im Zusammenhang mit der Zahl 100.000 spricht die “Krone” in einem Atemzug sowohl von „*vorsichtigen Schätzungen“* [3315] als auch von *„mindestens“* 100.000 Abtreibungen pro Jahr. *“Die Wochenpresse”* zitiert im Zusammenhang mit den Abtreibungen eine von Professor Husslein durchgeführte Gynäkologenbefragung zum Thema mit dem folgenden Ergebnis:

77,6% sehen keimendes Leben als schutzwürdig, 76.3% sind für Erleichterung der derzeitigen (1971) Bestimmungen und 84,9% meinen Schwangerschaftsunterbrechungen seien ein ungeeignetes Mittel für die Geburtenregelung.[3316]

Im Diskurs über Pillennehmerinnen wird auch mit unterschiedlichsten Zahlen gespielt. Zwei von fünf Printmedien berichten über einen Rückgang des Pillenkonsums in anderen Ländern, eines berichtet hingegen über die Situation in Österreich. Die *„AZ“* und der *„Kurier“* ziehen Vergleichszahlen anderer Ländern aus ver-

---

[3310] Vgl. „London gibt die Pille gratis“, in: „*AZ*“ vom 30. 03. 1974.
[3311] Vgl. „Warum schweigt die’Aktion Leben’ zu Familienplanung?“, in: „*AZ*“ vom 19.11.1974.
[3312] Vgl. „Mädchen meiden Frauenärzte“, in: „*AZ*“ vom 18. 10. 1978.
[3313] Vgl. „Seit Fristenlösungen weniger Abtreibungen“, in: „Die Presse“ vom 03.12.1976.
[3314] Vgl. „aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 23. 05. 1971.
[3315] Vgl. „Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28.07.1971.
[3316] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30. 06. 1971.

gangenen Jahren heran um die derzeitige Situation des Pillenrückgangs darzustellen und differenzieren den Pillenkonsum von dem Konsum anderer empfängnisverhütender Mittel. So schreibt die *„AZ“* beispielsweise von einer Bekanntgabe des statistischen Zentralamtes der USA. Im Vergleich zu den vergangenen Jahren sei festgestellt worden, *„daß die Methode der Pille als Verhütungsmittel regressiv sei. 22, 5 Prozent der der empfängnisverhütenden Frauen schluckten 1976 die kleine Tablette. 1973 waren es noch 25,1 Prozent.“* [3317] Der *„Kurier“* geht im Vergleich zum Pillenkonsum auf die Situation der Sterilisation in Schleswig- Holstein ein, welcher dort um 1500 Prozent gestiegen sei[3318], und erklärt damit die Frage, die laut Titel der Artikel stellt: *„Sind Frauen pillenmüde?“* [3319] *„ Die Presse“* spricht in diesem Zusammenhang von Österreich. Die Pille sei als Verhütungsmittel *“nur von 25 Prozent der Frauen angewendet.“*[3320]

Vom Verhältnis zu vergangenen Jahren in Österreich sprechen die *„Krone“* und die „*Wochenpresse“,* wobei hier beide fast idente Zahlen wiedergeben. Die *„Krone“* schreibt von 1966, dass 60.000 Frauen die Pille nehmen und der Geburtenüberschuss 37.000 beträgt, wohingegen sich die Pilleneinnahme 1970 verfünffacht hat und ein Geburtenüberschuss von nur noch 13.500 zu verzeichnen ist.[3321] Die „*Wochenpresse“* bezieht sich vier Jahre später auf dieselbe Statistik: *„1966 nahmen in Österreich etwa 66.000 Frauen die Pille ein, der Geburtenüberschuß betrug 37.000. 1970 hatte sich die Zahl der Pillenanhängerinnen verfünffacht – und der Geburtenüberschuß sank auf 13.500.“*[3322] Der in beiden Fällen in Zusammenhang mit den Pillennehmerinnen gebrachte Geburtenrückgang soll Pillenkonsum und Geburtenrückgang in einen relevanten Zusammenhang stellen.

Wenn über Tod, Thromboserisiko oder andere Nebenwirkungen der Pille gesprochen wird, stehen werden die Zahlen in allen Printmedien im Vergleich zu anderen Risiken, Nebenwirkungen und Gründen für die Nebenwirkungen in Verbindung gesetzt. Besonders auffallend ist, dass von vier sich zu dem Thema äußernden Printmedien der *„Kurier“* als einziger die Zahl Millionen als Vergleichszahl verwendet, wo die anderen Medien in Größenordnungen von 100.000 sprechen. Hierbei

---

[3317] Vgl. „Weniger greifen zur Pille aber mehr Sterilisationen“, in: „AZ“ vom 19. 04. 1978.
[3318] Vgl.„Sind Frauen pillenmüde“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[3319] Vgl. „Sind Frauen pillenmüde“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[3320] Vgl. „Verteidigung der ‘Pille’: Sicher und fast ohne Risiko“, in: „*Die Presse*“ vom 10. 06. 1978.
[3321] Vgl.„Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19.06.1971.
[3322] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „Wochenpresse“ vom 30.06.1971.

zitiert der *"Kurier"* Dr. Rockenschaub: *„(…) auf eine Million Frauen und Mädchen die die Pille nehmen, kommen 21 Todesfälle"*[3323]*.*

Die verwendeten Beiträge vergleichen das Thromboserisiko der Pille mit anderen Risken wie Autounfall- und Schwangerschaftsrisiko. Diese Vergleichsrisken haben jeweils entweder einen höheren oder einen gleich großen Risikofaktor. Die *„AZ"* verwendet beispielhaft die Zahlen von Schwangerschaftstoten, die sie in Relation zu den Pillentoten stellt, folgenderweise:

> *„Im Vergleich zur echten Schwangerschaft ist die Gefahr der Thrombose jedoch relativ gering: Eine bis vier von 100.000 Frauen sterben an Thrombose, die durch die Pille hervorgerufen wurde. Bei Schwangerschaften dagegen sterben von 100.000 fünfzig bis sechzig Frauen an einer Thrombose." 3324*

Innerhalb von zwei Monaten widersprechen sich die herausgebrachte Artikel der *„AZ"* in ihren Zahlenangaben. Die Zahl vom 06.04.1974 lautet: *„Das tödliche Risiko bei jungen Frauen ist 1 auf 100.000."*[3325] Am 23.05.1974 heißt es, dass von *„200.000 Frauen (…) nur eine (gab), die an einem Blutgerinnsel verstarb."*[3326] An diesem Beispiel kann man erkennen, wie beliebig mitunter Zahlen eingesetzt werden.

Auch *„Die Presse"* setzt die Risikozahlen der Pillentoten in Relation mit anderen Risiken beispielsweise dem Tod durch Autofahren. Sie zitiert hierbei den „*Wiener Gynäkologe Professor Husslein (der) den Satz geprägt (hat): 'Pillenkonsum ist ebenso riskant wie Autofahren. Das Todesrisiko ist nämlich beim Autofahren mit 3,9 auf 100.000 Personen genauso hoch*." [3327]

Über die Sicherheit und Unsicherheit der Pille nennen fünf der gewählten Printmedien Zahlen. Der „*Kurier"* schreibt: *„4,5 Prozent der ungewollt Schwangeren behaupteten sogar, die Pille zum Zeitpunkt der Empfängis geschluckt zu haben",* [3328] wohingegen die „*Wochenpresse"* eine *„fast hundertprozentige Sicherheit"* [3329] verspricht. Der *„Express"* redet von der Pille als *„zuverlässig",* wenn er die Zahlen „*1 von 500.000*" Frauen nennt, die dennoch schwanger werden. Er nennt die Pille „*ein 'hundertprozentiges' Mittel".* Die hohe Zahl von 500.000 wirkt wie ein schlagkräfti-

---

[3323] Vgl. „Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit": in: „*Kurier"* vom 10.08.1972.
[3324] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.
[3325] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „AZ" vom 06. 04.1974.
[3326] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich", in: „*AZ*" vom 23.05.1974.
[3327] „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[3328] Vgl. „Die Pille, die Kinder bringt…", in: „*Kurier*" vom 04. 05. 1976.
[3329] Vgl. „Bauchfreiheit oder Mord?", in: „*Wochenpresse"* vom 30.06.1971.

ger Gegensatz zu der einen schwanger gewordenen Frau.[3330] Auch in der *„Solidarität“* erwähnt der Journalist sich auf Husslein stützend, dass die Pille „*hundertprozentige Sicherheit“* biete.[3331] Interessanterweise kommen die *„Quick“* und die *„Umschau“* zu gänzlich anderen Zahlenverhältnissen. Sie schreiben beide von „*eine(r) Schwangerschaft auf 10.000“.*[3332]

Der Geburtenrückgang sowie niedrige Geburtenzahlen werden von einige Printmedien behandelt. Die „*AZ“* verwendet zum Beispiel in mehreren Artikeln die Zahlen aus vergangenen Jahren um den jetzigen Zustand eindeutiger darzustellen, wohingegen der „*Kurier“* und die „*Krone“* nur in einem der behandelten Artikel Jahresbilanzen bringen. So spricht der „*Kurier“* davon, dass die „*sogenannte Nettoproduktionsziffer der Bevölkerung, die 1972 noch 1,003 betrug, im Lauf dieses Jahres bereits unter eins gesunken sein (dürfte).“* [3333] Die *„Internationale Wirtschaft mit den Mitteilungen der Bundeswirtschaftskammer“* schreibt über die Zahl der Geburten in Österreich, dass sie *„in den letzten Jahren um 6 bis 8% hinter den Erwartungszahlen zurück (geblieben ist)”* und schließt daraus, dass die pharmazeutische Industrie erfolgreicher gewesen sei. [3334] Der *„Spiegel“* verwendet zur Veranschaulichung der momentanen Situation in Deutschland vorausschauende Schätzungen, die sich aus der derzeitig niedrigen Geburtenrate der Westdeutschen Bevölkerung errechnen. So würden laut Artikel die Geburten in kommenden Jahren folgendermaßen zurückgehen*: „bis zum Jahre 2000 auf 52.2 Millionen, bis 2030 auf 39 Millionen, bis 2070 auf 22 Millionen.“* Die Zahlen seien laut Statistikern *„relativ genau.“*[3335]

Die vielschichtige Möglichkeit mit Zahlen zu spielen und sie je nach verfolgter Intention als Argument für oder wider die Pille zu verwenden, bringt die *“Kleine Zeitung”* mit folgendem Aussage auf den Punkt*: „Statistiken sind eben geduldige Zahlen, die man je nach Bedarf benützen und mißbrauchen kann.“*[3336]

[3330] Vgl. „Zehn Jahre ohne Angst”, in: „*Express”* vom 14. 08. 1970.
[3331] Vgl. „Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 05.1972.
[3332] Vgl. „Die Wahrheit über die Pille“, in: „Quick“ vom 28. 09.1978, sowie „Schäden durch die ‘Pille’““, in: „*Umschau*“ vom 07.06.1973.
[3333] Vgl. „Trotz ‘Pille’ mehr uneheliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 26.08.1973.
[3334] Vgl.„Pille, Schulen und Renten“, in: „*Internationale Wirtschaft mit den Mitteilungen der Bundeswirtschaftskammer*“ Nr. 11 vom 10.03.1972.
[3335] Vgl.„Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer“, in: „Der Spiegel“ vom 21. 03. 1977.
[3336] „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…“, in: “*Kleine Zeitung*“ vom 25. 05. 1978.

Es soll nun in der Folge anhand der zahlenmäßigen Berichterstattung rund um die Abtreibung sowie der Zahl der Pilleneinnehmerinnen im Detail der publizistische Umgang mit Zahlen in den Printmedien herausgearbeitet werden. Diese beiden Exempla zeigen auf anschauliche Weise wie mit Statistik umgegangen wird und je nach politischem Hintergrund und verfolgten Ziel Meinung gemacht wird.

D.X.1. Abtreibungszahlen

Im folgenden Abschnitt soll belegt werden, dass Diskurs-Akteure der Sozialistischen Partei Österreichs, jener Regierungspartei der 70-iger Jahre, welche sich für die Gesamtreform des Strafrechts verantwortlich zeichnet, tendenziell in den Printmedien niedrigere Abtreibungszahlen als andere Akteure angeben.

Im Zusammenhang mit der Aussage von SPÖ-Justizminister Doktor Broda: „*Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet*“ heißt es in der *„Neuen Zeit“:* „*Der Herr Minister Broda hat in Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage die Zahl (der Abtreibungen) mit etwa 40.000 angegeben.“*[3337] Die „*Krone*“ veröffentlicht am 22.02.1973 im Artikel mit der Headline „*Abtreibung: Sollen die Krankenkassen bezahlen?“*: *„Immerhin, so geben, prominente SP-Politiker zu bedenken, werden in Österreich jährlich an die 40.000 Abtreibungen bis jetzt illegal vorgenommen.“*[3338] In einer offene Frage an die Volksbegehreninitiatoren verwendet Staatsekretärin Karl 1974 einerseits die von der SPÖ häufig verwendete Zahl 40.000 und andererseits auch einmal die im Diskurs übliche in den Printmedien verwendete Zahl für illegale Abtreibungen, nämlich 100.000. Staatssekretärin Karl versucht in diesem Zusammenhang beim familienpolitischen Seminar der Jungen Generation der SPÖ Wien durch die Erwähnung von Zahlen ihrem Argument größere Bedeutung zu verleihen: *„Es ist unverständlich, daß trotz 40.000 bis 100.000 Abtreibungen jährlich in Österreich im Volksbegehren der ‘Aktion Leben’ kein Wort über aktive Familienplanung zu finden ist und nur der Strafe das Wort geredet wird.“*[3339] Weiteres nennt das sozialistische Blatt[3340] die „*Neue Zeit*“ eine der niedrigsten Schätzungen: „*Wir haben Untersuchungen vom Grazer Soziologi-*

[3337] „Jahrhundertelang wurde die Abtreibung drakonisch bestraft. Nun stellt Justizminister Doktor Broda fest: ‚*Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet*‚,“, in: „*Neue Zeit*“ vom 02. 03. 1972.
[3338] „Abtreibung: Sollen die Krankenkassen bezahlen?“, in: „*Krone*“ vom 22.02.1973.
[3339] „Warum schweigt die’Aktion Leben’ zu Familienplanung?“, in: „*AZ*“ vom 19.11.1974.
[3340] Vgl. Hellmuth, 2004, S. 42.

schen Institut, die sich auch in einer Größenordnung von 30.000 bis 40.000 Abtreibungen pro Jahr bewegen."[3341]

Besonders in den ersten Jahren der 70-iger ist die häufige Nennung der Zahl 100.000 auffällig. Nach der Einführung der Fristenlösung im Jahr 1975 versuchte die SPÖ, mittels Zahlenvergleiche zu beweisen, dass die Abtreibungen rückläufig wären, vor allem auch mit Bezug auf die Pille.

Obwohl die „Aktion Leben" sich wenig Chancen ausrechnete, „*solange die SP-Regierung an der Macht war*"[3342], forderte der Präsident der „Aktion Leben", Dr. Walter Csoklich laut Darstellung in den *„Vorarlberger Nachrichten" „in einer Pressekonferenz (...) am ‚Tag des Lebens„ (...) mit dem Wert des Lebens, auch des ungeborenen Lebens als höchstes Gut"*[3343] eine Sammlung der Daten über real durchgeführte Abtreibungen. Durch den Kontext, der hier zwischen *„dem Wert des Lebens"* und den Abtreibungszahlen hergestellt wird, wird Betroffenheit provoziert. Im Jahre 1979, als die Fristenlösung bereits fünf Jahre eingeführt war, begründet Dr. Walter Csoklich „die *Dringlichkeit der statistischen (anonymen) Erhebung"* mit den hohen Schätzungszahlen über die 1977 in Österreich vollzogenen Schwangerschaftsabbrüche, ohne die dahinterliegende Dunkelziffer auch nur annähernd zu kennen.[3344] Auch die *„Krone"* vom 28.07.1971 spricht im Zusammenhang mit dem *„üble(n) Problem der Abtreibungen"* von *„vorsichtigen Schätzungen"* von *„mindestens 100.000 Abtreibungen pro Jahr".* Hier verstärken die Worte *„übel", „vorsichtig"* und *„mindestens"* die Wichtigkeit und Bedeutung des Problems, das Hubinek durch die Aufklärung über und den Einsatz von der Pille beseitigen möchte.[3345]

Schon in der Schlagzeile des Artikels der *„Vorarlberger Nachrichten": „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!"*[3346] wird durch die Gegenüber-

---

[3341] „Jahrhundertelang wurde die Abtreibung drakonisch bestraft. Nun stellt Justizminister Doktor Broda fest: ‚*Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet*,", in: „*Neue Zeit*" vom 02. 03. 1972.

[3342] Vgl. „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!", in: „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.05. 1979.

[3343] Vgl. „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!", in: „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.05. 1979.

[3344] Vgl. „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!", in: „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.05. 1979.

[3345] Vgl. „Mutige Dame", in: „*Krone*" vom 28.07.1971.

[3346] Vgl. „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!", in: „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.05. 1979.

stellung von der Geburtenrate und der Abtreibungsziffer die Tragik dieses Gesellschaftsproblems noch verdeutlicht. *„1977 wurden schätzungsweise 100.000 bis 120.000 Abtreibungen in Österreich durchgeführt: Diese Zahl ist erschreckend, vor allem wenn man ihr die 85.000 Lebendgeborenen dieses Jahres gegenüberstellt.“*[3347] Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Verwendung der gleichen Zahl im selben Text, die als Tagesumsatz von Organisationen angegeben wird, die sich an der Abtreibung bereichern. *„Insbesondere wandte sich die ‘Aktion Leben’ gegen die Praktiken sogenannter ‘Abtreibungsgesellschaften’, die offen Werbung für den Schwangerschaftsabbruch betrieben und Tagesumsätze von 100.000 S erzielten.“*[3348]

D.X.2. Typische Zahl im Abtreibungsdiskurs – 100.000

Die Zahl 100.000 ist die im Abtreibungsdiskurs am Häufigsten verwendete Größe. Sie wird am 06.03.1971 sowohl in den *„Oberösterreichischen Nachrichten“* als auch in der *„Presse“* als geschätzte Zahl der Abtreibungen in Österreich genannt.

Der Artikel der *„Oberösterreichischen Nachrichten“* berichtet, die VP-Frauen seien betroffen, dass *„die geltenden strafrechtlichen Bestimmungen nicht imstande seien, der zur Zeit ‘brutalsten Seuche der Gesellschaft’ wirksam entgegenzutreten.“*[3349] Dennoch lautet der Titel des Artikels: *„VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft*“ und spricht davon, dass mit der Enquete der VP-Frauen *„gesellschaftspolitisch (eine) Bombe“* eingeschlagen hat, weil die VP-Frauen sich aus Motiven der politischen Konkurrenz dieser *„progressiv(en) und sensationell(en)“* Proklamation für die Abtreibung und eine *„Anerkennung einer straflosen Schwangerschaftsunterbrechung“* ausgesprochen haben.[3350] Auch in diesem Fall betont der Vergleich mit der *„brutalsten Seuche“* das die Gesellschaft bedrohende Problem der Schwangerschaftsabbrüche, das nicht mehr zu stoppen zu sein scheint.

„Die Presse“ beschreibt unter der inhaltlich entgegengesetzten Schlagzeile „*Abtreibungen der Kampf angesagt“* die Ergebnisse derselben Enquete der Österreichischen Frauenbewegung, die sich mit dem geplanten Strafrechtsänderungsge-

---

[3347] „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.05. 1979.
[3348] „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11.05. 1979.
[3349] Vgl. „VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft“, in: „OÖN“ vom 06. 03. 1971.
[3350] Vgl. „VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft“, in: „OÖN“ vom 06. 03. 1971.

setz befasste, einem anderen Schwerpunkt. Hier heißt es, weil auf mehrere Akteure, auf Juristen, Ärzte und Geistliche, Bezug genommen wird, dass *„grundsätzlich die Abtreibung abgelehnt (wird)".* Die ebenfalls „*auf etwa 100.000 geschätzte Zahl der Abtreibungen*" wird herangezogen, um den Vorschlägen der Frauenbewegung Gewicht zu verleihen. Um dem Problem der Abtreibungen „*zu Leibe (zu) rücken"*, *„sei eine umfassende Familienplanung dringend erforderlich."*[3351]

Auch in anderen Printmedien wird die Zahl 100.000 genannt. Mit dem Titel *„aufgespießt"* greift der *„Kurier"* zwei Monate später den Diskurs über die Abtreibungszahlen wieder auf: *„100.000 illegale Eingriffe - so eine Schätzung - werden alljährlich in Österreich unternommen. Kurpfuscher und Engelmacherinnen kommen (trotz der Pille) auf ihre Rechnung."*[3352] Der Artikel nennt die Zahl in Zusammenhang mit der Aussage, dass sich *„immer die finanziell Schwachen (…) an solche ‚Amateurmediziner' wenden und dabei auch ihr Leben aufs Spiel setzen."*[3353]

Weiters weist der Artikel auf folgende Tatsache hin: „*Wenn auch nur die Hälfte der angenommenen Dunkelziffer von 100.000 Abtreibungen pro Jahr stimmt, (...) müßten 50.000 Frauen jährlich vor Gericht gestellt und verurteilt werden."*[3354] Hier wird durch die große Zahl auf die Absurdität dieser Gesetzeslage hingewiesen.

Auch beim diskursiven Ereignis der geforderten Pillenfreigabe durch Hubinek, welches in den Zeitungen am 23.07.1971 erstmals in den Medien seinen Niederschlag findet, wird die Zahl 100.000 zwei Mal genannt. Die *„Salzburger Nachrichten"* stellen im Artikel *„Die Pille"* die Forderung nach Pillenfreigabe der Wiener Abgeordneten der ÖVP als Klärungsversuch für die Frage der Abtreibung dar.[3355] *„So zeichnet sich ein Ausweg aus den mehr als 100.000 verbotenen Eingriffen im Jahr allein in diesem Land ab."*[3356] Hier wird mit der Zahl die positive Bedeutung des Lösungsvorschlages von Hubinek verstärkt. Am selben Tag schreibt das *„Volksblatt"* einen Artikel mit dem Titel: *„Konflikt um 'Pille' weitet sich aus."* Auch in dieser Meldung soll die geschätzte Zahl 100.000 für die jährlichen Abtreibungen durch den „*neuen Akzent"* Hubineks verkleinert und entschärft werden.[3357] Auch im Artikel *„aufge-*

[3351] Vgl. „Abtreibungen den Kampf angesagt", in: „Die Presse" vom 06. 03 1971.
[3352] „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 23. 05. 1971.
[3353] Vgl. „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 23. 05. 1971.
[3354] „aufgespießt", in: „*Kurier*" vom 23. 05. 1971.
[3355] Vgl. „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07. 1971.
[3356] „Die Pille", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 23.07. 1971.
[3357] Vgl. „Für die Pille ohne Rezept", in: „*Volksblatt*" vom 23.07.1971.

spießt" vom 01.08.1971 im *„Kurier"* meint der Journalist, dass die Förderung der Aufklärung in Österreich genauso notwendig sei. Er argumentiert, dass es nur dadurch zu den *„erschreckenden Schätzungen über abgetriebene Babies kommen (konnte): 100.000 pro Jahr."* Weiters schreibt er: *„noch einmal – eine Zahl: Pro Monat werden rund 8000 Babies abgetrieben."* Wieder erschreckende Zahlen, die die Argumentation emotional bekräftigen. Mit der Aufrechnung der pro-Monat-abgetriebenen Babies verdeutlicht der „Kurier"-Journalist sein Anliegen die Aufklärung zu fördern. [3358]Bei der Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung zum Thema "Konzeption in den Grenzbereichen der Fertilität" befasste sich laut *„Furche"* das Referat Primarius Rockenschaub direkt mit der Frage der Abtreibung, indem es *„seine (Primarius Rockenschaubs) Berechnungen über die Zahl der in Österreich durchgeführten Schwangerschaftsabbrüche (ca. 100.000) darlegte"*. In diesem Zusammenhang ist die Rede davon, dass *„Ärzte (...) sich bei der Tagung auf die Faustregel (einigten): keine Empfängnisverhütung ohne Wissen der Eltern unter 14 Jahren (…)"*[3359]

D.X.3. Akteur Husslein

Sowohl die *„Freiheit"* in ihrem Artikel *„Gegen den Massenmord",* vom 29. 04. 1971, als auch das *„Volksblatt NÖ"* im Artikel *„Ja dürfen s'denn das?"* vom 09. 08. 1972, verwenden die Zahlen "70.000 bis 100.000" in Bezug auf die jährlichen Abtreibungen und stützen sich dabei auf Diskursakteur Univ. Prof. Dr. Hugo Husslein, *„einer der entschiedensten Gegner der Legalisierung der Abtreibung."*[3360] Im Artikel der *„Freiheit"* unterstützt Husslein mit der Aussage über den Rückgang der Abtreibungszahlen „*auf schätzungsweise etwa 70.000 bis 100.000"* durch die Verbreitung der Pille seine Befürchtung, dass „*nach einer Legalisierung der Abtreibung sprunghaft (die Zahlen) wieder in die Höhe schnellen" würden.*[3361] Bereits ein Jahr später finden sich Abweichungen der Zahlen: die SPÖ Zeitung *„Neue Zeit"* im Artikel vom 02. 03. 1972 zitiert Professor Husslein folgenderweise: *„Herr Professor Husslein meint, es sind achtzig- bis hunderttausend (Abtreibungen) im Jahr."*[3362]

[3358] Vgl. „aufgespießt", in: „Kurier" vom 01.08.1971.
[3359] Vgl. „Pille ohne Wissen der Eltern?", in: „*Furche*" vom 13.06.1979.
[3360] „Gegen den Massenmord", in: „Freiheit" vom 29. 04. 1971.
[3361] Vgl. „Gegen den Massenmord", in: „Freiheit" vom 29. 04. 1971.
[3362] Vgl. „Jahrhundertelang wurde die Abtreibung drakonisch bestraft. Nun stellt Justizminister Doktor Broda fest: ‚*Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet*‚", in: „*Neue Zeit*" vom 02. 03. 1972.

Laut Univ-Prof. Dr. Heiss von der Frauenklinik Graz gehen die „*Schätzungen über die Zahl der Abtreibungen in Österreich (...) weit auseinander".* Im Vergleich zu den achzig- bis hunderttausend Abtreibungen pro Jahr, von denen Professor Husslein spricht, wird von Herrn Minister Broda (SPÖ-Justizminister) bei *„einer parlamentarischen Anfrage die Zahl mit etwa 40.000 angegeben."* Zweitere Angabe entspricht den Untersuchungen *vom Grazer Soziologischen Institut, die sich auch "in einer Größenordnung von 30.000 bis 40.000 Abtreibungen pro Jahr"* bewegen.[3363]

Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass nicht nur die Aussagen von Professor Husslein nach einem Jahr in veränderter Form (10.000 Abtreibungen mehr) mit erhöhten Zahlen wiedergegeben werden, sondern auch eine Bestätigung der Angaben des Justizministers Broda durch die Untersuchung des Grazer Soziologischen Instituts erscheint.

Die *„AZ"* proklamiert in dem Artikel vom 20. 05. 1976 *„Rockenschaub: Keine Rede vom Pillenknick"* über das Seminar der sozialistischen Frauen in Schladming einen Rückgang der Schwangerschaftsabbrüche durch die Pille. Dies veranschaulicht der Journalist anhand der hohen Abtreibungsquote aus dem Jahr 1956, die von Gerichtsmediziner Professor Breitenecker auf 150.000 geschätzt wurde, indem er diese in Gegenüberstellung mit der niedrigen Zahl 70.000 aus den Schätzungen von Professor Husslein aus dem Jahr 1971 bringt. [3364] Es fällt auf, dass die aktuellen Zahlen im Vergleich mit den Zahlen aus der Vergangenheit, die Gegenwart positiver erscheinen lassen.

D.X.4. Pillennehmerinnen

Auch die Zahlen bezüglich Pillennehmerinnen veranschaulichen deutlich, wie die Printmedien verschiedene Anzahlen unterschiedlich einsetzen, um im Diskurs Argumente zu verstärken bzw. die Sachlagen in ein positives oder negatives Licht zu rücken.

Der *„Express"* vom 14. August 1970 führt in seinem Artikel vier unterschiedliche Zahlenangaben für Pillennehmerinnen an. Angefangen mit der Nennung der „*rund*

[3363] Vgl.„Jahrhundertelang wurde die Abtreibung drakonisch bestraft. Nun stellt Justizminister Doktor Broda fest: ‚*Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet*,", in: „*Neue Zeit*" vom 02. 03. 1972.

[3364] Vgl. „Rockenschaub: Keine Rede von 'Pillenknick'", in: „AZ" vom 20.05.1976.

20 Millionen Frauen auf der Erde (die) täglich das gleiche tun: sie nehmen die Pille.“[3365] Im weiteren Verlauf wird ein Österreichbezug hergestellt: „*In Österreich nimmt jede siebente Frau (1970) morgens oder abends eines der Mini-Dragees in weiß oder zartrosa Tönung.“*[3366] Die dritte zahlenmäßige Nennung steht im Kontext mit der Enzyklika des Papstes Paul VI., die, „*gerade zwei Jahre alt“* und dennoch die „*Pille nicht aufs Abstellgleis“* stellte. Die Angaben über die Erhöhung des Pillenkonsums um *„25 Prozent der Frauen“*[3367]*,* in diesem Zusammenhang genannt werden, lassen die Annahme entstehen, dass der Konsum der Pillen sich durch nichts stoppen lässt. In der vierten zahlenmäßigen Aussage bezüglich Pillennehmerinnen wird das Thema mit dem aussagekräftigen Bild der südamerikanischen, bevölkerungsexplosiven Struktur als ein weiterer Problempunkt verdeutlicht*: „In Südamerika leben von rund 100 Millionen Frauen zwei Millionen mit der Pille. Es sind die reichen Frauen.“* [3368] Diese Angaben bekräftigen die in weiterer Folge angeführten Rechnungen von Experten, die von einer *„Verdopplung der gegenwärtigen Weltbevölkerung“* bis zum Jahre 2000 sprechen. Hier scheinen die Zahlen ein Ausdruck der Krise zu sein, der nur durch *„die Pille als Allheilmittel“* Abhilfe geschaffen werden kann.[3369]

Die „*Kleine Zeitung am Sonntag“* wiederholt ein Jahr später in dem Artikel: „*Noch kein ideales Mittel…“,* die Anzahl von „*Zwanzig Millionen Frauen“* die *„auf der ganzen Welt, vornehmlich in hochindustrialisierten Staaten bzw. in den Großstädten“,* die Pille nehmen. Auch hier steht die Zahl im Zusammenhang mit der Problematik der *„Bevölkerungsexplosion“* in der *„Dritten Welt“*. [3370]

Am 19. 06. 1971 schreibt die *„Krone“*: *„1970 hatte sich die Zahl der Pillenanhängerinnen verfünffacht – und der Geburtenüberschuß sank auf 13.500.“*[3371] Wenige Tage später ist die Verwendung derselben Zahlen in der *„Wochenpresse“* zu finden.[3372]

[3365] Vgl. „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08. 1970.
[3366] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14. 08.1970.
[3367] Vgl. „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08. 1970.
[3368] „Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14. 08.1970.
[3369] Vgl.„Zehn Jahre ohne Angst“, in: „*Express*“ vom 14.08. 1970.
[3370] Vgl.„Noch kein ideales Mittel…“, „*Kleine Zeitung am Sonntag*“ vom 16.05.1971.
[3371] Vgl. „Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19.06.1971.
[3372] Vgl.„Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „Wochenpresse“ vom 30.06.1971.

In den folgenden drei Artikeln des Jahres 1978 stehen die Zahlen der Pillennehmerinnen im Kontext mit der Sterilisation, die laut Aussagen der beiden Zeitschriften an Beliebtheitsgrad gewonnen hat. Der *„Kurier"* vom 14. 04. spricht davon, dass die Pille *„auf Skepsis"* stößt. Die Aussage, dass derzeit *„etwa 3,4 Millionen Engländerinnen die Pille (nehmen)",* wird ins Verhältnis mit der Zahl aus 1976 gebracht: *„1976 waren es 3,6 Millionen".*[3373] Die *„AZ"* schreibt am 19. 04.1978: „*80 Millionen Ehepartner auf der Welt wählten die operative Sterilisation als Empfängnisverhütung, gegenüber 55 Millionen 'Pillenschluckern."*[3374] Um in diesem Zusammenhang auf die Regression der Pillennehmer hinzuweisen werden Vergleichszahlen zu vergangenen Jahren angeführt. Hierzu werden dabei Prozentangaben vom Statistische Zentralamt der USA in gemacht: „*22,5 Prozent der empfängnisverhütenden Frauen schluckten 1976 die kleine Tablette. 1973 waren es noch 25,1 Prozent. Noch geringer ist der Prozentsatz bei Frauen zwischen 30 und 44 Jahren: Er sank von 14,8 auf 11, 6 Prozent".*[3375] Der Artikel im *„Kurier"* zum Thema *„Familienplanung: Statt Pille Sterilisation",* greift diesen Diskurs ein Monat später ebenfalls auf und spricht von 1975 durch Sterilisation *„6.8 Millionen Ehepaare(n)"* die 1975 bereits durch Sterilisation *„unfruchtbar" g*emacht wurden, im Verhältnis zu den „*7,1 Millionen, die es mit der Pille hielten."*[3376] Hier wird eine ‚Millionen-Zahl, verwendet um die Sachlage der Vorliebe für Sterilisation in den USA zu verdeutlichen.

Der *"Kurier"* vom 14. 04. 1978 berichtet: *„Pillenkonsum geht zurück".* Dort heißt es

> *"Die Pille als Mittel zur Empfängnisverhütung stößt bei den Engländerinnen zunehmend auf Skepsis. Unter den jungen Akademikerinnen geht der Konsum schlagartig zurück. Der Grund der Zurückhaltung dürfte in einer gewissen Unsicherheit wegen der möglichen gesundheitlichen Risiken zu suchen sein. Derzeit nehmen etwa 3,4 Millionen Engländerinnen die Pille. 1976 waren es 3,6 Millionen."*[3377]

Die Zahl 50 Millionen wird ab dem Jahr 1975 zitiert. In der *„Wiener Zeitung"* steht sie am 06. 05. 1975 in der Schlagzeile: *„50 Millionen Frauen nehmen die Pille."*[3378] Unter dem Titel: *„Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille"* meldet die *„AZ"* am 16. 12. 1975, dass derzeit *„rund 50 Millionen Frauen in aller Welt die Pille"* schlucken und unterstützt mit dieser hohen Zahl ihr Argument, dass die Krebsge-

---

[3373] Vgl. „Pillenkonsum geht zurück" in: „*Kurier*" vom 14. 04. 1978.
[3374] „Weniger greifen zur Pille aber mehr Sterilisationen", in: „AZ" vom 19. 04. 1978.
[3375] „Weniger greifen zur Pille aber mehr Sterilisationen", in: „AZ" vom 19. 04. 1978.
[3376] Vgl.„Familienplanung: Statt Pille Sterilisation", in: „*Kurier*" vom 16. 05. 1978.
[3377] „Pillenkonsum geht zurück" in: „*Kurier*" vom 14. 04. 1978.
[3378] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille", in: „*Wiener Zeitung*" vom 06.05.1975.

fahr bei Pillenschluckerinnen nicht größer sei als für andere Frauen. In diesem Zusammenhang werden 23.000 Pillennehmerinnen genannt, die seit 15 Jahren von einem englischen Forschungsteam untersucht werden. Der Artikel endet mit der Bildunterschrift: *„300.000 Österreicherinnen leben mit der Pille: Die Krebsgefahr ist sie für sie nicht größer als für andere Frauen“*.[3379]

Am 25. 05. 1978 schreibt die *„Neue Zeit“* einen Grazer Pharmakologen zitierend:[3380]

> *„Die Pille ist, betonte Kopera (Dozent am Institut für Pharmakologie), das am meisten verwendete Arzneimittel der Welt und werde täglich von mindestens 50 Millionen Frauen eingenommen. Deshalb sei auch kein anderes Medikament so rigorosen Kontrollen unterworfen.“*[3381]

Am selben Tag wird in der *„Kleine Zeitung am Sonntag“* in einem Artikel über Nebenwirkungen der Pille von der gleichen Zahl berichtet: *„50 Millionen Frauen schlucken tagtäglich die Pille, damit ist dieses ‘kleine, weiße Ding’ das am meisten verwendete Medikament der Welt.“*[3382]

In allen genannten Fällen erregen die Printmedien mit der Nennung dieser hohen Zahl Aufmerksamkeit und unterstützen mit ihr die dargestellte Annahme bzw. Behauptung der Sicherheit der Pille in Bezug auf Nebenwirkungen wie Krebserkrankung sowie ihre Relevanz als Verhütungsmittel. In allen der hier angeführten Printmedien, die über die Zahl von 50 Millionen Pillennehmerinnen sprechen, wird die Einnahme der Pille befürwortet. Auch *„Die Presse“* verteidigt ein Monat später die Pille als „*das sicherste und dem geringsten medizinischen Risiko anwendbare Verhütungsmittel“* und stellt dazu fest, dass sie, obwohl sie bereits 20 Jahre auf dem Markt ist *„nur von 25 Prozent der Frauen angewendet“* wird. Hier wirkt die Zahl auch durch das Wort *„nur“* abschwächend.[3383]

In Bezug auf Familienplanung werden ebenfalls Zahlen der Pillennehmerinnen genannt. Es gibt allerdings Artikel, bei denen Zahlen bezüglich Pilleneinnahme fehlen, obwohl diese aufgrund der regen Art Diskussion zu erwarten wären. So zum Beispiel im *„Kurier“* vom 02.07.1976 unter dem Titel: *„Sind Frauen pillenmüde?“,* der die Gründe für die fallenden Zahlen im Unmut der Frauen sieht, nicht *„allein für*

[3379] Vgl. „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille“, AZ 16.12.1975.
[3380] Vgl. „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend“, in: „Neue Zeit“ vom 25.05.1978.
[3381] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend“, in: „Neue Zeit“ vom 25.05.1978.
[3382] Vgl. „Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…“, „*Kleine Zeitung am Sonntag*“ vom 25.05.1978
[3383] Vgl. „Verteidigung der ‘Pille’: Sicher und fast ohne Risiko“, in: „*Die Presse*“ vom 10. 06. 1978.

Familienplanung verantwortlich" sein wollen.[3384] Der Artikel *„350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille"* begründet das Fehlen von Zahlen über Pillennehmerinnen folgenderweise: *„Genauere Statistiken existieren nicht oder sind, falls im Besitze der Pharmakonzerne, nicht greifbar."* [3385] Dort heißt es weiter:*„350.000 Frauen greifen – Schätzungen zufolge – täglich zu einem der 31 registrierten einschlägigen Medikamente."*[3386] Dies entsprich laut Artikel *„jeder vierten Frau im gebärfähigen Alter."*[3387]

Die *„AZ"* schreibt zum Thema Familienplanung in Bezug auf Zahlen von Pillennehmerinnen den Artikel: *„Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung"* und erwähnt, dass *„sich derzeit (1977) etwa 240 Millionen Paare in aller Welt der Methoden zur Empfängnisverhütung"* bedienen.[3388] In einem weiteren Artikel der *„AZ"* heißt es, dass: *„rund 30 Prozent aller Österreicherinnen im gebärfähigen Alter (...) bis jetzt die Pille genommen haben (...)"*[3389] Auch die *„Presse"* arbeitet mit Prozentzahlen. Sie belegt mit einer *„Studie über Kontrazeptionsverhalten der Frauen",* dass von 2000 Frauen zwischen 15 und 44 Jahren, also im gebärfähigen Alter *„50 Prozent auf die Frage 'Betreiben Sie Empfängnisverhütung?' mit 'Ja'"* antworten. Bezüglich Pilleneinnahme schreibt der Journalist: von *„jene(n) Frauen, die Kontrazeptiva anwenden, das sind 760.000, nehmen 31 Prozent die 'Pille'(…)"*[3390] Ein Artikel aus *„Die Zeit"* vom 11.10.1974 leitet mit dem Satz: *„Rund 30 Prozent der Frauen im Alter zwischen 15 und 44 nehmen in der Bundesrepublik die Pille"* einen Artikel ein, der nur so mit Zahlen um sich wirft. Laut Artikel wollen 3.7 Millionen, sprich 46 Prozent der Frauen, nicht schwanger werden und *„stehen unter dem sicheren Schutz der Pille."* Der Artikel proklamiert mit den Zahlen, dass *„überhaupt kein Grund zur Angst vor der Pille"* besteht.[3391]

[3384] Vgl.„Sind Frauen pillenmüde?", in: „*Kurier*" vom 02.07.1976.
[3385] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.", in: „Die Presse" vom 27. 04. 1979.
[3386] „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.", in: „Die Presse" vom 27. 04. 1979.
[3387] Vgl.„350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille.", in: „Die Presse" vom 27. 04. 1979.
[3388] Vgl. „Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung", in: „*AZ*" vom 25. 05. 1977.
[3389] Vgl. „Auch unsere Frauen sind pillenmüde", in: „AZ" vom 17.11.1977.
[3390] Vgl. „Genau die Hälfte der Frauen wendet Familienplanung an" , in: „*Die Presse*" vom 21.10.1978.
[3391] Vgl. „Einmal pro Woche", in: „Die Zeit" vom 11.10.1974.

D.XI. Printmedien im Diskurs 1970-1979

D.XI.1. Berichterstattung „AZ“

In dieser Arbeit werden 36 Artikel der *„AZ“* verwendet. Zu Beginn der 70-iger Jahre ist in der Berichterstattung der Arbeiterzeitung über die so genannte Antibabypille eine deutliche Aufbruchstimmung bemerkbar. Dabei wird auf Beispiele aus dem Ausland zurück gegriffen, um die eigene Haltung pro Pille und zum persönlichen Recht auf Abtreibung zu untermauern. So erscheinen im September 1971 gleich zwei Artikel zu diesem Thema, die Bezug nehmen auf aktuelle Ereignisse im Ausland. In „Gegen Strafen für Abtreibung“, in: „*AZ*“ vom 02.09.1971[3392] wird in informativ-positivem Tonfall anhand des Beispiels Skandinaviens für den Schutz der Frauen und deren persönliche Freiheit plädiert, wenn es heißt: *„Eine Frau, die eine Schwangerschaftsunterbrechung wünscht, darf von keiner Seite – auch nicht vom Seelsorger – unter massiven Druck gesetzt werden, erklärten die katholischen Bischöfe Skandinaviens am Mittwoch zur Frage der Abtreibung.“* Der Verweis auf die kirchliche Stellungnahme zum Thema Abtreibung erfolgt hier in positivem Licht, da sie der eigenen Position nicht widerspricht.

Der kurz darauf ebenfalls in informativ-positivem Ton verfasste Artikel zum Beispiel Schwedens bekräftigt diese Haltung pro Abtreibung*: „Eine königliche Kommission sprach sich für eine fast ausnahmslose Freigabe von Abtreibungen in Schweden aus. Eine schwangere Frau solle selbst darüber entscheiden dürfen, ob sie ihr Kind zur Welt bringen wolle“*, in: „Schweden: Für Abtreibungen“, in: „*AZ*“ vom 05.09.1971[3393].

Ein Monat darauf nimmt die Arbeiterzeitung direkt Stellung zur Frage der Abtreibung und äußert sich in „Paragraph 144 muß menschlicher werden“, in: „*AZ*“ vom 05.10.1971[3394] in appellativen Worten eindeutig für eine Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung. Nun wird Bezug genommen auf Experten aus dem Inland, wie Sozialpsychiater Strotzka, Justizminister Broda und SP-Frauenvorsitzende Minister Dr.Hertha Firnberg, wobei in parteipolitischem Sinne die sozialistische Familienpolitik Erwähnung findet. Mit stark emotionalen Worten wird für die Freigabe

[3392] „Gegen Strafen für Abtreibung“, in: „*AZ*“ vom 02.09.1971.
[3393] „Schweden: Für Abtreibungen“, in: „*AZ*“ vom 05.09.1971.
[3394] „Paragraph 144 muß menschlicher werden“, in: „*AZ*“ vom 05.10.1971

plädiert: *„Als Grundsatz einer Lösung nannte der Sozialpsychiater die Minimalisierung von menschlichem Leid und Elend".*

Unter dem Subtitel „Die Pille der Hoffnung" werden die, durch die Verwendung der Antibabypille entstehenden Möglichkeiten durchaus positiv dargestellt, wenn es heißt: *„Die als Pille bekannten Ovulationshemmer bezeichnete Strotzka als große Hoffnung für die Zukunft."*

Auch zu Beginn des Jahres 1972 herrscht in der Berichterstattung der AZ weiterhin eine durchgängig positive Haltung zur Antibabypille vor. Die in der Folge immer wieder auftretende Frage nach den Nebenwirkungen der Antibabypille wird zunächst noch als relativ geringfügiges Problem dargestellt, wie es auch im Titel anklingt: „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.[3395] Unter Verweis auf Frauenärzte allgemein und im Speziellen auf Frauenarzt Dr.Langeheine sowie Dr.Isbruch, dem Präsidenten der UPIGO (Internationale Union der Europäischen Frauenärzte) wird der Nutzen der Anwendung der Pille eindeutig über deren Gefahren gestellt bzw. das Risiko von Nebenwirkungen dem psychischen Bereich zugeschrieben, wenn es heißt: *„Die einstimmige Meinung der Frauenärzte zu dieser Frage lautet: Fast alle Nebenwirkungen, die der Pille zugeschrieben werden, haben psychische Ursachen."*

Im Laufe des Jahres 1972 tauchen erste kritische Töne und der Verweis auf Alternativen zur Pille in der Berichterstattung der AZ auf. So bringt der Artikel „Einfacher als die Pille?", in: „*AZ*" vom 17.05.1972[3396] einen informativ-wissenschaftlichen Bericht über die Entdeckung und Wirkungsweise des Hormons LH-RH, das zur Empfängnisverhütung eingesetzt werden könnte. Von der kritiklosen Verwendung der Antibabypille wird zum ersten Mal Abstand genommen: *„Die Pille ist noch nicht die endgültige Lösung der Empfängnisverhütung: Die Wissenschafter suchen seit langem nach einer einfacheren Möglichkeit der Geburtenkontrolle."*

Im August 1972 erregt ein Vorstoß der Jungen ÖVP die Gemüter, nämlich der Vorschlag, Schülerinnen die Pille direkt vom Schularzt verschreiben zu lassen. Die Arbeiterzeitung nimmt dazu in gleich drei Artikeln Stellung, wobei sie sich der Ablehnung dieses Vorschlags anschließt, einerseits unter Verweis auf die kritische

---

[3395] „Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion", in: „*AZ*" vom 02.02.1972.
[3396] „Einfacher als die Pille?", in: „*AZ*" vom 17.05.1972.

Haltung von Wissenschaftlern im Allgemeinen, SP-Politikern im Konkreten (Unterrichtsminister Sinowatz) und auch der Kirche („Aktion Leben" der Diözese St. Pölten). Dabei wird nicht nur Kritik an dem Vorschlag der Jungen ÖVP deutlich, sondern auch an der Verwendung der Antibabypille selbst. So heißt es in „Pille vom Schularzt: Sinowatz und Leodolter gegen Junge ÖVP", in: „*AZ*" 0.A.[3397]: *„Wissenschaftler sind nämlich der Ansicht, daß das Präparat das Längenwachstum hemme. Vor dem 16. Lebensjahr könne die Pille nicht empfohlen werden."* In emotionalem und durchaus auch sarkastischem Tonfall mit Verweis auf die moralischen Folgewirkungen wird die „Aktion Leben" der Diözese St.Pölten zu diesem Thema zitiert, wobei auch der Zusammenhang zwischen Verwendung der Pille und der Abtreibungsrate zur Sprache kommt: *„Die ‚Aktion Leben' der Diözese St.Pölten ist bestürzt über die Forderung der Jungen ÖVP, die Pille vom Schularzt verschreiben zu lassen. Die Schüler würden das, weiß man dort, als Förderung eines ungehemmten Sexuallebens durch die Schule auffassen, was nicht eben als positive Maßnahme zur Bekämpfung der Abtreibung betrachtet werden kann."* Im Kommentar der AZ unter dem ironischen Titel „Pille mit der Schulmilch", in: „*AZ*" vom 10.08.1972[3398] wird schließlich der erwähnte Vorschlag durchwegs negativ kommentiert wie auch wieder eine kritische Einstellung zur Antibabypille eingenommen: *„Die Pille vom Schularzt aber – zu undifferenziert ist dieser Vorschlag, und zuviel Sachliches wurde dabei übersehen, als daß man nicht starke Bedenken anmelden müßte. (…) Neben der allgemeinen medizinischen Problematik vor allem dieses, daß sogar erwachsenen Frauen Ovulationshemmer erst nach gründlicher Untersuchung verschrieben werden, der Schularzt aber lediglich zu einer Überwachung des Gesundheitszustandes der Schüler da ist."* Die Gelegenheit wird auch genützt, um – nicht ohne beißende Kritik an der ÖVP – in einem Nachsatz wieder die eigene Haltung (bzw. jene der SPÖ) zur Abtreibung darzustellen: *„Mit Pseudoprogressivität soll nun vor allem verhindert werden, was gemeinsam mit qualifizierter Aufklärung das beste, weil humanste wäre – die Straffreiheit der Schwangerschaftsunterbrechung."*

1973 rückt vor allem der finanzielle Aspekt des Bezugs der Antibabypille in den Mittelpunkt der Berichterstattung der AZ, wobei wieder auf Beispiele aus dem Aus-

[3397] „Pille vom Schularzt: Sinowatz und Leodolter gegen Junge ÖVP", in: „*AZ*" o.A.
[3398] „Pille mit der Schulmilch", in: „*AZ*" vom 10.08.1972.

land verwiesen wird, wo das Präparat günstiger als in Österreich zu beziehen ist. So berichtet der Artikel „Die Pille auf Krankenschein:", 28.03.1973 über Britannien: *„Geburtenregelung wird vom 1.April 1974 an billig in Britannien: Von dann an kostet ein Jahresvorrat an Antibabypillen nur 80 Penny oder umgerechnet rund 40 Schilling."* Neben dem rein finanziellen Aspekt ist in der Berichterstattung der AZ wieder eine positivere Haltung zur Verwendung der Pille im Sinne der Familienplanung und in Zusammenhang mit der Frage der Abtreibung zu bemerken: *„13 Millionen Pfund läßt es sich die Regierung kosten, im Interesse einer besseren Bevölkerungsplanung, vor allem aber zur Verminderung von Abtreibungen, den Briten die Liebe zu verbilligen."* In ein ähnliches Horn stößt auch der Bericht über Aussagen der Generalsynode der evangelische Kirche Österreichs im März 1973, der die positive Haltung der AZ zur Verwendung der Antibabypille bekräftigt. So wird in „Wenigstens die Pille freigeben", 29.03.1973[3399] Pfarrer Karner mit den Worten zitiert: *„Man muß im Unterschied zur katholischen Kirche sagen, daß man nicht alles verbieten kann: wenn man gegen die Abtreibung ist, sollte man wenigstens die Empfängnisverhütung freigeben".* Auch im Sommer 73 bleibt die Grundhaltung der AZ der Pille gegenüber durchwegs positiv. Zum Einem wird in informativ-sachlichen Ton darüber berichtet, dass in der Frage der Nebenwirkungen der Pille weitere Erfolge erzielt wurden („Mikropille mit wenig Östrogen", 16.06.1973[3400]), zum Anderen wird anhand des Beispiels Ungarn wieder betont, dass in anderen Ländern Frauen leichter und günstiger Zugang zur Antibabypille haben als in Österreich („Pille in Ungarn von der Krankenkasse", 30.08.1973). Auch England wird noch einmal als beispielhaft angeführt, wenn es im Frühjahr 1974 in „London gibt die Pille gratis", 30.03.1974[3401] im Subtitel bezeichnenderweise heißt: „Labour: Familienplanung ist besser als Abtreibung". Wieder kommt der Zusammenhang zwischen Verwendung der Pille und der Frage der Abtreibung zur Sprache, wenn Barbara Castle, Sozialministerin der Labour-Regierung erwähnt wird: *„Die Frau Minister machte deutlich, daß die hohe Zahl der Abtreibungen eine der Hauptgründe für die Einführung der freien Empfängnisverhütung sei."* Der sachlich-informative Ton der Berichterstattung verzichtet auf reißerische Schlagwörter oder

[3399] „Wenigstens die Pille freigeben", in: „AZ" vom 29.03.1973
[3400] „Mikropille mit wenig Östrogen", in: „*AZ*" vom 16.06.1973.
[3401] „London gibt die Pille gratis", in: „*AZ*" vom 30.03.1974.

appellative Aussagen, läßt aber trotzdem die positive Haltung der AZ der Pille gegenüber erkennen.

Die Berichterstattung der AZ über die Pille im Jahr 1974 ist geprägt durch ein „Jubiläum“: So erscheint die Titelgeschichte am 6.4.1974 unter dem Titel „10 Jahre Antibabypille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06.04.1974[3402]. Sowohl die geschichtliche Entwicklung der Pille als auch Beispiele aus dem Ausland sowie Stellungnahmen prominenter Wiener Frauenärzte und Interviews mit Frauen spiegeln eine ausgewogene, um einen informativen Ton bemühte Berichterstattung wieder. Erkennbar ist dies z.B. an den Aussagen von Prof. Dr. Hugo Husslein, Vorstand der 2.Universitätsfrauenklinik, der sich pro Pille ausspricht und andrerseits an jener von Dozent Dr. Alfred Rockenschaub, Vorstand der Semmelweis-Klinik, der sich kritisch zur Verwendung der Pille äußert. In den Interviews mit fünf Frauen wurden vier positive Kommentare zur Pille ausgewählt *(„Und die Pille ist die sicherste und angenehmste Art der Geburtenregelung“, „Es ist besser vorzusorgen, als später die Sorgen zu haben. Außerdem ist die Pille sicherlich das beste Mittel zur Empfängnisverhütung“*) und nur ein negativer, sodass insgesamt eine durchaus positive Haltung der Pille gegenüber im betreffenden Jubiläumsartikel deutlich wird.

Die Berichterstattung der AZ im Jahr 1974 bleibt gekennzeichnet von einem positiven Grundton der Pille gegenüber. So werden unter dem emotionalen Titel „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich“, 23.05.1974[3403] im Rahmen einer Untersuchung in England medizinische Argumente für die bedenkenlose Einnahme der Pille präsentiert – mit dem Resümee: *„Alles in allem genommen, meinen die englischen Ärzte, ist die Pille so unschädlich, daß es nicht notwendig ist, mit der Einnahme von Zeit zu zeit auszusetzen.“*

Die positive Berichterstattung über die Pille im Jahr 1974 wird gegen Ende des Jahres mit einem stark emotional verfassten Artikel auf die Spitze getrieben, der sich mit scharfer Kritik an das Volksbegehren „Aktion Leben“ wendet: „Offene Frage an Volksbegehrensinitiatoren: Warum schweigt die ‚Aktion Leben’ zu Familienplanung?“, 19.11.1974[3404]. So wird Staatssekretärin Elfriede Karl mit den Worten

[3402] „10 Jahre Antibabypille“, “, in: „*AZ-Journal*“ vom 06.04.1974.
[3403] „Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich“, in: „*AZ*“ vom 23.05.1974.
[3404] „Offene Frage an Volksbegehrensinitiatoren: Warum schweigt die ‚Aktion Leben’ zu Familienplanung?“, in: „*AZ*“ vom 19.11.1974.

zitiert: *„Es ist unverständlich, daß trotz 40.000 bis 100.000 Abtreibungen jährlich in Österreich im Volksbegehren ‚Aktion Leben' kein Wort über aktive Familienplanung zu finden ist und nur der Strafe das Wort geredet wird".*

Auch zu Beginn des Jahres 1975 wird die Haltung pro Pille weitergeführt und wieder einmal mit einem Beispiel aus dem Ausland untermauert, in: „US-Katholiken für die Pille", 10.01.1975, wo es heißt: *„(…) treten beispielsweise 79 Prozent der amerikanischen Katholiken für Priesterehen und 83 Prozent für die Pille zur Geburtenbeschränkung ein."* Gegen Ende des Jahres wird das Schwergewicht auf den medizinischen Aspekt gelegt und betont, wie ungefährlich die Pille ist. In dem sachlich-informativen Artikeln „Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille", 16.12.1975 sowie „Fachärzte: Krebsangst bei Pille unbegründet", 16.12.1975 werden unter Bezugnahme auf Experten (Primarius der Semmelweis-Klinik Rockenschaub und Vorstand der Ersten Universitätsfrauenklinik Gitsch) die Ergebnisse von 15jährigen Kontrollen und Beobachtungen präsentiert mit dem Resümee: *„Nach unserem gegenwärtigen Wissen ist es ein Risiko, das eine ordentlich aufgeklärte Frau ohne Zögern auf sich nehmen sollte."* Diese Linie der Entkräftigung unbegründeter Ängste vor der Pille zieht sich bis 1976 durch, wenn es in dem informativ-positiv gehaltenen Artikel „Die Pille macht nicht krank – Die Angst ist unbegründet", 21.03.1976 heißt: *„Alle Experten sind sich einig, daß die Gefahren der Pille geringer sind als ihr Nutzen".* Auch die Sorge, dass die Verwendung der Pille zu einem starken Geburtenrückgang führen könnte, wird unter Verweis auf Primarius Rockenschaub und Prof.Husslein in „Rockenschaub: Keine Rede von ‚Pillenknick'", 20.05.1976 mit den Worten entkräftet: *„Der vielbeschworene ‚Pillenknick' ist zur Gänze ausgeblieben. Die ‚Pille' als wirksames Mittel zur Schwangerschaftsverhütung trug erheblich zum Rückgang der Schwangerschaftsabbrüche bei."* Der Grundtenor pro Pille zieht sich in der Berichterstattung der AZ 1976 weiter, wenn in „Pillen-Aufklärung auch für Hausärzte", 05.06.1976[3405] Staatssekretärin Elfriede Karl mit den Worten zitiert wird: *„Immer noch besser die Pille als eine Abtreibung oder eine alleinstehende Mutter."*

1977 zeichnet sich in der Berichterstattung der AZ eine entscheidende Wende in der Haltung zur Pille ab, die gegen Ende des Jahres in dem Artikel „Auch unsere

[3405] „Pillen-Aufklärung auch für Hausärzte", in: „*AZ*" vom 05.06.1976.

Frauen sind pillenmüde“, 17.11.1977 gipfelt. Mit eindeutiger Polemik wird auch unter Verweis auf Prof. Dr. Husslein der Abkehr von der Pille das Wort geredet. So heißt es etwa im Subtitel: „Nach zehn Jahren Antibabypille in Österreich: Es gibt viele Gründe, weshalb die Pille abgelehnt wird“. Und weiter im Text in durchaus sarkastischem Tonfall: *„Die österreichischen Frauen haben, scheint's, von diesem allabendlichen ‚Imbiß' genug. (…). Von den rund 30 Prozent aller Österreicherinnen in gebärfähigem Alter, die bis jetzt die Pille genommen haben, steigen viele auf andere Verhütungsmittel um.“* Mit starken, emotionalen Worten wird auf Alternativen zur Pille verwiesen*: „So setzte man große Hoffnungen in Plastikklips, die die Eileitertuben auf Zeit verschließen sollten. (…) In aller Welt wird nun fieberhaft dran gearbeitet, ein Material für diese Eileiterklips zu finden, das der Organismus akzeptiert“.*

Dieser Trend weg von der Pille setzt sich auch 1978 in der Berichterstattung der AZ fort. So wird in „Papst gegen Verhütungsmittel“, 13.02.1978[3406] die Enzyklika humanae vitae zitiert, in der Papst Paul die Empfängnisverhütung mit chemischen oder mechanischen Mitteln als „unmoralisch“ und „Sünde“ verurteilt. Zwei Monate später wird in „Weniger greifen zur Pille, aber mehr Sterilisationen“, 19.04.1978 ebenfalls die Möglichkeit von Alternativen zur Pille betont, wobei auf das Beispiel USA verwiesen wird. Diese Haltung scheint auch in dem Bericht „Mädchen meiden Frauenärzte“, 18.10.1978, auf, in dem von den Nebenwirkungen der Pille und Alternativen zur Verhütung die Rede ist. Die Nützlichkeit der Pille wird in Frage gestellt, wenn es da heißt: *„Vergleicht man jedoch die Pille und die sogenannten Barrieremittel (etwa Condome), dann schneiden Barrieremittel, was das Gesundheitsrisiko betrifft, bei Frauen unter 30 Jahren besser ab, sagte Professor Dr.Tietze vom ‚Population Council' in New York.“*

Erst im Frühjahr 1979 schlägt das Pendel wieder zurück, und die AZ positioniert sich wieder eindeutig positiv der Pille gegenüber. In dem informativ-positiven gehaltenen Artikel „Die ‘Pille' ist nach wie vor am sichersten“, 01.05.1979 werden Zweifel am Alternativprodukt „patentex oval“ angemeldet und die Pille gelobt: *„In einem Bericht über die gängigsten Verhütungsmittel hat das Testmagazin ‚Konsument' festgestellt, dass die hormonalen Kontrazeptiva – also die sogenannten An-*

[3406] Papst gegen Verhütungsmittel“, in: „*AZ*“ vom 13.02.1978.

tibabypillen – nach wie vor das sicherste Mittel zur Empfängnisverhütung sind." Nur einige Tage später erscheint mit „Die Pille ohne Konkurrenz", 10.05.1979[3407] ein weiterer Bericht der AZ, der Alternativen zur Pille miteinander vergleicht und unter Verweis auf Experten die Pille als das sicherste Verhütungsmittel präsentiert: *„Nach wie vor das sicherste Mittel, eine Schwangerschaft zu verhüten, ist die sogenannte Antibabypille. (…) Die moderne Pille hat einen reduzierten Hormongehalt. Die meisten Beschwerden, die nach Einnahme der Pille auftreten, sind nach Ansicht von namhaften Fachärzten psychosomatischer Natur."*

AZ Resümee:

Die *„Arbeiterzeitung"* bemüht sich in der Regel in ihrer Berichterstattung um einen sachlich-informativen Tonfall, wobei sie dennoch eindeutig Stellung zu verschiedenen Themen bezieht (so z.B. für die Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung). Prägnant und aussagekräftig sind die Schlagzeilen und Titel. Gerne wird auf beispielhafte Entwicklungen im Ausland hingewiesen und Zitate von Fachleuten und Politikern verwendet. Der politische Einschlag ist unverkennbar: Auf die Leistungen der SPÖ wird hingewiesen, gegen die ÖVP mitunter ein deutlich aggressiver Ton angeschlagen. Das Verhältnis zur katholischen Kirche schlägt sich in einer distanzierten bis negativen Berichterstattung nieder.

D.XI.2. Berichterstattung „Krone"

Es werden 13 Artikel der *„Krone"* verwendet. Mit einem Musterbeispiel an Boulevardjournalismus positioniert sich die *„Krone"* im Juni 1971 in der Diskussion um Empfängnisverhütung. Unter dem ironischen Titel *„Der Storch kapituliert"* [3408] erscheint ein Artikel über den kontinuierlichen Rückgang des Geburtenüberschusses in Österreich und dem dafür u.a. verantwortlich gemachten steigenden Pillenkonsum. Eine bildhafte Sprache, kurze, prägnante Sätze – mitunter auch nur Satzteile -, leicht verständliche Sprache und ein dramatisierender Grundton kennzeichnen den in diesem Bericht zutage tretenden Stil der *„Krone"*. So heißt es etwa: *„Müde läßt der Storch die Flügel hängen. Er hat kapituliert. Kapituliert vor einer kleinen, unscheinbaren, meist weißen Pille, die ihn an den Rand der Arbeitslosigkeit bringt. (…) Immer mehr Pille, immer weniger Babies: Das scheint die Familienplanung*

[3407] „Die Pille ohne Konkurrenz", in: „*AZ*" vom 10.05.1979.
[3408] „Der Storch kapituliert", in: „*Krone*" vom 19.06. 1971.

‚Made in Austria' zu sein."[3409] Zitiert wird häufig, in konkretem Fall vorzugsweise Prof. Husslein, wobei zu bemerken ist, dass Zitate in der „Krone" meist mit einem Rufzeichen versehen sind – offensichtlich ein stilistisches Mittel, um die Unmittelbarkeit und Dringlichkeit der Aussagen zu vermitteln: *„Prof. Husslein: ‚Jetzt sind wir eben auf dem absteigenden Ast!'"*[3410] Die Pille selbst wird zwar als *„Entdeckung des Jahrhunderts"*[3411] bezeichnet, aber in durchaus kritischem Licht gesehen: *„Verstärkt wird der Anti-Baby-Trend durch das Aufkommen der Pille."*[3412]

Bilder der zitierten Personen sowie ein Cartoon lockern das ernste Thema auf und stellen ein weiteres beliebtes Stilmittel der *„Krone"* dar, das auch in dem im Februar 1972 erschienen Artikel mit dem Titel *„Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich"* [3413] verwendet wird. Viele Zitate (natürlich wieder mit Rufzeichen) und der oftmalige Gebrauch der direkten Rede vermitteln die Unmittelbarkeit und Volksnähe der Berichterstattung, die sich inhaltlich gegen Abtreibung richtet (*„Mit dem Ausbau der Familienplanung will man vor allem der Abtreibung den Kampf ansagen"*[3414]). Einen ebenfalls Pillen-kritischen Artikel veröffentlicht die *„Krone"* wenige Monate später unter dem Titel *„Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille"* [3415]*,* in dem Bedenken bezüglich der Nebenwirkungen der Pille zur Sprache kommen: *„Dabei sind sich die Mediziner noch immer uneinig darüber, ob die ständige Einnahme der Antibabypille eine Krebsgefährdung darstellt oder nicht."*[3416]

Präsentiert wird dabei allerdings auch der Gegen-Standpunkt bzw. das Bemühen um Beruhigung vor allzu großen Sorgen die Pille betreffend. Als Quellen verwendet die *„Krone"* hierbei nicht nur Zitate, sondern beruft sich auch auf Fernsehen, Zeitschriften sowie ein Krankenhaus. Dieser Querverweis auf andere Medien stellt ein weiteres typisches Merkmal des journalistischen Stils der *„Krone"* dar. Der Zusammenhang zwischen Abtreibung und Pillenkonsum wird deutlich, wenn es beispielsweise heißt: *„In Österreich ist der ‚Pillen'-Verbrauch ständig im Steigen. Während der gegenwärtigen Diskussion um die Reform des Abtreibungsparagraphen*

[3409] „Der Storch kapituliert", in: „*Krone*" vom 19.06. 1971.
[3410] „Der Storch kapituliert", in: „*Krone*" vom 19.06. 1971.
[3411] „Der Storch kapituliert", in: „*Krone*" vom 19.06. 1971.
[3412] „Der Storch kapituliert", in: „*Krone*" vom 19.06. 1971.
[3413] „Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich", in: „*Krone*" vom 08.02.1972.
[3414] „Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich", in: „*Krone*" vom 08.02.1972.
[3415] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: „*Krone*" vom 08.05.1972
[3416] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: „*Krone*" vom 08.05.1972

haben Politiker und Mediziner mehrfach auf die Antibabypille als die beste Methode der Empfängnisverhütung hingewiesen."[3417]

Einen weiteren Schwerpunkt setzt die *„Krone"* mit ihrer Berichterstattung über die Kosten der Pille. So erscheint zu Beginn des Jahres 1973 eine Glosse unter dem Titel *„Die Freipille"*[3418], in dem in beißend-sarkastischem Stil der Vorschlag von Staatssekretärin Elfriede Karl kommentiert wird: *„(…) hat sich nun auch Frau Staatssekretär Karl einen Pillengag einfallen lassen. Sie will die Freipille ausgeben. Doch keineswegs an alle, nein, nur an die Bedürftigen."*[3419] Der persönliche Standpunkt der Autorin kommt klar zum Ausdruck; ihr Foto schafft wiederum Nähe zum Leser. Präsentiert wird eine Meinung – die Pille dürfe ruhig etwas kosten. In der Argumentation wird die Querverbindung auch zur Abtreibungsfrage hergestellt: *„Zumal es sich dabei doch um eine ‚Investition' handelt, die sich lohnt, bedenkt man, welche Kosten eine Abtreibung oder ein Kind verursachen."*[3420]

Fast genau ein Monat darauf erscheint der nächste Artikel zum Thema Kosten der Pille: *„Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden"*[3421]*.* Nun wird einer Kostensenkung das Wort geredet; die Pille auf Krankenkassenkosten sei jedoch weiterhin *„nicht unbedingt erstrebenswert"*[3422]*.* In der Diskussion um die Kostenfrage spielt die Bedeutung der Familienplanung und der Abtreibungsparagraph eine gewichtige Rolle, wenn Staatssekretärin Karl mit den Worten zitiert wird: *„Um die hohe Zahl von Abtreibungen zu verringern, müssen alle möglichen positiven Maßnahmen zur Geburtenregelung unternommen werden. Dazu gehört die Einrichtung von Beratungsstellen, dazu könnte auch eine Verbilligung der Pille gehören!"*[3423] Als stilistisches Mittel ist wiederum die Verwendung von Cartoons und Zitaten zu bemerken, wobei auch der politische Bezug deutlich hervortritt.

Am selben Tag, nämlich am 22.3.1973 erscheint mit *„Abtreibung: Sollen die Krankenkassen bezahlen?"*[3424] ein weiterer Artikel mit Schwerpunkt Kostenfrage. Auffäl-

---

[3417] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: „*Krone*" vom 08.05.1972
[3418] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: „*Krone*" vom 08.05.1972 „Freipille", in: „*Krone*" vom 21.02.1973.
[3419] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: „*Krone*" vom 08.05.1972 „Freipille", in: „*Krone*" vom 21.02.1973.
[3420] „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille", in: „*Krone*" vom 08.05.1972 „Freipille", in: „*Krone*" vom 21.02.1973.
[3421] „Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden, in: „*Krone*" vom 22.02.1973
[3422] „Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden, in: „*Krone*" vom 22.02.1973
[3423] „Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden, in: „*Krone*" vom 22.02.1973
[3424] „Abtreibung: Sollen die Krankenkassen bezahlen?", in: „*Krone*" vom 22.02.1973.

lig ist wieder der politische Bezug – so heißt es beispielsweise: *„Wie bereits berichtet, hat man sich in der Regierungspartei geeinigt, die Straffreiheit für Schwangerschaftsunterbrechungen innerhalb der ersten drei Monate auch gegen die Stimmen der Volkspartei im Parlament durchzubringen.“* [3425] Zitiert wird wieder Elfriede Karl, wobei auch eine Karikatur zum Einsatz kommt.

Kritik an der Haltung der katholischen Kirche der Empfängnisverhütung gegenüber übt die *„Krone“* im Juni 1973, wenn unter dem Ironischen Titel *„Pillenpredigt“* [3426] eine Glosse zu dem Thema erscheint. Bezug wird dabei auf ein Beispiel aus dem Ausland genommen: ein Schreiben von 3000 deutschen Priestern an Kardinal Döpfner, aus dem die *„Krone“* zitiert: *„Solange die Bischöfe nicht unmißverständlich die uneingeschränkte Empfängnisverhütung zulassen, ist ihr Kampf gegen eine weitgehende Reform des Abtreibungsparagraphen unglaubwürdig.“*[3427] Als positiv wird demgegenüber die Haltung der katholischen Kirche in Österreich dargestellt, wo auch von katholischer Seite *„Empfängnisverhütung gepredigt“*[3428] wird. Der direkte Zusammenhang zwischen Verhütung und der Abtreibungsfrage sowie die ablehnende Haltung der *„Krone“* der Abtreibung gegenüber kommen wieder zur Sprache, wenn es heißt: *„Und wenn über all dem auch das Motto steht ‚Alles – nur keine Abtreibung!’, so dürfte es doch für viele Gläubige eine Erleichterung bedeuten, nicht länger mit ihrem Gewissen und der Empfängnisverhütung alleingelassen zu werden.“* [3429] Als stilistisches Mittel darf auch die persönliche Meinung der Autorin des Kommentars nicht fehlen: *„Und daher scheint es mir gut, daß so etwas wie Empfehlungen abgegeben werden.“*[3430]

Einen drastischen Positionswechsel unternimmt die *„Krone“* im Lauf des Jahres 1973 in der Frage der Kosten der Pille. Im Artikel *„Freier Pillenmarkt“* [3431] wird nun deutlich für eine Kostensenkung plädiert und die Vermarktung der Pille angeprangert: *„(…) auch keine Kinder haben muß man sich leisten können. Wird doch die Antibabypille bei uns – im Gegensatz zu anderen Ländern – nicht umsonst abgegeben, sondern teuer verkauft. (…) Der freien Marktwirtschaft zufolge wird also*

[3425] „Abtreibung: Sollen die Krankenkassen bezahlen?“, in: „*Krone*“ vom 22.02.1973.
[3426] „Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09.06.1973.
[3427] „Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09.06.1973.
[3428] „Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09.06.1973
[3429] „Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09.06.1973.
[3430] „Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09.06.1973.
[3431] „Freier Pillenmarkt“, in: „*Krone*“ vom 10.10.1973.

auch mit der Gesundheit ein Geschäft gemacht."[3432] Wiederum verweist die *„Krone"* auf den Zusammenhang zwischen Abtreibung und Verhütung, wobei die ablehnende Haltung in der Abtreibungsfrage deutlich wird: *„Da aber Abtreibung selbst von jenen, die sie fordern, als ‚letzter Ausweg' angesehen wird, so fragt man sich, ob nicht die einen wie die anderen endlich etwas unternehmen sollten, damit die Empfängnisverhütung populärer, sprich: die Pille gratis abgegeben wird."*[3433]

In der Folge nimmt die *„Krone"* eine klar pillenfreundliche Haltung ein. So erscheint im Mai 1976 unter dem Titel *„Pille jetzt auch für katholische Frauen?"* ein Bericht über die sich ändernde Haltung der katholischen Kirche zur Frage der Empfängnisverhütung. Zitiert wird der Moraltheologe Bernhard Häring, u.a. mit den Worten: *„Wenn die natürlichen Verhütungsmethoden versagen, können katholische Frauen ohne Schuldgefühle die Pille nehmen."* Als journalistisches Mittel wird wieder Bezug auf ein anderes Printmedium genommen, diesmal auf die römische Wochenzeitschrift *„Christliche Familie"*.

Auch in dem Artikel *„Kardinal Dr. König: Pille kann die Welt nicht retten!"* wird die Haltung der katholischen Kirche thematisiert, wobei Verweis auf die Stellungnahme von Kardinal König beim Eucharistischen Weltkongress in Philadelphia genommen wird: *„Auf die Pille im speziellen eingehend, erklärte der Wiener Erzbischof, diese könne nicht das Heil bringen, sondern züchte nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschen, den Sex und den Egoismus. (…) In diesem Zusammenhang lehnte der Erzbischof die immer wieder geforderte verschärfte Geburtenkontrolle kategorisch ab."*

Mit einem klaren Bekenntnis zur Pille positioniert sich die *„Krone"* auch 1979, wenn es in dem Artikel *„Nicht so sicher wie die Pille"*[3434] heißt: *„Ärzte und Familienberatungsstellen halten nur drei Methoden bei der Empfängnisverhütung für sehr sicher: die Pille, die Sterilisation und die Spirale."* [3435]

Resümee:

Die „Krone" bedient sich gerne einer bildhaften, aussagekräftigen Sprache und drastischen Wortwahl in ihrer Berichterstattung. Dabei finden häufig Zitate in der

[3432] „Freier Pillenmarkt", in: „*Krone*" vom 10.10.1973.
[3433] „Freier Pillenmarkt", in: „*Krone*" vom 10.10.1973.
[3434] „Nicht so sicher wie die Pille", in: „*Krone*" vom 18.08.1979.
[3435] „Nicht so sicher wie die Pille", in: „*Krone*" vom 18.08.1979.

direkten Rede Verwendung, die eine bestimmte Meinung zum betreffenden Thema auf den Punkt bringen. Bezug wird genommen nicht nur auf Einzelpersonen, sondern auch auf Institutionen und andere Medien. Die politische Komponente in der Berichterstattung ist nicht zu übersehen. Cartoons, Karikaturen und Bilder (Fotos) schaffen Verbindung zum Leser und lockern die Themen auf.

D.XI.3. Berichterstattung „Kurier“

Insgesamt 52 Artikel des *„Kurier“* werden in dieser Arbeit verwendet. Mit einem starken Titel und appellativen Worten meldet der *„Kurier“* sich im Frühjahr 1971 in der Diskussion um die Straffreiheit der Schwangerschaftsunterbrechung zu Wort. Der Artikel mit dem Titel *„Aufgespießt“* [3436], erschienen im *„Kurier“* am 23.5.1971, verwendet anschauliche Begriffe, um sich für die Legalisierung der Abtreibung einzusetzen, wenn z.B. geschrieben wird: *„100.000 illegale Eingriffe – so eine Schätzung – werden alljährlich in Österreich unternommen. Kurpfuscher und Engelmacherinnen kommen (trotz der Pille) auf ihre Rechnung.“* [3437]

Durchaus kritische Worte zur Verwendung der Pille findet der *„Kurier“* im Herbst desselben Jahres in seinem Bericht zur Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung. Die emotionalen Worte *„Ihr Ziel: Glückliche Kinder“* [3438] als Titel stehen in Kontrast zu einem durchaus sachlich-informativem Artikel über Fragen der Sexualerziehung, Aufklärung sowie möglichen Alternativen zur Pille. Der Verweis auf die Meinung von Experten untermauert die kritische Haltung zur Pille. *„Sterilisation sollte durchaus als eine Möglichkeit der Empfängnisverhütung zur Diskussion gestellt werden, meinte Universitätsprofessor Dr. Hugo Husslein (…) Die Pille allein genüge nicht mehr als einziges wirksames Mittel zur Empfängnisverhütung. (…) Einer Frau, die zum Beispiel mit 25 Jahren ihre drei erwünschten Kinder hat, kann kein Arzt zumuten, die nächsten 20 Jahre die Pille zu nehmen.“* [3439]

Zu Beginn des Jahres 1972 findet der *„Kurier“* zu einer positiveren Haltung der Pille gegenüber, wobei wieder das stilistische Mittel des Verweises auf Fachärzte verwendet wird, die eine bestimmte Haltung in der betreffenden Sache vertreten.

[3436] „Aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 23.05.1971.
[3437] „Aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 23.05.1971.
[3438] „Ihr Ziel: Glückliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 10.10.1971.
[3439] „Ihr Ziel: Glückliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 10.10.1971.

So heißt es beispielsweise in dem Artikel *„Wird Wien Pillenzentrum?“*[3440]: *„Die internationalen Fachleute waren sich am ersten Tag der Konferenz bereits einig: Die Antibabypille ist derzeit das sicherste und harmloseste Empfängnisverhütungsmittel.“*[3441]

Der Vorschlag der Jungen ÖVP Niederösterreichs, Schülerinnen die Pille vom Schularzt verschreiben zu lassen, wird vom *„Kurier“* in dem Artikel *„„Pille' vom Schularzt?“*[3442] mit starken Worten und einem deutlichen Verweis auf die Parteizugehörigkeit des Vorstoßes präsentiert: *„Die junge ÖVP Niederösterreichs, also die parteioffizielle Jugendorganisation der ÖVP in diesem Bundesland, ist Dienstag mit einem aufsehenerregenden ‚Alternativprogramm zur Abtreibung' an die Öffentlichkeit getreten.“*[3443] Im Kommentar dazu, der unter dem sarkastischen Titel *„Schulmädchen-Pille“*[3444] ebenfalls am 9.8.1972 erschien, nimmt der *„Kurier“* eine positive und ausgewogene Stellung dazu, indem das Thema von zwei Seiten beleuchtet wird. So heißt es einerseits: *„Man sollte den Vorstoß der jungen ÖVPler aus Niederösterreich, die ‚Pille' notfalls schon vom Schularzt verschreiben zu lassen, als das nehmen, was er sein soll: ein Diskussionsvorschlag, über den ernstlich zu reden sich lohnt“* [3445] und andrerseits: *„Freilich verdienen auch die Gegenargumente dieselbe Beachtung: Ist es notwendig, die Autorität und Erziehungsbefugnis der Eltern noch weiter zu schmälern?“*[3446]. Aktiven Journalismus, der sich direkt an den Leser richtet und daher persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema bietet, betreibt der *„Kurier“*, wenn er sich am darauffolgenden Tag mit der Frage *„Soll der Schularzt die Pille verschreiben?“*[3447] an verschiedene Bürger und Bürgerinnen wendet. Die Auswahl der abgedruckten Antworten, von denen sechs eine positive Haltung zu der betreffenden Frage einnehmen und fünf eine ablehnende, spiegelt den Versuch einer ausgewogenen Berichterstattung wieder. Am selben Tag, dem 10.8.1972, erscheint ein weiterer Artikel zu demselben Thema unter dem Titel: *„Minister Leodolter lehnt ‚Pille vom Schularzt' ab“*[3448] Obwohl der Titel eine negative

[3440] „Wird Wien Pillenzentrum?“, in: „*Kurier*“ vom 28.01.1972.
[3441] „Wird Wien Pillenzentrum?“, in: „*Kurier*“ vom 28.01.1972.
[3442] „„Pille' vom Schularzt?“, in: „*Kurier*“ vom 09.08.1972.
[3443] „„Pille' vom Schularzt?“, in: „*Kurier*“ vom 09.08.1972.
[3444] „Schulmädchen-Pille“, in: „*Kurier*“ vom 09.08.1972.
[3445] „Schulmädchen-Pille“, in: „*Kurier*“ vom 09.08.1972.
[3446] „Schulmädchen-Pille“, in: „*Kurier*“ vom 09.08.1972.
[3447] „Soll der Schularzt die Pille verschreiben?“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1972.
[3448] „Minister Leodolter lehnt ‚Pille vom Schularzt' ab“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1972.

Stellung einnimmt, wird dennoch auch eine zweite, gegensätzliche Meinung präsentiert, wenn es heißt: *„Sowohl das Gesundheits- als auch das Unterrichtsministerium haben Mittwoch vor solchen Experimenten gewarnt. Hingegen haben sich verschiedene Ärzte positiv zu dem Vorschlag geäußert."*[3449] Der *„Kurier"* verweist hier sowohl auf Behörden als auch auf Fachleute, um die gegensätzlichen Meinungen zu diesem Thema zu repräsentieren. In der Folge jedoch wird unter dem Titel *„Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit"*[3450] die negative Haltung zum Vorschlag der Jungen ÖVP massiv untermauert, indem medizinische Bedenken geäußert, Fachärzte erwähnt und Politiker zitiert werden – dies alles in einem ablehnenden Grundton, der in durchaus aggressivem Ton mündet, wenn Unterrichtsminister Dr. Sinowatz mit den Worten zitiert wird: *„Das ist ein billiger Versuch von Popularitätshascherei."*[3451]

Gleich mehrere Fachleute zitiert der *„Kurier"* zu Beginn des Jahres 1973, wenn es um die Frage geht: *„Ist die Pille zu teuer?"*[3452] Wieder wird das Bemühen um aktiven Journalismus deutlich, wenn der *„Kurier"* in dieser Frage verschiedene Stellungnahmen einholt und sowohl Politikerinnen, Wissenschaftler und Ärzte um ihre Meinung fragt. Der Grundtenor dabei ist freilich fast einmütig: es bestehe keine Notwendigkeit für eine „Gratis-Pille" oder, wie ÖVP-Abgeordnete Marga Hubinek es plakativ ausdrückt: *„Die Pille kostet im Monat so viel wie eine Kinokarte, also eine durchaus vertretbare Ausgabe."*[3453] Der *„Kurier"* bleibt seiner Linie des Zitierens treu und verweist auch mit einem Bild auf Staatssekretärin Elfriede Karl, wenn er kurz darauf drüber berichtet: *„Die Gratispille kommt noch heuer"*[3454]. Der Titel selbst ist allerdings irreführend, denn im Artikel selbst erfährt man: *„Nur wer sich die Pille nicht leisten kann, erhält sie gratis."*[3455]

Staatssekretärin Elfriede Karl wird ebenfalls im März desselben Jahres zitiert, wenn der *„Kurier"* in dem Artikel *„Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung"*[3456] eine positive Haltung der Pille gegenüber vertritt, die Freigabe der Abtreibungen in direkten Zusammenhang mit der Verwendung der Pille stellt und deutliche Verwei-

---

[3449] „Minister Leodolter lehnt ‚Pille vom Schularzt' ab", in: „*Kurier*" vom 10.08.1972.
[3450] „Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit", in: „*Kurier*" vom 10.08.1972.
[3451] „Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit", in: „*Kurier*" vom 10.08.1972.
[3452] „Ist die Pille zu teuer?", in: „*Kurier*" vom 15.01.1973.
[3453] „Ist die Pille zu teuer?", in: „*Kurier*" vom 15.01.1973.
[3454] „Die Gratispille kommt noch heuer", in: „*Kurier*" vom 18.01.1973.
[3455] „Die Gratispille kommt noch heuer", in: „*Kurier*" vom 18.01.1973.
[3456] „Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung", in: „*Kurier*" vom 28.03.1973.

se auf die Haltung der SPÖ zur Frage des Paragraphen 144 anbringt: *„Man sollte nicht an eine kostenlose Abtreibung denken, ohne gleichzeitig für die ‚Gratispille' zu sorgen. (…) Die Frau Staatssekretär erinnerte daran, daß die SPÖ für eine Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung innerhalb einer bestimmte Frist eintrete, aber einen derartigen Eingriff nicht als wünschenswertes Mittel der Familienplanung betrachte."*[3457] Diese positive Haltung des *„Kurier"* der Pille gegenüber kommt auch gegen Ende des Jahres 1973 zum Ausdruck – in dem Artikel mit dem emotionalen Titel *„Liebe ohne Angst – damit's ein Wunschkind wird"*[3458]. Der Subtitel *„Verhütung ist besser als abtreiben"*[3459] bringt die Haltung pro Pille und kontra Abtreibung auf den Punkt, wenn es in überzeugtem Tonfall heißt: *„Fast hundertprozentigen Schutz vor einer unerwünschten Schwangerschaft bietet die Pille. (…) Die Schwangerschaftsunterbrechung – ab 1.Jänner 1975 in Österreich erlaubt – kann kein Mittel der Familienplanung sein."*[3460] Im durchaus informativ-sachlichen Stil werden verschiedene Methoden der Empfängnisverhütung verglichen und unter Verweis auf einen hochkarätigen Frauenarzt (Alfred Rockenschaub, Vorstand der Wiener Semmelweis-Klinik) Bedenken betreffend möglicher Nebenwirkungen der Pille ausgeräumt: *„Heute sind die Hormondosen, die die Pillen enthalten, so gering, daß es kaum zu ernstlichen Störungen kommt."*[3461]

Einen kirchenkritischen und mit emotionalen Ausdrücken versehenen Artikel veröffentlicht der *„Kurier"* am 4.2.1974 unter dem Titel *„Verstimmung über Vatikan?"*[3462]. Gegenstand der Kritik ist eine Note des Vatikans an alle Bischofskonferenzen, die mit emotionalen Worten kommentiert wird: Sie *„hätte zu keinem unglücklicheren Zeitpunkt erfolgen können"*[3463] und *„wieder einmal entstehe der ‚verhängnisvolle Eindruck', die Kirche setze Abtreibung und Empfängnisverhütung mehr oder minder gleich."*[3464]

Im Frühjahr 1974 macht sich in der Berichterstattung des *„Kurier"* allmählich eine Trendwende bemerkbar: Von nun an erscheinen Artikel, die sich kritisch mit den möglichen Nebenwirkungen und Risiken der Pille befassen. Dabei wird gerne auf

---

[3457] „Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung", in: „*Kurier*" vom 28.03.1973.
[3458] „Liebe ohne Angst – damit,s ein: Wunschkind wird", in: „*Kurier*" vom 30.11.1973.
[3459] „Liebe ohne Angst – damit,s ein: Wunschkind wird", in: „*Kurier*" vom 30.11.1973.
[3460] „Liebe ohne Angst – damit,s ein: Wunschkind wird", in: „*Kurier*" vom 30.11.1973.
[3461] „Liebe ohne Angst – damit,s ein: Wunschkind wird", in: „*Kurier*" vom 30.11.1973.
[3462] „Verstimmung über Vatikan", in: „*Kurier*" vom 04.02.1974.
[3463] „Verstimmung über Vatikan", in: „*Kurier*" vom 04.02.1974.
[3464] „Verstimmung über Vatikan", in: „*Kurier*" vom 04.02.1974.

Untersuchungen, Studien, Aussagen von Ärzten, Beispiele aus dem Ausland verwiesen und mit Zahlenvergleichen gearbeitet. So wird zum Beispiel in dem Artikel *„Antibabypille kann zu Sehstörungen führen“*[3465] der Wiener Augenarzt Dr. Oskar Neubauer mit einem *„sensationellen Forschungsergebnis“*[3466] zitiert: *„Frauen, die längere Zeit hindurch die Antibabypille nehmen, müssen mit Störungen ihres Farbsinns rechnen.“*[3467] Möglicherweise war dem *„Kurier“* dann dieser Warnschuss doch selbst zu plakativ, wenn er in der Folge mit den Worten zurück steckt: *„Der Arzt warnt allerdings auch vor einer Überschätzung des Forschungsergebnisses.“*[3468]

Knapp ein Monat später, am 10.4.1974 erscheint mit *„Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück“*[3469] ein weiterer Bericht, der sich ebenfalls kritisch mit den Folgewirkungen der Pille auseinander setzt, wenn auch aus einem ganz anderen, nämlich demographischen Gesichtspunkt. Der *„Kurier“* spart bei seinem Bericht über den so genannten „Pillenknick“ nicht mit drastischen Worten: *„1974 wird das erste Jahr sein, in dem in Österreich mehr Menschen sterben als geboren werden.“* [3470] Ein gründlicher Zahlenvergleich macht die Bevölkerungsabnahme deutlich – der Schuldige ist unter Verweis auf Experten gefunden: *„Die Wissenschaft macht für diesen Geburtenschwund die Einführung der Antibabypille verantwortlich.“*[3471]

Die pillenkritischere Haltung des *„Kurier“* setzt sich auch 1976 in zwei aufeinanderfolgenden Artikeln fort. Am 1.7.1976 berichtet der *„Kurier“* unter dem Titel *„Wiener arbeiten an ‚Pille’ ohne Hormone“*[3472] über den Versuch, mithilfe eines künstlichen Ersatzhormons eine Alternative zur derzeit gängigen Pille zu entwickeln. Dabei wird Wert auf einen informativ-sachlichen Stil des Berichts gelegt. Im groß aufgemachten Artikel *„Sind Frauen pillenmüde?“*[3473] führt der *„Kurier“* eine Reihe von Gründen und Befürchtungen an, die Frauen von der Verwendung der Pille abschrecken. Stilistisch auffallend ist dabei die fast erdrückend massive Auflistung

---

[3465] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen“, in: „*Kurier*“ vom 16.03.1974.
[3466] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen“, in: „*Kurier*“ vom 16.03.1974.
[3467] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen“, in: „*Kurier*“ vom 16.03.1974.
[3468] „Antibabypille kann zu Sehstörungen führen“, in: „*Kurier*“ vom 16.03.1974.
[3469] „Die Antibabypille wirkt sich aus - Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück“, in: „*Kurier*“ vom 10.04.1974.
[3470] „Die Antibabypille wirkt sich aus - Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück“, in: „*Kurier*“ vom 10.04.1974.
[3471] „Die Antibabypille wirkt sich aus - Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück“, in: „*Kurier*“ vom 10.04.1974.
[3472] „Wiener arbeiten an ‚Pille’ ohne Hormone“, in: „*Kurier*“ vom 01.07.1976
[3473] „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976

möglicher Nebenwirkungen und Risiken, die mit dem Gebrauch der Pille im Zusammenhang stehen (könnten). Der medizinisch-wissenschaftliche Aspekt wird in der Berichterstattung hier groß geschrieben, ohne jedoch dabei vollkommen sachlich und neutral zu bleiben! Der Subtitel bringt die Aussage des Berichts auf den Punkt: *„Die Frauen scheinen pillenmüde zu werden. Der Umsatz dieses Verhütungsmittels stagniert. Die Gründe: Wahre oder eingebildete Beschwerden, Frucht vor Nebenwirkungen und der Unmut der Frauen, allein für Familienplanung verantwortlich zu sein."*[3474]

Kritik an der Haltung der katholischen Kirche wird mit kaum verhaltenem Unmut, der sich in polemischer Wortwahl niederschlägt, unter dem ironisierenden Titel *„Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen"*[3475] geübt. Kardinal Franz König wird mit seinen eindeutigen Aussagen zitiert: *„Die Pille kann die Welt nicht retten"*[3476] und „Eine erzwungene Geburtenkontrolle wendet das Schicksal der Welt nicht" [3477] und sodann mit beißender Kritik und anschaulicher Wortwahl kommentiert: *„Und dann verteufelt unser Kardinal die Pille, eines der wenigen Mittel, die sowohl die Überbevölkerung als auch die Geburten-‚Kontrolle' durch Abtreibung eindämmen können."*[3478] Weiters heißt es in ähnlich aggressiv-polemisierenden Tonfall: *„Die Erklärung der beiden Kardinäle sind ein Rückfall in den Geist weltfremder und lebensferner Intoleranz, die nichts bewirken kann als eine qualvolle Belastung des Gewissens gläubiger Menschen."*[3479]

Mit dem Verweis auf Ärzte und allgemeinen plakativen Behauptungen präsentiert der *„Kurier"* im Herbst 1976 einen Bericht über eine Ärzte-Tagung in Berlin, im Zuge derer wieder einmal die Nebenwirkungen und Risiken der Pilleneinnahmen zu Wort kommen. So heißt es unter dem Titel *„Ärzte beruhigen trotz Östrogen-Langzeitfolgen: Für Raucherinnen ist Pille schlecht"*[3480] absolut nicht beruhigend, sondern geradezu alarmierend-apodiktisch: *„Allerdings haben jetzt schon viele*

[3474] „Sind Frauen pillenmüde?", in: „*Kurier*" vom 02.07.1976
[3475] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „*Kurier*" vom 10.08.1976.
[3476] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „*Kurier*" vom 10.08.1976.
[3477] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „*Kurier*" vom 10.08.1976.
[3478] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „*Kurier*" vom 10.08.1976.
[3479] „Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen", in: „*Kurier*" vom 10.08.1976.
[3480] „Für Raucherinnen ist Pille schlecht", in: „*Kurier*" vom 01.10.1976.

Frauen Angst"[3481] und *„Tatsache ist, daß manche Frauen nach Absetzung der Pille kurzzeitig oder für immer unfruchtbar sind."* [3482]

Im November desselben Jahres bringt der *„Kurier"* wieder einmal einen Artikel, der sich mit den Kosten der Pille befasst und einen Forderung der Sozialistischen Jugend Vorarlbergs präsentiert, unter dem etwas saloppen Titel: *„Ländle-Jusos wollen Nulltarif für Pille"*[3483]. Interessant ist an dieser Berichterstattung der chronologische Rückblick auf ähnliche Vorschläge in den vergangenen Jahren, wobei der *„Kurier"* es nicht unterlassen kann, die Forderung von *„ÖVP-Dame Marga Hubinek"*[3484] aus dem Jahr 1971, die Pille von der Rezeptflicht zu befreien, mit dem Hinweis auf parteiinterne Streitigkeiten der ÖVP zu kommentieren: *„Nach wütenden Reaktionen aus den eigenen Reihen mußte Hubinek damals wieder zurückstecken."* [3485]

1977 ist die Berichterstattung des *„Kurier"* u.a. geprägt von der Thematik der Familienplanung, wobei der Zugang zu diesem Thema sowohl von der sachlich-informativen Seite als auch unter einem sehr emotional-appellativen Aspekt erfolgt.

Unter dem Titel *„Kinder – eher Zufall"* [3486] wird zwar fachlich Bezug genommen auf eine Studie des „Worldwatch Institute" in Washington, aber rhetorisch direkt auf die Emotionalität der Leser abgezielt, wenn es heißt: *„Was nützen die besten Methoden zur Familienplanung, wenn sie von jenen, die sie am dringendsten bräuchten, nicht angewendet werden: den armen, den jungen und den Landbewohnern."* [3487]

Ein weiteres beliebtes Mittel seines aktiven Journalismus wendet der *„Kurier"* nicht lang darauf an, wenn es um die Beratungsstellen für Familienplanung geht. Unter dem Titel *„Familienplanung ohne Grundkenntnisse"*[3488] und dem sarkastischen Subtitel *„Alibi-Broschüre"*[3489] präsentiert der *„Kurier"* das Ergebnis eines praktischen Versuchs seiner Berichterstatterin. Diese hatte die Gratisbroschüre des Bundeskanzleramts „Damit ein Kind kein Zufall ist" Anfang Juni per Postkarte angefordert

---

[3481] „Für Raucherinnen ist Pille schlecht", in: „*Kurier*" vom 01.10.1976.
[3482] „Für Raucherinnen ist Pille schlecht", in: „*Kurier*" vom 01.10.1976.
[3483] „Ländle-Jusos wollen Nulltarif für Pille", in: „*Kurier*" vom 28.11.1976.
[3484] „Ländle-Jusos wollen Nulltarif für Pille", in: „*Kurier*" vom 28.11.1976.
[3485] „Ländle-Jusos wollen Nulltarif für Pille", in: „*Kurier*" vom 28.11.1976.
[3486] „Kinder – eher Zufall", in: „*Kurier*" vom 26.05.1977
[3487] „Kinder – eher Zufall", in: „*Kurier*" vom 26.05.1977
[3488] „Familienplanung ohne Grundkenntnisse", in: „*Kurier*" vom 08.07.1977
[3489] „Familienplanung ohne Grundkenntnisse", in: „*Kurier*" vom 08.07.1977

– und bis Anfang Juli noch keine Zusendung erhalten. Sarkastischer Kommentar des *„Kurier“* dazu: *„Aber vielleicht haben andere Staatsbürger mehr Glück.“* [3490]

Einen weiteren kritischen Bericht über die Nebenwirkungen der Pille veröffentlicht der *„Kurier“* im Oktober 1977 mit dem Artikel *„Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“* [3491]. Obwohl der Titel Entwarnung und Beschwichtigung signalisiert, werden in dem Artikel selbst unter Verweis auf Ärzte und Studien mit durchaus reißerischen Worten und in emotionalem Tonfall die für bestimmte Risikogruppen mit der Pilleneinnahme verbundenen Gefahren hervorgehoben. So heißt es beispielsweise: *„Die in den letzten Jahren fast verebbte Debatte über schädliche Nebenwirkungen der Pille sind mit einem Schlag wieder aufgeflammt. (…) Rauchen kann in Zusammenhang mit der Pille zur tödlichen Gefahr werden“*[3492]. Dennoch bemüht sich der *„Kurier“*, mehrere Meinungen zum Thema zu bringen und zitiert auch Ärzte, die vor Panik warnen und betonen, in welchen Fällen die Pilleneinnahme nicht riskant ist.

Ein anschauliches Beispiel für die *„Kurier“*-typische Art von aktivem Journalismus bringt ein Artikel in Zusammenhang mit der Tätigkeit der Familienberatungsstellen. Zehn „Testklientinnen“ wurden, nach vorheriger eingehender Schulung, unter Decknamen in verschiedene Familienberatungsstellen geschickt. Unter dem Titel *„Pille statt Beratung“*[3493] berichtet der „Kurier“ vom 8.11.1977 über seine Vorgangsweise und Motivation: *„Um authentisches Unterlagenmaterial zu bekommen, wurde nicht der übliche Weg – Interviews durch das ausführende Soziologenteam – gegangen.“*[3494] Das Ergebnis der Recherchen ist ernüchternd und wird unter dem bezeichnenden Subtitel *„Noch keine echte Hilfe“*[3495] wie folgt zusammengefasst. *„Die Beratungsstellen müssen noch grundlegend verbessert und vor allem effektiver kontrolliert werden, wenn sie echte Hilfe anbieten wollen.“*[3496] Besonderes Augenmerk legt der „Kurier“ dabei auf den saloppen Umgang mit der Pille und stellt fest: *„(…) es findet sich auch – vor allem in Tirol – viel zu selten ein Arzt in der Bera-*

[3490] „Familienplanung ohne Grundkenntnisse“, in: „*Kurier*“ vom 08.07.1977
[3491] „Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“, in: „*Kurier*“ vom 12.10.1977
[3492] „Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“, in: „*Kurier*“ vom 12.10.1977
[3493] „Pille statt Beratung“, in: „*Kurier*“ vom 08.11.1977.
[3494] „Pille statt Beratung“, in: „*Kurier*“ vom 08.11.1977.
[3495] „Pille statt Beratung“, in: „*Kurier*“ vom 08.11.1977.
[3496] „Pille statt Beratung“, in: „*Kurier*“ vom 08.11.1977.

tungsstelle. Trotzdem werden Probepackungen der Pille verteilt – wobei niemand kontrolliert, ob die Frau das Präparat auch verträgt.“ [3497]

Zu Beginn des Jahres 1978 wird die Serie von Artikeln über mögliche Nebenwirkungen und Gefahren der Pille mit einem Bericht unter dem Titel *„Aufklärungskampagne über Pillenrisiko“*[3498] fortgesetzt. Dabei verwendet der *„Kurier“* als beliebtes Stilmittel wieder den Verweis auf Beispiele aus dem Ausland – in konkretem Fall auf Untersuchungen in den USA. Eher vage äußert sich der Berichterstatter über die Nebenwirkungen der Pille, die „vermutet“ oder „für möglich“ gehalten werden. Entwarnung oder eine abweichende, positive Stellungnahme wird nicht gegeben; man kann also durchaus von einer einseitigen Art der Berichterstattung sprechen. Diese Linie der Bezugnahme auf Erfahrungen mit der Pille im Ausland verfolgt der *„Kurier“* in den nächsten Monaten konsequent weiter, wenn zuerst im April 1978 unter dem Titel *„Pillenkonsum geht zurück“*[3499] auf England verwiesen wird mit den Worten: *„Die Pille als Mittel zur Empfängnisverhütung stößt bei den Engländerinnen zunehmend auf Skepsis. Unter jungen Akademikerinnen geht der Konsum schlagartig zurück.“*[3500] Fast genau ein Monat später erscheint mit dem Artikel *„Familienplanung: Statt Pille Sterilisation“* [3501] wieder eine kritisch-negative Stellungnahme zu den Nebenwirkungen der Pille bzw. zu möglichen Alternativen zum Pillenkonsum – diesmal unter Verweis auf einen sich in den USA abzeichnenden Trend hin zur Sterilisation. Um keine Zweifel an der Bedeutung dieser Entwicklung aufkommen zu lassen, betont der *„Kurier“*: *„Der Trend in Amerika entspricht weltweiten Verhältnissen“*[3502] und belegt seine Behauptung mit ZhlenvergleichenZahlenvergleichen.

Eine ganz andere Richtung schlägt im Juni 1978 der Artikel mit dem Titel *„Mediziner: Pillenpause ist passé“*[3503] ein, indem die Wichtigkeit der Pille keinesfalls in Frage gestellt wird und der Angst vor möglichen Nebenwirkungen der Wind aus den Segeln genommen wird. Als journalistisches Mittel greift der *„Kurier“* dazu auf das Zitieren von Stellungnahmen von Ärzten im Allgemeinen und eines bekannten

---

[3497] „Pille statt Beratung“, in: „*Kurier*“ vom 08.11.1977.
[3498] „Aufklärungskampagne über Pillenrisiko“, in: „*Kurier*“ vom 02.02.1978.
[3499] „Pillenkonsum geht zurück“, in: „*Kurier*“ vom 14.04.1978.
[3500] „Pillenkonsum geht zurück“, in: „*Kurier*“ vom 14.04.1978.
[3501] „Familienplanung: Statt Pille Sterilisation“, in: „*Kurier*“ vom 16.05.1978.
[3502] „Familienplanung: Statt Pille Sterilisation“, in: „*Kurier*“ vom 16.05.1978.
[3503] „Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13.06.1978.

Wiener Frauenarztes (Prof. Husslein) im Speziellen zurück: *„Professor Husslein war sich mit den anderen Vortragenden des Abends in der Einschätzung der Pille als nicht risikolose, aber derzeit beste Methode der Empfängnisverhütung eins; Intrauterinpessar (…) und Sterilisation sind nach Ansicht der Kliniker von der I. und der II. Frauenklinik derzeit nicht als echte Alternativen anzusehen.“* [3504]

Knapp ein Monat später schlägt das Pendel jedoch wieder zurück: Unter dem Titel *„Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“*[3505] wird wieder unter Verweis auf Pillenerfahrungen aus dem Ausland, im konkreten Fall aus Dänemark, die Gefahr von Nebenwirkungen der Pille zum Thema gemacht - unter Verwendung von anschaulich-plakativen Bildern und klar positionierten Stellungnahmen. So heißt es eingangs zunächst: *„Erzeuger von Antibabypillen und Ärzte, die sie Frauen verschrieben haben, waschen ihre Hände in Unschuld“*[3506]. Diese Unschuldsbeteuerungen werden in der Folge aber beispielsweise durch die Aussage einer Dänin, die 14 Jahren Pillenkonsum hinter sich hat, konterkariert: *„Es geht ums Prinzip. Ich bin der Meinung, daß man mich über mögliche Nebeneffekte der Antibabypille aufklären hätte müssen.“*[3507]. Den krönenden Abschluss der kritisch-negativen Berichterstattung über die Pille durch den *„Kurier“* bildet Anfang Oktober der Artikel mit dem bezeichnenden Titel *„Die Pille im Kreuzverhör“*[3508]. Hier wird reißerischer Boulevardjournalismus vom Feinsten geboten, wenn schon in der Einleitung mit besorgtem Unterton gefragt wird: *„Kann die Pille töten?“* [3509]. Zitiert wird u.a. der schwedische *„Star-Anwalt“* [3510] Hennig Sjödström, der eine *„aufsehenerregende Klage“* [3511] behandelt, wobei es um *„auf die Anklagebank zitierte Pillenhersteller“*[3512] geht. Der *„Kurier“* bleibt dabei einem seiner Lieblingsmethoden treu und verweist wieder auf Experten und eine Studiengruppe aus dem Ausland (USA). Trotz des reißerischen Stils wird dennoch Wert auf die Präsentation mehrerer Meinungen gelegt, und so kommt auch ein Fachmann mit den beruhigenden Worten zur Sprache: *„Trotzdem*

[3504] „Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13.06.1978.
[3505] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[3506] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[3507] „Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978.
[3508] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[3509] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[3510] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[3511] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[3512] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.

besteht kein Grund zur Panik – laut Professor Reisner treten die gefährlichen Nebenwirkungen der Pille immer seltener auf.“[3513]

Resümee:

Der *„Kurier“* bedient sich in seiner Berichterstattung gerne anschaulicher, starker Wortbilder und immer wieder auch emotional-plakativer Aussagen, wobei mitunter auch ein durchaus sachlich-informativer Stil gewählt wird, der vor allem das Zitieren von Fachleuten sowie den Verweis auf Beispiele aus dem Ausland beinhaltet. Aktiver Journalismus in Form von Straßeninterviews, Testläufen und Eigenversuchen bildet ein wiederkehrendes Element. Zu beobachten ist auch der Versuch des *„Kurier“*, zu einem Thema mehrere Meinungen zu präsentieren. Auffallend ist dabei, dass die Berichterstattung nicht einheitlich und konsequent linear in ihrer Stilwahl erfolgt. Reißerische Artikel wechseln mit solchen in bemüht sachlich-informativen Ton ab.

D.XI.4. Berichterstattung „Die Presse“

Aus der Zeitung *„Die Presse“* werden 36 Artikel verwendet. Mit starken emotionalen Worten zieht die „Die Presse“ im Frühjahr 1971 in der Frage der Abtreibungsregelung gegen das geplante Strafrechtsänderungsgesetz zu Felde. In „Abtreibungen den Kampf angesagt“, in: „*Die Presse*“ vom 06.03.1971[3514], wird der Entwurf von Justizminister Broda, der eine weitgehende Liberalisierung der Indikationen zum Schwangerschaftsabbruch sowie ein äußerst geringes Strafausmaß vorsieht, scharf kritisiert und für eine gezielte Familienplanung eingetreten. So heißt es etwa: *„Die Ärzte, so hieß es, würden dadurch weitgehend zu Exekutionsorganen des Massenmordes gemacht. Auch in der Enquete der Frauenbewegung war von der ‚brutalsten Seuche der Gesellschaft’ in diesem Zusammenhang die Rede.“* Ein Monat später herrscht in „Familienplanung gefordert“, in: „*Die Presse*“ vom 08.04.1971[3515], ein ebenso entschiedener Ton, was die geplante Liberalisierung des Paragraphen 144 betrifft. Diese Linie wird auch durch die Meinung von

[3513] „Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979.
[3514] „Abtreibungen den Kampf angesagt“, in: „*Die Presse*“ vom 06.03.1971.
[3515] „Familienplanung gefordert“, in: „*Die Presse*“ vom 08.04.1971.

Prof.Husslein untermauert: *„Ernste Bedenken gegen eine Freigabe der Abtreibung, wie sie in der Strafgesetznovelle vorgesehen ist, äußerte der Vorstand der 2.Universitätsfraunklinik, Prof.Husslein."* Erwähnung findet hier auch die Möglichkeit gezielter Empfängnisverhütung, wenn es heißt: *„Als Alternative schlägt Husslein die unbedingte Freigabe aller Mittel und Methoden zur Schwangerschaftsverhütung vor und plädiert für die Schaffung eines Familienplanungsgesetzes."* Die „Presse" bleibt ihrer Linie auch in den darauffolgenden Monaten treu und spricht sich im Juni in „Strafrechtsreform im Schußfeld", in: „*Die Presse*" vom 22. 06. 1071[3516], mit starken Worten und durchaus emotionaler Berichterstattung erneut gegen eine Neufassung der Abtreibungsbestimmungen aus. Zitiert wird der Vorsitzende des „Aktionskomitees zur Gesamtreform des Strafrechts", Dr.Walter Csoklich mit den Worten: *„Wenn ein Staat beginnt, (….), bestehende Rechtsschranken, die das menschliche Leben schützen, für ungeborenes Leben aufzuheben, so könnte dieser Weg schon morgen wieder zu der noch in unseliger Erinnerung stehenden Frage der Euthanasie oder Tötung ‚unwerten Lebens' führen."* Auch im Herbst 71 wird das Thema wieder aufgegriffen – mit demselben ablehnenden Grundton. In „Frauen fordern mehr Aufklärung", in: „*Die Presse*" vom 09.10.1971[3517], wird wieder auf Prof.Husslein Bezug genommen, wenn es heißt: *„Der Experte wandte sich erneut mit aller Schärfe gegen die im neuen österreichischen Strafrechtsentwurf vorgesehene Legalisierung der Abtreibung".* Gleichzeitig wird die Notwendigkeit effektiver Familienplanung sowie gezielter Sexualerziehung (auch der Praktiker und Fachärzte) betont.

In bissig-sarkastischem Ton wird die negative Haltung gegenüber Abtreibungen auch zu Beginn des Jahres 1972 fortgesetzt. In „Mord auf Krankenschein:?", in: „*Die Presse*" vom 11.01 .1972[3518] werden die Vorschläge des „Aktionskomitees zur Abschaffung des §144" (völlige Strafbarkeit von Abtreibungen vor dem 3.Monat; Bezahlung von Abtreibungen durch die Krankenkasse, falls die von der Krankenkasse finanzierten Verhütungsmittel versagt haben) stark angegriffen: *„Im Grunde ist das alles unfaßbar: hier wird kurzerhand Mord auf Krankenschein gefordert, und die Gesellschaft geht darüber hinweg, weil ja Leben nur ist, was man – nur: wer ist*

[3516] „Strafrechtsreform im Schußfeld", in: „*Die Presse*" vom 22. 06. 1071.
[3517] „Frauen fordern mehr Aufklärung", in: „*Die Presse*" vom 09.10.1971.
[3518] „Mord auf Krankenschein:?", in: „*Die Presse*" vom 11.01 .1972.

‚man'? – als solches akzeptiert. Es darf primär eben nicht zur Last fallen, dieses Leben."

Im Laufe des Jahres 1972 rückt die „Pille" verstärkt in den Mittelpunkt der Berichterstattung zu diesem Thema durch die „Presse" – wenn auch vorerst mit vorsichtiger Distanz. So werden in „Für Pille, gegen Abtreibung", in: „*Die Presse*" vom 08.05.1972[3519], gleich zwei Experten mit Aussagen pro Pille zitiert, zum Einen der Wiener Gesundheitsstadtrat Primarius Glück *(„Zur Zeit sei die Pille noch immer das beste Mittel zur Familienplanung"*), zum Anderen wieder Prof.Husslein *(„Orale Empfängnisverhütung beste und sicherste Methode"*). Dennoch lässt die „Presse" keine Euphorie aufkommen und bremst überzogene Erwartungen an die „Pille" mit einschränkenden Bemerkungen wie: *„Der bekannte Gynäkologe begrüßte die Tatsache, daß in Österreich die Pille rezeptpflichtig sei. Denn dadurch könne der Arzt bei der ersten Verschreibung feststellen, ob nichts gegen ihre Verwendung vorliege."* Und: *„Die praktischen Ärzte sollten jedoch über die Pille und ihre Wirkung informiert sein, mahnte Husslein."*

Das Thema „Abtreibungen" bleibt ein heißes Eisen für die „Presse". In „Zehn VP-Forderungen", in: „*Die Presse*" vom 21.06.1972[3520] werden die Forderungen von Abgeordneter Marga Hubinek vorgestellt: breite Aufklärungsarbeit für die Bevölkerung, Sexualerziehung junger Mädchen sowie der Ausbau der Familienberatungsstellen. Diese Maßnahmen sollten die geplante Revision des Abtreibungsparagraphen flankieren, *„denn die Freigabe der Abtreibung allein, wie es die SP-Frauen forderten, lasse die eigentlichen Probleme der Frauen ungelöst."* Ein halbes Monat später wird das Thema erneut aufgegriffen, diesmal unter Bezugnahme auf einen Vorstoß der „Tiroler Männerbwegung", die sich gegen Abtreibungen, aber für die „Pille" ausspricht. So heißt es in betreffendem Artikel „'Katholiken nicht verunsichern'", in: „*Die Presse*" vom 05.07.1972[3521]: *„Man dürfe, erklärt die Tiroler Männerbewegung, nicht nur immer wieder das sittliche Verbot jeder Abtreibung als Mord betonen, ‚sondern auch, wollen wir nicht unsere Glaubwürdigkeit verlieren, auf echte, das heißt verläßliche und leicht anwendbare Möglichkeiten für eine wirksa-*

[3519] „Für Pille, gegen Abtreibung", in: „*Die Presse*" vom 08.05.1972.
[3520] „Zehn VP-Forderungen", in: „*Die Presse*" vom 21.06.1972.
[3521] „Katholiken nicht verunsichern", in: „*Die Presse*" vom 05.07.1972.

me Geburtenregelung durch Empfängnisverhütung einschließlich der Pille hinweisen'".

Im Sommer 1972 macht sich in der Berichterstattung der „Presse" über die geplante Änderung des Abtreibungsparagraphen eine deutliche Wende bemerkbar. So wird in „Enquete über Familienplanung", in: „*Die Presse*" vom 13.07.1972[3522] eine liberalere Haltung gegenüber der Fristenlösung ohne ablehnenden Kommentar veröffentlicht, wenn es heißt: *„Gesundheitsminister Frau Leodolter meinte, vor Abbruch einer Schwangerschaft sollte eine Beratungsstelle aufgesucht werden müssen. Als Ärztin trete sie für die Fristenlösung ein, doch sei bei einer solchen Neuregelung dann die Beratungsstelle eine unbedingte Notwendigkeit."* Die Aufgabe dieser Stellen sollte Beratung über Empfängnisverhütung sein – und: *„Der Arzt werde dort auch die Pille verordnen können".*

Im August desselben Jahres wagt sich die Junge ÖVP mit einem einem neuen Katalog von 15 Alternativen zur Abtreibung an die Öffentlichkeit. In diesem Werk mit dem Titel „Sexualkundeatlas gegen Engelmacherin" findet sich auch der Vorschlag, der Schularzt könne künftig die Pille verschreiben. Die „Presse" berichtet in „Die Pille vom Schularzt", in: „*Die Presse*" vom 09.08.1972[3523] zunächst sachlich-positiv über die Vorschläge, wobei auch der Verweis auf die Pille nicht fehlt: *„Für Ovulationshemmer soll frei geworben werden dürfen"*. Einige Tage später kommt der Rückzieher: In „Wieder Diskussion um Pille", in: „*Die Presse*" vom 19.08.1972[3524] wird in starken emotionalen Worten die Kritik am Vorschlag der Jungen ÖVP durch die „Aktion Leben" der Diözese St.Pölten, aber auch durch die Sozialistische Jugend Niederösterreichs präsentiert: *„Jugendliche könnten dadurch zu sexhungrigen Menschen erzogen werden und gesundheitliche Schäden erleiden. (…) Die Pille vom Schularzt verschreiben zu lassen, sei keine Lösung des Abtreibungsproblems."*

1973 steht der Konflikt Kirche-Empfängnisverhütung verstärkt im Interesse der Berichterstattung der „Presse". In „Pille statt Abtreibung?", in: „*Die Presse*" vom 19.09.1973[3525], wird über den Versuch der katholischen Akademie berichtet, zu ei-

---

[3522] „Enquete über Familienplanung", in: „*Die Presse*" vom 13.07.1972.
[3523] „Die Pille vom Schularzt", in: „*Die Presse*" vom 09.08.1972.
[3524] Wieder Diskussion um Pille", in: „*Die Presse*" vom 19.08.1972
[3525] „Pille statt Abtreibung?", in: „*Die Presse*" vom 19.09.1973

ner Stellungnahme zur Sexualmoral zu finden. Die Haltung der „Presse“ kennzeichnet sich durch einen eindeutig positiven Grundton der „Pille“ gegenüber, wobei unter Verweis auf Experten auch der Zusammenhang zwischen Verwendung der „Pille“ und niedrigerer Abtreibungsrate Erwähnung findet: *„Besonders die Professoren Hauser (Luzern) und Husslein (Wien) setzten sich vehement für die zumindest gleichberechtigte Anerkennung der Antibabypille in der Reihe der antikonzeptiven Mittel ein. Husslein verwies immer wieder darauf, daß die Empfängnisverhütung die einzige Alternative zur Abtreibung sei. In diesem Zusammenhang konstatierte er eine Änderung der moralischen Einstellung: ‚Vor nicht einmal zehn Jahren war es unmoralisch, überhaupt über die Pille zu reden.’“*

Ab Ende 1975 zieht ein kritischerer Ton der „Pille“ gegenüber in die Berichterstattung der „Presse“ ein. Es erscheinen in der Folge einige Artikel, die sich mit den Nebenwirkungen der „Pille“ und den Risiken ihrer Anwendung befassen. In „Nebenwirkungen der ‚Pille’“, in: „*Die Presse*“ vom 15.12.1975[3526], wird festgehalten: *„Die Zurückziehung mehrerer ovulationshemmender Präparate vom Markt hat die Diskussion um die ‚Pille’ und ihre tatsächlichen oder auch potentiellen Nebenwirkungen in Wissenschafter- wie in Medienkreisen neu angefacht.“* In durchaus sachlich-informativen Ton wird über mögliche Risiken der Pille berichtet, wobei pro- und kontra-Argumente zu Wort kommen und keine generelle „Entwarnung“ gegeben wird: *„Die Einnahme der Pille ist mit Nebenwirkungen verbunden, die erwünscht oder unerwünscht sein können. (…) Die unerwünschten Nebenwirkungen können bloß unangenehm oder auch gefährlich sein.“*

Dieser Trend zu einer kritischeren Haltung der „Pile“ gegenüber setzt sich auch in der „Presse“-Berichterstattung 1976 fort, wo verstärkt der Fokus auf Alternativen zur „Pille“ gelegt wird, so in „Nach der ‚Pille’ kommt die Spirale“, in: „*Die Presse*“ vom 03.05.1976[3527], in „Neue ‚Pille’ wird in Wien entwickelt“, in: „*Die Presse*“ vom 01.07.1976[3528] und in „Pharmazeuten diskutieren die Papierpille“, in: „*Die Presse*“ vom 05.08.1976[3529]. Eindeutig distanzierte Worte zur „Pille“ werden in „Nach der ‚Pille’ kommt die Spirale“, in: „*Die Presse*“ vom 03.05.1976[3530] gebraucht, wenn es

[3526] „Nebenwirkungen der ‚Pille’“, in: „*Die Presse*“ vom 15.12.1975.
[3527] „Nach der ‚Pille’ kommt die Spirale“, in: „*Die Presse*“ vom 03.05.1976.
[3528] „Neue ‚Pille’ wird in: Wien entwickelt“, in: „*Die Presse*“ vom 01.07.1976
[3529] „Pharmazeuten diskutieren die Papierpille“, in: „*Die Presse*“ vom 05.08.1976.
[3530] „Nach der ‚Pille’ kommt die Spirale“, in: „*Die Presse*“ vom 03.05.1976.

heißt: *„An der Spitze stand in den vergangenen fünf Jahren eindeutig die ‚Pille' - etwa jede dritte Frau schluckte sie - , langsam setzen sich jedoch auch andere Methoden durch. Dem Hauptvorteil der Pille – die absolute Zuverlässigkeit bei regelmäßiger Einnahme – stehen die noch immer nicht gänzlich erforschten gesundheitlichen Auswirkungen der täglichen Hormonzufuhr gegenüber."* Dabei ist zu bemerken, dass sich die erwähnten Berichte durch einen durchaus sachlich-informativen Ton der Berichterstattung auszeichnen. In der Folge wird der Ton nun schärfer. Eine äußerst kritische bis negative Stellungnahme zur „Pille" kommt in „Papstworte an Weltkatholizismus", in: „*Die Presse*" vom 09.08.1976[3531] zum Ausdruck – mit Verweis auf Kardinal König: *„Auch der Wiener Kardinal König widersprach in seinem Referat der weltweit propagierten Meinung, angesichts der Bevölkerungsexplosion könne etwa ‚die Pille die Welt retten'. (…) Die Pille ‚züchtet nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschen, den Sex, den Egoismus', betonte der Kardinal".*

Die kritische Haltung der „Presse" der Pille gegenüber zieht sich bis Beginn des Jahres 1978. Ende 77 erscheint mit „Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten", in: „*Die Presse*" vom 19.11.1977[3532] ein Artikel, wo wieder die Alternativen zur Pille Erwähnung finden: *„Internationale Organisationen und die pharmazeutische Forschung ringen daher um wirksame Mittel zur Empfängnisverhütung über die zur Zeit als die besten geltenden – Pille und Sterilisation – hinaus."* Im Februar 1978 werden in „Störende Nebenwirkungen der Pille werden untersucht", in: „*Die Presse*" vom 18.02.1978[3533], wieder einmal die Nebenwirkungen der „Pille" erörtert und unter Verweis auf die Internisten Friedebert Kunz und Helmut Hörtnagl von der Universitätsklinik Innsbruck die Risiken des Pillengebrauchs in den Mittelpunkt gerückt: *„Während die absolute Empfängnisverhütung als Positivum angeführt wird, zählen die beiden Ärzte einige Faktoren auf, die bei dauerndem Pillengebrauch die Gesundheit beeinträchtigen können."* Im Frühsommer 1978 erscheint nach längerer Zeit wieder ein positiverer Bericht zur Pille: „Verteidigung der ‚Pille' – Sicher und fast ohne Risiko", in: „*Die Presse*" vom 10.06.1978[3534]. In informativ-positiven Ton werden Argumente für die Sicherheit der „Pille" angeführt, und Prof.Husslein zitiert: *„Obwohl die Antibabypille – für Husslein das sicherste und mit dem geringsten me-*

[3531] „Papstworte an Weltkatholizismus", in: „*Die Presse*" vom 09.08.1976.
[3532] „Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten", in: „*Die Presse*" vom 19.11.1977.
[3533] „Störende Nebenwirkungen der Pille werden untersucht", in: „*Die Presse*" vom 18.02.1978.
[3534] „Verteidigung der ‚Pille' – Sicher und fast ohne Risiko", in: „*Die Presse*" vom 10.06.1978.

dizinischen Risiko anwendbare Verhütungsmittel – bereits 20 Jahre auf dem Markt ist, wird sie nur von 25 Prozent der Frauen angewendet. (…) Von 100.000 Frauen, die die Pille nehmen, sterben 1,5 an einer Thrombose. ‚Ein geringeres Risiko als Autofahren', verteidigt Husslein die ‚Pille'."

Das Jahr 1979 ist in der Berichterstattung der „Presse" geprägt durch zwei Gegenpole. Im Frühling erscheint mit „350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1978[3535] ein durchaus kritischer Artikel, der erneut die Nebenwirkungen der „Pille" zum Thema macht. Erwähnt wird sowohl die „Aktionsgruppe Pillenopfer" in Großbritannien als auch der „Skandinavische Pillenprozess", im Zuge dessen sich ein Schöffengericht in Stockholm mit der Anklage zweier Kinder befasste, die die Antibabypille für den Tod ihrer Mutter verantwortlich machten. Die „Presse" nimmt dabei eine distanzierte Haltung gegenüber dem Gebrauch der „Pille" ein: *„Selbst wenn die Angst vor krebserregenden Substanzen durch bisherige Untersuchungen nicht eindeutig als begründet bezeichnet werden könne, wirke sich ein steigendes Gesundheitsbewusstsein auch in der wachsenden Skepsis gegen die Pille aus."*

Gegen Ende 1979 werden versöhnlichere Töne angestimmt, wenn in „Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979[3536] zwei Experten mit beruhigenden Aussagen zur Pille zitiert werden, zum einen Prof. Husslein mit seinem Vergleich zwischen Pillenkonsum und Autofahren: „Pillenkonsum ist ebenso riskant wie Autofahren. Das Todesrisiko ist nämlich beim Autofahren mit 3,9 auf 100.000 Personen genauso hoch", zum anderen Frauenarzt Hans Dolinar: *„Es ist heute bei manchen Frauen Mode geworden, bei Störungen irgendwelcher Art die Schuld auf die Pille zu schieben, ohne dafür einen exakten Anhaltspunkt zu haben."*[3537]

Presse Resümee:

Der journalistische Stil der *„Presse"* zeichnet sich durch ein gehobenes Sprachniveau aus. Lange Sätze mit Einschüben, indirekten Reden und anspruchsvolle Satzkonstruktionen fordern den Leser zum Mitdenken heraus. Dabei wird aber dennoch mitunter ein emotionaler, zuweilen auch aggressiv-sarkastischer Tonfall eingesetzt (z.B in den Stellungnahmen gegen Abtreibung), starke Worte und pro-

[3535] „350.000 Österreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1978.
[3536] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.
[3537] Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979.

vokante Titel verwendet. Was die Zitate betrifft, so ist die *„Presse“* nicht sehr einfallsreich und nimmt fast ausschließlich Bezug auf einen einzigen Gynäkologen (Prof.Husslein). Überdurchschnittlich oft wird auf Entwicklungen und Aussagen der katholischen Kirche in der betreffenden Thematik hingewiesen.

D.XI.5. Berichterstattung „Volksblatt NÖ“

Mit dem appellativen Titel *„Für die Pille ohne Rezept!“*[3538] steigt das *„Volksblatt NÖ“* im Juli 1971 in die gesellschaftspoltische Diskussion um Verhütung und Abtreibung ein. In positivem Licht wird der Vorschlag von *„prominenter“*[3539] ÖVP-Abgeordneter Marga Hubinek, neue Vorsitzende des Familienbundes, die Pille rezeptfrei abzugeben, präsentiert. Dabei wird die Pille als das *„kleinere Übel“*[3540] im Gegensatz zur Abtreibung bezeichnet. Mit blumiger Sprache und bildhaften, stark emotionalen Ausdrücken wird die Schwangerschaftsunterbrechung abgelehnt, wenn z.B. von der *„grundsätzlichen Beibehaltung der Strafbarkeit der Tötung der Leibesfrucht“*[3541] die Rede ist. Eine Reihe von Zitaten und Verweisen untermauern dabei die grundsätzliche Haltung des *„Volksblattes NÖ“*, wobei die positive Einstellung der ÖVP gegenüber deutlich zum Ausdruck kommt.

Vorsichtigere Töne der Pille gegenüber werden knapp ein Jahr darauf, am 08.05.1972 in dem Artikel *„Sterilisation sollte straffrei werden“*[3542] angeschlagen, in dem FPÖ-Mandatar Dr. Scrinzi mit der Forderung zitiert wird, die Sterilisation straffrei zu stellen, da *„eine wiederrückgängig zu machende Sterilisation die ideale Lösung der Geburtenregelung wäre, während die Pille nicht völlig gefahrlos sei“*[3543].

Eine zurückhaltende Position der Abtreibung gegenüber nimmt das *„Volksblatt NÖ“* in seinem am 21.06.1972 veröffentlichten Artikel *„‘Beichtstuhl‘ für Schwangere“*[3544] ein, wo wieder ein Vorschlag von ÖVP-Abgeordneter Marga Hubinek vorgestellt wird: *„Ähnlich wie in England sollten auch in Österreich Beratungsstellen für die Familienplanung eingerichtet werden“*[3545]. Die Diskussion um den Paragraphen 144 wird relativ wertfrei behandelt, wenn es heißt: *„Hubinek legte einen weiteren, neun*

[3538] „Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*Volksblatt*“ vom 23.07.1971.
[3539] Ebenda.
[3540] Ebenda.
[3541] Ebenda.
[3542] „Sterilisation sollte straffrei werden“, in: „*Volksblatt*“ vom 08.05.1972.
[3543] Ebenda.
[3544] „‚Beichtstuhl' für Schwangere“, in: „*Volksblatt*“ vom 21.06.1972.
[3545] Ebenda.

Punkte umfassenden Katalog von Maßnahmen vor, durch welche die Abtreibungsproblematik weitgehend entschärft werden könnte" [3546]. Was der reißerischen Titel nicht vermuten lassen würde - der Artikel zeichnet sich durch einen weitgehend seriösen, sachlich-informativen Tonfall aus. Einen bissigen Seitenhieb gegen die SPÖ kann sich das *„Volksblatt NÖ"* jedoch nicht verkneifen, wenn die Wiener Frauenbewegung mit den Worten zitiert wird: *„'weil Frau Minister Firnberg der nach dem Villacher Parteitag ausgesprochenen Aufforderung nach gemeinsamen flankierenden Maßnahmen bis zum heutigen Tag nicht nachgekommen ist'"*[3547].

Geradezu euphorische Töne schlägt das *„Volksblatt NÖ"* am 09.08.1972 in seinem Artikel *„'Pille' durch den Schularzt?"* [3548] an, wenn die 15 Abtreibungs-Alternativen der Jungen ÖVP Niederösterreichs vorgestellt werden: *„Zum Teil sensationell anmutende Vorschläge macht ein Arbeitskreis der Jungen ÖVP Niederösterreichs im Kampf gegen die Abtreibung (…)"*[3549]. Die positive Einstellung der Pille sowie der Aufklärung gegenüber sowie die Ablehnung der Abtreibung kommen klar zum Ausdruck, ebenso wie die ÖVP-freundliche Linie des *„Volksblattes NÖ"*. Im unter dem Titel *„Ja, dürfen s' denn des?"* [3550] erschienenen Kommentar dazu wird die positive Bedeutung der Vorschläge der Jungen ÖVP noch einmal unterstrichen, wenn auch die Möglichkeit eingeräumt wird, dass sie *„innerparteilichen Sprengstoff"* [3551] bieten. Dabei kommt wieder die ablehnende Haltung der Abtreibung gegenüber zu Wort, wenn es in drastischen Worten heißt: *„Und doch ist unbestritten der Hebel zu Verhinderung des 'Mordes im Hinterzimmer' bei der Aufklärung anzusetzen"* [3552] und *„Wer weiß, wie viele der 70.000 bis 100.000 Abtreibungen im Jahr seit Aufflammen der Diskussion und ihrem Abflauen bis zur Beschlußfassung der großen Strafrechtsreform hätten vermieden werden können?"* [3553]. Im gesamten Kommentar findet wieder ein beliebtes Stilmittel des *„Volksblattes NÖ"* ausgiebig Verwendung: der Einsatz von plakativen und aussagekräftigen Adjektiva *(„vehemente Proteste"*[3554], *„gefährliches Terrain"*[3555], *„der provokanteste Vorschlag"*[3556] u.a.).

[3546] Ebenda.
[3547] „Beichtstuhl' für Schwangere", in: „*Volksblatt*" vom 21.06.1972.
[3548] „Pille' durch den Schularzt?", in: „*Volksblatt*" vom 09.08.1972.
[3549] Ebenda.
[3550] „Ja, dürfen s' denn des?", in: „*Volksblatt*" vom 09.08.1972.
[3551] Ebenda.
[3552] Ebenda.
[3553] Ebenda.
[3554] Ebenda.

Unter dem Titel *„Geplante Elternschaft – mehr als ein Schlagwort“*[3557] erscheint im *„Volksblatt NÖ“* am 08.05.1973 eine durchaus kritische Auseinandersetzung mit Art und Weise bzw. der Qualität journalistischer Berichterstattung über Fragen der Sexualkunde und Aufklärung, wobei auch die Arbeit der so genannten Familienberatungsstellen breite Erwähnung findet. Plädiert wird für die Planung des „Wunschkindes“ und bessere Sexualerziehung Jugendlicher in der Schule, wobei wieder die ablehnende Haltung des *„Volksblattes NÖ“* der Abtreibung gegenüber zum Ausdruck kommt, wenn es beispielsweise heißt: *„Die Gesellschaft für Familienplanung plädiert in jedem Fall für Vorbeugung statt Abtreibung und Abtreibung heißt hier intensive Aufklärung der Jugend“*[3558].

D.XI.6. Berichterstattung „Neues Volksblatt“

Insgesamt 8 Artikel kommen hier zur Anwendung. Mit klaren Worten spricht sich das *„Neue Volksblatt“* in seinem Artikel *„Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß“* [3559] am 09.08.1976 gegen die Pille und gegen die Abtreibung aus. Zitiert wird dabei Kardinal König, u.a. mit den Worten: *„‘Die Pille kann das Heil nicht bringen, sie züchtet nur noch mehr die Sinnlichkeit des Menschen, den Sex, den Egoismus‘“* [3560]. Starke Worte und drastische Ausdrücke domminieren den Stil des Artikels auch weiterhin, wenn es heißt: *„Nicht einmal die sogenannten christlichen Völker könnten die Bevölkerungsprobleme auf christliche Weise lösen. Die Geburtenkontrolle entartet nach den Worten des Wiener Kardinals zur Abtreibung und zur Tötung im Mutterleib“*[3561].

D.XI.7. Berichterstattung „Wochenpresse“

Aus der *„Wochenpresse“* werden 11 Artikel verwendet. Ende Juli 1971 kommentiert die *„Wochenpresse“* in ihrem unter dem Titel *„Geteiltes Echo“*[3562] erschienenen

---

[3555] Ebenda.
[3556] Ebenda.
[3557] „Geplante Elternschaft – mehr als ein: Schlagwort“, in: „*Volksblatt*“ vom 08.05.1973.
[3558] „Geplante Elternschaft – mehr als ein: Schlagwort“, in: „*Volksblatt*“ vom 08.05.1973.
[3559] „Die Welt sollte reif sein: für Zucht und Maß“, in: „Neues Volksblatt“ vom 09.08.1976.
[3560] Ebenda.
[3561] Ebenda.
[3562] „Geteiltes Echo“, in: „*Wochenpresse*“ vom 28.07.1971.

Artikel mit drastischer Polemik den Vorschlag von ÖVP-Abgeordneter Marga Hubinek, die Pille rezeptfrei abzugeben. Präsentiert werden verschiedene Reaktionen auf besagte Forderung, so jene des Katholischen Familienverbandes, der Presse und der Ärztekammer. Auffallend ist dabei ein mit starken emotionalen Ausdrücken gespickter Schreibstil, der vor plakativen Aussagen nicht zurückschreckt, wenn es beispielsweise heißt: *„(…) feuerte NR-Abgeordnete Marga Hubinek bereits eine gesellschaftspolitische Rakete ab“* [3563], *„Hubinek, die mit ihrer Forderung eine Lanze für die Familienplanung brechen will, um die Abtreibung auszurotten“* [3564], *„‘Die Pille ist kein Wiener Zuckerl!‘“* [3565] etc. Der Autor des Artikel spart auch nicht mit einer Bewertung der Idee und meint dazu: *„Unvoreingenommene Kritik tendiert dazu, Hubinek für ihre Initiative in Gesellschaftspolitik eine sehr gute, in Medizin eine schlechte Note zu erteilen“* [3566]. Obwohl die *„Wochenpresse“* bemüht ist, mehrere Seiten zu präsentieren, überwiegt doch die kritische Haltung eines großzügigeren Gebrauchs der Pille gegenüber.

Ein groß angelegter Artikel zum Thema Schwangerschaftsunterbrechung erscheint Ende Juni 1971 in der *„Wochenpresse“* mit dem plakativ-provokanten Titel *„Bauchfreiheit oder Mord?“* [3567]. Präsentiert werden darin unterschiedliche Stellungnehmen verschiedener Politiker, Ärzte und Religionsgemeinschaften zum Thema Straffreiheit von Abtreibungen. Dabei kommt auch die Wichtigkeit der Familienplanung und Verhütung zur Sprache, wenn es heißt: *„Professor Husslein meint, man müsse vor allem ‚alle Möglichkeiten der Geburtenregelung ausschöpfen‘. Daß Geburtenregelung das wirksamste Mittel gegen Abtreibung sei (…), ist die Meinung der Mehrheit aller Experten“* [3568]. Der Artikel der *„Wochenpresse“* kennzeichnet sich durch die Darstellung von Fakten und Zitaten, wobei Wert auf eine ausgewogene Berichterstattung gelegt wird und das Thema von mehreren Seiten beleuchtet wird.

In *„Frauen proben den Aufstand“* [3569] wird das Thema Abtreibung unter Verwendung von mehreren Zitaten wieder von verschiedenen Seiten beleuchtet. Dabei ist eine positive Linie gegenüber einer Liberalisierung des Paragraphen 144 bemerkbar,

---

[3563] Ebenda.
[3564] Ebenda.
[3565] Ebenda.
[3566] Ebenda.
[3567] „Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30. 06. 1971.
[3568] Ebenda.
[3569] „Frauen proben den Aufstand“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30. 06. 1971.

wenn es beispielsweise heißt: *„(…) dem schwachen Geschlecht Mitspracherecht bei der Neuformulierung des Paragraphen 144 Strafgesetz einräumen“*[3570] und *„Die Frauen proben den Aufstand gegen ein Strafgesetz, das von Männern gemacht ist“* [3571]. Starke Worte und bildhafte Ausdrücke unterstreichen die Wertigkeit der Aussagen: *„Abtreibungsmisere“* [3572], *„(…) kämpft sie für weibliche Entscheidungsfreiheit“* [3573], *„Dagegen zieht die ÖVP-Nationalratsabgeordnete Marga Hubinek (…) gegen die soziale Indikation als ‚moralische Bankrotterklärung des Staates‘ ins Feld“*[3574] etc.

Eine eindeutig pillenfreundliche Haltung nimmt die *„Wochenpresse“* in ihrem Artikel *„Pille im Vormarsch“* [3575] ein, der Ende Jänner 1972 erscheint. Dabei wird nicht mit Polemik gespart, wenn es heißt: *„Ob es Ideologen, Vertreter von Religionsgemeinschaften oder verhemmte Jungfrauen wahrhaben wollen oder nicht, die Antibabypille ist das derzeit wirksamste und ungefährlichste Empfängnisverhütungsmittel, das die Medizin kennt“* [3576]. Beispiele aus dem Ausland werden angeführt, um den weltweiten Pillenkonsum zu beleuchten und Prof.Husslein, Vorstand der Zweiten Universitäts-Frauenklinik, kommt mit einiger Kritik an *„Sonntagsrednern aller Parteien“*[3577] zu Wort.

In gewohnt bildreicher Sprache berichtet die *„Wochenpresse“* Anfang August 1972 unter dem Titel *„Urlaub für Väter“* [3578] von einem Vorschlag der Jungen ÖVP Niederösterreich über 15 Alternativen zur Abtreibung. Die Verwendung der Pille wird empfohlen, ja, sie soll vom Schularzt verschrieben werden können. So heißt es etwa in durchaus anschaulichem Stil: *„Die Junge ÖVP Niederösterreich preschte vor und überholte mit ‚15 Alternativen zur Abtreibung‘ das Juniplädoyer der ÖVP-Abgeordneten Marga Hubinek (…)“*[3579] und *„Über die auch von Hubinek gesteckten Ziele (…) schießt der politische Nachwuchs hinaus“*[3580].

[3570] Ebenda.
[3571] Ebenda.
[3572] Ebenda.
[3573] Ebenda.
[3574] Ebenda.
[3575] „Pille im Vormarsch“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.01.1972.
[3576] Ebenda.
[3577] Ebenda.
[3578] „Urlaub für Väter“, in: „*Wochenpresse*“ vom 09.08.1972.
[3579] „Urlaub für Väter“, in: „*Wochenpresse*“ vom 09.08.1972.
[3580] Ebenda.

Ihrem Stil aussagekräftiger Adjektiva und bildhafter Ausdrücke bleibt die *„Wochenpresse“* auch in ihrem Artikel *„Keine Gratispille“* [3581] treu, in dem von der Tätigkeit der Familienberatungsstellen die Rede ist, die in mehreren Städten getestet werden sollen. Zitierte Personen erhalten spezielle Attribute: *„Die fesche Staatsekretärin“* [3582], *„Der prominente Wiener Gynäkologe und Abtreibungsgegner“* [3583], *„ÖVP-Mutti Hubinek“* [3584] und auch persönliche Gefühle werden angesprochen: *„im selbstbewussten Vorarlberg“* [3585], *„Marga Hubinek sind diese Versuche nicht ganz geheuer“* [3586] etc. Inhaltlich ist eine ablehnende Haltung der Abtreibung gegenüber sowie eine selbstverständlich positive Linie der Pille gegenüber zu bemerken.

Am 26.04.1974 veröffentlicht die *„Wochenpresse“* unter dem Titel *„Jenseits von Papst und Marx“* [3587] einen ausführlichen Bericht über den Pillengebrauch in Österreich, seine Geschichte, Risiken und Nebenwirkungen und Alternativen zur Pille. Der Grundton des Artikels ist positiv der Pille gegenüber, wenn es beispielsweise heißt: *„Die Pille hat einiges zur Emanzipation der Frau beigetragen, die jetzt ohne Furcht mit derselben Nonchalance, die bisher den Männern vorbehalten war, ein sexuell erfülltes Leben führen kann“* [3588] und *„Dozent Alfred Rockenschaub (…) resümiert: ‚Nebenerscheinungen hängen sehr von der psychischen Einstellung der Frau zur Pille ab“* [3589]. Gespart wird nicht mit Kritik an der Haltung der Kirche zur Pille, wenn es unter Anspielung auf den Titel des Artikels in einem Atemzug heißt: *„Von Anfang an stand der Antibabymarkt im Sperrfeuer nicht nur der Katholiken, sondern auch der Diktatoren“* [3590]. Typisch für den Stil der Berichterstattung sind wiederum emotional geladene Ausdrücke und drastische Formulierungen: *„(…) wird die Antibabypille vor allem aus medizinischen, aber auch aus moralischen Gründen verdammt“* [3591], *„Trotz der Antibabypille brauchen die Hersteller anderer Antikonzeptiva nicht zu verzweifeln“* [3592] etc.

[3581] „Keine Gratispille“, in: „*Wochenpresse*“ vom 21.02.1973.
[3582] Ebenda.
[3583] Ebenda.
[3584] Ebenda.
[3585] Ebenda.
[3586] Ebenda.
[3587] „Verhütungsmittel – Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.06.1974.
[3588] Ebenda.
[3589] Ebenda.
[3590] „Verhütungsmittel – Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.06.1974.
[3591] Ebenda.
[3592] Ebenda.

D.XI.8. Berichterstattung „Neue Front“

Es werden zwei Artikel aus der *„Neue Front“* behandelt. Im August 1971 veröffentlicht die *„Neue Front“* mit ihrem Artikel *„„Sexy' für die Wahl“*[3593] einen geharnischten Angriff auf den Vorschlag von ÖVP-Abgeordneter Marga Hubinek, die Pille frei abzugeben. Die Haltung der FPÖ spiegelt sich in der zitierten Antwort *„von berufener Seite, und zwar von Abg. Dr. Scrinzi“* [3594] wieder. In besagtem Artikel findet sich ein durchaus polemischer Grundton, wenn es heißt: *„Acht Wochen vor der Wahl glauben nun eine ÖVP-Abgeordnete und die progressiven Jugendlichen in der Partei das Ei des Kolumbus entdeckt zu haben: die Antibabypille im Konsumverein oder noch besser gleich neben dem Zigarettenautomaten“* [3595]. In drastischen Worten wird die Freigabe der Pille abgelehnt und ihr Gebrauch verurteilt: *„(…) wird mit der Forderung nach völlig unkontrollierter Abgabe einer Droge von so tiefgreifender Wirkung der systematischen Vergiftung von Millionen von Frauen und Mädchen das Wort geredet“* [3596]. Seitenhiebe auf die ÖVP dürfen nicht fehlen und so wird vermutet: *„(…) eine Partei, die seit vier Jahren von einer Wahl zur anderen immer weniger Bewerber findet, vor dem 10.Oktober mit Hilfe der Pille wieder ‚sexy‘ zu machen“* [3597] In Sachen Abtreibung wird ein milderer Ton angeschlagen und einer Liberalisierung des Paragraphen 144 das Wort geredet: *„Wir halten eine Revision des Abtreibungsparagraphen für notwendig“* [3598]. Bemerkenswert ist auch die Bezugnahme auf Religion und Christentum im speziellen, das zur Untermauerung der eigenen poltischen Linie dient: *„Wir (…) müssen aber das Ringen um die Bewahrung einer natürlichen Ordnung, die letztlich eine göttliche ist, anerkennen“* [3599]. Auch wenn die zitierten christlichen Werte nicht genauer definiert werden, steht doch fest, *„daß nach der Freigabe, mindestens aber Duldung von Verwahrlosung, Unzucht, Zügellosigkeit in Literatur, Film, Fernsehen und Presse der freie Markt für die Pille der nächste notwendige Schritt ist“*[3600].

[3593] „„Sexy' für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33/1971.
[3594] Ebenda..
[3595] Ebenda.
[3596] Ebenda.
[3597] Ebenda.
[3598] „„Sexy' für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33/1971.
[3599] Ebenda.
[3600] Ebenda.

Ein Jahr später hat sich die Haltung der *„Neuen Front“* der Pille gegenüber etwas entkrampft. In dem unter dem Titel *„Familienplanung im Teufelskreis“* [3601] am 26.08.1972 erschienenen Artikel zum Thema Geburtenschwund und Überbevölkerung wird die Pille zwar für den Geburtenrückgang in den *„hochzivilisierten Industrienationen“* [3602] verantwortlich gemacht, andrerseits aber auch angeprangert, dass *„dort (…), wo Ignoranz und Armut herrschen“* [3603] die Menschheit sich am stärksten vermehrt, eben weil beispielsweise die Pille nicht konsequent verwendet wird. Der Stil der Berichterstattung zeichnet sich durch eine gewohnt plakativ-polemische Ausdrucksweise aus, wobei Zahlenvergleiche, Grafik und Zitate offensichtlich den ernst zu nehmenden Charakter des Artikels unterstreichen sollen.

D.XI.9. Berichterstattung „Salzburger Nachrichten“

Sechs Artikel aus der Zeitung *„Salzburger Nachrichten“* werden verwendet. Mit einer pillenfreundlichen Haltung und einer ausgewogenen Position in der Abtreibungsfrage melden sich die *„Salzburger Nachrichten“* im Juli 1971 in ihrem Artikel *„Die Pille“* [3604] zu Wort, in dem der Vorschlag der ÖVP-Politikerin Marga Hubinek, die Rezeptpflicht für die Pille aufzuheben, begrüßt wird. Wenn auch von medizinischer Seite her leise Bedenken gestellt werden, *„so hat der Vorstoß sozial und gesellschaftspolitisch doch die richtige Tendenz“* [3605]. Die positive Linie der ÖVP gegenüber ist unverkennbar und drückt sich schon allein in den Titeln wieder, mit denen die berufliche und private Funktion von Frau Hubinek bezeichnet wird: *„Die neue Vorsitzende des österreichischen Familienbundes, die Abgeordnete zum Nationalrat Marga Hubinek, promovierte Philosophin, verheiratet und Mutter von zwei Kindern“* [3606]. Der Stil des Artikels zeichnet sich durch Liebe zum Detail und Verzicht auf plakativ-polemische Ausdrucksweise aus, wobei durchaus auch emotional besetzte und bildhafte Worte verwendet werden: *„(…) das zielführendste Mittel gegen die Flut der Abtreibungen“* [3607], *„die ehrlichsten Worte“* [3608], *„wird (…) sicher Rückhalt nötig haben“* [3609] etc.

[3601] „Familienplanung im Teufelskreis“, in: „*Neue Front*“ vom 26.08.1972.
[3602] Ebenda.
[3603] Ebenda.
[3604] „Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.07.1971.
[3605] Ebenda.
[3606] Ebenda.
[3607] Ebenda.
[3608] Ebenda.
[3609] Ebenda.

Eine moderate Haltung in der Abtreibungsfrage wird auch in dem *„SN-Kurzinterview FPÖ-Frauen zu § 144“* [3610] sichtbar. Zu Wort kommt dabei Bundesreferentin Dr. Dora Jelinek mit ihrer persönlichen Meinung zum Schwangerschaftsabbruch. Dabei wird auch die Verwendung der Pille in Zusammenhang mit der Abtreibungsfrage gebracht, wenn es heißt: *„Die Geburtenregelung soll durch die Pille vor oder nachher erfolgen, nicht aber durch Abtreibung. Die Fristenlösung ist der Ausweg aus einer Konfliktsituation“* [3611]. Die positive Bewertung der Möglichkeit der Fristenlösung wird mehrmals betont: *„Ich halte die Fristenlösung für die ehrlichste und klarste Lösung“* [3612].

Ein durchaus pillenkritischer Artikel erscheint im Juni 1973 unter dem Titel *„Die Pille kann ‚biologische Atombombe' sein“* [3613]. Breite Erwähnung findet darin die Tätigkeit und Meinung des Amtsarztes Dr. Josef Rötzer, prominenter Referent in den USA, der mit der sympto-thermalen Methode eine Alternative zur Verhütung durch die Pille propagiert. So heißt es unmissverständlich über die Pille: *„Er nennt sie die ‚biologische Atombombe', denn ihre Wirkung auf kommende Generationen kennt kein Mensch“* [3614]. Wenn Frauen auf ihre natürlichen Instinkte achten würden und Verhütung durch Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle bejahten, *„dann aber, so Rötzer, sei die Methode so sicher wie die Pille!“* [3615].

In der Abtreibungsfrage noch liberaler als zuvor positionieren sich die *„Salzburger Nachrichten“* im Oktober 1978 in ihrem Artikel *„Abtreibung kostet privat 10.000 S“* [3616]. Positive Erwähnung findet die Tatsache, dass im Vergleich zu 1975 nun mehr Frauen für Beratung über Verhütung (und nicht nur zum Abbruch) die Semmelweis-Klinik aufsuchen. Doch der Pillenkonsum wird nun mit durchaus kritischen Augen gesehen und mögliche Nebenwirkungen und Gefahren insbesondere für Raucherinnen werden angesprochen – mit dem Resümee: *„Primarius Rockenschaub sagte, es sei hier besser, es auf das Risiko einer Abtreibung ankommen zu*

[3610] „SN-Kurzinterview FPÖ-Frauen zu § 144“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.03.1973.
[3611] „SN-Kurzinterview FPÖ-Frauen zu § 144“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.03.1973.
[3612] Ebenda.
[3613] „Die Pille kann ‚biologische Atombombe' sein:“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 12.06.1973.
[3614] Ebenda.
[3615] Ebenda.
[3616] „Abtreibung kostet privat 10.000 S“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 18.10.1978.

lassen“ [3617]. Stilistisch zeichnet sich der Artikel durch einen unaufgeregten, sachlich-informativen Tonfall, Zitate und faktische Angaben aus.

[3617] Ebenda.

E. Resümee

„Geburtenregelung ist ein Weltproblem. Wie wir gesehen haben, erkennen Apologeten und Kritiker die Bedeutung der Lebensfrage sehr wohl. Nur über die einzuschlagenden Wege ist man verschiedener Meinung.“ [3618]

„In Österreich hat man sich, auf Druck der Autonomen Frauenszene, zu einem akzeptablen Gesetz durchgerungen, doch das Thema ist ein Tabu geblieben. Österreich habe zwar ein liberales Gesetz – doch zu wenig daraus gemacht.“ [3619]

Wie könnte es bei einem Themenbereich wie Empfängnisverhütung anders sein, die Auffassungen sind unterschiedlich wie die Menschen selbst, und die Meinungen reichen von bedingungsloser Ablehnung bis zu vorbehaltloser Zustimmung.

Meine Diskusanalyse stützt sich weitgehend auf entsprechende Zeitungsartikel, Dokumente und Veröffentlichungen. Dabei möchte ich dem Leser helfen, Gedankengänge der meinungsbildenden Akteure und im Diskurs beteiligten Gruppen nachzuvollziehen, um zunächst an die Ursprünge der Überlegungen heranzukommen. Nur das Wissen um die Überlegungen anderer, nur die Beschäftigung mit den (geistigen) Hintergründen von journalistischen, politischen, religiösen oder medizinischen Entscheidungen kann dem Einzelnen helfen, seinen eigenen Standpunkt zu finden. „Für diesen Standpunkt, das sei hier schon vorausgenommen, gibt es keine Norm; ihn muss jeder selbst erarbeiten, erkämpfen und behaupten.“[3620]

Die Geburtenzahl sank bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Trotzdem blieb die Pille das Krisensymbol in einer Gesellschaft, in der Existenzangst wuchs, sich ein Wertewandel vollzog und traditionelle Rollenbilder aufbrachen. [3621]

Im Kapitel „Das Bild der Pille in den 70-iger Jahren“ wird die „Geschichte des Sagbaren“ im Pillendiskurs deutlich. Ein komplexes Netz an Diskursakteuren, die einander auf verschiedenen Diskursebenen rund um die Pille begegnen. Alle Akteure, wie Ärzte, Politiker, Frauenrechtler oder Vertreter der Kirche finden hier ihren Platz, sofern er ihnen von den Medien gegeben wird. Alle diskursiven Ereignisse in den jeweiligen Diskursfragmenten und die daraus entstandenen Reaktionen und Wirkungen verändern das Bild der Pille während dieser Dekade. Je nach der Bedeutung der Pille im momentanen Diskurs, geführt von den politischen Akteuren

[3618] Hunold, 1969, S. 169.
[3619] Enigel/ Perthold, 1993 S. 11
[3620] Hunold, 1969, S.11
[3621] Keldenich, 2002, S. 104.

oder kommentiert von den Vertretern der Kirche, oder erklärt von Journalisten in deutlicher oder bildreicher Sprache, oder bewirkt durch die Angst vor den Nebenwirkungen der Pille, auf dem Boden der jeweiligen ideologischen Färbung der Printmedien, abhängig von dem Zeitpunkt und der Motivation für die momentane Diskursposition ergibt sich ein unterschiedliches Bild der Pille. Hier reicht die Bandbreite von der Idealisierung dieses Mittels der Empfängnisverhütung, die Hoffnungen einzelner oder Diskursgruppen oder der Gesamtgesellschaft beinhaltet, über projizierte Erwartungen in die Pille, über die persönliche Herausforderung der Betroffenen, über die Pille als Mittel zur Durchsetzung politischer, persönlicher oder gesellschaftlicher Interessen, über die Pille als Konfliktpotential und Kampfmittel bis zur Pille als gesundheitlicher Gefahr für die Bevölkerung oder moralischen Vergiftung junger Menschen oder Mittel zur Manipulation von Lesern. Bei der Analyse des in den Medien erzeugten Bildes der Pille konnten allgemeine Tendenzen innerhalb der Medienberichterstattung erfasst und benannt werden. Außerdem wurde im Untersuchungszeitraum ein Wandel im Umgang mit dem Wissen von der Pille festgestellt, von der gutgläubigen Naivität über die ungeprüfte Übernahme von Expertenmeinungen, von den Ängsten, die durch die Medienberichterstattung ausgelöst wurden, über die Beeinträchtigung durch Pillenprozesse und vor allem durch die Verschränkung im Diskurs um die Lösung des Abtreibungsproblems.

Dieser Überblick über die Dekade, der sich immer wieder wiederholende Fragen und Themen beinhaltet, die von den verschiedenen Printmedien auf eine jeweils spezifische Art und Weise wiedergegeben werden, vermittelt die Antwort auf die Frage, auf welche Weise der Pillendiskurs geführt wurde, nämlich in einer Ernsthaftigkeit, je nach der momentanen Zielsetzung des Akteures und der Nähe des Printmediums zu seinem ideologischen Hintergrund. Außerdem wird die Pille in diesem Diskurs zum Mittel, über das Interessen durchgesetzt werden, die mit dem Thema der Empfängnisverhütung nichts oder wenig zu tun haben. Hier nützen die Medien und die jeweils betroffenen Akteure die Medienpräsenz der Pille, um durch Äußerungen zum Pillendiskurs persönliche oder gesellschaftliche oder politische oder religiöse oder medizinische Interessen zu verfolgen.

Die Geschichte der Strafrechtsreform zeigt eindrucksvoll die komplexe Verschränkung des Pillendiskurses mit dem Abtreibungsdiskurs. Bei der detaillierten Proto-

kollierung des geschichtlichen Ablaufs bis zur Verabschiedung der Strafrechtsreform, wurden alle Reaktionen in den Printmedien des Diskursstranges eingefügt und analysiert. An diesen Zeitungsquellen kann man eindrücklich die wechselseitige Beziehung von den politischen Fakten und den Reaktionen der verschiedenen Akteure erkennen. Diese Aussagen der Regierung bewirken einen Niederschlag in den Medien, der seinerseits wieder die weitere Vorgehensweise der Akteure der Fristenlösung beeinflusst. Ein signifikantes Beispiel dafür ist, dass Justizminister Broda sein Vorgehen durch die Aussagen von Dozent Rockenschaub nachweislich in Richtung Fristenlösung ändert. Zusätzlich zu den Zeitungsmeldungen, die sich rein auf geschichtliche Fakten beziehen und je nach Printmedium verstärkt oder nur stückhaft oder interpretiert wiedergegeben werden, wird versucht durch den Einsatz von Diskursfragmenten mit Aussagen über Abtreibung oder Pille die weitere „Geschichte“ der Fristenlösung zu beeinflussen, was je nach Diskursposition bedeutet, sie voran zu treiben oder zu blockieren. Zusätzlich wird die Fristenlösung in ihrer stufenweisen Entwicklung wie ein diskursives Ereignis behandelt, um das sich die Meldungen der Akteure verdichten und welches die beiden verschränkten Diskurse ihrerseits wieder voran treibt. Generell wird versucht mit den Möglichkeiten der Pille das Problem der Schwangerschaftsabbrüche zu lösen. Hier kommt es zu Diskussionen auf politischer, allgemeingesellschaftlicher, ärztlicher und kirchlich-moralischer Ebene, sodass sich eindeutige Diskurspositionen der einzelnen Akteure oder Akteurgruppen bilden. Von diesen aus wird argumentiert, relativiert und polarisiert. Der Pille nimmt dabei als Alternative zur Abtreibung eine Schlüsselrolle ein und wird praktisch in allen Diskursfragmenten in diesem Zusammenhang erwähnt.

Das diskursive Ereignis der Hubinek Forderung nach Pillenfreigabe ist nach der Fristenlösung am besten medial dokumentiert, und wurde deshalb für die Analyse ausgewählt. Zusammen mit dem Ereignis des Schauprozesses am Ende der 70-iger Jahre bewirkt es Reaktionen in allen Lagern, die ihrerseits, wie im Kapitel im Detail ausgeführt wird, wieder weitere Diskursfragmente auslösen und damit den Pillendiskurs beeinflussen. Im Fall der Abgabe der Pille ohne Rezeptgebühr endete der konfliktreiche Diskurs in einem *„Rückzieher“* der ÖVP-Politikerin, nicht zuletzt weil die Printmedien der Vorsitzenden des Familienbundes ihr Interesse an der

Entschärfung des Abtreibungsproblems nicht vollständig glaubten, sondern ihre Wortmeldung als Wahlkampfschachzug interpretierten.

Seit der zweiten Hälfte der 70-iger Jahren mehrten sich die kritischen Pressemeldungen über die negativen Nebenwirkungen der Pille und die ersten organisierten Gruppen klagten 1978 und 1979 die Herstellerfirmen. Laut „*Die Presse*“ vom 27. 04.1979 gab es in der Medienberichterstattung in Österreich keine öffentlichen Klagen über die Pille, wie im Pillenprozess in Schweden oder der Aktionsgruppe „Pillenopfer“ in Großbritannien. Im Pillendiskurs ist zu beobachten, dass erst durch die Darstellung des ausländischen Schauprozesses in den österreichischen Medien eine ehrlichere Auseinandersetzung mit den Gefahren der Pille begann. Ab diesem Zeitpunkt war es im Diskurs nicht mehr so leicht möglich, Meldungen über Gefahren der Pille zu negieren oder zu übergehen. Die publizierten Studien über die Nebenwirkungen der Pille kamen vor allem aus dem englischsprachigen Raum. Berichte wie die der skandinavischen Pillenprozesse hatten einen wesentlichen Einfluss auf das Phänomen der „*Pillenmüdigkeit*“ bei den Frauen und auf das Image der Pille im weiteren Diskurs.

Die Analyse der beiden wichtigsten Pillenphänomene in den 70-iger Jahren, nämlich des Pillenknicks und der Pillenmüdigkeit, finden im Unterschied zu den diskursiven Ereignissen über lange Zeit einen Platz in den Printmedien, bewirken aber keine Verdichtung im Diskursstrang. Das Phänomen der „*Pillenmüdigkeit*“ in den späten 70-igern war eine Folge der vermehrt negativen Berichterstattung über die Nebenwirkungen der Pille. Im Diskurs werden als Ursachen für die Pillenmüdigkeit in den untersuchten Printmedien die Sorge um die Gesundheit, die Emanzipation und die lange Einnahmedauer der Pille angegeben. Alle diese Gründe sind logisch nachvollziehbar. Wesentlich für den verschränkten Diskurs war aber, dass sich der positive Effekt, den es hatte, wenn man Anfang der 70-iger Jahre die Pille nahm, mit Zunahme der verunsichernden Meldungen über die Pille veränderte. So nützte sich der Vertrauensvorschuss, den die Pille hatte und der in der ersten Hälfte der untersuchten Dekade sichtbar wurde, ab und schlug ins Gegenteil um.

Die Bezeichnung „Pillenknick“ als Begriff wird in den Medien selten verwendet, hauptsächlich wird von einem negativ belegten Geburtenrückgang gesprochen. Auch hier wird eine ablehnende Haltung gegenüber der Pille sichtbar, die sich aus den überhöhten Erwartungen an dieses Mittel der Empfängnisverhütung ergeben

hatte. Die Pille kommt im Diskurs nicht nur im persönlichen, familiären gesellschaftlichen und politischen Bereich vor, sondern wird von Anfang der 70-iger Jahre an auch als Lösung für die Probleme der Dritten Welt und damit verbunden für das Problem der weltweiten Bevölkerungsexplosion gesehen. Während die Pille national als Gefahrenquelle für das Aussterben der Bevölkerung wahrgenommen wird, wird sie international als mögliche Lösung für die drohende Überbevölkerung gehandelt. Während sie einerseits zur bewussten Entscheidung für Wunschkinder führen soll, soll sie andererseits den Zuwachs von Geburten global zu stoppen. Im Diskurs selbst wurde die Annahme des ursächlichen Zusammenhangs zwischen Pilleneinnahme und Geburtenrückgang widerlegt.

In der Diskursanalyse habe ich zwei Gruppen von Akteuren näher beleuchtet und damit zwei verschiedene Diskursebenen untersucht. Betrachtet man die Haltung der Kirche in Bezug auf die Pille, so lässt sich feststellen, dass zwischen einer liberalen Haltung der evangelischen und einer konservativen Haltung der katholischen Pille unterschieden werden muss. Während die evangelische Kirche Zurückhaltung übt, trägt die katholische Kirche sowie die von ihr initiierte „Aktion Leben“ maßgeblich zum Pillendiskurs bei. Sich auf die Enzyklika des Papstes stützend, wird die Pille von Seiten hoher kirchlicher Vertreter sehr kritisch betrachtet. Diese vertreten ihre weltanschaulich fundierte Diskursposition lautstark und können damit trotz ihrer viel geringeren Anzahl eine ebenso starke Bedeutung für den Diskurs erreichen. Abzweigungen der Kirche und einzelne katholische Ärzte vertreten jedoch in zunehmendem Maße eine liberalere Einstellung der Pille gegenüber. Dies wird vor allem dadurch verständlich, dass man als Gegner der Abtreibung auf verlässliche Alternativen zurückgreifen muss. Auch wenn die Enzyklika von vielen Bischöfen im Sinne eine verantwortungsbewussten freien Entscheidung der Ehepaare in Bezug auf die Verhütung interpretiert wird und damit schließlich zunehmend auch dem Gebrauch der Pille ein gewisser Freiraum geschaffen wird, forscht man auf päpstlichen Universitäten nach natürlichen Alternativen und bleibt – bis zum heutigen Tage – der Pille gegenüber kritisch.

Die Ärzte sind die wohl wichtigste Akteurgruppe innerhalb des Pillendiskurses. Als Experten zitiert werden sie als Fachkompetenz benutzt, um je nach Intention der Zeitung für oder gegen die Pille ins Feld zu ziehen. Generell lässt sich dabei feststellen, dass große Teile der Ärzteschaft, wie beispielsweise die Ärztekammer,

lange Zeit gegen die Abtreibung argumentieren und dabei die Pille als das am meisten geeignete Mittel sehen. Es sind vor allem Einzelkämpfer wie der Arzt Dr. Rockenschaub oder Dr. Husslein, die durch ihre pillenbefürwortende Haltung die Richtung des Diskurses mitprägen. Wesentlich in diesem Zusammenhang sind auch die verschiedenen nationalen und internationalen Symposien rund um die Pille, auf welchen die Ärzte im Laufe der Zeit von einem anfänglichen Enthusiasmus der Pille als sicheres und ungefährliches Kontrazeptivum gegenüber zu einem kritischen, die Nebenwirkungen nicht mehr außer Acht lassenden Standpunkt wechseln. Die Ärzte werden von den Medien und der Regierung für die Beeinflussung des Diskurses bewusst eingesetzt, vertreten aber mit Diskursaussagen sehr wohl in Einzelfällen auch persönliche Ziele.

Auch Frauen gestalten als Einzelpersonen oder organisiert in den 70-igern den Pillendiskurs wesentlich mit. Im Zuge der weiblichen Emanzipation wird die Pille zunächst als Mittel der sexuellen und gesellschaftlichen Befreiung gesehen und gefeiert. Die sexuelle Unabhängigkeit gegenüber dem Mann, welche die Pille ermöglicht, wird jedoch wenige Jahre später als sexuelle Unterdrückung erlebt. Dem anfänglichen Enthusiasmus weicht eine allgemeine Skepsis gegenüber den Nebenwirkungen. Die Macht, die mit Hilfe der Pille über den eigenen Körper ausgeübt werden kann, wird zur Unterdrückung, der nur durch natürliche Verhütungsmethoden wieder Abhilfe geschaffen werden kann. Die Akteure der Frauenbewegung bleiben dabei oft die gleich. Zu erwähnen ist außerdem die Tatsache, dass sich im Zuge der Frauenbewegung der 70-iger Jahre das weibliche Geschlecht erstmals lautstark öffentlich Gehör verschafft und so auch zum politischen Akteur wird. Die Pille hat dabei oft innerhalb der Argumentation der Frauen einen beinahe symbolhaften Charakter. Sie steht für den weiblichen Wunsch nach Freiheit und Selbstbestimmung.

Sicherheit und Angst in Bezug auf die Pille sind Schlagworte, die häufig eine diskursive Verschränkung aufweisen. Resümierend lässt sich dabei sagen, dass trotz Ängste und Unsicherheit innerhalb der Bevölkerung die Nebenwirkungen der Pille über lange Zeit nicht zur Kenntnis genommen wurden. Innerhalb der Medienberichterstattung erschienen fast ausschließlich pillenbefürwortende Artikel. Die schon bald nach Entwicklung der Pille durch Forschungsergebnisse bestätigten Nebenwirkungen werden dabei auf unterschiedlichste Weise relativiert und bis ins

Lächerliche gezogen. Erst gegen Ende der 70-iger Jahre als sich eine Pillenmüdigkeit breitmacht und Schauprozesse vermeintlicher Pillenopfer durch die internationalen Medien gehen, beginnt man auch in Österreich mit kritischen Stimmen aufzuwarten. Zu bemerken bleibt dabei, dass sogar dann noch manche Blätter die kritischen Diskursmomente gänzlich aussparen, an ihrem Pro-Pille-Kurs festhalten und dadurch bei der Leserschaft zunehmend an Glaubhaftigkeit verlieren.

Generell ist zu bemerken, dass die jeweilige eigene Diskursposition der einzelnen Zeitungen sich in der Art und Weise der Berichterstattung deutlich wiederspiegelt. Schreibweise, Tonfall, die Wahl der Adjektiva, die der „Pille“ und ihrer Verwendung beigefügt werde, die Auswahl und Präsentation von Zitaten sowie Verweise auf Quellen und Aussagen von „Experten“ verschiedener Richtungen fügen sich geschickt in die Blattlinie ein und bringen die eigene Haltung zum Ausdruck, wobei jedoch Wert darauf gelegt wird, sich informativ und sachlich zu präsentieren. In Einzelfällen, so in Kommentaren in *„Die Presse“* und in der *„Krone“* wird die nach außen hin vermittelte Objektivität zugunsten einer deutlichen Stellungnahme aufgegeben. Dann verschärft sich die Wortwahl und plakative Ausdrücke - mitunter mit kämpferischem Einschlag – konturieren bestimmte Aspekte im Pillendiskurs. Was *„Die Presse“* betrifft, so ist zu erwähnen, dass dieses Medium gerne die Haltung der katholischen Kirche in Fragen der Abtreibung, der Schwangerschaftsverhütung generell und der Verwendung der Pille im speziellen transportiert und sich somit mit „kirchlicher Rückendeckung“ in den Pillendiskurs einbringt. Einen speziellen Fall stellt die *„Neue Front“* dar, die zu keinem Zeitpunkt den Anschein von „Objektivität“ aufkommen lässt, sondern sich klar auf Seiten der FPÖ und gegen die Pille ausspricht und somit im Pillendiskurs die Kontraposition einnimmt. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass unter Bezugnahme auf Ärzte zeitweise größere Distanz zum Pillengebrauch (Nebenwirkungen!) vermittelt wird, ohne diese Skepsis als eigene Diskursposition klar zu deklarieren. Der *„Kurier“* wiederum mischt sich durch die von ihm gerne geführten Umfragen und Straßeninterwies mit der Meinung des „Volkes“ in den Pillendiskurs, wobei die Auswahl der präsentierten Meinungen eine gewisse pillenfreundliche Tendenz darstellt und somit die eigene Diskursposition über einen Umweg ins Spiel bringt. Die *„Arbeiterzeitung“* beeinflusst den Pillendiskurs durch ihre SPÖ-freundliche Haltung, indem gerne auf Leistungen dieser Partei und Aussagen prominenter SPÖ-Politiker verwiesen wird.

Dennoch bemüht man sich auch in der Befürwortung der Pille um einen sachlich-informativen Ton, der die eigene Linie als nicht zu unterschätzende, sozusagen „objektive“ Tatsache unterstreicht.

F. Ausblick in die Jetzt-Zeit/Zukunft

In diesem Kapitel wird exemplarisch anhand von ausgewählten Beispielen auf Unterschiede zwischen der Berichterstattung der 70-iger Jahre, deren Analyse Inhalt dieser Diplomarbeit ist, und der Online-Berichterstattung der Gegenwart im Jahr 2009 eingegangen und somit ein möglicher Ausblick in Bezug auf den Pillendiskurs für die Zukunft gegeben. Auffällig wird dabei sein, dass sich der Diskurs - trotz 30 Jahren dazwischen - in vielen Bereichen kaum merklich geändert hat.

Im Jahr 2009 taucht innerhalb der diskursiven Darstellung der Pille ein gänzlich neuer Aspekt auf: „die Pille als Umweltgefahr". Ursprung dieser Zuschreibung als diskursives Ereignis ist ein Bericht der Vatikan-Zeitung *„Osservatore Romano"* im Jänner 2009. Die Onlineaussage der deutschen „*Welt"* schreibt dazu: *„Pille ist Verschmutzung und macht unfruchtbar."*[3622] Die deutsche Qualitätszeitung „*Welt",* die in den späten 70-iger Jahren als Pillenkritiker aufgetreten ist, veröffentlichte dabei objektiv:

> *„Die Anti-Baby-Pille hat nach Ansicht der Vatikan-Zeitung ‚Osservatore Romano' verheerende Auswirkungen auf die Umwelt und die Fruchtbarkeit von Männern. Seit Jahren würden über die Ausscheidungen von Frauen, welche die Pille nehmen, ‚Tonnen von Hormonen' in die Umwelt gebracht. (…) Es gebe ausreichend Daten, die belegten, dass eine Ursache für die schwindende Fruchtbarkeit der Männer in Industriestaaten die Umweltverschmutzung durch die Pille sei, schrieb Castellvi."*[3623]

Der „*Osservatore Romano*"–Journalist Castellvi bezieht sich in seinem Bericht, laut der Zeitung „Welt", auf die 1968 veröffentlichten Enzyklika „Humana Vitae" von Papst Paul VI[3624], welche in dieser Arbeit im Theoriekapitel Kirche & Pille näher beschrieben wurde. Auch die Ablehnung der Empfängnisverhütung des jetzigen Papstes, Benedikt XVI, welche dieser anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Publikation der Enzyklika neuerlich bekräftigt hat, wird im Artikel beschrieben.[3625] Es wird gezeigt, wie der Papst, als Oberhaupt der katholischen Kirche, heute ebenso wie damals einen wesentlichen Einfluss auf den Pillen- und den damit verschränkten Abtreibungsdiskurs ausübt. Dies ist am Beispiel Chiles zu sehen, wo

---

[3622] http://www.welt.de/politik/article2966902/Pille-ist-Verschmutzung-und-macht-unfruchtbar.html [12.10.2009] .

[3623] http://www.welt.de/politik/article2966902/Pille-ist-Verschmutzung-und-macht-unfruchtbar.html [12.10.2009] .

[3624] Vgl. http://www.welt.de/politik/article2966902/Pille-ist-Verschmutzung-und-macht-unfruchtbar.html [12.10.2009] .

[3625] Vgl. http://www.welt.de/politik/article2966902/Pille-ist-Verschmutzung-und-macht-unfruchtbar.html [12.10.2009] .

der Papst Apotheker öffentlich dazu aufrief, die „Pille danach“ nicht zu verkaufen, da sie laut dem Papst *"wie eine Abtreibung"* wirke.[3626] Die Zeitung *„TAZ“* publizierte dazu:

> *„der Papst ließ es sich nicht nehmen, die Apotheker weltweit dazu aufzufordern, keine Medikamente zu vertreiben, die der Moral abträglich seien, genauer: Abtreibungspillen wie RU 486 oder auch nur die Pille danach für die rasche Empfängnisverhütung nach dem Geschlechtsverkehr.“*[3627]

Der Papst, der damit die *„Abtreibungs-Kontroverse in Chile weiter an(heizt),“* bewirkte dadurch tatsächlich, dass drei große Apothekenketten aus Gewissensgründen diese Pille nicht mehr verkauften. Die sozialistische Regierung bestrafte dieses Verhalten in der Folge mit hohen Geldstrafen.[3628] Dieses Beispiel zeigt auf eindringliche Weise, wie der Papst auch heute noch – 30 Jahre nach Ende des in dieser Arbeit diskursiv behandelten Zeitraumes – den weltweiten Pillendiskurs maßgeblich mitbestimmt. Er ist somit einer der Akteure, die seit Beginn der Einnahme der Pille in diesem Zusammenhang medial von sich reden machen. Es ist zu vermuten, dass die ablehnende Position des katholischen Kirchenoberhauptes zur Pille auch weiterhin bestehen bleibt. Wenn die Macht des Papstes in den vielen katholischen Ländern wie gerade jenen in Lateinamerika ungebrochen bleibt, werden Artikel wie jener der *„Welt“* auch weiterhin den Diskurs bestimmen, denn dass die Aussagen des Papstes mitunter eine sehr hohe praktische Relevanz für die Lebenspraxis dieser Länder darstellen, ist zum jetzigen Zeitpunkt unumstritten.

Im Jahr 2009 tauchen in Bezug auf die Hoffnung einer Pille für den Mann ähnliche Diskursfragmente auf, wie am Ende der 70-iger Jahre. Damals,1979, wurde in der *„Österreichischen Ärztezeitschrift“* mit der Schlagzeile *„Die Pille für den Mann bleibt Wunschtraum der Frau“* die Bedeutung der „Pille für den Mann“ geleugnet.[3629] Heute erlebt die Diskussion um diese Pille nun eine Renaissance. So ist *„Die ‚Pille für den Mann‘ (…) nach Einschätzung eines Experten frühestens im Jahr 2012 marktreif.“*[3630] In Zukunft müsse man als Mann die Pillen nicht schlucken*: „Stattdessen werde das Hormon Testosteron gespritzt. ‚Die Hoden stellen Testosteron nicht*

[3626] Vgl. http://www.taz.de/1/politik/europa/artikel/1/wie-eine-abtreibung/?src=SZ&cHash=a7759cf03d [13.07.2009]
[3627] http://www.taz.de/1/politik/europa/artikel/1/wie-eine-abtreibung/?src=SZ&cHash=a7759cf03d [13.07.2009]
[3628] Vgl.http://www.taz.de/1/politik/europa/artikel/1/wie-eine-abtreibung/?src=SZ&cHash=a7759cf03d [13.07.2009]
[3629] „Die Pille für den Mann bleibt Wunschtraum der Frau“, in: *„Österreichische Ärztezeitung“* vom 10.09.1979.
[3630] http://magazine.web.de/de/themen/gesundheit/sex/7630032-Pille-fuer-den-Mann-2012-auf-dem-Markt.html [12.10.2009].

mehr her, wenn es von außen kommt', sagte Zitzmann. Somit würden auch keine Samenzellen mehr produziert."[3631] Bereits 1979 glaubte man die *„perfekte ‚Pille für den Mann'"* gefunden zu haben. Jene sei *„völlig frei von Nebenwirkungen".* Es handelte sich hierbei um *„superwirksame Gehirnsubstanzen (...) die beim Mann die Bildung von Samenzellen verhindern."* [3632] Im Jahr 2009 wollen nach Meinung der Mediziner „*Viele Männer (…) ihrer Frau gern die Last der Einnahme abnehmen."*[3633]Dies steht in großem Gegensatz zu jenen Aussagen der 70-iger Jahre, in denen sich die Frauen darüber beklagen, dass sie mit der Verhütung von den Männern im Stich gelassen werden. Dahinter liegt vermutlich ein verändertes Bild des Mannes, der nun auch selbst zu Pille greifen würde. Nach wie vor skeptisch meint dagegen „3sat" im Jahre 2001: *„Es wird sich allerdings erst in der Praxis erweisen, ob ‚Mann' die Pille wirklich schlucken wird, wenn die Pharmaindustrie das umstrittene Objekt endlich auf den Tisch legt."*[3634]

Die Thematik der „Pille ohne Rezept*",* aus dem Jahre 1971, wie im diskursiven Ereignis Hubinek beschrieben, sowie die Idee der Verschreibung der Pille an Schülerinnen durch den Schularzt aus dem Jahr 1972 taucht auch im Jahre 2009 auf. "Pille danach - Grüne wollen rezeptfreie Abgabe" [3635] heißt es auf wienweb.de in der Überschrift. *„(...) den Grünen schwebt vor die ‚Pille danach' an Schulen zur Verfügung zu stellen."* Der „Pille danach", die in Österreich rezeptpflichtig ist, soll *"die rechtlichen Voraussetzungen der Abgabe durch Vertrauenslehrer und Schulärzte" zugestanden werden. „Ihr Argument (sc. das der Grünen): die "Pille danach" ist keine Abtreibungspille sondern verhindert die Befruchtung der Eizelle - sofern sie vor dem Eisprung eingenommen wird."*[3636] Auch hier gibt es deutliche Parallelen zu dem Pillendiskurs der 70-iger Jahre.

Neu ist 2009 jedoch folgendes: Es könnte der verstärkte Vertrieb über Online-Apotheken eine Chance darstellen für einen bequemeren Pillenzugang in der Zukunft. So schreibt die *„Welt"* bereits 2008: *„Online-Arzt verkauft Anti-Baby-Pille re-*

[3631] http://magazine.web.de/de/themen/gesundheit/sex/7630032-Pille-fuer-den-Mann-2012-auf-dem-Markt.html [12.10.2009].
[3632] Vgl. „Empfängnisverhütende Sexdroge", in: „*Profi*l" Nr. 51/52 vom 17.12.1979.
[3633] http://magazine.web.de/de/themen/gesundheit/sex/7630032-Pille-fuer-den-Mann-2012-auf-dem-Markt.html [12.10.2009].
[3634] http://www. 3sat.de/dynamic/sitegen/bin/sitegen.php?tab=2&source=/nano/bstuecke/15325/index.html [13.07.2009]
[3635] http://www.wienweb.at/content.aspx?menu=4&cid=146142
[3636] http://www.wienweb.at/content.aspx?menu=4&cid=146142

zeptfrei"[3637] Dieser Service wäre, laut der „*Welt*" jedoch nur möglich, „*wenn die Patientinnen eine Apotheke aufsuchen*"[3638] und sich dort zuvor ihren Blutdruck überprüfen ließen. Die Möglichkeit online zu bestellen stellt eine völlig neue Möglichkeit des Medikamentenkonsums dar. Während es in den 70-iger Jahren keine Abgabe durch die Apotheker ohne ärztliche Kontrolle gab, stellt sich 2009 wohl die Frage, was von einer notwendigen Kontrolle bei einem Online-Medikamentenkonsum noch übrig bleibt.

Im Juli 2009 veröffentliche die *„TAZ"* einen Artikel mit dem Titel*: „Bittere Antibabypille."* [3639] Im Artikel schreibt die Zeitung*: „Vielleicht gefährlicher als ihr Name: Die Anti-Baby-Pille ‚Yasmin'"*[3640] und berichtet von eine jungen Frau, die möglicherweise nach Einnahme der Pille schwer behindert ist. Die „*TAZ"* schreibt:

> *„Im vergangenen Monat wurde der Fall einer 16-jährigen Schweizerin aus Schaffhausen bekannt, die seit der Einnahme des Verhütungsmittels schwer behindert ist, nicht mehr sprechen kann und künstlich ernährt werden muss."*[3641] *(…) In der Schweiz untersucht die Arzneimittelaufsicht, ob die Antibabypille Yasmin nicht hinnehmbare Nebenwirkungen hat. Der Hersteller Bayer streitet ab, dass die Pille besonders gefährlich ist."* [3642]

Die Argumentationslinie der Kläger und der Verteidiger gleicht jener der 70-iger beinahe bis aufs Haar. Auch im Jahr 2009 wird zur Verteidigung der Pille der Vergleich mit der Thrombosengefahr in der Schwangerschaft gezogen. So zitierte die „*TAZ*" die Erklärung des Pharmasprechers von Bayer HealthCare: *"Venenthrombosen oder Embolien sind selten bei Einnahme von niedrigdosierten oralen hormonellen Verhütungsmitteln." „Die Gefährdung sei für Yasmin-Benutzerinnen sogar geringer als bei schwangeren Frauen."*[3643]

Eine Diskursanalyse jenes Ereignisses dahingehend, ob es sich bei diesem Vorfall um ein medienrelevantes diskursives Ereignis handelt oder nicht, wäre ein Bereich, in dem es sich lohnen würde weiter zu forschen. Er soll hier als Anregung für kommende Publizisten dienen, die sich mit dem Diskurs der Pille beschäftigen möchten und für die diese Arbeit vielleicht eine dafür relevante Quelle darstellen kann.

[3637] http://www.welt.de/webwelt/article2135103/Online_Arzt_verkauft_Anti_Baby_Pille_rezeptfrei.html [13.10.2009]
[3638] http://www.welt.de/webwelt/article2135103/Online_Arzt_verkauft_Anti_Baby_Pille_rezeptfrei.html [13.10.2009]
[3639] http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/bittere-antibabypille/ [13.07.2009]
[3640] http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/bittere-antibabypille/ [13.07.2009]
[3641] http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/bittere-antibabypille/ [13.07.2009]
[3642] http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/bittere-antibabypille/ [13.07.2009]
[3643] http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/bittere-antibabypille/ [13.07.2009]

Man mag sich die Frage stellen, was sich denn nun wirklich geändert habe innerhalb des Pillendiskurses seit den 70-iger Jahren. Wurde nur das Wort „Pille“ durch „die Pille danach“ ersetzt? Auch wenn es scheinbar kaum Entwicklungen im Bereich des Pillendiskurses geben hat – eine Tatsache, die erstaunen muss – so lässt sich zumindest feststellen, dass in manchen Bereichen Forschung stattgefunden hat. *„Pille: Ärzte schicken Frauen zum Gentest“* heißt es in der Onlineausgabe der *„Konsumenteninfo Zürich“.* Dort wird beschrieben: „*Ein neuer Gentest kann bei Frauen das Risiko für Thrombosen eingrenzen. Doch Fachleute streiten, welche Frauen einen Test machen lassen sollen.“*[3644]

Auch der Berufsverband der Frauenärzte im Netz berichtet von neuen medizinischen Errungenschaften: *„Erste Pille mit ‚natürlichem‘ Östrogen“.* [3645] Es steht geschrieben:

> *„Seit kurzem ist in Deutschland eine Pille erhältlich, die ihre östrogene Wirkung ohne das künstliche Pillen-Estrogen Ethinylestradiol sondern mit naturidentischem Östrogen bzw. Estradiol erzielt. Dabei handelt es sich um dasselbe Östrogen, das auch vom weiblichen Organismus produziert wird.“*[3646]

Diese beiden Meldungen sollen hier als Beispiel dienen dafür, dass es auch im beinahe „erstarrten“ Pillendiskurs aktuell zu Neuerungen kommt. Vielleicht kann dies auch ein Ausblick sein auf eine Zukunft der Pille, in der nicht aufgehört wird nach gesundheitlichen Verbesserungen zu suchen und der Pille somit auch im neuen Jahrtausend ihr Platz gesichert wird, als das beste Verhütungsmittel seit seiner Erfindung.

Schließen möchte ich mit einem Zitat eines führenden Gynäkologen, Prof. Lauritzen:

„Ich glaube, daß die Pille nur eine Übergangslösung ist.“[3647]

„´In der Entwicklung eines jeden Medikamentes gibt es drei Phasen: In der ersten wird es enthusiastisch begrüßt, in der zweiten werden vorwiegend seine Nachteile und Nebenwirkungen herausgestellt, in der dritten Phase endlich hat man die erforderlichen Kenntnisse für eine ausgewogene Beurteilung- und in dieser Phase entscheidet sich schließlich ob das Medikament sich endgültig etabliert oder voll-

---

[3644] http://www.ktipp.ch/themen/beitrag/1022868/Pille_
[3645] http://www.frauenaerzte-im-netz.de/de_news_652_1_713_erste-pille-mit-nat-rlichem-strogen.html
[3646] http://www.frauenaerzte-im-netz.de/de_news_652_1_713_erste-pille-mit-nat-rlichem-strogen.html [13.07.2009]
[3647] „Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978.

ends verschwindet. Die Pille ist am Anfang der dritten Phase angelangt, und ich glaube, daß sie sich endgültig etablieren wird!‘“

G. ANHANG

G.I. Blattlinien

Für die Diskursanalyse ist es notwendig, die Blattlinien der im ausgewählten Textkorpus verwendeten Printmedien zu beschreiben.

G.I.1. Tageszeitungen

G.I.1.1. „Arbeiterzeitung“

Blattlinie: Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokraten bzw. der Sozialistischen Partei Österreichs

Erscheinungsform: Boulevardzeitung

Erscheinungszeitraum: 1989 -12.02.1934

04.08.1945 bis 14.09.1989 als Parteiorgan der SPÖ[3648]

1989 - 31.10.1991 Parteiunabhängig

Erscheinungsweise: täglich (12.07.1889 – 18.10.1889 14-tägig, dann wöchentlich, ab 01.01.1895 als Tageszeitung, 25.02.1934 bis 15.03.1938 von Exil in Brünn wöchentliche nach Österreich geschmuggelt)

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: Bedeutende Chefredakteure waren F. Austerlitz, (1895-1931) O. Pollak, (1931-34) und (1946-61); F. Kreuzer, (1962-67); P. Blau, (1967-70); M. Scheuch 1970-89) [3649]; während der 50iger Jahren Auflagenspitze,[3650] mit der Beendigung der Besatzungszeit verlor sie an Bedeutung, da die „AZ“ als politische Zeitung dem Trend zum Boulevard nur schwer folgen konnte.[3651]

G.I.1.2. „Neue Kronen Zeitung“ oder „Krone“

Blattlinie: unabhängig (Vielfalt der Meinungen des Herausgebers und der Redakteure[3652])

[3648] http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.a/a660968.htm [14.9.07]
[3649] Pelinka/Scheuch, 1983, S. 161.
[3650] Vgl. Pelinka/Scheuch, 1983, S. 180.
[3651] Vgl Pelinka/Scheuch, 1983, 160ff.
[3652] Vgl. Verband österr. Zeitungen, Lexikoneintrag Kronen Zeitung http://www.voez.at/l8w118

Erscheinungsform: urban verwurzelte, stark regionalisierte Boulevardzeitung im Kleinformat

Erscheinungszeitraum:01.01.1900-1938„Krone“
1938 – 08.1944 „Kleine Kriegszeitung“.

11.04.1959 – jetzt „Neue Kronen Zeitung“

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: „Neue Kronen Zeitung“ von Hans Dichand, (ehem. „Kurier“ Chefredakteur) und Friedrich Dragon am 11.04.1959 gegründet; Schwerpunkt mehr auf Meinung und Kommentar als auf aktuelle Meldungen.[3653] 1962 wechselt „Kleines Volksblatt“ von Kleinformat auf Großformat, - die „Krone“ gewinnt 50.000 neue Leser und wird profitabel, innovative gewinnbringende Selbstverkaufseinrichtungen am Sonntag, gemessen an Einwohnerzahl hat die Krone die höchste Reichweite aller Tageszeitungen Europas; 1988 - mit 50%-Beteiligung der deutschen WAZ-Gruppe - hat die „Krone“ gemeinsam mit dem „Kurier“ den Mediaprint-Konzern gegründet. [3654]

G.I.1.3. „Kurier“

Blattlinie: unabhängige Tageszeitung mit überregionaler Ausrichtung

> *(Der Kurier) setzt sich vorbehaltslos für die Integrität, Eigenstaatlichkeit und den föderalistischen Aufbau der Republik Österreich und deren konstruktiven Beitrag zum europäischen Einigungsprozess ein. [...] bekennt sich zur parlamentarischen Demokratie und zum Rechtsstaat. [...] unterstützt Idee und System der Sozialen Marktwirtschaft unter Berücksichtigung der Ökologie. [...] die Vertiefung der Toleranz in allen Lebensbereichen, die Verteidigung der Gewissensfreiheit und die Achtung vor allen Glaubens- und Religionsgemeinschaften.“*[3655]

Erscheinungsform: überregionale Tageszeitung zwischen Qualitätszeitung und Boulevard[3656]

Erscheinungszeitraum: 27.08.1945 – 1954 „Wiener Kurier“

18.10.1954 – 1958 „Neuer Kurier“ (Chefredakteur Hans Dichand)

1958 – jetzt „Kurier“ (1958-1967 Chefredakteur Hugo Portisch)[3657]

[3653] Vgl. Dragon,1983, S. 178.
[3654] Vgl. Haas, 2000, S. 77.
[3655] Auszug aus der laut Mediengesetz veröffentlichten Blattlinie des Kurier: http://www.voez.at/l8w119 [10.07.2009]
[3656] Vgl. Haas, 2000, S. 77.

Erscheinungsweise: täglich, (kurze Zeit nach dem 18.10.1954 wöchentlich)[3658]

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: bis 1954 Sprachrohr der amerikanischen Besatzungsmacht; Lokalberichterstatter, meistgelesenen Tageszeitung Österreichs;[3659] 1955 setzte Zeitungskonzentration ein, „Kurier“ zählt 1958 zu den Gewinnern des „Zeitungskrieges“ – wurde Auflagenriese[3660], 1973 büßte gegenüber der „Neue Kronen Zeitung“ die Vormachtstellung ein.[3661]1982 verfügen „Neue Kronen Zeitung“ und „Kurier“ gemeinsam über 57% Prozent der Tageszeitungsgesamtauflage (Druckauflage), „Krone“ allein schon fast 38%[3662], seit 1988 - mit Beteiligung deutschen WAZ-Unternehmens- hat der „Kurier“ gemeinsam mit der „Krone“ den Mediaprint-Konzern gegründet. [3663]

G.I.1.4. „Die Presse“

Blattlinie: unabhängig

Erscheinungsform: überregionale bürgerlich-konservative Qualitätszeitung

Erscheinungszeitraum: 03.07.1848-1896 „*Die Presse*“

Publikationsverbot 04.12.1850 bis zum 25.09.1851

01.09.1864 -1938 „*Neue Freie Presse*“

1938-1945 „Neues Wiener Tagblatt“

26.01.1946 – jetzt „*Die Presse*“[3664]

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Wien

[3657] Vgl. Stöger, 1983, S. 167.
[3658] Vgl. Stöger, 1983, S. 166ff.
[3659] Vgl. Stöger, 1983, S. 167.
[3660] Vgl. Pürer, 1990, S. 3ff.
[3661] Vgl. Stöger, 1983, S. 167.
[3662] Vgl. Pürer/Lang/Duckowitsch, 1983, S. 130
[3663] Vgl. Haas, 2000, S. 77.
[3664] Vgl. Chorherr, 1973, S. 335.

weitere Angaben: „*Die Presse*“ bis ca. 1867 das einflussreichste Journal der Monarchie. Zeitungsinterne Zerwürfnisse 1864 „*Neue Freie Presse*“ gegründet - Aufstieg zum Weltblatt – vor allem durch prominenten Autoren, (Stefan Zweig, Hugo von Hoffmansthal, Arthur Schnitzler, Felix Salten, und kurzfristig Karl Marx).[3665] Nach 2. Weltkrieg bis 8.10.1948 wegen Papiermangels als Wochenblatt, Finanzierungskrise wegen Unabhängigkeit, erst 1949 durch Kredit aus USA Fortbestand vorerst gesichert.[3666] Fritz Molden übernahm 1953 die Herausgeberschaft (1961 Otto Schulmeister Chefredakteur). 1961 Verkauf aus finanziellen Schwierigkeiten, 1965 wurde „*Die Presse*“ zur „*Presse Verlagsgesellschaft m.b.H. Wien*“, dessen Besitzer zu 80% die Bundeswirtschaftskammer war, Redaktionsstatut wurde zugesichert.[3667] 1971 ein Viertel der Leser unter 30Jahre; junge Redakteure[3668]1974 vereinigten sich „*Die Presse*“- Eigentümer im „Verein zur Förderung der freien bürgerlichen Presse in Österreich“ und die „grundsätzliche Haltung“ der Zeitung wurde ins Redaktionsstatut aufgenommen.[3669]

G.I.1.5. „Express“

Blattlinie: zunächst unabhängige Boulevardzeitung, 1960 – 1970 im Besitz der SPÖ, dann mit Krone zusammengelegt (wieder unabhängig)

Erscheinungsform: Boulevard Zeitung

Erscheinungszeitraum: 1958 – 1971

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: Gegründet mit Unterstützung der SPÖ; Dezember 1960 von der SPÖ übernommen; zehn Jahre später, Ende 1970 gelangte die Zeitung in den Besitz von Hans Dichand und Kurt Falk.[3670] Zweitgrößte Tageszeitung Mitte der

[3665] Vgl. Haller, 1998, S. 94.
[3666] Vgl. Chorherr, 1973, S. 337.
[3667] Vgl. Haller, 1998, S. 95.
[3668] Vgl. Die Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg In: http://www.diepresse.at/unternehmen/geschichte/10765/index.do [14.9.07]
[3669] Vgl. Haider, 1998, S. 85.
[3670] http://www.dasrotewien.at/online/page.php?P=11729&PHPSESSID=a3714dd7fe0561080f48bc45e59d9781 [13.10.2007]

60iger, während Medienkonzentration 1967-1972 durch die „*Neue Kronen Zeitung*“ verdrängt“[3671]

G.I.1.6. „Kärntner Tageszeitung“ / „Neue Zeit“

Blattlinie: sozialistisches Blatt

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum: 1945 – 1965 „Neue Zeit“

24.10.1965 – 05.05.1993 „Kärntner Tageszeitung“

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Klagenfurt

weitere Angaben: erst Wochenblatt ab 1946 als TZ; 1965 umbenannt in „Kärntner Tageszeitung“[3672]

G.I.1.7. „Kleine Zeitung“

Blattlinie: politisch unabhängig;[3673] und „sie steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung (…)“[3674]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum: seit 22.11.1904- bis jetzt

Erscheinungsweise: werktäglich

Verlagsort: Graz

weitere Angaben: „Zusatz zum Titel „Zwei-Heller-Morgenblatt[3675]“

G.I.1.8. „Oberösterreichische Nachrichten“

Blattlinie: „(…) parteifrei(…) und unabhängig(…)“[3676]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum: seit 11.06. 1945

Erscheinungsweise: täglich

[3671] Vgl. Hellmuth Agnes: Medien und Parteien im Wahlkampf, Wien Univ., Dipl. Arb., 2004, S. 39.
[3672] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff " „Kärntner Tageszeitung“ 26.10.2007.
[3673] Vgl. http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/1041/index.do, [12.10.2007].
[3674] http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/1041/index.do, [12.10.2007].
[3675] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff " Kleine Zeitung ". 26.10.2007.
[3676] http://www.zis.at/cms/index.php?id=428 [13.10.2007].

Verlagsort: Linz

weitere Angaben: herausgegeben von der amerikanischen Besatzungsmacht; mit starker regionale Verankerung; ausgedehntes Redaktionsteam in Wien und in Oberösterreich; wird unterstützt durch zahlreiche Auslandskorrespondenten.[3677]

G.I.1.9. „Neue Zeit"/„Kärntner Tageszeitung"

Blattlinie: „ (…)sozialistisches Blatt"[3678]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum: 1945 – 1965 „Neue Zeit"

24.10.1965 – 05.05.1993 „Kärntner Tageszeitung"

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Klagenfurt

weitere Angaben: war zunächst ein Wochenblatt, ab 1946 als Tageszeitung geführt und 1965 ungenannt in „Kärntner Tageszeitung"[3679]

G.I.1.10. „Volksblatt"

Blattlinie: ÖVP-Tageszeitung.

Erscheinungsweise: täglich

Erscheinungszeitraum: 02. 10. 1967 - 15. 11. 1970

Verlagsort: Linz

weitere Angaben: vormals "*Das Kleine Volksblatt*", 1938 gleichgeschaltet, 31.08.1944 in „*Kleine Wiener Kriegszeitung"* eingebracht; am 05.08.1945 als Wiedergründung als ÖVP-Tageszeitung und bis Juli 1947 zentrales Parteiorgan; 02. 10. 1967 umbenannt in "*Volksblatt*"."[3680]

[3677] Vgl. http://www.zis.at/cms/index.php?id=428 [13.10.2007].
[3678] Hellmuth, 2004, S. 42.
[3679] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff " „Kärntner Tageszeitung" 26.10.2007.
[3680] Vgl. http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.v/v716845.htm [11. 10. 2007].

G.I.1.11. „Neues Volksblatt“, „Linzer Volksblatt“ oder auch „Volksblatt“

Blattlinie: Parteiorgan der ÖVP[3681]

Erscheinungsform: regionale Tageszeitung

Erscheinungszeitraum:

02.01.1869 – 13.03.1938 "Linzer Volksblatt"

07.1938 – 1945 "Volksstimme"

08.10.1945 – 01.01.1971 "Linzer Volksblatt"

Seit 15.4.1971 – jetzt "Neues Volksblatt"[3682]

Erscheinungsweise: „täglich von Mo-Sa“[3683]

Verlagsort: Linz

weitere Angaben: Ab 08.10.1945 galt das „*Linzer Volksblatt*“ wieder als katholisch-parteiunabhängig; schrieb Verluste; 01.01.1971 ÖVP nahm dem Oberösterreichischen Landesverlag verlustschreibende Blatt ab; wurde regionales Parteiorgan; am 15.4.1971 Idee eines Zeitungsringes und das Blatt wurde auf „Neues Volksblatt“ umgetauft.[3684]

G.I.1.12. „Salzburger Nachrichten:“

Blattlinie: „(…) parteipolitisch unabhängige Tageszeitung, dem christlichen Weltbild verpflichtet“[3685]

Erscheinungsform: Qualitätszeitung

Erscheinungszeitraum: 07.06.1945 – jetzt

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Salzburg

weitere Angaben: erschien als 1. TZ. Österreichs nach dem 2. Weltkrieg [3686]

[3681] Vgl. Hellmuth, 2004, S. 41.
[3682] http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.n/n384353.htm [11. 10. 2007].
[3683] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Neues Volksblatt ". 26.10.2007.
[3684] Vgl. Hellmuth, 1983, S.41.
[3685] http://firmenaz.wko.at/relaunch/FirmaInfo5.asp?ss=cc&id=28405&cs=320652267474958111413476228908, [12.10.2007]
[3686] Vgl.http://www.salzburg.com/nwas/index.php?channel=service&section=wir%20%FCber%20uns,[23.10.08]

G.I.1.13. „Südost-Tagespost“[3687]

Titel: „Südost-Tagespost“

Blattlinie: Grazer Tageszeitung der ÖVP[3688]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum:
1856 – 09.05.1945 „*Tagespost*“
1945 – 30.09.1951 „*Steirerblatt*“
1951 – 03.1987 „*Südost-Tagespost*“

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Graz[3689]

weitere Angaben: keine

G.I.1.14. „Tiroler Tageszeitung“

Blattlinie: unabhängig, „ (…) *achtet in zeitgemäßer Art die Traditionen des Landes und betont die geistige Einheit Gesamttirols*“[3690]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum:
25.01.1854 - 02.05.1945 „*Innsbrucker Nachrichten*“

21.06 1945 - jetzt „*Tiroler Tageszeitung*“

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Innsbruck

weitere Angaben: *„unabhängiges Tiroler Volksblatt für Westösterreich und Südtirol“*[3691] *Zusatz Titel bis 1992: ‚Unabhängiges österreichisches Volksblatt‘* [3692]

[3687] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Südost-Tagespost". 26.10.2007.
[3688] Vgl. http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/s967889.htm [10.07.2009]
[3689] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Südost-Tagespost". 26.10.2007.
[3690] http://www.tt.com/wirueberuns/blattlinie.htm?notsid=1, [12.10.2007].
[3691] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Tiroler Tageszeitung". 26.10.2007.
[3692] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Tiroler Tageszeitung". 26.10.2007.

G.I.1.15. „Vorarlberger Nachrichten“

Blattlinie: „(…) demokratisch, föderalistisch, unabhängig;(…) versteht sich aber auch als Meinungszeitung, die einen eigenen Standpunkt einnimmt und vertritt (…).“[3693]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum: 1863 – 1938 (erst wöchentlich, ab 1887 täglich) „Vorarlberger Landeszeitung“

1938 – 1945 (Publikationsverbot durch Nationalsozialisten)
16.11.1945 – jetzt „Vorarlberger Nachrichten“

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Bregenz[3694]

weitere Angaben: Seit 1922 dritte Generation Familie Ruß Herausgeber und Chefredakteur[3695]

G.I.1.16. „Wiener Zeitung“

Blattlinie: in „(…) redaktionellen Belangen vollkommen unabhängig und weisungsfrei (…)“[3696]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum: 8. August 1703-1780 „Wiener Diarium“

1780 – 17.03.1940 „Wiener Zeitung“,

17.03.1940 – 21.09.1945 (Publikationsverbot durch Nationalsozialisten)

Erscheinungsweise: täglich außer Montags

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: Getrennt vom journalistischen Teil der Zeitung befindet sich das Amtsblatt der Republik Österreich.[3697]

[3693] http://www.zis.at/cms/index.php?id=431 [13.10.2007]
[3694] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Vorarlberger Nachrichten ". 26.10.2007.
[3695] Vgl. http://www.zis.at/cms/index.php?id=431 [13.10.2007]
[3696] http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].
[3697] Vgl. http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].

G.I.2. Wochenzeitungen

G.I.2.1. „Die Zeit“

Blattlinie: liberal; „Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Wissen und Kultur“ [3698]

Erscheinungsform: deutsche Wochenzeitung

Erscheinungszeitraum: seit 21. Februar 1946-jetzt

Erscheinungsweise: täglich

Verlagsort: Hamburg[3699]

G.I.2.2. „Freiheit“

Blattlinie: christlich demokratisch, Herausgeber ist der Österreichischer Arbeiter- und Angestelltenbund[3700]

Erscheinungsform: Wochenzeitung

Erscheinungszeitraum: 1946-1981

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: „Zum Titel Anfangs mit dem Zusatz: Organ für das arbeitende Volk. - Zusatz bis 1981: Christlich-demokratische Wochenzeitung“ [3701]

G.I.2.3. „Furche“

Blattlinie: *„(…)politisch unabhängig, (…) einem christlichen Welt- und Menschen-bild verpflichtet.“*[3702]

Erscheinungsform: Wochenzeitung

Erscheinungszeitraum: seit Dezember 1945

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: *„(…) älteste Wochenzeitung Österreichs (…)“*[3703]

[3698] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Die Zeit". 26.10.2007.
[3699] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Die Zeit". 26.10.2007.
[3700] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Freiheit". 26.10.2007.
[3701] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Freiheit". 26.10.2007.
[3702] http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].

G.I.2.4. „Neue Front“, („Neue Freie Zeitung“)

Blattlinie: Freiheitliche Partei Österreichs

Erscheinungsform: Wochenblatt

Erscheinungszeitraum: 1949-1972

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: Wien[3704]

weitere Angaben: Das ehemalige FPÖ-Wochenblatt erstmals am 25.02.1949 unter dem Chefredakteur Viktor Reimann erschienen. 1951 kurzfristig in „*Die Zweite Front*“ umbenannt, im Jahre 1954 wurde der Name auf *„Neue Front*“ verkürzt. Denn noch heute gültigen Titel *„Neue Freie Zeitung*“ erhielt das Parteiorgan der FPÖ am 01.01.1973 [3705]

G.I.2.5. „Österreichische Ärztezeitung“

Blattlinie: *„(…) Organ der Österreichischen Ärztekammer*“ [3706]

Erscheinungsform: Special Interest Medium

Erscheinungszeitraum: seit 1945-jetzt

Erscheinungsweise: vierzehntägig

Verlagsort: Wien[3707]

weitere Angaben: keine

G.I.2.6. “*Präsent“* [3708]

Blattlinie: „ (…) *christlich-sozial*(…)“[3709]

[3703] http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].
[3704] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff „Neue Front“ 26.10.2007.
[3705] Vgl. Hellmuth, 2004, S. 42.
[3706] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Österreichische Ärztezeitung“. 26.10.2007.
[3707] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Österreichische Ärztezeitung“. 26.10.2007.
[3708] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Präsent“. 26.10.2007.

Erscheinungsform: Wochenzeitung

Erscheinungszeitraum: 1946-1973 „*Volksbote*“ 1973,

Nr. 41 - 1997, Nr.51/52 „*Präsent*“

1997- jetzt „*Furche*“

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: Innsbruck

weitere Angaben: „(…) österreichische Wochenzeitung für Politik, Religion, Gesellschaft und Kultur (…)“[3710]

G.I.2.7. „Wiener Kirchenzeitung“:

Blattlinie: „(…) *Kommunikations- und Informationsorgan der Erzdiözese Wien (…)*“[3711]

Erscheinungsform: Wochenzeitung

Erscheinungszeitraum: 1964 - 2004

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: heißt seit 2004 „*Der Sonntag*“ [3712]

G.I.2.8. „Wochenpresse“

Blattlinie: unabhängig

Erscheinungsform: Nachrichtenmagazin

Erscheinungszeitraum: 10.1955,14 - 46.1991,35

Erscheinungsweise: Wochenende

Verlagsort: Wien

[3709] http://www.dioezese-innsbruck.at/index.php?id=58&language=1&portal=1&detail=50001021[12.10.2007].
[3710] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Präsent“ 26.10.2007.
[3711] http://www.dersonntag.at/impressum/, [12.10.2007].
[3712] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Wiener Kirchenzeitung ". 26.10.2007.

weitere Angaben: *Zusatz zum Titel: „das österreichische Nachrichtenmagazin*“[3713] Die „Wochenpresse“ ist die Wochenendausgabe der „Presse“[3714]

G.I.2.9. „Welt am Sonntag“: („Die Welt“)

Blattlinie: „ (…)unabhängig (…)“[3715], „Sie steht im politischen Spektrum den christlich-konservativen Parteien CDU und CSU nahe."[3716]

Erscheinungsform: Tageszeitung

Erscheinungszeitraum: 01.08.1948 - 21.07.1985

Erscheinungsweise: Wochenende

Verlagsort: Berlin[3717]

weitere Angaben: Sonntagsausgabe für „*Die Welt*“ [3718]

G.I.3. Zeitschriften

G.I.3.1. „Brigitte“

Blattlinie: „(…)*liberal, weltoffen*“ [3719]

Erscheinungsform: Frauenmagazin

Erscheinungszeitraum: seit 1953-jetzt

Erscheinungsweise: 14 tägig

Verlagsort: Hamburg, selbstständiger Tochterverlag in Wien[3720]

weitere Angaben: Seit 1971 gibt es einen eigenen Österreichteil, Marktführer im deutschsprachigen Raum.[3721]

G.I.3.2. „Profil“

Blattlinie: „(…)*unabhängig* (…)“[3722]

Erscheinungsform: Nachrichtenmagazin

[3713] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Wochenpresse ". 26.10.2007.
[3714] Vgl. Chorherr, 1973, S. 338.
[3715] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Welt am Sonntag". 26.10.2007.
[3716] http://www.hamburger-bildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/ethno/europa/europa-118.html [21.10.2007].
[3717] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Welt am Sonntag". 26.10.2007.
[3718] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Welt am Sonntag". 26.10.2007.
[3719] http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].
[3720] Vgl. http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].
[3721] Vgl. http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].
[3722] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Profil". 26.10.2007.

Erscheinungszeitraum: seit Jänner 1970

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: früher monatliche, später vierzehntägige Erscheinungsweise, Heft 52 ist teilweise Heft 1 des nachfolgenden Jahres[3723]

G.I.3.3. „Solidarität“

Blattlinie: „*Zentralorgan des Österreichischen Gewerkschaftsbundes*“ [3724]

Erscheinungsform: Zeitschrift

Erscheinungszeitraum: seit 1953 - 2000 „*die ÖGB Zeitschrift für die Arbeitswelt*“

2000-2005 „die Illustrierte des ÖGB“, 2005-jetzt

Erscheinungsweise: monatlich

Verlagsort: Wien[3725]

weitere Angaben: Bis 2000, April: die Illustrierte des ÖGB. - Bis 2005 die Monatszeitschrift des Österreichischen Gewerkschaftsbundes; Ab 2005 ist die Monats-Zeitschrift des Österreichischen Gewerkschaftsbundes.[3726]

G.I.3.4. „Hallo“

Blattlinie: Herausgeber ist der „Österreichische Gewerkschaftsbund“

Erscheinungsform: Magazin

Erscheinungszeitraum: seit Dez.1961

Erscheinungsweise: monatlich

Verlagsort: Wien[3727]

weitere Angaben: „Zusatz zum Titel das Magazin der Österreichischen Gewerkschaftsjugend.“[3728]; bezeichnet sich als „*schrill, bunt, schräg und vor allem jung*.“[3729]

[3723] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Profil". 26.10.2007.
[3724] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff Solidarität"26.10.2007.
[3725] Vgl. http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_4.2 [11. 10. 2007].
[3726] Vgl. http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_4.2 [11. 10. 2007].
[3727] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Hallo". 26.10.2007.
[3728] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Hallo". 26.10.2007.

G.I.3.5. „Quick“

Blattlinie: Laut ehemaligem Chefredakteur ein „*Nicht-Politik-Magazin*“ [3730]

Erscheinungsform: Illustrierte

Erscheinungszeitraum: 1948 – 1992 (Heft 36)

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: München[3731]

weitere Angaben: sprach in erster Linie ein junges Lesepublikum an. [3732]

G.I.3.6. „Der Spiegel“

Blattlinie: „*Der Spiegel*" repräsentiert die links-liberale Position[3733]

Erscheinungsform: Zeitschrift

Erscheinungszeitraum:04.01.1947- jetzt

Erscheinungsweise: wöchentlich

Verlagsort: Hamburg[3734]

weitere Angaben: erscheint weltweit mit einer Auflagengröße von ungefähr einer Million [3735]

G.I.3.7. „Stern“:

Blattlinie: k.A.

Erscheinungsform: deutsches Magazin

Erscheinungszeitraum: 1948,1(Aug.)

Erscheinungsweise: wöchentlich

[3729] http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_4.2 [11. 10. 2007].
[3730] Vgl.http://www.open7days.de/?p=91[11. 10 2007].
[3731] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Quick". 26.10.2007.
[3732] Vgl. http://www.open7days.de/?p=91[11. 10 2007].
[3733] Vgl. http://www.hamburger-bildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/ethno/europa/europa-118.html [21.10.2007].
[3734] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Spiegel". 26.10.2007.
[3735] Vgl. http://www.dwdl.de/article/news_14157,1.html[21.10.2007].

Verlagsort: Hamburg[3736]

weitere Angaben: k.A.

G.I.3.8. „Umschau“

Blattlinie: k.A.

Erscheinungsform: Special Interest Medium für Wissenschaft und Technik

Erscheinungszeitraum: 1959 - 1981

Erscheinungsweise:

Verlagsort: Frankfurt, M. [3737]

weitere Angaben: „Zusatz zum Titel: in Wissenschaft und Technik“ [3738]

G.I.3.9. „Die Volkspresse“

Blattlinie: Österreichischer Arbeiter- und Angestelltenbund; Teilorganisation der Österreichischen Volkspartei[3739]

Erscheinungsform: Magazin

Erscheinungszeitraum: 1976 - 1994,3

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Verlagsort: Wien

weitere Angaben: nach 1994: „Volkspresse für Niederösterreich“ [3740]

G.II. Quellenverzeichnis

G.II.1. Tageszeitungen

G.II.1.1. „Arbeiter – Zeitung“:

„Neue Freunde der Antibabypille“, in: „*AZ*“ vom 23.07.1971
„Rückzieher“, in: „*AZ*“ vom 01.08.1971
„ÖVP-Frauen: Pille nur gegen Rezept“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1971
„Gegen Strafen für Abtreibung“, in: „*AZ*“ vom 02.09.1971
„Schweden: Für Abtreibungen“, in: „*AZ*“ vom 05.09.1971
„Paragraph 144 muß menschlicher werden“, in: „*AZ*“ vom 05.10.1971

[3736] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Stern". 26.10.2007.
[3737] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Umschau". 26.10.2007.
[3738] Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff "Umschau". 26.10.2007.
[3739] Vgl. http://www.oeaab.com/[26.10.2007].
[3740] Vgl. Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften. Suchbegriff " Volkspresse“ 26.10.2007.

„Pille: Nebenwirkungen nur Suggestion“, in: „*AZ*“ vom 02.02.1972
„Einfacher als die Pille?“, in: „*AZ*“ vom 17.05.1972
„In West und Ost: weniger Babys durch Emanzipation“, in: „*AZ*“ vom 06.08.1972
„BRD-Mehr Rechte für die Frauen“, in: „*AZ*“ vom 06.08.1972
„Pille vom Schularzt: Sinowatz und Leodolter gegen Junge ÖVP“, in: „*AZ*“ 0.A.
„Pille mit der Schulmilch“, in: „*AZ*“ vom 10.08.1972
„Pille: Kirche gegen Junge ÖVP“, in: „*AZ*“ vom 19.08.1972
„Ministerium gab Pessare frei“, in: „*AZ*“ vom 06.03.1973
„Die Pille auf Krankenschein:“, in: „*AZ*“ vom 28.03.1973
„Wenigstens die Pille freigeben“, in: „*AZ*“ vom 29.03.1973
„Mikropille mit wenig Östrogen“, in: „*AZ*“ vom 16.06.1973
„Pille in: Ungarn von der Krankenkasse“, in: „*AZ*“ vom 30.08.1973
„London gibt die Pille gratis“, in: „*AZ*“ vom 30.03.1974
„Für Teenager: Pille besser als unerwünschte Schwangerschaft“, 31.03.1974
„10 Jahre Antibabypille“, “, in: „*AZ-Journal*“ vom 06.04.1974
„10 Jahre Pille“, in: „*AZ-Journal*“ vom 06.04.1974
„Papst lobt ´Pille für Katholiken’“, in: „*AZ*“ vom 09.04.1974
„Das Ende einer Verteufelung: Die Pille ist ungefährlich“, in: „*AZ*“ vom 23.05.1974
„Keine Gräben aufreißen!“ in: „*AZ*“ vom 13 .10.1974
„Offene Frage an Volksbegehrensinitiatoren: Warum schweigt die ‚Aktion Leben’ zu Familienplanung?“, in: „*AZ*“ vom 19.11.1974
„US-Katholiken für die Pille“, in: „*AZ*“ vom 10.01.1975
„Statt Pille Injektion“, in: „*AZ*“ vom 06.05.1975
„Bilanz nach 15 Jahren: Kein Krebs durch Pille“, in: „*AZ*“ vom 16.12.1975
„Fachärzte: Krebsangst bei Pille unbegründet“, in: „*AZ*“ vom 16.12.1975
„Geburtenrückgang früher stärker“, in: „*AZ*“ vom 27.02.1976
„Die Pille macht nicht krank – Die Angst ist unbegründet“, in: „*AZ*“ vom 21.03.1976
„Rockenschaub: Keine Rede von ‚Pillenknick’“, in: „*AZ*“ vom 20.05.1976
„Pillen-Aufklärung auch für Hausärzte“, in: „*AZ*“ vom 05.06.1976
„Kardinal König scharf gegen Pille“, in: „*AZ*“ vom 08.08.1976
„Fristenlösung: Abbrüche gingen zurück“, in: „*AZ*“ vom 03.12.1976
„Allzu viele Frauen wissen nichts über Familienplanung“, in: „*AZ*“ vom 25.05.1977
„Pille-Reaktion auf erstes Kind“, in: „*AZ*“ vom 16.11.1977
„Auch unsere Frauen Sind Pillenmüde“, in: „*AZ*“ vom 17.11.1977
„Papst gegen Verhütungsmittel“, in: „*AZ*“ vom 13.02.1978
„Weniger greifen zur Pille, aber mehr Sterilisationen“, in: „*AZ*“ vom 19.04.1978
„Mädchen meiden Frauenärzte“, in: „*AZ*“ vom 18.10.1978
„Für Raucherinnen keine ‚Pille’“, in: „*AZ*“ vom 22.02.1979
„Die ´Pille´ ist nach wie vor am sichersten“, in: „*AZ*“ vom 01.05.1979
„Die Pille ohne Konkurrenz“, in: „*AZ*“ vom 10.05.1979
„BRD: Zufall ist noch immer häufigstes ‚Verhütungsmittel’“, in: „*AZ*“ vom 21.06.1979

G.II.1.2. „Neue Kronen Zeitung“:

„Der Storch kapituliert“, in: „*Krone*“ vom 19.06. 1971
„Mutige Dame“, in: „*Krone*“ vom 28.07.1971
„Familienplanung statt Abtreibung: Beratungsstellen in ganz Österreich“, in: „*Krone*“ vom 08.02.1972
„Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille“, in: „*Krone*“ vom 08.05.1972
„Freipille“, in: „*Krone*“ vom 21.02.1973
„Seltene Einigkeit ÖVP-SPÖ: Pille soll billiger werden, in: „*Krone*“ vom 22.02.1973
„Abtreibung: Sollen die Krankenkassen bezahlen?“, in: „*Krone*“ vom 22.02.1973
„Pillenpredigt“, in: „*Krone*“ vom 09.06.1973
„Geheiratet wird, wenn man muß“, in: „*Krone*“ vom 16.06.1973
„Freier Pillenmarkt“, in: „*Krone*“ vom 10.10.1973
„Pille jetzt auch für katholische Frauen?“, in: „*Krone*“ vom 20.05.1976
„Kardinal Dr. König: ‚Pille kann Welt nicht retten!“, in: „*Krone*“ vom 08.08.1976
„Nicht so sicher wie die Pille“, in: „*Krone*“ vom 18.08.1979

G.II.1.3. „Kurier“:

„Aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 23.05.1971
„Familienbund für Freigabe der ‚Pille’ “, in: „*Kurier*“ vom 23.07.1971
„In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971
„wenn man uns frauen fragt“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971
„VP-Zentrale korrigiert Aussage Dr. Hubineks“, in: „*Kurier*“ vom 31.07.1971
„Aufgespießt“, in: „*Kurier*“ vom 01.08.1971
„Pille nicht auf Krankenschein:“, in: „*Kurier*“ vom 19.08.1971
„Frauenpartei hätte Chancen“, in: „*Kurier*“ vom 28. 08. 1971
„Sollten mehr Frauen im Parlament vertreten sein?“, in: „Kurier“ vom 28. 08. 1971
„Hubinek nimmt Ruf nach ‚freier Pille’ zurück“, in: „*Kurier*“ vom 05.09.1971
„FPÖ-Frauen für kontrollierte Pille“, in: „*Kurier*“ vom 07.09.1971
„Ihr Ziel: Glückliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 10.10.1971
„Wird Wien Pillenzentrum?“, in: „*Kurier*“ vom 28.01.1972
„‚Pille’ vom Schularzt?“, in: „*Kurier*“ vom 09.08.1972
„Schulmädchen-Pille“, in: „*Kurier*“ vom 09.08.1972
„Soll der Schularzt die Pille verschreiben?“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1972
„Minister Leodolter lehnt ‚Pille vom Schularzt’ ab“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1972
„Schulmädchen-Pille gefährdet Gesundheit“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1972
„Sollte die Pille nicht billiger sein?“, in: „*Kurier*“ vom 15.01.1973
„Ist die Pille zu teuer?“, in: „*Kurier*“ vom 15.01.1973
„Die Gratispille kommt noch heuer“, in: „*Kurier*“ vom 18.01.1973
„Was halten Sie vom Trend zur Mutter-Kind-‚Familie’“, in: „*Kurier*“ vom 23.01.1973

„Ein legaler Vater fürs Baby? Nicht vonnöten!“, in: „*Kurier*“ vom 23.01.1973
„Karl: Gratispille statt kostenloser Abtreibung“, in: „*Kurier*“ vom 28.03.1973
„Trotz ‚Pille’ mehr uneheliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 26.08.1973
„Liebe ohne Angst – damit`s ein: Wunschkind wird“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973
„Experimente mit der ‚Pille’ für Männer“, in: „*Kurier*“ vom 30.11.1973
„Verstimmung über Vatikan?“, in: „*Kurier*“ vom 04.02.1974
„Antibabypille kann zu Sehstörungen führen“, in: „*Kurier*“ vom 16.03.1974
„Pille und Lebensqualität senken Geburtenzahlen“, in: „*Kurier*“ vom 27. 11.1974
„Die Antibabypille wirkt sich aus - Österreich: Heuer geht Einwohnerzahl erstmals zurück“, in: „*Kurier*“ vom 10.04.1974
„Hormonkapsel soll Frauen ‚befreien’“, in: „*Kurier*“ vom 18.06.1975[3741]
„Die Pille, die Kinder bringt…“, in: „*Kurier*“ vom 04.05.1976[3742]
„Sexualunterricht“, in: „*Kurier*“ vom 03.06.1976
„Wiener arbeiten an ‚Pille’ ohne Hormone“, in: „*Kurier*“ vom 01.07.1976
„Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976
„Zwei Kardinäle und das Kinderkriegen“, in: „*Kurier*“ vom 10.08.1976
„Leodolter: Aufklärung durch Arzt“, in: „*Kurier*“ vom 17.09.1976
„Für Raucherinnen ist Pille schlecht“, in: „*Kurier*“ vom 01.10.1976
„Ländle-Jusos wollen Nulltarif für Pille“, in: „*Kurier*“ vom 28.11.1976
„Damit ein Kind kein Zufall ist“, in: „*Kurier*“ vom 04.03.1977
„Kinder – eher Zufall“, in: „*Kurier*“ vom 26.05.1977
„Familienplanung ohne Grundkenntnisse“, in: „*Kurier*“ vom 08.07.1977
„Keine Gefahr für Nichtraucherinnen, Frauen unter 30“, in: „*Kurier*“ vom 12.10.1977
„Pille statt Beratung“, in: „*Kurier*“ vom 08.11.1977
„Zu ‚Pille statt Beratung’“, in: „*Kurier*“ vom 16.12.1977
„Aufklärungskampagne über Pillenrisiko“, in: „*Kurier*“ vom 02.02.1978
„Pillenkonsum geht zurück“, in: „*Kurier*“ vom 14.04.1978
„Familienplanung: Statt Pille Sterilisation“, in: „*Kurier*“ vom 16.05.1978
„Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13.06.1978
„Acht Frauen klagen wegen Pillenschäden“, in: „*Kurier*“ vom 05.07.1978
„Spritze statt Pille“, in: „*Kurier*“ vom 08.09.1978
„Die Pille für Männer“, in: „*Kurier*“ vom 10.09.1979
„Die Pille im Kreuzverhör“, in: „*Kurier*“ vom 07.10.1979

G.II.1.4. „Die Presse“:

„Abtreibungen den Kampf angesagt“, in: „*Die Presse*“ vom 06.03.1971
„Linksüberholerinnen“, in: „*Die Presse*“ vom 06.03.1971
„Familienplanung gefordert“, in: „*Die Presse*“ vom 08.04.1971
„Strafrechtsreform im Schußfeld“, in: „*Die Presse*“ vom 22. 06. 1071
„Familienbund für ‚Pille’ “, in: „*Die Presse*“ vom 23.07.1971

[3741] „Hormonkapsel soll Frauen ‚befreien’“, in: „*Kurier*“ vom 18.06.1975.
[3742] „Die Pille, die Kinder bringt…“, in: „*Kurier*“ vom 04.05.1976.

„Konflikt um ‚Pille' weitet sich aus", in: „*Die Presse*" vom 24.07.1971
„Geradezu ein medizinischer Skandal", in: „*Die Presse*" vom 30.07.1971
„Freiheitliche Akademiker", in: „*Die Presse*" vom 04.08.1971
„FP-Frauen zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 07.09.1971
„Frauen fordern mehr Aufklärung", in: „*Die Presse*" vom 09.10.1971
„Mord auf Krankenschein:?", in: „*Die Presse*" vom 11.01 .1972
„‚Pille danach' im Parlament", in: „*Die Presse*" vom 03.02.1972
„Für Pille, gegen Abtreibung", in: „*Die Presse*" vom 08.05.1972
„Zehn VP-Forderungen", in: „*Die Presse*" vom 21.06.1972
„´Katholiken nicht verunsichern´", in: „*Die Presse*" vom 05.07.1972
„Enquete über Familienplanung", in: „*Die Presse*" vom 13.07.1972
„Die Pille vom Schularzt", in: „*Die Presse*" vom 09.08.1972
„Wieder Diskussion um Pille", in: „*Die Presse*" vom 19.08.1972
„Pille statt Abtreibung?", in: „*Die Presse*" vom 19.09.1973
„Theologen uneins über die Pille", in: „*Die Presse*" vom 21.09.1973
„Theologen uneinig über Geburtenkontrolle" in: „*Die Presse*" vom 21.09.1973
„Verbot von vier ‚Pillen'", in: „*Die Presse*" vom 13.12.1975
„Nebenwirkungen der ‚Pille'", in: „*Die Presse*" vom 15.12.1975
„Nach der ‚Pille' kommt die Spirale", in: „*Die Presse*" vom 03.05.1976
„Neue ‚Pille' wird in Wien entwickelt", in: „*Die Presse*" vom 01.07.1976
„Pharmazeuten diskutieren die Papierpille", in: „*Die Presse*" vom 05.08.1976
„Keine rettende Pille", in: „*Die Presse*" vom 09.08.1976
„Papstworte an Weltkatholizismus", in: „*Die Presse*" vom 09.08.1976
„Anno 2050 platzt die Erde aus den Nähten", in: „*Die Presse*" vom 19.11.1977
„Seit Fristenlösung weniger Abtreibungen", in: „*Die Presse*" vom 03.12.1976
„Kein Wunschkind, doch gern gesehen", in: „*Die Presse*" vom 24./25.12.1977"
„Störende Nebenwirkungen der Pille werden untersucht", in: „*Die Presse*" vom 18.02.1978
„Verteidigung der ‚Pille' – Sicher und fast ohne Risiko", in: „*Die Presse*" vom 10.06.1978
„Genau die Hälfte der Frauen wendet Familienplanung an", in: „*Die Presse*" vom 21.10.1978
„350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1978
„Die Pille: So riskant wie Autofahren", in: „*Die Presse*" vom 04.11.1979

G.II.1.5. „Express":

„Zehn Jahre ohne Angst", in: „*Express*" vom 14.08.1970
„Deshalb gebe ich meiner Tochter die Pille", in: „*Express*" vom 14.08.1970

G.II.1.6. „Kärntner Tageszeitung":

„Die katholische Antibabyspritze", in: *„Kärntner Tageszeitung"* vom 03.03.1972

G.II.1.7. „Kleine Zeitung am Sonntag“:

„Noch kein ideales Mittel…“, „*Kleine Zeitung am Sonntag*“ vom 16.05.1971

„750.000 für Aktion Leben“, „*Kleine Zeitung am Sonntag*“ vom 16. 04. 1972

„Arzt: Die Pille hat Nebenwirkungen…“, „*Kleine Zeitung am Sonntag*“ vom 25.05.1978

G.II.1.8. „Oberösterreichische Nachrichten“:

„VP-Frauen für Unterbrechung der Schwangerschaft“, in: „*Oberösterreichische Nachrichten*“ vom 06.03.1971

„Abtreibung straflos stellen SP-Frauen starten Aktion“, in: „*Oberösterreichische Nachrichten*“ vom 11.01.1972

„Aktion-Leben-Chef Ploier bläst zur Zurückhaltung“, in: „*Oberösterreichische Nachrichten*“ vom 16.1 1.1974

„Krebsalarm um Pille?“, in: „*Oberösterreichische Nachrichten*“ vom 10.12.1975

G.II.1.9. „Neue Zeit“:

„Jahrhundertelang wurde die Abtreibung drakonisch bestraft. Nun stellt Justizminister Doktor Broda fest: „*Das Strafrecht ist für den Schutz des ungeborenen Lebens völlig ungeeignet*`“, in: „*Neue Zeit*“ vom 02.03.1972

„Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend“, in: „*Neue Zeit*“ vom 25.05.1978

G.II.1.10. „Volksblatt“:

„Familienpolitische Initiativen“, in: „*Volksblatt*“ vom o.A.

„Für die Pille ohne Rezept!“, in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 23.07.1971

„Sterilisation sollte straffrei werden“, in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 08.05.1972

„‚Beichtstuhl’ für Schwangere“, in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 21.06.1972

„‚Pille’ durch den Schularzt?“, in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 09.08.1972

„Ja, dürfen s´ denn des?“, in: in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 09.08.1972

„Geplante Elternschaft – mehr als ein: Schlagwort“, in: „*Volksblatt NÖ*“ vom 08.05.1973

G.II.1.11. „Neues Volksblatt“

„Die Welt sollte reif sein für Zucht und Maß“, in: „*Neues Volksblatt*“ vom 09.08.1976

G.II.1.12. „Salzburger Nachrichten“:

„Die Pille“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.07.1971

„Pille im Vordergrund der Familienberatung“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 03.02.1973

„SN-Kurzinterview FPÖ-Frauen zu § 144“, in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.03.1973

„Geburtenhilfe wird verdoppelt“ , in: „*Salzburger Nachrichten*“ vom 23.03.1973

„Die Pille kann ‚biologische Atombombe' sein:", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 12.06.1973
„Abtreibung kostet privat 10.000 S", in: „*Salzburger Nachrichten*" vom 18.10.1978

G.II.1.13. „Tiroler Tageszeitung":

„Die Rache der Pille" , in: „*Tiroler Tageszeitung*" vom 03.02.1977

G.II.1.14. „Volkspresse":

„Impfung verhütet Schwangerschaft", in: „Volkspresse" vom 06.01.1976

G.II.1.15. „Vorarlberger Nachrichten"

„Ärzte stellen ´Pillenmüdigkeit´ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.", in „*Vorarlberger Nachrichten*" 11.03.1976
„85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen", in „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.05.1979

G.II.1.16. „Wiener Zeitung":

„Gegen Freigabe der Abtreibung", in: „*Wiener Zeitung*" vom 08.084. 1971.[3743]
„Für Beibehaltung des § 144", in: „*Wiener Zeitung*" vom 06.08. 1971.[3744]
„50 Millionen Frauen nehmen die Pille", in: „*Wiener Zeitung*" vom 06.05.1975

G.II.2. Wochenzeitungen

G.II.2.1. „Die Furche":

„‚Pille' läßt Blutdruck steigen", in: „*Die Furche*" vom 31.12.1973
„Sehr viel Praxis und kein bißchen Weise", in: „*Die Furche*" vom 27. 10. 1978
„Pille ohne Wissen der Eltern?", in: „*Die Furche*" vom 13.06.1979

G.II.2.2. „Die Zeit"

„Für und wider die Anti-Baby-Pille", in: „Die Zeit" vom 19.01.1962
„Einmal pro Woche", in: „*Die Zeit*" vom 11.10.1974
„Ohne Titel", in: „Die Zeit" vom 07.03.1975

G.II.2.3. „Internationale Wirtschaft mit den Mitteilungen der Bundeswirtschaftskammer"

„Pille, Schulen und Renten", in: „*Internationale Wirtschaft mit den Mitteilungen der Bundeswirtschaftskammer*" Nr. 11 vom 10.03.1972

G.II.2.4. „Freiheit"

„Gegen den Massenmord", in: „*Freiheit*" vom 29.04.1971

[3743] „Gegen Freigabe der Abtreibung", in: „*Wiener Zeitung*" vom 08.084. 1971.
[3744] „Für Beibehaltung des § 144", in: „*Wiener Zeitung*" vom 06.08. 1971.

„Telegramm an GI Bacher“, in: „*Freiheit*“ vom 04.02.1972

G.II.2.5. „Neue Front“ – FPÖ Parteizeitung:

„‚Sexy’ für die Wahl“, in: „*Neue Front*“ Nr. 33/1971
„Familienplanung im Teufelskreis“, in: „*Neue Front*“ vom 26.08.1972

G.II.2.6. „Neue Freie Zeitung“- FPÖ Parteizeitung

„Uneinige Genossen“, in: „*Neue Freie Zeitung*“ vom 21.08.1971

G.II.2.7. „Präsent“:

„Was tun, wenn´s mit dem Kinderkriegen ´nicht klappt´?“, in: *„Präsent“* vom 27.05.1976
„Lebertumor durch ‚Pille‘?“, in: *„Präsent“* vom 12.10.1978
„Sterilisation nicht in jedem Fall unvertretbar“, in: *„Präsent“* vom 07.12. 1978

G.II.2.8. „SO Tagespost“

Theologe zur Sterilisation: `Nicht immer unvertretbar´“, in „*SO Tages-post*“ vom 07.12.1978

G.II.2.9. „Umschau“

„Schäden durch die ‚Pille‘?“, in: „*Umschau*“ Nr. 73/ 1973

G.II.2.10. „Volksbote“

„Pille und Politik“, in: „Volksbote“ vom 19.08.19 71

G.II.2.11. „Welt am Sonntag“

„Der Musterprozeß gegen die Pille“, in: „*Welt am Sonntag*“ vom 30.09.1979

G.II.2.12. „Wiener Kirchenzeitung“:

„o.A“, in: „*Wiener Kirchenzeitung*“ vom 01.08.1971
„Mehr als Pillenstation“, in: „*Wiener Kirchenzeitung*“ vom 01.04.1973
„Das Natürliche wird siegen“, in: „*Wiener Kirchenzeitung*“ vom 03.10.1976

G.II.2.13. „Wochenpresse“:

„Ab wann Mensch?“ , in: „*Wochenpresse*“ vom 30.06.1971
„Geteiltes Echo“, in: „*Wochenpresse*“ vom 28.07.1971
„Frauen proben den Aufstand“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30. 06. 1971
„Bauchfreiheit oder Mord?“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30. 06. 1971
„Pille im Vormarsch“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.01.1972
„Antibabypille“, in: „Wochenpresse“ vom 26.01.1972
„Vorrang Mensch“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.04.1972
„Urlaub für Väter“, in: „*Wochenpresse*“ vom 09.08.1972
„Keine Gratispille“, in: „*Wochenpresse*“ vom 21.02.1973
„Verhütungsmittel – Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.06.1974

„Katastrophale Folgen“, in: „*Wochenpresse*“ vom 01.11.1978

G.II.3. Zeitschriften

G.II.3.1. „Brigitte“:

„Was junge Mädchen von der Pille halten“, in: „*Brigitte*“ Heft 14 vom 07. 06. 1975

„Die Pille – oder was sonst?“, in: „*Brigitte*“ Heft 15/ 1975

G.II.3.2. „Der Spiegel“:

„Pille im Gesäß“, in „*Der Spiegel*“ vom Nr. 40, 07.06.1975.

„Baby-Baisse: Staat im Schlafzimmer“, in „*Der Spiegel*“ vom Nr. 13, 21.03.1977

G.II.3.3. „Hallo“

„Familienplanung in Österreich“, in: „Hallo“ Nr. 9/ 09.1973

G.II.3.4. „Österreichische Ärztezeitung“

„Erfahrungen im Rahmen der Beratungsstelle für Familienplanung in der Landes-Frauenklinik Linz“, in: „Österreichische Ärztezeitung“ vom 25.01.1973

„Die Pille für den Mann bleibt Wunschtraum der Frauen“, in: „Österreichische Ärztezeitung“ vom 10.09.1979

G.II.3.5. „Profil“

„Schwangerschaftsverhütung“, in: „ *Profil*“ Nr. 51-52/1977

„Wunschkinder via TV“, “, in: „ *Profil*“ Nr. 44/ 02.11.1977

„Empfängnisverhütende Sexdroge“, in: „ *Profil*“ 17.12.1979

G.II.3.6. „Quick“

„Die Wahrheit über die Pille“, in: „*Quick*“ vom 28.09.1978

G.II.3.7. „Stern“:

„Es wird schon nichts passieren“, in: „*Stern*“ Nr. 45, 27.10.1977

G.II.3.8. „Solidarität“:

„Was Frauen über die Pille wissen sollten“, in: „*Solidarität*“ vom 07.06. 1972

G.III. Literaturliste:

G.III.1. Literatur

Amendt, Günter: Das Sex Buch, Dortmund 1979.

Asbell, Bernard: Die Pille und wie sie die Welt veränderte, Frankfurt am Main 1998.

Baumann, Gunther : Hinter den Schlagzeilen – 50 Jahre Kurier: Zeit, Zeitung, Zeitgeschehen, (Hg.) Rabl, Peter, Wien 2004.

Bibel, Die, übersetzt nach Dr. Martin Luther, revidierte Fassung von 1984, Deutsch Bibelgesellschaft, Stuttgart 1985

Blume, Angelika: Was noch vor der Liebe kommt. Empfängnisverhütung. Methoden, Erfahrungen, Entscheidungshilfen, München 1982.

Bretschneider, Uta: Anti-Baby-Pille und „Sexuelle Revolution“ S. 50- 73, In: Metz-Becker, Marita (Hg.): „Wenn Liebe ohne Folgen bliebe…“, Marburg 2006.

Bruckmüller, Ernst (Hg.): Österreich Lexikon. In drei Bänden, Band 2, Wien 2004.

Bundeskanzleramt: Bericht über die Situation der Frau in Österreich. Zusammenfassende Darstellung, Frauenbericht 1975, Wien 1975.

Caspers, Markus: 70er - einmal Zukunft und zurück. Utopie und Alltag 1969 – 1977, Köln 1997.

Chorherr, Thomas: „Die Presse“. Materialien zu ihrer Geschichte in der Zweiten Republik. S. 335 – 343 In: Endler, Franz: Österreich zwischen den Zeilen. Die Verwandlung von Land und Volk seit 1848 im Spiegel der "Presse".1. Auflage, Wien 1973.

Djerassi, Carl: Die Mutter der Pille, Zürich 1992.

Dragon, Friedrich: Die „Krone“. Eine Zeitung mit Herz. In : Franz Ivan/Helmut W. Lang/ Heinz Pürer (Hg.): 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783 – 1983. Festschrift und Ausstellungskatalog, Wien 1983.

Duden, Barbara: Von „der“ Pille und unserem „Zustand“. In: Staupe, Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996. S. 67-83.

Eder, Franz X. (Hg.): Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006.

Enigel, Marianne/ Perthold, Sabine (Hg.) Der weibliche Körper als Schlachtfeld: neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion, Wien 1993.

Feigl, Susanne: Frauen in Österreich. Bundesministerin für Frauenangelegenheiten, Bundeskanzleramt Wien , 1975/85(1985), Wien 1985.

Fischer-Kowalski, Marina: Sozialer Wandel in den 1970er Jahren. In: Sieder, Reinhard (Hg.): Österreich 1945 – 1995. Gesellschaft, Politik, Kultur / [Hg. vom Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung]. - 2. Aufl. -, Wien 1996, S. 200- 212.

Furcheim, Bettina: Ersehnt, bejubelt und verdammt – die Antibabypille. In: Quadbeck-Seeger/Fischer (Hg.):Die Babywindel und 34 andere Chemiegeschichten, Weinheim 2000, S.9-18.

Frahm, Heinz: Empfängnisverhütung. In: Giese, Hans (Hg.):Rororo Sexologie. Reinbeck/Hamburg 1968.

Frings, Andreas /Marx, Johannes. Wenn Diskurse baden gehen. In: Eder, Franz X. (Hg.): Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, S. 91-114.

Goettle, Gabriele: „Sie waren weiß, grün oder rosa…“. In: Staupe, Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996, S. 181-191.

Grabner-Haider, Anton: Sexualität und Religion. Lernprozesse der postmodernen Kultur, Gösing 2006.

Haas, Hannes: Druckmedien und Kommunikationsforschung: Struktur – Organisation – Funktion, Wien 2000.

Hacker, Gesine /Heine, Stefanie: Weibliches Verhütungswissen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. In: Metz-Becker, Marita (Hg.) Wenn Liebe ohne Folgen bliebe….Zur Kulturgeschichte der Verhütung, Marburg 2006, S. 10-21.

Haider, Hans: Die neue Technik sichert die Zukunft. In: Düriegl, Günter [Hrsg.]: 150 Jahre „Die Presse". Wien 1998, S. 83-94 In: 150 Jahre „Die Presse." Ein Stück Österreich. 237. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1998.

Haller, Günter: 1848 – 1998 – Chronik einer Zeitung. In: 150 Jahre „Die Presse." Ein Stück Österreich, 237. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Wien 1998, S. 94- 96.

Haslinger, Peter: Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte In: Eder, Franz X. (Hg.): Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, S. 27-50.

Havemann, Ernest: Die Geburtenkontrolle in Wort und Bild. Vom Ursprung des Lebens zu den Methoden der Familienplanung, In: „Life Magazine", 1967 0. A, S. 43. (Digital aufrufbar unter: http://buecher.muvs.org/?div=DIV4&id=4057&dmdid)

Helfferich, Cornelia: Mehr als nur eine Pille. Zur subjektiven Bedeutung der Pille für Mädchen und Frauen. In: Staupe, Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996, S. 215-227.

Hellmuth Agnes: Medien und Parteien im Wahlkampf, Diplomarbeit Universität, Wien 2004.

Hunold, Günther: Papst und Pille. Empfängnisregelung im Spiegel von Kirche und Welt, München1969.

Jäger, Siegfried: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, In: Keller, Reiner u.a. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaften Diskursanalyse, Bd. I: Theorien und Methoden, Opladen 2001, S. 81-112.

Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, Duisburg 1999.

Jelinek, Elfriede: „Wo der Wind, da seine Hose", Enigel, Marianne/ Perthold, Sabine (Hg.) Der weibliche Körper als Schlachtfeld: neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion, Wien 1993, S. 8-10.

Jütte, Robert: Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung von der Antike bis zur Gegenwart, München 2003.

Karlsson, Irmtraut: Mit Frauen gewinnen. Frauenpolitik der SPÖ seit 1970, Bilanz und Ausblick, Wien 1994.

Keldenich, Beate: Die Geschichte der Antibabypille von 1960 bis 2000, Aachen 2002.

Köstering, Susanne: „Etwas Besseres als das Kondom", In: Staupe, Gisela/Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996,S. 113-130.

Klier, Claudia/ Fiala, Christian: Verhütung: die Methoden, die Risiken, die neuesten Erkenntnisse, Innsbruck 1985.

Landwehr Achim: Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse, Tübingen 2004.

Lehner, Oskar: Schwangerschaftsabbruch in Österreich. In: Enigel, Marianne/ Perthold (Hg.) Der weibliche Körper als Schlachtfeld, Wien 1993 S. 103-127.

Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird, Opladen 1997.

Maset, Michael: Diskurs, Macht und Geschichte, Foucaults Analysetechniken und die historische Forschung, Frankfurt/Main 2002.

Mesner, Maria: Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich, Veröffentlichung des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften Band 23, Wien 1994.

Müller-Landgraf, Ingrid: Von Granat- und Gallapfel zur hormonalen Kontrazeption. In :Staupe, Gisela/Vieth, Lisa: Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996, S.101-112.

Pauser, Susanne/ Ritschl, Wolfgang: Wickie, Slime und Paiper. Das Online Erinnerungsalbum für die Kinder der siebziger Jahre, Wien [u.a.] 1999.

Pauser, Susanne/ Ritschl, Wolfgang /Havas Harald,: Faserschmeichler, Fönfrisuren und die Ölkrise; Das Bilderbuch der siebziger Jahre, Wien [u.a.] 2000.

Pelinka, Peter: Eine kurze Geschichte der SPÖ. Ereignisse, Persönlichkeiten, Jahreszahlen, Wien 2005.

Pelinka, Peter/ Scheuch, Manfred. 100 Jahre „AZ“. Wien/Zürich 1989, S. 115-161.

Perthold, Sabine: „Ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine“. In: Enigel, Marianne/ Perthold, Sabine (Hg.) Der weibliche Körper als Schlachtfeld: neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion, Wien 1993, S. 98-103.

Pfürtner, Stephan H.: Kirche und Kontrazeption. In: Staupe Gisela/Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996, S. 83-97.

Pürer Heinz/ Lang Helmut W./ Duckowitsch, Wolfgang (Hg.): Die österreichische Tagespresse. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Eine Dokumentation von Vorträgen des Symposions „200 Jahre Tageszeitung in Österreich“, Heft 5/1983 „Kuratorium für Journalistenausbildung“.

Pürer, Heinz: Presse in Österreich, Schriftenreihe Medien & Praxis Bd. 2, St. Pölten 1990.

Rathkolb, Oliver: Die Kreisky-Ära 1970-1983 In: Gehler, Michael und Steiniger, Rolf (Hg.) Österreich im 20. Jahrhundert. Bd. 2, Wien/Köln/Weimar/ Böhlau 1997, S. 305 - 355.

Rockenschaub, Alfred: Es gibt kein ungeborenes Leben. In: Enigel, Marianne/ Perthold, Sabine (Hg.) Der weibliche Körper als Schlachtfeld: neue Beiträge zur Abtreibungsdiskussion, Wien 1993, S. 128 – 144.

Rosenberger, Sieglinde: Frauenpolitik in Rot-Schwarz-Rot. Geschlechterverhältnisse als Gegenstand der österreichischen Politik, Studien zur politischen Wirklichkeit, Band 6, (Hg.) Pelinka, Anton, Wien 1992.

Sauermann, Sonja: Inhalts und Wirkungsanalyse zur Berichterstattung der „Pille der 3. Generation“ im Herbst/Winter 1995,Diplomarbeit Universität Wien 1997.

Scheidl, Hans Werner: Der Umgang mit den Mächtigen. S. 268- 271. In: Kainz, Julius/ Unterberger, Andreas (Hg.) Ein Stück Österreich. 150 Jahre „Die Presse“, Wien 1998.

Schwarz, Gislinde: Von der Antibaby- zur Wunschkindpille und zurück. Kontrazeptiva in der DDR, In: Staupe, Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996, S. 149-168.

Sieder, Reinhard /Steinert, Heinz/Tálos, Emmerich: (Hg.): Österreich 1945 – 1995. Gesellschaft, Politik, Kultur, 2. Aufl. ,Wien 1996.

Sichtermann, Barbara: Die Frauenbewegung und die Pille. In: Staupe Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996, S. 55-66.

Sieg, Sabine: „Anovlar“ – die erste europäische Pille. In: Staupe, Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.) Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin, 1996, S. 131-144.

Sigusch, Volkmar: Junge Mädchen und die Pille. Bemerkungen zur hormonalen Kontrazeption aus sexualwissenschaftlicher Sicht, In: „Sexualmedizin“ Heft 6/1974, S. 288-297.

Staupe, Gisela/ Vieth, Lisa (Hg.) Die Pille. Von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996.

Stöger, Hermann: Der „Kurier“. Geschichte und Struktur, In: Franz Ivan/Helmut W. Lang/ Heinz Pürer (Hg.), 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783 – 1983. Festschrift und Austellungskatalog, Wien 1983.

Theweleit, Klaus: What did we do to our song girl…(boy)…: In: Staupe Gisela/Vieth, Lisa (Hg.): Die Pille von der Lust und von der Liebe, Berlin 1996, S. 21-54.

Treiber, Gerhard : Eine neue Methodologie der Geisteswissenschaften? : eine Untersuchung zur Foucault'schen Diskursanalyse , Diplomarbeit, Wien 1994.

G.III.2. Internetquellen:

„3sat.de:“Die Pille für den Mann“, Online im WWW unter URL: http://www.3sat.de/dynamic/sitegen/bin/sitegen.php?tab=2&source=/nano/bstuecke/15325/index.html (07.02.2009)[13.07.2009].

„aeiou“: Österreich Lexikon, Online im WWW unter URL http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k790878.htm [03.07.2009].

„aeiou“: „Österreich Lexikon“, „Arbeiter Zeitung“, Online im WWW unter URL: http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.a/a660968.htm [14.09.2 007].

„aeiou“: „Österreich Lexikon“, „Arbeiter Zeitung“, Online im WWW unter URL: http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638[12.10.2007].

„aeiou“: Österreich Lexikon, „Volksblatt“, Online im WWW unter http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.v/v716845.htm [11. 10. 2007].

„aeiou“: Österreich Lexikon, „Neues Volksblatt“, Online im WWW unter http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.n/n384353.htm [11. 10. 2007].

„aeiou“: Österreich Lexikon, „Südost – Tagespost“, Online im WWW unter http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/s967889.htm [10.07.2009].

APA-Austria Presse Agentur : 55-85 apa historisch Zeitgeschichte online, „Kreiskys Reformpolitik“, Online im WWW unter URL: http://www.historisch.apa.at/cms/apahistorisch/dossier.html?dossierID=AHD_19700421_AHD0001 [05.05.2008].

B.O.RG Schoren: „Die sexuelle Revolution“ Online im WWW unter URL: http://projects.brg-schoren.ac.at/1968/sexrev.htm [14.01.2008].

Bayer Vital GmbH, Online im WWW unter URL: http://www.yasmin.de/scripts/1basic_pill_facts/pill_properties/index.php [28.11.2007].

Belvedere, Online im WWW unter URL: http://www.belvedere.at/jart/prj3/belvedere/main.jart?rel=de&reserve-mode=active&content-id=1169655781736 [11.02.2008].

Berufsverband der Frauenärzte e.V: Frauenärzte im Netz: „Erste Pille mit ‚natürlichem‘ Östrogen“, Online im WWW unter URL: http://www.frauenaerzte-im-netz.de/de_news_652_1_713_erste-pille-mit-nat-rlichem-strogen.html (09.07.2009) [13.07.2009].

Bronner Online AG: „Eine revolutionäre Entdeckung“ Online im WWW unter URL: http://diestandard.at/?url=/?id=2897988 [08.11.2007].

„dasrotewien.at“: „Das Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie“, Online im WWW unter URL: http://www.wien.spoe.at/online/page.php?P=11333&PHPSESSID=2f998e3071b0e87f4e8174 [03.07.2009].

Diözese-Innsbruck: „Präsent“, Online im WWW unter URL: http://www.dioezese-innsbruck.at/index.php?id=58&langualge=1&porta=1&detail=50001021 [21.10.2007].

Die Presse.com: „Die Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg“ Online im WWW unter URL: http://www.diepresse.at/unternehmen/geschichte/10765/index.do [14.09.07]

Demokratiezentrum Wien, „Familienrecht, Abtreibung und andere wichtige Maßnahmen, die Frauen betreffen“, Online im WWW unter URL: http://demokratiezentrum.org/de/index.html?idcatside=607 [10.10.2009].

Dornblüth, Otto: „Neomalthusianismus“ Historische Texte und Wörterbücher http://www.textlog.de/16859.html [13.11.2007].

Dr.med. Villars, Pierre. Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe. „Verhütung mit der Antibaby-Pille“, Online im WWW unter URL: http://www.villarsgyn.ch/pille.htm [28.11.2007].

DWDL“ das www.medienmagazin.de , „Spiegel“, Online im WWW unter URL: http://www.dwdl.de/article/news_14157,1.html[21.10.2007].

Elsevier GmbH, Urban & Fischer Verlag, „Roche Lexikon Medizin, 5. Auflage“, München – Jena 2003 (1984, 1993, 1999, 2003)5., neubearbeitete und erweiterte Auflage – 2003., Schlagwort “Ovulationshemmer, Online im WWW unter URL:http://www.gesundheit.de/roche/ [08.12.2007].

Erzdiözese Wien: Das Sakrament der Ehe, Online im WWW unter URL: http://stephanscom.at/glaube/articles/2003/09/08/a3609 (08.09.2003) [21.10.2007].

Erzdiözese Wien: „Der Sonntag“, Online im WWW unter URL: http://www.dersonntag.at/impressum/, [12.10.2007].

„Express“: Online im WWW unter URL: http://www.dasrotewien.at/online/page.php?P=11729&PHPSESSID=a3714dd7fe0561080f48bc45e59d9781 [13.10.2007].

Farlex: The free dictionary, „Pillenknick“ , Online im WWW unter URL: http://de.thefreedictionary.com/Pillenknick [26.06.09]

Geburtskanal: „Schwangerschaftsabbruch (Abtreibung)“, Online im WWW unter URL: http://www.geburtskanal.de/index.html?mainFrame=http://www.geburtskanal.de/Wissen/SSabbruch/Abbruch.php&topFrame=http://www.geburtskanal.de/Advertising/BannerTop_Random.html?Banner= [15. 07.2008].

Grin.de: „Eine linguistische Analyse des Parteiprogramms der NPD und ein Vergleich mit den Programmen der CDU, PDS und SPD hinsichtlich des Themas Migration“.

Grüne Bildungswerkstatt Tirol: Online im WWW unter URL: http://www.gruebi-tirol.at/dokumentationen/weiss.html [06.02.2007].

Hamburger Bildungsserver. Informationen für Lehrende und Lernende, „Welt“ und “Spiegel“, Online im WWW unter URL: http://www.hamburger-bildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/ethno/europa/europa-118.html [10.07. 2009].

Income Medienagentur: Informationssammlung zu allen Themen, „Quick“: Online im WWW unter URL: http://www.open7days.de/?p=91[11. 10 2007].

Katholische Frauenbewegung Österreichs, Online im WWW unter URL: http://www.kfb.at/ [06. 10. 2007].

Katholische Sozialakademie Österreich, Online im WWW unter URL: http://www.ksoe.at/ksoe/index.php?option=com_content&task=view&id=14&Itemid=29 [14.05.2009].

Kitlaus, Bernd:“Sterben die Deutschen aus?“, Online im WWW unter URL: http://www.single-generation.de/kritik/debatte_aussterben.htm [28.06.2009]

Kleine Zeitung: „Die unternehmerischen Grundsätze“, Online im WWW unter URL: http://www.kleinezeitung.at/allgemein/ueberuns/1041/index.do, [12.10.2007].

Konsumenteninfo, AG Zürich: „Pille: Ärzte schicken Frauen zum Gentest“, Online im WWW unter URL: http://www.ktipp.ch/themen/beitrag/1022868/Pille_(9/2005) [13.07.2009].

Laska, Bernd A.: „Sexuelle Revolution (Wilhelm Reich)vs. Neosexuelle Revolution (Volkmar Sigusch“ Erstmals erschienen in: „Sexuologie“ 4 (3) 1996, S.232-241 unter dem Titel: „Wilhelm Reich als Sexuologe“: Online im WWW unter URL: http://www.lsr-projekt.de/wrsex.html (28. 03.2006) [14.01. 2008].

MA 57 Frauenabteilung der Stadt Wien: Abteilungsleitung: Drin Spacek, Karin; Redaktion: Vesely, Susanne; Online im WWW unter URL:

http://www.frauensichtbarmachen.at/005/Ausstellungen?id=12&aid=15&page=0 [06.02.2008].

Magnus-Hirschfeld- Archiv für Sexualwissenschaften: Erwin J. Haeberle: Die Sexualität des Menschen. 2., erweiterte Auflage. Titel der Originalausgabe:E. J. Haeberle: The Sex Atlas. The Seabury Press, New York, 1978. Deutsche Ausgabe, 2. erweiterte Auflage, Walter de Gruyter, Berlin, 1985. Online im WWW unter URL: http://www2.hu-berlin.de/sexology/ATLAS_DE/html/die_sexuelle_revolution.html [14. 01.2008].

Mesner, Maria: „Von der Ungunst der Stunde und der Kunst, sie zu erkennen“, Printquelle: Kreisky, Eva / Niederhuber, Margit (Hg.), Johanna Dohnal. Eine andere Festschrift. Milena Verlag, Wien 1998, S. 78-82, Online im WWW unter URL: http://www.demokratiezentrum.org/media/pdf/mesner.pdf [06.02 2008].

Mimi.hu: Was ist was? Alles, was Sie schon immer wissen wollten, Online im WWW unter http://de.mimi.hu/schwangerschaft/farnkrautphaenomen.html [03.02.2008].

MSN. Encarta: „Flower-Power-Bewegung“: Online im WWW unter URL: http://de.encarta.msn.com/encyclopedia_761592863/Flower-Power-Bewegung.htm [12.02. 2008]

ÖGB: Österreichischer Gewerkschaftsbund, „Bundesvorsitzende und Bundessekretärinnen der ÖGB-Frauenabteilung seit 1945“, Online im WWW unter URL: http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_bundeskongress2007.a&cid=1168604630894 [03.07.2009].

ÖGB: Österreichischer Gewerkschaftsbund, „Hallo“, Online im WWW unter URL: http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_4.2 [11.10. 2007].

ÖGB: Österreichischer Gewerkschaftsbund, „Solidarität“, Online im WWW unter URL: http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_4.2 [11.10. 2007].

„Österreichischer Bibliothekenverbund: Zeitschriften“, Online im WWW unter URL:http://meteor.bibvb.ac.at/F?func=file&file_name=start&local_base=acczs [03.07.2009].

„Neues Volksblatt“, Online im WWW unter URL: http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.n/n384353.html [11. 10. 2007].

Procter&Gamble: „Die präovulatorische (follikuläre) Phase“, Online im WWW unter URL:http://www.always.de/follicular_phase.html [23.01.2008].

Profamilia: „Hormonelle Kontrazeption“ Familienplanungsrundbrief. Ausgabe Juni 2000 Nr. 1/2, Online im WWW unter URL:. http://www.profamilia.de/getpic/1657.pdf [08.11.2007].

Renner Institut: „Familienrechtsreform der 70er Jahre“, Online im WWW unter URL: http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sd_frgesch/sub-dat/famrecht.htm [05.05.2008].

Salzburger Nachrichten: „Wir über uns“,Online im WWW unter URL:http://www.salzburg.com/nwas/index.php?channel=service&section=wir%20%FCber%20uns.

Schmitt, Dirk: „Eine kleine Geschichte der Empfängnisverhütung“ (Stand 07.07.2003) Online im WWW unter URL http://www.dirkschmitt.de/home/geschichte.html [06.11.2007].

Schwarzer, Alice: „Kurzbiografie“, Online im WWW unter URL:http://www.aliceschwarzer.de/biografisches.html [03.07.2009].

Sozialistische Jugend: „Feminismus und Sexualität“ URL: http://www.sjoe.at/content/frauen/themen/koerper/article/625.html [10.03.07].

Spiegel Wissen: Das Lexikon der nächsten Generation, „Pillenknick“, Online im WWW unter URL: http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/dokument.html?id=54320214&suchbegriff=Pillenknick&top=Lexikon[26.06.2009]

Steirische Frauenbewegung:“frauenbewegung.at“, Online im WWW unter URL: http://www.frauenbewegung.at/cgi-bin/standardseite.cgi?index=50579 [06.10. 2007].

stjosef.at: „Zwei wichtige Erklärungen der Österreichischen Bischöfe zur Enzyklika „Humanae vitae“ vom 22.09.1968 und vom 29.03.1988“. Der Text des Schreibens („Humanae Vitae“) wurde entnommen aus: Verordnungsblatt für die Diözese Innsbruck, 43. Jahrgang, Nummer 9, 1. Oktober 1968, 32-34 Online im WWW unter URL: http://www.stjosef.at/dokumente/oesterreichische_bischofserklaerungen_humanae_vitae.htm (20. 02 2003 15:32:44) [10. 02. 2008].

taz.de: „die tageszeitung“: „Wie eine Abtreibung“, Online im WWW unter URL: http://www.taz.de/1/politik/europa/artikel/1/wie-eine-abtreibung/?src=SZ&cHash=a7759cf03d (01.11.2007) [13.07.2009].

taz.de: „die tageszeitung“: „Bittere Antibabypille“, Online im WWW unter URL: http://www.taz.de/1/zukunft/wissen/artikel/1/bittere-antibabypille/ [13.07.2009]

Techniker Krankenkasse: Schlagwort „Gonadotropine“, Online im WWW unter URL: http://www.tk-online.de/centaurus/generator/tk-online.de/m09__eltern__werden/07__checklisten/01__glossar/07__g/g__navi.htm [23.01.2008].

„Tiroler Tageszeitung“: „Die Blattlinie der Tiroler Tageszeitung“, Online im WWW unter URL: http://www.tt.com/wirueberuns/blattlinie.htm?notsid=1, [12.10.2007].

Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung : “Austrokeynesianismus”, Online im WWW unter URL: www.voegb.at/bildungsangebote/skripten/SR-13.pdf [29.05. 2008].

VEREIN Jugend für das Leben – Österreich, Online im WWW unter URL: http://www.youthforlife.net/detail.php?id=345#hauptwirkung [28.11.2007].

Web.de: „‘Pille für den Mann‘ frühestens 2012 marktreif“, Online im WWW unter; http://magazine.web.de/de/themen/gesundheit/sex/7630032-Pille-fuer-den-Mann-2012-auf-dem-Markt.html (19.02.2009) [12.10.2009].

Welt Online: „Online Arzt verkauft Anti-Baby Pille-rezeptfrei“, Online im WWW unter URL: http://www.welt.de/webwelt/article2135103/Online_Arzt_verkauft_Anti_Baby_Pille_rezeptfrei.html (23.06.2008) [13.10.2009].

Welt Online: „Pille ist Verschmutzung und macht unfruchtbar“, Online im WWW unter URL: http://www.welt.de/politik/article2966902/Pille-ist-Verschmutzung-und-macht-unfruchtbar.html [12.10.2009].

Wienweb.at: „Grüne wollen rezeptfreie Abgabe“, Online im WWW unter URL: http://www.wienweb.at/content.aspx?menu=4&cid=146142 [13.07.2009].

wissen.de: Bertelsmann Verlag: „Pille“: Online im WWW unter URL:. http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/ressorts/gesundheit/medizin/index,page=1213382.htm [21.01.2008].

wien at. Webservice der Stadt Wien, „Wien im Rückblick“ Online im WWW unter URL: http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1965/0465.htm [05.10.2007].

Wirtschaftskammer Österreichs: Detailinformationen „Salzburger Nachrichten“ Verlagsgesellschaft m.b.H.&Co.KG Online im WWW unter URL: http://firmenaz.wko.at/relaunch/FirmaInfo5.asp?ss=cc&id=28405&cs=32065226747495811413476228908, [12.10.2007]

Zeitung in der Schule. Verein zur Förderung der Nutzung von Zeitungen in der schulischen Ausbildung. „Furche“ Online im WWW unter URL: http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638 [12.10.2007].

Zeitung in der Schule. Verein zur Förderung der Nutzung von Zeitungen in der schulischen Ausbildung. „Oberösterreichische Nachrichten“ Online im WWW unter URL: http://www.zis.at/cms/index.php?id=428 [13.10.2007].

Zeitung in der Schule. Verein zur Förderung der Nutzung von Zeitungen in der schulischen Ausbildung. „Vorarlberger Nachrichten“ Online im WWW unter URL: http://www.zis.at/cms/index.php?id=431 [13.10.2007].

Zeitung in der Schule. Verein zur Förderung der Nutzung von Zeitungen in der schulischen Ausbildung. „Wiener Zeitung“ Online im WWW unter URL: http://www.zis.at/cms/index.php?id=1638 [12.10.2007].

Zeno.org.: Meine Bibliothek, „Bischoff, Theodor Ludwig Helmut“, Online im WWW unter URL: http://www.zeno.org/Pagel-1901/A/Bischoff,+Theodor+Ludwig+Wilhelm [06.11.2007].

G.IV. Akteure der Fristenlösung mit Beteiligung die am Pillendiskurs um die Pille in den 70-iger Jahren

G.IV.1. Frauenorganisationen

G.IV.1.1. „Arbeitskreis Emanzipation im Offensiv Link“

Herbst 1969 formiert, KPÖ nahestehende Jugendorganisation, damals noch Frauen und Männer gemeinsam[3745]

G.IV.1.2. „AUF“

Aktion Unabhängiger Frauen, unparteiische Frauenorganisation, einer der wichtigsten Gruppe der Neuen Frauenbewegung, November 1972 in Wien gegründet[3746] Die AUF war öffentlich und politisch höchst aktiv, organisierte Demonstrationen in Wien[3747]

G.IV.1.3. „Aktionskomitee zur Abschaffung des § 144“

Aus der sozialdemokratischen Jugendorganisation der „Jungen Generation“ mit ihrem Arbeitskreis „Emanzipation und Partnerschaft“ bildete sich im Herbst 1971 das „Aktionskomitee zur Abschaffung des § 144“. Dieses Aktionskomitee war treibende Kraft im SPÖ Abkehrprozess von einer Indikationslösung zu einer Fristenlösung hin.[3748]Im Herbst 1973 schlossen sich alle Gruppen, die für die Abschaffung des §144 eintraten, zu einer „**Aktionseinheit**[3749] zusammen Wichtige Mitglieder: Sozialistinnen wie Eva Kreisky (*1944), Irmtraut Goessler, Rosemarie Fischer und Gertrude Edlinger“[3750]

G.IV.1.4. „Österreichische Frauenbewegung“(„ÖFB“)

Die „Österreichische Frauenbewegung“(„ÖFB“) ist eine ÖVP-Frauenorganisation und Teil der Österreichischen Volkspartei.[3751] Zur Österreichischen Frauenbewe-

[3745] Vgl. Brigitte Geiger/ Hanna Hacker, Donauwalzer – Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien 1989, S. 11 (zitiert nach: Mesner, 1994, S. 176).
[3746] Vgl. Mesner, 1994, S. 206.
[3747] Vgl. Baumann, 2004, S. 79.
[3748] Vgl. Mesner, 1994, S.188.
[3749] „Aktuelles aus der § 144-Kampange“, in: „*rotstrumpf*“ Nr. 7, Dezember 1973, S. 4 (zitiert nach Mesner, 1994, S. 208).
[3750] Perthold, 1993, S. 99.
[3751] Vgl. http://frauenbewegung.at/cgi-bin/standardseite.cgi?index=50579 vom 06.10. 2007.

gung zählen auch die „Wiener Frauenbewegung“ und die „Jungen Frauen der ÖVP“

die ÖVP Frauenorganisationen die „Wiener Frauenbewegung“ und die „Jungen Frauen der ÖVP“ sowie die katholische Frauenbewegung „kfbö“, die als Gruppierung des Katholischen Frauenwerks die Rolle der Frau in der katholischen Kirche zu stärken versuchte.[3752]

G.IV.1.5. Wiener Frauenbewegung

ÖVP Frauenorganisation

G.IV.1.6. Junge Frauen der ÖVP

ÖVP Frauenorganisation

G.IV.1.7. Katholische Frauenbewegung („kfbö“)

Der Organisatorische Organisationsaufbau entspricht den Strukturen der katholischen Kirche in Österreich. Der Rechtsträger der „kfbö“ ist der Verein Katholisches Frauenwerk. Die katholische Frauenbewegung will die Rolle der Frau in der katholischen Kirche stärken.[3753]

G.IV.1.8. FP-Frauenreferat

Siehe FPÖ Frauenreferentin: Dora Jelinek (1912-2009) Gemeinderätin und Bundesfrauenreferentin der FPÖ, 61, verheiratet, zwei Kinder.[3754]

G.IV.1.9. Einzelpersonen

Alice Schwarzer(*1942)

wichtige Vertreterinnen der neuen deutschen Frauenbewegung; Gründerin und Herausgeberin: Frauenzeitschrift „*Emma*“; Initiatorin der Selbstbezichtigungsaktion am 6. Juni im „*Stern*“[3755] *"Ich habe abgetrieben und fordere das Recht für jede Frau dazu."*[3756]

[3752] Vgl. http://kfb.at/ vom 06. 10. 2007.
[3753] Vgl. http://kfb.at/ vom 06. 10. 2007.
[3754] „Frauen proben den Aufstand“ Wochenpresse 30. Juni. 1971.
[3755] Vgl. http://www.aliceschwarzer.de/biografisches.html [03.07.2009]
[3756] http://www.aliceschwarzer.de/biografisches.html [03.07.2009]

G.IV.2. Kirchen und Kirchennahe Organisationen Religionsgemeinschaften

G.IV.2.1. Katholische Kirche

G.IV.2.1.1. Einzelpersonen

Kardinal DDr. Franz König, (1905-2004)

Geistlicher und Theologe, Gründer des katholische Familienverbandes, 1956-85 Erzbischof von Wien; 1958 zum Kardinal ernannt. Seine Dialogbereitschaft und sein ökonomisches Engagement auch außerhalb der Grenzen der katholischen Kirche geschätzt. Innerhalb Österreichs verhalf er in der Zweiten Republik zu einer Entspannung des Verhältnisses zwischen Katholischer Kirche und der SPÖ[3757] Er legte den Grundstein für das Volksbegehren „Aktion Leben".

Professor Hörmann Karl, (1915-2004)

Prälat, katholischer Moraltheologe [3758] Gegner der Liberalisierung des §144[3759]

Pfarrer Karner,

„wenn man gegen Abtreibung ist, sollte man wenigstens die Empfängnisverhütung freigeben."[3760]

Diözesanbischof Johann Weber, (*1927)

Bischof der Steiermark**:**[3761] In der „Wochenpresse" als „*fortschrittlich geltend"* bezeichnet.[3762]

G.IV.2.2. Evangelische Kirche

Dekan Prof. Dr. Wilhelm Dantine (1911-1981)

lehrte in den 70iger Jahren an der evangelischen Fakultät Wien.[3763]

G.IV.2.3. Kirchennahe Organisationen

„Aktionskomitee zur Gesamtreform des Strafrechtes"; „Aktion Leben"

[3757] Vgl. Bruckmüller, Ernst [Hg]: Österreich Lexikon. In drei Bänden, Band 2, Wien 2004, S.225.
[3758] „Bauchfreiheit oder Mord?",in: „*Wochenpresse*" vom 30. 06. 1971.
[3759] Vgl. „Abtreibungen den Kampf ansagt", in: „*Die Presse*" vom 06. 03. 1971.
[3760] Vgl. „Wenigstens die Pille freigeben", in: „*AZ*" vom 29.3.1973
[3761] „Bauchfreiheit oder Mord?",in: „*Wochenpresse*" 30. 06. 1971.
[3762] Vgl. „Abtreibungen den Kampf ansagt", in: „*Die Presse*" vom 06. 03. 1971.
[3763] „Paragraph 144 muß menschlicher werden", in: „*AZ*" vom 05. 10. 1971.

1974/1975 Volksbegehren gegen die Liberalisierung des §144 mit dem Titel „Aktion Leben“[3764], kämpft gegen Liberalisierung der Abtreibung und für das Recht des Ungeborenen, Institution katholischer Laien; 1971 auf eine Initiative des Pastoralrates der Erzdiözese Wien gegründet,[3765]

Mitglieder: Katholische Männerverband, der Katholische Familienverband und die Katholische (Österreichische) Frauenbewegung, sehr beteiligt an Volksbegehren: Verein „Rettet das Leben“[3766]

Dr. Walter Csoklich, (gest.1997)

Vorsitzender der Aktion Leben[3767] Präsident der „Aktion Leben“[3768] In der „*Wochenpresse*“ als *„orthodox-konservative(…)“*[3769] bezeichnet. ;

Ploier Eduard, (gest.1998)

Vorsitzender der „Aktion Leben“[3770]

Katholischer Familienverband:

von Kardinal DDr. Franz König 1953 gegründet[3771]. *„ (…) größte parteiunabhängige Familienorganisation Österreichs, (…) wird von neun Diözesanverbänden getragen. In den 70er Jahren bestand der Katholische Familienverband aus 45.000 Mitgliedern*.“[3772]

Werner Labuda,

In 70-iger Jahren der Generalsekretär des katholischen Familienverbandes[3773]

G.IV.3. Politische Parteien

G.IV.3.1. Vertreter der SPÖ

Dr. Bruno Kreisky, (1911-1990)

[3764] Vgl. „Aktion Leben“., in „*Der Volksbote*“ Jg. 71/33 (14.August 1971) (zitiert nach: Mesner, Maria, 1994, S. 186.).
[3765] Vgl. „Für Beibehaltung des §144“,in: „ Wiener Zeitung“ am 06.08. 1971.
[3766] Vgl. „Aktion Leben. Volksbegehren für das Recht auf Leben. Ziel und Pläne des ´Aktionskomitees zur Gesamtreform des Strafrechts´“, in: „*Der Volksbote*“ Jg. 71/33 (14.08.1971), S. 4. (zitiert nach: Mesner, Maria, 1994, S. 186).
[3767] „Strafrechtsreform im Schußfeld“, in: „Die Presse“ vom 22. 06. 1971.
[3768] „85.000 Geburten im Jahr, aber bis zu 120.000 Abtreibungen!“, in: „*Vorarlberger Nachrichten*“ vom 11. 05. 1979.
[3769] „Frauen proben den Aufstand“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30. 06. 1971.
[3770] „Aktion-Leben Chef Ploier bläst Zurückhaltung“, in: „*Oberösterreichische Nachrichten*“ vom 16. 11. 1974.
[3771] Vgl. http://www.familie.at/ [06.10. 2007]
[3772] Mesner, Maria, 1994, S. 186.
[3773] Vgl. „Geteiltes Echo“, in:“*Wochenpresse*“ vom 28. 07. 1971.

„*1967-83 Bundesparteivorsitzender der SPÖ (…)*1970-83 Bundeskanzler“[3774]

Dr. Christian Broda, (1916-1987)

Justizminister der SPÖ von 1960–1966 und 1970–1983 und Mitglied des Parteipräsidiums.[3775]

Dr. Hertha Firnberg, (1909-1994)

„(Wissenschaftsministerin, Mitglied des Parteipräsidiums, Vorsitzende der Frauenorganisation)“[3776] Leitung des Gesundheitsministeriums 08.10.1979 – 05.11.1979[3777]

Dr. Heinz Fischer, (*1938)

„(Klubdirektor, Mitglied des Justizausschusses)“[3778]

Dr. Karl Blecha, (*1933)

„(Mitglied des Justizausschusses, Vorsitzender der Jungen Generation).“[3779]

Elfriede Karl, (*1933)

> *„1971-1979 Staatssekretärin für Familienfragen im Bundeskanzleramt*
> *1974 bis 1990 Nationalratsabgeordnete*
> *1979-1983 Staatssekretärin im Bundesministerium für Finanzen*
> *1983-1984 Bundesministerin für Familie, Jugend und Konsumentenschutz“*[3780]

Dr. Ingrid Leodolter, (1919-1986)

Ärztin, Gesundheitsminister von 1972 - 1979[3781]

Dr. Erika Seda, (*1923)

sozialistische Abgeordnete und Vorsitzende des Sonderausschusses zur Behandlung des Volksbegehrens der „Aktion Leben“.[3782]

Gabriele Traxler, (*1942)

[3774] http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k790878.htm [03.07.2009]
[3775] Vgl. Grießler, 2006, S. 69ff.
[3776] Grießler, 2006, S. 69.
[3777] Vgl. http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.g/g345758.htm [16.10.2007].
[3778] Grießler, 2006, S. 69.
[3779] Grießler, 2006, S. 69.
[3780] http://www.renner-institut.at/frauenakademie/sozdemokratinnen/karl.htm [03.07.2009]
[3781] Vgl. http://www.wien.spoe.at/online/page.php?P=11333&PHPSESSID=2f998e3071b0e87f4e8174 [03.07.2009]
[3782] Vgl „Seit Fristenlösung weniger Abtreibungen“, in: „*Die Presse*“ vom 03. 12. 1976.

Bundesfrauensekretärin des Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) 1979 - 1989[3783]

Alfred Strobl,

Delegierter der Aktionsgemeinschaft Christentum und Sozialismus[3784]

G.IV.3.2. Vertreter der ÖVP

Dr. Marga Hubinek (*1926)

ÖVP Nationalratsabgeordnete, Präsidentin vom Österreichischen Familienbund und promovierte Philosophin sowie Ehefrau und Mutter zweier Kinder [3785]

Dr. Herbert Kohlmaier, (*1934)

Vorgänger von Dr. Marga Hubinek als Präsident des Österreichischen Familienbundes[3786]

G.IV.3.3. Vertreter der FPÖ

Dr. Otto Scrinzi,(*1918)

FPÖ-Abgeordnete und Nervenarzt.[3787]

Dora Jelinek, (1912-2009)

Gemeinderätin und Bundesfrauenreferentin der FPÖ, 61, verheiratet, zwei Kinder, den alten Paragraph 144 reformieren.[3788]

G.IV.4. Ärzte und ärztliche Organisationen

G.IV.4.1. Österreichische Ärztekammer,

Körperschaft öffentlichen Rechts, strukturiert nach Bundesländern, Standesvertretung der Ärzte.[3789]

[3783] Vgl. http://www.oegb.at/servlet/ContentServer?pagename=OEGBZ/Page/OEGBZ_Index&n=OEGBZ_bundeskongress2007.a&cid=1168604630894 [03.07.2009]
[3784] Vgl. Mesner, 1994, S. 197.
[3785] Vgl. „Die Pille“, in: „Salzburger Nachrichten“ vom 23. 07. 1971.
[3786] „Konflikt um die `Pille´ weitet sich aus“, in: „*Die Presse*“ vom 24. 07.1974.
[3787] „Ab wann Mensch?“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30.06.1971.
[3788] Vgl. „Frauen proben den Aufstand“, in: „*Wochenpresse*“ vom 30.06.1971.
[3789] http://www.aerztekammer.at/ [10.07.2009]

G.IV.4.2. UPIGO, Internationaler Berufsverband der Gynäkologen und Geburtshelfer,

UPIGO ist die erste Organisation, die darum begründet war, die Gynäkologen der ganzen Welt zu vereinigen; ihr Zweck besteht darin, die Bildungs- und Anhäufungszustände sowie das Fachausübung zusammen zu bearbeiten. Die ethischen und sozio-politischen Probleme unseres Fachs werden auch in Angriff genommen.[sic!][3790]

G.IV.4.3. Plattform Ärzte für das Leben,

1976 gegründet**,** Abtreibungsgegner „*Wir wollen das Leben des noch ungeborenen Kindes unter vollen strafrechtlichen Schutz gestellt wissen"*[3791]

G.IV.4.4. Ärzte

Oberarzt Adolf Beck,

Gynäkologe, Leiter der Familienplanungsstelle an der II. Wiener Universitätsfrauenklinik[3792]

Leopold Berner,

Vizepräsident der Ärztekammer[3793]

Univ.Prof. Dr. O. Dapunt,

Vorstand der Universitätsfrauenklinik Innsbruck [3794]

Dr. Hans Dolinar,

Gynäkologe Obmann der Fachgruppe Gynäkologie, Medizinalrat [3795]

Dr. Eduard Gitsch,

Univ.Prof.Doktor Eduard Gitsch, Vorstand der I. Wiener Universitäts-Frauenklinik[3796]

Primarius Glück,

Gesundheitsstadtrat der Stadt Wien[3797]

Dr. Guhr,

[3790] http://www.upigo.org/pagesAll/setObjectif.html
[3791] Mesner, 1994, S. 247.
[3792] Vgl.„350.000 Oesterreicherinnen greifen noch zur Pille", in: „*Die Presse*" vom 27.04.1979.
[3793] „Geteiltes Echo", in: „*Wochenpresse*" vom 28 .07.1971.
[3794] Vgl. „Ärzte stellen `Pillenmüdigkeit´ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.", in „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.03.1976.
[3795] „Verhütungsmittel – Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.06.1974.
[3796] Vgl. „10 Jahre Antibabypille", in: „*AZ*" vom 06. 04.1974.
[3797] Vgl. „Für Pille, gegen Abtreibung" , in: „*Die Presse*" vom 08. 05. 1972.

Hamburger Gynäkologe[3798]

Dr. Haller,

Göttinger Frauenarzt3799

Professor A. Hauser,

Luzerner Klinikchef, „*Überzeugter Katholik*“[3800]

Univ. Prof Dr. Hugo Husslein, (1908-1985)

Im „*Kurier“* als „Doyen“ der österreichischen Frauenärzte bezeichnet.[3801] Von 1964-1979 ärztliche Anstaltsleiter der II. Universitäts-Frauenklinik Wien, 1966 gründete er die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung[3802], entschiedener Gegner der Fristenlösung.

Dozent Dr. Hans Kopera,

Dozent am Institut für Pharmakologie an der Universität Graz[3803]

Professor Dr. Lauritzen,

deutscher Gynäkologe, Chef der Ulmer Frauenklinik[3804]

Wirkl. Hofrat Univ.-Prof Dr. E. Leinzinger,

Vorstand der Landes-Frauenklinik Linz und der OÖ Bundes-Hebammenlehranstalt, Beratungsstelle für Familienplanung[3805]

Primarius Dr. Müller-Hartburg,

Gynäkologe[3806]

Professor Hans-Joachim Prill,

Frauenarzt und Psychotherapeut[3807]

[3798] Vgl. „Neuer Ärzte-Streit um Antibaby-Pille“ ,in: „Krone“ vom 08.05.1972.
[3799] Vgl. „Für und wider die Anti-Baby-Pille“, die Zeit vom 19.1.1962.
[3800] „50 Millionen Frauen nehmen die Pille“, in: „*Wiener Zeitung*“ vom 06.05.1975.
[3801]:Vgl “Mediziner: Pillenpause ist passé“, in: „*Kurier*“ vom 13.06. 1978.
[3802] Bruckmüller, Ernst [Hg]: Österreich Lexikon. In drei Bänden, Band 2, Wien 2004, S. 108.
[3803] „Die Antibaby-Pille wirkt krebshemmend“, in: „*Neue Zeit*“ vom 25.05.1978.
[3804] Vgl. „Sind Frauen pillenmüde?“, in: „*Kurier*“ vom 02.07.1976.
[3805] „Erfahrungen im Rahmen der Beratungsstelle für Familienplanung in der Landes-Frauenklinik Linz“, in: „*Österreichische Ärztezeitung*“ vom 25.01.1973.
[3806] „In den Apotheken Anti-Baby-Pillen nicht ohne Rezept“, in: „*Kurier*“ vom 24.07.1971.
[3807] Vgl. „Einmal pro Woche“, in: *„Die Zeit“* vom 11. 10. 1974.

Dr. Plotho,

Oberarzt[3808]

Professor Herbert Reisner,

Vorstand der Wiener neurologischen Universitätsklinik[3809]

Primarius Dr. Alfred Rockenschaub, (*1920)

seit 1946 Dozent an der I. Wiener Universitätsfrauenklinik. Seit 1953 als Facharzt für Frauenheilkunde tätig, ab 1965 neuer Abteilungsvorstand und ärztlicher Anstaltsleiter der Semmelweis-Frauenklinik und löste damit Prof. Dr. Hugo Husslein ab, der zum Vorstand der II. Universitäts-Frauenklinik ernannt wurde.[3810]

Einfaches Parteimitglied der SPÖ, Befürworter der Fristenlösung bis zum dritten Schwangerschaftsmonat.

Dr. Alexander Schröck,

„*Facharzt für Gynäkologie, an der Beratungsstelle der Stadt Wien für Eheberatung und Familienplanung in der Gonzagasse (sc. Wien) tätig*."[3811]

Prim. Dr. R. A. Schurz,

Vorstand der Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe in Feldkirch[3812]

Universitätsprofessor Dr. Hans Strotzka, (1917-1994)

Sozialpsychiater, Befürworter der Fristenlösung[3813]

Professor Hans Zacherl,

ehemaliger Vorstand (1962) der II. Wiener Universitätsklinik; „Tatkatholik"[3814]

Akteur: Dr. med. Josef Rötzer, (*1920)

früher Amtsarzt jetzt seit 1966 als Wissenschaftler tätig: Buch" Kinderzahl und Liebesehe", Vorträge in den USA, Entwickler der symptothermalen Methode

---

[3808] „Noch kein ideales Mittel", in: „*Kleine Zeitung*" vom 16. 05. 1971.
[3809] Vgl.„Die Pille im Kreuzverhör", in: „*Kurier*" vom 07.10.1979.
[3810] Vgl. http://www.wien.gv.at/ma53/45jahre/1965/0465.htm [05.10.2007].
[3811] „Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.6.1974.
[3812] „Ärzte stellen ´Pillenmüdigkeit´ fest. Trotzdem Fristenlösung nicht nötig.", in „*Vorarlberger Nachrichten*" vom 11.03.1976.
[3813] Vgl.„Paragraph 144 muß menschlicher werden", in „*AZ*" 05. 10 1971.
[3814] „Verhütungsmittel – Jenseits von Papst und Marx", in: „*Wochenpresse*" vom 26.06.1974.

Forschungsauftrag über natürliche Verhütungsmethoden in Aussicht, Abtreibungsgegner

Professor Hermann Knaus, (1892 -1970)

Mitentdecker des Knaus Ogino-Systems[3815]

G.IV.5. Andere

G.IV.5.1. Österreichische Gesellschaft für Familienplanung (ÖGF)

Die Österreichische Gesellschaft für Familienplanung wurde im Jahre 1966 unter der Schirmherrschaft von Univ. Prof. Dr. Hugo Husslein gegründet, um der "Pille" in Österreich bei Ärzten die nötige Akzeptanz zu verleihen.“[3816]

Österreich ist als 19. Mitglied in die **Internationalen Gesellschaft für Familienplanung** aufgenommen worden.[3817]

G.IV.5.2. Österreichischer Familienbund:

überparteilicher und überkonfessioneller Verein[3818]; ist aber laut „*AZ*“ „*VP-gesteuert (…)*“[3819] Kleinerer Bund mit 30.000 Mitgliedern.

Vorsitzende des Familienbunds, in den 70-iger Jahren ist Dr. Marga Hubinek, ÖVP Abgeordnete.[3820]

[3815] „Verhütungsmittel – Jenseits von Papst und Marx“, in: „*Wochenpresse*“ vom 26.06.1974.
[3816] Vgl. http://www.oegf.at/ [10. 10. 2007].
[3817] Vgl. „Ihr Ziel : Glückliche Kinder“, in: „*Kurier*“ vom 10. 10. 1971.
[3818] http://www.familienbund.at/ [10. 10. 2007].
[3819] „Neue Freunde der Antibabypille“, in: „AZ“ vom 23.07.1971.
[3820] Vgl. „Geradezu ein medizinischer Skandal“, in: „Die *Presse*“ vom 30. 07. 1971.

H. Lebenslauf

Persönliche Daten

Vera Mocnik

Weidlingerstrasse 53/3/4

3400 Klosterneuburg

18.06.1980, Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

Kontaktfreudigkeit, Organisationstalent, Teamfähigkeit,

freundliches, selbstbewusstes Auftreten,

Belastbarkeit, Zuverlässigkeit, Zielstrebigkeit

Ausbildungsweg

1998 Naturwissenschaftliches Realgymnasium

Abschluss mit Matura Wien XX

1999 – 2005 Diplomstudium der

Publizistik & Kommunikationswissenschaften
Schwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit & Werbung
Universität Wien

2005 – 2009 Diplomarbeit: „WO DER WIND, DA SEINE HOSE“

Eine historische Diskursananalyse der Berichterstattung in Österreich über „DIE PILLE IN DEN 70-IGER JAHREN“

Berufserfahrungen

1999 – 2002	Rezeptionistin
	Fitnesscenter: Lady Style/Zimmermann/City Fitness, Wien
2002 – 2004	Telefoninterviews
	INFO Research International
	Institut für Markt- & Meinungsforschung GesmbH, Wien
2004	Catering
	Lucullus Catering, Wien
2005 – 2006	Pflege der plötzlich schwer erkrankten Mutter
	Multiple Sklerose, Rollstuhl
2006 – 2008	Rezeptionistin Fitnesscenter: City Fitness, Wien
2008 – 2009	freie Mitarbeiterin „Der Standard”, Wien

Sonstige Kenntnisse:

Sprachen: Deutsch, Englisch, Niederländisch, Französisch

Führerschein B

PC-Kenntnisse: MS-Office (Word, Excel, Powerpoint)

Fotografie (Freifach, Universität Wien/Photoshop-Kurs)